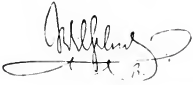


Geschichte des Hannoverschen Jäger-bataillons NR.10

[Franz Döring] v[on]. Gottberg, Ernst von Eschwege





Nach einer Original-Aufnahme von Reichard & Lindner,
Königl. Hofphotographen, Berlin.

Geschichte

des

Hannoverschen Jäger-Bataillons Nr. 10

Erster Teil (1803 bis 1866)

verfaßt von

v. Gottberg

Hauptmann und Mitglied der Gewehr-Prüfungskommission (mit der Uniform des Hannoverschen Jäger-Bataillons Nr. 10)

Zweiter Teil (1866 bis 1903)

verfaßt von

v. Eschwege

Hauptmann und Kompagniechef im Kurhessischen Jäger-Bataillon Nr. 11 (früher im Hannoverschen Jäger-Bataillon Nr. 10)

Mit Abbildungen, Textskizzen und Karten

Berlin 1903

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68–71

Vorwort für den ersten Teil.

Durch Allerhöchste Ordre vom 24. Januar 1899 gab Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. den ruhmvollen Traditionen der ehemaligen hannoverschen Armee neues Leben.

Indem Er sich der Sieger von Krefeld, Minden und Waterloo erinnerte, der tapferen Streiter auf der spanischen Halbinsel, machte Er die preußischen Truppenteile, welche seinerzeit die alten hannoverschen Krieger aufgenommen hatten, zu Trägern der Überlieferungen früherer hannoverscher Truppenteile.

So ward dem Hannoverschen Jäger-Bataillon Nr. 10 die hohe Auszeichnung, die Geschichte der ehemaligen hannoverschen Jäger fortan als die seine ansehen zu dürfen.

Da galt es, sich vertraut zu machen mit deren Ruhmestaten.

Der Unterzeichnete übernahm die Aufgabe, die Geschicke der althannoverschen Jäger zusammenzustellen. Dieser Versuch hat zu nachfolgender Bearbeitung geführt. Sie konnte nur lückenhaft ausfallen. Geschichten der in Betracht kommenden Truppenteile sind nicht vorhanden; das ermittelte Quellenmaterial aber ist sehr verschiedenartig, bald umfangreich und eingehend, bald spärlich und lückenhaft.

Allen Herren, deren gütige Unterstützung vorliegender Arbeit zu teil wurde, verbindlichsten Dank. Ganz besonders auch Herrn Victor Huen zu Colmar i. E., von dessen Künstlerhand die das Buch schmückenden, mit schärfster geschichtlicher Genauigkeit gefertigten Illustrationen herrühren.

Spandau 1903.

v. Gottberg.

Vorwort für den zweiten Teil.

Der zweite Teil der Geschichte des Hannoverschen Jäger-Bataillons umfaßt die Zeit vom Jahre 1866 bis zur Gegenwart und ist eine Umarbeitung und Ergänzung der im Jahre 1892 durch Verfasser geschriebenen Geschichte.

Als Quellen für die Darstellung dienten das Generalstabswerk „Der deutsch-französische Krieg 1870/71", die Gefechtsberichte und das Aktenmaterial des Bataillons sowie zahlreiche Aufzeichnungen und Textbücher ehemaliger Angehöriger des Bataillons, die ihre Feldzugserinnerungen in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt haben.

Marburg 1903.

v. Eschwege.

Inhaltsverzeichnis.

Dritter Abschnitt.

Zweiter Teil.

Das Hannoversche Jäger-Bataillon Nr. 10 von 1866 bis 1903.

Anlagen.

Quellen

(für den ersten Teil).

1. L. v. Sichart, Geschichte der Königlich hannoverschen Armee, Band 1 bis 4.
2. A. und R. v. Sichart, Geschichte der Königlich hannoverschen Armee, Band 5.
3. Wahrendorff, Major a. D., ehemals im 1. leichten Bataillon K. D. L., Tagebuch (handschriftlich).
4. Beamish, Geschichte der Königlich Deutschen Legion (K. D. L.).
5. Wiegmann, Hauptmann im 1. leichten Bataillon K. D. L. und Brigademajor, Expedition unter Sir John Moore im Jahre 1808 (handschriftlich).
6. 2. Light Batt^on, Monthly and other Retourns.
7. Rautenberg, Kapitän im 1. leichten Bataillon K. D. L., Journal des 1. und 2. leichten Bataillons (handschriftlich).
8. L. Frhr. v. Ompteda, Ein Hannoversch-Englischer Offizier vor 100 Jahren.
9. M. v. Berg, Einer von den Husaren der deutschen Legion.
10. Einige Nachrichten über alt- und neuhannoversche Truppen. Von einem hannoverschen Jäger.
11. Hannoversches militärisches Journal 1831. Erzählung der Teilnahme des 2. leichten Bataillons K. D. L. an der Schlacht von Waterloo. Vom Oberst und Brigadekommandeur Georg Baring.
12. Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1898, 1. und 2. Heft. Georg Frhr. v. Baring, Königlich hannoverscher Generalleutnant 1773 bis 1848 (B. Poten).
13. B. v. L.-G., Aus Hannovers militärischer Vergangenheit.
14. Dr. Friedrich Förster, Ligny und Waterloo.
15. Hannoversche Militär-Etats (Ranglisten) von 1818 bis 1865.
16. v. Sichart, Tagebuch des 10. Bundes-Armeekorps in Schleswig-Holstein 1848.
17. Rieper, Festalbum für die Königlich Hannoverschen Garde-Jäger 1803 bis 1853.
18. v. Moltke, Krieg in Schleswig-Holstein 1848/49.
19 Vorschrift für das Scheibenschießen der Infanterie. Hannover 1863
20. v. der Wengen, Kriegsereignisse zwischen Hannover und Preußen 1866.
21. Feldzug von 1866. Preußisches Generalstabswerk.
22. B. v. Diebitsch, Die Königlich hannoversche Armee auf ihrem letzten Waffengange.
23. G. Steinberg, Beim 3. Jäger-Bataillon. Ernste und heitere Erinnerungen eines hannoverschen Jägers.

Allerhöchste Gnadenbeweise.

Für hannoversche Truppenteile.

Nr. 1.

An
das Kriegsministerium.

Als Mein in Gott ruhender Herr Großvater im Jahre 1870 zur Abwehr feindlichen Anfalles das Schwert zog, standen Hannovers kriegerische Söhne treu zu ihrem neuen Könige und zu ihrem deutschen Vaterlande. Auf blutigen Schlachtfeldern bewährten sie die alte hannoversche Tapferkeit; auf die unvergänglichen Ehrentafeln der Vergangenheit schrieben sie die neuen Namen: Spicheren, Metz, Beaune la Rolande, Le Mans. So zeigten sie sich der Ahnen wert, der Sieger von Krefeld, Minden und Waterloo sowie der tapferen Streiter auf der spanischen Halbinsel.

Diese ihnen und der ganzen Provinz Hannover so teuren Erinnerungen, die mit der Auflösung der hannoverschen Armee die Hauptstätte ihrer Pflege eingebüßt hatten, habe Ich wieder zu beleben beschlossen. Von nun an sollen die preußischen Truppenteile, welche die alten hannoverschen Krieger aufgenommen hatten, die Träger der Überlieferungen der früheren hannoverschen Regimenter sein und deren Auszeichnungen weiterführen. Ich will dadurch sowohl den Kämpfern von 1870/71 ein neues Zeichen Meines Königlichen Dankes geben, als auch die vielfach besonders hervorragenden Leistungen anerkennen, welche den hannoverschen Soldaten zu allen Zeiten einen ehrenvollen Namen errungen haben. Zugleich gebe Ich Mich der Hoffnung hin, daß jetzt alle früheren Angehörigen der hannoverschen Armee die lange entbehrte Stätte

wiederfinden werden, an der sie im Kreise der jüngeren Kameraden den stolzen Erinnerungen der Vorfahren leben können.

Ich bestimme hiernach, daß als eins angesehen werden:

das Garde-, 1., 2. und 3. Jäger-Bataillon mit dem Hannoverschen Jäger-Bataillon Nr. 10, mit dem 19. Dezember 1803 als Stiftungstag.

Berlin, den 24. Januar 1899.

gez. **Wilhelm.**

Nr. 2.

Ich habe den in der Anlage verzeichneten Truppenteilen Auszeichnungsbänder an der Kopfbedeckung mit den ebendaselbst ersichtlich gemachten Inschriften verliehen.

An
das Kriegsministerium.

7. Hannoversches Jäger-Bataillon Nr. 10 — Peninsula, Waterloo, Venta del Pozo.

gez. **Wilhelm.**

Erster Teil.

Geschichte der althannoverschen Jäger.

1803 bis 1866.



Erster Abschnitt.

Die Hannoverschen Jäger im Siebenjährigen Kriege von 1756 bis 1763.

Der Ausbruch des Siebenjährigen Krieges vereinigte Preußen, England, Hannover und einige deutsche Kleinstaaten zu einem Bündnis, demzufolge England die Abwehr der zwischen Maas und Niederrhein zusammengezogenen französischen Armee übernahm.

Seit 1714, dem Tode der Königin Anna von England, saßen durch Personalunion die Kurfürsten von Hannover auf dem englischen Königsthron, hatten ihren Wohnsitz in London und regierten von dort ihre Stammlande. Diese waren aber staatlich in keiner Weise mit dem Britenreich verknüpft. Bei Beginn des Krieges war König von England und Kurfürst von Hannover Georg II.*)

*) Durch die „Sukcessionsakte" des britischen Parlaments vom Jahre 1701, welche die Thronfolge nur den protestantischen Nachkommen des Königs Jacob I. sicherte, hatte die Gemahlin des Kurfürsten von Hannover Ernst August, Jacobs I. Enkelin, die Anwartschaft auf den englischen Thron erlangt. Ihr Sohn Georg Ludwig bestieg daher nach Ableben der Königin Anna den Thron des Britenreiches: Georg I. 1714 bis 1727 (als Kurfürst Georg Ludwig), Georg II. 1727 bis 1760, Georg III. 1760 bis 1820, Georg IV. 1820 bis 1830, Wilhelm IV. 1830 bis 1837. Am 20. Juni 1837 erlosch die zwischen England und Hannover bestehende Personalunion, und die Prinzeß Victoria bestieg den englischen Thron. In Hannover, 1815 durch den Wiener Kongreß zum Königreich erhoben, wurde nach salischem Gesetz Wilhelms IV. jüngerer Bruder, Ernst August, Herzog von Cumberland, König. Ernst August 1837 bis 1851, Georg V. 1851 bis 1866.

Die Bildung des aus britischen Truppen, der kurhannoverschen Armee sowie aus hessischen, braunschweigischen und bückeburgischen Kontingenten aufzustellenden Heeres machte eine bedeutende Erhöhung der Etatsstärke der hannoverschen Truppenteile notwendig.

Gleichzeitig schritt man zur Aufstellung leichter Truppenkörper und formierte ein Husaren- und ein Jägerkorps.

Man folgte damit dem Beispiel Preußens, wo der Große König diese Waffen ins Leben gerufen hatte.

Ruhmgekrönt war Friedrich II. heimgekehrt aus dem 1. Schlesischen Kriege. Trefflich bewährt hatte sich sein von seinem Vater Friedrich Wilhelm I. geschultes, von ihm zum Siege geführtes Heer. Aber schmerzlich auch waren die Verluste, nicht nur zugefügt in offener Feldschlacht, sondern auch auf Märschen, am lodernden Biwaksfeuer, von den leichten Truppen der Österreicher, den gefürchteten Panduren und Kroaten. Mit sicherem Scharfblick erkannte der Große König die Notwendigkeit des Besitzes besonders gewandter Truppen, jenen entgegenzustellen, und dieser Erkenntnis verdankt die preußische Armee die Errichtung ihrer Husaren und Jäger.

1744 scharten sich auf einen diesbezüglichen Aufruf 300 junge Förster und Jäger in Charlottenburg zusammen. Im 2. Schlesischen und im Siebenjährigen Kriege rechtfertigten sie das von ihrem König in sie gesetzte Vertrauen glänzend. Ihre ausgezeichneten Dienste sicherten der Jägertruppe auch nach dem Siebenjährigen Kriege ihr Fortbestehen bis auf den heutigen Tag.

Vornehmlich also die Erfahrungen, die man in dem preußischen Heere mit den leichten Truppen und besonders mit der Jägerwaffe gemacht hatte, sind es gewesen, die bei Beginn des Siebenjährigen Krieges in der hannoverschen Armee gleichfalls zur Errichtung solcher Korps, Husaren und Jäger, führten.

Auch hier bewährten sich dieselben durchaus. Ihre Leistungen sind derart gewesen, daß sie für den Parteigängerkrieg vorbildlich dastehen, und daß daher, wenn auch in der hannoverschen Armee zeitweilig in Friedensverhältnissen die Jägertruppe aufgelöst wurde, man doch bei kriegerischen Verwickelungen sofort wieder zur Gründung einer leichten Fußtruppe, wenn auch nicht immer unter der Bezeichnung von Jägern, schritt.

Mit der Errichtung des ersten hannoverschen Jägerkorps wurde der Oberjägermeister Graf Schulenburg betraut. Er formierte zunächst zwei Kompagnien zu Fuß unter den Kapitäns Dykhoff und Baring und zwei zu Pferde unter den Rittmeistern Friedrichs und v. Ompteda. Kommandeur beider Fuß-Kompagnien war Major v. Freytag.

Zu den Jägern wurden „freiwillige, gelernte Jäger oder sonst des Schießens wohl erfahrene Leute" unter guten Bedingungen engagiert. Nachdem sich gleich bei Beginn des Feldzuges der große Wert der neu gegründeten Truppe erwiesen, wurde sie bis zum Jahre 1760 auf eine Stärke von sechs Kompagnien zu Fuß und sechs zu Pferde gebracht.

Seit 1759 befehligte das ganze Korps der inzwischen zum Oberst avancierte v. Freytag, der die Jäger zu hohem Ansehen brachte.

1758 bildete ferner Kapitän v. Scheither ein Detachement von 1 Schwadron, 1 Grenadier- und 1 Jäger-Kompagnie, bei welcher 60 gelernte Jäger waren, und 1759 Major v. Stockhausen ein Schützen-Bataillon von 3 Kompagnien, nämlich 1 Grenadier- und 2 Schützen-Kompagnien.

Die Uniformierung der Jäger war eine grüne. Sie führten ein sehr gutes gezogenes Gewehr*) und hatten eine etwas leichtere Ausrüstung wie die Infanterie.

Ihre Verwendung fand in dem, gelegentlich der Erwägungen, die zur Einführung leichter Truppen führte, angedeuteten Sinne statt. Der Detachements- oder kleine Krieg, vornehmlich als Parteigängerkrieg bezeichnet, spielte zu Fridericianischer Zeit eine ganz andere Rolle wie heute. Gehören auf den europäischen Kriegstheatern der Neuzeit Detachierungen kleinerer Korps, insbesondere dauernde, zu den Seltenheiten, so waren sie zu damaliger Zeit die Regel. Vollständig selbständig operierten solche Detachements auf eigene Faust bis weit in den Rücken der feindlichen Heere, sei es, um dem Feind allen erdenkbaren Abbruch zu tun durch Störung seiner rückwärtigen Verbindungen, durch Beunruhigung seiner Winterquartiere, durch Überfälle, oder sei es, um ähnlichen Unternehmungen feindlicherseits entgegenzutreten.

Von welcher Bedeutung aber dieser Parteigängerkrieg war, beweist besonders der erste Teil des Feldzuges des Herzogs Ferdinand von Braunschweig von 1758, in welchem der Prinz in der kurzen Zeit von Mitte Februar bis Ende März das weit stärkere französische Heer aus der Gegend von Bremen bis über den Rhein trieb, ohne eine Schlacht zu schlagen, nur durch geschickte Operationen, die aber auf das nachhaltigste unterstützt wurden durch Unternehmungen des kleinen Krieges, der das französische Heer bis fast auf die Hälfte zusammenschmelzen ließ.

In Instruktionen, die der Herzog Ferdinand zu seinem Feldzugsplan von 1760 an den Befehlshaber des hannoverschen Kontingents, General v. Spörken, erläßt, wird unter anderem auch die Aufgabe der leichten Truppen gekennzeichnet. Es heißt da:

„Die leichten Truppen können Ew. Excellenz entweder auf der Seite oder vorwärts kampiren lassen, so wie es die Umstände mit sich bringen werden. Diese müssen agiren entweder en corps oder durch Detachements, um dem Feinde en detail zu schaden", und an anderer Stelle: „derjenige, welcher der aktivste und entreprenantste ist und die leichten Truppen am mehrsten und am besten zu gebrauchen weiß, wird über den Anderen den Vortheil haben."

Bei einer solchen Verwendung der leichten Truppen erklärt es sich, daß die Jäger an Schlachten keinen Anteil gehabt haben, während doch die hannoversche Armee sich in solchen und vornehmlich an den denkwürdigen Tagen von Crefeld (1758) und Minden (1759) unsterblichen Ruhm erwarb.

Für den sehr unglücklich operierenden Herzog von Cumberland übernahm im November 1757 der Herzog Ferdinand von Braunschweig den Ober-

*) Nach „Scharnhorst" führten die hannoverschen Jäger die vollkommensten Büchsen damaliger Zeit.

befehl der verbündeten Armee, und erhielt dieselbe in ihm einen Führer, der sie mit unsterblichem Ruhm zu vielen Siegen und Erfolgen führte.

Wie schon erwähnt, trieb er zu Beginn des nächsten Jahres in schnellem Zuge die Franzosen über den Rhein zurück. In diesen Teil des Feldzuges fällt die Belagerung und Einnahme Mindens durch die Alliierten.

Das Freytagsche Jägerkorps tat währenddessen in der Umgegend von Einbeck und Göttingen und im Solling dem Feinde nicht unbedeutenden Abbruch.

In den ersten Junitagen überschritt die alliierte Armee den Rhein. Dieser Bewegung gingen Scheinangriffe voraus, um die Aufmerksamkeit der Franzosen von dem eigentlichen Übergangspunkte abzuziehen. Ein solcher Angriff wurde durch das Scheithersche Korps unter Teilnahme einer vom Kapitän v. Bülow kommandierten Abteilung der Freytagschen Jäger unternommen.

Dem Kapitän v. Scheither erschien das Dorf Homberg am Rhein, Ruhrort*) gegenüber, der zweckmäßigste Punkt für einen Überfall, den er am 30. Mai ausführte. Französische Quellen erzählen die näheren Umstände folgendermaßen: Im Dorfe Homberg lagen 8 Kompagnien Regiments Cambresis und 1 Batterie von vier kleinen Kanonen, die am Rhein der Einmündung der Ruhr gegenüber aufgestellt waren. Am 30. Mai liefen aus der Ruhr-Mündung hintereinander acht flache Boote auf, jedes etwa einige 30 Mann enthaltend. Der hiervon benachrichtigte französische Artillerieoffizier, der noch zu Bett lag, wollte zunächst das Schießen nicht erlauben, als er bei der Batterie ankam, war der Feind bereits Herr derselben und empfing ihn mit Feuer. Gleichzeitig hatten sich die hannoverschen Jäger auch gegen das Dorf gewendet und waren in demselben, ehe die Franzosen sich zu sammeln vermochten. Zwar gelang dies dem französischen kommandierenden Oberstleutnant einige 100 Schritt hinter dem Dorf, aber auch hier vermochte man nicht standzuhalten und zog sich nach Orsoy zurück.

Die Jäger erbeuteten die ganzen Montierungen des Regiments, 40 Pferde und Maultiere und schifften auch die 4 Geschütze sofort ein. Als das französische Regiment Navarra anlangte, fand es die Feinde bereits abgezogen.

*) In Görges-Spehr, Vaterländische Geschichte und Denkwürdigkeiten der Lande Braunschweig und Hannover, findet sich folgende interessante Notiz:

Im Siebenjährigen Kriege stand der hannoversche Hauptmann v. B .... mit 100 Mann Jäger in Ruhrort am Rhein auf Kommando. Ein Kanonikus N. zu B. unsern Duisburg hatte, man weiß nicht warum, schimpflich von den hannoverschen Truppen gesprochen, weshalb der Hauptmann v. B .... ihn zu züchtigen beschloß. Er ließ ihn verhaften und ihm 50 Stockschläge zuteilen. Da der Hauptmann aber bei der Exekution nicht gegenwärtig sein konnte, so erhielt der dazu beorderte Unteroffizier Befehl, eine eigenhändige Quittung von dem Empfänger der Prügel zu verlangen, die dieser auch folgendermaßen ausstellte: Ich Endesunterschriebener bekenne hiermit und kraft dieses, daß ich von einem dazu kommandierten Unteroffizier vom Churhannoverschen Feldjägerkorps und zwar von dem Detachement des Herrn Hauptmann v. B .... für meine närrischen und törichten, letzthin wider das löbliche Jägerkorps ausgestoßenen Reden, die ich anjetzt von Herzen bereue, zu einer wahren Besserung und zur Gemütsfuhrung meines begangenen Unrechts 50 Prügel, schreibe fünfzig Prügel, auf das Hinterteil meines Leibes, über ein Bund Stroh gelehnt, durch zwei Mann gehalten und mit zwei etwa eines Fingers dicken Stocken so ehrlich als möglich geschlagen, richtig und zu allem Dank erhalten habe, woruber ich in bester Form quittiere. B. im Monat April 1758 (L. S.) P. J. N.

Der französische Bericht über diese Affäre im „Journal de la Campagne" schließt mit den Worten:

„Dieser Coup machte übrigens dem hannoverschen Parteigänger viel Ehre."

Im August ging der Herzog von Braunschweig wieder über den Rhein zurück.

Im Feldzuge des nächsten Jahres, 1758, war das Stockhausensche Schützen-Bataillon an einem glänzenden Coup beteiligt. Gemeinschaftlich mit hessischen Husaren unter Führung des Oberstleutnants v. Schlotheim auf einem Streifzuge durch das Rhöngebirge überfielen die Schützen am 1. April, einem Sonntag, in der Gegend von Tann die Kavallerie-Regimenter Savoyen



und Bretlach, als sie gerade zum Zweck der Messe abgesessen waren und die Pferde angekoppelt hatten. Zwei Standarten wurden unter anderem genommen.

Am 1. August schlug Prinz Ferdinand von Braunschweig das weit überlegene französische Heer in der Schlacht von Minden.

Freytags Jäger nahmen an derselben keinen Anteil, waren aber an diesem denkwürdigen Tage und den folgenden nichts weniger als untätig. Freytag brach am 1. August morgens aus der Gegend von Hameln mit 60 Jägern zu Pferde, 300 zu Fuß, 300 Mann vom Stockhausenschen Korps und 150 Breitenbach-Dragonern nach Blomberg auf, um im Rücken des französischen Heeres eine Unternehmung gegen feindliche Zufuhren zu versuchen. Wohl vernahm er die Kanonaden bei Minden, setzte aber doch seinen Marsch fort und erreichte abends Distelbrupp unweit Detmold, wo er übernachtete. Als er am nächsten Morgen zeitig nach dem Kreuzkruge auf dem Wege nach Paderborn aufbrach, stieß er auf eine Menge französischer Offiziere, die sich zur Armee nach Minden begeben wollten. Zwölf von ihnen wurden mit ihren Knechten gefangen. Dann nahm das Detachement in der Senne eine Menge Ochsen und

Schafe weg und marschierte mit seiner Beute nach Horn. Hier meldete der zum Rekognoszieren entsandte Rittmeister v. Campe, daß die feindliche Bagage im Rückzuge und gegen Detmold in Anmarsch sei unter einer Bedeckung von nur 300 Husaren. Es war dies gegen Abend. Für den nächsten Morgen plante Freytag alsbald einen Überfall und führte ihn glücklich aus. Am 3. August bei Tagesanbruch marschierte er bis dicht an Detmold vor und stellte hier seine Jäger und Dragoner versteckt im Holze und hinter einer Anhöhe auf. Richtig! die Kolonnen nahten. Ohne die Stärke der Bedeckung übersehen zu können, stürzte man sich sofort auf dieselbe, Kavallerie und Infanterie, warf sie über den Haufen und nahm 4 Offiziere und 68 Mann gefangen. Die Jäger und Dragoner erbeuteten 34 teils sechs-, teils vierspännige Bagagewagen, welche dem Marschall Contades, Prinzen von Conti, und anderen feindlichen Generalen gehörten. Unter den Beutepferden soll sich auch ein Reitpferd des Marschalls Contades befunden haben, das mit einem goldenen Fliegennetz von 15 Pfund Schwere bedeckt gewesen ist.

Solche und ähnliche Unternehmungen, wie die erzählten, führten die Jäger der verschiedenen Korps auch in den Feldzügen der nächsten Jahre, sei es selbständig unter ihren Führern Freytag, Scheither oder Stockhausen, sei es im Verbande größerer Detachements der leichten Truppen — dann gewöhnlich unter Leitung des berühmten Parteigängers Grafen Luckner — vielfach und meist mit großem Erfolge aus und erwarben sich reiche Lorbeeren.

Doch soll nicht verschwiegen werden, daß auch die hannoverschen Jäger im Feldzuge des Jahres 1761 eine ganz ähnliche Katastrophe erlitten wie im Vorjahre das preußische Jägerkorps, als es in der Jungfernheide zwischen Berlin und Charlottenburg von den Kosaken zersprengt und zum größten Teil gefangen genommen wurde.

Im Oktober 1761 standen die Jäger-Brigaden Friedrichs und Bülow bei Haarbrück und Borgholz am linken Ufer der Weser, diese zwischen Wehrden und Herstelle zu beobachten.

Am 10. Oktober 6 Uhr früh erhielten sie Befehl, zur Vereinigung mit einem Korps des Prinzen von Anhalt nach Drenke zu marschieren. Auf dem Wege nach dort stießen Friedrichs und Bülow bei Titelsen auf feindliche Vedetten und dann auf eine starke Kavallerieabteilung. Ein Angriff derselben wurde abgewehrt. Während die reitenden Jäger vor der feindlichen Kavallerie auf Borgholz zurückgingen, erreichten die Fußjäger das Holz von Dahlhausen. Hier aber wurden sie von überlegener Infanterie völlig umzingelt und der größte Teil der Jäger, 9 Offiziere und 400—500 Mann, gefangen genommen.

Ein wirkliches Verschulden an dieser Katastrophe soll aber bei Lage der Dinge niemand getroffen haben.

Infolge dieses unglücklichen Vorfalls wurden im nächsten Winter das Stockhausensche Korps und die Freytagschen Jäger derart vereinigt, daß aus beiden zwei Brigaden formiert wurden, von welchen eine jede aus einem Regiment zu Pferde zu vier Kompagnien und einem Bataillon Jäger zu Fuß, ebenfalls zu vier Kompagnien, bestand. Der ersten Fuß-Kompagnie gehörten nur gelernte Jäger an.

In dieser Formation fochten die Jäger am 24. Juni 1762 in dem Treffen von Wilhelmsthal, und trugen die beiden Fuß-Bataillone unter Stockhausen wesentlich zum Erfolge des Tages bei, indem sie den Franzosen nach einer Umgehung in die rechte Flanke fielen. Die Jäger machten bei dieser Gelegenheit 10 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 2 Fahnen. Am 15. November 1762 machte ein Waffenstillstand, dem am 15. Februar 1763 der Friede von Hubertusburg folgte, den Feindseligkeiten ein Ende, und mit ihnen einem Kriege, in dem Führer und Truppen in gleicher Weise sich ewigen Ruhm erwarben.

Wenn man trotzdem in Hannover nach dem Frieden die leichten Truppen sämtlich auflöste, so geschah es, weil in dem von sechs Kriegsjahren äußerst erschöpften Lande in erster Linie ökonomische Rücksichten geltend waren. Was besonders die Jäger anbetrifft, so fiel für sie auch ins Gewicht, daß man nach der langen Kriegszeit die Forstleute dringend in ihrem Berufe brauchte.

So wurden also 1763 sowohl das Lucknersche Husaren-Regiment, wie auch die Korps von Freytag und von Scheither aufgelöst. Bei Ausbruch des Krieges 1793 gegen die Revolutionsheere Frankreichs formierte man alsbald wieder eine Jägertruppe in Gestalt von zwei Kompagnien beim 14. leichten Infanterie-Regiment, nur aus gelernten Forstleuten, die die bewährte Jägertüchtigkeit in diesem Kriege von neuem bewiesen.

1801 gingen diese Kompagnien wieder auseinander.

Als dann um 1803 sich der politische Horizont des Kurfürstentums abermals umwölkte, wurde die Errichtung eines Jägerkorps zu vier Kompagnien beschlossen. Aber bevor dieselbe durchgeführt war, wurde bereits die Auflösung des Korps, das diesmal eine irreguläre Truppe sein sollte, befohlen.

Erwähnt sei die Besetzung der Offizierstellen einer, der Calenbergschen Kompagnie. Bei derselben wurden nämlich angestellt: als Kapitän der „Windhetzer" Knoop, als Leutnants der „Reitende Jäger" Kunze, der „Gehende Förster" Schuster und der „Jäger" Wiering.

Als die für Hannover so verhängnisvollen Ereignisse des Jahres 1803 hereinbrachen, gab es in der kurfürstlichen Armee keine Jäger.





Zweiter Abschnitt.
(1803 bis 1816.)

Die Besetzung Hannovers und die Auflösung seiner Armee 1803.

In Frankreich war nach den Revolutionsstürmen der 80er und 90er Jahre des 18. Jahrhunderts die Reaktion eingetreten. Der Korse Napoleon Bonaparte hatte sich, als einfacher Artillerieleutnant seine Laufbahn beginnend, von Stufe zu Stufe emporgeschwungen, bis er die Staatsgewalt fast uneingeschränkt in seinen Händen hielt. Seit dem Jahre 1799 stand er als Erster Konsul an der Spitze Frankreichs, um sich am 18. Juni 1804 zum erblichen Kaiser der Franzosen erklären zu lassen. Die Ziele, die sich dieser Mann gesteckt und die mit jedem Erfolge unendlich sich steigerten, bis sie nach dem Vorbilde eines Alexander des Großen nichts anderes als die Gründung eines Weltreichs unter französischer Herrschaft bedeuteten, diese Ziele und ihre Realisierung führten zu kriegerischen Verwickelungen mit fast allen Staaten Europas.

Mit England, wo zu jener Zeit Georg III. regierte, war nach langwierigem Kriege im Jahre 1802 der Friede zu Amiens geschlossen worden. Aber schon ein Jahr darauf spitzten sich die politischen Verhältnisse zwischen Frankreich und dem britischen Inselreich erneut so zu, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten unmittelbar bevorstand.

Hannover war, den Grundsätzen der Billigkeit und denen des Völkerrechts gemäß, wohl berechtigt, zu erwarten, daß es ihm gestattet sein würde, bei dem bevorstehenden Kampfe ein ungestörter Zuschauer zu bleiben. Seine Ansprüche auf Neutralität begründeten sich auf den Baseler Vertrag 1795, und auch der Friede zu Lunéville 1801 sicherte ihm als einem intregrierenden Teil des Deutschen Reichs den Schutz dieses Staatenbundes zu. Mit Deutschland aber hatte zu dieser Zeit Frankreich Frieden.

Was aber besagte das bei einem N a p o l e o n ? Was achtete dieser Gesetze und Verträge?

Obgleich also Hannover keine englische Provinz, der König G e o r g III. von England nur gleichzeitig Kurfürst von Hannover war, so ließ N a p o l e o n doch alsbald ein Korps von Holland aus unter M o r t i e r in Hannover einmarschieren, um dieses in Besitz zu nehmen.

Im Gefühl der Sicherheit hatte das hannoversche Ministerium während der drohenden Kriegsgefahr allen Gegenvorstellungen des Höchstkommandierenden der Armee, Feldmarschalls Graf W a l l m o d e n , ungeachtet, es unterlassen, das Heer auf einen schlagfertigen Zustand zu bringen. Ökonomische Rücksichten hatten seit mehreren Jahren eine bedeutende Verminderung der Heeresstärke bewirkt; ein Teil des bestehenden Heeres war auf größeren Urlaub in die Heimat entlassen. Viele Stellen in den Regimentern, sowohl der Offiziere wie der Mannschaften, waren unbesetzt geblieben. Auch der innere Wert der Armee hatte unter all diesen Faktoren gelitten, kurz, deren Schlagfertigkeit und ihre kriegerische Bedeutung war, trotz des vorzüglichen Geistes, der sie beseelte, auf ein Mindermaß herabgedrückt.

Die Folgen blieben nicht aus. Als endlich der Ernst der Lage erkannt wurde, war es zu spät. Zwar wurde die hannoversche Armee noch notdürftig auf Kriegsfuß gesetzt und gegen 12 000 Mann stark Ende Mai in der Umgegend von Nienburg an der Weser konzentriert.

Aber bereits am 3. Juni schloß eine vom Ministerium entsandte Deputation Juni 1803. mit dem französischen General M o r t i e r , dessen Kräfte auf 30 000 Mann geschätzt wurden, tatsächlich wohl aber kaum halb so stark waren, den unrühmlichen Vertrag von Sulingen ab, demzufolge die Hannoveraner sich hinter die Elbe zurückziehen und sich verpflichten mußten, während dieses Krieges nicht mehr gegen Frankreich zu dienen.

Als Feldmarschall W a l l m o d e n demzufolge die Armee über die Elbe geführt und in Lauenburg konzentriert hatte, traf die Nachricht ein, daß N a p o l e o n den Sulinger Vertrag nicht anerkenne, sondern vielmehr die Abführung der Mannschaften als Kriegsgefangene nach Frankreich verlange. Eine verräterisch zu nennende Handlungsweise, nachdem die aus dem Vertrage für die Franzosen sich ergebenden Vorteile, vor allem die Besitznahme des Landes, bereits in ihren Händen waren!

Nach vielen Unterhandlungen hin und her sah sich W a l l m o d e n endlich gezwungen, am 5. Juli die Elb-Konvention abzuschließen, nach welcher die hannoversche Armee alle Waffen und Pferde an die Franzosen abliefern, die Truppenteile aber auflösen und die Mannschaften in die Heimat entlassen mußte. Juli 1803.

In den nächsten Julitagen wurde die Auflösung vorgenommen.

Mit dieser Katastrophe endete eine brave Armee, die in vielen Feldzügen und auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen fast der ganzen Welt überall ihre Kriegstüchtigkeit bewährt, zahlreiche Lorbeeren erworben und den deutschen Namen zu Ehren gebracht hatte.

Doch nicht für immer! Bald sollte die hannoversche Armee zu neuem Ruhm erstehen in des „Königs deutscher Legion“.



Die Entstehung der „Des Königs Deutsche Legion“. Bildung des 1. und 2. leichten Bataillons.

Der König Georg III. von England hatte in seiner Eigenschaft als Hannovers Kurfürst sich jeglicher direkter Verhandlungen mit Frankreich enthalten, weil er dessen Vorgehen gegen Hannover als widervölkerrechtlich ansah. Mit dem Verhalten aber des hannoverschen Ministeriums überhaupt, wie im besonderen mit dem Abschluß der Elb-Konvention war er im hohen Grade unzufrieden. Er beschloß daher sofort, den entlassenen Offizieren und Mannschaften Gelegenheit zu geben, sich wieder zu den Fahnen zu versammeln.

Zu diesem Zweck wurde durch eine Proklamation unter dem 10. August 1803 kund gegeben, daß der König dem hannoverschen Oberst v. der Decken Werbebriefe erteilt habe, um ein Korps leichter Infanterie für den britischen Dienst zu errichten.

Vorher bereits, im Juli, war eine Ordre ausgefertigt, welche alle britischen, längs der deutschen Küste kreuzenden Schiffe aufforderte, diejenigen hannoverschen Offiziere und Mannschaften, welche nach England übergesetzt zu werden wünschten, an Bord zu nehmen und in britische Häfen zu führen.

Die Franzosen stellten den Anwerbungen anfänglich keine Schwierigkeiten entgegen. Sie waren wohl froh, auf diese Weise unzufriedene Elemente, wie solche die alten Soldaten mehr oder weniger sein mußten, aus dem Lande entfernt zu wissen. Sie antworteten vielmehr auf die genannte Proklamation mit der Errichtung einer „Französisch-hannoverschen Legion“, in welche einzutreten alle ehemaligen Angehörigen der aufgelösten Armee eingeladen wurden. Als aber — zur Ehre der hannoverschen Soldaten sei's gesagt — dieser Versuch völlig mißglückte, als dagegen — im September besonders — eine große Masse Offiziere wie ehemalige Soldaten dem Rufe ihres Landesherrn folgten und die Heimat

verließen, da ergriff man französischerseits die schärfsten Maßregeln, ohne aber hindern zu können, daß trotzdem die Auswanderung fortdauerte. Freilich war dieselbe für jeden einzelnen fortan als eine mit den größten Gefahren verbundene Flucht anzusehen.

Eine gleiche Vollmacht, wie dem Oberstleutnant v. der Decken war auch dem Major Colin Halkett aus holländischem Dienst zu teil geworden. Die Stadt Lymington in Hampsire war zum Sammelplatz und Depot für die ankommenden Rekruten bestimmt worden. Anfänglich nur spärlich, dann aber in so großer Zahl trafen diese ein, daß bald der ursprüngliche Plan, der sich nur auf Bildung eines Regiments beschränkte, weiter ausgedehnt und beschlossen wurde, ein aus allen Waffengattungen bestehendes Korps zu formieren. Der König autorisierte diesen Plan unter der Maßgabe, daß die bisherigen Rekrutierungen die Basis einer, vom Bruder des Königs, dem Herzog von Cambridge, zu errichtenden Legion bilden sollten.

In diesem Sinne wurde unter dem 19. Dezember 1803 durch das „Kriegsbureau" — „War office" — dem Herzog ein Werbebrief*) erteilt, der die Bedingungen enthielt, unter denen die anzuwerbenden Offiziere und Soldaten in die Legion aufgenommen werden sollten. 1803.

Artikel XIV. der Urkunde aber lautet:

„Fürs erste sollen aus den Leuten, welche bereits angeworben sind, sogleich zwei Bataillone leichter Infanterie gebildet werden. Jedes Bataillon soll die in dem beigefügten Etat vorgeschriebene Zahl enthalten. Diese Bataillone sollen vom 19. Dezember 1803 an als auf dem Etat der Armee befindlich betrachtet werden. Die Bildung des übrigen Teils der Legion wird nach Verhältnis der für den Dienst einkommenden Mannschaft stattfinden."

Dieser Artikel ist für die Geschichte des hannoverschen Jäger-Bataillons Nr. 10, das heute seinen Ursprung aus jenen leichten Bataillonen herleitet, von höchster Bedeutung. Er ist die Stiftungsurkunde des Bataillons.**)

Man schritt alsbald zur Ausführung des vorgenannten Planes. In den „Hilsea-Barracks" bei Portsmouth wurde sofort nach dem dem Artikel XIV beigefügten Etat mit Formierung der beiden leichten Bataillone begonnen. Auch der Stamm eines Linien-Bataillons wurde aufgestellt, und gleichzeitig wurden 8 Eskadrons Dragoner sowie 2 Batterien gebildet.

*) Siehe Anlage 1.

**) Die hannoverschen Garde-Jäger sahen nicht den 19. Dezember, sondern den 25. als ihren Stiftungstag an. Sie folgten dabei dem damals in England herrschenden Brauch, nach welchem als Anfang der christlichen Zeitrechnung der Geburtstag Christi, also der 25. Dezember betrachtet wurde. Auf die Armeeverhältnisse äußerte sich dies derartig, daß der militärische Monat mit dem 24. schloß und der nächste mit dem 25. begann. Jeder befohlene Abgang erfolgte daher mit dem 24., der Zugang mit dem 25. Die Legion wurde mit dem 24. Februar 1816 aus dem britischen Dienst entlassen und erstand wieder als ein Teil der neuen hannoverschen Armee am 25. Februar jenes Jahres. — In obiger Ordre ist aber abweichend von diesem Brauch der 19. Dezember befohlen worden.

Zufolge Artikel IV des Werbebriefes durften in der Legion — britische Untertanen, Franzosen, Spanier und Italiener ausgenommen — Angehörige jeglicher europäischen Nation Aufnahme finden. Doch muß hervorgehoben werden, daß bei ihrer Gründung fast ausschließlich, aber auch in der ganzen Zeit ihres Bestehens weitaus zum größten Teil die Legion aus Deutschen und vorzugsweise Hannoveranern bestanden hat. Sie wurde auch fortan „The Kings German Legion" — des Königs deutsche Legion — genannt.

Mit Ausgang des Jahres 1803 sehen wir den Grund für dieselbe gelegt.

Am 1. März 1806 setzte sich die Legion aus folgenden, feldbrauchbaren Truppenkörpern zusammen:

Kavallerie.

1. und 2. Dragoner-Regiment,
1., 2. und 3. Husaren-Regiment.

Infanterie.

1. und 2. leichtes Bataillon,
1. bis 8. Linien-Bataillon.

Artillerie.

1. und 2. reitende Batterie,
1. bis 4. Fuß-Batterie.

Ingenieure.

10 Offiziere.

Die höchste Effektivstärke hat die Legion im Juni 1812 mit 663 Offizieren, 15 231 Mann (einschl. Unteroffizieren) und 3050 Pferden erreicht.

Der verschiedenen Legionstruppenteile geschieht fortan nur insoweit Erwähnung, als es bei Verfolg der Schicksale der beiden leichten Bataillone das Verständnis erfordert.

Diesen letzteren, deren Traditionen heute im Hannoverschen Jäger-Bataillon Nr. 10 fortleben, dem 1. und 2. leichten Bataillon der deutschen Legion, wendet sich diese Darstellung nunmehr zu.



Das 1. und 2. leichte Bataillon in England 1803 bis 1805.

In den sogenannten Hilsea-Baracken bei Portsmouth organisierten sich die leichten Bataillone.

Der Etat war folgendermaßen für jedes Bataillon festgesetzt: 1803.

1 Oberstleutnant,	1 Assistenz-Wundarzt,
1 Major,	1 Sergeant-Major,
6 Kapitäns,	1 Quartiermeister-Sergeant,
6 Leutnants,	1 Zahlmeister-Sergeant,
6 Fähnriche,	1 Rustmeister-Sergeant,
1 Adjutant,	24 Sergeanten,
1 Quartiermeister,	24 Korporale,
1 Zahlmeister,	12 Hornisten,
1 Oberwundarzt,	450 Schützen.

Zusammen: 539.

Die Etatsstärke war von beiden Bataillonen bald erreicht. Schon am 19. Dezember, dem Gründungstage, wird der Bestand des 1. Bataillons auf 486 Köpfe angegeben. Auch Offiziere scheinen mehr als genügend zur Verfügung gestanden zu haben. Augenscheinlich wurden — anfänglich besonders — Offiziere häufig in niederen, ihrem bisherigen Range nicht immer entsprechenden Dienststellen verwandt.

Bereits im Jahre 1805 wurde die Zahl der Kompagnien für alle Legions-Bataillone von 6 auf 8 mit einer Stärke von 125 Köpfen erhöht, und um 1811 formierte man ferner für jedes Bataillon zwei Depot-Kompagnien.

Die Bataillone ergänzten sich, Offiziere wie Mannschaften, zum größten Teil aus Hannoveranern, in der ersten Zeit fast nur aus gedienten Soldaten, während natürlich später auch junge Rekruten eingestellt wurden. Bei der Anwerbung wurden solche Leute bevorzugt, welche früher schon bei der leichten Infanterie der hannoverschen Armee gedient hatten. Auch später, bei Auswahl der Rekruten, legte man, soweit durchführbar, Wert darauf, daß der Ersatz sich zum Dienst für eine leichte Waffe eignete.

Die Bataillone bildeten zusammen eine „Schützen-Brigade". Man gab ihnen daher im Gegensatz zu der anderen Legions-Infanterie, die den roten Rock der englischen Infanterie erhielt, einen dunkelgrünen Rock mit ganz kurzen Schößen. Bei den Offizieren des 1. Bataillons war dieser Rock mit zwei weit auseinanderstehenden Reihen von ganz kleinen, silbernen Knöpfen besetzt, bei den Mannschaften nur mit einer solchen Reihe. Die Schützen des 2. Bataillons hatten eine dreifache Knopfreihe, ebenso die Offiziere, deren Rock außerdem dolmanartig schwarz verschnürt war.

Die Hosen waren beim 1. Bataillon hellgrau, beim 2. dunkelgrau, bei beiden mit silbernen Tressen längs des Beines besetzt. Die Kopfbedeckung bestand beim 1. Schützen-Bataillon aus einem hohen, schmalen Tschako mit kurzem Federbusch und silbernem Horn als Schild, beim 2. aus einer hohen, sogenannten Flügelmütze mit dem gleichen Abzeichen.

Aufschläge und Kragen waren bei beiden Bataillonen schwarz, bei den Offizieren mit tiefschwarzen, ganz schmalen Litzen besetzt.

Auf den Schultern trugen die Offiziere des 1. Bataillons silberne Schuppen — Wings —, die Leute solche von schwarzer Wolle, die Offiziere und Schützen des 2. schwarze Schulterschnüre.

Das Lederzeug — Koppel und Bandelier — war schwarz. Der Säbel wurde am Schwungkoppel getragen, oberhalb desselben von den Offizieren die dunkelrote, englische Schärpe.

Als Waffen führten die Schützen eine kurze Feuersteinschloßbüchse und einen Hirschfänger, der aufgepflanzt werden konnte. Durchweg wurde damals noch der Zopf getragen. Beim 1. Bataillon war der Schnurrbart nicht gestattet.

Das Kommando des 1. leichten Bataillons erhielt der Oberstleutnant Carl v. Alten, das des 2. Oberstleutnant Colin Halkett. Alten führte außerdem noch als der ältere das Brigadekommando. Erst von 1807 an wurde ein besonderer Brigadekommandeur ernannt.

Bei der Gründung der Schützen-Bataillone oder doch bald darauf — bis zum Mai 1804 — wurden folgende Offiziere in ihren Reihen angestellt:

Beim 1. leichten Bataillon:

Kommandeur: Oberstleutnant Carl v. Alten;
Major Louis v. dem Busche;
Kapitäns Hans v. dem Busche, Georg Baring, Heinrich Hülsemann, Ludwig Cropp, Gottlieb Holtzermann, Friedrich v. Anderten;

Leutnants Georg Rudorff, Christian Wyneken, Georg v. Alten, Friedrich v. Geyso, August v. Klencke, Thomas Harward, Emilius v. Düring, Friedrich Baring;
Fähnrich Wilhelm Offeney;
Oberwundarzt Heinrich Bielcke.

Beim 2. leichten Bataillon:

Kommandeur: Oberstleutnant Colin Halkett;
Major Ch. Best;
Kapitäns Hugh Halkett, Adolf Boeseviel, Ernst v. Düring, Johann Makenzie, Bodo Wilcken, August du Plat;
Leutnants Albrecht v. Düring, Georg Haaßmann, Ernst Holtzermann, Friedrich du Fay, Bernhard Reußel, Rudolf Pringle, Baron Arnaud Twent, Friedrich Wyneken, Ludolf v. Voß, Ernst Mayer, Johann Dankwaerts, Ludwig Hausdorff, Wilhelm Riddle, Heinrich Jenisch, Friedrich Jansen;
Fähnrichs Carl Dettmering, Philipp v. Frank;
Oberwundarzt Friedrich Weber.

Diese vorstehende Namensliste kann keinen Anspruch auf absolute Authentizität machen. Geht doch die Anwesenheit der Genannten bei Gründung der Bataillone zum Teil überhaupt nur daraus hervor, daß sowohl ihre Anstellungspatente wie auch ihre „Gazettirung" (Eintritt in die Gage) vom 19. Dezember 1803 oder doch aus der Zeit bis Mitte Mai 1804 datiert sind.

Die Zahl der angestellten Offiziere überschritt jedenfalls beträchtlich den Etat.

Welche Kapitäns zu dieser Zeit die einzelnen Kompagnien führten, und wie die Leutnants auf dieselben verteilt waren, läßt sich nicht feststellen, ebensowenig wie obige Reihenfolge der Namen in Bezug auf das Dienstalter als zuverlässig gelten kann.*)

Nach Vollendung ihrer inneren Einrichtung wurden die Bataillone einige Monate exerziert und in eine stramme Zucht gebracht. Solches hielt bei den altgewohnten Soldaten nicht schwer. Die Schießausbildung dagegen stand nach unseren Begriffen noch auf recht schwachen Füßen. Sie fand ihre Förderung am meisten erst im Felde selbst.

Dann schickte man die Schützen-Brigade in ein Lager nach Criths Common, wo man sich auf die eigentlichen Aufgaben des Krieges vorbereitete. 1804.

Das Schützengefecht, jener Zeit noch neu, das seinen Ursprung vorzüglich aus dem Unabhängigkeitskriege Nordamerikas gegen England (1775 bis 1783)

*) Verzeichnis sämtlicher Offiziere, die in den leichten Bataillonen 1803 bis 1816 gestanden, siehe Anlage 4.

herleitet, und dem in Europa zuerst Frankreich in seinen Revolutionsheeren Form und Übung gegeben hatte, wurde von der leichten Brigade besonders gepflegt.*)

Doch verlor zu damaliger Zeit selbst bei einer so gewandten und beweglichen Truppe, als welche die leichte Brigade sich bald erwies, die geschlossene Ordnung nichts an ihrer Bedeutung, besonders Kavallerieangriffen gegenüber. Bei der noch höchst unvollkommenen, langsamen Ladeweise durfte Infanterie sich im offenen Gelände kaum zur Linie entfalten, geschweige denn zur aufgelösten Ordnung übergehen, wenn sie vor Reiterangriffen nicht gesichert war. Kam es doch vor, daß auf ganz geringe Entfernungen von Vierecken des Fußvolks Reiterei hielt und versuchte, durch Plänkler der Infanterie vorzeitig das Feuer abzulocken, um dann über sie herzufallen.

August 1804. Im August des Jahres 1804 wurden die leichten Bataillone, das 1. und 2. Linien-Bataillon und die 1. Fuß-Batterie nach Bexhill an der Küste von Sussex verlegt, wo man das allgemeine Depot der Legion zu errichten beabsichtigte. Die Bataillone marschierten über Brighton**) dorthin und bezogen, da die Kasernen

*) Christian Friedrich Wilhelm Freiherr v. Ompteda, 1807 Kommandeur des 1. Linien-Bats D. L., 1812/13 Kommandeur des 1. leichten Bats., als Oberst und Brigadier am 18. Juni 1815 bei Waterloo gefallen, läßt sich zu dem Thema „Schützengefecht" in einem Brief, datiert Gibraltar, den 21. Februar 1807, in folgender hochinteressanter Weise aus:

Ich ließ heute die erste Kompagnie des Bataillons nach Windmill-Hill marschieren, um sie dort in den einfachsten Regeln des Tiraillierens zu unterrichten, so ziemlich auch die erschöpfende Fechtart, die so sehr durch Umstände bedingt wird. Es gewährte Vergnügen zu beobachten, mit welcher Lust zur Sache die Leute an diese Übung gingen und wie bald sie die leitenden Ideen davon auffaßten. Ich möchte dieses als den Sieg der freien vernünftigen Bewegung über den seelenlosen Mechanismus ansehen. Indessen nicht das Kind mit dem Bade ausgeschüttet! Es muß eine streng geregelte Grundlage der Formierung und Bewegung großer Massen erhalten bleiben, ein kompakter Mechanismus, ohne welchen die größeren oder kleineren Teile eines Heeres in unvermeidliche Verwirrung geraten würden. Sind aber die Individuen daran hinlänglich gewöhnt, um die geschlossene Formierung, wie eine andere Natur, jederzeit wieder anzunehmen; dann jedem einzelnen Manne gezeigt, welche Hilfsmittel ihm, bei seiner Bewaffnung, seine persönliche Gewandtheit, sein Mut und sein Kopf gewähren. Dann kann es nicht fehlen, daß bei der Richtung, die der Geist des neueren Kriegssystems seit 1792 genommen hat, und bei der Beschaffenheit des Terrains in den kultivierten europäischen Staaten, die Anwendung der leichten Infanteriefechtart vom bedeutendsten Erfolge sein muß. Die bisherige Bildung der Linien-Infanteristen gewährt daneben die Vorteile der Methode gewisser französischer Tanzmeister, die ihre Schüler bei den schwersten Pas und Sprüngen Holzschuhe tragen ließen, nach deren Entledigung demnächst ein desto höherer Grad von Leichtigkeit zum Vorschein kam. Danach könnte man die Regel festsetzen: daß niemand zur Fechtart der leichten Infanterie zugelassen werden dürfte, bis er eine gegebene Zeit lediglich auf das Exerzitium der geschlossenen Infanterie beschränkt gewesen ist. (Ein Hann. Engl. Offizier vor 100 Jahren von L. Frhr. v. Ompteda.)

**) Im August wurden wir nach Bexhill beordert und marschierten über Brighton, wo der Prinz von Wallis uns durchführte und wir die Nacht unser Lager auf der Promenade aufschlugen; ich hatte mich zur Ruhe gelegt und war von den Einwohnern häufig gestört; als ich mich zum Essen anzog, kamen einige Herren und Damen unangemeldet in mein Zelt, die Germans zu sehen, sie fanden mich im Hemde, wollten aber nicht herein kommen, wozu ich sie einlud. Der Prinz ließ sich entschuldigen, daß er uns nicht einladen könne, da er sich versagt habe, ließ aber jeder Kompagnie ein Faß Porterbier geben. Am anderen Morgen marschierten wir weiter und kampierten mittags auf einer Comman. Kapitän Hans Busche und ich gingen zu einem Wirts-

nicht genügend Platz boten, Erdhütten, die sie selbst erst erbauen mußten, die aber ein leidliches Unterkommen geboten haben sollen. Für die Offizierkorps waren in allen großen Kasernen oder Barackenlagern Meßeinrichtungen vorhanden. Das war von großem Wert und trug sehr dazu bei, in kürzester Zeit die Bande der Kameradschaft aufs engste zu knüpfen. Es war dies um so wertvoller, da die gebildeten Stände Englands nicht immer den fremden Offizieren ein besonderes Entgegenkommen zeigten.

Im übrigen nutzte man die Zeit der Muße fleißig, sich in der englischen Sprache zu vervollkommnen.

---

hause, auf dem Wege begegneten uns ein paar Farmers, die sich frugen: Where are you going Jack? Die antworteten: We are going to the common to see the wild Germans; so hielten sie uns alle für Wilde. Als wir zum Lager zurückkamen, fanden wir unsere Leute bei ihrem Essen um ihre Kessel liegend, aber das Lager war voll Einwohner, die Leute anstaunend, und ich hörte einen sagen — Look at them, they have Spoons, knives and forks like ourselves! so hielten sie uns für außerordentliche Wilde. Wir erreichten Bexhill und schlugen unser Lager auf Bexhill Common auf, bald kamen auch das 2. leichte Bataillon und darauf das 1. und 2. Linien-Bataillon. Der englische General Don erhielt das Kommando von dem ganzen Distrikt, da wir daselbst eine Besatzung zum Schutze der Küste formierten. (Aus den Aufzeichnungen des Generalleutnants Freiherrn v. Baring [B. Poten].)



Die Expedition nach Hannover im Jahre 1805.

Im Jahre 1805 verließen die beiden leichten Bataillone zum erstenmal den Boden des britischen Inselreiches, um den der Heimat wieder zu betreten.

Österreich hatte in diesem Jahre einen Bund mit England gegen Frankreich geschlossen, demzufolge die britische Regierung eine Armee in das nördliche Deutschland, nach hannoverschem Gebiete, zur Unterstützung der Operation seiner Alliierten zu senden hatte. 6000 Mann der Legionstruppen, unter ihnen die leichte Brigade, sollten dem zu diesem Zweck bestimmten Korps von 18 000 Mann unter Lord Chathcart angehören.

Welche Nachricht hätte den Söhnen Hannovers willkommener sein können! Befreiung des Vaterlandes, Rückkehr in die Heimat! Welch glänzende Hoffnungen!

Schon der Beginn der Expedition im November war für die Legion von ungünstigen Umständen begleitet. Denn kaum hatten die Transportschiffe, auf welchen diese in Ramsgate eingeschifft waren, um nach der Elbe zu gehen, die hohe See erreicht, als ein sich erhebender Sturm das ganze Korps nach allen Richtungen auseinandertrieb.*) Doch gelang es trotz alledem, dasselbe ohne Verlust an Hannovers Küste zu landen.

*) Wir wurden zu Ramsgate eingeschifft, und die Expedition versammelte sich auf der Reede von Deal. Ungewohnt mit Seefahren, ereigneten sich verschiedene lächerliche Szenen: Wir

Die leichten Bataillone wurden in der Elbe-Mündung bei Twielenfleth, unweit Stade, ausgeschifft und bezogen erst in Hornburg und Umgegend, dann in und um Achim Kantonnements.

Allein die Alliierten waren zu spät auf dem Festlande erschienen. Ehe die britischen Truppen England verließen, hatte schon der österreichische General Mack bei Ulm (17. Oktober) kapituliert; ehe sie die Elbe erreichten, war Napoleon in Wien, und als Lord Chathcart am 25. Dezember in Bremen den Oberbefehl über sein Korps übernahm, hatte bereits die „Drei Kaiser-Schlacht" von Austerlitz (2. Dezember) über Österreichs Geschicke zu seinen Ungunsten entschieden. Bald darauf wurden die Traktate von Preßburg und Wien unterzeichnet.

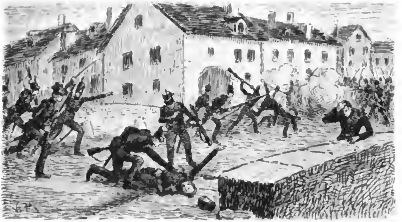
Ohne tätig geworden zu sein, erhielt die britische Armee Befehl zur Rückkehr nach England. Gegen Mitte des Februar erfolgte dieselbe zu Cuxhaven.

Die leichten Bataillone und die zwei ersten Linien-Brigaden wurden, als sie in Portsmouth anlangten, wieder nach Irland bestimmt. Nachdem die Seefahrt durch ungemein heftige Stürme eine bedeutende Ausdehnung erfahren, gingen die Transporte am 21. Mai auf der Reede von Cove bei Cork vor Anker, Mai 1806.
und die leichten Bataillone begaben sich in das ihnen zugewiesene Standquartier Bandon unweit der irischen Südküste. Im Juni fand ein Quartierwechsel statt, indem dem 1. Bataillon Tullamore in „des Königs Grafschaft", dem 2. Kilbeggan in der Grafschaft Westmeath, beide Orte im Innern Irlands, als Garnison angewiesen wurde.

---

waren zu einer so kurzen Reise ziemlich eng eingeschifft; so lag ich mit dem Hauptmann v. dem Busche zusammen; die Kajütte war so voll, daß die älteren in Hängematten zum Schlafen unter den Balken gehängt wurden, während die jüngeren ihr Bette auf dem Fußboden aufschlagen mußten. Der Leutnant Cropp lag in der Hängematte und der Fähnrich H. v. Marschalck lag unter ihm in seinem Bette. Es war ein sehr heftiger Wind und die Bewegung des Schiffes sehr groß; der Leutnant Crapp hatte ein Glas mit Wasser in die Hängematte gestellt, welches umfiel, so daß der Inhalt dem Fähnrich v. Marschalck auf das Gesicht lief, dieser aber erschrak so sehr, daß er aufsprang und, glaubend, daß das Seewasser in das Schiff eindrang, ausrief: Mein Gott, wir sind verloren, es sprudelt schon! welches ein allgemeines Gelächter veranlaßte. Auf unserm Schiffe lag der Brigademajor v. Avemann oben in einer Bettstelle, wo der Pastor unter ihm in einer Bettstelle lag; die jungen Offiziere hatten sich verabredet, den Pastor Färber zu schrecken, der eine große Furcht zeigte; als der Leutnant du Fay von der Wache vom Verdeck herunter kam, frug ihn Avemann, wie es bei dem großen Sturm stände? und dieser erwiderte: der Zimmermann könne das Leck des Schiffes nicht finden und das Wasser finge an das Schiff zu füllen, an Rettung sei nicht zu denken. Dies gab ein gewaltiges Klagen, und der Pastor rührte sich unter Avemann, der ihn frug: „Herr Pastor, was machen Sie?" „Ich ziehe mich an, denn ich werde doch nicht unangezogen ertrinken!" Avemann hob leise seine Matratze und goß sein bei sich habendes Glas Wasser dem Pastor auf den Kopf, der, den Untergang des Schiffes glaubend, aus seiner Bettstelle sprang und ausschrie: „Herr Gott, meine Seele befehle ich dir!" welches ein großes Gelächter verursachte. (Aus den Aufzeichnungen des Kgl. Hannov. Gen. Lt. Georg Freiherrn v. Baring.)

Der Feldprediger Färber sollte leider dem damals gefürchteten Schicksal nicht entgehen. Er verunglückte mit Frau und Kindern beim Schiffbruch des Paketboats „Eagle" im Queens Channel auf der Überfahrt von Kopenhagen nach England im November 1807. Der Verfasser.



Die leichten Bataillone in Irland 1806 bis 1807.

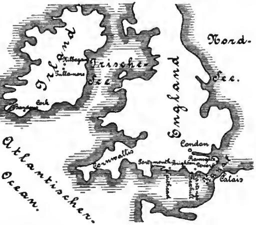
Der Aufenthalt auf der irischen Insel ist allen Angehörigen der Schützen-Brigade in stets angenehmer Erinnerung geblieben. Die Gastfreundschaft der Einwohner, die billigen Preise der Lebensmittel, die Leichtigkeit, mit welcher die Offiziere Zutritt in den Familien des Adels und der gebildeten Stände erhielten, bildeten einen angenehmen Kontrast mit den gleichen Verhältnissen in England. Die Hannoveraner lernten bald die irländische Gastfreundschaft in ihrem ganzen Umfange kennen. Die Häuser der bemitteltsten Einwohner standen ihnen offen, und sie waren ebenso willkommene Gäste bei den glänzendsten Gastmählern, wie im einfachen Familienverkehr. Die Damen lehrten ihnen englisch und die Herren nahmen liebenswürdig mit ihrem Deutsch vorlieb.*)

Ein Schatten fiel leider in diese freundlichen Tage durch ein unglückliches
Juli 1806. Ereignis, in das das 1. Bataillon verwickelt wurde.

Am 22. Juli 1806 waren vier leichte irische Miliz-Kompagnien auf dem Marsche zu ihren Regimentern in Tullamore eingerückt. Etwa 7 Uhr abends wurde ein Mann des deutschen Bataillons, der friedlich seines Weges ging, ohne jede Veranlassung von einigen Milizen niedergeschlagen, und hinzueilenden Kameraden desselben erging es nicht besser. Der Generalmajor v. Linsingen, der den Befehl über den Militärdistrikt führte, erschien zufällig auf der Stätte des Tumults und versuchte Ruhe zu stiften, aber

*) Wir waren sehr gastfreundlich von den umher wohnenden Eingeborenen aufgenommen und Kapitän Hans v. dem Busche und ich waren oft viermal die Woche umher gebeten, wo wir erst aßen und nachher die Nacht tanzten. (Aus den Aufzeichnungen des Gen. Lt. Freiherrn v. Baring.)

vergeblich. Er ließ daher sofort eine Patrouille von der Wache holen, die den Rädelsführer bei dem Exzeß arretierte. Darauf rotteten sich ungefähr 20 von dessen Kameraden zusammen und machten Anstalt, sich mit dem Bajonett auf die Patrouille zu werfen, als der Kapitän v. Düring, der auf einem freien Platz in der Nähe seine Leute zu einem Appell versammelt hatte, sich mit seiner Kompagnie gegen die Tumultuanten wandte und sie über eine Brücke zurücktrieb. Hier aber setzten sich die Milizsoldaten wieder zur Wehr und schossen nunmehr scharf auf die deutschen Schützen, von denen an dieser Stelle sieben verwundet wurden. Nun drang Kapitän v. Düring auf sie ein und trieb sie über die Brücke bis in die anstoßenden Nebengassen zurück. Doch erst, als das ganze 1. leichte Bataillon



alarmiert auf dem Platze erschien und eine Abteilung der 1. Dragoner scharf einhieb, hatte der Tumult ein Ende.

3 Offiziere, die Leutnants v. Alten vom 1. leichten Bataillon, Peters und v. Marschalck von den Dragonern, und 22 Mann wurden bei dem unglücklichen Vorfall, bei dem die Iren scharf geladen hatten, verwundet. Von letzteren waren nur 9 Mann verletzt.

Eine eingehende Untersuchung, die Ursache des Streits festzustellen, blieb ohne Erfolg. Wahrscheinlich war er auf dienstliche Eifersucht zurückzuführen. So viel wurde mit Bestimmtheit festgestellt, daß die bösen Folgen des Tumults allein der Miliz zuzuschreiben waren. Dies wurde auch von englischer Seite bedingungslos anerkannt. Das Benehmen der Hannoveraner erhielt allgemein das ungeteilteste Lob, auch in den offiziellen Berichten. In einem Bericht, den der englische General Floyd an den Herzog von Cambridge über den Vorfall zu erstatten hatte, sagt er unter anderem: „Ich selbst muß bekennen, daß ich nie ein ordentlicheres, von einem besseren Geiste beseeltes und durch eine schönere kriegerische Haltung ausgezeichnetes Korps sah, als dasjenige unter den Befehlen des Obersten Carl v. Alten!“



Die Expedition nach der Ostsee 1807.

Das Jahr 1807 brachte in das immerhin einförmige Garnisonleben für den größeren Teil der Legion eine Abwechselung. England, die einzige Macht, die dank ihrer maritimen Lage, ihrer mächtigen Flotte und unermeßlichen Hilfsmittel dauernd im stande war, der Napoleonischen Weltherrschaft einen Damm entgegenzusetzen, war nicht gewillt, die Legion ihren Sold daheim verzehren zu lassen. Wo in Europa der Kampf gegen fränkische Willkür entbrannte, dorthin entsandte das Britenreich die heimatlosen Krieger.

Der König von Schweden, Gustav IV., der sich Napoleons Politik nicht fügen wollte, rüstete sich zur Verteidigung seines pommerschen Gebiets. England sandte ihm ein Hilfskorps von 8000 Mann, Truppen der Legion, unter Befehl von Lord Roslyn nach der Insel Rügen.

Die leichte Brigade befehligte jetzt der zum Brigadekommandeur ernannte Oberst v. Alten; für ihn war Oberstleutnant Leonhart Kommandeur des 1. Bataillons geworden.

Die leichten Bataillone gingen mit den übrigen in Irland garnisonierenden
Mai 1807. Legionstruppen am 29. Mai von Cork unter Segel und wurden mit dem gewöhnlichen Glück der Legion bei solchen Gelegenheiten schon am nächsten Morgen von einem ungünstigen Winde überfallen. Die Flotte sah sich daher genötigt, in Mounts Bay, an der Küste von Cornwallis, einzulaufen, woselbst ein Teil des 2. leichten Bataillons einen ernsten Unfall erlitt.

„Das Transportschiff »Northumberland«, an dessen Bord sich der Oberstleutnant Halkett mit drei Kompagnien seines Bataillons befand, stieß, als

es seinen Ankerplatz zu erreichen bemüht war, gegen den Runnel-Stone-Felsen und erhielt ein so bedeutendes Leck, daß man an seiner Erhaltung verzweifelte. Das Wasser drang mit Macht durch die Öffnung ein, und alle diejenigen, welche sich an Bord des Schiffes befanden, würden wahrscheinlich bald das Schicksal dieses Fahrzeuges geteilt haben, wenn nicht die zum Konvoy der Flotte gehörende Kriegsbrigg »Wrangler« zur Hilfe herbeigeeilt und glücklich genug gewesen wäre, durch die Anstrengungen des Leutnants Pettit, welcher die Böte der Brigg kommandierte, sämtliche Mannschaft des sinkenden Schiffs auf das nächste Transportschiff zu retten; woselbst dieselbe indes kaum angelangt war, als der »Northumberland« mit dem Gepäck und den Waffen der Mannschaft des Oberstleutnants Halkett versank."*)



Die Folge dieses Unfalls war, daß Oberstleutnant Halkett mit den von dem Schiffbruch betroffenen drei Kompagnien von der Expedition zurückblieb. Sie gingen nach Ramsgate, wo sie neu ausgerüstet wurden. Das Kommando über die anderen fünf Kompagnien des Bataillons führte Major Best, dem als nächster im Range Major Hugh Halkett, Colin Halketts Bruder, folgte.

Am 31. Mai konnten die anderen Transportschiffe die Fahrt fortsetzen, und Anfang Juli landete das Hilfskorps glücklich auf der Insel Rügen.

Drei Linien-Bataillone wurden am 14. Juli zur Verstärkung der, Stralsund verteidigenden Schweden übergesetzt, während die übrigen Truppen, darunter die leichte Brigade, die Rügen gegenüberliegende pommersche Küste beobachteten und Landungsversuche der Franzosen verhindern sollten.

*) Beamish, Teil I.

August 1807. Am 6. August machte die schwedische Garnison von Stralsund einen Ausfall, mußte aber bald vor der Übermacht des Gegners sich hinter die Wälle der Festung zurückziehen.*)

Wenige Tage darauf sah sich der König von Schweden seiner deutschen Hilfstruppen beraubt.**)

England hatte von Dänemark die zeitweise Auslieferung seiner recht bedeutenden Kriegsflotte verlangt. England war der Anschauung, daß Dänemark den Absichten Frankreichs nicht würde widerstehen können, die darauf ausgingen, sich der dänischen Flotte zu einer Landung in Großbritannien zu bedienen.

Dänemark aber wies das englische Ansinnen zurück, und das Schwert trat in sein Recht.

Die Eroberung Kopenhagens wurde beschlossen. Zu diesem Zweck lief eine englische Flotte in den Sund ein und vereinigte sich vor Seeland mit Lord Roslyns Hilfskorps, das sich am 13. August in Rügen eingeschifft hatte.

Der größte Teil der Legion, über 12 000 Mann und 2500 Pferde, war jetzt vor Seeland vereinigt. Ihre Infanterie bildete die 2. Division der Armee, die 8 Linien-Bataillone die ersten drei Brigaden, die leichten Bataillone die 4. Brigade dieser Division. Den Oberbefehl hatte Lord Chathcart.

Das Rügensche Korps ging am 15. August in der Kjöge Bai vor Anker und schiffte am 21. seine ganze Infanterie aus.

Diesem Unternehmen war am 19. August eine Übung vorausgegangen, die bezweckte, festzustellen, wie viel Boote zum Landen einer Brigade erforderlich seien, sowie Matrosen und Soldaten an die Ruderübungen zu gewöhnen. Man hatte dazu die leichte Brigade auf Boote verladen und führte mit dieser Flottille Bewegungen aus, die anfänglich durch Hornsignale geregelt wurden. Dies Verfahren wollte aber nicht klappen, und es übernahm daher ein Seeoffizier die Leitung mittelst Sprachrohrs. Die Übung verlief nun in so vorzüglicher Ordnung, daß Lord Roslyn sich verbunden fühlte, in einer Ordre „das gute Benehmen der leichten Infanterie und deren Jägers besonders zu rühmen, indem die Art deren Dienstes ihnen mehrere Gelegenheit zum Auszeichnen darbietet".

*) Die Franzosen fingen an Stralsund zu belagern; den Nachmittag (6. August 1807) hatte der König einen Ausfall beordert, ich war zum Besuch dort von der Insel Rügen; neugierig, den Ausfall zu sehen, ging ich mit meinem sehr guten Perspektiv nach dem Walle, um alles sehr genau zu sehen; Se. Majestät aber hatte keins und schickte seinen Adjutanten und ließ mir meines abborgen, viel Ehre wohl, aber wenig Vergnügen, denn Sr. Majestät schien das Perspektiv so sehr zu gefallen, daß er es behielt, und ich wollte es nicht im Stiche lassen, mußte zwei langweilige Stunden darauf warten, ehe er es mir wieder schickte. Der Vorgang war sehr unbedeutend, die Franzosen trieben die Schweden sehr bald zurück und der König, der sich Rapporte geben ließ, empfing ihn wieder von den Adjutanten knieend. Die Franzosen versuchten Stralsund stürmend zu nehmen, wurden aber abgeschlagen. Ich ging den Abend wieder nach Rügen zu meinem Quartier zurück. (Aus den Aufzeichnungen des Generals Freiherrn v. Baring.)

**) Der König von Schweden ging am 19. August, nachdem er die Magazine zerstört und die Kanonen vernagelt hatte, mit seinen Truppen nach der Insel Rügen, wo die kleine Armee in den ersten Tagen des September kapitulierte.

Am 23. August war Kopenhagen eingeschlossen und am 24. schon wurden die Vorstädte der Festung in Besitz genommen. August 1807.

Am Nachmittag aber erfolgte ein allgemeiner Ausfall der Garnison, deren Vorposten sich bisher ohne Kampf zurückgezogen, auf allen von der Stadt her führenden Zugängen. Die Dänen wurden jedoch auf allen Fronten zurückgetrieben, und an einigen Punkten setzten sich die Belagerungstruppen in einer Entfernung von 400 Schritt von den Wällen der Stadt fest. Die leichten Bataillone empfingen bei dieser Gelegenheit die Feuertaufe und zeichneten sich in glänzender Weise aus.

Bei einer Erkundung, die Major Hugh Halkett mit Mannschaften des 2. Bataillons vornahm, sah er, daß die Dänen eifrig beschäftigt waren, in eine neu errichtete Redoute Geschütze hineinzubringen. Er hielt die Umstände sehr günstig für einen Angriff und erbat sofort die Verfügung über zwei Kompagnien sowie Bereitstellung einer dritten. Alsbald trafen die Kompagnien von Düring und du Plat ein und stürzten sich, von der Zitadelle mit einem heftigen Feuer begrüßt, auf die Redoute. Nach einem kurzen, aber wilden Kampf, und unter dem Beistande der Reserve-Kompagnie Böseviel wurde sie genommen.

Nunmehr richtete sich sowohl von der Zitadelle wie von den Wällen aus ein ganz gewaltiges, wenn auch nicht sehr wirkungsvolles Feuer auf die eroberte Redoute. Der Oberbefehlshaber Lord Cathcart, der Meinung, die Position sei nicht haltbar, befahl sie zu räumen, gab aber auf den Bericht des Kommandeurs der 1. Division, Lord Baird, dem das 2. Bataillon an diesem Tage unterstellt war, bald wieder Gegenbefehl. Inzwischen waren die Schützen der ersten Ordre gefolgt und hatten ihre Eroberung aufgegeben, als der Befehl eintraf, von neuem vorzurücken.

Zum zweitenmal wurde die Redoute genommen. Die Verluste der Schützen bei diesem Unternehmen betrugen 4 Tote und 14 Verwundete.

In denselben Nachmittag fiel die ausgezeichnete Verteidigung eines Terrainabschnitts, der sich vom Norder-Tor bis zu einem Irrenhause erstreckte, durch ein Detachement des 1. leichten Bataillons unter Befehl des Kapitäns Baring, dem die Leutnants v. Alten und Hülsemann zugeteilt waren. Hier wurden die Angriffe des Feindes so nachdrücklich zurückgewiesen, daß ein gleichzeitiges Eindringen in die Festung gelungen sein würde, wenn auf diesem Punkte eine hinlängliche Unterstützung zur Hand gewesen wäre.*) Baring wurden hier 18 von seinen Leuten erschossen oder verwundet.

*) Den Abend kam ich auf Pikett gegen das Norder Tor; ich besetzte den alten Kirchhof, der sehr hübsch war; ich traf alle Vorkehrungen, ihn gegen Zerstörung zu schützen, welches mir auch gelang. Die in den Häusern der Vorstädte Wohnenden waren geflohen und zwar mit solcher Eile, daß ich noch die Uhren an den Betten hängen fand. Alles ward respektiert, und nichts ward genommen. Aber hinter mir war ein starkes Kommando Engländer, die nicht so gewissenhaft waren, sie standen auf dem neuen Kirchhof und hatten selbst die Gräber aufgewühlt und die Leichen geplündert, so wie sie sich auch in die Häuser zerstreuet und alles geplündert hatten, ehe der Tag herangekommen war. Ich konnte den Nachmittag von den Bewegungen der Feinde abnehmen, daß sie einen Ausfall gegen meine Posten beabsichtigten, und ließ solches zurück melden, indes ward meine Meldung nicht berücksichtigt oder war ihr kein Glauben geschenkt. Gegen 2 Uhr

Die oben dargestellte Eroberung, verbunden mit den anderen Erfolgen des 24. August, waren Veranlassung, daß die Einschließungslinie bis dicht an die Festung gezogen wurde. Am nächsten Tage machten die Dänen einen kräftigen, aber erfolglosen Ausfall, bei dem wieder Teile des 1. leichten Bataillons ins Feuer kamen. Der Hauptmann Ernst v. Düring wurde bei dieser Gelegenheit verwundet.

Am 2. September gegen Abend wurde das Bombardement auf die Stadt und Festung eröffnet. Schon in der ersten Nacht brach an mehreren Punkten der Stadt Feuer aus, und von da an brannte es unausgesetzt.

Die Stadt bot unbeschreibliche Szenen des Jammers und Elends dar. 305 Häuser wurden in Asche gelegt, und unfehlbar würde die ganze Stadt zerstört worden sein, wäre nicht endlich der Kommandant der Festung in Unterhandlungen getreten. In der Nacht zum 7. September wurde die Kapitulation abgeschlossen.*)

Die wesentlichste Bedingung war die Auslieferung der dänischen Flotte. Ferner wurde bestimmt, daß noch sechs Wochen lang die Zitadelle der Festung von englischen Truppen besetzt sein und alsdann die Einschiffung erfolgen sollte.

nachmittags kamen sie mit zwei Kanonen und einer Anzahl Mannschaft aus dem Norder Tor gegen meine Posten und zugleich attackierten sie mit den freiwilligen Jägern das besetzte Narren-Hospital, die mit einem Detachement, die sich nach Ewald (ein dänischer General, der das zerstreute Gefecht besonders gepflegt hatte) aufgelöst hatten, sich gegen meine Posten dirigierten. Ich hatte ein Kommando in einem rechts vom Kirchhofe liegenden Garten hinter ein Staket versteckt, mit dem Befehl, nicht eher zu schießen, bis ich befohlen; ich ließ die Dänen, die offen en debandade heranrückten, auf ungefähr 40 Schritte herannahen, und dann gab ich ihnen das erste Feuer, welches manchen von ihnen hinstreckte; mit ihren beiden Kanonen auf der Chaussee unterhielten sie ein heftiges Feuer von Trauben; links von der Chaussee hatte ich den Leutnant v. Allen mit einem Pikett gestellt, der aber sehr gedrängt war und sich auf mich zurückzog; die Dänen schossen mir von hier aus in die Flanke, aber einer von ihnen stellte sich vor einen Baum, statt sich dahinter zu stellen, er hatte schon mehrere Male geschossen, diesem überdrüssig, ließ ich mir eine Büchse geben, und ehe er wieder feuern konnte, schoß ich und der Mann fiel, andere sprangen aus dem Hause und trugen ihn in das Haus. Nach etwas Feuern zogen sich die Dänen zurück nach der Festung, ich folgte ihnen bis zu dem Teich, über den ein Damm nach dem Tore führte; ich beabsichtigte mit ihnen in das Tor zu dringen, aber trotz allen Anforderungen erhielt ich keine Unterstützung und mußte mitten auf dem Deich wieder umkehren; ich logierte mich bei dem Zollhause vor dem Teiche, worauf die Dänen eine Kanone gerichtet hatten, die mir zwei Mann niederschlug. Jetzt kamen mehrere Truppen heran und ich ward abgelöst und marschierte zum Bataillon. (Aus den Aufzeichnungen des Generals Freiherrn v. Baring.)

*) Die regelmäßige Belagerung ward jetzt vorgenommen und wir mußten den Dienst versehen. Die Dänen hatten ein ungeheueres Holzmagazin vor dem Tore, in welchem Schottländer sich festgesetzt hatten, die die Dänen nicht herauskriegen konnten. Feuer war ihrer Meinung nach wohl das sicherste Mittel, so war es freilich auch, aber sie verbrannten für einige Millionen Taler Holz, das sie angehäuft hatten; es gab eine solche fürchterliche Flamme, daß ich vor meinem Quartier, welches 1/4 Stunde davon entfernt war, bei einer dunklen Nacht geschriebene Schrift deutlich lesen konnte. Die Congreve Rackets wurden angewandt und setzten mit den Bomben sehr bald die Stadt in Brand; eine Nacht brannte einer der größten Türme ab, was ein schönes Schauspiel gab, das Gebälk des Turmes war ganz im Feuer und mit einem Male fiel der ganze Turm zusammen. Die Belagerung zog sich bis zum 7. September 1807 hin, und wegen des vielen Regens fürchteten wir unsere Batterien versinken zu sehen, als endlich die Kapitulation unterschrieben ward. (Aus den Aufzeichnungen des Generals Freiherrn v. Baring.)

Das britische Heer blieb während dieser Zeit in Quartieren auf Seeland in der Umgegend Kopenhagens.

Den Schützen-Bataillonen erging es hier sehr gut. Ihre Offiziere fanden sogar Gelegenheit, in dem gut besetzten Königlichen Wildpark dem Weidwerk zu fröhnen.*)

Mitte Oktober begann die Einschiffung der Truppen; die der leichten Bataillone erfolgte vom Kopenhagener Arsenal aus am 14. Oktober. Am 21. befand sich die ganze Armee unter Segel nach England, begleitet von der dänischen Flotte. Der Anblick dieser unermeßlichen Armada von gegen 1000 Segeln, unter ihnen 45 Linienschiffe, die größten Kriegsschiffe der damaligen Zeit, und eine große Anzahl kleinerer Kriegsfahrzeuge, die mit vollen Segeln in gedrängter Ordnung den engen Kanal des Sundes durchschifften, gewährte ein außerordentlich großartiges und prachtvolles Schauspiel. Als die Flotte bei Helsingborg vorbeisegelte, stand der König von Schweden am Ufer und wurde von jedem Kriegsschiff mit 21 Kanonenschüssen salutiert. Oktober 1807.

Am nächsten Tage freilich wurde die ganze mächtige Flotte wie Spreu vor dem Winde durch einen wütenden Sturm auseinander gesprengt, und nicht allen Schiffen gelang es, glücklich die heimischen Häfen zu erreichen. 7 Schiffe mit 460 Angehörigen der Legion fielen den Fluten zum Opfer.

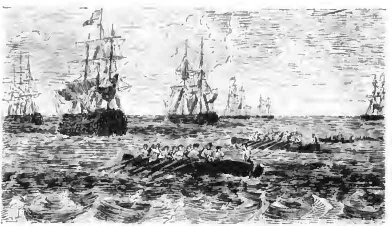
Die leichten Bataillone blieben diesmal vom Unglück verschont; sie sollten später erst dem Meere ihren Tribut zahlen. Ohne Unfall erreichten ihre Transportschiffe die Reede von Spithead.

Die Bataillone sammelten sich, das 1. in Hastings, das 2. in Battle an der Südküste Englands und verblieben hier vorläufig im Standquartier.

Das 1. Bataillon hatte auf dieser Expedition 15 Mann vor dem Feinde oder durch Krankheit verloren, das 2. 8 Mann. Verwundet waren vom 1. Bataillon 21, vom 2. 16 Schützen.

Die Zeit der Ruhe, die den Hannoveranern vergönnt war, dauerte nur wenige Monate. Schon Anfang Mai des nächsten Jahres erhielten die Bataillone Befehl, sich von neuem zu einem kriegerischen Unternehmen bereit zu halten.

*) Die Insel Seeland ist gewiß eine der schönsten, mit den besten Bäumen bis an das Meer bewachsen. Wir waren auf der Insel herum verlegt und durften ohne spezielle Erlaubnis nicht nach der Stadt hereingehen; so auch durften wir nicht den Wildpark betreten. Ein Verbot, welches nicht so sehr genau befolgt ward, denn als wir wieder eingeschifft wurden, ging ein jeder seinen Vorrat zur Reise zu holen, und ich nahm drei Hirsche mit, die uns aushielten. (Aus den Aufzeichnungen des Generals Freiherrn v. Baring.)



Die Expedition nach Schweden 1808.

England hatte zum Beistand Schwedens gegen Napoleon eine neue Expedition gerüstet. Den zu diesem Unternehmen beorderten Truppen, 9000 Mann unter General Sir Moore, gehörten von der Legion die 3. Husaren, die leichte Brigade, die 1. und 2. Linien-Brigade und zwei Batterien an.

Wesentliche Veränderungen hatten sich bei den leichten Bataillonen inzwischen nicht zugetragen. Oberst v. Alten kommandierte die Brigade, Oberstleutnant Leonhart das 1. und Colin Halkett das 2. Bataillon.

April 1808. Am 25. April wurden die Schützen zu Ramsgate eingeschifft. Ein jedes Bataillon der Brigade war zur Zeit über 1000 Mann stark. Das 1. Bataillon zählte 38 Offiziere (einschließlich Fähnriche, Ärzte ꝛc.), 42 Sergeanten, 38 Korporale, 16 Waldhornisten und 869 Gemeine. Vom 2. Bataillon sind genaue Angaben nicht vorhanden. Zur Aufnahme eines Bataillons waren sechs Transportschiffe erforderlich. Die des 1. Bataillons waren der „Hero", „William", „Zephyr", die „Juno", „Fanny" und „Industry". Im Hafen von Yarmouth vereinigten Mai 1808. sich die Expeditionstruppen. Von dort segelte das Korps am 10. Mai ab und warf ohne Unfall am 18. vor Gothenburg Anker.

Das Unternehmen führte jedoch zu keinen Ergebnissen. Der König von Schweden überwarf sich mit dem britischen Oberbefehlshaber, was zur Folge hatte, daß die Truppen gar nicht ausgeschifft wurden, sondern sich zu einem höchst ermüdenden Aufenthalt auf den Schiffen verurteilt sahen.

Allerdings wurden praktische Anordnungen erlassen, die Truppen gesund zu erhalten und zu beschäftigen. Es wurde befohlen, daß die Infanterie wiederholt brigadeweise, bloß im „Anzug des Slops" (in Hemdärmeln) und ohne Armatur auf den Booten eingeschifft und im Rudern geübt würde. Auf ein Signal des Admiralsschiffs, der „Victory", auf welcher der Seeheld Nelson bei Trafalgar den Heldentod gestorben, hatten die Boote zu landen, und die Mann-

schaften gingen zwecks größerer körperlicher Bewegung an Land. Bei der Ruderübung wurde darauf gehalten, daß alles sich lautlos verhielt, und es wurden geschlossene Bewegungen, ähnlich denen der Bataillone auf dem Lande, nach Zeichen ausgeführt.

Am 4. Juni beging man den Geburtstag des Königs. Sämtliche Schiffe hatten geflaggt. Mittags 1 Uhr erfolgte von 13 englischen Kriegsschiffen der „Royal-Salut" mit 21 Schüssen. Juni 1808.

„Der Widerhall war so imponierend als schön. Die Truppen standen sämtlich en parade auf dem Schiffsdeck. Das feierliche Volkslied »God save the King« wurde einmal durchgespielt und dann ein hochherziges Hurra gerufen. Vom Admiralsschiff bis zu jedem Transport feierte man den Tag nach seinem vollen Wort bis spät in die Nacht."*)

Ende Juni wurde es so heiß, daß das Pech in den Schiffsfugen erweichte und die Schiffe des öfteren durch Übergießen abgekühlt werden mußten.

Die Pferde begannen unter dem langen Aufenthalt an Bord zu leiden, während der Gesundheitszustand der Truppen dank der strengen Schiffsordnung, der Seeübungen und Landpromenaden sowie reichlicher Versorgung mit frischen Fischen und Gemüsen ein vortrefflicher blieb.

Die Offiziere hatten neben den dienstlichen Übungen noch Gelegenheit gefunden, die Zeit sich angenehm zu vertreiben.

„Die Hummer-Fischerei, welche man hier in höchster Vollkommenheit findet, bot den Freunden des Fischfangs eine nie versiegende Quelle des Vergnügens dar, und so groß war die Zahl derer, welche sich dieser zeitverkürzenden Beschäftigung hingaben, daß die ganze Armee während ihres Aufenthalts daselbst reichlich mit dieser Delikatesse versehen wurde. Eine andere, nicht weniger reichhaltige Quelle der Erheiterung fanden die Offiziere dieses Korps darin, längs der Küsten umher zu schiffen und die verschiedenen Baien und Buchten zu untersuchen — eine Bemühung, welche sich durch manche neue und interessante Entdeckung belohnte. Die Natur ist hier so wenig freigebig gewesen, daß die armen Einwohner nur mit den größten Anstrengungen zu einem kulturfähigen Stückchen Landes gelangen. Viele haben daher, um sich nur im Besitze eines Gartens zu sehen, die Erde aus einem fruchtbaren Terrain entlehnt und auf dem nackten Felsen einen künstlichen Boden gebildet. Mancher Abend wurde durch kleine Ausflüge nach dem einen oder dem anderen jener merkwürdigen Plätzchen ausgefüllt, und da die Lustwanderer gewöhnlich mit den Mitteln zu einem traulichen Abendessen versehen und oft von Musik begleitet waren, so wurde das Mahl zwischen den Felsen aufgetragen, die Musik begann ihr heiteres Spiel und die von Entzücken und Staunen hingerissenen Fischerleute und Mädchen vereinten sich mit den lebensfrohen Kriegern zu einem fröhlichen Tanze."**)

Am 3. Juli sagten die Schützen der schwedischen Küste Lebewohl und gingen nach England unter Segel. Am 21. Juli langte die Flotte auf der Reede von Spithead an. Höchlichst überrascht aber wurden die Truppen hier durch den Befehl, sich nicht auszuschiffen, sondern sofort auf eine neue Reise einzurichten. Juli 1808.

*) Tagebuch des Kapitäns Rautenberg, 1. L. Bat. — **) Beamish, Teil I.



Auf der Peninsula 1808 bis 1809.

Das allgemeine Verständnis erfordert einen Rückblick auf die politischen Verhältnisse zu jener Zeit in Spanien und Portugal.

In Portugal regierte für die wahnsinnige Witwe Peter III. der Kronprinz, spätere Johann VI., als Regent. Das Land, reich an Naturerzeugnissen, aber ohne jede Industrie, war ein ungeheures Absatzgebiet für den englischen Handel und Gewerbefleiß. Napoleon drängte Portugal nach dem Tilsiter Frieden, seine Häfen den Engländern zu verschließen. Als es diesem Verlangen nicht nachkam, griff der Franzosenkaiser zur Gewalt und ließ das Land durch eine Armee unter Junot besetzen.

Der portugiesische Regent verlegte den Sitz seiner Regierung nach Brasilien und schiffte sich mit dem ganzen Hofe und vielen vornehmen Familien nach dort ein.

In Spanien saß Karl IV. auf dem Thron. Die Regierung aber war in Wahrheit in den Händen der Königin Marie Charlotte. Der Kronprinz, Ferdinand von Asturien, lag in Zwiespalt mit seinen Eltern.

Zur Zeit der Schlacht von Jena und nach 1807, als die Franzosen Portugal besetzten, hatte Napoleon Spanien durch ein Bündnis an sich gefesselt. Dann aber hielt er den Zeitpunkt für gekommen, sich den Unfrieden in der spanischen Königsfamilie zu nutze zu machen. Unter dem Vorgeben, die Küsten der Halbinsel gegen die Engländer schützen zu wollen, ließ er zahlreiche Truppen in Spanien einrücken. Seine Absichten erkannte man dort erst, als er durch eine



Der Spanische Kriegsschauplatz.

Reihe von Intrigen den König Karl zur Abdankung für sich und sein Haus veranlaßt hatte und dafür seinen Bruder Joseph, bisher König von Neapel, als Herrscher auf der Iberischen Halbinsel einsetzte.*)

Bei diesem neuen Schritt zur Ausdehnung seiner Macht hatte Napoleon jedoch einen Faktor außer acht gelassen, den sprichwörtlichen Stolz der Spanier, der ebensowenig von einer Fremdherrschaft wie von einem französischen Vasallentum etwas wissen wollte. Bald loderte der Aufruhr in hellen Flammen über das ganze Land, und sechs Jahre lang hat in unausgesetzten, erbittertsten Kämpfen sich das spanische Volk gegen das ihm aufgedrängte Joch aufgelehnt. Freilich hätten die Völker der Halbinsel wohl kaum auf die Dauer sich der französischen Heere erwehren können, wäre ihnen nicht in England mit seiner Truppenmacht und seinem Gelde ein starker Helfer erwachsen.

Im Juni 1808 beschloß England, den Freiheitskrieg der Portugiesen und Spanier zu unterstützen und den Fortschritten Napoleons auf der Pyrenäischen Halbinsel entgegenzutreten. Ein Korps von 9000 Mann ging zunächst unter Sir Arthur Wellesley, dem späteren Herzog von Wellington, dahin ab, um bald durch ein zweites Korps unter Sir John Moore, zu welchem die von Gothenburg zurückkehrenden Expeditionstruppen gehören sollten, verstärkt zu werden. Juni 1808.

Von der Legion gehörten diesen Truppen außer dem 3. Husaren-Regiment, 3 Batterien und 4 Linien-Bataillonen, auch die leichte Infanterie-Brigade an.

Während der Dauer des ganzen Krieges auf der Halbinsel hat den Hauptstock der von England dorthin entsandten Hilfstruppen die „King's German-Legion" gebildet.

„Eine willkommenere Nachricht, als diese — nämlich der Befehl, nach der Rückkehr von Schweden nach der Peninsula zu gehen — konnten wir nicht erhalten," so schreibt der Kapitän Rautenberg vom 1. leichten Bataillon. Juli 1808.

Die Schiffsmaster erhielten Ordre, sich auf zehn Wochen zu verproviantieren; die größte Tätigkeit herrschte daher in der ganzen Flotte. Von ganz besonderer Wichtigkeit war bei einer so langen Reise und bei der großen Masse zu versorgender Menschen die Ergänzung des Wasservorrats. Selbst die Nächte wurden daher von den „Lighters" (Löschboote) benutzt, und in 24 Stunden wurden 1000 Tonnen Trinkwasser abgesetzt.

Auch die Truppen hatten noch mancherlei Vorbereitungen nötig. Einen bemerkenswerten Befehl erhielt die Legion am 23. Juli, nämlich den, die Zöpfe abzuschneiden.

---

*) Wie sogar ein Franzose und Bewunderer Napoleons dessen Vorgehen in Spanien beurteilt, darüber liest man in den Memoiren des französischen Generals Marcellin de Marbot, II. Band, Seite 43: Solange es eine Geschichte gibt, hat der Sieg den Siegern das Recht verliehen, sich die im ehrlichen offenen Kriege eroberten Staaten des Besiegten anzueignen; aber wir müssen es aussprechen, daß Napoleons Verfahren in dieser schmachvollen Angelegenheit eines großen Mannes unwürdig war. Sich als Vermittler zwischen Vater und Sohn aufzudrängen, sie dann in eine Falle zu locken und beide auszuplündern .... das war eine Abscheulichkeit, eine verächtliche Handlungsweise, die die Geschichte gegeißelt und die Vorsehung bestraft haben, denn der Krieg in Spanien wurde die eigentliche Ursache des Sturzes Napoleons.

Am 27. Juli segelten die Transportschiffe mit den leichten Bataillonen zum allgemeinen Rendezvous nach St. Hellens, und am 31. stach von hier aus die Expedition nach Portugal in See.

Die Flotte bestand aus 168 Transport- und 4 Kriegsschiffen. Ein Legionsoffizier beschrieb diese Fahrt in folgenden anschaulichen Worten:*)

„Es liegt etwas Großartiges in dem Anblick einer zahlreichen Flotte von Transportschiffen unter vollen Segeln. In der Mitte erblickt man die Masse der Truppenschiffe — auf den Flanken, in der Front und im Rücken sind die schützenden Kriegsfahrzeuge rangiert, und das Ganze bewegt sich unter der sicheren Führung des Kommodore mit derselben Ordnung vorwärts, mit welcher eine Armee eine ausgedehnte Ebene durchschreitet. Gegen Eintritt der Nacht hört man das Signal zur Versammlung der Schiffe, und die schlechten Segler, welche zurückgeblieben sind, rücken langsam und mit Ordnung in ihre angewiesene Stellung ein. Sollte eine Windstille eintreten, ein Ereignis, welches am Schlusse eines Sommertages keine Seltenheit ist, dann sieht man die Schiffe gleich Gebäuden auf der glänzenden Oberfläche der Tiefe ruhen. Die Sonne versinkt majestätisch in dem unendlichen Spiegel, welcher ihr Bild zurückgestrahlt hat, und in dem Augenblick, wo die letzten milden Strahlen des belebenden Weltkörpers vor unseren Blicken verschwunden sind, und die vollkommenste Stille herrscht, bricht aus den Kriegsschiffen gleichzeitig der Donner der Nachtsignalgeschütze hervor, welcher mit der Musik harmonisch verschmolzen und von den Winden in unbestimmten Klängen durch die ganze Flotte getragen, die magische Szene beschließt."

August 1808. Nach einer Reise von 17 Wochen erreichte die Flotte die Maceira Bai im südlichen Portugal. Hier ging vom 25. bis 29. August die Landung von statten, welche infolge der hohen Brandung mit großen Schwierigkeiten verknüpft war.

Die leichte Brigade marschierte am 28. August nach einem Hüttenlager jenseit Vimeiro, wo sich das ganze Korps vereinigte, um sich am 31. über Mafra und Cintra auf Lissabon in Marsch zu setzen. Das ungewohnte südliche Klima äußerte sehr bald seine Wirkungen auf die dasselbe nicht gewöhnten Truppen. Sie litten auf den Märschen außerordentlich unter der drückenden Hitze und entbehrten daher doppelt das meist fehlende Trinkwasser. Dabei waren die Nächte recht kühl, und es wurde sehr vermißt, daß man die Mannschaften weder mit Zelten noch mit Decken ausgestattet hatte.

Fieber und Rheumatismen traten daher bald in die Erscheinung, Krankheiten, welche während der gesamten spanischen Feldzüge dauernd einen großen Abgang unter den nordischen Soldaten forderten.

Die Schlacht von Vimeiro, in welcher am 21. August Lord Wellesley die Franzosen geschlagen, hatte am 30. August die Konvention von Cintra herbeigeführt, durch welche die Räumung Portugals seitens der Franzosen bewirkt wurde.

Septbr. 1808. Das britische Heer nahm Mitte September eine Aufstellung ein, die Lissabon gegen ein etwaiges erneutes Vordringen der Franzosen deckte. Einige Ver-

*) Beamish, Teil I.

änderungen in derselben waren Veranlassung, daß am 26. September die leichte Brigade „en parade" Lissabon passierte und am Place de Commerce über den Tajo, der hier die ansehnliche Breite von gegen sechs englischen Meilen hat, gesetzt wurde.

Am 2. Oktober kam das 1. Bataillon nach Evora, das 2. nach Montemore ins Quartier, in beiden Orten sehr ehrenvoll empfangen. Hier wurden noch mancherlei Vorbereitungen für den bevorstehenden Feldzug getroffen. Für die Offiziere gehörte dazu vornehmlich die Anschaffung von Bagagetieren. Dem Kapitän stand 1 Esel zu, zwei Subalternoffizieren gemeinschaftlich nur ein solch Tier. Oktober 1808.

Zweimal wöchentlich rückten die Bataillone zu sogenannten Militärpromenaden aus, die den Zweck hatten, die Leute gut einzumarschieren, und welche 2½ bis 3 Leguas (18 bis 20 km) betragen mußten.

Am 23. Oktober traf die Ernennung des Oberst v. Alten zum Brigadegeneral ein, „der ganzen Brigade eine sehr angenehme Nachricht".*)

Inzwischen hatte die Armeeleitung beschlossen, in das nördliche Spanien vorzudringen und dies von den dort stehenden französischen Heeren zu befreien. Zu diesem Zweck wurden von der bei Lissabon vereinigten Armee 25 000 Mann dem General Sir John Moore zur Verfügung gestellt und weitere 10 000 von England zu seiner Verstärkung entsandt, die Mitte November in Corunna landen sollten.

Etwa 8000 Mann, unter ihnen die Linien-Bataillone 1 bis 4 der Legion und deren Artillerie unter Sir Cradock sollten den Schutz Lissabons übernehmen.

Der nach dem Norden zu entsendenden Armee gehörte von der Legion das 3. Husaren-Regiment und die leichte Brigade an.

Der Feldzug, welchen dieser Plan zur Ausführung brachte, kann nicht als ein glücklicher bezeichnet werden, und bietet auch im allgemeinen wenig des Interessanten. Er setzt sich hauptsächlich zusammen aus einer Reihe von zum Teil sehr forcierten, oft unter unsäglichen Strapazen ausgeführten Märschen und wenigen Gefechtshandlungen.

Der Mißerfolg lag im wesentlichen darin begründet, daß seitens der britischen Regierung und ihrer Generale die Eigenschaften der spanischen Nation überhaupt wie insbesondere der Wert ihrer Armee weit überschätzt waren.

Einen Beleg für die Beurteilung, die man anfänglich den Spaniern zuteil werden ließ, von deren Gastfreundschaft man sich viel versprach, während man tatsächlich oft bei ihnen nicht anders als wie im Feindeslande daran war, gibt die Generalordre, die General Moore am 25. Oktober 1808 von Lissabon aus an alle seine Truppen erließ. Sie ist interessant genug, hier wiedergegeben zu werden:

„Der kommandierende General der Armee verläßt sich darauf, daß sie mit ihm fühlen werde, wenn die Truppen in die spanischen Länder kommen, wie sehr es zu ihrer eigenen Ehre und Vorteil gereichen wird, die hohe Meinung zu er-

*) Tagebuch des Kapitäns Rautenberg, 1. l. Bat.

halten und den guten Willen zu befördern, welche dieses brave und hochbegeisterte Volk für die britische Nation hegt. Die Truppen werden auf ihrem Marsche öfters bei den Einwohnern bequartiert.

Die Spanier sind ernsthafte und ordentliche Leute, äußerst mäßig, aber großmütig und hitzigen Temperaments, daher solche sehr leicht durch irgend eine schlechte Begegnung oder Geringschätzung beleidigt werden können; sie sind den Engländern sehr dankbar, und werden dieserhalb die Truppen mit Artigkeit und Herzlichkeit aufnehmen. Dieses, hofft der General, wird mit gleicher Artigkeit und Herzlichkeit von den Soldaten unserseits erwidert, und werden daher suchen, nach ihren Gebräuchen sich zu bequemen, sich ordentlich bei ihnen in den Quartieren betragen und nicht durch Handlungen, so von Unbotmäßigkeit im Trinken entstehen, ein Volk anstößig machen, das wegen seiner Anhänglichkeit so würdig ist, und dessen Streben in der allerglorreichsten Sache zu unterstützen wir gekommen sind, nämlich es von der französischen Sklaverei zu befreien und dessen Nationalfreiheit und Unabhängigkeit wieder zu befestigen.

Nachdem die Armee das spanische Gebiet betritt, wird solche als ein Kompliment für die spanische Nation eine rote Kokarde zu ihrer eigenen tragen.

Es ist deshalb befohlen worden, daß diese Kokarden für die Unteroffiziere und Soldaten aus Madrid geschickt werden sollen, aber zu gleicher Zeit werden die Offiziere ersucht, sich damit zu versehen und solche anzumachen, wenn sie die Grenze passieren."

Von der in diesem Erlaß geschilderten herrlichen Charaktergröße der Spanier fanden die Truppen jedoch herzlich wenig Anzeichen.

In jeder Provinz führte die Regierung ein Ausschuß, die Junta; als höchste Leitung war, offiziell wenigstens, die von Sevilla anerkannt. Auch diese Juntas hatten Proklamationen an das Volk erlassen, in welchen die Engländer, als ihre treuesten Bundesgenossen, seiner Achtung und Liebe empfohlen wurden. Aber wie der Charakter eines bigotten Volkes gern ausschweift, so war es hier. An einigen Orten wurden die Truppen mit Jubel empfangen und mit Liebkosungen überhäuft, an anderen im höchsten Grade vernachlässigt. Das letztere war allerdings meist nur von den unteren Volksklassen zu sagen.

Wesentliche Aufklärungen über die spanischen Verhältnisse — nach dem Feldzuge niedergeschrieben — gibt der Legionsoffizier, Brigademajor W i e g - m a n n vom 1. leichten Bataillon.*) Er schreibt:

„Das System der Königlichen Zölle, welche im Innern des Reichs an den Grenzen der Provinzen gehoben werden, die verschiedene Art der Staatsabgaben, in dieser Provinz unbedeutend, in jener drückend, trug nicht dazu bei, die Nation in ein harmonisches Ganzes zu vereinigen. Jede Provinz freute sich, wenn sie ihrer Armee entledigt war; die schwere Last des Krieges fiel allein auf diejenige, in welche der Kriegsschauplatz fiel. Daher die Verschlossenheit, der Egoismus der einzelnen. An manchen Orten konnte keine Bitte, kein Geld, keine Schmeiche-

*) Expedition unter Sir John Moore 1809 vom Brigademajor Wiegmann. Handschriftlich. Hannover. Staatsarchiv.

leien ein Stückchen Brot, einen Labetrunk Wein von den Landbewohnern verschaffen; nur die härteste Gewalt konnte es erzwingen."

Auch über die spanischen Truppen läßt er sich aus: „Der Zustand der spanischen Armee machte den Ausgang des Kampfes unbezweifelt. Es ist wahr, der Haß der Spanier gegen jeden bewaffneten Fremden innerhalb ihres Vaterlandes ist unbeschreiblich; aber der Haß gegen alles, was den Namen Franzose trägt, grenzt an Wahnsinn.

Es wurde aber vom Gouvernement weder zu großen Endzwecken geschaffen noch genutzt, und jene allgemeine Nationalenergie, welche allein zu großen Taten führt und das Vaterland von den Fesseln eines so mächtigen Gegners befreien konnte, vermißte man ganz; kleiner, persönlicher Haß gab dem Volke die Waffen in die Hand. Ruhm und Vaterlandsliebe taten es nicht. Die Armeen bestanden aus ehemaligen, nun wieder gesammelten Regimentern, in denen die vorigen Verhältnisse der Disziplin aufgelöst waren, und denen sich ein bei weitem größerer Haufen des Pöbels, ohne einen Begriff militärischer Ordnung, ohne einen Begriff der Notwendigkeit derselben, zugesellt hatte. Jene belegte man mit dem Namen »Reguläres Militär«; mit Mühe entdeckte man an ihnen durch die Lumpen Überbleibsel ehemaliger Uniformen. Die anderen neu einverleibten führten ihre Munition in den Taschen des Beinkleides oder Jacketts. Hatten sie ein braunes Stück Tuch, einige Ellen im Quadrat, in der Mitte einen Einschnitt, den Kopf durchzustecken, sich zu verschaffen gewußt, so war der unglückliche Verteidiger des Vaterlandes für einen Winterfeldzug wohl equipiert. Wie großmütig auch England handelte durch seine Zusendung von Waffen, Überröcken, Schuhen und Geld — es reichte nicht. Viele tausend Marineuniformen, die gerade in den Stores mochten fertig geworden sein, dazu gehörige Tornister 2c., die in den Armeen verteilt waren, gaben diesen Bauern das abenteuerlichste Ansehen. In eben dem Verhältnis war auch die Verpflegung der Armeen. Es ist unmöglich, daß eine Nation einen höheren Grad von Mäßigkeit besitzt, als die spanische. Einige Oliven mit einem Stückchen Brot, oder einige Kastanien, kaltes Wasser dazu, macht in manchen Gegenden das ganze Mahl. Und selbst von solchen armseligen Mitteln der Subsistenz waren die Truppen oft genug entblößt."

Bei einer solchen Lage der Dinge fand die britische Armee in dem Feldzuge, welchem sie entgegenging, weder die Unterstützung seitens des Volkes noch auch nur annähernd die tatkräftige Mitwirkung der spanischen Generale und ihrer Truppen, welche sie erwartete und ohne welche ein glücklicher Erfolg angesichts der weit überlegenen französischen Streitkräfte unmöglich war.

In zwei Kolonnen setzte sich Ende Oktober die Armee in Marsch mit dem Vereinigungspunkt Burgos. Das Hauptkorps unter Sir Moore ging in der Richtung Salamanca und Valladolid, eine Seitenkolonne unter Sir Hope rechts davon über Badajoz und Talavera vor. Die leichte Brigade gehörte der Division des Generals Paget an, welche mit einer Schwadron der 3. Husaren die Avantgarde des Hauptkorps bildete.

Die Schützen-Bataillone hatten in den letzten Oktobertagen ihre Quartiere verlassen. Am 2. November war die Avantgarde zu Estremoz vereinigt. Zwischen Novbr. 1808.

Montforte und Albuquerque wurde die spanische Grenze und am 12. November bei Alcantara der Tajo mittelst der vom Kaiser Trajan erbauten Brücke, welche als ein Denkmal schöner, römischer Baukunst allgemein bewundert wurde, überschritten.

Im übrigen sahen sich die Schützen, die von Ruhm und Sieg träumend, von ihren zurückbleibenden Kameraden viel darum beneidet wurden, das Wunderland Spanien kennen lernen zu dürfen, in ihren Erwartungen sowohl hinsichtlich der Begeisterung der Spanier, als auch besonders in Bezug auf ihre dankbaren und freundschaftlichen Gesinnungen gegen ihre Befreier recht getäuscht.

Sie fanden weder von ersterer Beweise, noch zeugte die Aufnahme der Truppen seitens ihrer Wirte von allen jenen edlen Gefühlen, für welche die „Patrioten" so viel gepriesen worden waren.

Am 23. November hatte das Hauptkorps Salamanca, am 26. die rechte Flügelkolonne Escurial erreicht, während der linke Flügel, die von England entsandten 10 000 Mann, in Corunna ausgeschifft und bei Astorga angelangt waren.

Am 29. November trat die leichte Brigade aus dem Verbande der Division und wurde als „Independant-Brigade" bezeichnet.

Inzwischen war die spanische Armee total geschlagen und unfähig, die Briten zu unterstützen. Trotzdem entschloß sich Sir M o o r e , einen Flankenstoß auf die gewaltige Übermacht der Franzosen, die mit 80 000 Mann zwischen
Dezbr. 1808. Valladolid und Bourgos standen, zu versuchen. Am 20. Dezember hatte er sein Heer bei Majorka konzentriert und faßte hier den Entschluß, den rechten Flügel des französischen Marschalls S o u l t bei Saldanha zu überfallen. Diesen Plan sollte die Division Hope und mit ihr die leichte Brigade am Morgen des 24. Dezember ausführen.

So schien es denn endlich zum Kampfe kommen zu wollen. Lange schon brannten die Hannoveraner darauf. Begannen sich die demoralisierenden Folgen des unausgesetzten Marschierens bereits zu zeigen, so war es auffallend und spricht für die Bravheit der Truppen, welche ermutigende Wirkung die Aussicht auf den bevorstehenden Kampf auf die ganze leichte Brigade hervorbrachte. Es war befohlen, daß die Kranken und das Gepäck in Villada zurückbleiben sollten; allein von 32 Kranken meldeten sich 24 marschfähig. Um so mehr war es zu bedauern, daß sich auch diese Hoffnungen als trügerisch erwiesen. Am 23. abends 9 Uhr waren die Bewegungen zu dem geplanten Überfall eingeleitet. Nach einem bei bitterer Kälte in größter Ordnung und Stille ausgeführten Marsch hatten die die Avantgarde bildenden leichten Bataillone das Dorf Pozurama unweit der französischen Stellung um Mitternacht erreicht, als plötzlich Befehl zum Halten und demnächstiger rückgängiger Bewegung eintraf.

Dieser unerwartete Gegenbefehl war durch die bestimmte Nachricht an Sir M o o r e veranlaßt, daß von Madrid her eine zweite französische Armee unter Napoleon selbst heranzog, ihn zu erdrücken. Rasch faßte er den Entschluß, sich dieser gegnerischen Umarmung durch den Rückzug nach der Küste zu entziehen, und führte ihn ungesäumt aus.

Dieser Rückzug vollzog sich unter den schwierigsten Verhältnissen und unendlichen Leiden, verursacht durch die Unwegsamkeit des zu durchschreitenden Gebirges, durch die Einflüsse eines harten Winters, und unter steten Arrieregardengefechten mit den scharf nachdrängenden Franzosen.

Am 10. Januar erreichte die Armee Corunna. Hier kam es am 16. noch zu einem heißen Kampf, in dem zwar die Franzosen zurückgeschlagen wurden, leider aber der tapfere Moore fiel. Januar 1809.

Am 20. konnte die Rückfahrt nach England angetreten werden, das glücklich, wenn auch in nichts weniger als glänzendem Zustande — so von der Kavallerie fast ohne Pferde —, erreicht wurde.

Nicht so günstig vollzog sich leider die Seefahrt der leichten Brigade. Bereits am 30. Dezember von Astorga aus hatte Sir Moore, der damals noch Vigo als Einschiffungspunkt für die ganze Armee ins Auge gefaßt hatte, den General v. Alten mit seiner und einer englischen Brigade unter Oberst Craufford zur Sicherung der linken südlichen Flanke über Orensee auf Vigo dirigiert, während er selbst mit dem Heere über Villafranca marschierte. Am 31. verließ Alten Astorga und erreichte am selben Tage Ravanal. Während dieses Marsches traf er mit starken spanischen Abteilungen, Trümmern der Romanaschen Armee, zusammen, die desorganisiert und im elendesten Zustande die Straße einherzogen.

Am 1. Januar wurde unter großen Schwierigkeiten bei tiefem Schnee und empfindlicher Kälte das Gebirge von St. Salvador überstiegen und Ponferrada erreicht, am nächsten Tage nach einem Marsch von 20 englischen Meilen auf zum Teil ungebahnten Wegen Sella. Die Folge davon war, daß ein beträchtlicher Haufen Nachzügler hinter den Kolonnen zurückblieb.

Am 3. war die Division in La Rua, am 4. in Puebla de San Tribez. Von hier entsandte General v. Alten unmittelbar nach seinem Eintreffen ein Detachement von 300 Freiwilligen, die Minho-Brücke von Orensee in Besitz zu nehmen. Nach einem zweitägigen forcierten Marsche erreichte dasselbe seine Bestimmung.

Die Hauptkolonne traf am 7. in Orensee ein und hielt hier einen Ruhetag, da von der Anwesenheit des Feindes nichts wahrzunehmen war.

Abermals sandte am 8. Alten das freiwillige Detachement voraus, sich der zu Vigo befindlichen Forts zu versichern, um am nächsten Tage mit der Kolonne zu folgen und über Melon, Buggarin am 12. in Vigo anzulangen.

Hier ließ der General durch ein Detachement der leichten Brigade unter Oberstleutnant Halkett die Forts besetzen, schiffte die übrigen Truppen am 13. ein und erwartete die Ankunft der Nachzügler, deren Zahl infolge der gewaltigen Strapazen eine bedenkliche Höhe erreicht hatte, und die zu sammeln in Orensee Major Martin vom 2. leichten Bataillon zurückgeblieben war.

Letzterer langte dann auch am 17. mit etwa 600 Mann in Vigo an, welche sofort nebst der Besatzung der Forts eingeschifft wurden. Da der Wind der Flotte nicht in See zu gehen gestattete, so erreichten noch viele Nachzügler die Schiffe vor ihrer Abfahrt. Diejenigen Leute der Schützen-Brigade aber, die nie

wieder bei ihren Bataillonen eintrafen, etwa 130 Mann, waren — dies verdient hervorgehoben zu werden — fast ausnahmslos keine Hannoveraner, sondern Abenteurer verschiedener Nationen.

Nach Aussage einiger der zurückgekehrten Leute waren auch verschiedene Marode von den Einwohnern, sei es aus Fremdenhaß, sei es aus Habsucht, beiseite geschafft worden. Man wollte verschiedene solcher Unglücklichen mit durchschnittenen Hälsen und Messerstichen am Wege haben liegen sehen.

Am 20. Januar segelten beide Brigaden ab. Der Wind war jedoch so heftig, daß die Schiffe nicht imstande waren, aus dem engen Eingang der Reede die offene See zu gewinnen. Sie versuchten daher wieder zu ankern, der Boden war jedoch so felsig, daß nicht alle Anker halten wollten. Vier Schiffe rissen sich los und passierten den in die Reede führenden Kanal, blieben dann aber spurlos verschwunden, so daß ihr Schicksal die größte Besorgnis in der Flotte erregte.

Endlich am 23. nachmittags konnten die Transporte in See stechen, und am 30. und 31. erreichten sie die Reede von Spithead, nachdem sich bereits Symptome von ansteckenden Fiebern an Bord gezeigt hatten. Auch war die Fahrt seit dem 28. eine höchst stürmische und gefahrvolle gewesen.

„In den letzten 24 Stunden war es so stürmisch, daß das Steuerruder festgebunden wurde und wir uns bloß dem Schicksal überließen. Die Masten unserer Brigg sowie die Segel erlitten bedeutenden Schaden, und schlugen sehr oft die Wellen über Deck. Der Kampf der Natur war groß und furchtbar. Unser Schiffsmaster, der 22 Jahre zur See gedient, versicherte, keinen heftigeren Sturm erlebt zu haben.

Von dem am 30. im Kanal ausgestandenen Sturm wird man sich einen noch deutlicheren Begriff der Heftigkeit machen, wenn man als Tatsache erweist, daß an diesem Tage 10 Schiffe, obgleich vor doppeltem Anker liegend, von der Reede von Spithead lostrieben und auf den Strand gesetzt wurden. Den Transport Eclipse, Major v. d e m B u s c h e, der am 30. sich schon hier vor Anker befand, traf dieses Mißgeschick. Doch, obgleich in der Nacht, ereignete sich kein Unglück. Durch zweckmäßige Anordnungen des kommandierenden Offiziers ward die Mannschaft gerettet."*)

Zu allgemeiner Freude traf man zu Spithead zwei der in Vigo verschwundenen Transporte an, nämlich die „Jane" und den „Hope", und erfuhr gleichzeitig, daß der dritte zu Poole unweit Weymouth angekommen. Der vierte, der „Smallbrigde" aber, blieb verschwunden. Von seinem Schicksal erlangte man erst später Kunde, und damit die traurige Gewißheit, daß derselbe untergegangen sei.

Auf dem Schiffe, das unsern der französischen Küste bei der Insel Quessant verunglückt war, hatten sich vom 2. leichten Bataillon 5 Offiziere, die ganze 3. Kompagnie, sowie Angehörige anderer Kompagnien desselben und auch einige

*) Tagebuch des Kapitäns R a u t e n b e r g.

Mannschaften des 1. Bataillons befunden, in Summa 230 Köpfe. Von diesen waren 214 ertrunken, nämlich 22 Soldaten des 1. und 5 Offiziere, 187 Mannschaften des 2. Bataillons.

Die Offiziere waren:

Kapitän Bodo Wilcken,
Leutnant Georg v. Heimbruch,
Fähnrich Carl August Augspurg,
Fähnrich William Riddle,
Quartiermeister James Willan.

In der ruhm- und leidreichen Geschichte der deutschen Legion ist es von ergreifender Tragik, wie so oft und in so großer Zahl Angehörige derselben auf der Heimfahrt im Kampfe mit den Elementen ihren Untergang finden, nachdem sie eben erst einen Kriegsschauplatz verlassen, auf dem sie die größten Strapazen und Leiden mit dem gleichen Heldenmut überwunden, wie die Schrecknisse der Schlacht.

Sind doch von der Legion 28 Offiziere und über 700 Mann den Fluten zum Opfer gefallen.

Der Gesamtverlust der Brigade in diesem unglücklichen Feldzuge betrug nicht weniger als 374 Köpfe.

Die Bataillone bezogen wieder die ihnen wohlbekannten Hilsea-Baracken bei Portsmouth. Aber nicht für lange Zeit. Denn kaum hatten sie sich von den überstandenen Anstrengungen und Leiden erholt und sich durch Einstellung von Rekruten ergänzt, als sie auch schon zu einer neuen kriegerischen Tätigkeit berufen wurden.



Die Expeditionen nach der Schelde 1809.

Während England der Ausbreitung der Napoleonischen Macht auf der Pyrenäischen Halbinsel mit gewaffneter Hand entgegentrat, versuchte es gleichzeitig, einen neuen Schlag durch eine Unternehmung gegen Holland zu führen, wo Napoleon seinen Bruder Louis als König eingesetzt hatte.

Eine Expedition, bestehend aus einer Armee von 40 000 Mann unter Lord Chatam und begleitet von einer mächtigen Flotte unter Sir Strachan, sollte nach der Schelde gehen zur Vernichtung aller französischen Schiffe dort, zur Zerstörung der Arsenale und Schiffswerften von Antwerpen und Vlissingen sowie zur Eroberung der Insel Walcheren.

Von der Legion gehörten zu dieser Expedition die leichte Brigade und das 2. Husaren-Regiment. Die Schützen-Bataillone wurden am 19. Juli zu Deal eingeschifft.

In der Führung der leichten Brigade wie auch der Bataillone hatte sich nichts verändert. Erstere lag in den Händen des Generals v. Alten, während das 1. Bataillon noch Oberstleutnant Leonhart, das 2. Oberstleutnant Colin Halkett kommandierte. Letzterer ging jedoch bald behufs vorübergehender anderweitiger Verwendung nach England zurück, und Major Carl Best übernahm seine Vertretung.

Am 28., 29. und 30. Juli 1809 segelte die Armee in drei aufeinander folgenden Divisionen ab. Die erste Division unter Sir Hope erhielt Befehl, auf Süd-Beveland zu landen, die 2. Division unter Sir Coote auf der nördlichen Seite von Walcheren und diese Insel zu erobern, während die 3. Division unter

Lord Roßlyn, die Operationen der anderen abwartend, noch auf den Schiffen verblieb.

Dieser 3. Division gehörte die leichte Brigade an.

Mühelos löste die 1. Division ihre Aufgabe. Die feindlichen Truppen zogen sich nach Bergen op Zoom, die Schiffe die Schelde aufwärts nach Antwerpen zurück. April 1809.

Die 2. Division landete am 30. Juli an der Nordküste Walcherens und schloß nach einigen Gefechten die Festung Vlissingen, den wichtigsten Ort der Insel, von der Landseite vollständig ein. Auf der Seeseite konnte dies zunächst nicht in gleicher Weise geschehen, da widrige Winde der Flotte nicht das Einlaufen in die Schelde gestatteten. Juli 1809.

Die in Vlissingen eingeschlossenen Truppen betrugen etwa 8000 Mann unter Befehl des Generals Monnet, während die den Platz einschließende 2. Division gegen 15 000 Köpfe zählte. Eine Verstärkung derselben erschien notwendig, und auf besonderen Wunsch des Befehlshabers der Belagerungstruppen, Sir Eyre Coote, wurde ihm am 5. August die leichte Brigade zur Verfügung gestellt.

Dieselbe wurde sofort ausgeschifft, marschierte nach Middelburg und traf den folgenden Tag, den 6., bei den Vorposten des Belagerungskorps zu Ost-Soubourg ein. August 1809.

Schon am nächsten Tage kam ein Detachement des 1. leichten Bataillons ins Gefecht.

Am 7. nachmittags machten etwa 2000 Mann der Garnison einen energischen Ausfall. Der Feind drang dabei mit vielem Mut und Entschlossenheit vor, wurde aber trotzdem nach einem zweistündigen Kampf geworfen und zersprengt.

Eine Abteilung des 1. leichten Bataillons war bei dieser Gelegenheit ins Gefecht gekommen und hatte sich dabei so hervorgetan, daß es in der General-Ordre des nächsten Tages von seiten des britischen Befehlshabers einer besonderen Belobigung gewürdigt wurde. Vier Schützen waren geblieben, der Leutnant du Fay und der Fähnrich v. Hedemann sowie 12 Mann verwundet, die ersten beiden schwer.

Die Belagerung machte nur sehr langsame Fortschritte, besonders weil der Kommandant der Festung durch Öffnen der Schleusen und Durchstechen der Deiche eine Überschwemmung des ganzen Vorgeländes verursacht hatte.

Großes Drangsal hatten die Schützen wie die Belagerungstruppen überhaupt von Vlissingen zu ertragen. Die von ihnen erbauten Hütten konnten ihnen nur ein sehr dürftiges Unterkommen gewähren. Da auf Grund ausdrücklicher Befehle nur eine geringe Masse an Gepäck gelandet werden durfte, so hatte ein großer Teil der Truppen nicht einmal Decken und die ganze Armee außer der getragenen gar keine Wäsche. Wie mußte sich dieser Mangel fühlbar machen in der Nähe der ungesundesten Stadt auf der ganzen Insel, von welcher zu damaliger Zeit auf Walcheren das Sprichwort ging, „daß nur ein Matrose in Vlissingen leben könnte". Als die erwähnte Überschwemmung eintrat, standen die Truppen oft bis zum Knie im Wasser. Bald trat Mangel an trinkbarem Wasser ein. Be-

sonders schädlich aber wirkte ein außerordentlicher Wechsel der Witterung. Des Morgens fielen schwere Regengüsse, während um Mittag eine große Hitze herrschte, die eine starke Ausdünstung verursachte. Nachts dagegen war es wieder empfindlich kalt.

Da war es denn kein Wunder, wenn bald die Gesundheit der Truppen zu leiden begann, wenn Fieber, Durchfall und Rheumatismen um sich griffen, und von Tag zu Tag, bald von Stunde zu Stunde die Todesfälle häufiger wurden. Unter all diesen durch solche Umstände verursachten Leiden und Strapazen gehört die Belagerung von Vlissingen, wie überhaupt dies ganze Unternehmen zu den traurigsten und wenig angenehmsten Erinnerungen in der Geschichte unserer leichten Bataillone, wenngleich diese, wie sonst so auch hier, sowohl beim alltäglichen Belagerungsdienst, wie wenn sie ins Feuer kamen, überall ihre vorzügliche Haltung wahrten.

August 1809. Am 11. war endlich der Wind umgeschlagen, und zehn britische Fregatten waren auf der Seeseite der Festung vor Anker gegangen. Am nächsten Tage waren die Batterien zum Bombardement bereit, und die Schiffe nahmen gleichfalls die dazu erforderliche Stellung ein.

Am 13. August begann eine Beschießung von solcher Furchtbarkeit, daß sie in noch nicht drei Tagen eine blühende Stadt in einen Schutthaufen verwandelte.

In der Nacht vom 14. zum 15. August nahmen Mannschaften der Schützen-Bataillone an einem kühnen Überfall teil. Es galt eine vorgeschobene feindliche Batteriestellung mit nächtlichem Sturm zu nehmen.

Zur Ausführung dieses Befehls wurden Detachements des englischen 36. und 71. Regiments sowie der leichten Bataillone der Legion, das Ganze unter Führung des Oberstleutnants Pack, bestimmt.

Um Mitternacht setzten sich diese Truppen, an der Spitze die Schützen, in Bewegung und zwar, da tiefe Gräben das Gelände quer durchschnitten, auf dem schmalen Deiche selbst. Es war finster und stürmisch; die Kanonade wütete ununterbrochen fort, Raketen zischten durch die Luft, die Dunkelheit ab und zu so weit erhellend, daß die Sturmkolonne als ihr Ziel die Mündungen der auf sie gerichteten Kanonen erkennen konnte. Erst in unmittelbarer Nähe bemerkte der Feind die Sturmkolonne. Es kam zu einem kurzen aber erbitterten und verlustreichen Kampf mit dem die Batterie deckenden Feinde, doch sie wurde genommen. Vierzig Mann wurden zu Gefangenen gemacht, viele getötet und verwundet.

Aber auch der eigene Verlust war nicht unbedeutend. Das Detachement verlor im ganzen 38 Offiziere und Soldaten, wovon der Hauptanteil auf die an der Tete der Sturmkolonne befindlichen Teile der leichten Bataillone mit 21 Köpfen entfiel. Der Leutnant Sprecher und drei Mann vom 2. Bataillon waren getötet, 17 Schützen von beiden Bataillonen verwundet.

Diese Unternehmung brachte den letzteren viel Ehre und Anerkennung ein.

Ein englischer Offizier des 81. Regiments, der Verfasser der „Briefe von Vlissingen" zollte der Bravour der Altenschen Brigade folgende Lobesworte:

„Ich weiß nicht, ob ich schon zuvor der außerordentlichen Bravheit der königlich deutschen Legion Erwähnung getan habe. Gewiß gibt es kein Regiment in unserer Armee, welches diese Ausländer überträfe. Bei jedem gefahrvollen Unternehmen haben sie sich freiwillig vorangestellt, und die Gerechtigkeit erheischt es nicht minder, hinzuzufügen, daß sie sich in den gefahrvollsten Unternehmungen jederzeit mit der glänzendsten Tapferkeit benommen haben. Ich hoffe, daß diese wiederholten Beweise einer so heldenmütigen Bravour endlich dahin wirken werden, den Überrest jener Vorurteile zu vernichten, welche der gemeine Mann in England nur zu sehr geneigt ist gegen Ausländer zu nähren."



Das Bombardement auf auf die unglückliche Stadt dauerte bis zum 16. 2 Uhr morgens ohne Unterbrechung fort. Da endlich entschloß sich der Kommandant zur Übergabe des Platzes. Etwa 5800 Offiziere und Soldaten kamen in Kriegsgefangenschaft, eine bedeutende Zahl war gefallen. Der Verlust der Belagerungsarmee an Getöteten und Verwundeten betrug nicht mehr als 136 Offiziere und Mannschaften.

Das unglückliche Vlissingen bot, als der Morgen des 16. August 1809 sich über der Stadt erhob, einen entsetzlichen Anblick dar.

„Da die Häuser der Stadt sich bedeutend über die Wälle erhoben und das britische Geschütz vorzüglich zu deren Zerstörung gerichtet war, so waren sie beinahe alle zusammengeschossen und das Innere derselben den Blicken bloßgelegt. Die großen, nach holländischer Bauart längs der Scheidewände aufsteigenden Schornsteine waren, durch die Kugeln und Bomben niedergeschossen, auf die Dächer gestürzt und hatten diese durch ihr Gewicht zusammengedrückt. Congreve sche Raketen waren durch diese in den Dächern entstandenen Breschen gedrungen und hatten eine schreckliche Zerstörung angerichtet. Mehr als 247 Privathäuser, 2 Kirchen, nebst dem mit vielen wichtigen Dokumenten angefüllten Rathause, lagen gänzlich in Trümmern, und gegen 325 friedliche Bürger, Männer, Frauen und Kinder, hatten das Leben verloren. Eine noch weit größere Zahl war verwundet. Man sah jetzt die Bürger jeden Ranges damit beschäftigt, die rauchenden Trümmer zu durchwühlen, um die verstümmelten Leichname ihrer Verwandten an das Tageslicht zu ziehen, und erblickte überall einige dieser entstellten Verunglückten auf Bahren ausgestellt, um sie von ihren Angehörigen in Empfang nehmen zu lassen. Die Franzosen hatten die Bürger an die gefähr-

lichsten und dem Feuer am meisten ausgesetzten Punkte zu stellen gewußt; — darin lag wohl der Grund, daß der Tod eine so reiche Ernte unter diesen Unglücklichen gehalten hatte."*)

Von englischer Seite wurden alsbald Anstalten getroffen, die Stadt wieder in Verteidigungszustand zu setzen. Doch die Aussichten der Armee, ihre Eroberungen an der Schelde lange zu behaupten, minderten sich mit jedem Tage. Ein schlimmerer Feind, als der mit der Wafie, war ihr erwachsen, das Klima und die Bodenbeschaffenheit des Landes, und diesem sollte sie erliegen. Der Gesundheitszustand der Truppen hatte sich in der besorgniserregendsten Weise verschlimmert. Ein Fieber griff um sich, dem vergeblich die Ärzte Einhalt zu tun versuchten. Die Krankheit begann mit den Symptomen des Wechselfiebers, nahm dann die Natur hitziger Fieber an und ließ die ganze Blutmasse in einen Zustand der Verdorbenheit übergehen. Braune und blaue Flecke zeigten sich am Körper der Erkrankten und oft, wenn diesen ein Nachlassen des Fiebers neue Lebenshoffnung gab, starben sie plötzlich dahin. Merkwürdigerweise wurden die eingeborenen britischen Truppen in ungleich höherem Maße von dieser furchtbaren Krankheit ergriffen, wie die deutschen, wenngleich auch diese viele Kranke hatten; vom 1. leichten Bataillon, das von allen Truppenteilen am wenigsten verlor, starben 89 Mann am Fieber von Walcheren, auch seeländisches Fieber genannt, oder an den Folgen der Seuche. Freilich eine verschwindende Zahl, wenn man erfährt, daß von der ganzen Armee über 13 000 von der fürchterlichen Krankheit dahingerafft wurden und später noch Tausende an ihren Folgen siechten.

Trotz so beunruhigender Umstände entschloß sich doch die Regierung zunächst noch nicht, die Expedition abzubrechen. Die Belagerungsarmee setzte nach Süd-Beveland über und die Belagerung von Antwerpen wurde ins Auge gefaßt.

Die leichte Brigade brach am 17. August auf und wurde, nachdem sie bei Fort Rammekens über den Slou gegangen, in der Umgegend von St. Gravenpolder kantoniert.

Doch bald erreichte das Elend in der Armee einen so bedauernswerten Grad, daß eine Fortsetzung der Bewegungen zur Unmöglichkeit wurde und die Regierung sich nunmehr gezwungen sah, die Rückkehr der Armee nach England zu verfügen.

Daraufhin gingen alle Truppen aus Süd-Beveland am 1., 2. und 3. September nach Walcheren über. Beveland wurde sofort von den nachrückenden Franzosen besetzt. Der größere Teil der Armee schiffte sich am 11. nach England ein. Etwa 16 000 Mann aber, wovon jedoch nur etwas über 10 000 dienstfähig waren, wurden zum Schutz Walcherens zurückgelassen.

Septbr. 1809. Auch der leichten Brigade fiel letztere Aufgabe zu. Sie hatte am 1. September morgens 3 Uhr die Schelde passiert und war über Middelburg nach Domburg, Achterkerken und Ost-Kappel an die Nordküste Walcherens marschiert. Hier

*) Beamish, Teil I.

verblieb sie längere Zeit. Von Erholung konnte freilich unter den dargestellten Verhältnissen nicht viel die Rede sein.*)

Am 9. November hatten die Bataillone eine große Revue vor dem seit dem 29. Oktober auf der Insel kommandierenden General Don bei Osterpoelle. Seit dem 25. Oktober hatte die Brigade ständig eine Kompagnie auf einen besonders gefährdet erscheinenden Posten zu senden, nämlich nach dem Polder von St. Joostland, der wegen seiner geringen Entfernung von Süd-Beveland einem Angriff am meisten ausgesetzt schien. Weder Kasernen noch Quartiere waren hier vorhanden, trotzdem überstand die brave Brigade alle Leiden und Mühseligkeiten verhältnismäßig gut. Bei der übrigen Armee starben aber, ungeachtet aller Anstrengungen der Ärzte, deren wesentlichste Medikamente Chinarinde und Portwein waren, die Truppen auf eine so furchtbare Weise dahin, daß es dem General Don Ende November endlich gelang, den Befehl zur Räumung Walcherens zu erwirken. Novbr. 1809.

Die leichten Bataillone wurden am 9. Dezember eingeschifft, aber erst am 23. lichtete die Flotte die Anker. Am 25. ging sie in den Downs vor Anker und wurde am nächsten Tage in Deal und Dover ausgeschifft. Am 28. wurde über Hastings der Marsch nach den Kasernen von Bexhill angetreten, das man kurz vor Schluß des Jahres, nämlich am 30. Dezember erreichte. Dezbr. 1809.

So endete diese unglückliche Expedition, die unrühmlich ausgezeichnet steht in den Annalen der englischen Regierung, die unerhörte Menschenopfer kostete und bei welcher der Schatz Englands 20 Millionen Pfund Sterling verloren haben soll.**)

*) Ich lag in Domburg bei einem Tischler in Quartier und beschäftigte mich viel mit bepinseln der vielen Särge, die er für unsere Toten verfertigte. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

**) Beamish: Annual Register for 1809.



Das Garnisonleben in Bexhill bei Hastings bis zum Januar 1811.

Januar 1810. In der alten Garnison wurden die Bataillone von den ihnen wohlbekannten Einwohnern herzlich bewillkommt. Unter Glockengeläute zogen sie in den Ort ein.

Die Truppen waren in hohem Grade erholungsbedürftig. Sehr viele Angehörige der Brigade litten noch an dem Fieber oder seinen Folgen, als Auszehrung oder Leberkrankheit, und noch manchen braven Krieger raffte der Tod dahin. So starben vom 1. Bataillon in der Zeit vom 1. Januar bis 30. April 26 Schützen. Doch verdient hervorgehoben zu werden sowohl die zweckmäßige und sorgsame Behandlung seitens der Ärzte, wie auch, daß durch die Regierung alles geschah, was zur Abhilfe dienen konnte. Am meisten aber trug wohl das bessere Klima und die günstigere Jahreszeit zur Beseitigung der Seuche bei.

Nicht uninteressant sind einige Einzelheiten über das Garnisonleben zu Bexhill.

Die Baracken bestanden aus kleinen Gebäuden, die in kurzer Zeit von Lehm aufgeführt und mit Brettern verschalt waren, mit Stroh gedeckt und in der Regel von einem bis zwei Fenstern erleuchtet.

Die vier Meßhäuser — Offizierspeiseanstalten —, in denen sich auch die Wohnstuben der Stabsoffiziere befanden, die jeder eine Stube und Kammer ihr eigen nannten, lagen an dem großen Paradeplatz, einem länglichen Viereck, an den beiden schmalen Seiten durch zwei Waschhäuser begrenzt. Die Offizierzimmer hatten weiße Wände, die jeder sich mit Bildern, Waffen oder Trophäen aus-

zuschmücken und dadurch sein Heim wohnlich zu machen suchte.*) Das den Offizieren vom Gouvernement gelieferte Mobiliar war mehr wie einfach.**)

Die tägliche Beschäftigung setzte sich aus Paraden, Exerzieren, Reinigen der Kaserne, des Hofs und dergleichen zusammen. Täglich mittags 12 Uhr war Parade, jeden Abend ein Appell. Die Leute aßen um 12 Uhr ihr Mittag, das in der Menage gekocht und kompagnieweise ausgeteilt wurde.

Die als Fähnriche eingestellten oder, wie es hieß, „angesetzten“ jungen Leute und die jüngsten Offiziere wurden durch den Bataillonsadjutanten ausexerziert. Offiziere und Fähnriche zogen häufig als Wachthabende auf Wache. Wer seine erste Wache tat, mußte den Kameraden einen Punsch geben.

Die Offiziere speisten um 3 Uhr in den Messen, wo sie in „Uniform ohne Schärpe“ erschienen und unter „vom Gouvernement sanktionierten Gesetzen“ standen. Für das Couvert nebst „table beer“ bezahlte man 2 Schilling täglich, und wurde der Betrag hierfür, wie Strafgelder für zerbrochenes Geschirr, Abzüge für Musikkasse und Kleidungsfonds von der am 24. jeden Monats gezahlten Gage einbehalten.

So findet man schon zu damaliger Zeit viele Gebräuche, die bis heute in gleicher Weise fortbestehen. Die Lebensart im allgemeinen für die Offiziere war recht teuer.***)

Im August nahmen die leichten Bataillone an einem großen Lustlager teil, das an der Küste bei Koldingham, nicht weit von Brighton, abgehalten wurde. Am 9. August marschierten die Bataillone ab und trafen am nächsten Tage in den bei Koldingham errichteten Zeltlagern ein. Hier wurde die Brigade am 11. durch den Herzog von Cambridge inspiziert und rückte am 12. August, als dem Geburtstag des Kronprinzen Georg zu einer großen Revue aus, bei welcher die Hannoveraner zu ihrer größten Freude an ihrem künftigen Landesvater vorbeidefilierten.†) August 1810.

Der Kronprinz soll sich besonders günstig über das schöne militärische Aussehen der leichten Brigade geäußert haben. Am 14. August wurde das Lager wieder abgebrochen, und die Bataillone marschierten nach Bexhill zurück.

*) Freilich mußte man sich hüten, Nagellöcher zu machen, die bei der monatlichen Inspektion durch den Barackenmeister mit 1 sh. bestraft wurden. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

**) Wer sich mit dem Barackenmeister gut stand, erhielt wohl aus dem Magazin eine hölzerne Bettstelle, einen Strohsack und Pfühl, zwei Bettdecken und zwei Laken geliefert, doch waren diese schlecht und konnte man nicht lange auf diese Gefälligkeit rechnen. Kohlen und Talglichter nach der Jahreszeit berechnet erhielt man für sein Zimmer aus den Magazinen. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

***) Ein junger Offizier konnte ohne Zuschuß in England kaum fertig werden und mußte die größte Ökonomie brachten. Bares Geld besaß ich nicht und Zuschuß hatte ich nicht zu erwarten, und da meine von Haus mitgenommenen 100 £ Equipierungsgelder teils in Ausrüstung, teils in unüberlegter Weise vertan waren, so war meine Kasse in desolaten Umständen. Ich war daher bei einer starken, ungewöhnlichen Kälte für England, wo mein Zimmer nicht zu erwärmen war, in einer betrübten Stimmung, des Abends des 24. Dezember gedenkend, den ich vor einem Jahre so glücklich im elterlichen Hause verbrachte. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

†) Die Offiziere waren in Fulldress und gepudert, was im Lager bei unserer Toilette im starken Winde manche komische Szene hervorbrachte. (Derselbe.)

Oktober 1810. Eine Übung von größerer Bedeutung als die Parade fand im Oktober statt. Die leichten Bataillone machten in dieser Zeit zwischen Battle und Hastings Exerzitien im Feuer.

Das Jahr der Friedenstätigkeit wurde ebensogut genutzt, sich gründlich zu erholen, wie auch die Vakanzen zu ergänzen und die Kriegstüchtigkeit der Bataillone auf einen ausgezeichneten Standpunkt zu bringen.

Und bald auch sollte den Schützen Gelegenheit gegeben werden, von neuem vor dem Feinde sich zu bewähren.

Schon hatten Offiziere wie Mannschaften, alle brennend im edlen Verlangen, beizutragen, die fränkische Macht zu brechen und den vaterländischen Boden aus den Händen des Usurpators befreit zu sehen, das langweilige Garnisonleben und den damit verbundenen Gamaschendienst satt, als zur allgemeinen
Januar 1811. Freude von der War-Office in London am 19. Januar 1811 die Ordre eintraf, sich zum auswärtigen Dienst bereit zu halten. Am 22. kam der Marschbefehl, und am 24. und 25. Januar verließ die leichte Brigade ihre Garnison mit dem Bestimmungsort Portsmouth.

In der Kommandoführung der Brigade sowie der Bataillone*) hatte sich nichts geändert.

*) Nachstehend ein Rapport des 2. leichten Bataillons vom 25. Januar 1811. Vom 1. leichten Bataillon fehlen Rapporte leider gänzlich.

2. l. B. K. D. L.

Stab und Kompagnien	Anwesende Offiziere										Anwesende u. abwesende Unteroffiz.		Gemeine						
	Oberstlt.	Major	Kapitäns	Leutnants	Fähnriche	Zahlmeister	Adjutant	Quartiermstr.	Wundarzt	Assistenzarzt	Unteroffiziere	Hornisten	zum Dienst anwesend	Krank im Quartier	Krank im Lazarett	auf Kommando	in Portugal	auf Urlaub	Zusammen an Gemeinen
Oberstlt. Colin Halkett	1	1	—	—	—	—	1	1	1	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Kapitän R. Pringle	—	—	1	2	1	—	—	—	—	—	5	2	81	6	1	1	10	1	100
" P. Twent	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	5	2	87	2	4	1	6	—	100
" Aug. Heise	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	5	2	88	1	2	8	6	1	100
" G. Haaßmann	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	5	2	90	—	3	2	4	—	99
" M. Heise	—	—	1	2	1	—	—	—	—	—	5	2	91	—	3	2	4	—	100
" Alb. v. Düring	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	5	2	91	—	6	1	2	—	100
" A. Bösewiel	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	5	2	81	—	8	2	9	—	100
" E. v. Robertson	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	5	2	92	1	4	—	2	—	100
Zusammen:	1	1	4	12	6	—	1	1	1	2	43	16	701	10	32	11	43	2	799

Anwesende Offiziere:

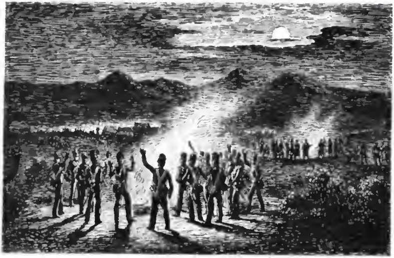
Oberstlt. C. Halkett; Major H. Halkett; Kapitäne E. v. Robertson, A. v. Düring, A. Heise, R. Pringle; Leutnants H. Wiegmann, E. Holtzermann, B. Reusell, W. Schaumann, G. Deneke, A. Home, H. Balemann, J. Colburne, Fr. Keßler, J. Lemmers, C. Meyer, J. Withney; Fähnriche J. Grant, A. v. Witzendorf, L. Behne, M. Jobin, W. v. Fincke; Adjutant Fr. Wyneken; Quartiermeister J. Palmer; Wundarzt E. Rieter; Assistenzärzte P. Menzer, Fr. Müller.

In Portsmouth wurde die Brigade unter Zurücklassung eines Werbekommandos eingeschifft und am 4. Februar der Hafen von Portsmouth verlassen, um zunächst erst noch auf der Reede von Spithead vor Anker zu gehen, wo die Transportflotte von 46 Schiffen die ihr zur Begleitung bestimmten vier Kriegsschiffe vorfand. Am 15. wurde die große Seereise, als deren Ziel Lissabon bestimmt war, angetreten. Aber wie gewöhnlich, so waren auch diesmal Wind und Wetter so ungünstig als möglich; Gegenwinde ließen die Fahrt kaum vorwärts kommen. Am 21. zerstreute ein heftiger Sturm die Flotte vollständig und zwang die Schiffe, in den nächsten Häfen, Falmouth, Plymouth und Yarmouth, Zuflucht zu suchen. Erst am 10. März konnte die wieder versammelte Flotte die Reise*) fortsetzen, und am Abend bei ruhigem Wetter sahen die deutschen Krieger zum letzten Male auf lange Jahre die Küste Englands, um hinaus zu ziehen in den Kampf auf Spaniens Boden gegen die französische Tyrannei, in den Kampf für ihre heilige Sache, der sie sich mit Leib und Leben geweiht hatten.

Abwesende Offiziere:

Major E. Best, abkommandiert; Kapitän Aug. Heise, Adjutant des Generals Don; Kapitän A. Bösewiel, kommandiert auf Fort Cumberland; Leutnant G. Meyer, kommandiert auf Fort Cumberland; Fähnrich O. Lindam, kommandiert auf Fort Cumberland; Kapitän Georg Haaßmann, kommandiert in Portugal; Leutnant W. Stolte, kommandiert in Portugal; Leutnant W. Offeney, beurlaubt vom 1. 11. 1810 bis 9. 3. 1811; Kapitän Baron Twent, beurlaubt oom 1. 11. 1810 bis 9. 3. 1811; Leutnant E. Meyer, beurlaubt oom 1. 9. 1810 bis 1. 3. 1811; Leutnant G. o. Wackerhagen, krank in Portugal; Zahlmeister St. Inglis, beurlaubt vom 2. 1. 1811 bis 2. 3. 1811; Fähnrich J. M. Glashan, beurlaubt oom 23. 2. 1811 bis 23. 3. 1811. (Aus: 2. Light Batt., Monthly and other Retourns.)

*) Den 14. März erlitten wir große Windstille und amüsierten uns, Fische an ausgeschmissenen Angeln zu fangen, nach der Scheibe zu schießen, wobei eine dem Schiff nachschwimmende Tonne das Ziel darbot, und leere zugepechte Bouteillen auf eine gewisse Tiefe des Meeres zu oersenken, die sich durch den Druck des Wassers durch die Poren im Glase füllten. Das Schiff wurde oon oielen Haifischen begleitet, wooon wir zwei an dicken Angeln fingen. Einer maß $11^1/_2$ Fuß. (Tagebuch des Majors a. D. Wahrendorff.)



Auf der Peninsula und in Südfrankreich 1811 bis 1814.

Als im Januar 1809 die britische Armee von Corunna und Vigo aus den spanischen Kriegsschauplatz verlassen hatte, hatten die Franzosen völlige Bewegungsfreiheit bekommen. Das kleine britische Heer, das noch unter Sir Cradock bei Lissabon stand, war zu jeder offensiven Unternehmung viel zu schwach. Da entschloß sich im März nach längerem Zaudern die britische Regierung zu kräftigen Maßregeln auf diesem Kriegstheater. Verstärkungen wurden nach dem Tajo beordert und Sir Arthur Wellesley von neuem mit dem Oberbefehl in Spanien betraut.

Es wurde nunmehr mit wechselndem Glück auf der Halbinsel gekämpft. Am 28. Juli 1809 schlägt Sir Wellesley die Franzosen in der blutigen Schlacht bei Talavera und erwirbt den Titel eines „Viscount of Wellington" sowie den Rang eines „Pair von England". Trotzdem zwingen ihn Verluste, Entbehrungen und Krankheiten, nach Portugal zurückzugehen.

Während dieses Jahres hatte sich Wellington als Ausgangspunkt für seine Operationen, oder auch, um sich nötigenfalls dorthin zurückziehen zu können, in Portugal eine Art Riesenzitadelle durch Errichtung einer von Lissabon bis Peniche reichenden Kette von Forts und der drei Verteidigungslinien von Torres Vedras geschaffen, die als unüberwindlich galt.

Im Juli des nächsten Jahres (1810) zwingt der französische Marschall Ney die Festung Ciudad Rodrigo und im August Almeida zur Übergabe. Marschall Massena aber wird am 27. September von Wellington bei Busako geschlagen.

Im März des Jahres 1811 unterliegen im südlichen Spanien die Franzosen im Treffen bei Baroza. Massena geht vor Wellington in nordöstlicher Richtung über Ciudad Rodrigo zurück. Wellington schließt Almeida ein.

Der vom Oberbefehlshaber detachierte Lord Beresford zwingt am 15. April Olivenza zur Übergabe.

Dies ist in großen Zügen der Verlauf der Operationen auf der Peninsula, seitdem die leichte Brigade deren Boden verlassen, und der Standpunkt derselben, als sie am 17. April 1811 wieder bei der Armee eintraf.

1811.

Die Transportflotte mit den leichten Bataillonen war am 21. März in der Mündung des Tajo vor Anker gegangen. Alle Angehörigen derselben waren glücklich über die Aussicht, nachdem sie fast acht Wochen an Bord gewesen, nunmehr wieder festen Boden unter den Füßen fühlen zu dürfen.*) Am nächsten Tage gingen die Schiffe stromauf nach Lissabon, nach dem Place de Commerce, wo die Truppen, die sich durch Eintauschen ihrer alten Schiffskleidung gegen die schönsten Südfrüchte schon gütlich getan und bereits alle Beschwerden der langen Seereise vergessen hatten, mittags ausgeschifft und in alten Klöstern und Baracken, die von Ungeziefer wimmelten, einquartiert wurden.**) Die Offiziere wurden, ganz wie es heute geschieht, auf Quartierbilletts in der Stadt untergebracht. März 1811.

In Lissabon verblieb die Brigade, die die Bezeichnung „Independant light Brigade" erhielt, bis zum 2. April. Offiziere und Mannschaften nutzten diese Zeit zu Vorbereitungen für den Feldzug, wozu unter anderem auch der Ankauf von Eseln als Bagagetiere gehörte. Am 2. verließen die Bataillone die portugiesische Hauptstadt und wurden in den Booten der Kriegsschiffe den Tajo aufwärts nach Villafranca befördert. Am 3. wurde nach Azambuja und am 4. nach Santarem marschiert, welch letzterer Ort den Winter hindurch Sitz des französischen Hauptquartiers und des Generalhospitals gewesen, und wo die Truppen April 1811.

*) Der Eingang im Tajo, links von hohen Bergen begrenzt, die schönste Gegend und die milde Luft, von den wohlriechendsten Düften der blühenden Orangenwälder angefüllt, ergriff uns alle, die wir seit dem 29. Januar im Schiff gewesen und so doppelt danach lechzten, das Land wieder betreten zu können. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

**) An Ungeziefer scheint es im Lande, wo die Citronen blühen, überhaupt nicht gefehlt zu haben: Den 23. bezog ich die Wache auf dem Kastell von Lissabon, wo ich ein Zimmer einnehmen mußte, wo es von Ratten und Mäusen lebte. Den nächsten Morgen war ich unfreiwilliger Zeuge im Staatsgefängnis im Kastell, daß ein gefangen genommener Aide de Camp vom französischen Marschall Junot, ein Patrizier von edler Geburt, als Spion ausgeschrien, was er eingestehen sollte, torquiert wurde, dessen Schmerzensgeschrei ich lange nicht vergessen konnte. Dieser junge, schöne Mann, zum Eingestehen gezwungen, wurde später unter den grausamsten Martern erdrosselt, nachdem er vorher unter Begleitung von Mönchen barfuß in papierener Mütze mit Teufeln auf dem Kopfe durch die Straßen der Stadt geschleppt und mit Steinen und Dreck beworfen ward. (Derselbe.)

alles verwüstet und viele unbeerdigte Leichen vorfanden. Über Pernes, Torres Novas ging der Marsch nun in nordöstlicher Richtung bis Thomar, wo die Route geändert wurde, weil General v. Alten den Befehl empfing, nicht zur Haupt-Armee, sondern zum Korps des Marschalls Beresford vor Olivenza zu stoßen. Am 10. wurde in reizender Gegend zwischen Tancos und Bembosta mittelst Schiffbrücke der Tajo passiert und über Buona Villa am 14. Estremoz, eine schöne große Stadt mit vielen reichen Klöstern, erreicht. Nach einem Ruhetage hier passierte am 16. die Brigade Vicosa, eine berühmte Weingegend, am 17. April bei der kleinen Festung Juramenha die Guadiana und erreichte an diesem Tage die Armee in und um Olivenza, das zwei Tage vorher kapituliert hatte.

Lord Beresfords Absichten richteten sich nunmehr auf die Einschließung von Badajoz. Um die dazu nötigen Maßnahmen zu besprechen, traf am 21. der Oberkommandierende, Lord Wellington, in Elvas ein und schritt am nächsten Tage dazu, die genannte Festung zu rekognoszieren. Zu seiner Bedeckung wurden die leichten Bataillone und zwei Schwadronen portugiesischer Kavallerie kommandiert.

April 1811. Am 22. 1½ Uhr morgens wurde zu dieser Unternehmung ausgerückt. Nicht weit von der Festung erfuhr General v. Alten durch einen Bauer, daß in aller Frühe ein starkes feindliches Kommando von Badajoz her entsandt wäre, um Holz zu Pallisaden zu fällen und daß es sich jetzt in einem Gehölz, welches die Brigade soeben passiert hatte, also in deren Rücken befände. Da aber dorthin entsandte Patrouillen nichts vom Feinde meldeten, auch Lord Wellington der Sache keinen Wert beilegte, so wurde der Marsch fortgesetzt. Als die vor der Festung sich hinziehenden Höhen erreicht waren, wurde die Infanterie zur Deckung des Generalstabes in einzelnen Abteilungen in einer weit ausgedehnten Linie aufgestellt und der Oberbefehlshaber schritt unter Begleitung der Kavallerie daran, vom linken Guadiana-Ufer aus zu rekognoszieren. Von einigen Schüssen abgesehen blieb zuerst alles in der Festung ruhig. Plötzlich aber brachen zwei 1200 bis 1300 Mann starke Kolonnen unter dem Schutz des Feuers von den Wällen der Festung hervor und drangen, die eine auf den Generalstab, die andere auf die Kompagnie Bösewiel vom 2. leichten Bataillon, die nach einigen ziemlich entfernten Gebäuden detachiert war, vor. Gleichzeitig erschien, jedenfalls auf das Schießen aus der Festung hin, von rückwärts aus dem bewußten Gehölz der Feind, und zwar in bedeutender Stärke, wohl an 400 Mann. Oberstleutnant Halkett, Kommandeur des 2. Bataillons, versuchte zwar sofort, der so gefährdeten Kompagnie Verstärkung zuzuführen, aber ehe dies möglich, war sie trotz tapferer Gegenwehr überwältigt, und die Franzosen rückten nach der Festung zurück, den Kapitän Bösewiel, Oberwundarzt Rieter und Assistenz-Wundarzt Müller, 2 Unteroffiziere und 23 Schützen als Gefangene mitführend. Außerdem waren Leutnant Grant und 4 Mann gefallen, Kapitän Bösewiel und 7 Mann verwundet.

Trotz dieser Umstände führte Lord Wellington seine Rekognoszierung aus und gab dann Befehl zum Rückmarsch nach Olivenza, woselbst die Brigade,

nachdem sie 17 Stunden unter dem Gewehre gewesen, 10 Uhr abends eintraf.*) Vorher hatte Lord Wellington den Schützen und besonders der Bösewielschen Kompagnie seine große Zufriedenheit über ihr Verhalten ausgesprochen.

Der Oberfeldherr kehrte nun zur Armee nach dem Norden zurück, und Lord Beresford begann mit der Einschließung von Badajoz. Auf dem linken Guadiana-Ufer wurde dieselbe durch ein Korps unter General Stewart, welchem auch die Alten sche Brigade zugeteilt war, am 4. Mai ausgeführt. Die Mai 1811. letztere war am 24. April nach Valverde marschiert und am 25. nach Talavera la Real, wo sie bis zum 3. Mai verblieb. Dann erhielt sie Ordre, in der Nacht zum 4. in ein Lager vor Badajoz zu rücken. Hier nahmen die Bataillone an den Belagerungsarbeiten durch Gestellung starker „Kommandofatigues" ebenso lebhaften Anteil wie an der Verrichtung des Vorpostendienstes.

Die Belagerung wurde jedoch bald unterbrochen durch die Annäherung eines französischen Entsatzheeres unter Soult von Süden her. Auf die Kunde davon hielt es Lord Beresford für angemessen, sein Heer zu versammeln und Soult entgegenzutreten. Zu Valverde hielt der englische Befehlshaber mit den spanischen Generalen Blake und Castanos eine Beratung, in der beschlossen wurde, gemeinschaftlich dem Gegner eine Schlacht bei Albuera anzubieten.

Diese Umstände waren Veranlassung, daß die leichten Bataillone am 14. morgens ihre Stellungen vor Badajoz verließen und nach Valverde marschierten. Nachdem sie hier die Nacht zum 15. im Biwak verbracht hatten und von einem starken Gewitter ganz durchnäßt waren, marschierten sie nach dem Dorf Albuera, vier Leguas von Badajoz, auf dem Wege nach Sevilla am gleichnamigen Fluß, wo die von allen Seiten heranrückenden Truppen diesseits des Wassers biwakierten. Auch die französische Armee war bereits sichtbar, indem sie jenseits der Albuera aus einem Walde defilierte.

Die für die zu erwartende Schlacht gewählte Position bestand aus einer Reihe von Anhöhen, die sich gleichlaufend mit dem kleinen Fluß Albuera, diesen vor ihrer Front, hinzogen. Die Spanier nahmen den rechten Flügel ein, die Engländer das Zentrum und die Portugiesen den linken Flügel. Das Dorf Albuera, vor der Front des Zentrums gelegen, und der dortige Flußübergang, eine lange und schmale steinerne Brücke, wurde der Altenschen Brigade zur Verteidigung überwiesen. Die Streitkräfte der Alliierten beliefen sich auf etwa 27 000 Mann Infanterie, 2000 Reiter und 38 Geschütze.

Die Franzosen waren ihren Gegnern an Kavallerie und Artillerie überlegen, an Infanterie gleich.

*) Wie wir abends 10 Uhr im Regen wieder in Olivenza zurückkehrten, waren die Quartiere, auch meins, was ich morgens verlassen, vom Hauptquartier Beresfords und Portugiesen eingenommen, daher ich allerwärts herumwanderte, ein Unterkommen zu finden, was mir endlich im Quartiere unseres Quart. Masters Baumgarten gelang. Die Leute darin gaben mir Speisung und Bett, reinigten des Morgens meine Sachen und schlugen alle Bezahlung aus, die ich nicht leisten konnte, aber ehrenhalber anbot. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

Albuera den 16. Mai.

Am 16. Mai zwischen 8 und 9 Uhr begann Soult den Angriff, der sich zunächst gegen das Zentrum richtete, so daß Altens Schützen bald in ein heftiges Gefecht verwickelt wurden. Mit zäher Hartnäckigkeit widersetzten sich die Hannoveraner allen Versuchen des Feindes, den Übergang über den Fluß zu erzwingen. Die Franzosen gewannen hier kein Terrain.

Bald zeigte es sich auch, daß der wahre Angriff Soults dem rechten Flügel der Verbündeten galt, denn die anfänglich sich mit der Richtung auf Albuera vorbewegenden feindlichen Infanteriemassen wandten sich links, überschritten stromaufwärts unter dem Schutz ihrer Kavallerie den Fluß und griffen heftig die diesen Flügel bildenden Spanier an.*) Sobald Marschall Beresford die Absicht des Feindes, die ihn nach Lage der Dinge auch nicht überraschen konnte, klar erkannte, eilte er, seinen rechten Flügel zu verstärken. Aber fast schien es, als sollte der Kampf auf jenem Punkte einen für die Verbündeten ungünstigen Ausgang nehmen. Die erste eintreffende englische Brigade, sowie die Legions-Batterie Cleeves fielen einer durch den dichten Nebel begünstigten Kavallerieattacke zum Opfer. Zwei andere Brigaden stellten das Gefecht freilich wieder her, und kam es zu einem überaus mörderischen Infanteriekampf. Jedenfalls erschien — besonders zufolge der mangelhaften Haltung der spanischen Truppen — dem auf diesem Punkte des Schlachtfeldes persönlich anwesenden Oberbefehlshaber der Ausgang des Kampfes eine Zeitlang so zweifelhaft, daß er glaubte, Maßregeln für einen etwaigen Rückzug treffen zu müssen. Er sandte daher General v. Alten, dessen Brigade bisher alle feindlichen Angriffe standhaft zurückgewiesen, den Befehl, seinen Posten aufzugeben und sich rückwärts so aufzustellen, daß er die Straße nach Valverde decken könne.

Mai 1811. Als die Franzosen die durch diese Anordnung veranlaßte rückwärtige Bewegung bemerkten, drängten sie sofort auf das heftigste nach, passierten im schnellen Anlauf Brücke und Fluß und drangen in das Dorf ein, noch bevor dasselbe völlig von der Brigade geräumt war. Trotz alledem geschah der Rückzug doch in guter Ordnung. Der Adjutant des Generals v. Alten, Kapitän Baring, wies die einzunehmende Stellung an, und war man eben mit der Ausführung der erforderlichen Maßnahmen beschäftigt, als plötzlich ein neuer Befehl eintraf.

Das Blatt hatte sich gewendet; die Franzosen zogen sich vor einer neuen vom Zentrum her auf dem rechten Flügel eintreffenden englischen Division über die Albuera zurück.

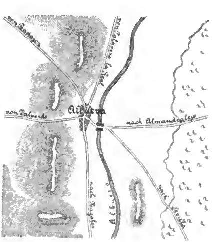
Den leichten Bataillonen wurde daher die Wiedereroberung der von ihnen geräumten Position anbefohlen, was ihrer Tapferkeit, jedoch nicht ohne Blutvergießen, auch gelang.

*) Den Abend vor der Schlacht kam von dem Feinde nach unserm Pikett ein Deserteur, den wir zum General Alten sandten, der uns den ganzen Plan für den Angriff seiner Armee mitteilte, wie sie ihn auch wirklich den folgenden Tag ausführte. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

Die Brigade ging in „extendirter Linie“ zum Angriff auf die im Dorf und neben demselben sich befindliche feindliche Infanterie vor. Diese hielt jedoch nicht stand, sondern zog sich auf das andere Flußufer zurück. Nur die Brücke wurde hartnäckig festgehalten und entspann sich hier ein längeres Plänklergefecht, ohne daß jedoch der Feind den Besitz des Übergangs preisgegeben hätte.

Eine heftige Kanonade beschloß die Schlacht. Sie hatte kaum vier Stunden gedauert, in dieser kurzen Zeit aber, besonders wenn man die nicht bedeutende Stärke der kämpfenden Heere in Rücksicht zieht, enorme Opfer gekostet. Dieselben wurden dadurch erhöht, daß die schwer Verwundeten wegen fehlender Transportmittel in den folgenden Nächten noch unter freiem Himmel bleiben mußten. Der Ort Albuera gewährte kein Obdach bis auf die Kirche; er war früher schon gänzlich niedergebrannt.

Der Verlust der französischen Armee wird auf 9000 bis 10 000 Mann veranschlagt, der der Verbündeten auf 6000 angegeben. Von der leichten Brigade waren der Leutnant Withney vom 2. Bataillon und 7 Mann getötet, der Kapitän Arnold Heise und Fähnrich Schmalhausen vom 1. Bataillon, diese beiden tödlich, Major v. Hartwig, Kapitäns Baring, Rudorff, die Leutnants Hartwig, Fahle, alle vom 1. Bataillon, sowie 92 Unteroffiziere und Schützen verwundet. Oberstleutnant Leonhart hatte sich durch einen Sturz mit dem Pferde, das durch den Druck einer vorbeisausenden Kanonenkugel umgeworfen wurde, einen schweren Armbruch zugezogen, so daß er sein Bataillon verlassen mußte.



Beide Armeen verblieben bis zum 18. in ihren gegenseitigen Stellungen. Die leichten Bataillone hielten Albuera besetzt. Nachts wurden sie hinter die das Dorf umgebende Steinmauer postiert, da man einen Überfall durch die Franzosen erwartete. Dieselben rührten sich aber durchaus nicht. Soult trat am 18. unter dem Schutz seiner Kavallerie den Rückzug auf Sevilla an. Zu seiner Verfolgung wurde die alliierte Kavallerie und Altens leichte Brigade beordert, während die verbündete Armee die Belagerung von Badajoz wieder aufnahm.

Die leichten Bataillone passierten, dem Feinde folgend, am 18. das von den Franzosen innegehabte Hüttenlager, wo sich noch viele Verwundete befanden, und kamen am 19. in ein Biwak unweit Villafranca. Über Solano und Azenchal erreichten sie am 21. Villa Alba. Nachdem am 25. die verbündete Kavallerie der

Arrieregardenkavallerie der Franzosen bei Usagre noch erheblichen Schaden zugefügt, wurde die Verfolgung eingestellt, und die leichten Bataillone blieben bis
Juni 1811. zum 10. Juni in Villa Alba, wo sie Gelegenheit hatten, sich von den überstandenen Strapazen zu erholen. Dann erhielten sie Befehl, zur Armee zurückzukehren. Am 15. Juni erreichten sie das Heer, das sie in der Position der Schlacht vom 18. Mai bei Albuera antrafen.

Abermals nämlich war die Belagerung von Badajoz aufgehoben, denn Wellington hatte die bestimmte Nachricht erhalten, daß Soult, zu dessen Unterstützung von Norden her Marmont herbeieilte, zu einem erneuten Entsatzversuch anrückte. Dies veranlaßte ihn, sich auf eine Blockierung der Festung zu beschränken und den Franzosen noch einmal eine Schlacht anzubieten.

Jedoch die Hoffnung des englischen Oberbefehlshabers, Soult zu einem Angriff auf die inzwischen befestigte Stellung hinter der Albuera zu verleiten, verwirklichte sich nicht. Der französische Marschall bewegte sich mit Vorsicht und erwartete vorerst die Vereinigung mit Marmont. Wellington sah sich daher genötigt, am 16. Juni die Aufhebung auch der Blockade zu verfügen, und am 17. gingen die verbündeten Truppen über die Guadiana zurück. Am 19. zogen die französischen Heere in das befreite Badajoz ein. Auch die nördliche Armeeabteilung unter General Spencer hatte die Belagerung von Ciudad Rodrigo aufgeben müssen und hatte sich in die portugiesische Provinz Alemtejo zurückgezogen.

Die leichten Bataillone, die sich durch einen am 16. unter dem Fähnrich Wollrabe des 1. leichten Bataillons von England eingetroffenen Rekrutentransport ergänzt hatten, überschritten am 17. die Guadiana. Zwischen den Weingärten und Olivenwäldern von Elvas bezog die Armee ein Biwak. In diesen Tagen herrschte eine ganz außergewöhnliche Hitze. Viele Soldaten wurden vom Hitzschlag getroffen. Die Gewehrläufe wurden so brennend heiß, daß sie kaum zu berühren waren.

Über den Biwaks aber, welche so oft die deutschen Krieger bei schönen Sommernächten auf Spaniens Gefilden verbrachten, lag ein seltener eigenartiger Reiz, der manchem Angehörigen der Legion in steter, unvergeßlicher Erinnerung geblieben ist.

„Inmitten einer fruchtbaren Ebene haben die Truppen ein großes Lager bezogen. In dem Dämmerlicht des scheidenden Sommertages reihen sich auf den Feldern dort die Zelte und Hütten der Mannschaften und die Feldstandarten, und in regelmäßigen Zwischenräumen aufgebaut blinken daneben die Gewehrpyramiden der Infanterie. Mit dem Gewehr auf der Schulter stehen in ihren roten Röcken, die hohen Grenadiermützen auf den Köpfen, die Schildwachen dabei; unbeweglich, den Blick verloren in das goldig strahlende Abendrot, das da fern am Horizont soeben sich zu violetten Tinten abtönt, um dann langsam einer grauen Dämmerung zu weichen. Auf den Flanken der ganzen Aufstellung aber lagern die verschiedenen Reiter-Regimenter der Armee, schwere Dragoner, Husaren und die Horseguards, in ihren bunten Uniformen. In langen Reihen sind die

Pferde an den Pikettpfählen angebunden, und zwischen ihnen wandern die Stallwachen langsam auf und ab, die Ordnung bei den Pferden aufrecht zu erhalten.

Die Mannschaften der Eskadrons oder Kompagnien haben sich lange Schutzwände von Stroh erbaut, vor denen sie teils rauchend, teils plaudernd liegen. Große Feuer sind angezündet, und an ihnen bereiten die Köche für die Mannschaften das Abendbrot.

Neben diesem Lagerplatz aber befinden sich die Zelte der Offiziere, und vor einem der vor ihnen aufgestellten Tische sitzen Herren verschiedener Grade beieinander. Vor ihnen stehen große, staubige Flaschen, die alten spanischen Wein, Xeres, Ximenes, oder wie sonst er heißen mag, enthalten. Man raucht spanische Papierzigarillos, schlürft dazu aus Bechern den dunkelroten Wein und plaudert über Dinge, wie sie den Gesprächsstoff von Offizieren auszumachen pflegen, die sich seit mehreren Jahren in einem mit wechselndem Kriegsglück geführten Feldzuge befinden.

Eine wundervolle, sternenklare Nacht hat sich herabgesenkt; der Vollmond ergießt sein magisches Licht über die weite Ebene, begrenzt im Norden von den aufragenden Gipfeln der Sierra de Pedro, und im Süden blinkt es bisweilen hell auf, wenn die Mondesstrahlen sich in den Wellen der Guadiana spiegeln. Aus der buschreichen Ebene senden blühende Akazien, vereint mit glutrotem Nelken, rosaprächtigem Oleander, Myrten und Fliederblüten, ihre berauschenden Düfte hinüber. Leise bewegen sich die Baumwipfel der Olivenbäume und immergrünen Eichen im Abendwind, als durchzittere sie die Wonne, daß sie wachsen könnten an dem schönsten Ort der Welt, dem »Garten Europas«. Seltsam aber kontrastierten mit diesem Landschaftsbilde des Südens die Worte und Gesänge niedersächsischer Mundart, die von den Lagerfeuern her die Nacht durchtönen. Dort, wo man sonst Mandolinenklang und spanische Romanzen bei Guitarrenspiel, begleitet von dem Klappern der Kastagnetten zu vernehmen gewohnt war, dort an den Ufern der spanischen Ströme erschollen jetzt deutsche Soldatenweisen."*)

Am 18. Juni kam die Schützen-Brigade bei Elvas ins Quartier und am 19. bezog sie ein Biwak bei Campo Major. Am 20. ging ihr eine Ordre zu, durch welche die leichten Bataillone mit einem Bataillon Braunschweig-Ölser leichter Infanterie zu einer Brigade verbunden und mit einer englischen sowie einer portugiesischen Brigade zur 7. Division vereinigt wurden. Juni 1811.

Brigadier blieb Alten. Das 1. Bataillon führte für den von seinem Sturz am 16. Mai noch nicht wieder hergestellten Oberstleutnant Leonhart Major v. Hartwig.

In diese Zeit fielen überhaupt eine Anzahl von Veränderungen, die Einteilung der englischen Infanterie betreffend. Dieselbe bestand von nun an aus acht Divisionen, der leichten und Nr. 1 bis 7.

Über die Tätigkeit der Schützen-Bataillone in den nächsten Monaten läßt sich wenig berichten. Bis zum 20. Juli verblieben sie bei Campo Major. Juli 1811.

*) Moritz v. Berg: Einer von den Husaren der Englisch-Deutschen Legion.

Lord Wellington hatte zu dieser Zeit seine Truppen hinter der Caya aufgestellt und Soult, der die Guadiana überschritten, eine Schlacht angeboten. Als dieselbe verweigert wurde, bewog der Oberfeldherr, um die Aufmerksamkeit der Franzosen von seiner Front abzuziehen, den spanischen General Blake zu einem Einfall in das Gebiet von Sevilla. Soult wandte sich hierauf gegen die Spanier, während Marmont die Gegend von Badajoz verließ und sich nach dem Tajo zog.

Nunmehr entschloß sich Wellington zu einer neuen Unternehmung gegen Ciudad Rodrigo. Er ließ zu seiner Rückendeckung die 2. und 5. Division unter General Hill bei Portalegre und Estremoz zurück und brach am 21. Juli von der Caya auf.

Die leichten Bataillone erreichten am 21. Juli Portalegre, am 29. Nissa
August 1811. und passierten am 30. den Tajo mittelst Schiffbrücke. Am 2. August 1811 kam man nach Castello Branco. Am 8. August hatten alle Truppen die Gegend an der Coa erreicht und bezogen dort und an der Agueda Quartiere, die leichten Bataillone in und bei Vismula.

Bevor aber mit der Belagerung von Ciudad Rodrigo begonnen wurde, lief die Nachricht ein, daß Marmont mit 50 000 Mann zwischen dem Tajo und der Festung stände. Wellington mußte sich daher vorläufig mit einer Blockade der letzteren begnügen, im übrigen aber zur Abwehr Marmonts bereit halten.

Als nach etwa sechs Wochen sich in der Festung Mangel einstellte, rückte der französische General heran, sie zu verproviantieren.

Septbr. 1811. Die alliierten Truppen wurden daher näher zusammengezogen. Die 7. Division mit der Schützen-Brigade, bei welcher in Vismula Ende August zur lebhaftesten Freude des 1. Bataillons sein Kommandeur, Oberstleutnant Leonhart*) wieder eingetroffen war, versammelte sich am 23. September bei Alamedillo hinter dem Zentrum und war von hier aus Zeuge des am 25. auf den Höhen von El Bodon und bei Guinaldo sich abspielenden Gefechts, in welchem sich die 1. Husaren der Legion hervorragend auszeichneten.

Später ordnete Wellington eine Vereinigung seiner Divisionen weiter rückwärts an, so daß er dieselben am 28. September hinter der Coa versammelt hatte. Jedoch Marmont folgte nicht, sondern trat auch seinerseits nach Verproviantierung der Festung den Rückmarsch an. Alsbald erneute der englische
Oktober 1811. Feldherr deren Blockade und bereitete ihre Belagerung vor, indem er gleichzeitig dem größeren Teil seiner Armee Quartiere hinter der Coa anwies.

*) In dieser Zeit kam unser würdiger Oberstleutnant Leonhart, der durch einen Sturz vom Pferde in der Schlacht von Albuera den Arm gebrochen, in Lissabon wieder beim Bataillon an, wo er mit der lebhaftesten Freude aller empfangen wurde. Die Offiziere gaben ihm zu Ehren ein brillantes Diner, wobei General v. Alten präsidierte, der ihm die Empfindungen des Bataillons in einer schönen Rede zu erkennen gab. Ich wohnte in Bißmala in einer Scheune, wozu man durch eine 18 Stufen hohe Treppe hinaufgelangte, die kein Geländer begrenzte, wovon ich die Nacht in einem Rausche hinunter fiel und tüchtig gequetscht wurde. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

Die 7. Division kam in Winterquartiere zu Penamacore, wo es den leichten Bataillonen, Offizieren wie Mannschaften vorzüglich ging. Nur trat im Dezember ein für Portugal ungewöhnlich starker Schneefall und große Kälte ein, unter der die Truppen bei den gänzlich fehlenden Heizvorrichtungen sehr litten.*) Dezbr. 1811.

1812.

Anfang Januar wurde die enge Einschließung von Ciudad Rodrigo vollzogen. Die 7. Division wurde nach Sabugal beordert und die leichte Brigade von Robleda aus mit der Beobachtung der Ufer der oberen Agueda beschäftigt.**) Januar 1812.

*) In Penamacore, wo die ganze Division Winterquartiere abhielt, amüsierten sich Leute und Offiziere vortrefflich, welche letzteren in einem leeren großen Hause einen famosen Klub etablierten, der von ihnen fleißig besucht ward und wo die ganze Nacht hindurch sich die Gesellschaft mit Spielen, Trinken und Tanzen belustigte. Das Offizierkorps der Braunschweiger tat es allen anderen vor, die in Penamacore viele Schulden kontrahierten und manche Rüge vom Brigadier bekamen. Wir litten in diesem Ort, der so hoch auf einem Berge liegt, viel von der Kälte. Manche Offiziere, die es erschwingen konnten, ließen sich von unserm Rüstmeister kleine Öfen von Eisenblech machen, die nur dürftig ihren Zweck erfüllten. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

**) Das nachstehend erzählte Abenteuer eines Angehörigen der l. B. liefert einen lebhaften Beleg dazu, wie es bei den spanischen „Patrioten" den Männern ergehen konnte, die gekommen waren, für Spaniens Freiheit zu kämpfen:

Ich hatte von Penamacore genug, und da täglich meine Kräfte zunahmen, entschloß ich mich, mit meinen zwei Bedienten, meinen zwei Tieren und einem Maultier des englischen Pagmasters, was ich seinem Regimente abliefern sollte, zur Division abzugehen. Auf dem kurzen Marsche, den ich, der mir sauer wurde, bis Memon heute fortsetzen wollte, wurde einer der Leute vom Fieber befallen; daher, aus dem Holze und Berge kommend, ich in der Ferne eine Mühle im Tale erblickte, wo wir beschlossen, Nachtquartier zu nehmen und nicht nach dem noch eine Stunde entfernteren Dorfe zu gehen. Bei unserer Ankunft in dem schauerlich liegenden einzelnen Hause waren die Bewohner bereit, uns aufzunehmen, und beeilte ich mich, mich komfortabel einzurichten, indem ich Besitz von einem entfernten Raum nahm, wo ich mein Bett machen ließ und in demselben ruhte, während der Diener das Zeug rein machte und das einförmige Essen für uns drei Personen bereitete, wozu ich die Ingredienzen von Graupen und Reis aus dem verschlossenen Kasten nahm, wovon zwei, an jeder Seite einer und zwischen denselben oben, wofür die Bettdecken, das Zelt, Fourage oder sonst die Ladung eines Packtieres ausmachten. Beim Ergreifen des Viktualiensackes verriet ein kleiner mit spanischen Dollars angefüllter Beutel, den ich zur Besorgung von meinem Freunde, dem Pagmaster, erhalten, durch Klingen, daß ich diesen Schatz bei mir führte, der die Habsucht der bei dem Feuer der Küche sitzenden Hausbewohner erweckte, wobei ich bemerken muß, daß Wohnzimmer, Schlafplatz und Küche alles in dem Raume lag, wo die Mühle war, deren einfache Konstruktion mit dem Wasser man beständig vor Augen hatte, ohne irgend von besonderen Wänden abgesondert zu sein. Das Hauspersonal, drei große Männer und eine Frau, sahen sich an, flüsterten miteinander, gaben sich Winke, und einer der Männer ging aus der Tür, wo er längere Zeit weg blieb. Ich lag auf meinem Lager im halben Schlummer, vernahm aber das entfernte Gemurmel der zwei Spanier, die mehrere Male in ihrem Gespräche den Ausdruck rumpers, totschlagen, und deniere, Geld, gebrauchten, die mich bei meiner Ankunft gefragt, ob ich Spanisch verstände, was ich mit Kopfschütteln beantwortete, der ich keine Lust hatte, mich mit diesem Pack abzugeben. Es kamen nach einer Stunde noch mehrere Bauern in die Mühle, deren Anzahl sich später auf 14 vermehrte, die sich am Feuer leise, aber doch so laut unterhielten, wobei sie einen Plan besprachen, wie sie, wenn wir schliefen, uns überfallen, töten und berauben wollten, was ich und meine Leute deutlich verstanden. Ich erhob mich, nach Rücksprache mit

Am 19. Januar fiel die Festung durch Sturm.

Der britische Oberfeldherr schritt jetzt an die Belagerung von Badajoz. Auch an dieser nahmen die leichten Bataillone keinen Anteil. Sie waren am Februar 1812. 7. Februar wieder in ihrem Winterquartier Penamacore eingetroffen und dort bis zum 21. Februar verblieben. Am 19. war hier der Feldprediger Meyer bei der Brigade angelangt und am nächsten Tage „kommunizierten die Bataillone bei einem sehr feierlich gehaltenen Feldgottesdienst".

Am 21. Februar setzten sich die Bataillone in Marsch und erreichten über Castello Branco und Estremoz, und nachdem sie in Villa Vicosa, wo sie schon vor einem Jahre gewesen, einen zehntägigen angenehmen Aufenthalt gehabt, am März 1812. 14. März Elvas westlich Badajoz.

Am 16. März wurde die Einschließung von Badajoz durch die 3., 4. und leichte Division vollzogen, während die 1., 6. und 7. Division unter General Graham östlich und südöstlich Badajoz den Schutz des Belagerungskorps gegen die französische Süd-Armee unter Soult, dessen Spitze Llerna erreicht hatte, übernahmen, und sie an weiterem Vordringen hinderten.

Die leichten Bataillone, als der 7. Division zugehörig, hatten am 16. März Elvas verlassen und waren in die Gegend nördlich Llerna marschiert. Sie waren hier an mehreren fruchtlosen Versuchen, die Franzosen in Llerna oder Umgegend zu überrumpeln, beteiligt. Eine solche Unternehmung in großem Maßstabe fand am 25. und 26. März statt. Die dazu bestimmten Truppen bestanden aus der ganzen 6. und 7. Division, einer Reiter-Brigade und zwei Batterien. Dieses Korps versammelte sich am 25. März zu Usagre und setzte sich gegen 10 Uhr abends nach Villa Garcia in Bewegung. Dort gab General Graham seine

meiner Begleitung, uns teuer zu oerteidigen. Einer von den Spaniern redete mich in französischer Sprache an und wollte mich überreden, ich möchle jetzt noch am Abend meinen Marsch nach dem eine Stunde entfernten Dorfe Memon antreten, wo gute Quartiere zu finden wären, wohin, wie ich wußte, der Weg durch ein Holz führte, wahrscheinlich uns unterwegs zu überfallen, wohin er uns führen wollte, was ich abschlug. Uns drei Soldaten, ich leugne es nicht, war oon dem, was wir vernommen, was uns bevorstand, nicht sonderlich zu Mute, doch nahmen wir unsere Maßregeln und gaben uns das Wort, ihren Entschlüssen zuoor zu kommen, daher des Nachts wir wach bleiben und unsere Waffen, zwei Büchsen, eine Pistole, Degen und Hirschfänger zur Seite bei uns haben wollten. Um 10 Uhr abends setzte ich mich am Feuer zwischen die Spanier; die beiden Bedienten blieben hinter mir in einiger Entfernung, ich meine Pfeife rauchend, worauf ich mich mit dem, der französisch sprach, gemütlich unterhiell und später fragte, ob die Leute alle hier bleiben und ob sie sich nicht zur Ruhe begeben wollten, was er oerneinte, da sie noch Geschäfte hätten. Jetzt stand ich auf, ließ mir oon meinen Leuten die Schußwaffen geben, die ich, oon den Banditen sehend, jede mit zwei Kugeln lud, worüber sie oerwundert schienen und mich oon dem Dolmetscher fragen ließen, was dabei meine Absicht sei, die ich damit erkennen ließ, daß die englischen Soldaten auf Kommando oon Lord Wellington solche Ordre hätten. Wie die Gewehre in stand gesetzt waren, nahm ich eine ernste Miene an, den Leuten befehlend, die Stube zu oerlassen, da wir schlafen wollten, und wer sich weigern würde, zwänge ich mit Waffengewalt. Die Leute, feige, wie nur Spanier sind, unterwarfen sich meinen Befehlen. Wir waren gerettet und setzle ich bei Tagesanbruch meinen Marsch, ohne weiter was zu erleben, über Memon zum Hauptquartier in Sabugal fort, wo ich Anzeige oon dem Erlebten machte, worauf ein Detachement nach der Mühle geschickt wurde, die sie oerlassen fanden. Später sind in der Mühle ein Offizier und zwei portugiesische Cocadores ermordet worden. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

Befehle für den beabsichtigten Überfall aus, und um 2 Uhr setzten sich die Truppen nach dem noch vier englische Meilen entfernten Llerna in Marsch.

Die Hauptkolonne der Infanterie marschierte auf der Heerstraße. Ihre Avantgarde bestand aus einigen englischen Dragonern, denen 25 Schützen des 1. leichten Bataillons folgten. In geringer Entfernung dahinter ritt der General Graham mit seinem Stabe. In einigem Abstand zur Linken der Hauptkolonne marschierte das 1. leichte Bataillon, um von Osten her, und rechts neben dem Gros das 2. leichte Bataillon, um von Westen aus in die Stadt einzudringen.

In dieser Ordnung war in stockfinsterer Nacht etwa eine englische Meile zurückgelegt, als sich plötzlich eine feindliche Kavallerieabteilung, die sich neben der Marschlinie in den Hinterhalt gelegt hatte, auf die Avantgarde warf und diese nebst dem ganzen Stabe in vollem Jagen auf die folgenden Kolonnen zurücktrieb. Dabei kam es vor, daß verschiedene höhere Offiziere des Stabes über den Haufen geritten wurden, ohne aber erheblichen Schaden zu nehmen. Auch gegen das 1. leichte Bataillon hatte sich ein Reitertrupp gewandt. Aber der das vorderste Peloton (Zug) befehligende Leutnant Rautenberg verlor beim Anblick der „plötzlich aus der Finsternis auftauchenden blitzenden Schwerter, wehender Roßschweife, aufblinkender Helme und langgeschweifter Rosse“ keinen Augenblick, seinen Zug halten und feuern zu lassen. Bei diesem Empfang wandten sich die Reiter und stürzten sich auf die Tete des Gros. Wie es bei solchen Überfällen fast immer eintritt, so entstand nun ein wildes Geschieße und große Verwirrung, und es dauerte einige Zeit, bis man sich überzeugt hatte, wie unbedeutend der ganze Vorfall eigentlich war. Leider ging er aber doch nicht ganz ohne Unfälle ab. Ein Wundarzt und zwei Soldaten verloren das Leben, mehrere waren verwundet, vom 1. leichten Bataillon ein Sergeant durch einen Schuß in die Brust.

Das wesentlichste aber war, daß das Unternehmen nicht unentdeckt geblieben und die Aussicht auf das Gelingen des Überfalls kaum mehr vorhanden war.

Nachdem die Ordnung wieder hergestellt, wurde der Marsch fortgesetzt und bei Morgengrauen ohne weitere Störung Llerna erreicht. Hier glaubte man im Dämmerlicht eine starke Infanterielinie dicht vor der Stadt zu erblicken. Aber schon nach wenigen Schüssen ergab es sich, daß die drohende Feindesschar nichts als eine steinerne Mauer war. Inzwischen hatte auch die Kavallerie erkundet, daß der Feind auf der anderen Seite der Stadt bereits im vollen Abzuge nach Azugal sei. Die Truppen waren zu erschöpft, den Feind zu verfolgen. Das Unternehmen war als völlig mißglückt anzusehen. Das Korps rückte in Llerna ein und wurde hier bis zum nächsten Tage einquartiert.

Am 6. April standen die leichten Bataillone wieder in der bekannten Stellung an der Albuera. April 1812.

Am 9. April brach Soult, als er die Nachricht von dem am 6. April erfolgten Falle Badajoz's erfuhr, in südöstlicher Richtung nach Andalusien auf, während Marmont von Castello Branco aus nach Nordosten abzog. So konnte

denn Wellington seine der Erholung bedürftigen Truppen auf einige Zeit Standquartiere zwischen Douro und Tajo beziehen lassen.

Mai 1812. Die leichten Bataillone fanden Unterkunft im Tale des Tajo in der Umgegend von Castello Branco.

Um diese Zeit war es — die bezügliche Ordre datierte vom 2. Mai —, daß die Brigade ihres talentvollen Führers, des Generals Carl v. Alten, beraubt wurde, indem diesem die „schmeichelhafte" Ernennung zum Kommandeur der englischen leichten Division, die beim Sturm auf Ciudad ihren Führer verloren, zuteil wurde. Am 6. Mai nahm der General Abschied von seinen Bataillonen, und am 8. ging er mit seinem Aide de Camp, dem Kapitän Baring vom 1. leichten Bataillon, seiner neuen Bestimmung entgegen. Ungern nur sahen die Hannoveraner ihren Führer scheiden. Fühlten sie sich auch durch diese für die ganze Legion so rühmliche Auszeichnung ihres Chefs geehrt, so beklagten sie doch den Verlust eines Vorgesetzten, der bei Handhabung einer strengen Disziplin die Liebe seiner Untergebenen zu erringen verstanden hatte.

Generalmajor Hope erhielt das Kommando der 7. Division. Oberst Colin Halkett übernahm die Führung der Brigade, Hugh Halkett, seit dem 1. Januar des Jahres Oberstleutnant und soeben von einem halbjährigen Erholungsurlaub zurückgekehrt, für seinen Bruder den Befehl des 2. leichten Bataillons.

Juni 1812. In den ersten Tagen des Juni setzte Lord Wellington seine Armee in Bewegung, um Marschall Marmont aus Salamanca zu vertreiben. General Hill mit der 2. Division deckte ihm seine rechte Flanke gegen Soult.

Die leichte Brigade verließ am 2. Juni ihre Quartiere und erreichte am 6. Aldea de Ponte Alamedilla, wo sich die 7. Division versammelte. Am 16. erreichte diese, nach geschehener Vereinigung mit der 1. und 6. Division die Valmusa, etwa sechs englische Meilen von Salamanca. Die zu der Vorhut gehörigen leichten Bataillone bezogen ein Biwak eine halbe Stunde vor der Stadt.

Schon in der folgenden Nacht räumten die Franzosen Salamanca, ließen aber in drei bei der Stadt errichteten starken Werken, den Forts Vicente, Cajetan und La Merced, eine Besatzung zurück. Diese Befestigungen wurden sofort durch die 6. Division unter General Clinton eingeschlossen, während die Armee sich auf den Höhen von St. Christoval gegen einen Angriff bereit stellte.

Um Bresche gegen den Hauptwall vom Fort Vicente zu schießen, wurde in der Nacht zum 18. Juni 250 Schritt vom Walle des Werks mit Erbauung einer Batterie begonnen. Aber die Kürze der Nacht und vor allem das unausgesetzte Gewehrfeuer vom Fort aus ließen die Arbeiten nicht vorwärts schreiten. Auch der Versuch, die Kontreeskarpe durch eine Mine zu sprengen, mißlang.

Diese Umstände waren Veranlassung, daß sich der General Clinton am nächsten Morgen die leichte Brigade erbat, um sich ihre Dienste als Scharfschützen zu nutze zu machen. 300 Mann der Brigade unter den Kapitäns Rautenberg und Holtzermann umstellten das Werk und unterhielten den Tag über und die ganze Nacht hindurch ein so wohlgezieltes und gut geleitetes Feuer, daß gegen Morgen das feindliche Feuer fast ganz zum Schweigen gebracht wurde. Am 19.

morgens wurden die Schützen durch eine gleich starke Abteilung der Brigade abgelöst. Die Batterie war inzwischen vollendet und konnte ihr Feuer eröffnen.

Der in den Trancheen befehligende Brigadegeneral Bowes ehrte das Benehmen der Schützen und ihre ausgezeichneten Dienste durch eine öffentliche Anerkennung.

Auch die nächsten Tage gaben den leichten Bataillonen Gelegenheit zur Auszeichnung. Marmont zog wieder heran und sandte am 20. Truppen aller Waffen nach Morisco und Castellanos, zwei der Position der Alliierten unmittelbar gegenüberliegende Dörfer, die hier stehende Legions-Kavallerie vertreibend. Am 21. postierte Marmont auf einer Anhöhe vor Morisco eine Infanterieabteilung und beherrschte so den rechten Flügel der Alliierten. Den Feind von dort zu vertreiben, stellte Lord Wellington ein Detachement, bestehend aus der 8. Kompagnie vom 1. leichten Bataillon, Kapitän Christian Wyneken, der 8. Kompagnie des 2. leichten Bataillons, Kapitän Friedrich Wyneken, und der 5. Kompagnie des Braunschweigischen Bataillons, Kapitän Reiche, sowie einer Abteilung 11. englischer Dragoner und 1. Legions-Husaren unter Führung des Kavalleriegenerals v. Alten. Die Schützen-Kompagnien griffen am 22. Juni vormittags gegen 9 Uhr den Feind auf dem Hügel an und eroberten die Stellung auf die glänzendste Weise angesichts beider Armeen. Nicht lange aber, so entsandte Marmont frische Truppen, die Anhöhe wieder zu nehmen. Da die feindliche Infanterie dem Detachement der Legion sehr überlegen war, so ordnete General Alten den Rückzug an, der nicht ganz ohne Verluste auszuführen war.

Dem englischen Oberfeldherrn lag jedoch so viel an dem Besitz der umstrittenen Höhe, daß er nunmehr der ganzen 7. Division den Befehl zum Vorrücken erteilte. Vor diesen Truppen zogen sich die Franzosen langsam nach Morisco zurück.

Der Verlust der Schützen-Bataillone bei dieser Affaire betrug 3 Mann an Getöteten, während 3 Offiziere, der Kapitän Friedrich Wyneken sowie die Leutnants Lemmers und M'Glashan vom 2. leichten Bataillon schwer und 17 Schützen weniger schwer verwundet wurden. Der braunschweigische Hauptmann Reiche empfing eine tödliche Wunde.

Die Bataillone kamen für die folgende Nacht auf Vorposten. Von einem Pikett aus machte der Leutnant Wahrendorff vom 1. Bataillon einen Patrouillengang, bei welchem er feststellte, daß der Feind auf allen Punkten abgezogen. Seine über diesen Umstand gemachte Meldung bestätigte sich. Die Franzosen waren etwas zurückgegangen, führten dann aber am nächstfolgenden Tage eine Bewegung nach Westen aus, um mit der Besatzung der Befestigungen in Verbindung zu treten. Aber sowohl dieses wie andere an den folgenden Tagen unternommene Manöver, die Forts zu entsetzen, führten zu keinem Resultat. Sie fielen am 27. Juni.*)

*) Ich war gerade anwesend, wie die Engländer zum Sturm vorrückten, denen ich mich anschloß; fiel aber nach Besteigung der Leiter in eine Ölkuhle, woraus man mich zog. Unter dem

Die französische Armee zog sich jetzt in der Richtung auf Toro und Tordesillas zurück. Die Alliierten folgten am 29. Juni in drei Kolonnen auf der Straße nach Toro, Valladolid und Medina del Campo. Die leichte Brigade gehörte dem auf Medina vorgehenden Heerteil an.

Juli 1812. Dieser getrennte Vormarsch Wellingtons scheint nicht glücklich gewesen zu sein. Die große Entfernung der einzelnen Kolonnen voneinander verhinderte eine gemeinsame Operation und gegenseitige Unterstützung, und so kam es, daß Marmont am 8. Juli ungehindert den Douro bei Tordesillas überschreiten und eine feste Stellung an der Pisuerga beziehen konnte, die den Übergang über den Douro völlig beherrschte. Der französischen Position gegenüber auf dem linken Flußufer stand das verbündete Heer bis Mitte Juli, zu welcher Zeit Marmont wieder offensiv wurde. Er überschritt am 16. Juli bei Toro den Douro und veranlaßte durch mehrere geschickte und schnelle Bewegungen Wellington, der seine Armee noch nicht versammelt hatte, sich rückwärts zu konzentrieren.

Nicht ohne Schwierigkeiten gelang dem britischen Feldherrn am 18. Juli nachmittags die Vereinigung seiner Truppen auf dem linken Guarena-Ufer. Am 19. biwakierte das ganze Heer „en ordre de bataille" in der Ebene von Valesa, die französische Armee in einiger Entfernung ihm gegenüber.

Von der Tätigkeit der leichten Bataillone in diesen letzten Wochen läßt sich wenig berichten. Märsche wechselten mit Biwaks. Am 2. Juli hatte die 7. Division Medina del Campo, am 12. Nova del Rey erreicht. Am 15. marschierte sie zur Vereinigung der Armee nach Alaëjos und traf am 18. auf dem rechten Flügel derselben ein.

Lord Wellington erwartete am 20. Juli mit Bestimmtheit den Angriff der Franzosen, aber umsonst. Marmont führte Manöver aus, die bezweckten, das britische Heer rechts zu überflügeln und von Salamanca und Rodrigo abzuschneiden. In dieser Absicht dehnte er unausgesetzt seine linke Flanke aus, während Wellington, diesen Plan durchschauend, entsprechende Gegenmaßregeln traf. Die Bewegungen beider Heere aber boten ein höchst großartiges und seltenes Schauspiel dar. Längs des rechten Ufers der Tormes, durch nichts als einige Bodenanschwellungen getrennt, zogen beide Heeressäulen in voller Paradeordnung nebeneinander her, wie zu einem Friedensmanöver, und doch bereit, jeden Augenblick in mörderischem Kampf übereinander herzufallen.*)

Die Nacht verbrachten beide Armeen in nächster Nähe einander gegenüber, die 7. Division in der Gegend von Morisco. Das 2. leichte Bataillon wurde zum Soutien der Kavallerie, welche die Armeefront deckte, beordert. Nur ein tiefes

Korridare im inneren Hofe stand die Bagage der Offiziere, die ein partugiesischer Offizier zu rauben versuchte, der van einem englischen Offizier dabei ertappt und mit einer tüchtigen Tracht Prügel regaliert wurde. (Tagebuch des Majars Wahrendarff.)

*) Der heutige Tag in militärischer Beziehung sehr interessant, als die in der Frühe aufgestellte Schlachtardnung unserer Armee fawie im Marsche eine feindliche Armee fa gegen 50 000 Mann betragen kannte, in dicht aufgeschlassener Kolanne marschieren zu sehen. (Tagebuch des Kapitäns Rautenberg.)

Ravin trennte die Biwaks der beiderseitigen Kavalleriemassen. Die 5. und 6. Kompagnie, Hauptmann Cropp und Leutnant Albert, besetzten das Ravin, während das Bataillon in einiger Entfernung dahinter stand. Die Nacht aber blieb ruhig, und schon vor Tage zog sich die feindliche Kavallerie auf ihre Hauptkorps zurück.

Auch der 21. führte noch nicht zur Schlacht. Marmont überschritt nachmittags zwischen Alba de Tormes und Huerta de Tormes den Fluß und stellte sich auf den Höhen von Calvarasso de Ariba auf, durch seine Reiterei die Straße von Salamanca auf Ciudad Rodrigo bedrohend. Wellingtons Armee ging ebenfalls, beinahe gleichzeitig, auf das linke Tormes-Ufer über und nahm eine Stellung, die sich mit dem rechten Flügel an mehrere mit dem Namen Arapilen bezeichnete Höhen, mit dem linken an die Tormes bei der Furt von Santa Martha, nordwestlich Salamanca, lehnte.

Die 7. Division mit der leichten Brigade war die letzte, welche die Tormes passierte. Kurz vorher am Fluß war abgekocht, und die Schützen konnten sich sowohl an dem schönen, so oft entbehrten Trinkwasser laben, wie auch durch ein erfrischendes Bad stärken.*) Die Division nahm Aufstellung hinter einem Walde auf dem rechten Flügel der Armee, etwa Calvarasso de Ariba gegenüber, und schob als Vorpostenpikets Kompagnien der 1. und 2. Brigade vor. Von der letzteren waren es die Kompagnien Rautenberg vom 1., Haasmann vom 2. leichten und von Unruh vom braunschweigischen Bataillon. Diese Pikets besetzten den Rand des vorliegenden Gehölzes und richteten sich ein, so gut es „bei der Unkunde des Terrains und der feindlichen Stellung" ging.

„In der Nacht zog ein heftiges Gewitter auf, Blitze erleuchteten den Horizont und sonderbare Phänomene gleich Feuerkugeln sah man am Horizont. Unsere Vorfahren im Zeitalter der Augurien würden hieraus auf den Erfolg des kommenden Tages geschlossen haben."**)

Salamanca den 22. Juli.

Ein wundervoller Morgen leitete nach der schweren Gewitternacht den 22. Juli, den denkwürdigen Tag von Salamanca ein.

Lord Wellingtons Truppen standen, wie schon erwähnt, in einer Stellung von den Arapilen bis zur Tormes. Die Arapilen, zwei kegelförmige steile Hügel zwischen den beiden Parteien gelegen, waren am Morgen der Schlacht von keiner Seite aus besetzt, obgleich ihr Besitz sich später als entscheidend für den Ausgang der Schlacht erweisen sollte.

*) Schon acht Tage unserer Bagage entzogen, die jenseits Salamanca stand, benutzten die Truppen das frische Wasser, sich zu reinigen, wobei es komisch aussah, wie wir unsere schmutzige Wäsche in Ermangelung von Seife mit Sand säuberten, die wir zum Trocknen aushingen. Auf einmal wurde Alarm geblasen; wir zogen die nassen Hemden wieder an und eilten unters Gewehr, wo wir einen anderen Lagerplatz einnehmen mußten. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

**) Tagebuch des Kapitäns Rautenberg.

Marmonts Heer stand mit seinem rechten Flügel an der Tormes unterhalb Salamanca, mit dem linken etwa bei Calvarasso de Ariba.

Sehr zeitig begannen die Franzosen ihre Bewegungen. Schon in der Nacht vernahm man bei den Pikett-Kompagnien der leichten Bataillone deutlich die bei der französischen Armee üblichen Trommelsignale, aus welchen man auf Vorwärtsbewegungen des Feindes schloß. Tatsächlich zeigte es sich bei Tagesanbruch, daß der französische Feldherr große Massen von seinem rechten Flügel nach dem linken zog.

Juli 1812. Bei den Vorposten der 7. Division begannen bei Morgengrauen feindliche „Flanqueurs" mit Neckereien, die bald einen ernsten Charakter annahmen, so daß Oberst Halkett noch drei Kompagnien nach vorn schickte. Der Feind versuchte den Schützen-Kompagnien das vor dem Waldrand gelegene Terrain streitig zu machen. Ein wechselseitiges Vor- und Zurückgehen in ununterbrochenem Tirailleurfeuer beschäftigte die Kompagnien mehrere Stunden, bis sie Befehl zum Zurückgehen und Sammeln bei der Division erhielten.

Der Verlust, den die Schützen bei diesem Plänklergefecht erlitten, war nicht unbedeutend. Beim 1. Bataillon war der Kapitän Hülsemann schwer, der Leutnant v. Hartwig leicht verwundet, außerdem 7 Mann. Beim 2. Bataillon beklagte man den Tod des Leutnants v. Fincke, während der Kapitän Haasmann und 9 Schützen verwundet waren.

Die Einbuße der Franzosen an dieser Stelle soll freilich viel bedeutender gewesen sein.

„Der des Feindes muß jedoch den unsrigen weit übertroffen haben, indem unsere Gegner eine Ausnahme von der sonst im Tiraillieren erfahrenen französischen Infanterie machten; selbige gaben zuviel Blöße und feuerten in den Tag hinein, während unsere Büchsenschützen ihr Ziel möglichst genau nahmen. Auch bemerkten wir zum öfteren, daß Verwundete von ihnen zurückgebracht wurden."*)

Das von den Schützen-Bataillonen geräumte Gelände wurde alsbald von der englischen leichten Division unter General v. Alten eingenommen, während die 7. Division rechts des Waldes, angesichts der vorliegenden Arapilen, Aufstellung in Reserve fand und in diesem Verhältnis für den Tag verblieb.

Während dieses Vorpostengefechts fuhren die Franzosen fort, ihren linken Flügel zu verstärken und auszudehnen, und gegen 11 Uhr besetzten sie unerwartet den nördlichen Hügel der Arapilen.

Lord Wellington zog nun seinen rechten Flügel bis hinter das Dorf Arapiles zurück und verstärkte denselben, erkennend, daß die Absicht des Feindes darauf ausging, ihn zu umfassen. Als Marmont in Ausführung dieses Planes eine starke Heeresabteilung entsandte, zur Umklammerung des Gegners sich auf die Straße nach Rodrigo zu werfen, entstand eine große Lücke zwischen diesem Flügel und dem französischen Zentrum. Wellingtons Scharfblick entging dies nicht und sofort ging er zur Offensive über. Er griff überraschend das Zentrum der Franzosen an, rollte deren ausgedehnte Infanteriestellungen auf und warf sie über den Haufen.

*) Tagebuch des Kapitäns Rautenberg.

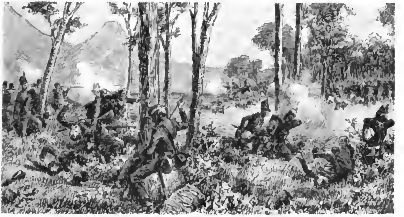
Gegen Abend wich der Feind auf allen Punkten und floh — zum größten Teil in völliger Auflösung — der Tormes zu.

Der größte Teil der geschlagenen Armee passierte den Fluß mittelst der Brücke bei Alba und schlug die Straße nach Peneranda ein.

Nur dem Schutze der Dunkelheit hatten die Franzosen es zu danken, daß ihre ohnehin sehr erheblichen Verluste nicht noch bedeutender waren.

Dieselben wurden auf 19000 Mann veranschlagt, während die Sieger die ihren auf 5000 Mann berechneten.

Die leichten Bataillone waren nach dem den Tag einleitenden Gefecht nicht mehr zur Verwendung gekommen. Sie biwakierten auf dem Schlachtfelde.



Am nächsten Tage brach die Armee zur Verfolgung auf. Die 7. Division mit den leichten Bataillonen überschritt bei Alba die Tormes und biwakierte am rechten Flußufer. Am 24. passierte sie Garcia Hernandez und marschierte in den nächsten Tagen über Muriel, Gomez, Nares auf Valladolid.

Die geschlagene französische Armee zog, scharf von den Verbündeten gedrängt, über den Douro auf Burgos ab. Vergeblich versuchte König Joseph, das alliierte Heer von der Verfolgung Clauzels, der für den bei Salamanca verwundeten General Marmont den Befehl übernommen hatte, abzuziehen, indem er mit der, freilich nur schwachen Armee des Zentrums nach Segovia vorrückte. Wellington ließ sich nicht aufhalten. Er hatte nur — am 23. Juli — eine portugiesische Kavallerie-Brigade unter General Urban, dem er noch das 1. leichte Bataillon unterstellte, gegen ihn detachiert. Erst nach der Besitznahme von Valladolid wandte er sich selbst gegen den König, der vor seinem Anmarsch Segovia räumte und über das Guadarama-Gebirge zurückging.

Das Urbansche Detachement diente diesem letztbezeichneten Vorgehen Wellingtons, dessen Ziel Madrid war, als eine weit vorgeschobene Avantgarde. In schnellen, und da viel des Nachts marschiert wurde, oft recht an- August 1812.

strengenden Märschen*) erreichte man am 4. August Segovia und passierte am 9. mittags — wider Erwarten ohne Gegenwehr — den Guadarama-Paß, wodurch der Weg nach Madrid geöffnet war. General Urban hatte mit Gewißheit erheblichen Widerstand erwartet. Das 1. leichte Bataillon war daher beordert, „en debandade“ gegen den Paß und die angrenzenden Höhen vorzugehen. Doch nichts zeigte sich vom Feinde, und es stellte sich heraus, daß derselbe schon in der Nacht den Paß geräumt hatte.

Das Detachement sicherte dessen Besitz durch eine entsprechende Besetzung. Das Bataillon schlug sein Biwak auf dem Kamme am „Steinernen Löwen“ auf; die 2., 5. und 6. Kompagnie kamen auf Pikett in der Richtung nach Madrid. In nicht mehr bedeutender Entfernung, deutlich sichtbar, lag ausgebreitet zu Füßen der deutschen Krieger die spanische Hauptstadt, mit Jubel von denselben begrüßt.

Am 10. biwakierte das Detachement an der Puente de Ratamar; am 11. wurde es durch die schwere Dragoner-Brigade verstärkt. Auf der Straße nach Madrid ging es vorwärts. Unweit Las Rosas scharmützelte die Kavallerie, unterstützt durch die Schützen, mit der feindlichen Nachhut und trieb sie über Majahalonda zurück. Da Meldung einging, daß der Feind Madrid bis auf die Zitadelle, den El Retiro, geräumt habe und in Abzug auf Toledo sei, und da die Truppen des Detachements, welches morgens 2 Uhr aufgebrochen war, der Erholung bedurften, so befahl um 10 Uhr vormittags General Urban, daß die Dragoner-Brigade und das Bataillon sich unter dem Vorpostenschutz der portugiesischen Reiterei in Las Rosas einquartieren solle.

Bald traf die Bagage und die Verpflegung ein. General Urban, mit dem Verhalten der Truppen sehr zufrieden, dankte im Tagesbefehl dafür und befahl, daß den Leuten eine doppelte „Allowance“ an Spiritus verabreicht würde. Man war in gehobener Stimmung und freute sich des kommenden Tages, an welchem man als Avantkorps der siegreichen Armee in Madrid einrücken würde.

Doch dieser Tag sollte noch unerwartete Ereignisse bringen.**)

Es war nachmittags 4 Uhr, als plötzlich einige Kanonenschüsse erdröhnten. Sofort wurde bei der Kavallerie zum Satteln geblasen und auch Oberstleutnant Leonhart ließ das Alarmsignal geben. So unerwartet letzteres kam, so stand doch binnen kurzem das Bataillon fast vollzählig auf dem „Lärmplatz“ ver-

*) Den 3. August abends brach unser Korps aus dem Biwak auf und gaben unsere Leute zur Beschleunigung unseres Marsches ihre Tornister der portugiesischen Kavallerie zum Transport auf die Pferde, die sie durch Plünderung erleichterte, daher sich die Leute in der Folge nie wieder davon trennten. Der unbequeme nächtliche Marsch ermüdete uns sehr. — Den 4. August. Da die Franzosen Segovia nach einer Kontribution von 1 Million 500 000 Realen und vielen Provisionen verlassen, brachen wir dahin auf und lagerten in den Wollmagazinen vor der Stadt, die wir den folgenden Tag besuchten, wo uns die Einwohner freundlich empfingen. Wir besahen die Münze, das feste Kastell und die alte schöne Wasserleitung. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

**) Wie wir zum Essen gingen, passierten mich vier französische Kavalleristen, die sich mit unseren Leuten unterhielten, welche letzteren versicherten, sie müßten den Morgen eine gute Schlappe erhalten haben, worauf einer der Feinde erwiderte: Das Brüden ginge um, es wäre noch nicht Abend! (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

sammelt, während die Kavallerie nach der Gegend von Majahalonda jagte. Unmittelbar vor Las Rosas kam ihr in wilder Flucht die portugiesische Vorpostenkavallerie entgegen, die von französischer Kavallerie überfallen war und in panischem Schrecken rückwärts eilte. — Die deutschen Dragoner wurden nun mit dem Feinde handgemein, mußten aber vor der Übermacht weichen, und wären jedenfalls arg mitgenommen worden, wenn sie nicht das 1. leichte Bataillon aufgenommen hätte, das ein Stück auf der Chaussee von Las Rosas nach Majahalonda vorgerückt war und sich dann in Karreeform auf einer Höhe seitwärts der Straße aufgestellt hatte. Die feindliche Kavallerie ließ von der Verfolgung ab und die Dragoner konnten sich wieder sammeln. Eine Anzahl feindlicher Reiter drang allerdings in das Dorf ein und verwundeten dort mehrere einzelne Schützen, mußten aber vor dem Feuer der Ortswache das Weite suchen.

Die Franzosen sahen nunmehr wohl ein, daß weitere Vorteile für sie nicht zu erlangen waren, und zogen nach einiger Zeit auf Majahalonda ab.

Gegen Abend trafen noch das 2. leichte und das braunschweigische Bataillon vom Gros der Armee, welches ziemlich nahe herangekommen war, in Las Rosas ein.

Dieser unerwartete Überfall brachte dem Detachement einen Verlust von etwa 200 Mann. Von den Dragonern waren 6 Offiziere und 47 Mann getötet oder verwundet, während vom 1. Bataillon 2 Unteroffiziere und 5 Leute verletzt wurden.*)

Gefangen war auch der Paukenschläger des Bataillons, ein Mulatte, samt seinem Esel, welcher die große Trommel trug. An dem Morgen aber, als das

*) Während des heftigen Feuers, wie der Feind im Orte kämpfte, sandte mich unser Kommandeur hinein, die Bagage aus Las Rosas zu treiben, wobei er mir Eile empfahl, zugleich auch beauftragte, unserer Meßfrau zu sagen, sie möchte im Dorfe bleiben und das Essen bewahren, da die Franzosen Miene machten, zurück zu gehen. Ich hielt mich länger in der Messe auf, nachdem unsere Bagagetiere von mir herausgebracht waren, worauf ich das Haus verlassen wollte, wo beim Heraustreten vor der Tür ich drei feindliche Kavalleristen die Straße zu mir heranjagen sah. Bedenkend, daß ich so Gefangener würde, lief ich zu unserm Bataillon zurück, nach dem Ende des Dorfes zu, woraus in dieser kurzen Zeit alle Truppen gezogen, hörte aber, wie die Reiter sich mir näherten. Meinen Lauf beschleunigend, wo ich viele Bagage, die abgeworfen, und unser verlassenes Kommissariat passierte, sah ich eine breite Erdspalte, von der Sonnenhitze und heftigem Regen entstanden, wie es viele in der Gegend giebt, vor mir, die ich nicht überspringen konnte. Aus Furcht, nun in die Hände des Feinde zu geraten, wovon ein Reiter mich hetzte, während die beiden anderen zurück geblieben, die vor der Messe abgestiegen waren, entschloß ich mich, in der Erdspalte Zuflucht zu suchen. Ich rutsche hinunter, sank aber immer tiefer, wenn ich mich rührte, bis zuletzt nach meiner momentanen Berechnung ich wohl einige 20 Fuß von der Oberfläche hinunter war, wo die Erde sich engte und ich eingequetscht hängen blieb. Der Kavallerist hatte sich entfernt, nachdem er eine Pistole nach mir abgefeuert, sich fürchtend vor einer Schildwache, die in einiger Entfernung von unserer Kompagnie auf Posten stand und glücklicherweise mein Verschwinden bemerkte. In großer Angst brachte ich so einige Zeit zu, Reflexionen anstellend, was aus mir werden, wie ich aus dieser Lage kommen, und ob unsere Leute sie bemerkt hätten, wovon einige gleich herbei eilten, wo ich mich an heruntergelassenen zusammengeschnallten Kantinenriemen herausziehen ließ, meinem Schöpfer für die Rettung dankend, wovon die Erinnerung mir zu lebhaft noch in diesem Augenblick erinnerlich ist. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

Bataillon in Madrid einzog, hörte man deutlich, daß der Regimentsmarsch von der Pauke begleitet wurde. Nicht lange, so erblickte man, in einer Seitenstraße daher kommend, zu allseitiger Freude auch den Mulatten wieder, wie er mit der einen Hand ungeduldig seinen Esel antrieb, während er mit der anderen den Takt auf der Pauke schlug.

Am nächsten Tage, dem 12. August, dem Geburtstage des Prinzregenten, rückte Lord Wellington mit Teilen seiner Armee, die inzwischen auf das Urbansche Detachement dicht aufgeschlossen war, in das befreite Madrid ein, begrüßt von grenzenlosem Jubel der Bevölkerung.

Zu ihrem Leidwesen erfüllte sich die Erwartung der leichten Bataillone, an diesem Einzug teilzunehmen — das 1. insbesondere hatte gehofft, zuerst die Residenz betreten zu dürfen — nicht sofort. Während das 2. Bataillon noch in Las Rosas verblieb, besetzte am 12. August das 1. Bataillon das unweit gelegene Majahalonda.

Am nächsten Tage aber lösten Truppen der leichten Division die Bataillone ab, und nunmehr durften auch sie ihren feierlichen Einzug in Madrid halten, wo sie sich mit der 7. Division wieder vereinigten. Freilich wurden sie sofort erneut zu einer ernsten Tätigkeit beordert, indem sie noch am gleichen Tage den Truppen zugeteilt wurden, die das große Fort von Madrid, den Retiro, mit einer Besatzung von 2000 Franzosen einschließen und stürmen sollten.

Dies Unternehmen hätte sicher blutige Opfer gekostet. Glücklicherweise kapitulierte schon am 14. der Kommandant, als gerade der Sturm für die Nacht beschlossen war.

Nunmehr wurde den Truppen eine kurze Zeit der wohlverdienten Ruhe zuteil. Die Aufnahme, welche die Verbündeten in der Hauptstadt fanden, war die denkbar herzlichste. Drei Tage hintereinander fand eine großartige Illumination statt. Die leichten Bataillone waren wie gewöhnlich in Klöstern, die Offiziere in der Stadt untergebracht.*) Nur an einem soll's gefehlt haben, den Aufenthalt hinlänglich zu genießen, das war Geld. Alle Börsen waren leer.

In Madrid war es, wo die Offiziere der Legion die Nachricht einer ehrenden Anerkennung erreichte, welche die englische Regierung ihnen mit Rücksicht auf die ausgezeichneten Dienste, welche die Legion der britischen Sache bisher geleistet, hatte zuteil werden lassen. Man hatte den Legionsoffizieren permanenten Rang in der englischen Armee verliehen, eine Auszeichnung, welche dem Korps von seiten des Oberkommandos durch folgende Ordre zur Kenntnis gebracht wurde:

„Kriegsamt (War Office), d. 18. August 1812.

In Betracht, daß die Königlich deutsche Legion sich so häufig, insbesonders aber bei Gelegenheit des letzten Sieges bei Salamanca gegen den Feind ausgezeichnet hat, geruht Se. Königliche Hoheit der Prinz Regent im Namen und Kraft Sr. Majestät zu verordnen: daß die Offiziere, welche jetzt mit temporairem Rang in den verschiedenen Regimentern dieses Korps dienen, von nun an per-

*) Ich bekam ein gutes Quartier, wo man mich umarmend und mit Küssen empfangend aufnahm, wo sich drei schöne Töchter befanden, mit denen ich des Abends die Illumination in der Stadt begehen mußte. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

manenten Rang in der britischen Armee, und zwar von dem Datum ihrer respektiven Patente erhalten sollen."

Von neuem regten sich Clauzels Truppen im Norden; sie wurden offensiv und drängten die ihnen gegenüberstehenden britischen Truppen auf das linke Douro-Ufer zurück. Lord Wellington beschloß, sich abermals gegen die französische Nord-Armee zu wenden, und faßte gleichzeitig die Eroberung von Burgos ins Auge. Am 1. September verließ er zu diesem Zweck Madrid. August 1812.

Der größte Teil der Armee hatte schon bedeutend früher Madrid geräumt und Quartiere oder Lager nördlich und nordwestlich der Stadt bezogen. Die leichte und die 3. Division unter General Carl v. Alten blieben als Besatzung zurück, während Sir Hill mit der 2. und 4. Division am Jarama-Flusse Aufstellung nahm, die Hauptstadt nach Süden zu decken.

Die 7. Division war am 19. August von Madrid ausmarschiert und am 20. zu Escurial eingetroffen, dem „Versailles" der spanischen Könige. Die Division fand hier Unterkommen in den weitläufigen Schloßgebäuden und Klöstern, und da sie bis zum 1. September in diesem Ort verblieb, so hatten die Angehörigen der leichten Bataillone hinlänglich Zeit, sich dessen Merkwürdigkeiten mit Muße anzusehen. Dazu gehörte unter anderem das Erbbegräbnis der spanischen Könige, das viel Interesse erregte.*) Am 23. August hielt die leichte Brigade Gottesdienst in der Schloßkapelle ab.

„Eine solche Versammlung von Lutheranern hierselbst würde man einige Jahre vorher als eine große Entweihung des Katholizismus und des Schutzheiligen Laurentius gehalten haben."**)

In den letzten Tagen des August erkrankte der Kommandeur des 1. Bataillons, Oberstleutnant Leonhart, schwer am Nervenfieber, so daß er im Escurial zurückbleiben mußte, als seine Truppe am 31. August ausrückte. Zum größten Leidwesen aller seiner Untergebenen erlag er am 10. September der Krankheit.

„Wenn nach dem Tode eines kommandierenden Offiziers vereint durch alle Grade eine traurige Sensation erregt wird, so kann man solche als aufrichtige Teilnahme ansehen."***)

Die Führung des 1. Bataillons hatte bis auf weiteres Major v. Hartwig übernommen, während der Befehl des 2. leichten noch in den Händen des Oberstleutnants Hugh Halkett lag. Am 22. September jedoch wurde dieser zum Kommandeur des 7. Linien-Bataillons ernannt. Der älteste Kapitän, Baron P. Twent, übernahm bis auf weiteres den Befehl des Bataillons, da der unter dem 25. Juli aus dem 6. Linien-Bataillon ins 2. leichte versetzte Major Peter Hurtzig noch nicht eingetroffen war.†)

*) Im Erbbegräbnisse ließen wir Deutsche uns den Sarg von Don Carlos öffnen, der mit Kalk angefüllt war, worin sich der Kopf der Leiche nicht befand. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

**) Tagebuch des Kapitäns Rautenberg.

***) Derselbe.

†) 6. Linien-Bataillon K. D. L. war in Sizilien.

In den letzten Augusttagen setzten sich die Truppen — 1., 5., 6. und 7. Division sowie zwei portugiesische Brigaden nordwärts in Bewegung. Bei Arevalo war die Versammlung befohlen.

Die 7. Division verließ am 21. August Escurial, überschritt am 2. September den Guadarama-Paß und war am 4. in Arevalo. Der Bestand des hier vereinigten Heeres betrug nicht mehr als 21 000 Mann. Am 6. und 7. September passierte dasselbe den Douro. Die leichten Bataillone „forderten", nach der militärischen Ausdrucksweise jener Zeit, den Fluß am 7.

Septbr. 1812.

Die Franzosen zogen sich langsam durch die Täler der Pisuerga und des Arlanzon zurück.

Am 29. September überschritt das verbündete Heer den Arlanzon und schloß Burgos ein. Die Tätigkeit der leichten Bataillone war, da die 7. Division an der Queue der vorrückenden Armee sich befand, bis zu diesem Zeitpunkte nur auf Märsche beschränkt gewesen. Nach der Einschließung aber von Burgos, welche durch die 1., die 6. Division und die Portugiesen vollzogen wurde, gehörten die Bataillone dem Teil der Armee an, welcher zur Deckung der Belagerung, Front nach Nordosten, gegenüber Monasterio aufgestellt wurde. Es waren dies die 5. und 7. Division sowie die Spanier.

Der 7. Division, welche in der Mitte stand, war die Deckung der nach Miranda am Ebro führende Chaussee zugewiesen. Die Stellung, die sie seit dem 21. September inne hatte, lag 2½ Leguas jenseits Burgos auf einer waldigen Höhe, sich mit dem linken Flügel an das Dorf Olmes lehnend. Englische leichte Kavallerie sowie Guerillas hatten die Gegend vorwärts besetzt.

Oktober 1812.

Volle vier Wochen verweilten die Schützen-Bataillone in dieser Gegend. Ein höchst unangenehmer und langweiliger Aufenthalt! Denn der Vorpostendienst, den die Bataillone bisweilen ablösend zu versehen hatten, brachte nur geringe Abwechselung. Auch fiel mit dem Feinde nichts vor. Sodann regnete es seit Beginn des Oktober in Strömen, und bald war der Boden buchstäblich knietief aufgeweicht. Die Truppen, die weder mit Zelten noch sonstigen Schutzmitteln versehen waren, suchten schließlich Schutz in Erdlöchern, die sie sich an höher gelegenen Geländepunkten gegraben hatten. Die Folge dieser mißlichen Verhältnisse war ein recht hoher Abgang an Kranken.

Nicht besser erging es auch den Truppen, die mit der Einschließung von Burgos beschäftigt waren. Außerdem machte die Belagerung trotz mehrfacher, sehr verlustreicher Unternehmungen gegen die Festung, gar keine Fortschritte.

Als daher Mitte Oktober Wellington Nachricht erhielt, daß die Franzosen wieder im Vorgehen auf Madrid seien, und als bald auch eine Vorwärtsbewegung der aus Frankreich verstärkten Clauzel schen Truppen sich bemerkbar machte, sah er sich gezwungen, die Belagerung von Burgos aufzuheben und den Rückzug nach dem Douro anzuordnen.

Der Abzug der britischen Belagerungstruppen begann unter dem Schutz des Observationskorps in der Nacht vom 20. bis 21. Oktober und war so gut angeordnet, daß er vom Feind zunächst nicht bemerkt wurde.

Die Truppen des letzteren hatten sich am 20. vorwärts konzentriert, wobei

es für Teile der 7. Division zu einem nicht unerheblichen Gefecht gekommen war. Schon am frühen Morgen war die 7. Division alarmiert, und um 8 Uhr wurde die Besatzung des Dorfes Olmes durch je drei Kompagnien der leichten Bataillone unter Befehl des Majors Hans v. dem Busche vom 1. Bataillon angeordnet. Die Behauptung dieses Dorfes, als im Zentrum der Stellung, erschien einem, den einlaufenden Meldungen nach zu erwartenden Angriff gegenüber sehr wesentlich, und man richtete sich daher nach Möglichkeit zu einer nachhaltigen Verteidigung ein. Auf der Höhe rechts seitlich Olmes standen die leichten Bataillone, etwas vorgeschoben links vorwärts des Dorfes die Braunschweiger gefechtsbereit.

Nachmittags gegen 2½ Uhr marschierte der Feind in starken Kolonnen von Monasterio kommend an. Nach leichtem Schützengefecht gingen drei Angriffskolonnen auf die Stellung der Verbündeten los. Die rechte marschierte gegen den linken Flügel der letzteren; die mittlere wandte sich gegen die Braunschweiger, welche einer Ordre gemäß auf die hinter ihnen stehenden englischen Soutiens sich zurückzogen, und die dritte und linke Kolonne rückte gegen die leichten Bataillone an.

„Die so rasch Vordringenden wurden indes nach Gebühr empfangen und waren bloß imstande, der Gräben und des coupierten Terrains in der Front sich bedienend, ein Tirailleurfeuer zu unterhalten", so berichtet Kapitän Rautenberg.

Da das Vorgehen des Feindes an dieser Stelle außerdem durch die Schützen der drei Kompagnien unter Major v. dem Busche flankiert wurde, welche sich in der rechten Seite des Dorfs und in einem davorliegenden Holzkamp eingenistet hatten, so gab der Feind nicht nur hier, sondern bald auch im Zentrum und auf seinem rechten Flügel den ernsthaften Angriff auf und zog sich beim Dunkelwerden nach einem etwa eine halbe Stunde entfernten Höhenzug zurück, wo bald seine Biwaksfeuer aufflammten.

Die Verluste, welche die leichten Bataillone in diesem Gefecht erlitten, waren nur unbedeutend. Major v. dem Busche war ein Pferd unter dem Leibe erschossen worden.

Am nächsten Tage, dem 21., beobachteten sich beide Gegner, und in der Nacht traten auch die Observationstruppen ihren Abmarsch an. Leichte Kavallerie verschleierte denselben, und mit so gutem Erfolge, daß der Feind zunächst gar nicht nachdrängte.

Der nun folgende Rückzug bringt den leichten Bataillonen den Ehrentag von

Venta del Pozo 23. Oktober.

Die 7. Division war die zuletzt aufbrechende, an ihrer Queue die Schützen-Bataillone. Der Marsch der abziehenden Armee ging auf dem rechten Ufer des Arlanzon über Cellada de Camino und Hornillos auf Valladolid. Die leichten Bataillone erreichten Cellada am Morgen des 23. Oktober nach einem anstrengenden Nachtmarsch. Hier wurde ihnen der Befehl zuteil, vereint mit der englischen Ansonschen Kavallerie-Brigade und einiger reitenden Artillerie, das Ganze

unter Befehl von Sir Stapleton Cotton, die Arrieregarde der Armee zu bilden. Ein Guerillakorps marschierte zur Linken dieser Nachhut auf dem jenseitigen Flußufer.

Es lag Lord Wellington daran, das Gros seiner Armee einen guten Vorsprung vor dem Feinde gewinnen und das zehn Stunden entfernte Dorf Torquemada an der Pisuerga unterhalb der Einmündung des Arlanzon erreichen zu lassen. Er erteilte daher der Nachhut den Befehl, solange vor Cellada zu verweilen, bis der Feind erscheinen würde.

Oberst Halkett stellte in Ausführung dieser Aufgabe sein 2. Bataillon hinter einem Bache auf, dessen buschige Ufer die Truppen vollkommen verbargen. Das 1. leichte Bataillon besetzte als Reserve das Dorf Cellada. Auf diese Weise standen die Schützen bereit, wenn nötig, die vorgeschobene Kavallerie aufzunehmen.

Von den Franzosen war erst am Morgen des 22. der Abzug der verbündeten Truppen entdeckt worden. Alsbald wurde zur Verfolgung aufgebrochen, die seitens der französischen Kavallerie mit einer anerkennenswerten Energie ins Werk gesetzt wurde.

Gegen alle Erwartung wurden die Vorposten der englischen Nachhutkavallerie schon um 9 Uhr morgens zurückgetrieben, und die Reiterei beider Parteien ward augenblicklich handgemein. Aber das unerwartete Feuer des versteckt stehenden 2. leichten Bataillons erwies sich dem Angriff der Briten so günstig, daß der Feind zum Weichen gezwungen wurde und sich vorläufig mit einer Beobachtung seiner Gegner begnügte.

Nachdem er jedoch Verstärkungen erhalten, drang er von neuem vor und schien die Position umgehen zu wollen. Sir Cotton ordnete den Rückzug an. Eine halbe Stunde hinter Cellada machten die Truppen indes wieder Halt. Die leichten Bataillone stellten sich auf einer Anhöhe zur Linken der Heerstraße auf, während die Kavallerie sich auf der vorliegenden Ebene in Front und zur Rechten der Infanterie entfaltete.

Nicht lange, und die französische Kavallerie erschien in bedeutender Stärke zur Linken dieser neuen Aufstellung. Die Bataillone säumten unter diesen Umständen nicht, Viereck zu formieren. Lord Wellington aber, der persönlich anwesend, beobachtete, wie die feindlichen Scharen immer mehr anwuchsen und erteilte der deutschen Infanterie den Befehl, sofort zurückzumarschieren, um ungesäumt den vier englische Meilen entfernten Paß bei dem Dorfe Villadrigo zu erreichen und hier die englische Kavallerie aufzunehmen.

Man war im völlig offenen Gelände, aber wiederholte schneidige Angriffe der Anson schen Reiterei ermöglichten es den deutschen Bataillonen, ihren Rückzug in guter Ordnung auszuführen. Eine Viertelstunde vor Villadrigo trafen dieselben zu ihrer freudigen Überraschung ihre Landsleute von der schweren deutschen Kavallerie zu ihrer weiteren Unterstützung an.

Die Bock schen Dragoner waren sehr zweckmäßig aufgestellt, dem weiteren Vordringen des Feindes Einhalt zu tun. Rechts von ihnen floß der Arlanzon, während 500—600 Schritt vor ihrer Stellung ein Wasserlauf die Ebene durch-

schnitt, der hier mit einer schmalen Brücke versehen ist, über welche die Heerstraße von Cellada nach Villadrigo führt. An diesem Übergange lag die „Venta del Pozo", das Wirtshaus zum Brunnen.

Übel aber machte es sich geltend, daß die schwere Brigade nicht eher Befehl zum Angriff erhielt, bis die Anson schen Reiter von allen Seiten gedrängt, bereits auf sie zurückgetrieben wurden, und zahlreiche französische Kavallerie, trotz des Feuers der Artillerie der Nachhut, die Brücke passiert und sich neu geordnet hatte. Trotzdem gelang es der deutschen Reiterei, in ungestümem Anprall die erste feindliche Linie zu durchbrechen, dann aber, nach schweren Verlusten auf beiden Seiten, mußte sie der Übermacht weichen.

In wildem Jagen geht es rückwärts. Es ist der Moment, in dem die französischen Reiterscharen die zurückgehenden Schützen-Bataillone ereilen.

Diese hatten inzwischen ungesäumt ihren Rückzug fortgesetzt. Sie mar- Oktober 1812.
schieren in eng aufgeschlossenen Bataillonskolonnen, bereit, jeden Augenblick vier Glieder tiefe Vierecke zu formieren. Als die schwere Reiter-Brigade zum Weichen genötigt wird, versucht das 2. leichte, einige, etwa 500 Schritt entfernte Ruinen, unweit des Dorfes gelegen, im Laufschritt zu erreichen und passiert hierbei das 1. Bataillon.



Die französischen Reiter stoßen daher zuerst auf das 1. leichte, das auf der Stelle Halt macht, Karree formiert und in entschlossenster Haltung den sofort auf Front und Flanken erfolgenden Angriff empfängt. Aus nächster Nähe erhalten sie Feuer, die anstürmenden Schwadronen: Husaren, Dragoner, Gendarmen und Bergische Lanzenreiter, das denkbar bunteste und lebhafteste Gewühl. Aber hinein speit der Kugelregen der Hannoveraner Tod und Verderben; der Angriff stockt, die Geschwader wenden sich und jagen zurück, während das Verfolgungsfeuer der Schützen noch manchen Sattel räumt.

Das 2. Bataillon, unfähig die Ruinen rechtzeitig zu erreichen, formierte ungefähr 150 Schritt vor dem Dorfe ebenfalls Karree und beteiligte sich an der Abwehr der auf das 1. leichte gerichteten Attacke, ohne zunächst selbst angeritten zu werden.

Beide Bataillone zogen sich nun, in Vierecksform marschierend, durch Villadrigo zurück. Hinter dem jenseitigen Ausgang des Dorfes aber fällt sie zum zweiten Male die französische Kavallerie an. Doch in unerschrockener Haltung erwarten auch diesmal die hannoverschen Schützen die heranbrausenden Geschwader. Der Stoß trifft zunächst das 1. Bataillon, ohne den mindesten Eindruck zu machen. Sie werfen sich auf das 2. Aber seine sicheren Salven schmettern ganze Reihen nieder, sodaß die französische Reiterei entmutigt und, indem sie Menschen und Pferde in großer Zahl auf dem Platz läßt, von weiteren Angriffen absteht.

Einer Erneuerung des Kampfes entgegensehend, behaupteten die Bataillone zunächst ihre Stellungen. Auf ihrer Rechten und in ihrem Rücken formierte sich

der Feind von neuem. Doch eine Salve von den Hintergliedern der Karrees reicht jetzt hin, die Schwadronen in Trab zu setzen und in respektvoller Entfernung zu halten. Inzwischen hatte auch die englische und deutsche Kavallerie sich gesammelt und geordnet, und so konnte der Feind für den Rest des Tages mit so gutem Erfolg im Zaum gehalten werden, daß die Arrieregarde ihren Marsch ohne weitere Störung fortsetzte.

Nach einer starken Stunde angestrengten Marschierens, ließ Oberst Colin Halkett die Bataillone eine Rast machen und gab ihnen gleichzeitig den ihm vom Lord Wellington gewordenen Auftrag bekannt, nämlich:

„Den beiden Bataillons in seinem Namen für das muthvolle Benehmen, wodurch allein die gesprengte Kavallerie gerettet sey, zu danken!

Auch hatte zugleich der »Marquis« (Wellington) bestimmt, daß den Leuten noch zu verbüßende Strafen erlassen und den Bataillons nach Ankunft im Lager eine doppelte Allowance en Spirits verabreicht werden solle. Keiner fühlte nunmehr die Ermüdung, sondern en high Spirits hierdurch versetzt, ward dem Marquis ein Hurra gerufen."*)

Erst um 2 Uhr nachts traf die Nachhut bei der Armee ein, die hinter der Pisuerga bei Torquemada ihr Lager aufgeschlagen hatte.

Die Bataillone hatten eine ganz gewaltige Marschleistung hinter sich. In
Oktober 1812. der Nacht vom 21. zum 22. nach 12 Uhr aufgebrochen, hatten sie in noch nicht 50 Stunden, zum Teil des Nachts, und indem sie ein heftiges Gefecht zu überstehen hatten, 14 Leguas, ungefähr 95 Kilometer, zurückgelegt.

Wiederum hatten sie das in sie gesetzte Vertrauen und ihren ausgezeichneten Ruf, der Veranlassung war, daß man ihnen so häufig besonders wichtige Aufgaben zuwies, glänzend gerechtfertigt. Lord Wellington sagte in seinem offiziellen Bericht über den 23. Oktober:

„Ich kann das Benehmen der leichten Bataillone und ihres Kommandeurs nicht genug rühmen!"

Die Kavallerie, besonders die der Legion, hatte sehr gelitten; die Schützen dagegen zählten nur einige Leichtverwundete. Von der Dragoner-Brigade waren 2 Offiziere, 11 Mann und 20 Pferde getötet, 7 Offiziere, 36 Dragoner und 33 Pferde verwundet, sowie 39 Mann in Gefangenschaft geraten. Auch die englische Brigade Anson hatte bedeutende Verluste. Freilich wurden sie insgesamt weit von denen der Franzosen, die an diesem Gefechtstage mit 4000 Reitern zur Stelle gewesen sein sollen, übertroffen.

Am 24. Oktober setzte die Armee ihren Marsch fort und nahm am nächsten Tage an der Pisuerga, mit der Rechten zu Duenas, mit der Linken zu Villa Muriel Aufstellung.

Nach Aufzeichnungen des Kapitäns Rautenberg vom 1. leichten marschierte die Armee an diesem Tage, ohne jegliche Ausnahme so schlecht, wie nie, und gibt er die alleinige Ursache dem unmäßigen Genuß von Wein, den die Leute einem im freien Felde bei Torquemada erbrochenen Weinkeller entnommen hatten.

*) Tagebuch des Kapitäns Rautenberg.



Die Folge davon war, daß auf dem 30 Kilometer langen Marsch viele Marode dem Feinde in die Hände fielen.

Den leichten Bataillonen fiel während des Marsches nach dem Carrion die Flankendeckung auf dem linken Pisuerga-Ufer und zur Nacht die Besetzung des wichtigen Gebirgspasses von Cabezon zu.

An diesem Tage übernahm für den erkrankten Generalmajor Hope Generalleutnant Dalhousie, der mit einer bei Corunna gelandeten Garde-Brigade die Armee verstärkte, die Führung der 7. Division.

Oktober 1812. Am 26. erreichte die alliierte Armee Cabezon. Als am nächsten Tage hier die Franzosen erschienen und ihren rechten Flügel ausdehnten, Wellington zu umfassen, ließ dieser zu Valladolid und Simancas die Brücken über die Pisuerga abbrechen.

Die Zerstörung letzterer Brücke wurde dem Oberst Halkett übertragen. Mit den leichten Bataillonen, dem braunschweigischen Bataillon und 2 Geschützen brach dieser am 27. Oktober von Valladolid auf, marschierte am rechten Flußufer entlang und stellte sich zunächst vorwärts der Brücke von Simancas auf, deren Sprengung er vorbereiten ließ. Am nächsten Morgen erschien ein „Erkennungstrupp" des Feindes vor den Vorposten und gegen Mittag ein starkes Korps desselben, gegen 6000 Mann, auf den die Brücke beherrschenden Höhen. Als dasselbe zum Angriff ansetzte, zog Oberst Halkett seine Truppen auf das rechte Ufer zurück und schickte gleichzeitig in der Voraussicht, daß der Feind, wenn ihm hier der Übergang nicht glücken würde, er solchen bei Tordesillas über den Douro versuchen würde, den Oberstleutnant v. Hertzberg mit den Braunschweigern nach jenem Punkt. Sobald dies geschehen, wurde die zur Zerstörung der Brücke gelegte Mine angezündet. Da die Explosion etwas langsam erfolgte, so fanden feindliche Schützen noch Zeit, von der Mitte der Brücke auf die leichten Bataillone zu feuern. Hierdurch und durch das Feuer mehrerer Geschütze erlitten diese einigen Verlust. Doch bald flog die Brücke auf, und der Feind zog längs des Flusses scheinbar in Richtung auf Tordesillas ab. Doch verblieb die leichte Brigade noch für die Nacht in ihrer Stellung und marschierte erst am nächsten Nachmittag, nachdem mit Sicherheit das Verschwinden des Feindes festgestellt, über Villa Nueva, wo sie die Nacht vom 29. zum 30. Oktober verblieb, nach Tordesillas, das am 30. Oktober erreicht wurde.

Die Brücke dieses Orts war schon im Juni zerstört worden, aber kurz vor Eintreffen der Braunschweiger von den Franzosen durch Überlegen von Bohlen über die gesprengten Bogen soweit wieder hergestellt worden, daß sie für Fußgänger brauchbar war. Eine französische Abteilung bewachte dieselbe. Die Braunschweiger hatten nach ihrem Eintreffen hier sich in nahegelegenen Ruinen festgesetzt, um die Franzosen an der Fertigstellung der Brücke zu hindern.

Als Oberst Halkett anlangte, sandte er sofort zur Sicherung der Brigade von jedem Bataillon 50 Mann auf Piket aus. Der Kapitän Cropp, welcher das des 1. leichten Bataillons befehligte, stellte es in einem tiefen nach der Brücke führenden Hohlweg auf, von wo aus er nach allen Richtungen Patrouillen ausschickte. Die äußerste dieser Patrouillen sandte bald die Meldung, daß eine starke

Abteilung des Feindes die Brücke überschritten habe, und daß es scheine, als ob dieselbe das deutsche Piket auf der linken Flanke umgehen und abschneiden wolle. Diese Warnung wurde aber unglücklicherweise für einen Irrtum gehalten und unbeachtet gelassen, indem man von dieser Flanke her der Ankunft eines Pikets portugiesischer Cacadores entgegensah. Die Franzosen erschienen plötzlich im Rücken des Pikets und warfen sich mit solcher Heftigkeit und Schnelle auf die Deutschen, daß diese nicht nur auseinandergesprengt und zerstreut wurden, sondern auch sechzehn Mann an Gefangenen verloren.

Oberst Halkett vereinigte am 31. Oktober sein Detachement wieder mit der Armee bei Rueda.

Am 8. November trafen unweit Alba die in und bei Madrid verbliebenen, aber von Wellington herangezogenen vier Divisionen beim Hauptheer ein, und der Oberfeldherr setzte, hart gedrängt von Soults Kavallerie, den Rückzug auf Ciudad Rodrigo fort. Novbr. 1812.

Am 17. führte der Marsch durch eine reichlich mit Waldungen bedeckte Gegend. Beim Überschreiten des Talgrundes des Huebra bei St. Munoz erlitten die Truppen der Nachhut, bei der auch die leichte Brigade war, nicht unerhebliche Verluste durch Artilleriefeuer.

Die leichten Bataillone hatten 1 Toten und 7 Verwundete.

Es machten sich an diesem Tage bereits die unheilvollen Wirkungen eines anhaltenden Rückzuges auf die Disziplin der Truppen und ihre Haltung geltend. Da die Fuhrparks der Armee vorauseilten, so war ein gänzlicher Mangel an Lebensmitteln eingetreten. Die Truppen nährten sich fast nur von Korkeicheln und Kastanien. Als daher auf dem Marsch durch die ausgedehnten Waldungen große Herden von Mastschweinen angetroffen wurden, verließen viele Leute die Reihen oder entfernten sich des nachts aus dem Biwak, um Jagd auf die Tiere zu machen.

Zur Ehre aber der leichten Bataillone kann es gesagt werden, daß sie auch unter diesen Umständen ihre gute Haltung bewahrten.

Der 18. führte die Armee durch ein Gebiet, dessen Boden größtenteils aus sumpfigem Marschland bestand, so daß die Kräfte der Soldaten sich vollends erschöpften. Glücklicherweise aber lag das nächste Ziel des Rückzuges, die schützenden Wälle von Ciudad Rodigo, nicht mehr fern. Auch die Franzosen sahen sich durch Mangel an Lebensmitteln veranlaßt, an der Huebra Halt zu machen und die Verfolgung einzustellen.

Am späten Abend des 18. kam die 7. Division mit den leichten Bataillonen in ein Biwak bei St. Esperitos. Am 19. November wurde, nachdem bei Ciudad Rodrigo die Armee die Agueda passiert, ein Biwak bei Gallegos, 1½ Leguas vor der Festung, bezogen. Der Feind hatte an diesem Tage die so energisch durchgeführte Verfolgung gänzlich aufgegeben, und zum ersten Male nach langer Zeit durften die aufs äußerste ermatteten Krieger sich einer ungestörten Nachtruhe hingeben. Der nächste Tag brachte den Truppen die Verteilung der Winterquartiere und die Befehle zum Abrücken in dieselben.

Die 2. Brigade fand ihre erste Erholung in Albergeria, einem kleinen auf portugiesischem Boden hart an der Grenze gelegenen Ort.

Am 28. November wurden die Bataillone in Marsch gesetzt, um über Guarda in zwar kleinen, aber durch das zu überwindende Gebirge, die Sierra Estrella, recht beschwerlichen Märschen am 3. Dezember die Orte zu erreichen, die ihnen auf längere Zeit zum Aufenthalt dienen sollten. Es waren dies für das 1. leichte Bataillon und vier Kompagnien des 2. St. Marinho, für den Rest des 2. und die Braunschweiger St. Matrinho.

Novbr. 1812. Am 6. fand ein Tausch dieser Quartiere innerhalb der Brigade statt.

Jetzt trat eine Zeit andauernder Waffenruhe ein. Es waren ihrer die Armee überhaupt, wie auch die leichten Bataillone in hohem Grade bedürftig. Der Krankenbestand war ein sehr bedeutender. Die Truppenteile benötigten der Ergänzung. Die Disziplin, die Bekleidung, Bewaffnung, alle inneren Einrichtungen hatten in dem vergangenen Kriegsjahr sehr gelitten und bedurften der Wiederherstellung.

Lord Wellington war rastlos beschäftigt, die Schlagfertigkeit und Stärke seines Heeres zu erhöhen. In einer General-Ordre wies er die Befehlshaber an, alle Zeit und Gelegenheit darauf zu verwenden, die ihnen unterstellten Truppen auf den höchsten Grad der Kriegsfertigkeit zu bringen. Verstärkungen aus den Rekrutendepots der Heimat langten für alle Truppenteile an; große Transporte mit neuen Montierungen trafen von Lissabon her ein.

Eine zweckmäßige Einrichtung war der Ersatz der großen schweren Kochkessel durch leichte, von den Leuten selbst zu tragende, während anstatt dieser schweren Kessel von den Maultieren der Kompagnien Zelte, drei für die Kompagnie, mitgeführt wurden. Ferner erhielten die Mannschaften wollene Lagerdecken, die jeder bei sich trug, und die so eingerichtet waren, daß aus zwei Decken durch Schnürung und Knöpfung sich ein Zelt für vier Mann herrichten ließ. Diesen verblieben dann noch die anderen beiden Decken als Schlafdecken.

Januar 1813. In der Einteilung der Armee gingen mancherlei Änderungen vor. Auch die leichten Bataillone wurden davon betroffen. Sie wurden unter dem 16. Januar 1813 der 1. Division zugeteilt, die sich bisher aus zwei englischen Garde-Brigaden und einer Legions-Brigade, bestehend aus dem 1., 2. und 5. Linien-Bataillon, zusammensetzte. Die leichten Bataillone sollten mit den Scharfschützen dieser Linien-Bataillone eine eigene Brigade bilden. Kommandeur über diese fünf deutschen Bataillone wurde General v. Hinüber. Da er aber zur Zeit noch in Sizilien war, so vertrat ihn Oberst Colin Halkett. Divisionskommandeur war bis Anfang April Generalleutnant Steward, dann der Generalleutnant Sir Thomas Graham.*)

Diese Änderung hatte für die leichten Bataillone auch einen Quartier-

*) Lord Wellington — vielleicht um den leichten Bataillonen eine Gunstbezeugung zu erweisen, wenigstens betrachteten wir es so —, der mit den bewiesenen Diensten sehr zufrieden war, was er in verschiedenen Ordres zu erkennen gegeben, nahm sie von der 7. Division weg und setzte sie in die 1. Division, worin sich zwei Garde-Brigaden und eine aus dem 1., 2. und 5. Linien-Bataillon K. D. L. befanden. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

wechsel zur Folge. Sie marschierten über den Mondego-Fluß in die Gegend von Vizeu, dem Divisionsstabsquartier, und erhielten Quartiere, das 1. in Villa Secca und Nellas, das 2. in Santar.

Am 25. Januar traf der für den verstorbenen Oberstleutnant Leonhart zum Kommandeur des 1. Bataillons ernannte Oberstleutnant v. Ompteda ein; gleichzeitig mit ihm für jedes der leichten Bataillone eine Verstärkung von 160 Mann, „eine zum leichten Dienst gut ausgewählte Mannschaft, die gewiß der Erwartung in nächster Kampagne entsprechen wird".*)

Im März langte auch endlich der neue Kommandeur des 2. Bataillons, Major Peter Hurtzig, bei seinem Truppenteil an. März 1813.

Bei einer am 10. März durch den Generalleutnant Stewart abgehaltenen Inspektion der Bataillone, — „welche einige Stunden währte, und bei der des Generals Aufmerksamkeit auch kein Zweig des Dienstes entging,"**) — errangen die Schützen des Divisionskommandeurs volle Zufriedenheit. Ein Brigadebefehl des Oberst Halkett, in nachfolgender Form bei den Bataillonen wiedergegeben, gibt davon Kunde:

„Der Herr Oberst Halkett hat in der gestrigen Brigade-Ordre dem Oberstleutnant den Auftrag erteilt, den Bataillonen bekannt zu machen, daß der Herr Generalleutnant Stewart nach der gestrigen Inspektion seine vollkommene Zufriedenheit mit der besonderen guten Ordnung, welche er in den verschiedensten Zweigen des Dienstes sowohl beim Stabe, als bei den Kompagnien der Bataillons vorgefunden, bezeugt habe, und der Herr Oberstleutnant schätzt sich ganz besonders glücklich, die beifälligen Gesinnungen des Generals den Herren Stabsoffizieren, Kapitäns, Offizieren, Unteroffizieren und dem gesamten Bataillon bekannt machen zu können."

War man nun einerseits emsig tätig, sich auf den kommenden Feldzug vorzubereiten, so verstand man es doch auch, dem außerdienstlichen Leben angenehme Seiten abzugewinnen. Zwar die Quartiere waren zum Teil nicht prunkend, aber man fand in diesem Teil Portugals bei Hoch und Niedrig eine lebensfrohe, entgegenkommende Bevölkerung.**)

Sodann gab die Nähe der See Gelegenheit, diejenigen Bedürfnisse, welche das Land nicht liefern konnte, aus englischen Quellen zu befriedigen.

Die deutschen Offiziere erfreuten sich im Verein mit den britischen Kameraden und den Zivilkreisen einer regen Geselligkeit. Man besuchte einander oder traf sich in den größeren Ortschaften. Gastmähler, Bälle und selbst theatralische Vorstellungen wechselten sich ab.

„Hier wurd gut drunken, danzt, lehf-ögelt (geliebäugelt) und scharmeert", so heißt es in einem plattdeutschen Gedichte jener Zeit, und an anderer Stelle:***) „Up düsse Art verdreiben sei seck schön de Tid."

*) Tagebuch des Kapitäns Rautenberg.

**) Castro Daire, den 13. Mai (drei Tage nach dem Abmarsch aus den Winterquartieren): Hier wurden die vielen unseren Leuten aus den Winterquartieren nachgelaufenen Mädchen ergriffen und den portugiesischen Behörden zum Zurücksenden in die Heimat abgeliefert. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

***) Der alte Hannoversche Korporal, von Oberstleutnant Ruperti.

Es war der letzte Winter, den die nordischen Gäste auf der Pyrenäischen Halbinsel zubringen sollten. Die Befreiungsstunde für die von dem gewaltigen Korsen geknechteten Völker hatte geschlagen. Napoleons keine Schranken kennende Eroberungssucht, die ihn zu dem riesenhaften Heerzuge nach Rußland trieb, um selbst dieses unermeßliche Reich niederzuschlagen und zu knechten, sie wurde ihm zum Verderben. Der Rückzug der „Großen Armee" von dem brennenden Moskau bis zur Weichsel kennzeichnete sich als ein unendliches Leichenfeld, das mächtigste Heer, das die Neuzeit gesehen, war bis auf kaum nennenswerte Trümmer vernichtet.

Jetzt oder nie galt es, das Joch des Eroberers abzuschütteln. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen erließ den bekannten Aufruf an sein Volk; alle Gaue des nördlichen Deutschlands hallten wieder von dem Rufe: „Mit Gott für König und Vaterland!"

Auch in Hannover griff man zu den Waffen, als die Franzosen von den Russen über die Elbe gedrängt wurden, als der russische Oberst v. Tettenborn Hamburg in Besitz genommen, und nachdem sowohl das Herzogtum Lauenburg, wie auch die Landesteile von Bremen, Vehrden und Lüneburg von den Franzosen geräumt waren. Freilich boten sich der Erhebung der Einwohner große Schwierigkeiten, da der größte Teil der Kurlande noch längere Zeit im Besitz der Franzosen war, und da außerdem jegliche Stämme zur Bildung von Kriegsformationen fehlten. Trotzdem schritt man unter dem energischen Einfluß Tettenborns zur Errichtung von Regimentern und Bataillonen.

Die britische Regierung entschloß sich alsbald zur Unterstützung der Erhebung Norddeutschlands, insbesondere der Hannovers, und sandte im April, die Organisation und die Ausbildung der dort neu aufgestellten Truppen zu beschleunigen, ein Detachement von gegen 100 Mann der Deutschen Legion aus den Depots unter Führung des Oberstleutnants Martin vom 2. leichten Bataillon, der seit längerer Zeit Depotkommandant in England war, nach Hannover. Die Mannschaft war, soweit sie der Infanterie angehörte, den 9. und 10. Depot-Kompagnien des 1. und 2. leichten, sowie des 1., 2. und 5. Linien-Bataillons der Legion entnommen. Unter den dazu kommandierten Offizieren waren die Kapitäns Philipp Holtzermann vom 1. und Schaumann vom 2. leichten Bataillon. In Verhill hatten seit dieser Zeit die genannten Bataillone nur eine Depot-Kompagnie, die 10., während die 9. als in Deutschland weilend geführt wurde.

Ein zweites Detachement der Legion von 14 Offizieren, 10 Unteroffizieren und 60 Mann unter Oberstleutnant Hugh Halkett ging Ende Mai von England nach Deutschland ab. Halkett erhielt dort sofort den Befehl über eine neuformierte Brigade. Diese Truppen fanden bald Gelegenheit zu kriegerischer Tätigkeit. Aber es ist hier nicht der Platz, auf den nunmehr auf dem europäischen Kontinent sich entspinnenden Freiheitskampf einzugehen, es muß nur hervorgehoben werden, daß derselbe auch auf den Feldzug auf der Peninsula von wesentlichem Einfluß war. Starke Truppenentsendungen nach Deutschland schwächten

das französische Heer, so daß die Chancen für den bevorstehenden Feldzug des Jahres 1813 sich wesentlich zu Gunsten der Alliierten verschoben.

Die französische Nord-Armee betrug im Frühjahr 1813 höchstens 130 000 Mann, denen Wellington 200 000 Mann entgegensetzen konnte. Freilich kamen hiervon fast 130 000 auf die Spanier. Aber auch die Qualität des französischen Heeres stand nicht mehr durchweg auf der Höhe von Kerntruppen. April 1813.

Die vereinigte englisch-portugiesische Armee gliederte sich in den Kriegsjahren 1813 und 1814 in

Kavallerie: 10 Brigaden, im ganzen 25 Regimenter unter Sir Stapleton Cotton, 3 reitende Batterien;

Infanterie: 10 Divisionen nämlich: Division 1—7, leichte Division, eine portugiesische Division, eine Reserve-Division.

Jede Division hatte 3—4 Brigaden verschiedener Stärke und eine Batterie.

Reserveartillerie: 4 Batterien.

Die Einteilung der 1. Division, der die leichten Bataillone zugehörten, war folgende:

Führer: Generalleutnant Sir Thomas Graham.
(Nach dem 7. Oktober Generalleutnant Sir Thomas Hope.)

1. Brigade: Generalmajor Howard.
1. Bataillon des 1. Garde-Regiments,
3. Bataillon des 1. Garde-Regiments,
1 Kompagnie Regiments 60.

2. Brigade: Generalmajor Stopford.
2. Bataillon 2. Garde-Regiments,
1. Bataillon 3. Garde-Regiments,
1 Kompagnie Regiments 60.

3. Brigade: vorläufig unter Oberst Halkett, dann unter Generalmajor v. Hinüber.

1. leichtes Bataillon K. D. L. 2. leichtes Bataillon " " "	leichte Brigade,
1. Linien-Bataillon " " " 2. Linien-Bataillon " " " 5. Linien-Bataillon " " "	Linien-Brigade,
1 neunpfündige Batterie.	

Die Armee befand sich im Frühjahr 1813 in einer ausgezeichneten Verfassung. Sie bestand aus lauter kriegserprobten Truppen; alle neu eingekleidet und ausgerüstet, Menschen und Tiere in wohlgenährtem, kraftvollem Zustande.

1813.

April 1813. Lord Wellington eröffnete Ende April den Feldzug. Sein Plan war, mit einem Teil seines Heeres über den Douro und dann über die Esla zu gehen, um so auf die rechte Flanke der Franzosen, die zu dieser Zeit noch weit zerstreut um Salamanca und an der Tormes lagen, zu drücken, während der übrige Teil der Armee von der Agueda aus frontal gegen die Tormes vordringen sollte.

In Ausführung seines Plans unterstellte Wellington dem Generalleutnant Sir Thomas Graham 5 Divisionen, die 1., 4., 5., 6. und 7., nebst starker Kavallerie und setzte diese Truppen, die den linken Flügel der Armee bildeten, in Bewegung, um den Douro zu überschreiten und durch die Provinz Tras os Montes die Esla zu erreichen. Den rechten Flügel seines Heeres, die 2., 3., leichte und portugiesische Division, sowie ein spanisches Korps, führte der Oberfeldherr selbst gegen Salamanca vor.

Die leichten Bataillone, nunmehr der 1. Division und daher der Gra-
Mai 1813. hamschen Armeeabteilung zugehörig, brachen am 10. Mai aus ihren Winterquartieren auf. Über Vizeu—Castro Daire marschierend, erreichten sie am 14. Lamego, wo die 1. Division sich versammelte. Am 17. wurde über den Douro gesetzt, und damit trat man in die Provinz Tras os Montes ein, ein Bergland, landschaftlich schön, aber sehr unzugänglich, das dem Marsch einer 40 000 Mann starken mit zahlreichem Train versehenen Armee große Schwierigkeiten darbot. Bisher war diese Gegend selbst für kleine Truppenabteilungen für unzugänglich gehalten. Aber alle Hindernisse, die sich diesem kühnen Heerzuge entgegenstellten, wurden überwunden, und am 30. glücklich die Esla erreicht.

Die leichten Bataillone waren am 25. Mai in Braganza angekommen, und hatten am nächsten Tage wieder den spanischen Boden, die Provinz Léon, betreten. Am 1. Juni passierten sie mittelst Pontonbrücke den Esla-Fluß. Das Überschreiten desselben hatte der Armee große Schwierigkeiten bereitet und fast drei Tage in Anspruch genommen.

Inzwischen hatte der rechte Armeeflügel die Franzosen bis nach Burgos zurückgedrängt.

Juni 1813. Anfang Juni war die Fühlung zwischen den beiden Heerteilen der Alliierten gewonnen.

Schon am 7. Juni sind die leichten Bataillone im Biwak bei Valencia, ungefähr 16—18 Leguas = 110—120 Kilometer jenseits der Esla, eine für damalige Verhältnisse starke Marschleistung. Am 10. überschreiten sie bei Zaragoza die Pisuerga und am 14. kampieren sie bei St. Martin am Ufer des Ebro.

Nicht einmal das feste Burgos hatte dem Vormarsch der Verbündeten ein Halt bereitet. Das französische Heer hatte in der Nacht vom 12. zum 13. Juni die Festung durchzogen und den Rückzug auf der nach Miranda am Ebro führenden Straße fortgesetzt. Schon in der Nacht vom 14. zum 15. gingen die Franzosen bei Miranda auf das rechte Ebro-Ufer über.

Lord Wellington, einen Kampf um den dortigen Übergang vermeidend, marschierte mit dem ganzen Heere links ab und bewerkstelligte am 15. Juni das Überschreiten des Ebros stromauf in der Gegend von St. Martin.

Es war ein großer Moment für die Schützen, als sie jubelnd unter den Klängen des „God save the King" den Ebro überschritten.

Unter leichten Gefechten mit der französischen Nachhut folgte das verbündete Heer den auf Vitoria abziehenden Franzosen.

Am 19. Juni wurde die 1. und 5. Division mit einer portugiesischen und einer spanischen Brigade unter Sir Graham in der Richtung auf Bilbao gesandt, dem Feind die rechte Flanke abzugewinnen.

König Joseph von Spanien zog in der Nacht zum 21. Juni alle seine Truppen hart westlich und südwestlich Vitoria zusammen. Wellington fand am nächsten Tage das französische Heer in einer fast acht englische Meilen langen Linie aufgestellt. Der linke Flügel desselben stand auf den Höhen von Puebla de Arlancon bis zum Dorfe Arunes, der rechte daran anschließend, dicht südwestlich Vitoria bis an die Straße von Vitoria nach Bilbao. Hier auf dem äußersten Flügel war auf den starken, das Dorf Gamarrah Mayor beherrschenden Höhen eine Division Infanterie und einige Kavallerie aufgestellt, und sowohl dieser Ort, als auch das Dorf Abechuco, als natürliche Brückenköpfe der dort über den Zadora-Fluß führenden verbarrikadierten Brücken stark besetzt.

Das französische Heer belief sich auf nicht ganz 60 000 Mann, war aber den Verbündeten, die über 80 000 Mann und 90 Geschütze verfügten, an Artillerie in Zahl und Kaliber der Geschütze überlegen.

Vitoria 21. Juni.

Am 21. Juni morgens schritten die Alliierten zum Angriff auf die feindliche Stellung. Juni 1813.

Im heißesten Kampfe und mit großen Verlusten wurden die Höhen von Puebla genommen und der linke Flügel der Franzosen geworfen. Der nächste Angriff sollte auf das Zentrum erfolgen. Aber der Feind wartete denselben nicht ab. König Joseph entschloß sich, die Schlacht abzubrechen und befahl den Rückzug auf Vitoria, der auch zunächst in bester Ordnung ausgeführt wurde.

Der rechte Flügel und das Zentrum der Verbündeten rückten dem Feinde „en echelon" über den hügeligen Boden nach.

Nun aber trat der Moment ein, in dem sich die schon am 19. angesetzte Flankenbewegung der Truppen unter General Graham geltend machte. Dieser setzte sich mit seinem Korps am 21. auf die von Bilbao nach Vitoria führende Straße und stieß so auf den äußersten rechten Flügel und Flanke der Franzosen. Gegen Mittag wurden die Höhen beim Dorfe Gamarrah durch die an der Tete befindlichen Portugiesen und Spanier erstürmt und dann durch eine Brigade der 5. Division das Dorf Gamarrah erobert.

Hierauf erteilte Sir Graham der 1. Division Befehl zum Angriff auf das Dorf Abechuco. Die leichten Bataillone drangen alsbald, unter dem Schutze

des Feuers zweier Batterien, unter persönlicher Führung des Oberst Halkett mutig gegen diesen Ort vor. Die 8. Kompagnie vom 1. leichten unter Kapitän Christian Wyneken durchschritt links der Brücke zuerst den Zadorra, drang sofort mit Ungestüm in das Dorf ein und veranlaßte den ihr gegenüberstehenden Feind zu so eiliger Flucht, daß er fünf Geschütze in den Händen der Schützen ließ.

Zwei Kompagnien des 2. leichten Bataillons, die eine (6.) unter Führung des Feldwebels Egestorf, gingen gleich darauf rechts der Brücke mit außerordentlicher Entschlossenheit im heftigen Feuer durch den Fluß und erstürmten den befestigten Kirchhof nebst der Kirche. Die Schützen machten viele Gefangene.*)

Der Angriff des Generals Graham durchschnitt die große Heerstraße nach Frankreich und beschränkte den Rückzug der Franzosen auf die einzige Straße nach Pamplona. In der Front zurückgedrängt, und von der rechten Flanke her aufgerollt, so dauerte es nicht lange, daß der bisher durchaus geordnete Abzug der Franzosen ein fluchtartiger wurde.**)

Sie ließen ihre ganze Artillerie und Bagage auf dem Schlachtfelde zurück. 150 Geschütze, zahlreiche Munition und Gepäck, eine reiche Kriegskasse und mehrere Fahnen fielen in die Hände der Sieger. Deren Verlust belief sich an Toten und Verwundeten gegen 5000, der der Franzosen außer zahlreichen Gefangenen auf etwa 6000.

Die Legions-Bataillone verloren 6 Mann an Gefallenen und 46 Mann an Verwundeten, größtenteils den leichten Bataillonen zugehörig. Unter den Verwundeten befand sich der Leutnant v. Hedemann vom 1. leichten Bataillon.

Die Schlacht von Vitoria bezeichnet die vollständigste aller Niederlagen, welche die Franzosen auf der spanischen Halbinsel erlitten.

Den leichten Bataillonen aber war das Glück zugefallen, zu den glänzenden Erfolgen des Tages einen wesentlichen Teil beigetragen zu haben.***)

Die Verfolgung des Feindes führte die leichte Brigade am 21. bis Corio, 1 Legua ostwärts Vitoria gegen Pamplona, wo sie die Nacht im Biwak zubrachte. Am nächsten Tage aber detachierte der Oberbefehlshaber die 1. Division.

Juni 1813. Von Bilbao kommend, war einen Tag nach der Schlacht der französische General Foy mit einem Truppenkorps in der Nähe von Vitoria angelangt, sich mit König Joseph zu vereinigen. Auf die Nachricht von dem Ausgang der Schlacht wandte er sich nach Tolosa.

*) Leider sind die Nachrichten über die sehr bedeutungsvolle Teilnahme der Schützen-Bataillone an der Schlacht sehr spärlich.

**) Der Feind verließ jetzt das Schlachtfeld in „Sauve qui peut". (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

***) Der Kommandeur des 1. leichten Bataillons, Oberstleutnant v. Ompteda, schreibt einen Tag nach der Schlacht an seinen Bruder: „Die Vorsehung hat uns allen und auch mir gestern einen hochbeglückten Tag geschenkt, wovon ich unserem großen Anführer es überlassen muß, dir das Thema von Veni vidi vici ausführlicher darzulegen. Ich habe in meiner kleinen Sphäre mitgesehen und mitgehandelt, soviel tunlich war, und es fiel den beiden leichten Bataillonen K. D. L. zu, einen interessanten Teil des großen heroischen Dramas zu übernehmen. Ich bin gesund und wohl und der Verlust des Bataillons, welches ich kommandierte, ist im Verhältnis unbedeutend." (Ein Hann. Engl. Offiz. vor 100 Jahren von L. Frhr. v. Ompteda.)

Ihn zu verfolgen und wenn möglich von Frankreich abzuschneiden, entsandte Wellington Sir Graham mit der 1. Division, der portugiesischen Brigade Bradfort, einer zweiten portugiesischen, einer spanischen, sowie zwei Kavallerie-Brigaden.

Am 23. trat dies Korps den Vormarsch an, der sich über die Puerta St. Adrian auf Villafranca richtete. Die leichte Brigade hatte die Vorhut. Dieser Marsch war wieder mit großen Strapazen und Schwierigkeiten verbunden. Galt es doch die westlichen Ausläufer der rauhen und unwegsamen Pyrenäen zu überschreiten. Dabei war die Witterung außerordentlich ungünstig. Im Reihenmarsch, Mann für Mann, so kletterten die Bataillone die steilen Saumpfade in die Höhe.*)



Die neuen Ausrüstungen, welche die Bataillone im Winter erhalten, hatten schon lange den Glanz der Neuheit eingebüßt. Insbesondere aber litt auf diesem Marsch die Fußbekleidung, und war es eine der wesentlichsten Sorgen der Offiziere sowohl wie der Schützen, sich in den Quartieren nach neuem Schuhzeug umzusehen.**)

Die Bataillone und einige Kavallerie erreichten am Abend des 23. Segura auf der Nordseite des Gebirgsstocks; das Gros des Detachements aber konnte erst am nächsten Tage den Kamm überschreiten.

Um das Aufschließen des Gros abzuwarten, wurde von der leichten Brigade als Vorhut am nächsten Tage der Vormarsch auf der großen nach Villafranca führenden Straße erst dann angetreten, als — es war gegen 9 Uhr vormittags — Kavalleriepatrouillen meldeten, daß der Feind unweit Segura auf der von Villareal nach Villafranca führenden Straße vorübermarschiere.

Der bei der Avantgarde anwesende General Graham befahl, ungesäumt anzutreten und den Feind möglichst festzuhalten.

*) Die beiden leichten Bataillone überstiegen oft einzeln Mann für Mann die Pyrenäen, wobei die Tiere nicht selten auf dem Hinterteile herabrutschten, und wir einmal durch einen Gang unter der Erde, die Adrianshöhle genannt, einen Berg durchzogen. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

**) Unsere Schuhe waren vom Steigen der steilen Felsen meist zerrissen, weswegen, im Nachtquartier angekommen, ich mich nach ein paar anderen Schuhen umsehen mußte, wo ich ein Paar zu lange im Fuße und ungeschwärzte erhielt, die nun passend zu machen ich die Spitzen mit Hede ausstopfen ließ. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

Villafranca den 24. Juni.

Juni 1813. Die leichte Brigade, auf den Flanken unterstützt durch einige portugiesische Kompagnien, die den Anschluß bereits gewonnen hatten, hatte noch keine große Entfernung zurückgelegt, als ihre Spitze auch schon an der über den Oria-Fluß führenden Wegebrücke auf den Feind stieß. Das erste leichte Bataillon und die Portugiesen griffen sofort an, während das 2. Bataillon rechts detachiert wurde, um einen anderen Übergang zu suchen. Der Feind hatte sich, ungefähr 5000 Mann stark, hinter einer Mauer unfern der Brücke mit der Linken an den Fluß und mit der Rechten an die Straße gelehnt, aufgestellt. Zahlreiche Tirailleurs deckten die Front, sowie die Hügel zur Rechten. Die Stadt Villafranca lag unmittelbar im Rücken der feindlichen Position. Die leichten Bataillone schritten sogleich zum Angriff. Die 1. und 2. Kompagnie des 1. leichten, welche von den Portugiesen unterstützt, die Brücke genommen hatten, verfolgten die feindlichen Tirailleurs auf der Ebene zwischen der Straße und dem Flusse, die 3. und 8. Kompagnie rückten auf der Straße vor. Die 5. und 6. erstiegen die Hügel, und die 4. und 7. wurden, nachdem sie die Brücke passiert, längs des Flußufers hinabgesandt, um den Übergang des 2. Bataillons zu erleichtern.

Dies Bataillon richtete seine Bewegung, sobald es den Fluß überschritten hatte, gegen die feindliche Linke, während die portugiesischen Cacadores (Schützen) gegen den rechten Flügel vordrangen. Aber die Franzosen hielten nicht stand, sondern zogen sich durch Villafranca zurück.

„Von einiger Kavallerie unterstützt, hielt sich eine feindliche Abteilung eine kurze Zeit lang in einem Wegehause; als sie sich endlich von da zurückzog, geschah es mit lautem und höhnischem Jubelgeschrei. Die Schützen drangen in das Haus und fanden einen unglücklichen Spanier, wahrscheinlich den Bewohner des Hauses, an der Decke des Zimmers mit seiner eigenen Schürze aufgeknüpft. Der Leichnam war noch warm. Die Franzosen flohen, Brotbeutel und Tornister, ja selbst Kleidungsstücke von sich werfend, in der größten Eile durch Villafranca."*)

Die Verfolgung wurde nicht weiter fortgesetzt. General Graham wollte erst alle Truppen seines Korps aufschließen lassen. Am Abend war das Detachement versammelt.

Die Verluste in diesem von der leichten Brigade mit rücksichtslosem Draufgehen geführten Gefecht waren recht bedeutend. Der Major Prinz Reuß**) und der Leutnant Keßler vom 2., die Leutnants Wahrendorff***)

*) Beamish, Teil II.

**) Seit dem Februar beim Bataillon.

***) Unter den Verwundeten befand auch ich mich durch einen Schuß in die linke Schulter, der durch den Poncho, worauf die Kugel schlug, gemildert wurde, bei welcher Gelegenheit ich von heraneilenden französischen Dragonern auf der Heerstraße gefangen genommen wäre, wenn nicht drei unserer Leute mich über die Hecke gezogen, wohinter die Schützen den Feind mit einem wirksamen Feuer empfingen. In Villafranca wurde ich verbunden, wobei ein Teil der Kugel, die gesplittert, in der Wunde blieb, die später sich in den Arm gesenkt hat. Ich ging nach dem Verbande wieder zur Kompagnie, der sich nachher wieder lockerte, daher ich in ein Nonnenkloster gebracht und von den alten Jungfern sorgfältig verbunden wurde, aber ein solches Wundfieber

und Wollrabe vom 1. Bataillon sowie 44 Schützen der Brigade waren verwundet, 7 Unteroffiziere und Schützen geblieben. Wie schon öfter, so hatte auch an diesem Tage die Ähnlichkeit der spanischen mit der französischen Uniform verursacht, daß man eine Kolonne Franzosen für Freunde ansah und ruhig aufmarschieren ließ, bis sie die Schützen durch ein heftiges Feuer begrüßten; zum Glück wurde die Wirkung desselben durch eine schützende Mauer abgeschwächt. Oberstleutnant v. Ompteda wurde hier ein Pferd unter dem Leib erschossen.

Tolosa den 25. Juni.

Nachdem General Grahams Detachement die Nacht in Villafranca zugebracht, trat dasselbe am nächsten Morgen den Vormarsch auf Tolosa an. Die Nachhut des Feindes räumte das halbwegs zwischen letzterem Ort und Villafranca gelegene Celequia und nahm eine Stellung zwischen Celequia und Tolosa. Aber auch hier hielten die Franzosen dem Angriff einiger Kompagnien der englischen Garden nicht stand, sondern warfen sich in das befestigte Tolosa.

Es war bereits Abend — gegen 7 Uhr —, als General Graham zu einem Juni 1813. allgemeinen Angriff auf den Ort schritt. Die leichte Brigade, 4 Geschütze, eine Brigade Garden und die portugiesischen Brigaden drangen auf und neben der Heerstraße vor, während ein portugiesisches und zwei spanische Bataillone auf der Linken und die Linien-Bataillone der Legion unter Oberst Halkett auf der Rechten vorrücken und Tolosa von Westen, beziehungsweise Osten, angreifen sollten.

„Man war übereingekommen", so erzählt Beamish, „daß die spanischen Bataillone, sobald sie auf dem Angriffspunkte angekommen wären, sogleich zum Angriff schreiten und so das Signal zu einem allgemeinen Vorrücken geben sollten. Die Avantgarde der Legion unter dem Oberst Ompteda machte daher 600 Schritte von Tolosa auf einer schützenden Biegung des Weges Halt, um den Spaniern Zeit zur Vollziehung ihrer Befehle zu gewähren.

Da diese jedoch nicht mit der Schnelligkeit vorrückten, welche Sir Thomas Graham für nötig erachtete, so wandte sich der General, nachdem die Avantgarde der Legion beinahe eine Viertelstunde gewartet hatte, mit den Worten an den Oberst Ompteda, welcher das 1. leichte Bataillon führte: »Sie sehen, Herr Oberst, daß die Spanier nicht vorwärts schreiten, wie sie sollten; Ihr Bataillon muß daher an deren Stelle vorrücken! — Brechen Sie auf!«

Der Oberst Ompteda setzte sich sogleich in Bewegung. Er ließ zwei Kompagnien unter dem Kapitän C. Wyneken vorausgehen. Dieser Vortrab hatte aber noch keine große Entfernung zurückgelegt, als er sich auch schon dem Feuer der Stadt ausgesetzt sah. Das Tor war barrikadiert, und die Verteidi-

bekam, daß mich der Kommandeur ins Bett bringen ließ. Wir blieben die Nacht hier, wo ich mich soweit erholte, daß ich der Ordre Col. von Ompteda gemäß, nach Vitoria zurückzugehen, wozu er mich mit Geld versah, nicht folgte, und den 25. wieder meinen Dienst bei der 2. Kompagnie, die ich in Abwesenheit des Leutnants v. Marschalk kommandierte, antrat. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

gungsmittel des Platzes erschienen überhaupt bei näherer Erkennung von weit größerer Bedeutung, als man anfänglich erwartet hatte; denn die Stadt war nicht nur vollständig geschlossen, sondern beide Eingänge, das Vitoria- sowie das Pamplona-Tor, wurden außer einer sorgfältigen Barrikadenverteidigung auch noch von naheliegenden Klöstern und anderen großen Gebäuden, die der Feind stark mit Truppen besetzt hatte, flankiert.

Um nicht dem feindlichen Feuer aus den Verteidigungswerken des Tores beim Vorgehen unnötig ausgesetzt zu sein, ließ Wyneken seine Kompagnie eine niedrige Mauer zur Linken der Chaussee überspringen, längs welcher sie in einem Weingarten gedeckt bis nahe an die Stadt vordrang; da sie aber plötzlich ihren Weg durch eine hohe Klostermauer versperrt fand, so sah sie sich genötigt, wieder nach der Chaussee hinüberzuklettern, welches bei der tieferen Lage des Gartens gegen die höher liegende und mit steiler gemauerter Böschung versehene Straße nicht ohne Schwierigkeiten ausgeführt wurde.

Sobald die braven Jäger indes die Straße erklettert hatten, stürmten sie sogleich mutig auf das Vitoria-Tor los. Ein glücklicher Erfolg war jedoch hier gegen die starken Verteidigungswerke unmöglich, und so suchten sie schnell in dem Hofe eines zur Linken gelegenen Klosters Schutz, woselbst sich auch bald die andere Kompagnie sowie der Rest des Bataillons mit ihnen vereinte.

Das Kloster war ungefähr 25 Schritt von dem Tore entfernt. Ein enger Gang führte von dem Hofe nach der Stadt; der Haupteingang des Gebäudes aber lag an der Heerstraße. Der ganze Klosterraum, der einen Weingarten in sich schloß, war von einer hohen Mauer umgeben.

Das Vitoria-Tor wurde durch starke Pallisaden geschützt, hinter welchen dicke Bohlen zur Deckung der Verteidiger aufgerichtet waren. Über dem Tore war eine Wallkanone in der Mauer angebracht. Auf beiden Flanken der schmalen Stadtfronte, auf welche die Chaussee zuführt, befanden sich krenelierte Blockhäuser. Zur Linken der Stadt lief ein tiefer und schmutziger Kanal hin, welcher auf dem von den Franzosen okkupierten Terrain in den Fluß ausmündete. Unfern dieses Vereinigungspunktes führte eine kleine ebenfalls von einem Blockhause verteidigte Zugbrücke über den Fluß durch ein Nebentor in die Stadt.

Es war billigerweise nicht zu verlangen, daß Infanterie ohne Geschütz Hindernisse von dieser Stärke besiegen sollte; Ompteda aber, ein tüchtiger Soldat, der vor keiner Gefahr und vor keinen Schwierigkeiten zurückschreckte, führte nichtsdestoweniger drei Kompagnien mit kühner Entschlossenheit aus dem Klosterhofe gegen den Platz. Diese hatten sich indeß kaum auf der Straße gezeigt, als vom Tore und aus den Blockhäusern ein zerstörendes Feuer in ihre Reihen schlug und eine schmerzliche Verheerung anrichtete. Die Truppen wurden auseinandergesprengt und suchten Deckung gegen das feindliche Feuer so gut sie konnten. Einige warfen sich in den Kanal, andere eilten einem weiter zur Linken gelegenen Hause zu. Achtzehn Mann nebst den Leutnants v. Fincke und C. Heise hatten Schutz in dem Kanal gesucht. Die Lage dieser kleinen Abteilung war höchst gefährlich. Denn von einem Blockhause wurden sie in der Front beschossen, von dem andern im Rücken genommen, während das Feuer

aus den Häusern der Stadt sie auf der Rechten bestrich und das der Spanier, von denen sie für Franzosen gehalten wurden, auf der Linken! Die natürliche Folge war, daß beinahe kein Mann der kleinen Schar dem Tode oder der Verwundung entging.

Während dieser Vorgänge an dem Vitoria-Tore hatten indeß die Scharfschützen der Linien-Bataillone den Feind auf der Pamplonastraße und auf den umliegenden Höhen zurückgeworfen und drangen nun auch von dieser Seite gegen die Stadt vor. An der Brücke setzte sich jedoch der Feind wieder und suchte dem Vordringen der Verbündeten Einhalt zu tun — bei welcher Gelegenheit unter andern der Kapitän Claus v. der Decken, welcher die 1. Kompagnie des zur Unterstützung der Avantgarde nachgerückten zweiten Linien-Bataillons befehligte, verwundet ward, — wich aber bald vor den Scharfschützen der Brigade unter dem Kapitän Carl Langrehr, nebst zwei Kompagnien des 5. Linien-Bataillons unter dem Kapitän Bacmeister zurück und warf sich in die Stadt. Hier eröffnete er aus einem dem Tore zur Seite liegenden Kloster ein mörderisches Feuer auf die Deutschen. Letztere verloren mehrere Offiziere und Leute, und da es an allen Hilfsmitteln gebrach, um das Tor mit Gewalt zu öffnen, so suchten die Angreifer für den Augenblick Schutz hinter den vorliegenden Häusern. Unterdessen war jedoch auch das 2. leichte Bataillon mit einem Neunpfünder gegen das Vitoria-Tor herangerückt und letzteres vermittelst ein paar naher Schüsse gesprengt worden. Sobald jener Eingang erzwungen war, begann die Verteidigung an dem Pamplona-Tor ebenfalls zu erschlaffen, und so gelang es den Zimmerleuten der Linien-Bataillone auch hier, den Truppen einen Eingang zu bahnen.

Die Franzosen eilten sogleich aus der Stadt. Aber es war schon spät. Die Dunkelheit machte es unmöglich, die Truppen der verschiedenen Nationen zu unterscheiden, und so entkam der Feind mit einem weit geringeren Verluste, als er unter weniger begünstigenden Umständen erlitten haben mußte.

Der Verlust der Truppen der Legion bei diesem Angriff war bedeutend. Juni 1813.
Am meisten aber hatte das 1. leichte Bataillon dieses Korps gelitten. Von 50 Mann der 8. Kompagnie waren 21 getötet und verwundet. Die Kapitäns Cropp und Christian Wyneken sowie die Leutnants Heise, v. Hengel und v. Fincke waren verwundet. Cropp starb an seinen Wunden, Hengel war sehr schwer im Oberarm verletzt. Der Verlust an Unteroffizieren und Leuten betrug 31.

Der Totalverlust der fünf schwachen Bataillone der Legion während der zweitägigen Operation gegen Tolosa belief sich auf 21 Unteroffiziere und Leute an Getöteten und auf 14 Offiziere und 135 Mann an Verwundeten; eine Aufopferung an Streitkräften, die durch ein planmäßiges Verfahren bei dem Angriffe wohl bedeutend zu ermäßigen gewesen sein möchte."*)

*) Oberstleutnant v. Ompteda erwähnt der Gefechte vom 24. und 25. Juni an den Minister Graf Münster folgendermaßen:

„Lager bei Ernani, in Guipuzcoa, 3. Juli 1813.

Mein lieber Graf!

Eine Bitte des Fürsten Reuß veranlaßt mich, Sie schon wieder zu behelligen. Er hat das Schicksal gehabt, am 24. dieses Monats in einem, dem Resultate nach glücklichen Gefechte bei

Das Detachement nahm in Tolosa Unterkunft. Den leichten Bataillonen aber fiel, obgleich die Last des Tages vornehmlich auf ihnen geruht, die Sicherung der Nachtruhe zu. Die 2. und 8. Kompagnie des 1. leichten kamen auf Pikett, während die leichte Brigade hinter denselben als Vorpostengros in Biwak lag.*)

Juni 1813. Am nächsten Tage wurden die Toten begraben und den Verwundeten alle Fürsorge zuteil. Dem Leutnant v. Hengel mußte der zerschmetterte Arm aus der Schulter amputiert werden, während es den anderen verwundeten Offizieren der leichten Bataillone den Umständen nach gut ging. In dem gebliebenen Kapitän Cropp aber verlor das Bataillon einen „sehr tätigen, braven Offizier", dessen Tod allgemein beklagt wurde. Am Wege nach Ernani unweit Tolosa wurde er mit allen militärischen Ehren am Nachmittag des 26. Juni bestattet.

Villafranca (auf der großen Straße von Vitoria nach Bayonne) verwundet zu werden. Indessen hat die Kugel die Knochen des rechten Armes, welchen sie getroffen, verschont, und die Fleischwunde ist hoffentlich bald wieder hergestellt. Allein einstweilen kann er sich des rechten Armes nicht bedienen und bedarf fremder Arme, um auf sein Pferd zu gelangen (er hat uns nicht verlassen) und fremder Hände, um zu schreiben. Die Einlage, welche andere an seine Eltern enthält, und auf der er selbst mit der linken Hand das Zeichen des Lebens vermittelst der Adresse hat beurkunden wollen, übergab er mir mit dem Wunsche, daß ich solche Ihnen zustellen möchte mit der angelegentlichsten Bitte, sie weiter zu befördern.

Seit dem großen Tage von Vitoria bestand unsere Brigade, die seit einiger Zeit den ehrenvollen Posten der Avantgarde der 1. Division unter Sir Thomas Graham einnimmt, zwei lebhafte Gefechte: am 24. bei Villafranca und am 25. bei Tolosa. Vertreibung des Feindes, Einnahme beider Orte und ultimater Rückzug des französischen Korps, welches unter General Foy von Bilbao kommend nicht mit bei Vitoria gefochten hatte, bis innerhalb der französischen Grenzen waren die glücklichen Folgen. Ganz leicht sind sie nicht erkauft, denn das Bataillon, welches ich die Ehre habe zu kommandieren, zählt seit dem 21. vorigen Monats einige 80 Tote und Blessierte. Ich bin persönlich glücklich gewesen, denn der Verlust meines besten Pferdes, welches ich bei Villafranca durch einen Schuß einbüßte, ist ein geringes Opfer für zwei ehrenvolle und erfolgreiche Tage.

Ich gebe Ihnen diese Details in der Überzeugung, daß sie solche mit Ihrem alten freundlichen Wohlwollen aufnehmen; denn sonst müßte ich besorgen, daß sie Ihnen schier dünkten: like staking shillings where there is a continual run of millions. Unsere großen Operationen werden Sie aus der ersten Quelle vernehmen; in der Armee selbst erfährt man natürlicherweise wenig Sicheres von der Lage der entfernten Korps. Nur die Sicherheit hat jeder: daß alles zum besten steht.

In Bayonne soll alles in großer Konsternation sein, und die Einwohner flüchten. Wir stehen hier nur 3 bis 4 Leguas von der französischen Grenze und 2 Leguas von San Sebastian, welches bereits dicht berennet ist und nach Ankunft der schweren Artillerie, die bereits in Della ausgeschifft wird, wahrscheinlich ernstlicher wird angegriffen werden. Summa — alles geht glücklich, und der Himmel scheint die, wie alles Große, in ihrer Einfachheit wahrlich sublimen Pläne unseres glorreichen Anführers durchgehends mit Erfolg zu segnen.

Mögen Sie ein Gleiches mit den Ihrigen im Norden erleben. Ein Wunsch, nach welchem mir nichts hinzuzusetzen bleibt, als die Versicherung meiner unwandelbaren und hochachtenden Ergebenheit. C. Ompteda."

(Ein Hann. Engl. Offizier vor 100 Jahren von L. Frhr. v. Ompteda.)

*) Ich brachte mit meinen Leuten (2. Kompagnie), die wir naß und schmutzig waren, keine angenehme Pikettnacht zu; wurde aber durch das Einfangen eines fetten Ochsen, der uns ein reichliches Mahl lieferte, einigermaßen entschädigt. Mehrere von unsern Pikettposten standen in den schönsten Kirschenanlagen auf den Höhen. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

Spanische Korps setzten die Verfolgung der fliehenden Truppen des Generals Foy fort und vertrieben sie aus allen Positionen, wo nur sie noch einmal sich zu setzen versuchten. Am 2. Juli warf sie der spanische General Castaños bei Irun über die Bidassoa. General Graham aber wandte sich mit der 1. Division und den Portugiesen gegen die Seefestung St. Sebastian, den einzigen Platz an der Nordküste Spaniens, den die Franzosen noch besetzt hielten. Am 29. Juni bezogen die Schützen-Bataillone ein Lager bei Ernani, 1 Legua von St. Sebastian. Hier wartete Sir Graham zunächst die Befehle des Oberfeldherrn und vor allem Verstärkungen ab, ohne die er mit der Belagerung der starken Festung nicht beginnen konnte.

Es erübrigt, festzustellen, welche Vorgänge inzwischen sich bei der Haupt-Armee zugetragen hatten.

Dem nach der Schlacht bei Vitoria in Verwirrung dem festen Pamplona zueilenden Heere des Königs Joseph war Wellington am 23. gefolgt. Am 25. hatten die Franzosen die Festung erreicht, dort eine genügende Besatzung hinterlassen und sich dann mit dem Gros der Armee über den Paß von Roncesvalles nach Frankreich gewandt. Lord Wellington schloß mit der 2. und 6. Division Pamplona ein und disponierte über die Truppen derartig, daß am 7. Juli unter Besetzung der westlichen Pässe der Pyrenäen sein rechter Flügel die Zugänge nach Pamplona deckte, während der linke die Linie der Bidassoa bewachte und die Belagerung von St. Sebastian betrieb.

Gegen letztgenannte Festung war die 5. Division unter General Sir James Leith beordert worden. Durch sie und zwei portugiesische Brigaden wurde die Einschließung des sehr festen Platzes vollzogen, während die Truppen der 1. Division dazu verwandt wurden, das Belagerungskorps gegen die Grenze hin zu decken. Diese Maßnahmen veranlaßten, daß am 3. Juli die leichten Bataillone das Lager bei Ernani verließen und Astegaria, nordöstlich der Festung, besetzten, bis dann am 8. Juli die ganze Division noch näher der Grenze in ein Lager bei Oyarzun ging. Vor der Front der 1. Division bei Irun befanden sich spanische Vortruppen. In diesem Lager verblieb die leichte Brigade bis zum Fall der Festung am 9. September mit einer einmaligen Unterbrechung vom 17. bis 20. Juli, an welchen Tagen die Bataillone an dem Vorpostendienst vor der Festung teilnahmen.

Am 16. Juli war ein vergeblicher Sturm auf die Festung versucht worden. Juli 1813.
Lord Wellington befahl daher, daß vor Ankunft der von England erwarteten Verstärkungen an Belagerungsgeschütz und -Material kein neuer Angriff versucht, der Platz aber aufs engste eingeschlossen würde.

Während jetzt ein Stillstand in den Fortschritten der Verbündeten eintrat, machte sich seitens der Franzosen plötzlich eine kräftige Offensive geltend. Napoleon hatte sofort nach der Nachricht von der Schlacht bei Vitoria den von ihm hochgeschätzten Marschall Soult, mit der weitgehendsten Vollmacht versehen, vom Heere aus Sachsen nach dem spanischen Kriegsschauplatz geschickt, das Waffenglück wieder herzustellen. Der Marschall traf am 13. Juli bei der Armee ein und ergriff sogleich energische Maßregeln.

Er überfiel am 25. Juli mit Übermacht die zerstreuten Brigaden des rechten Flügels der Verbündeten am Paß von Roncesvalles. Er drängte sie zurück und gelangte bis in die Nähe von Pamplona. Hier aber gebot ihm Wellington ein Halt. Dieser hatte inzwischen vier Divisionen vereinigt, ging am 28. Juli selbst zur Offensive über und zwang die Franzosen durch Umgehung ihrer Flanken zu unaufhaltsamem Zurückgehen. Das ganze verlorene Terrain wurde wieder gewonnen.

Der Kapitän August Heise vom 2. leichten Bataillon, Aide-Generaladjutant bei der 2. Division, wurde wegen seiner Tätigkeit gelegentlich dieser Operationen in einem Berichte des Divisionsführers, Generals Pringle, in den ehrendsten Ausdrücken erwähnt.

San Sebastian den 31. August.

Im Laufe des Monats August erhielt das Belagerungskorps von St. Sebastian die ersehnten Verstärkungen an Geschütz und Munition.

Die Stadt und Zitadelle von St. Sebastian sind auf einer Halbinsel gelegen, welche in nördlicher Richtung in das Meer ausläuft. Auf der Nord- und Westseite werden die Verteidigungswerke der Stadt vom Meer, auf der östlichen Seite von dem einmündenden Flusse Urumea bespült.

Die der südlichen oder Landfront bestanden damals aus einer einzigen 350 Schritt langen Befestigungslinie, in deren Mittelpunkt sich ein starkes Hornwerk befand. Auf dem nördlichen Ende der Halbinsel erhob sich eine Zitadelle, La Mota mit Namen. Auf der Ostseite hatte man Bresche geschossen.

Nach einer Besichtigung derselben ordnete der hier anwesende Lord Wellington den Sturm für den 31. August 11 Uhr vormittags — zur Ebbezeit — an. Die Angriffskolonnen bestanden aus der 2. Brigade der 5. Division, unterstützt von 750 Freiwilligen verschiedener Truppenteile. Von diesen gehörten 200 Mann der deutschen Legion an und die Hälfte von dieser Zahl wiederum entfiel auf die leichte Brigade. Die Offiziere dieses Detachements waren:

Major Gerber, 5. Linien-Bataillon, als Kommandeur,
Kapitän Christian Wyneken, 1. leichtes Bataillon,
Kapitän Heine, 1. Linien-Bataillon,
Leutnant Elderhorst, 1. leichtes Bataillon,
Leutnant v. Rössing, 1. Linien-Bataillon.

Das Detachement der leichten Bataillone nebst 150 anderen Freiwilligen hatte die Bestimmung, während des Vorrückens der Sturmkolonnen gegen das Hornwerk ein lebhaftes Feuer zu unterhalten, weil von dort aus die Stürmenden flankiert werden konnten.

Über die weitere Teilnahme des deutschen Detachements an den nun folgenden Vorgängen sind Einzelheiten nicht verzeichnet, obgleich sie, wie die Verluste beweisen, nicht unerheblich gewesen ist.

Um 11 Uhr vormittags trat die Sturmkolonne an. Sie erreichte trotz des heftigsten Feuers von den Wällen, und obgleich der Feind mehrere Minen sprengte, in guter Ordnung die Bresche. Hinter dieser aber fanden sich alle nur erdenkliche Hindernisse, und von den Batterien der Zitadelle ergoß sich ein so fürchterlicher Eisenhagel über die Stürmenden, daß, ungeachtet der größten Aufopferung, alle Versuche, durch die Bresche einzudringen, erfolglos blieben.

Man sandte Verstärkungen. Auch die deutschen Freiwilligen der Legion vereinigten sich jetzt mit der Sturmkolonne. Auf der Höhe der Bresche wütete der verzweifeltste Kampf. Aber vergeblich!

Jedenfalls wäre alle Aufopferung der Stürmenden umsonst gewesen, hätte nicht General Thomas Graham den kühnen Entschluß gefaßt, seine gesamten Batterien zur Unterstützung seiner Truppen in Tätigkeit treten zu lassen. Mit einem Schlage donnerten 47 Geschütze gegen die im Rücken der Bresche gelegene Traverse los. Diese Maßregel — aufs äußerste gewagt, denn die Kugeln mußten, um ihr Ziel zu erreichen, dicht über den Köpfen der Stürmenden hinwegsausen — hatte den glänzendsten Erfolg. Das Feuer der Franzosen ließ nach, und als durch eine einschlagende Bombe eine große Masse von auf dem Wall aufgehäuften Munitionsmaterialien zur Explosion gebracht wurde, trat die größte Verwirrung bei den Verteidigern ein.

Diesen günstigen Augenblick benutzten sofort die Angreifer, drangen durch die Bresche und über die Wälle hinweg und bald war der Platz in ihren Händen. Die Besatzung suchte ihre Zuflucht in der Zitadelle.

Die Verluste dieses Tages waren sehr groß. Das deutsche Detachement hatte den Hauptmann Heine und 19 Mann an Gebliebenen, den Leutnant v. Rössing und 48 Mann an Verwundeten verloren. Wie viel hiervon auf die Schützen entfallen, ist nicht angegeben.

Nach einer achttägigen konzentrierten Beschießung der Zitadelle streckte am 9. September die noch 1700 Mann zählende Besatzung die Waffen. Den Verbündeten hatte diese langwierige Belagerung nicht weniger als 210 Offiziere und 3500 Mann gekostet.

Lord Wellington beschloß nunmehr, mit dem linken Flügel der verbündeten Armee den Grenzfluß, die Bidassoa, zu überschreiten und sich vom jenseitigen Ufer auf einer Reihe von Anhöhen festzusetzen, die sich von dem Berge La Grand Rhune bis an die See erstreckten. Diese Stellung war von den Franzosen besetzt und überall, am stärksten auf genanntem Berge, verschanzt

Am 7. Oktober sollte an vier Stellen der Übergang gleichzeitig stattfinden. Oktober 1813.
Die Grahamschen Truppen, 1. und 5. Division und Portugiesen, sollten die Furten an der Mündung des Flusses, Andaye gegenüber, ein spanisches Korps den Strom höher hinauf bei Buriston überschreiten, die leichte Division am Paß von Vera übergehen und ein zweites spanisches Korps auf der äußersten Rechten die Position von La Rhune stürmen.

Übergang über die Bidassoa den 7. Oktober.

Die zu diesem Unternehmen erforderlichen Anordnungen hatten zur Folge, daß die leichte Brigade mit der 1. und 5. Division in der Nacht zum 7. Oktober aus dem Lager von Oyarzun aufbrach, um durch Irun in die Nähe der Bidassoa zu marschieren, wo sich die Truppen, noch im Dunkeln, gedeckt und derart formiert aufstellten, daß sie in verschiedenen Kolonnen gleichzeitig die Furten durchschreiten konnten. Die 1. Division stand unweit der von den Franzosen zerstörten Brücke über die Bidassoa in zwei Kolonnen, deren rechter das 2. leichte Bataillon als Avantgarde diente, während das 1. Bataillon sich vor der linken Kolonne befand.

Bei letzterem Bataillon war im vergangenen Monat ein Wechsel in der Führung eingetreten. Am 29. September war der Oberstleutnant Christian v. Ompteda zum Kommandeur des 5. Linien-Bataillons ernannt, und an seiner Stelle hatte das Kommando des 1. leichten der am 21. Juni des Jahres zum Oberstleutnant ernannte bisherige Major v. Hartwig übernommen.

„Der Übergang einer Armee", so berichtet Beamish, „über die Bidassoa vermittelst der Furten im Angesicht des Feindes ist ein Unternehmen, das Schwierigkeiten nicht gewöhnlicher Art darbietet. Die Flut stieg in diesem Fluß 16 Fuß hoch, und der geringste Zufall oder Verschub kann nicht nur eine gänzliche Vereitelung des Zwecks, sondern selbst höchst gefährliche Folgen herbeiführen. Das Unternehmen erheischt daher die größte Einheit in der Ausführung und die schärfsten Bestimmungen in der Anordnung. Bei der vorliegenden Gelegenheit wurden die zweckmäßig berechneten Bewegungen der verschiedenen Kolonnen mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt. Das Aufsteigen einer Rakete gab zur Zeit der Ebbe in der siebenten Stunde des festgesetzten Tages das Signal zum Aufbruch für die Truppen, und die verschiedenen Kolonnen setzten sich mit ihren leichten Truppen an der Spitze sofort über die vorliegenden Sandebenen nach dem Fluß in Bewegung."

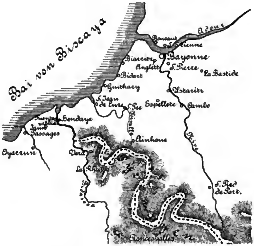
Oktober 1813. Die beiden Kolonnen der 1. Division, die nur wenige hundert Schritt von einander getrennt vorgingen, waren zunächst noch durch längs des Flusses sich hinziehende Hügel gedeckt.

Ihre Avantgarden, die leichten Bataillone, hatten beide je vier Kompagnien als Vorhut voraus, der die anderen Kompagnien als „Soutien" in einigem Abstand folgten. Diese Vorhut-Kompagnien schlossen an der erwähnten Hügelreihe dicht auf und passierten dann fast gleichzeitig den Kamm derselben. Als sie die jenseitigen Hänge zum Fluß herabstiegen, erhielten sie das erste Feuer des augenscheinlich überraschten Feindes, der sich am jenseitigen Ufer in guter, teils natürlicher, teils künstlich geschaffener Deckung befand. Es gab die ersten Blessierten, unter denen sich beim 1. Bataillon auch einer der beiden als Führer durch die Furt dienenden spanischen Bauern befand.

Unter dem Schutz des Feuers einer gleichzeitig auf der Höhe anlangenden reitenden Batterie stürzten sich jetzt die Kompagnien mit Entschlossenheit in den Fluß, bald bis an den Gürtel im Wasser watend. Kapitän Rautenberg

vom 1. leichten erzählt: „Der Feind in der Verschanzung rechts von uns, und unter dessen Gewehr im Kernschuß diese Phalanx vordrang, feuerte anfangs nicht stark. Indessen verdoppelte er sein Feuer, nachdem wir die Hälfte der Flußbreite zurückgelegt und in die tiefere Strömung kamen, woselbst auch der noch übrige zweite Führer verwundet wurde. Nahe am feindlichen Ufer erhielt Leutnant v. Klenck einen auf der Stelle tödlichen Schuß und mehrere wurden hier verwundet."

Ein jeder eilte möglichst schnell vorwärts, ohne sich um die Verwundeten zu bekümmern, von denen so mancher im tiefen Wasser versank. Auch der eben genannte Kapitän Rautenberg wurde im Fluß schwer blessiert. Mühsam



hielt er sich aufrecht; seine Mannschaft war vorweggeeilt, und er wäre zweifellos umgekommen, hätte nicht ein Hornist einer etwas später folgenden Kompagnie, Pape mit Namen, ihn aus dem Kugelregen ans Ufer geschleppt.

Kapitän Rautenberg berichtet weiter: „Nach Erreichung des Ufers hemmte anfangs eine Mauer von 5 bis 6 Fuß Höhe, wohinter ein Morast, das Vorrücken der 1. Kompagnie, aber die dicht aufgeschlossen folgenden drei setzten links durch einen sumpfigen Weiher. Die vier Kompagnien drangen nun in des Feindes rechte Flanke vor, unterstützt durch das bald darauf folgende Soutien, und zwangen den Feind, sowohl die Verschanzung als die Gebäude aufzugeben und auf den Berg sich zurückzuziehen. Der Feind ward auch hier angegriffen und durch Aufkommen des 2. leichten Bataillons in seiner linken Flanke gezwungen, von dieser Höhe sowohl als den übrigen im Gefecht sich zurückzuziehen. Der gesicherte Durchgang für die Hauptkolonne war so bezweckt!"

Die Brigaden der 1. Division waren in bester Ordnung und ohne Verluste durch den Fluß gefolgt, um dann sich zum Angriff zu formieren und den Feind von allen Punkten zu vertreiben. Für den Übergang der Artillerie wurde sofort eine Schiffbrücke geschlagen.

Die Verbündeten waren auf allen Angriffspunkten siegreich gewesen.

Die leichten Bataillone hatten die ihnen gestellte Aufgabe in ruhmreichster Weise gelöst; leider aber entfielen auf sie die schwersten Verluste. Vor allem hatte das erste leichte gelitten. Es beklagte den Leutnant v. Klenck und sieben Mann als gefallen, während noch vier Offiziere, der Hauptmann Hülsemann, Rautenberg, der Leutnant Wahrendorff, der Fähnrich Gibson und 63 Unteroffiziere und Schützen verwundet waren. Das 2. Bataillon hatte außer einigen Toten an Verwundeten die Leutnants Lemmers, Atkins und v. Mervede, sowie 36 Unteroffiziere und Schützen. Diese Zahlen sprechen! Kapitän Rautenberg sagt, „daß die leichte Brigade den Ochsen kühn an den Hörnern griff!" Es scheint aber bei Lage der Dinge nicht anders möglich gewesen zu sein. Jedenfalls hatten sich die leichten Bataillone durch das Gefecht an der Bidassoa ein neues unverwelkbares Blatt in ihren Ruhmeskranz geflochten.

Eine ganz besondere Bedeutung dieses Tages lag darin, daß er den Krieg auf den „geheiligten" Boden Frankreichs übertrug. Die Aufgabe, der sich die deutschen Krieger geweiht, nähert sich ihrer Vollendung.

Die Franzosen zogen sich nach St. Jean de Luze zurück in eine Stellung an beiden Ufern der Nivelle und verschanzten sich stark. Die Verbündeten lagerten auf dem eroberten Terrain, den Fall von Pamplona abwartend. Die Truppen bezogen zum Teil die eroberten Hüttenlager der Franzosen bei Campenar Usategia, so die leichten Bataillone.

Oktober 1813. In den höheren Kommandostellen traten zu dieser Zeit einige Veränderungen ein. Sir Thomas Graham wurde nach England berufen, und an seine Stelle als Führer des linken Flügels trat Sir John Hope. Die 1. Division befehligte Generalmajor Howard.

Generalmajor v. Hinüber, der Befehlshaber der deutschen 3. Brigade, war inzwischen eingetroffen, dagegen Oberst Colin Halkett behufs anderweitiger Verwendung von Passages aus nach England abgereist. Die Führung der Schützen übernahm am 22. Oktober der Oberstleutnant Louis v. dem Busche. Am 29. November schiffte sich auch der Major Prinz Reuß vom 2. leichten Bataillon in Passages ein, um nach Deutschland zurückzukehren.*)

*) Nachstehend ein Offizierrapport des 2. l. B. K. D. L.

Campenar Usategia, 25. Oktober 1813.

Anwesende Offiziere:

Major Peter Hurtzig; Major Prinz Heinrich Reuß; Kapitäne G. Haaßmann, W. Stolte, Fr. Wyneken, E. Holtzermann; Leutnants G. Denecke, Fr. Keßler, Nic. Lemmers, G. Meyer, A. v. Witzendorff, L. Behne, W. Aktins, O. Lindam, M. Jobin, C. v. Mervede, Fr. de Meuron, G. D. Graeme, L. v. Ingersleben; Fähnrich W. Timman; Adjutant B. Rieffugel; Wundarzt G. Heise; Assistenzarzt H. Gehse.

Am 31. Oktober endlich streckte die Besatzung von Pamplona die Waffen. Damit wurde das Beobachtungskorps von Sir Hill, die 2. und 6. Division frei, und Lord Wellington traf augenblicklich die nötigen Vorbereitungen zur Erneuerung der Feindseligkeiten.

Da der rechte feindliche Flügel von unüberwindlicher Stärke zu sein schien, so beschloß der britische Feldherr gegen diesen nur einen Scheinangriff, den eigentlichen Stoß aber gegen Zentrum und linken Flügel zu richten. Auf den 10. November wurde der Angriff festgesetzt.

An der Nivelle (Urugne) den 10. November.

Morgens 3 Uhr in aller Stille stieg das verbündete Heer die Höhen zur Nivelle herab. Novbr. 1813.

Der rechte Flügel unter Sir Hill wurde im Tal von Bastan versammelt, das Zentrum stand vom Berge La Rhune bis zum Paß von Vera. Hier schloß sich Hopes linker Armeeflügel an, bis an die See reichend.

Soults Stellung erstreckte sich von dem Dorfe Urugne, dort mit dem rechten Flügel an ein Überschwemmungsgebiet gelehnt, bis zu dem Ort Ainhoue. Die Franzosen hatten vor ihrer stark befestigten Rechten um die Ruinen einer kleinen Kapelle herum eine Redoute erbaut. An diesem Punkt nahm der Angriff auf die feindlichen Vorposten seinen Anfang.

Kurz vor Sonnenaufgang eröffneten einige britische Geschütze ihr Feuer und brachten nach lebhafter Kanonade die feindliche Batterie in der Redoute zum Schweigen. Nunmehr begannen die Schützen der deutschen Linien-Bataillone das Infanteriegefecht, in der Front gegen das Werk vorgehend. Auch die leichte Brigade rückt vor und bedroht den Feind in der Redoute im Rücken. Noch andere Truppen greifen in den Kampf ein, und unter dem heftigsten Feuer aus den Verschanzungen der feindlichen Hauptstellung bemächtigt man sich der Redoute und dringt, die Franzosen vor sich her treibend, bis dicht an die feindlichen Werke vor. Die braven Schützen folgen leider zu rasch, so daß durch das verheerende Feuer

---

Abwesende Offiziere:

Oberst Colin Halkett, beim Generalstabe; Oberstleutnant D. Martin, beim Depot in Bexhill; Kapitän A. Boesewiel, kriegsgefangen (vor Badajoz 22. 4. 1811); Kapitän Baron Twent, nach England (für Aufstellung von Truppen für Hannover); Kapitän W. Schaumann, nach England (zur Aufstellung von Truppen für Hannover); Leutnant A. Home, nach England (zur Aufstellung von Truppen für Hannover); Leutnant M. Glashan, nach England (zur Aufstellung von Truppen für Hannover); Leutnant E. Biedermann, nach England (zur Aufstellung von Truppen für Hannover); Leutnant H. Conradi, nach England (zur Aufstellung von Truppen für Hannover); Leutnant R. v. Kienburg, nach England (zur Aufstellung von Truppen für Hannover); Fähnrich S. Earl, nach England (für Aufstellung von Truppen für Hannover); Kapitän Aug. Heise, Adjutant bei der 2. Infanterie-Division; Kapitän G. v. Wackerhagen, Adjutant zu Belim (Lazarett); Kapitän R. Pringle, kommandiert nach Belim (Lazarett); Leutnant Th. Carey, beim Stabe des Kommissariats; Leutnant Chr. Meyer, auf der Reise mit Kriegsgefangenen nach England; Wundarzt E. Rieter, kriegsgefangen (vor Badajoz 22. 4. 1811); Assistenzarzt Fr. Müller, kriegsgefangen (vor Badajoz 22. 4. 1811); Zahlmeister St. Inglis, beurlaubt in England. (Aus: 2. Light Batt. Monthly and other Retourns.)

aus den Verschanzungen eine sehr große Zahl zu Boden gestreckt wird. Sie mußten zurückgenommen werden. Truppen der 5. Division zur linken der 1. hatten das Dorf Urugne genommen, und waren bis zu den Überschwemmungen vorgedrungen, welche die Höhen dem Fort Socoa gegenüber deckten.

Hiermit kam das Vorgehen des linken Flügels zum Stillstand. Das französische Zentrum dagegen wurde aus seinen Stellungen bei La petite Rhune geworfen, der französische linke Flügel aber vollkommen abgeschnitten, so daß er sich in die St. Jean Pied de Port umgebenden Berge werfen mußte. Unter dem Schutz der Nacht ließ Marschall Soult seine Armee den Rückzug auf Bayonne ausführen, nachdem zuvor alle über die untere Nivelle führenden Übergänge zerstört waren.

Von der leichten Brigade hatte an diesem Tage das 2. Bataillon besonders verloren. 15 Schützen desselben waren geblieben, die Leutnants Ludwig Behne,*) der Adjutant Leutnant Riefkugel, sowie 65 Unteroffiziere und Schützen verwundet.

Beim 1. Bataillon verlor der Hauptmann Wilhelm v. Heimbruch den linken Arm, 2 Schützen waren tot, 25 verwundet.

Novbr. 1813. Infolge der Zerstörung der Nivelle-Brücken kam der Mittag des nächsten Tages heran, ehe Sir John Hope mit seinem linken Flügel den Fluß überschreiten und dem Feinde folgen konnte.

Die leichte Brigade passierte die Nivelle in der Stadt St. Jean de Luze. Der Regen fiel in Strömen, aber die Schützen, vom Siegesbewußtsein gehoben, marschierten frohen Mutes vorwärts.

Des Nachts biwakierten die beiden Divisionen auf einer Reihe von Hügeln, welche sich von Guithary nach Espelette hinziehen. Es war kein Lustbiwak, der südliche Winter hatte mit aller Macht eingesetzt.

Kalter Regen floß unaufhörlich vom Himmel herab; die Straßen wurden gänzlich unwegsam; alle Gewässer traten aus ihren Ufern.

Lord Wellington hielt es unter diesen Umständen nicht für geraten, die Operationen fortzusetzen. Er verlegte daher am 18. November die Armee in Kantonnements zwischen Fuenterrabia bis unweit Biarritz hart an der Küste mit dem Städtchen St. Jean de Luze als Mittelpunkt und Hauptquartier. Die leichte Brigade fand in Ahetze Unterkunft. Von dem beschwerlichen Vorpostendienst blieb sie verschont. Die Quartiere waren recht schlecht, und doch war man glücklich, bei dem Unwetter unter Dach und Fach zu sein.

Die Franzosen standen zu dieser Zeit mit dem größten Teil ihrer Truppen in einem verschanzten Lager vor Bayonne, behaupteten jedoch das rechte Ufer der Nive.

---

*) Eine Kompagnie des 2. leichten Bataillons unter Führung des Leutnants Behne wurde im Verlauf des Gefechtes zurückgeworfen und dieser Offizier schwer verwundet. Er würde sicher den Feinden in die Hände gefallen sein, hätte nicht der Korporal Hofmeister schnell und entschlossen einige Leute gesammelt und im feindlichen Kugelregen die Rettung des Offiziers bewirkt.

Anfang Dezember, als die Witterungsverhältnisse sich günstiger gestalteten, ließ Lord Wellington die Truppen sich zum Aufbruch rüsten. Dezbr. 1813.

Am 9. Dezember setzte sich der linke Flügel auf der Heerstraße von St. Jean nach Bayonne in Bewegung, während die leichte Division von Bassussary aus auf der Straße von St. Pé nach Bayonne vordrang. Diese Bewegungen gegen das dortige verschanzte Lager sollten die Aufmerksamkeit des Feindes von dem Hauptangriff abziehen, der sich gegen die Nive richtete.

Gefechte vor Bayonne den 9. bis 13. Dezember.

Am 9. Dezember 3 Uhr morgens brachen die leichten Bataillone aus ihren Quartieren Ahetze auf und vereinigten sich nach einem anstrengenden Marsch in strömendem Regen, auf fast unergründlichen Wegen mit der 1. Division, die sodann bis zum Hause des Maire von Biarritz vorrückte; hier war bereits die 5. Division eingetroffen. Mit Tagesanbruch klärte sich die Witterung auf, und in Bataillonskolonnen wurde der Vormarsch angetreten. Man befand sich bereits in unmittelbarer Nähe der feindlichen Vortruppen.

Die leichte Brigade und die Scharfschützen der Linien-Bataillone befanden sich an der Tete der 1. Division. Kurz nach 8 Uhr gerieten ihre Schützen mit denen des Feindes zusammen. Die letzteren verteidigten hartnäckig ihr Terrain und benutzten jeden Punkt, der ihnen Deckung und Gelegenheit zu einem ruhigen, sicheren Feuer darbot. Indes drangen die leichten Truppen, von der Artillerie unterstützt, wenn auch unter einigem Verlust, vorwärts und drückten den Feind nach Anglet und bald nach seinem verschanzten Lager zurück. Um 11 Uhr waren die Schützen kaum noch eine Kanonenschußweite von Bayonne entfernt.

Zu gleicher Zeit hatte die leichte Division, auf der Straße von St. Pé vorgehend, die dortigen französischen Vorposten zurückgeworfen, und der rechte Flügel der Verbündeten hatte die Nive bei Ustaritz und Cambo*) überschritten, sodaß das dortige Lager nunmehr in einem weiten Halbkreis von Wellingtons Armee umspannt war.

Auf dem linken Flügel hatten die Schützen der leichten Brigade bis zum Abend im Tirailleurfeuer gelegen. Dann erhielten sie Befehl, in die alten Kantonnements zurückzukehren. Bei stockfinsterer Nacht, bei strömendem Regen und grundlosen Wegen war dies keine leichte Aufgabe. Nachdem sie volle 24 Stunden unter den ungünstigsten Verhältnissen unterwegs gewesen, trafen sie recht erschöpft in Ahetze ein.

Aber nicht von langer Dauer sollte ihre Ruhe sein. Am frühen Morgen des nächsten Tages, des 10. Dezember, ergriffen die Franzosen plötzlich die Offensive und drangen in zwei starken Kolonnen aus Bayonne heraus, gegen die 5. Division an der großen Straße Bayonne—St. Jean de Luze und die leichte Division bei Arcangues vor.

*) Der Major Aug. Heise vom 2. leichten Bataillon, Aide-General-Adjutant der 2. Division, zeichnete sich wiederum bei dieser Gelegenheit aus; er wurde leider schwer verwundet.

Dezbr. 1813. Die Alarmsignale der Hörner riefen die Schützen zu den Waffen. Vereint mit den Linien-Bataillonen der Legion eilten sie der leichten Division zu Hilfe. Bei Orbonne, wo diese sich gesammelt hatte, besetzten die Schützen eine über einen kleinen Fluß führende Brücke und führten den Tag über mit dem Feinde ein Plänklergefecht.

Gegen Abend rückten die leichten Bataillone nach Bidart ab, wo sich die 1. Division vereinigte.

Das Wetter war fürchterlich, es regnete unaufhörlich, und ganz durchnäßt brachte man die Nacht am Biwaksfeuer zu, das nur mit Mühe brennend erhalten werden konnte.

Am anderen Morgen waren die Franzosen abgezogen. Ganz überraschend aber, als man den Truppen das Abkochen gestattet hatte, kehrten sie zurück und warfen die Piketts der 5. Division über den Haufen. Es entwickelte sich ein mit wechselnder Heftigkeit bis zur Nacht geführter Kampf, ohne daß eine der Parteien Terrain gewonnen hätte.

Die leichten Bataillone wurden an diesem Tage zurückgehalten.

Auch der 12. Dezember verstrich unter lebhaften und ununterbrochenen Schützengefechten. Die Schützen kamen wieder ins Feuer und hatten einige Verluste. Zu einem ernsten Angriff aber schritt der Feind nicht, und der linke Flügel behauptete seine Stellung. Ein am 13. mit überlegenen Kräften geführter Vorstoß Soults gegen Wellingtons zwischen Adour und Nive stehende Divisionen scheiterte an deren Standhaftigkeit. Der französische Feldherr zog nunmehr seine gesamten Truppen in das verschanzte Lager zurück.

Damit hatten die blutigen Kämpfe ein Ende, die fünf Tage lang ununterbrochen den Truppen unsägliche Strapazen auferlegt hatten. Die Vorteile dieser Siege waren nicht ohne schmerzliche Opfer erkauft.

Die Verluste der Legion entfielen fast alle auf die leichte Brigade. Leutnant Elderhorst vom 1. Bataillon, Kapitän Friedrich Wyneken, Leutnant G. Meyer und M'Bean vom 2. und 60 Unteroffiziere oder Schützen der Brigade waren verwundet, 5 Mann getötet.

Dezbr. 1813. Abermals trat eine kurze Zeit der Waffenruhe ein. Die rauhe, stürmische und regnerische Jahreszeit, sowie die ungangbar gewordenen Straßen nötigten beide Gegner, einstweilen von größeren Unternehmungen abzusehen.

Wellington ließ die Truppen Kantonierungen beziehen, die des linken Flügels in der Umgegend von St. Jean de Luze, wo auch das Hauptquartier sich wieder etablierte. Die Vorposten gab auf diesem Teil der Linie die 5. Division. Zur Sicherung gegen Überfälle ließ der Oberbefehlshaber auf Kirchtürmen und sonstigen hochgelegenen Punkten Zeichentelegraphen errichten, die die ganze Linie von St. Jean bis zum rechten Flügel verbanden und vermittelst welcher das Hauptquartier augenblicklich von jeder Bewegung des Feindes Kunde erhalten konnte.*)

*) Ich kam diese Nacht auf Piket, das erste seit meiner Zurückkunft zum Bataillon, wo bei dem Gehen ich mich eines Stockes bediente; hier traf mich der Brigadier Generalleutnant

Die 1. Division bezog Unterkunft in den Orten hart der Seeküste von Fuenterrabia bis dicht an Biarritz; die leichte Brigade fand im Dorfe Guitharry zwar schlechte, aber immerhin trockene Quartiere, was bei dem anhaltend schlechten Wetter nicht hoch genug anzuschlagen war.

Das Dorf Guitharry liegt hoch, unmittelbar über der Bai von Biskaya; das Getöse der Brandung am felsigen Ufer ertönt wie Geschützdonner. Es gewährte ein erhabenes Schauspiel, die aufgeregte See mit ihren hoch aufspritzenden ungeheueren Wogen vom Ufer zu betrachten. Die Offiziere brachten trotz Sturm und Regen manche Stunde am Ufer zu.

Viele Schiffe scheiterten in dieser stürmischen Jahreszeit. Fast jeden Morgen war der Strand mit Schiffstrümmern, nicht selten auch mit Leichen bedeckt.

Zu Passages trafen zu dieser Zeit aus dem englischen Depot zahlreiche Dezbr. 1813.
Ersatzmannschaften ein.

1814.

Am 15. Februar erst war es möglich, die Operationen fortzusetzen. An Februar 1814.
diesem Tage rückte die 1. Division in eine Stellung auf die östlich Biarritz gelegene Hochebene. An sie schloß sich rechts die 5. und daneben bis an die Nive die 4. Division an.

Der übrige Teil der Armee verblieb Wellington zur Verfügung gegen Soult, der Anfang Februar, nachdem er dem General Thouvenot mit 10 000 Mann die Verteidigung Bayonnes übertragen, das dortige Lager verlassen und mit seinem Heere in östlicher Richtung über den Gave d'Oléron nach dem Gave du Pau zurückzog.

Spanier unter Mina schlossen St. Jean Pied du Port ein.

Auf dem linken Flügel versahen vom 15. Februar an die leichten Bataillone mit den leichten Kompagnien der englischen Garde den Vorpostendienst. Der Feind hatte seit dem 21. Januar alle seine Vortruppen bis auf die nötigsten Vorposten in das Lager zurückgezogen.

Lord Wellington befahl jetzt, Bayonne enger einzuschließen.

Am 21. Februar erhielt daher die 1. Division den Befehl, möglichst bald den Adour unterhalb Bayonne zu überschreiten.

Am 22. um Mitternacht setzte sich dieselbe in Bewegung. Die leichte Brigade hatte die Vorhut.

Harry v. Hinüber, Bruder meines Vormundes, der mir vorschlug, nach einer mit mir vorgenommenen Prüfung meiner Kenntnisse, zur Direktion des Divisionstelegraphen, wovon sieben von dem Hauptquartier in St. Jean de Luz nach unserm rechten Flügel unter Sir Rowland Hill sich befanden, angestellt zu werden, womit eine tägliche Zulage von 5 sh. verbunden war. Ich erklärte mich bereit und ritt am 19. zum Divisionär General Howard nach St. Jean de Luz, die Instruktionen zu empfangen. Den 20. errichtete ich den tragbaren Telegraphen bei Guitharry auf einer Höhe, wozu mir ein Sergeant und drei Mann von der Linie K. D. L. beigegeben wurden, die täglich 1 sh. Zulage erhielten. (Tagebuch des Majors Wahrendorff.)

Die Nacht war beispiellos dunkel, der Marsch der Truppen daher von Schwierigkeiten begleitet, so daß er anfänglich einige Verzögerungen erlitt. Allein die Division erreichte nichtsdestoweniger noch vor Tagesanbruch die Dünen, welche sich von Biarritz bis an die Mündung des Adour längs der Küste hinziehen, und von welchen ein großer Fichtenwald, Bois de Bayonne genannt, ausläuft, der sich bis an das verschanzte Lager des Feindes erstreckte.

Als der Morgen des 23. grauete, warf Oberstleutnant v. dem Busche, das genannte Holz durchschreitend, mit seinen Schützen die feindlichen Pikets in die Verschanzungen des Lagers zurück, welches sich rings um Bayonne zog und beschäftigte aus angemessener Entfernung den in den Werken befindlichen Feind. Unter dem Schutz der leichten Bataillone zogen sich die Brigaden der 1. Division nach der Mündung des Adour, während die 5. Division die französischen Pikets zwischen Nive und Adour zurücktrieb.

An der Adour-Mündung sollte an diesem Morgen von Socoa aus eine britische Eskadre mit einer genügenden Zahl Pontons eingetroffen sein. Widrige Winde aber verzögerten ihre Ankunft bis zum nächsten Morgen.

Dennoch beschloß die energische Führung durch Übersetzen das andere Ufer zu gewinnen, ein Unternehmen, das bei der Nähe des Feindes und mit Rücksicht auf die hier 300 Schritt betragende Breite des Stromes, die scharfe Strömung und die geringen Übergangsmittel ein außerordentlich kühnes genannt werden muß. Da aber die Aufmerksamkeit des Feindes durch die Demonstrationen gegen das verschanzte Lager völlig in Anspruch genommen war, so glückte es, bis zum Abend eine größere Zahl Truppen auf das rechte Adour-Ufer zu werfen.

Am nächsten Tage, als die Ebbe eintrat, passierte der Rest der Division, somit auch die leichte Brigade, mittelst der zu zwei Fähren verbundenen Pontons den Strom, so daß um Mittag die ganze 1. Division auf dem rechten Adour-Ufer versammelt war.

Die leichte Brigade nahm Stellung nahe am rechten Adour-Ufer unweit Boucaut, Pikets vorgeschoben, hinter ihr konzentriert die Division.

Gleichzeitig erschien auch die erwartete Flottille und am 26. war bereits ein sicherer Übergang geschaffen.

Am 25. war die 1. Division derart näher gegen die die Citadelle von Bayonne umkränzenden verschanzten Höhen von St. Etienne vorgerückt und hatte sich so entfaltet, daß sie sich rechts an den Adour lehnte, der linke Flügel aber die Heerstraße von Bayonne nach Bordeaux erreicht hatte. Auf diesen Punkt waren jetzt die leichten Bataillone beordert.

Das 1. Bataillon gab Postierungen westlich der Chaussee und auf derselben, das 2. leichte stand auf der anderen Seite derselben und hatte am weitesten links das östlich des Weges nach Dax gelegene Chateau du Four mit der Kompagnie Friedrich Wyneken besetzt. Weiter östlich gab dieser Aufstellung ein sumpfiges Gelände einen guten Abschluß.

Das 2. leichte Bataillon führte zu dieser Zeit Hauptmann Stolte, da die älteren Offiziere, Major Hurtzig und Hauptmann Haaßmann, krank

zu Jean de Luze lagen, Hauptmann Pringle aber zum Hauptlazarett zu Belim bei Lissabon kommandiert war.

Der Feind hatte sich während der Bewegungen der letzten Tage sehr untätig verhalten.

Gefechte vor Bayonne den 27. Februar bis 1. März.

Für den 27. Februar ordnete Sir John Hope eine Offensivbewegung der 1. Division an, um dem Feind die die Gegend beherrschenden Höhen und die Vorstadt von St. Etienne, welche die Citadelle im Bogen umschloß, zu entreißen. Der Angriffsplan bestimmte, daß die Garde den linken Flügel der feindlichen Stellung, die Brigade des Generals v. Hinüber im Zentrum und die leichte Brigade den rechten feindlichen Flügel angreifen sollte.

Die hierdurch veranlaßten Dispositionen des Oberstleutnants v. dem Busche waren für die leichte Brigade folgende: „Vier Kompagnien des 1. leichten Bataillons, die 2., 3., 4. und 5., unter Major v. dem Busche gehen auf die Vorstadt St. Etienne vor mit der Richtung auf ein sich aus den Häusern hervorhebendes Schloß, das besonders stark besetzt scheint.

Die anderen vier Kompagnien des 1. Bataillons, 1., 6., 7. und 8., unter Oberstleutnant v. Hartwig, dringen längs der Straße von Dax in die Vorstadt ein.

Das 2. leichte Bataillon greift links von dieser Abteilung längs der Flußseite vorgehend an!"

Kurz vor 2 Uhr nachmittags setzten sich diese Angriffskolonnen in Bewegung. Die Linien-Brigade war bereits im heißen Kampf, da sie etwas zu früh angetreten war, so daß sie eine Zeitlang allein das ganze Gewicht des Kampfes zu tragen hatte. Nunmehr aber entlasteten sie die Schützen. Februar 1814.

Kapitän Rautenberg*) berichtet:

„Die Abteilung des Majors v. dem Busche näherte sich in Front des Chateaus über einige Anhöhen und durch Schluchten. Dem Feind, so oben auf dem Chateau mehrere Observationsposten hatte, entging unser Anrücken nicht, und fanden daher solchen zur Gegenwehr bereit. Die 2., 4. und 5. Kompagnie preschten darauf vor, während die 3. Kompagnie links über die Chaussee (vom Chateau ab) den Feind aus einigen in Flanke des Hauptangriffs liegenden Häusern vertrieb, wodurch denn der Angriff jenes erleichtert, und der Feind das Chateau aufzugeben gezwungen ward.

Genannte Kompagnie delogierte darauf den Feind auf dem jenseits ablaufend koupierten Terrain bis in die Festungswerke, als der Hauptmann F. Wyneken 2. leichten Bataillons, so gleichzeitig hinter dem blauen Hause (Chateau) vorgedrungen, hier eintraf und vereint mit dem Hauptmann Rautenberg, nahe vor dem Außenwerke bei einem Gartenhause, dessen Hofraum mit einer 3—4 Fuß hohen Mauer umgeben, Posto faßte, welche Stellung auch während des allgemeinen Gefechts behauptet, zur Sicherung der linken Vorstadt

*) Von seiner Verwundung vom 7. Oktober 1813 wieder hergestellt.

diente und den Feind aus der geraden Verbindung mit seinen links im Eingange der Vorstadt besonders sehr engagierten Truppen setzte. Da die obere Vorstadt besonders vom Fort gedeckt, ferner der mit einer Mauer umgebene Kirchhof und links davon Gemäuer und Wolfsgruben dem Feind zur guten Verteidigung dienten, so suchte selbiger sich hier zu behaupten; doch der so zweckmäßig kombinierte Angriff des ganzen unter unmittelbarer Leitung der Generalität und des Brigadiers, so im Anlauf der Truppen mit in die Vorstadt hereinsprengten, vertrieb ihn auch hier bis zu seinen Außenwerken, und wurden auch dessen nachherige Versuche, solche wieder im Sturmanlauf zu nehmen, abgeschlagen."

Der Verlust der Legion in dem heißen Kampfe dieses Tages war sehr bedeutend. Die Offiziere schritten überall mit dem heldenmütigsten Beispiele den Truppen voran, welche mit einem hohen Grade von Entschlossenheit und Todesverachtung ihren Führern folgten. Der General v. Hinüber erhielt eine Kontusion, ohne jedoch das Kommando abzugeben. 328 Offiziere, Unteroffiziere oder Soldaten waren von den fünf Bataillonen gefallen oder verwundet.

Auch das 1. leichte Bataillon verzeichnete 4 Offiziere, den Kapitän Rautenberg, die Leutnants Wolrabe, Fahle, der Adjutant war, und J. v. Heimbruch, welcher am 2. März seinen Verletzungen erlag, sowie 20 Schützen als verwundet und 7 als gefallen. Doppelt so stark aber waren die Verlustziffern beim 2. leichten.

Hier war der Leutnant A. v. Witzendorff schwer verwundet und zugleich in Gefangenschaft geraten. Er wurde zwar nach einigen Tagen ausgewechselt, starb aber am 18. März an seinen Wunden. Schwer verwundet waren ferner die Leutnants Jobin und v. Merwede. Auf der Stelle geblieben waren nur 5 Mann, verwundet jedoch noch 57.

Der Kampf hatte erst bei eintretender Dunkelheit geendet. St. Etienne war in Händen der verbündeten Truppen, welche sich jetzt in nächster Nähe der Citadelle in unmittelbarem Bereich von deren Kanonen befanden. Die Straße, welche von Bordeaux durch St. Etienne führt, wurde nach der Citadelle zu zur Nacht durch einen Verhau gesichert, hinter welchem die Kompagnie des Kapitäns Chr. Wyneken vom 1. leichten Bataillon als Piket sich aufstellte. Andere Pikets der Brigade sicherten die Nebeneingänge.

Am nächsten Morgen erschien auch richtig, wie erwartet, der Feind aus der Citadelle und warf sich auf die Pikets, wurde aber, ohne in den Ort einzudringen, von den Schützen glänzend zurückgeschlagen. Letztere erlitten bei dieser Gelegenheit einige Verluste, der sich beim 1. Bataillon auf 1 Offizier, den Leutnant Elderhorst, und 1 Schützen als gefallen und auf 10 Verwundete, beim 2. leichten auf 2 Getötete und 6 Verwundete belief.

März 1814. Am 1. März kam es noch einmal zu einem unbedeutenden Vorpostengefecht, wobei beim 1. leichten Bataillon 2 Leute, beim 2. Leutnant Atkins und 7 Schützen verwundet wurden.

Die Einschließungslinie der 1. Division gürtete sich jetzt eng um die Citadelle. Sie begann an der Verrerie St. Bernard, unmittelbar unterhalb Bayonne,

am Adour und lief im Bogen über St. Etienne wiederum an den Adour oberhalb Bayonne. Auf beiden Flügeln hatte man die Verbindung mit der 5. Division auf dem linken Ufer aufgenommen.

Der Dienst der Belagerungstruppen gestaltete sich jetzt ebenso erschöpfend als schwierig. Die Witterung war äußerst rauh und stürmisch. Die Arbeiten aber in den Laufgräben waren bei der geringen Entfernung vom Feinde in so hohem Grade gefährlich, daß sie nur bei Nacht ausgeführt werden konnten. Zu diesen Schwierigkeiten gesellte sich noch die beständige Gefahr nächtlicher Überfälle, sowie die Unsicherheit der Schiffsbrücke, die leicht vom Feinde zerstört werden konnte, wodurch die Hauptverbindung beider Divisionen durchschnitten worden wäre. Die Mannigfaltigkeit der Gefahren erforderte eine außerordentliche Wachsamkeit.

Mehrfach findet eine besondere Erwähnung die Treffsicherheit, die die französischen Artilleristen bei dieser Belagerung bewiesen. Es war nichts seltenes, daß Leute, sobald sie hinter den Mauern oder Hecken, hinter welchen sie sich verborgen gehalten hatten, hervortraten, augenblicklich von einer Geschützkugel zerschmettert wurden. Leider wurde dieses Schicksal am 30. März auch dem Leutnant Carl v. Hedemann vom 1. leichten Bataillon, einem hoffnungsvollen jungen Offizier, zu teil, als er sich in der Vorpostenlinie einen Moment der Sicht des Feindes bloßstellte. Eine Kanonenkugel zerschmetterte ihm beide Beine, und er wäre auf der Stelle verblutet, hätte ihn nicht mit eigener größter Lebensgefahr der Schütze Eike in einen Laufgraben geschleppt. Um so mehr war es zu bedauern, daß sein Leben nicht zu retten war. Leutnant v. Hedemann starb bei der Amputation.

Ähnliche Fälle ereigneten sich so häufig, daß niemand es wagen durfte, sich auch nur einen Augenblick den Blicken des Feindes zu zeigen. Man sah sich genötigt, zur Beförderung der Nachrichten Signalverbindungen innerhalb des Belagerungskorps und der im Adour stationierten Kanonenboote einzurichten.

Überdies herrschte im Lager der Verbündeten ein drückender Mangel an Lebensmitteln. Die Preise der Bedürfnisse standen auf einer außerordentlichen Höhe, und nur allmählich gewöhnten sich die Landleute daran, den Truppen ihre Erzeugnisse zuzuführen. Später bildete sich in dem Dorfe Boucaut ein regelmäßiger, ziemlich lebhafter Markt.*) Aber die Preise überstiegen wenigstens um das Dreifache den wirklichen Wert der Ware.

Während auf diese Weise das linke Flügelkorps Sir Hopes mit der Einschließung und Belagerung Bayonnes beschäftigt war, hatte Wellington das Heer des Marschalls Soult langsam aber unaufhaltsam in östlicher Richtung zurückgedrängt.

Der eiserne Ring, welcher Napoleons Heere und seine Herrschaft umklammerte, zog sich immer enger zusammen.

Dank Blüchers nie rastender Energie drangen die Heere der verbündeten Monarchen unter vielen blutigen Kämpfen unaufhaltsam gegen Paris vor und

*) In der englischen Armee kannte man zu jener Zeit nur Magazinverpflegung. Fouragiert wurde — auch in Feindesland — nicht.

zogen am 31. März siegreich in die alte Königsstadt, das Herz Frankreichs, ein. Am 2. April schon erließ die dort gebildete provisorische Regierung ein Dekret, durch welches Napoleon der Krone, jedes Mitglied seines Hauses des Rechts auf dieselbe verlustig erklärt wurde.

April 1814. Napoleon unterzeichnete am 11. April die Entsagungsurkunde und trat am 20. April die Reise nach der Insel Elba an, die ihm zum Aufenthalt angewiesen war.

Die Nachrichten von diesen, bald die ganze Welt bewegenden Ereignissen kamen leider erst sehr verspätet auf dem südfranzösischen Kriegsschauplatz an.

Am 11. April 1814 griff Wellington das in außerordentlich starker Stellung bei Toulouse befindliche französische Heer an und brachte ihm eine völlige Niederlage bei. Ein glänzender Sieg, aber ein völlig zweckloses Blutvergießen! Am Abend des 12. langten die Couriere mit den Beglaubigungsschreiben, die die Nachrichten von den Ereignissen in der Hauptstadt und von der Einstellung der Feindseligkeiten enthielten, aus Paris im Lager Wellingtons an.

Auch nach Bayonne gelangten, leider nicht offiziell, diese Nachrichten, doch sie wurden französischerseits völlig ignoriert; im Gegenteil, der Feind bewies sogar eine ganz besondere Regsamkeit.

Gefecht vor Bayonne am 14. April.

Am 14. April — die auf Vorposten befindlichen Linien-Bataillone der Brigade bei St. Etienne waren gerade tags zuvor durch eine englische Brigade der 5. Division abgelöst, während das Gelände zwischen Adour und der Straße nach Bordeaux durch das 2. leichte Bataillon besetzt war —, am 14. April also gegen 3 Uhr morgens, völlig überraschend, machten die Franzosen auf dem linken Adour-Ufer einen Scheinangriff, um eine halbe Stunde später, mit Ungestüm vordringend, die englischen Vorposten zwischen St. Etienne und St. Bernard über den Haufen zu werfen. Eine zweite Kolonne griff die Pikets des 2. leichten Bataillons an und trieb sie zurück.

Bald aber wurde das Gefecht wieder hergestellt. 4 Kompagnien des 2. Linien-Bataillons unter Major Chüden nebst drei Kompagnien des 1. leichten Bataillons, unter den Kapitäns v. Goeben, v. Gilsa und Leutnant v. Hartwig, warfen sich mit dem Bajonett mit solcher Wucht auf den Feind, daß in kurzem das schon verlorene St. Etienne wieder in ihrer Gewalt war. Englische Garden nebst 3 Kompagnien des 2. leichten Bataillons unter Kapitän Holzermann und Friedrich Wyneken schlugen sich mit gleichem Erfolge weiter rechts, so daß bis zum Nachmittag das ganze verlorene Terrain wieder zurückerobert war.

Die Franzosen erneuerten wiederholt noch den Kampf, wurden aber immer wieder zurückgewiesen. Gegen 6 Uhr abends schwieg das Feuer.

Die Verluste in diesem so völlig überflüssigen Kampfe waren außerordentlich schwer.

Von der Legion waren 5 Offiziere und 54 Mann geblieben, 11 Offiziere

und 105 Mann verwundet. Hiervon entfiel die größte Zahl auf das 2. leichte Bataillon, von welchem die Kapitäns Friedrich Wyneken*) und Georg v. Wackerhagen, der gleichzeitig in die Hände des Feindes fiel, sowie der Leutnant Ludwig Behne schwer verwundet wurden. Von der Mannschaft waren 20 geblieben und 43 verwundet, 29 vermißt. Beim 1. leichten Bataillon waren der Kapitän Friedrich Hülsemann und Leutnant Wollrabe schwer, sowie Kapitän Christian Wyneken leicht verwundet. 7 Schützen waren geblieben, 16 verwundet, 1 wurde vermißt. Fürwahr blutige Opfer, die in Anbetracht ihrer Nutzlosigkeit im hohen Grade bedauerlich waren!

Die Belagerung und der damit verbundene in hohem Grade aufreibende Vorpostendienst dauerte noch bis zum 22. April an. Dann endlich entschloß sich der Kommandant der Festung zum Abschluß eines Waffenstillstandes. Am 27. erhielt General Thouvenot die offizielle Mitteilung von den Ereignissen in Paris. Am nächsten Tage wehte die weiße Flagge von der Citadelle vor Bayonne, und die Geschütze der Festung verkündigten mit 300 Schüssen die Wiederherstellung des alten Königtums.

Am 30. Mai wurde der Friede zu Paris abgeschlossen. Bis aber alle Befehle und Anordnungen gegeben waren, den französischen Boden zu räumen und die Truppen in Marsch zu setzen oder einzuschiffen, war noch eine geraume Zeit erforderlich. Mai 1814.

Noch volle acht Wochen verweilte die leichte Brigade vor Bayonne und in seiner unmittelbaren Umgebung. Sonderlich angenehm kann dieser Aufenthalt bei im allgemeinen schlechten, überfüllten Quartieren und mit Rücksicht auf den herrschenden Mangel und die hohen Preise nicht gewesen sein. Freilich war es schon nach Abschluß des Waffenstillstandes Offizieren und Mannschaften gestattet worden, Bayonne zu besuchen. Diese Erlaubnis mag wohl einige Abwechselung in das einförmige Lagerleben gebracht haben. Sie hatte aber auch ihre Schattenseiten. Das gekränkte Ehrgefühl der französischen Offiziere als Unterlegene gab zu häufigen Reibungen mit den Offizieren der Alliierten und zu Beleidigungen derselben Anlaß, die nicht selten im Zweikampf ihren Austrag fanden. Besonderes Aufsehen erregte ein Duell des Leutnants v. Düring vom 5. Linien-Bataillon mit einem französischen Stabsoffizier. Letzterer — so wenigstens überliefert die Chronik — hatte sich zu dem Waffengange in prahlerischer Weise mehrere Damen eingeladen, damit sie sehen sollten, „wie er einen britischen Offizier niederschösse"! Der Ausgang der Sache war aber ein anderer. Düring streckte den Gegner beim ersten Kugelwechsel tot zu Boden.

Diese an sich höchst bedauerliche Affäre, hatte wenigstens die heilsame Folge, daß sie den Franzosen zur Lektion diente, und ihr Benehmen in anerkennendster Weise regulierte.

---

*) Kapitän Friedrich Wyneken, ein ausgezeichneter Offizier, ward noch durch eine der letzten Kugeln sehr schwer verwundet. Er genoß allgemeine Liebe und Achtung in der ganzen Brigade, und als man ihn einige Tage später auf einer Bahre am Lager vorbeitrug, traten die Mannschaften beider leichten Bataillone vor ihre Zelte und brachten ihm ein dreimaliges Hurra.

Die Divisions- und Brigadeverbände wurden zu dieser Zeit aufgelöst. In der britischen Armee bestanden dieselben damals nicht dauernd, sondern sie wurden nur für die Zeit eines Krieges oder während desselben geschaffen. Die höheren Offiziere führten daher im Frieden, wenn ihnen nicht für besondere Zwecke ein Kommando übertragen war, ein solches überhaupt nicht. So stand General v. Alten, nachdem seine leichte Division aufgelöst war, gewissermaßen in der Luft. Geführt wurde er als kommandierender Oberst des 1. leichten Bataillons, ohne daß ihm aber die Kommandoführung desselben obgelegen hätte. Ein Adjutant stand ihm nicht mehr zu; er bedurfte auch eines solchen nicht. Sein „Aide de Camp", Major Baring, trat daher in die Front zurück. Er übernahm das Kommando des 2. leichten Bataillons, dessen Führer, Major Hurtzig, am 11. März des Jahres zu St. Jean de Luze verstorben war. Oberst Colin Halkett, welcher zuletzt eine Brigade bei dem in Holland operierenden Korps befehligt hatte, wurde, wie Alten beim 1., so beim 2. leichten Bataillon geführt.

Die Bezeichnung „leichte Brigade" erhielt sich zwar im Gebrauch, der tatsächliche Verband der Bataillone hörte aber auf. Der Brigadeführer, Oberstleutnant Louis v. dem Busche, übernahm die Führung des 1. leichten Bataillons.

Juni 1814. Am 19. Juni war es, als endlich den leichten Bataillonen die lang ersehnte Ordre zuging, daß sie am nächsten Tage sich nach Bordeaux in Marsch setzen sollten, um auf der Gironde nach England eingeschifft zu werden. Die Infanterie des Belagerungsheeres nahm den Weg über St. Vincent nach Bordeaux.

Am 20. Juni also, an welchem Tage in London die feierliche Proklamierung des Friedensschlusses stattfand, verließen in frohester Stimmung die Schützen-Bataillone die Gegend vor Bayonne und damit eine Stätte, wo die Erfüllung ihrer Pflichten viele Wochen hindurch den höchsten Grad der Anspannung gefordert hatte, und wo so mancher Kamerad, der hier den Heldentod gestorben, unter dem kühlen Rasen schlummerte.

„Der stets eigentümliche Sinn der Legion in unverdrossener Ausrichtung jedes Dienstes bewährte sich auch hier unverändert."*)

Der Marsch führte die Brigade in den nächsten Tagen durch das Departement Des Landes, eine wenig kultivierte, bald morastige, bald waldige Gegend; doch waren die Wege bei der trockenen Jahreszeit nicht schlecht.**) Über Castello, La Harie, Bouherie und Le Muret, wo die Bataillone Nachtquartiere nahmen, erreichten sie am 25. Juni Bellevue, eine freundliche, weinreiche Gegend. Am nächsten Tage passierte man unter klingendem Spiel Bordeaux, um nach Blanquefort, eine starke Stunde nördlich Bordeaux, zu marschieren, wo die Brigade das Zeltlager einer englischen Division, die kurz vorher eingeschifft war, vorfand. Hier verblieben die Schützen wieder einige Zeit, da die Vorbereitungen für den Transport noch nicht beendet.

---

*) Tagebuch des Kapitäns Rautenberg.

**) Diese Gegenden gleichen sehr unserer Lüneburger Haide. Die Einwohner sind indessen weniger aufgeklärt und die Mannsperson noch in der alt eigentümlichen Sitte dieses Landes, der Stelzen sich zu bedienen. (Derselbe.)

Am 7. Juli mußten die Bataillone die Mannschaften, welche aus Brabant, den Rheinprovinzen, Süddeutschland oder der Schweiz zu Hause waren, nachdem ihnen die Reisekosten vergütet, entlassen. Diese Anordnung erregte Aufsehen und Bedauern in der Legion. Waren es doch meist sehr gute Elemente, die den Kompagnien verlustig gingen, und sank deren Stärke erheblich. Vor allem aber erschien diese Maßnahme als der erste Schritt zur nicht fernen Auflösung des Deutschen Korps. Juli 1814.

Am 11. Juli brachen die leichten Bataillone sowie das 1., 2., 4. und 5. Linien- und das Braunschweig-Ölssche Bataillon, welche alle hier vereinigt waren, aus dem Lager auf, um in Pauillac eingeschifft zu werden. Durch unabsehbare Flächen von Weinfeldern marschierend, erreichte man St. Helena, wo ein Biwak bezogen wurde, und am nächsten Tage Pauillac, wo man abermals die Nacht im Biwak zubrachte.

Am 13. Juli nachmittags wurden die leichten Bataillone auf drei Transportschiffen verladen, die sie zu dem englischen Kriegsschiffe „The Impregnable" führten, das seines Tiefgangs wegen in die Gironde-Mündung nicht weiter als bis Royan einlaufen konnte.

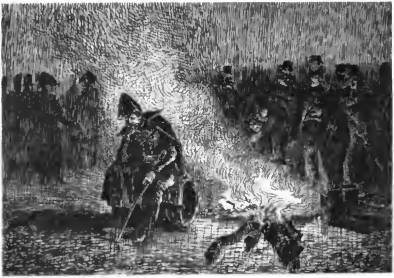
Am 15. Juli sagte man Frankreichs Küsten Lebewohl. Die Überfahrt verlief ohne jeden Unfall und auf die angenehmste Weise. Die Offiziere führten eine eigene Messe an Bord, wozu man schon von Bordeaux und Pauillac, aus der Gegend des roten Weines, das Erforderliche mitgenommen hatte. Das Leben war das kameradschaftlichste, auch mit der Besatzung. Man fühlte sich in der gehobensten Stimmung in dem Bewußtsein, der heiligen Sache, der man sich geweiht, der Befreiung des Vaterlandes, zum Siege verholfen zu haben.

Auch an Vergnügungen scheint es auf dieser Seefahrt nicht gefehlt zu haben, denn der Kapitän hatte einer Seiltänzergesellschaft die freie Überfahrt nach England gestattet.

Eintreffen in England und Verlegung der leichten Bataillone nach den Niederlanden.

Am 23. Juli ging der „Impregnable" auf der Reede vor Spithead vor Anker. Am 27. fand die Ausschiffung statt und die Bataillone marschierten sofort nach den bekannten Baracken von Bexhill ab. Über Brighton erreichten die Schützen am 1. August Bexhill, wo sie zuerst von den zu den Depots der Brigade gehörigen Kameraden begrüßt, und dann von der Einwohnerschaft der Stadt und Umgegend mit den Ehren und der Bewunderung empfangen wurden, die „ihrem ausgezeichneten Benehmen und ihrem stets ruhmwürdigen Verhalten gebührten".

An diesem Tage fand in allen Landen des vereinigten Großbritannien eine große Siegesfeier statt. Die in London soll alles Erdenkliche an Pracht übertroffen haben. Unter anderen Sehenswürdigkeiten im Great Park waren dort die Namen der Generale, die sich ganz besonders ausgezeichnet, in riesigen Transparenten zu lesen. Auch der Name des langjährigen Führers der leichten Brigade, Carl v. Alten, war darunter. August 1814.



Der Feldzug von 1815 und die Auflösung der Legion 1816.

Napoleon hatte von Elba aus, ungeachtet der Beaufsichtigung durch englische und französische Kriegsschiffe, geheime Verbindungen mit Frankreich unterhalten und im Vertrauen auf die mißvergnügte Stimmung des französischen Volkes, dessen Liebe sich Ludwig XVIII. bisher nicht zu erringen verstanden hatte, insbesondere aber bauend auf die unbedingte Anhänglichkeit der Armee zu seiner Person, beschlossen, einen Versuch zur Wiedererlangung seiner Herrschaft zu machen.

Am 26. Februar hatte er sich zu Porto Ferrajo eingeschifft und am 1. März bei Cannes Frankreichs Boden betreten. Zündende Aufrufe Napoleons an die Franzosen und an das Heer verfehlten nicht ihre Wirkung. Sein Zug durch
März 1815. Frankreich wurde bald zum Triumphzug. Am 20. März zog Napoleon in Paris ein. König Ludwig war in der Nacht vorher nach Gent geflüchtet. Napoleon war wieder Frankreichs Herrscher.

Nachdem der Kaiser vergeblich versucht hatte, mit dem Wiener Kongreß in friedliche Verhandlungen zu treten, betrieb er ohne Verzug gewaltige Rüstungen.

Die Repräsentanten der Mächte Europas hatten am 25. März erklärt, daß sie entschlossen seien, den Vertrag von Paris um jeden Preis aufrecht zu erhalten, und daß alle sich dazu verbänden, die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis Bonaparte niedergeworfen und für immer unschädlich gemacht sei.

Sofort wurde der Operationsplan festgestellt. Die niederländische Armee unter Wellington und die niederrheinische, die Preußen unter Blücher, sollte von der belgischen Grenze her, die oberrheinische, Österreicher und deutsche Bundestruppen unter Schwarzenberg, von der Schweiz aus auf Paris vordringen. Die Mittelrheinische, die Russen, unter Barclay de Tolly, hatte die Verbindung zwischen beiden zu halten, während die Italiener unter Frimont auf Lyon marschieren sollten.

Jetzt erwies sich die Okkupation der Niederlande als von hoher Bedeutung. Diese und die Energie, mit welcher Preußen alsbald die Kriegsrüstungen betrieb, machten es möglich, daß schon im Mai zwei starke Heere, die Niederländische mit 75 000 Mann und Blüchers Armee mit 116 000 Mann, bereitstanden, die französische Grenze zu überschreiten. Dies auszuführen, zögerte man jedoch. Man wollte erst die Ankunft der Österreicher und Russen erwarten, die Ende Juni und Anfang Juli die Grenze erreichen sollten.

An eine Offensive Napoleons glaubte man in den Kabinetten, von denen zu damaliger Zeit so oft in unheilbarer Weise die Kriegführung beeinflußt wurde, nicht.

Blüchers und Wellingtons Truppen standen daher noch im Juni in weit auseinander liegenden Kantonnements. Sie früher zusammenzuziehen, als vor dem unmittelbaren Beginn der Feindseligkeiten, erlaubte die Verpflegungsfrage nicht.

Die Preußen bildeten den linken Flügel der beiden Armeen in der Gegend von Charleroi, Namur, Cinay und Lüttich, während die niederländische Armee als rechter Flügel hinter der Linie Gent—Quatre-Bras stand.

Lord Wellington war, vom Wiener Kongreß herbeieilend, am 4. April in Brüssel eingetroffen, wo er sein Hauptquartier aufschlug und den Oberbefehl übernahm. Sein Heer setzte sich bunt zusammen aus Engländern, Hannoveranern, Niederländern, Braunschweigern und Nassauern. Davon waren nur 33 000 Briten, während 23 000 der hannoverschen Armee, 7000 der deutschen Legion und der Rest den anderen vorgenannten Kontingenten angehörten.

Die Truppenteile der hannoverschen Armee, die der Niederländer und das nassauische Korps bestanden großenteils aus neugebildeten und wenig geübten Regimentern. Dagegen waren die Truppen der Legion als Kerntruppen im besten Sinne des Worts anzusehen. Um so bedauerlicher war es, daß sie infolge der zahlreichen Entlassungen der letzten Zeit so geringe Stärkezahlen aufwiesen.

Am 9. März war zu den leichten Bataillonen nach Tournai die Kunde gekommen von Napoleons Rückkehr nach Frankreich, und die Offiziere, die gerade zu dieser Zeit die Sorge um ihre Zukunft besonders beschäftigte, brachten „dem lieben kleinen Boney", wie sie damals den Kaiser nannten, ein dreimaliges Hurra; groß war die Freude, als der nächste Tag die Bestätigung dieser, anfangs doch mit Zweifeln aufgenommenen Nachricht brachte.

Am 19. März schon erging Befehl an die Truppen, sich „feldbereit" zu halten und bereits am folgenden Tage wurden nach Dünkirchen hin, also der Grenze zu, die ersten Pikets gegeben und die Torwachen verstärkt. Am 29. März

marschierten die leichten Bataillone behufs engerer Versammlung nach Courtray
April 1815. (Kortryk) in Flandern, wurden aber schon am 15. April in die Gegend bei Oudenarde verlegt.

Einige Tage vorher war die Anfrage an die Offiziere der Legionstruppenteile gekommen, wer von ihnen geneigt sei, in die hannoversche Landwehr überzutreten.

In dieser fehlte es durchaus an kriegserfahrenen Offizieren und Unteroffizieren. Viele der Bataillone hatten überhaupt noch nicht im Feuer gestanden.

Die Offiziere verhielten sich fast durchweg ablehnend einem solchen Übertritt gegenüber; die wenigsten wollten in dem Momente, als ein blutiges Ringen wieder in Aussicht zu stehen schien, ihre ihnen teuer gewordenen Truppenteile verlassen. So kam es, daß eine große Anzahl Offiziere wie Unteroffiziere gegen ihren Willen abkommandiert wurde, ein Gebot, welchem sie als Soldat gehorchen mußten.

Diese Chargen, 90 Offiziere und 104 Unteroffiziere, waren bei ihren
Mai 1815. Truppenteilen entbehrlich geworden, weil durch eine am 12. Mai eintreffende Ordre, datiert Brüssel, den 25. April 1815, bei den Legions-Bataillonen mit Rücksicht auf den sehr geringen Mannschaftsstand der Kompagnien, deren Zahl von zehn auf sechs reduziert und die Mannschaft der aufgelösten Kompagnien auf die anderen verteilt worden war. Auch jetzt zählte eine Kompagnie kaum über 100 Köpfe.

Vom 1. leichten Bataillon wurden die Kapitäns Hülsemann und Rudorff, die Leutnants Schaedtler, Wahrendorff, v. Hartwig, Breymann, de Miniussir, Fähnrichs Rubenz und Best von diesem unerwünschten Lose betroffen; sie verließen am 16. Mai ihr Bataillon, sich zu ihren neuen Truppenteilen zu begeben. Die zu den hannoverschen Truppen abkommandierten Offiziere vom 2. Bataillon waren: Major Martin, Kapitän Stolte, Leutnant Hurtzig und Döring sowie die Fähnrichs Friedrich, Knop und Mejer.

Die leichten Bataillone hatten inzwischen mehrfach die Quartiere gewechselt. Seit dem 10. Mai lag das 1. Bataillon in Ecaussines Lalaing, das 2. in Ecaussines d'Enghien unweit Soignies. Mitte April hatte Lord Wellington die Ordre de Bataille für den kommenden Feldzug erlassen, welche die Zuteilung der Legionstruppenteile zu größeren Verbänden zur Folge hatte. Durch dieselbe wurde den beiden Schützen-Bataillonen eine Stellung unter Vorgesetzten angewiesen, mit denen sie ein Band auf langjähriger Bekanntschaft beruhender gegenseitiger Achtung fest vereinte. Sie wurden mit dem 5. und 8. Linien-Bataillon in einer Brigade verbunden, der 2. der Legion, die der ehemalige Kommandeur des 1. leichten Bataillons, der Oberst Christian v. Ompteda, befehligte. Diese Brigade war mit der 5. englischen unter Generalmajor Sir Colin Halkett und der 1. hannoverschen unter Generalmajor Graf Kielmannsegge zur 3. Division unter dem Kommando des Generalleutnants Carl v. Alten vereint. Die 3. Division gehörte dem 1. Armeekorps unter Befehl des jugendlichen Prinzen Friedrich von Oranien an.

Armee der Niederlande. Mai 1815.

Kavallerie:

Generalleutnant Graf v. Uxbridge.

8 Brigaden, im ganzen 23 Regimenter.

Infanterie:

1. Armeekorps, Prinz Friedrich von Oranien.

1. Division, Generalmajor Cooke.

3. Division, Generalleutnant v. Alten.	2 Batterien	
	5. englische Brigade General C. Halkett	8 englische Bataillone
	2. Brigade K. d. L. Oberst v. Ompteda	1. leichtes Bataillon K. d. L.
		2. „ „ „ „ „
		5. Linien- „ „ „ „
		8. „ „ „ „ „
	Hannoversche 1. Brigade General Graf Kielmannsegge	Feld-Bataillon Herzog von York
		„ Bremen
		„ Verden
		„ Grubenhagen
		„ Lüneburg.

Niederländische Truppen.

2. Armeekorps, Generalleutnant Lord Hill.

2. Division. 4. Division.

Niederländische Truppen.

Reserve.

5. Division. 6. Division.

Braunschweigisches Korps, Herzog von Braunschweig.

Hannoversches Reservekorps, Generalleutnant v. der Decken.

(Diente zur Besatzung niederländischer Festungen.)

Schon lange Wochen war die niederländische wie auch die preußische Armee zum Einmarsch in Frankreich bereit.

Im April schon hatte Wellington an den englischen Gesandten in Wien geschrieben: „Es ist von Wichtigkeit, keine Zeit zum Beginn der Offensivoperationen zu verlieren. Möchten sich doch die Minister der verbündeten Mächte sowie die erlauchten Monarchen von dieser Notwendigkeit überzeugen!"

Der feurige Blücher aber und sein genialer Generalstabschef Gneisenau waren noch ungeduldiger.

Blücher berichtete am 4. Juni an den König: „. . . . Die lange Verzögerung des Anfangs der Feindseligkeiten halte ich für höchst nachteilig!" — und am 12. Juni: „Das zögernde System von unserer Seite verschafft ihm (Bonaparte) erst die Heere, die wir dann mit vielem Blut bekämpfen müssen."

Aber die hohe Diplomatie, „die Federfuchser", wie Blücher sie nannte, stand einer energischen Offensive so lange im Wege, bis die Alliierten selbst die Angegriffenen waren.

Juni 1815. Seit Anfang Juni war das 2. Korps der Wellingtonschen Armee, deren rechten Flügel bildend, um Ath versammelt, das 1. Korps, als linker Flügel, zwischen Braine le Comte und Nivelles. Die Reserve stand bei Brüssel, das Kavalleriekorps bei Grammont. Blüchers Heer schloß sich links daneben an; das I. Korps vorgeschoben an die Sambre bei Charleroi, das II. bei Namur, das III. bei Cinay und das IV. bei Lüttich.

Die drohende Versammlung der Verbündeten an der Grenze veranlaßte Napoleon, obgleich seine Rüstungen noch lange nicht beendet waren, dennoch, die Offensive zu ergreifen, um Blücher und Wellington, denen er nach ihrer Vereinigung nicht gewachsen gewesen wäre, einzeln anzugreifen und zu schlagen.

Am 14. Juni stand sein Heer in drei einander naheliegenden Lagern unweit der Sambre; der rechte Flügel, 16 000 Mann, vorwärts Philippeville, die Mitte, 66 000 Köpfe, zwischen Beaumont und der Grenze, und die linke, 44 000 Mann, auf beiden Seiten von Solré sur Sambre.

Blücher erhielt am Abend des 14. Juni die Meldung, daß vor seinem rechten Flügel große feindliche Massen beobachtet wären. Er war jetzt überzeugt, daß Napoleon angreifen und seinen Vormarsch auf Charleroi richten würde. Er traf daher Maßnahmen, seine Korps zu konzentrieren.

Nicht zu gleicher Erkenntnis gelangte Wellington zu dieser Stunde. Er hielt die Angriffsrichtung über Mons gegen Brüssel für ebenso wahrscheinlich. Er ließ seine Truppen sich daher zunächst innerhalb der Divisionsverbände sammeln, teilte jedoch Blücher mit, daß er erforderlichenfalls sein Heer 24 Stunden nach dem ersten Kanonenschuß je nach Umständen bei Quatre-Bras oder bei Nivelles konzentriert haben würde.

Am 15. Juni früh setzte sich die französische Armee in Bewegung. Nach lebhaftem Widerstande wurde die Sambre überschritten und Charleroi, Gosselies und Gilly dem preußischen Avantkorps unter Zieten entrissen. Von Gosselies aus schob Napoleon sein linkes Flügelkorps unter Marschall Ney auf der Straße nach Brüssel vor, um sich gegen Wellington zu sichern und gleichzeitig ihn an der Vereinigung mit den Preußen zu hindern.

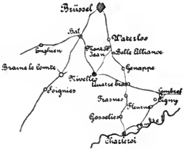
Nördlich Gosselies bei Quatre-Bras kreuzen sich die Chausseen von Charleroi nach Brüssel und von Nivelles nach Namur. Diesen Punkt, was es auch kosten möge, in Besitz zu nehmen, hatte Ney von Napoleon Befehl.

Vorwärts von Quatre-Bras zu Frasnes war eine niederländische Brigade aufgestellt. Sie wurde gegen Abend von der französischen Avantgarde auf Quatre-Bras zurückgeworfen, womit sich Ney für den Tag begnügte.

Auch im Verlauf dieses Tages, des 15., hatte der britische Oberbefehlshaber noch nicht die Erkenntnis von der wahren Absicht des Feindes gewonnen. Erst eine des Nachts einlaufende Meldung überzeugte ihn, und nun gab er endlich die Befehle zum Aufbruch nach Quatre-Bras und Nivelles.

Im Zusammenhang mit diesen Vorgängen hatte die Brigade des Obersten v. Ompteda am 15. Juni Ordre bekommen, sich zum sofortigen Abmarsch bereit zu halten. Sie wurde daher bei Ecaussines Lalaing, wo der Brigadestab

und das 1. leichte Bataillon seit dem 10. Mai in Unterkunft lagen, am Abend des Tages versammelt und bezog hier ein Biwak. In der Nacht kam der Befehl zum Vormarsch auf Nivelles. In der ersten Morgendämmerung wurde angetreten und etwa um 10 Uhr vormittags dieser Ort erreicht. In Erwartung weiterer Befehle wurde auf der Straße Halt gemacht. Diese erfolgten bald, und die Brigade setzte ihren Marsch bis Quatre-Bras fort. Hier, auf dem Kreuzungspunkte der Straße, ließ Oberst Ompteda halten und die Gewehre zusammensetzen. Bald trafen auch andere Regimenter des 1. Korps ein, Truppen der 2. niederländischen Division Perponcher. Etwa eine Viertelstunde südlich Quatre-Bras stand in guter Position die niederländische Brigade des Prinzen von Sachsen-Weimar, die schon abends zuvor den ersten Angriff der Franzosen auszuhalten gehabt hatte.



Um 11 Uhr traf der Herzog v. Wellington in Person auf diesem Punkt ein. Er fand den Feind in der Umgegend vor Frasnes in anscheinend nicht bedeutender Stärke*) vor sich, dagegen erhielt er vom Fürsten Blücher Meldung, daß derselbe in eine Stellung bei Sombref gerückt sei, und der Feind mit Macht gegen ihn vordringe. Im scharfen Ritt begab sich sofort der britische Feldherr zum Feldmarschall Blücher, den er mit seinem Stabe bei der zwei Stunden von Quatre-Bras entfernten Windmühle von Bry auf der Höhe von Busy antraf.**) Hier erfuhr er, daß der preußische General die Absicht habe, eine

*) Ney, der zu dieser Stunde nur drei Divisionen versammelt hatte, wartete, zum Glück für die Alliierten, auf die Ankunft des ihm zugesagten Erlonschen Korps; dasselbe traf jedoch nicht ein, da es von Napoleon wieder zurückberufen wurde.

**) Der Kaiser wurde, wie immer, mit jubelndem „Vive l'empereur!“ begrüßt, welches bis zu unseren Truppen herüberscholl. Ebenso ertönte zu derselben Stunde wiederholter Hurraruf in unseren Reihen, mit welchem wir zuerst unseren Feldmarschall Vorwärts und bald darauf auch Wellington begrüßten.

Die Anhöhe von Busy, genau zwischen Bry und Ligny gelegen, gewährt einen freien Überblick des Terrains bis Fleurus und bildet den höchsten Punkt der rückwärts von Ligny sich erhebenden Anhöhe. Von diesem Punkte aus wurde von den Offizieren des Blücherschen Generalstabes Napoleon mit seinem Gefolge genau beobachtet, als er von der Windmühlenhöhe de Cendre das vor Fleurus sich ausbreitende Schlachtfeld überblickte.

Die Infanterie der 5. Brigade hatte an dem Gelände und dem Feldrain von Trois-Barrettes die Gewehre zusammengesetzt und nach angestrengtem Nachtmarsch sich in glühender Mittagssonne zu kurzer Rast gelagert, als bald nach 12 Uhr eine aufwirbelnde Staubwolke und Hufschlag einen Trupp Reiter ankündigte, welcher von Quatre-Bras her seinen Weg nach der Windmühle von Bry nahm. Allen voraus galoppierte spornstreichs, aber ohne Sporen, mit segelnden Armen, vorn übergebogen wie ein Jockey auf der Rennbahn, ein bürgerlich gekleideter Reiter im blauen Überrock, weißen Beinkleidern, weißer Halsbinde, ohne rasselnden Sarras an der Seite. Nur die Kopfbedeckung konnte für militärisch gelten; sie bestand in einem wie ein Kahnmodell geformten, niedrigen, schwarzen Klappfilzhut, mit rückwärts niedergebogenem Federbusch von

Schlacht anzunehmen, in der Erwartung, auf die Unterstützung der Engländer rechnen zu dürfen. Wellington sagte eine solche zu, jedoch mit Rücksicht darauf, daß seine Armee nicht vor Abend versammelt sein konnte, nur für den Fall, daß er selbst nicht bei Quatre-Bras angegriffen werden würde.

Als der Herzog um 3 Uhr wieder bei Quatre-Bras eintraf, fand er dort den Kampf in vollem Gange.

An demselben teilzunehmen, war der Brigade Ompteda, obgleich als erster geschlossener Truppenkörper auf dem Schlachtfelde eingetroffen, nicht beschieden. Es hatte geschienen, als ob Ney Miene machte, mit einem Korps die rechte Flanke der britischen Armee zu umgehen und so die Straße über Nivelles nach Brüssel zu gewinnen. Es wurden daher sofort Gegenmaßregeln getroffen. Die Brigade Ompteda, als nächste zur Hand, wurde beordert, eine Strecke desselben Weges, den sie soeben gekommen war, wieder zurückzulegen.

Auf diesem Marsch begegneten der Brigade — es mochte zwischen 2 und 3 Uhr sein — Truppen der 5. Division des Reservekorps, und bald auch die Braunschweiger, welche im Eilmarsch dem Gefechtsfeld zueilten.

Eine kurze Strecke über Nivelles hinaus, bei dem Dorfe Arquenes auf der Straße nach Mons, ging die Brigade links von der Heerstraße ab und nahm eine geeignete Bereitschaftsstellung. Bald darauf stellte sich im Rücken der Brigade eine Division Niederländer als zweites Treffen auf.

Von Quatre-Bras her verkündete lebhafter Kanonendonner einen ernsten Kampf, aber der auf der Flanke erwartete Feind erschien nicht. Wahrscheinlich hatte man sich auf französischer Seite von den getroffenen Gegenmaßregeln überzeugt und die beabsichtigte Umgehung eingestellt. Gegen Abend trat daher die Brigade ihren Rückmarsch auf Quatre-Bras an, traf dortselbst etwa um 10 Uhr unter dem Verhallen der letzten Kanonenschüsse ein und lagerte die Nacht mit ihren kampfermüdeten Kameraden auf dem Schlachtfeld. Die Schützen, welche 17 Stunden auf dem Marsche zugebracht und während dieser Zeit außer wenigem trockenen Zwieback kaum Nahrung zu sich genommen hatten, sanken jetzt erschöpft zu Boden und priesen sich glücklich, im Biwak und in der Stille der Nacht einige Ruhe zu finden.

Juni 1815. Ein heftiger Kampf hatte sich bei Quatre-Bras abgespielt. Die verbündeten Truppen waren eben daran gewesen, Neys Übermacht zu erliegen,

---

schwarzen Hahnenfedern. An der linken Seitenfläche des Hutes waren verschiedenartige Kokarden angebracht; eine große schwarze bezeichnete den englischen, eine schwarze mit rotem Kreuze den portugiesischen, eine rote den spanischen und eine orangenfarbene den niederländischen Dienst; im Fluge war der Herzog Wellington erkannt, dem wir ein lautes „Hurra!" zuriefen.

Nicht minder fabelhaft als sein Anzug erschien den, an das „ordonnanzmäßige" gewöhnten, preußischen Soldaten der Anzug der Begleiter des britischen Feldherrn. Während wir in der ausgepolsterten Uniform mit steifer Halsbinde und steifem Kragen, „in drangvoll fürchterlicher Enge eingekeilt," aushalten mußten zum Ersticken, ritten die Engländer mit aufgeknöpfter Uniform, losem seidenen Halstuch mit elastischer Feldbinde, an der Seite einen Kindersäbel, der nicht wie die unsrigen in eiserner Scheide dem Pferde die Schenkel zerschlug. Gegen die brennenden Sonnenstrahlen suchten einige durch Fächer und Schirme aus Blättern, andere durch Sonnen- und Regenschirme sich zu schützen. (Dr. Friedrich Förster, Ligny und Waterloo.)

wäre nicht zur rechten Zeit — gegen 6 Uhr abends — General Alten mit der 5. britischen und 1. hannoverschen Brigade seiner Division, und etwas später die britische Garde eingetroffen, welche in blutigem Ringen das Gefecht wieder herstellten.

Die Alliierten waren Herren des Schlachtfeldes geblieben, wenngleich mit schweren Opfern. Sie zählten 4500 Tote, Verwundete und Vermißte, wovon 17 Offiziere und 380 Mann auf die fünf hannoverschen Bataillone entfielen. Der französische Verlust war ein annähernd gleicher.

Ganz besonders wurde auf verbündeter Seite der Tod des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig, des Vorkämpfers deutscher Freiheit, beklagt, der an diesem Tage von tödlicher Kugel getroffen, seine Heldenseele aushauchte.

So war also der Herzog v. Wellington an diesem Punkt Herr der Situation geblieben. Nicht aber war er in der Lage gewesen, dem preußischen Heere die so nötige Unterstützung zuteil werden zu lassen. Der zu späte Aufbruch seiner Armee rächte sich bitter. Erst gegen Ende des Kampfes, zum Teil noch in der Nacht bis zum anderen Morgen, trafen die noch fehlenden Teile des Heeres bei Quatre-Bras ein.

Die preußische Armee hatte daher nicht dem feindlichen überlegenen Ansturm stand zu halten vermocht.

Noch einmal war das Kriegsglück dem Eroberer günstig gewesen, als er am 16. Juni Blücher in der Schlacht bei Ligny,*) die den Preußen 12 000 Tote und Verwundete kostete, aufs Haupt geschlagen hatte. Aber es war dies auch der letzte Schlachtenlorbeer, den Bellona um das Haupt des früher unüberwindlichen Imperator wand.

Gneisenaus denkwürdiger, genialer Befehl am 16. abends, als Blücher für gefallen gilt, den Rückzug über Tilly nach Wavre zur Vereinigung mit den Engländern auszuführen, statt auf der eigentlichen Rückzugslinie nach Namur,**) Blüchers „Vorwärts", jenes Vorwärts, das — einzig in der Kriegsgeschichte — seine geschlagene Armee 48 Stunden später unter den ungünstigsten Umständen schon wieder auf das Schlachtfeld zur Entscheidung führt, und schließlich Wellingtons und seines Heeres unübertroffene zähe Ausdauer —, an der Vereinigung dieser Faktoren scheitert selbst eines Napoleons Genie und besiegelt sich sein Schicksal. Zwei Tage nach dem Erfolg des 16. Juni wird bei Waterloo oder Belle-Alliance das französische Heer bis zur Vernichtung geschlagen.

Wellington hatte erst am 17. in der Frühe von dem unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Ligny sowohl wie auch von dem Rückzuge der Preußen auf Wavre erfahren, gleichzeitig aber auch, wie wenig das preußische Heer noch sein Führer entmutigt sei.

Es war dem britischen Feldherrn klar, daß er sein Heer in Abmarsch nach Norden setzen mußte, wollte er sich nicht der Gefahr aussetzen, von Napoleons

*) Ligny war das Zentrum Blüchers, das von den Franzosen durchbrochen wurde.

**) Die Verbindung nach dem Rhein.

ganzer Macht angegriffen zu werden und die Verbindung mit den Preußen zu verlieren. Er gab alsbald die nötigen Befehle, ließ aber zugleich den Marschall Blücher wissen, daß er den 18. in einer Stellung bei Mont St. Jean eine Schlacht annehmen würde, falls Blücher ihm mit einem Teil seiner Armee zu Hilfe kommen könnte. Dieser unverzagte Held aber sagte ihm nicht einen Teil, sondern sein ganzes Heer zu.

Am 17. bei Tagesanbruch wurden die Truppen zu Quatre-Bras durch einen Angriff auf ihre Vorposten unter die Waffen gerufen. Das Gros des Feindes verhielt sich jedoch ruhig, und um 11 Uhr vormittags setzte sich das Heer der Verbündeten in drei Kolonnen nach Norden in Bewegung. Das Korps des Prinzen von Oranien und die Reserve marschierten über Genappe nach Mont St. Jean, das 2. Korps über Nivelles nach Braine la Leud und die 3. Kolonne, nur Niederländer und eine hannoversche Kavallerie-Brigade, nach Hal zur Sicherung von Brüssel und der rechten Flanke.

General v. Altens 3. Division und genügende Kavallerie deckten den Rückzug der Armee.

Oberst v. Ompteda erhielt den Befehl, mit seiner Brigade einen detachierten Teil der Arrieregarde zu bilden, welcher neben den gewöhnlichen Zwecken der Nachhut auch zur Deckung der rechten Flanke der abmarschierenden Armee bestimmt war. Ein Nebenweg, der die Sehne des Bogens bildete, welche die Heerstraße von Quatre-Bras nach Genappe beschreibt, und der in des verfolgenden Feindes Gewalt sehr verderblich für den Rückzug hätte werden können, wurde seiner Einsicht und Tapferkeit anvertraut. Dieser Weg vereinigte sich dicht bei Bezy mit der großen Heerstraße nach Genappe.

Die Armee war längst im Rückmarsch und die feindliche Avantgarde nicht mehr fern, als Oberst v. Ompteda seine Brigade antreten ließ. Den Beschluß machte mit einigem Abstand das 2. leichte Bataillon unter Major Baring. Man war in der sicheren Erwartung, bald vom Feinde angegriffen zu werden. Doch folgte nur eine Kavallerieabteilung mit mehreren leichten Geschützen, die die Bataillone von Zeit zu Zeit aus respektvoller Ferne mit einigen unwirksamen Schüssen begrüßten. Als die Brigade das Dorf Bezy, ungefähr in gleicher Höhe mit Genappe, erreichte, ließ Oberst v. Ompteda den Ort besetzen, in der Absicht, dem Gros der Armee völlige Zeit zu gewähren, die Defileen der Straße von Genappe hinter sich zu bringen. Doch auch hier wurde die Brigade nicht ernstlich angegriffen und trat schon nach einer Stunde den weiteren Rückzug an.

Unterdessen war, nachdem der Morgen schwül und heiß gewesen, ein heftiger Gewitterregen niedergestürzt und hatte Weg und Felder dermaßen durchweicht, daß die Leute bis an die Waden in dem schweren Boden versanken und dadurch der Marsch eine bedeutende Verzögerung erlitt. Dieser unerwartete Zwischenfall hätte für die Brigade verderblich werden können. Als sie den Punkt erreichte, wo der von ihr benutzte Weg dicht hinter Genappe in die Heerstraße einmündet, brach schon ein französisches Ulanen-Regiment aus dem Ort hervor. Das 7. englische Husaren-Regiment versuchte die Lanzenreiter zurück zu werfen, allein ohne Erfolg. In diesem kritischen Augenblick, als die Brigade in Gefahr

schwebte, abgeschnitten zu werden, bewahrte der Brigadeführer seine volle Geistesgegenwart. Mit unerschütterlicher Ruhe traf er die zur Abwehr der Kavallerie nötigen Anordnungen. Nun aber warfen sich den Franzosen die englischen „Horse-Guards“ in unwiderstehlichem Angriff entgegen und schlugen sie in die Flucht. Hierdurch gewann die Brigade Zeit, die Chaussee vollends zu erreichen und sich in bester Ordnung und unbelästigt dem übrigen Teil der Arrieregarde anzuschließen.

Es war 8 Uhr abends, als die Schützen auf grundlosen Wegen, von unten bis oben mit Kot bedeckt, mit leerem Magen und todmüde auf dem Schlachtfelde des nächsten Tages, dem Plateau von Mont St. Jean, anlangten. Hier wurde dem 2. leichten Bataillon der Pachthof La Haye sainte zur Unterkunft angewiesen, während die übrigen Bataillone der Brigade Biwak bezogen. Die



Franzosen erreichten fast gleichzeitig die gegenüberliegenden Höhen bei Belle-Alliance. Sie eröffneten sogleich ein ziemlich lebhaftes Artilleriefeuer auf die letzten noch im Marsch befindlichen Truppen der Nachhut, das aber bald durch britische Geschütze zum Schweigen gebracht wurde.

Die Stellung, die der Herzog v. W e l l i n g t o n zum Schauplatz des verhängnisvollen Kampfes auserſehen hatte, lag auf einem sanft nach Süden abfallenden Höhenrücken, dicht südlich des Dorfes Mont St. Jean, woselbst sich die von Charleroi führenden Straßen vereinigen. Die erstere Straße durchschneidet gerade die Mitte dieses Hügelrückens.

Vor dem rechten Flügel dieser Position — etwa 500 Schritt vorwärts — liegt das große Vorwerk, Park und Schloß von Hougomont, vor dem Zentrum an der großen Straße nach Brüssel der Pachthof La Haye sainte und vor dem linken die Gehöfte Smouhen, La Haye und Papelotte. Alle diese Punkte, von denen sich die beiden erstgenannten als Schlüsselpunkte von W e l l i n g t o n s Stellung erweisen sollten, wurden mehr oder minder stark besetzt. Die Entfernung

von Braine la Leud, dem äußersten rechten, bis Papelotte, dem äußersten linken Flügel, betrug etwa 5000 Schritt.

Der britischen Stellung gegenüber, ungefähr 2000 Schritt entfernt, zog sich parallel derselben eine ähnliche Hügelreihe, hinter welcher Napoleon in der Nacht zum 18. sein Heer versammelt hatte. In der Mitte, an der Straße nach Brüssel, also genau La Haye sainte gegenüber, lag das Wirtshaus La Belle-Alliance.

Der britische Oberfeldherr verfügte für den nächsten Tag nur über etwa 60 000 Mann und 50 Geschütze. Die Angaben schwanken. Davon entfielen auf die Kavallerie 12 000 Reiter. Das Korps des Prinzen Friedrich der Niederlande, das am Morgen des 17. zur Sicherung der rechten Flanke nach Hal detachiert war, über 15 000 Mann, kam für die Schlacht nicht in Betracht. Der bunt zusammengesetzten Armee der Verbündeten, die eine große Zahl neu formierter, nicht kriegsgeübter Truppen aufwies, standen die schlachtengewohnten Veteranen Napoleons gegenüber, 74 000 Streiter, wovon 15 000 Reiter, mit 240 Geschützen. Ein Korps von 30 000 Mann unter dem Marschall Grouchy hatte der Kaiser — jedoch erst am Mittwoch, dem 17. Juni — zur Verfolgung der Preußen nachgesandt. Er glaubte Blücher in vollem Rückzug auf Namur und vermeinte, ihn in seine Berechnungen für den Schlachtentag des 18. gar nicht mehr hineinziehen zu brauchen. — Ein verhängnisvoller Irrtum!

Der preußische Feldmarschall hatte trotz strömenden Regens und grundloser Wege am 17. abends seine Armee bei Wavre versammelt und befahl hier für den 18., daß zur Unterstützung Wellingtons das I. Korps — Zieten — über Ohain, das IV. — Bülow — und das II. — Pirch — über St. Lambert in Flanke und Rücken der Franzosen marschieren sollten, während das III. Korps — Thielemann — gegen ein etwa folgendes feindliches die Stellung bei Wavre zu halten hatte.

Die Truppen Wellingtons wurden sofort nach ihrem Eintreffen dorthin dirigiert, wo ihr Platz in der Schlachtordnung des nächsten Tages sein sollte. Lord Wellington ordnete sein Heer in zwei Treffen.

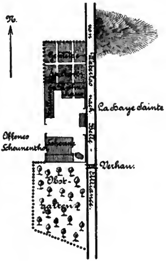
Die 3. Division des Generals v. Alten kam in die vordere Linie. Neben ihr rechts stand die Garde-Division des 1. Korps, links die 5. Division Picton. Die Brigaden Altens reihten sich einander an: Halkett, Kielmannsegge, Ompteda. Letztere Brigade, der noch eine Kompagnie hannoverscher Feldjäger beigegeben war, erhielt ihren Platz unmittelbar westlich der großen Straße nach Brüssel zugewiesen. Ihren linken Flügel, die Straße sichernd, bildete das 1. leichte Bataillon, während das 2. den schon erwähnten Pachthof La Haye sainte besetzt hielt.

Am Morgen vor der Schlacht nahmen von der 3. Division drei Batterien, hinter ihr zwei Kavallerie-Brigaden, Somerset und Dörnberg, Aufstellung unweit der Brüsseler Chaussee.

La Haye sainte liegt an dem südlichen Abfall des besetzten Höhenzuges, und hart westlich der Heerstraße nach Brüssel. Ein vorgeschobener Posten, dessen Besitznahme durch den Feind einem erfolgreichen Angriff auf die Hauptstellung

vorangehen mußte! Das Grundstück bildet ein Oblongum, dessen lange Seiten von Norden nach Süden gerichtet sind. Dem Feind zunächst liegt ein von Hecken umgebener Obstgarten, an den sich das von Hof- bezw. Hausmauern eingefaßte Gehöft anschließt, bestehend aus Scheune, Stall und Wohngebäude. Nach hinten stößt an das Gehöft ein Küchengarten, welcher an der Chaussee mit einer kleinen Mauer, sonst aber auch nur von einer Hecke umschlossen war.*)

Aus dem Hofe selbst führten zwei Türen und drei große Tore ins Freie, von denen das der Scheuer leider bereits von anderen Truppen zerschlagen und verbrannt war, ehe das 2. leichte Bataillon dort eintraf.



Major B a r i n g wie alle seine Untergebenen waren sich der Wichtigkeit der ihnen zugewiesenen Rolle voll bewußt. Um so bitterer mußte man beklagen, daß nicht nur die Verteidigungsmittel, den Posten haltbarer zu machen, höchst unzureichende waren, sondern daß das Bataillon sogar gleich nach dem Eintreffen auf höheren Befehl seine Zimmerleute nach dem Gehöft Hougomont schicken mußte. Da zum Unglück auch noch das mit Schanzzeug beladene Maultier des Bataillons am Tag zuvor verloren gegangen war, so war schließlich nicht eine Hacke geblieben.

Notdürftig wurden am anderen Morgen einige Verteidigungsanstalten getroffen. Im Hohlweg auf der Straße neben dem Gehöft wurde ein schwacher Verhau hergerichtet, Schießscharten und Auftritte an den Mauern angebracht und die Eingänge verrammelt. Das breite Scheunentor aber, den wichtigsten derselben zu verschließen, gebrach es an jeglichen Mitteln.

Aber eins hatten die Offiziere und Mannschaften des B a r i n g schen Bataillons vor den Kameraden des 1. leichten voraus. Sie fanden ein trockenes Unterkommen in den Gebäuden des Meierhofes und zu ihrer Überraschung in einem Stalle sogar noch einige Kälber, so daß sie keine Not litten.

Das 1. leichte Bataillon dagegen, wie auch alle Truppen des Heeres, soweit sie nicht Gehöfte besetzt hielten, brachten in ihren Biwaks eine wenig angenehme Nacht zu. Der Regen ging unaufhörlich nieder; Wachtfeuer zu unterhalten war daher schwierig. Der Boden war zu einem tiefen Brei zerstampft. Die meisten Regimenter hatten seit dem 15. wenig oder keine Lebensmittel mehr erhalten. Bis zum Anbruch des Morgens gestaltete sich die Lage der im Biwak vor Kälte und Nässe fast erstarrenden Truppen bis zum Übermaß unbehaglich und beschwerlich.

*) Wie Generalleutnant z. D. B o t h e zu Hannover mitteilt, fand er 1894 bei einem Besuch des Schlachtfeldes das Gehöft noch fast ebenso vor, wie es zu jener Zeit geschildert wird.

Der Kommandeur der Legions-Brigade, Oberst v. Ompteda, war einige Zeit lang in La Haye sainte gewesen. Nicht befriedigt durch die dort vorhandenen ungenügenden Verteidigungsanstalten, namentlich auch wegen des Fehlens jeglicher Artillerie dort, verbrachte er alsdann mit seinem Stabe, in seinen Mantel gehüllt, die Nacht am Stabswachtfeuer des von ihm früher kommandierten 5. Linien-Bataillons.

„Gern hätte ich ihm", so schreibt einer seiner Freunde, „eine wollene Decke als besseren Schutz gegen den fortdauernden Regen um die Schultern geworfen, wäre ich nicht von ihrer Zurückweisung im voraus überzeugt gewesen, da den Soldaten auf höheren Befehl die Benutzung ihrer Schlafdecken mit Rücksicht auf einen etwaigen nächtlichen Angriff untersagt war.

In ernster Ruhe und in tiefen Gedanken versunken, saß der Oberst schweigend da, wie einer von Ossians Helden, an dessen Geist die Ereignisse des nächsten Tages in Nebelgestalten vorüberzogen."*)

Einen günstigen Wetterumschlag verkündend, stieg das erste Morgenlicht des 18. Juni empor, bald die Beschwerden der Nacht über die Vorbereitungen zu dem nahenden Kampf vergessen machend. Man beeilte sich, die Feuer wieder zu entfachen und die Kleider zu trocknen. Die Gewehre wurden instandgesetzt, und wo an Lebensmitteln noch irgend etwas vorhanden war, verteilt und gekocht.

Mit Rekognoszierungen und Vorbereitungen vergingen die Morgen- und Vormittagsstunden. Die Regimenter nahmen die ihnen zugewiesenen Abschnitte ein.

Major Baring traf die zur Besetzung und Verteidigung von La Haye sainte erforderlichen Maßnahmen. Sein Bataillon zählte nur 18 Offiziere und, die Unteroffiziere eingeschlossen, 376 Mann. Er postierte drei Kompagnien in dem Obstgarten, zwei in den Gebäuden und eine hinten in dem Küchengarten. Unmittelbar vor Beginn der Schlacht wurden vom 1. leichten Bataillon die Kompagnien Christian Wyncken und von Goeben unter Major Hans v. dem Busche, sowie die Kompagnie der hannoverschen Feldjäger unter Major v. Spörken als Tirailleurs rechts des Pachthofes aufgestellt, während die anderen vier Kompagnien des 1. Bataillons an der schon näher bezeichneten Wegekreuzung in der Hauptstellung standen. Die am 18. Juni beim 1. leichten Bataillon anwesenden Offiziere waren:

Oberstleutnant und Kommandeur: Louis v. dem Busche;
Oberstleutnant Friedrich Wilhelm v. Hartwig;
Major Hans v. dem Busche;
Adjutant: Leutnant Buhse;
die Kapitäns Philipp Holtzermann, v. Gilsa, Christian Wyneken, v. Marschalk, v. Goeben;
die Leutnants v. Both, Christoph Heise, Albert, Wollrabe, v. Heugel, Keßler, Köster, Leonhart, Gibson, Macdonald, Kuntze;

*) Ein Hann. Engl. Offizier vor 100 Jahren, von L. Frhr. v. Ompteda.

die Fähnrichs Baumgarten, v. Reden, v. Gentzkow, Friedrich Heise, Behne, v. Marschalck, Adolf Heise.

Das 1. leichte Bataillon*) war etwas stärker an Mannschaft als das 2. und zählte rund 500 Mann. In den Reihen des 2. leichten Bataillons standen am Tage der Schlacht folgende Offiziere:

Major und Kommandeur: Baring;
Adjutant: Leutnant Timmann;
Major Bösewiel;
Kapitäns E. Holtzermann, Schaumann;
Leutnants: Keßler, Meyer, Lindam, Riefkugel, Jobin, Carey, Biedermann, Graeme, Earl;
Fähnrichs v. Robertson, Frank, Smith, L. Baring;
Wundarzt: Heise.

Um 10 Uhr standen sich die beiderseitigen Heere, übersichtlich in ihrem vollständigen Aufmarsch, gegenüber. Auch die Feldherren hatten durch weitreichende Ferngläser, Wellington von der Anhöhe bei Mont St. Jean, Napoleon von La Belle-Alliance aus, einander ins Auge gefaßt. Der Kaiser war — sogar mit bloßen Augen — deutlich auf seinem Grauschimmel erkennbar.

Die Witterung gestaltete sich mit dem Fortschreiten des Tages heiter; die Sonne durchbrach das Gewölk und ließ den durchweichten Boden trocknen. Es war 11 Uhr vorüber, als die ersten Angriffsbewegungen der Franzosen begannen.

Waterloo den 18. Juni.

„Eine jede große Schlacht", so lautet ein Ausspruch Napoleons, „hat, gleich einer dramatischen Handlung, eine Einleitung, eine Mitte, eine Katastrophe."

Das gewaltige Schlachtendrama und seine Akte in allen seinen Einzelheiten zu entrollen, würde den Rahmen dieser Darstellung überschreiten.

Die obige Einteilung aber wird bei dem Versuch, ein Bild von der heldenmütigen Anteilnahme der Schützen-Bataillone an der Schlacht von Waterloo zu geben, festgehalten werden.

An der Einleitung der Schlacht, dem ersten Akt, sind die Bataillone nur insofern beteiligt, als sie im Feuer der ersten großen Kanonade stehen; um so mehr an dem zweiten, der durch die unausgesetzten Stürme des 1. französischen Korps und der Reiterei auf die Mitte der Verbündeten dargestellt wird und bis gegen 6 Uhr abends, d. h. für die Schützen bis zur Räumung von La Haye sainte dauert. Der Schlußakt bringt die Krisis — den letzten verzweifelten Ansturm der Franzosen auf das Zentrum —, die durch die Ankunft der Preußen zum Siege für die Verbündeten und zur Vernichtung des feindlichen Heeres führt.

Als Napoleon gegen Mittag die Schlacht eröffnete, war sein Plan, durch einen Scheinangriff auf den linken und einen ernstgemeinten auf den rechten

*) Diese Angaben über das 1. leichte Bataillon können in Ermangelung ausreichender Quellen keinen Anspruch auf unbedingte Richtigkeit machen.

Flügel die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken, den Hauptstoß aber auf das Zentrum zu richten, auf diese Weise das verbündete Heer aufzurollen und die Straße nach Brüssel zu gewinnen.

Es war 11½ Uhr geworden, als Napoleon dem 2. Korps auf seinem linken Flügel Befehl erteilte, die Schlacht durch den Angriff auf Hougomont zu eröffnen. Der Kaiser hatte nach längerem Umherreiten auf einem Hügel südlich Belle-Alliance Halt gemacht und war vom Pferd gestiegen. Da der Boden sehr naß war, wurden Bretter und Stroh herbeigeschafft, um einen Tisch und einen Stuhl daraufzustellen. Auch ein tragbarer Turm mit Leiter fehlte nicht. Napoleon ließ die Karte vor sich ausbreiten, bezeichnete die Hauptpunkte des Schlachtfeldes mit verschiedenfarbigen Nadeln und nahm sein Fernrohr zur Hand, „einem Konzertmeister vergleichbar, welcher mit dem Dirigierstab am Pult das eingeübte Orchester zu führen versteht".*)

Von Mont St. Jean aus leitete der Herzog von Wellington die Schlacht.

„Mit einem lebhaften Scherzo aus kleinen Gewehren begann die Ouvertüre bei Hougomont, bald darauf fiel das grobe Geschütz unisono mit Karthaunendonner in die Schlachtmusik ein."**)

Bald tobte ein mit außerordentlicher Wut geführter Kampf um das sehr feste und mit großer Tapferkeit verteidigte Gehöft von Hougomont; Ströme von Blut wurden hier vergossen, immer neue Massen schickte Napoleon ins Feuer, aber es gelang den Franzosen nicht, sich in Besitz dieses wichtigen Punktes zu setzen.

„Der feste Punkt Hougomont" — schreibt der preußische General Hoffmann — „brach die Stärke des linken französischen Flügels."

Etwas später als mit dem Angriff auf Hougomont wurde, doch ohne Nachdruck, auch eine Bewegung gegen Papelotte ausgeführt. Eine ernstere Einleitung aber fand der Angriff auf diesen Punkt und gegen das Zentrum durch das gewaltige Geschützfeuer von 74 Kanonen, darunter 24 Zwölfpfünder, die, zu beiden Seiten der Chaussee nach Brüssel aufgefahren, plötzlich ihre ehernen Stimmen ertönen ließen.

Von seiten der Alliierten, begünstigt durch ihre, die französische etwas dominierende Stellung, fand diese Kanonade eine höchst erfolgreiche Erwiderung. Da die großen geschlossenen Truppenmassen der Verbündeten aber auf dem freiliegenden Höhenrücken schutzlos dem feindlichen Feuer und damit großen Verlusten ausgesetzt waren, so ließ Wellington gegen 1 Uhr die Kolonnen des Zentrums etwas weiter zurückgehen, um sich mehr auf der dem Feinde abgekehrten Abdachung der Höhe aufzustellen.

Es ist nicht unmöglich, daß Napoleon die dadurch veranlaßten Bewegungen für den Beginn eines Rückzuges halten mochte; jedenfalls befahl er jetzt dem Marschall Ney, das Geschützfeuer des Zentrums schweigen zu lassen und das 1. Korps zum Angriff auf das feindliche Zentrum zu führen. Auch war es um diese Zeit — zwischen 1 und 2 Uhr —, daß Napoleon die erste sichere Meldung von dem Anmarsch der Preußen, speziell des Bülowschen Korps erhielt, ohne ihr jedoch besondere Beachtung zu schenken.

*) Dr. Friedrich Förster, Ligny und Waterloo. — **) Derselbe.

Der zweite Akt beginnt: Die vier Divisionen des Neyschen Korps setzen sich gegen das Zentrum der Verbündeten und deren linken Flügel in Bewegung. Am weitesten links, mit je einer Brigade rechts und links der Straße nach Brüssel vorschreitend, die Division Douzelot, daneben nach rechts anschließend die Divisionen Alix, Marcognet und Durutte.

Die Douzelotsche Brigade westlich der Straße dringt, vor sich eine Wolke von Tirailleurs, mit Lebhaftigkeit gegen den Obstgarten von La Haye sainte vor.

Eine der ersten feindlichen Kugeln reißt dem Major Baring die Zügel dicht unter der führenden Hand entzwei, eine andere tötet den neben ihm haltenden Major Bösewiel. Die Kolonnen des Feindes folgen ihren Schützen auf dem Fuß. Die eine nimmt ihre Richtung auf die Gebäude, die andere gegen den Obstgarten. Auf der Erde liegend oder knieend, erwarten die Schützen den Feind, treu dem Geheiß, erst aus unmittelbarer Nähe zu schießen. Dann aber schlägt den Anstürmenden eine dichte Kugelsaat entgegen. Doch vergeblich! Nichts hemmt den Anprall des Feindes, dessen Massen zu überwältigend sind, so daß sich die schwache Schar im Garten in die Scheune zurückziehen muß.

Barings Pferd wird bei dieser Gelegenheit ein Bein zerschmettert; er besteigt das seines Adjutanten Timmann.

Einige Unterstützung hatte anfänglich das wohlgezielte Feuer der rechts vom Pachthof als Tirailleurs aufgestellten beiden Kompagnien des 1. leichten Bataillons, Wynecken und von Goeben, sowie der Feldjäger gewährt. Aber das Erscheinen feindlicher Kürassiere in ihrer rechten Flanke nötigt sie, bedacht zu sein, sich schleunigst zusammenzuziehen.

Zur selben Zeit war das hannoversche Feld-Bataillon Lüneburg unter Oberstleutnant v. Klencke zur Unterstützung Barings herbeigeeilt. Mit dessen Hilfe war es den Schützen eben gelungen, sich wieder in dem Ostgarten festzusetzen, als eine feindliche Kolonne von neuem andringt und die französische Kürassier-Brigade Dubois attackiert. In wirrer Masse, bunt durcheinander gemischt, suchen sich jetzt die Truppen aus dem Garten nach der Hauptposition zu retten, die eben sich sammelnden Kompagnien des 1. Bataillons mit sich fortreißend. Ein kritischer Moment, dessen schlimmste Folgen aber abgewandt werden, indem sich ein Teil von Barings Leuten in Hofraum und Gebäude des Gehöfts werfen und sich hier unter der entschlossenen Leitung der Offiziere Carey, Graeme und Fähnrich Frank so tapfer verteidigen, daß der Feind vorläufig an diesem Punkt vom Kampfe absteht.

Während dieses Ringens um den Pachthof hatte die andere Brigade der Division Douzelot die rückwärts La Haye sainte stehenden Truppen — es war die Brigade Kempt der sich an die 3. Altensche Division anschließenden Division Picton —, angegriffen. Doch ihr entgegen wirft sich mit gefälltem Bajonett das 79. Regiment Hochländer, unterstützt durch das 1. leichte Bataillon, das im Hohlwege hinter La Haye sainte stehend, von Lord Wellington in Person Befehl zum Eingreifen erhält, und nunmehr, die rechte Schulter vornehmend, dem Feinde in die linke Flanke fällt. In gleicher Weise eilen das 5. und 8. Linien-Bataillon zum Angriff herbei. Die Franzosen werden über den Haufen geworfen

und den Bergabhang hinuntergetrieben. Da aber erscheinen von La Haye sainte her die Dubois'schen Kürassiere. Dem leichten und dem 5. Linien-Bataillon gelingt es noch, Vierecke zu formieren, das 8. Bataillon aber wird überrascht, niedergeritten und verliert seine Fahne, seinen Kommandeur und 100 Mann.

Ein Teil der Kürassiere hatte auch die übrigen Truppen der 3. Division, insbesondere die Brigade Kielmannsegge, angegriffen. Ihnen entgegen wirft sich die Reiter-Brigade Somerset. Neue Kavalleriemassen werden auf diesen Punkt der britischen Stellung losgelassen und dringen bis auf die Höhe und, zwischen den Vierecken hindurch, selbst bis zur zweiten Linie vor. Als sich ihnen die britischen Geschwader entgegenwerfen, beträgt die Zahl der hier versammelten Reiter gegen 12 000. Nach den blutigsten Kämpfen, in denen mit der größten Erbitterung auf beiden Seiten gekämpft wird, müssen die Angreifer weichen.

Auch die anderen Divisionen Neys hatten keinen Erfolg gehabt. Zwar hatte die links vorwärts der Brigade Kempt stehende niederländische Brigade Byland vor den Bajonetten und dem „Vive l'empereur“ der Franzosen ohne Schwertstreich das Feld geräumt. aber die Bataillone Packs setzten ihrem Fortschreiten einen Damm entgegen. Nachdem es auf allen Punkten des Schlachtfeldes zu zahlreichen Reiterattacken gekommen, fluteten die Infanteriemassen des 1. Korps wieder auf ihre Stellung zurück.

Es trat eine kurze Gefechtspause ein. Der Verlust der deutschen Schützen in dem kurzen aber wilden Kampf war recht bedeutend, vornehmlich beim 2. Bataillon.

Vom 1. Bataillon war von Offizieren außer dem Kapitän Philipp Holtzermann, der gleich bei Eröffnung der Kanonade gefallen, der Kapitän v. Goeben getötet, Leutnant Christoph Heise schwer verwundet.

Baring waren zu dieser Zeit bereits 2 Offiziere, der Kapitän Schaumann und Fähnrich v. Robertson, getötet und sechs verwundet.*)

Auch seine Mannschaft fand er sehr zusammengeschmolzen, als er, die eingetretene Pause benutzend, seine Leute wieder im Pachthofe sammelte. Er bat daher den Brigadekommandeur um Verstärkung und erhielt sie, indem man ihm die Kompagnien von Gilsa und von Marschalk vom 1. Bataillon sandte. Diesen und einem Teil seines Bataillons übergab er die Verteidigung des hinteren Gartens, während er durch den Rest seiner Leute unter Leitung der schon vorgenannten drei Offiziere die Gebäude besetzt hielt. Den Obstgarten aber, dessen Hecke dem Verteidiger ebenso wenig eine Deckung, wie dem Angreifer ein Hindernis war, gab er ganz preis.

Oberstleutnant v. dem Busche nahm mit den ihm verbliebenen vier Kompagnien seines Bataillons wieder von der Straße und dem Hohlweg, durch welchen dieselbe führt, einige hundert Schritt hinter dem Gehöft, Besitz.

Währenddessen hatten die Franzosen ihre Angriffe auf den rechten Flügel erneuert, und um Hougomont, das inzwischen in Brand geschossen war, war wieder ein überaus heftiger Kampf entbrannt.

*) Nach seiner eigenen Angabe; die Namen nennt er nicht.

Bald darauf brach auch das Ringen längs des Zentrums wieder an. Die Brigaden der **Alten**schen Division hatten mehr als einen wütenden Anfall der feindlichen Kavallerie auszuhalten; aber die Standhaftigkeit der deutschen wie der britischen Bataillone blieb unerschüttert. Ihrer unüberwindlichen Vierecksformation und Feuerdisziplin vertrauend, sandten sie ihre Salven aus nächster Nähe in die feindlichen Reihen, während die Kavallerie der Verbündeten, den günstigen Moment benutzend, sich auf die verwirrten Schwadronen warf, und die Artilleristen aus den Vierecken, in denen sie Schutz gesucht hatten, hervoreilten, um durch das Feuer ihrer Geschütze die Niederlage der zurückflutenden Geschwader zu vollenden.

Die Tapferkeit der französischen Kavallerie war wahrhaft bewundernswert. Immer wieder formierten sich die geworfenen Geschwader zu neuen Angriffen. Bisweilen umkreisten sie zuerst die feindlichen Karrees, um eine Öffnung oder einen schwachen Punkt zu erspähen, oder sie sandten Plänkler ab, der unerschütterlichen Infanterie das Feuer vorzeitig abzulocken.*) Aber alles vergeblich! Die leichten Bataillone haben an diesen Kämpfen reichen Anteil, das 2. dadurch, daß es den bei ihren Angriffen auf die Hauptstellung vorschreitenden Kolonnen großen Schaden durch Flankenfeuer zufügt.

Napoleon, begreifend, daß alle Versuche gegen das Zentrum, ohne den Besitz des Pachthofes, zu keiner Entscheidung führen würden, entschloß sich zu einem zweiten nachdrücklichen Angriff gegen diesen Punkt. Es war zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags, als zwei starke Kolonnen, Truppen der Division Donzelot des **Ney**schen Korps, mit dem Befehl, La Haye fainte um jeden Preis zu nehmen, zum Sturm antraten.

Sie schlossen das Gehöft sofort von allen Seiten ein. **Barings** Mannschaft empfing die Stürmenden standhaft und entschlossen. Das Feuer ihrer treuen Waffe, der Büchse, war sicher und tödlich — ein Kugelhagel schlug in die andringenden Massen; kein Geschoß verfehlte sein Ziel, ja, oft durchbohrte ein und dasselbe mehr als einen Feind. Aber die Franzosen fochten, wie **Baring** selbst schreibt, „mit einer alle Gefahr verachtenden Wut, die ich in solchem Grade bei Franzosen noch nicht kennen gelernt habe".

---

*) Eine Ableilung Kürassiere fuhrte verschiedene Angriffe gegen das von dem 5. Bataillon der Legion gebildete Viereck aus und zog sich nach jeder mißlungenen Charge in eine gegen das Feuer des Vierecks gesicherte Vertiefung zurück. Der Kommandeur dieser Kavallerie aber blieb mit großer Geistesruhe auf einer kleinen Erhöhung des Terrains zurück, woselbst en vedette er auf- und niederritt, um einen günstigen Augenblick zur Erneuerung des Angriffs zu erspähen. Der Oberst v. **Ompteda**, welcher sich in dem Karree befand, rief mehrere Leute auf, das Viereck von der Beobachtung dieses Franzosen zu befreien, aber alle Schüsse fehlten, und die Charge wurde zum fünften Male wiederholt. Endlich suchte ein Schütze des 1. leichten Bataillons, namens Johann **Milius**, welcher bereits verwundet und in den innern Raum des Vierecks gebracht worden war, um die Erlaubnis nach, seinerseits einen Versuch zu machen, und bat, daß man ihn vor die Front tragen möge. Das Bein dieses Mannes war zerschmettert, und der starke Blutverlust hatte dessen Kräfte geschwächt; aber der brave Schütze nahm seine treue Büchse zur Hand und schoß den Offizier mit der ersten Kugel vom Pferde. (Archiv des Guelphen-Ordens. **Beamish**, Teil II.)

Die Lücken, die der Tod in ihre Reihen riß, hinderten sie nicht, sich geradezu auf die Mauern zu werfen und nach den aus Schießlöchern ragenden Büchsen zu greifen, sie den Gegnern zu entreißen. Andere stürzten sich unter völliger Lebensverachtung, ohne Rücksicht auf die ihnen entgegenblitzenden Bajonette, auf den offenen Torweg, wo ein mit grenzenloser Wut geführter Kampf entbrannte. Auf diesem schwachen Punkt setzten die Franzosen alles daran, den Eingang zu erzwingen, aber auch die kleine Besatzung kannte seine Bedeutung und wich keinen Zoll. Mann für Mann wurden die Stürmenden an diesem Torweg niedergestoßen, bis die Erschlagenen eine förmliche Brustwehr bildeten.

Auf diesem Fleck lagen 17 Feindesleiber übereinander geschichtet, so erzählt Baring. Und an anderer Stelle läßt er sich aus:

„Nichts konnte den Mut unserer Leute beugen, die, dem Beispiel ihrer Offiziere folgend, der Gefahr lachend Trotz boten. Nichts konnte einen höheren Mut, nichts mehr Zuversicht geben, als ein solches Benehmen zu sehen. Dies sind die Augenblicke, wo man fühlen lernt, was der Soldat einer dem anderen ist, was eigentlich das Wort Kamerad in sich faßt; es sind Gefühle, die auch den Rauhesten durchdringen müssen, die aber nur der vollständig erkennen kann, der Zeuge solcher Augenblicke gewesen ist."

Auch dieser Angriff der Franzosen schlug fehl, aber ein anderer Umstand trat ein, der es zweifelhaft erscheinen ließ, ob der so tapfer gehaltene Posten noch lange würde behauptet werden können.

Eine Untersuchung des Munitionsvorrats ergab das beunruhigende Resultat, daß derselbe bereits über die Hälfte zusammengeschmolzen war. Um Ersatz zu schaffen, sandte Baring augenblicklich einen Offizier zum Brigadekommandeur. Ersatz wurde versprochen, kam aber nicht. Nach einer Zeit unruhigen Wartens wiederholte Baring seine Bitte, gleichzeitig ließ er melden, daß wiederum zwei feindliche Kolonnen sich seiner Stellung näherten.

Vergeblich! Auch jetzt erhielt er keine Patronen. Der mit Büchsenpatronen beladene Karren war auf der Brüsseler Straße bei der dort herrschenden Verwirrung abhanden gekommen, die Munition der Infanterie aber für die Schützen nicht brauchbar. Baring war der erstere Umstand unbekannt. Statt Schießbedarf sandte man ihm aber die Schützenkompagnie des 5. Linien-Bataillons unter Kapitän v. Wurmb zur Unterstützung; dieser traf in dem Augenblick ein, als sich ein erneuter wütender Kampf um das Gehöft entspann, und fiel sofort an der Spitze seiner Leute. So willkommen diese Verstärkung auch war, so konnte sie dennoch nicht den Munitionsmangel ersetzen, und nach einem halbstündigen Kampfe sah sich Baring, dem schon wieder ein Pferd unter dem Leibe erschossen war, veranlaßt, zum drittenmal sein Verlangen um Patronen zu wiederholen. Auch jetzt war sein Bemühen fruchtlos, wohl aber schickte man ihm noch 200 Mann Nassauer. Zur rechten Zeit trafen sie ein. Der Feind, der mit einem an Verzweiflung grenzenden Mut anstürmte, richtete auch diesmal seine Anstrengungen vorzugsweise auf das Scheunentor. Aber alles war vergeblich! Jeder Franzose, der die Schwelle zu übertreten wagte, wurde ein Opfer seiner Verwegenheit. Endlich, als alle Anstrengungen, keine Gewalt zum Ziele führten, nahmen



die Angreifer zu einem anderen Mittel ihre Zuflucht, zum Feuer. Es gelang ihnen, die Scheune in Brand zu setzen. Bald drang dicker Qualm aus dem Strohdach heraus, ein Anblick, der die tapferen Verteidiger mit banger Sorge erfüllen mußte. Aber Baring, der Unverzagte und Unermüdliche, wußte auch jetzt Rat. Im Hof befand sich ein kleiner Teich, aber worin schöpfen? Baring nimmt die großen Feldkessel der eben eingetroffenen Nassauer wahr, ergreift sogleich eins dieser Gefäße und füllt es. Offiziere und Mannschaften folgen ihm und tragen die Kessel, den fast gewissen Tod verachtend, zum Herde des Feuers. Bald hat kein Nassauer mehr einen Feldkessel auf dem Rücken. Glücklich wird das Feuer gelöscht, leider auch mit dem Blut manches braven Soldaten.

Mehrere der Leute waren, obgleich mit Wunden bedeckt, nicht zum Zurückgehen zu bringen. „So lange unsere Offiziere fechten, und wir stehen können", so war ihre stolze Antwort, „weichen wir nicht von der Stelle!" Der Schütze Friedrich Lindau, aus zwei Kopfwunden blutend, verteidigte den Scheuneneingang. Von Baring aufgefordert, zurückzugehen, um das heftige Bluten zu stillen, antwortete er:

„Ein Hundsfott, der von Ihnen weicht, so lange der Kopf noch oben ist!"*)

Anderthalb Stunden mochte dieser Angriff wohl gedauert haben, als die Franzosen der fruchtlosen Anstrengungen müde, sich noch einmal zurückzogen. Den Truppen gewährte die augenblickliche Befreiung von der Gegenwart des Feindes eine höchst willkommene Erleichterung. Ihr Befehlshaber aber, den jeder neue Angriff immer mehr von der Wichtigkeit der Erhaltung seines Postens überzeugte, vernahm mit schwerem Herzen, als er die Patronen zählen ließ, daß der Mann im Durchschnitt nicht mehr als drei bis vier Stück hatte. Die Leute achteten nicht der Anstrengungen, die ihnen zugemutet wurden; sie arbeiteten unaufhörlich daran, die von den Kanonenkugeln in die Mauern geschlagenen Löcher zu verrammeln. Aber nicht so unempfindlich waren sie gegen den drohenden Mangel an Munition; sie verfehlten auch nicht, sich gegen ihren Kommandeur darüber zu äußern. Noch einmal sandte er nach rückwärts die Bitte um Abhilfe und gleichzeitig die Meldung, daß er andernfalls keinen neuen Angriff mehr aushalten könne.

„Aber alles blieb ohne Erfolg", so schreibt Baring. „Mit welcher Angst sah ich jetzt wieder zwei feindliche Kolonnen auf uns zumarschieren! Gesegnet hätte ich in diesem Augenblick die Kugel, die meinem Dasein ein Ende gemacht

*) Die Schützen Dahrendorf und Lindhorst desselben Bataillons zeichneten sich ebenfalls bei der Verteidigung von La Haye sainte aus. Der erstere, obgleich durch drei Bajonettstiche verwundet, war einer der ersten und tätigsten bei Löschung des Feuers und verweilte, als das Bataillon genötigt war die Gebäude zu verlassen, bis auf den letzten Augenblick in denselben. Auf dem Rückzuge aus den Gebäuden in die Hauptposition zerschmetterte ihm ein Traubenschuß das Bein, und er blieb besinnungslos auf dem Schlachtfelde liegen. Lindhorst zeigte bei der Verteidigung einer Öffnung, welche der Feind in die Mauer des Hofraumes gemacht hatte, so viel Entschlossenheit und Ausdauer, daß er dieselbe selbst dann noch hartnäckig fortsetzte, als ihm die Munition schon längst ausgegangen war und ihm nur noch sein Hirschfänger, ein großer Knittel und die Steine, welche er aus der Mauer riß, zur Verteidigung übrig blieben. (Archiv des Guelphen-Ordens. Beamish, Teil II.)

hätte. Aber mehr als das Leben stand auf dem Spiel, und die ungewöhnliche Gefahr erforderte ungewöhnliche Anstrengungen und Festigkeit. Auf mein Zureden zum Mute und zur Sparsamkeit mit der Munition, erhielt ich die einstimmige Antwort: »Keiner weicht von Ihnen, wir fechten und sterben mit Ihnen.« Keine Feder, auch die eines Mannes nicht, der solche Augenblicke erlebt hat, vermag die Gefühle zu beschreiben, die sie in mir erregten! Alles verschwindet dagegen. Noch nie hatte ich mich so hoch gefühlt. Aber auch noch nie war ich in eine so grausame Lage versetzt gewesen, wo die Ehre mit der Sorge für die Erhaltung der Männer stritt, welche mir jetzt einen so unbegrenzten Beweis von Zutrauen gaben."

Abermals umschlossen die Franzosen den unglücklichen Pachthof und bestürmten ihn mit wütenden Angriffen. Der Kampf war wieder am heftigsten an der Scheuer, wo es dem Feinde wiederum gelang, Feuer hineinzuwerfen. Noch einmal wird auch dies gelöscht. Aber das Feuer der Verteidiger wird schwächer und schwächer, während in entgegengesetzter Weise die Keckheit der Angreifer steigt.

Jetzt stellen auch die Offiziere Baring die Unmöglichkeit vor, den Pachthof ferner zu halten. Er meldet nach rückwärts, daß er nunmehr den Posten aufgeben müsse, wenn er nicht sofort Munition erhalte.

Der Feind bricht eine der Türen auf und dringt durch dieselbe ein. Die ersten freilich werden mit der blanken Waffe niedergemacht, aber andere ersteigen die Mauern oder erklettern die Dächer, von wo aus ihnen Barings Leute ungestraft zur Zielscheibe dienen. Da erteilt der tapfere Major, es mochte zwischen 5 und 6 Uhr sein, schweren Herzens den Befehl, sich durch das Haus in den Küchengarten zu ziehen. Um zu sehen, was dort etwa noch zu halten und die Leitung nicht zu verlieren, begibt sich Baring voran. Die Leutnants Graeme, Carey und Fähnrich Frank haben die Ehre, die letzten zu sein. Da der Durchgang des Hauses sehr schmal war, werden sie von den Franzosen ereilt. Frank, schon aus einer Wunde blutend, wird von zwei französischen Soldaten angefallen. Den ersten sticht er nieder, da zerschmettert ihm ein Schuß des anderen den linken Arm. Wehrlos flüchtet er in eines der Zimmer, und es gelingt ihm, sich hinter einem Bett vor den Verfolgern zu verbergen, indes zwei andere Leute seines Bataillons vor seinen Augen mit dem Rufe „Pas de pardon à ces coquins verds!" niedergeschossen werden. Der Kapitän Ernst Holtzermann und der Leutnant Jobin, dieser, indem er gleichzeitig verwundet wird, fallen in die Hände des Feindes. Leutnant Carey wird verwundet.

Baring sah ein, daß nach Verlust der Gebäude der Küchengarten nicht mehr haltbar war und befahl daher seinen Leuten, sich einzeln nach der Hauptposition zurückzuziehen. Dies ging ungestört von statten, denn die Franzosen waren bestrebt, sich erst in ihrem teuer genug erkauften Besitz festzusetzen.

Baring entließ dann die Schützen vom 5. Linien-Bataillon und die Nassauer zu ihren Truppenteilen und schloß sich mit dem ihm gebliebenen schwachen Rest seines, sowie der beiden Kompagnien des 1. leichten Bataillons dem letzteren an, welches unter Befehl des Oberstleutnants Louis v. dem Busche noch immer seine alte Stellung an der Chaussee inne hatte. Freilich konnten die Mannschaften keinen Schuß mehr tun, sie vergrößerten nur den Haufen. Dennoch war

ihnen sobald noch keine Ruhe vergönnt. In der Hauptstellung entbrannte jetzt abermals der Kampf, und noch mancher Offizier und Schütze sank tödlich getroffen danieder.

Als Napoleon die auf dem Dache wehende dreifarbige Fahne die Einnahme von La Haye sainte verkündete, befahl er Ney nunmehr, den entscheidenden Angriff auf das Zentrum der englischen Stellung auszuführen. Durch reitende Artillerie, welche sofort die Anhöhe südlich des Pachthofes besetzt hatte, fand dieser Angriff nachhaltige Unterstützung. Derselbe brachte den leichten Bataillonen erneute schwere Verluste. Der Kapitän v. Marschalk, der sich bei Verteidigung des Pachthofs durch ebenso unübertreffliche Tapferkeit wie Ruhe ausgezeichnet hatte, wurde getötet, der Major Hans v. dem Busche und Kapitän v. Gilsa vom 1. Bataillon, und mancher andere, schwer verwundet. Leutnant Albert und der brave Graeme hatten sich auf den Rand des Hohlweges gestellt. Ersterer wurde an dieser Stelle erschossen, Graeme aber die rechte Hand zerschmettert, als er den Tschako schwang und den Leuten Mut zurief. Daß Baring an diesem Tage dem Tode entging, grenzt an das Wunderbare. Er ritt jetzt einen aufgefangenen Dragonergaul, das dritte Pferd an diesem Tage. Vier Kugeln durchbohrten den Mantel, der auf dem Sattel festgeschnallt war. Eine andere schlug ihm den Hut von dem Kopfe, und eine sechste durchbohrte den Sattel des Pferdes in dem Augenblick, als er abgestiegen war, den Hut wieder aufzunehmen.

Der Kampf wogte auf der ganzen Schlachtlinie hin und her, am wütendsten aber im Zentrum. „Nichts schien dem Morden", so schreibt Baring, „ein Ende machen zu können, als gänzliche Vernichtung des einen oder anderen Teils."

Es war ein Kampf, geführt mit jener namenlosen Energie, wie sie der Freiheitsbarde Theodor Körner zum Ausdruck bringt, wenn er in dem Liede von den schwarzen Jägern singt:

Kannst du das Schwert nicht heben,
So würg' sie ohne Scheu,
Und hoch verkauf' den letzten Tropfen Leben!
Der Tod macht alle frei!

Die Verluste waren unerhörte. Das alliierte Heer war zu dieser Periode des Tages auf 34 000 Mann zusammengeschmolzen.

Von den höheren Offizieren der 3. Division war nur noch der Brigadier Graf Kielmannsegge übrig. Generat v. Alten und Halkett waren schwer verwundet, der Brigadekommandeur der leichten Bataillone, Oberst v. Ompteda, —„ein Soldat, so tapfer und hochbegabt, als je einer, der das Waffenhandwerk ergriff",— war gefallen.

Der Oberst v. Ompteda hatte nach dem Fall des Pachthofs, als er sich beim 5. Linien-Bataillon aufhielt, vom Prinzen von Oranien den Befehl erhalten, das Bataillon in Linie entfalten zu lassen und eine von La Haye sainte vordringende Kolonne anzugreifen. Seine Einwendungen, daß dies ohne Kavalleriebedeckung unmöglich sei, da man in der Niederung deutlich die Helme der französischen Kürassiere erkannte, wurde von dem persönlich zur Stelle befindlichen Prinzen höchst ungnädig aufgenommen. Der Oberst antwortete nun laut:

„Well, I will!“, zog den Degen, setzte sich an die Spitze des Bataillons, das zu dieser Stunde (6 Uhr) nicht mehr viel über 200 Mann stark war, und ließ dasselbe, in Linie entwickelt, antreten. Mutig stürzten seine Leute vorwärts und warfen mit Hurra den Feind zurück, aber im gleichen Augenblicke fielen ihnen auch schon die Kürassiere in Flanke und Rücken. Im Umsehen war das Bataillon aufgewickelt, zersprengt, zusammengehauen. Das Blutbad war fürchterlich. Der Kommandeur des Bataillons, Oberstleutnant v. Linsingen, lag kurze Zeit unter seinem verwundeten Pferde. Als er sich aufrichtete, sah er sein Bataillon vernichtet. In seiner Nähe standen die beiden Neffen Omptedas, zwei Junker in jugendlichem Alter, die er, nach rückwärts flüchtend, mit sich zog. 6 Offiziere und 18 unverletzte Leute fanden sich bei ihm zusammen. Linsingens Adjutant Schuck, sowie der Brigadeadjutant v. Einem waren beide geblieben. Über den Oberst aber berichtet der Kapitän Berger, daß er ihn ganz allein in den dichten Feind hineinreiten sah.

„Ich eilte“, — berichtet er — „ihm nachzukommen, so schnell es mir in dem vom Regen tief aufgeweichten Boden möglich war. Dabei hatte ich immer meine Augen auf ihn und auf den Feind gerichtet. Ich sah, wie die Franzosen das Gewehr auf den Oberst anschlugen, aber sie feuerten noch nicht. Die Offiziere hielten mit dem Degen den Leuten die Läufe in die Höhe. Auch sie schienen von Staunen gefesselt über das seltsam ruhige Herannahen des einzelnen Reiters, den der weiße Federbusch als hohen Offizier kennzeichnete. Bald erreichte der Oberst die feindliche Infanterielinie vor der Gartenhecke. Er sprengte hinein, und ich erkannte deutlich, wie von seinen Hieben einigen Soldaten die Tschakos abflogen. Der nächste französische Offizier blickte mit Verwunderung auf diesen Vorgang, ohne selbst abwehrend einzugreifen. Als ich mich jetzt nach meiner Kompagnie umsah, fand ich mich allein. Mich wiederum dem Feinde zuwendend, sah ich nunmehr wie der Oberst Ompteda, im dichtesten Gedränge der feindlichen Infanterie und Kavallerie rings um ihn, vom Pferde sank und verschwand.*)

An einigen Stellen gelang es den Franzosen, Gelände zu gewinnen. Auch die leichten Bataillone waren etwas zurückgedrängt worden. Baring ward bei dieser Gelegenheit das dritte Pferd unter dem Leibe erschossen. Für tot gehalten, lag er einige Zeit unter der Pferdeleiche. Endlich befreit, glückte es ihm nach vieler Mühe, ein Pferd zu erlangen, auf das er sich, fast bewußtlos vor Schmerzen, heben ließ, sein Bataillon zu suchen. Indes, er fand es nicht. Die Überreste desselben hatten sich auf Suche nach Munition begeben.

Aber noch waren die Erfolge der Franzosen nicht nachhaltige. Noch war die Haltung der alliierten Truppen unerschüttert, so daß schließlich auch dieser Angriff erlahmt. Aber wird das verbündete Heer noch einmal einem solchen Ansturm, wie dem letzten, trotzen können? Ein Drittel der Armee liegt zerschmettert am Boden, ihre Regimenter zeigen nur noch Trümmer jener stolzen Pracht, die sie am Morgen entfaltet; Reserven sind fast nicht mehr vorhanden. Es ist etwa

*) Ein Hann. Engl. Offizier vor 100 Jahren, von L. Frhr. v. Ompteda.

7 Uhr, jener Augenblick, als Wellington, der Mann mit der eisernen Ruhe, um seine Meinung gefragt, antwortet: „Blücher oder die Nacht!"

Schon von 1 Uhr an hatte man der Ankunft der Preußen entgegengesehen. Aber ihr Marsch erfuhr durch die widrigsten Umstände — unter anderem ein in Wavre ausgebrochenes Feuer, das das Passieren der Stadt ernstlich behinderte, und nicht zum wenigsten durch die grundlosen Wege — bedeutende Verzögerung. Bei Frischermont erhielt Blücher die Meldung des mit seinem Korps bei Wavre verbliebenen Generals Thielemann, daß er von Grouchy überlegen angegriffen sei, und die Bitte um Verstärkung.

Vorwärts! Vor uns liegt die Entscheidung!, so lautete des Marschalls Antwort.

Gegen 5 Uhr verkündigten die ersten Kanonenschüsse das Eintreffen der preußischen Spitzen; eine wirkliche Verbindung mit dem linken Flügel trat aber erst viel später — gegen 7 Uhr — ein. Dagegen griffen um 6½ Uhr Teile des über St. Lambert marschierten Bülowschen Korps Plancenois, fast im Rücken der Franzosen, an. Noch gelang es Napoleon, sich dieses ersten Anpralls der Preußen zu erwehren, aber er erkannte, daß jetzt oder nie die Entscheidung gegen Wellington fallen müsse.

Der Schlußakt beginnt!

Gleich einem verzweifelten Spieler, der sein Letztes auf eine Karte setzt, beschloß der Kaiser unter Aufbietung seiner irgend noch verfügbaren Kräfte, die ganze Front der englischen Stellung anzugreifen und deren Zentrum zu durchbrechen. Während das auf seinem rechten Flügel stehende 6. Korps dem Vordringen der Preußen entgegentrat, wurde alles, was im Zentrum noch verfügbar, unweit La Haye sainte zu neuen Angriffskolonnen formiert. Sechs bisher noch in der Reserve gehaltene Bataillone Garde waren es, furchtlose Krieger, denen der Kaiser die Vormarschrichtung mit den Worten bezeichnete: „Dies ist der Weg nach Brüssel!"

Umsonst! Auch dieser letzte Schlag mißglückte. Napoleon hatte die Schlacht, seine Armee und eine Kaiserkrone verloren. Mit den Worten: „La pièce est finie; tout le monde en arrière!" verließ der Kaiser das Schlachtfeld.*)

Das Eintreffen der Preußen zur Zeit dieses letzten, verzweifelten Ansturms der Franzosen auf dem linken Flügel der Verbündeten, der schon im Rücken der französischen Armee erschallende Kanonendonner, hatte Wellingtons schwer geprüfte Krieger neu belebt und mit einem Siegesbewußtsein erfüllt, das sie befähigte, auch diese letzte Probe standhaft auszuhalten. Als der Angriff der französischen Garde scheiterte, da erscholl auf der ganzen Linie ein brausendes Viktoria, und mit unbeschreiblicher Begeisterung stürzte sich alles vorwärts zum Sieg.

9 Uhr abends bei Belle Alliance reichten sich die beiden Heerführer, Blücher und Wellington die Hand. Ein merkwürdig Wortspiel, das sich hier das Schicksal erlaubte!

*) Nach Dr. Friedrich Förster, Ligny und Waterloo.

Von einem geordneten Rückzuge der Franzosen war keine Rede mehr. **Gneisenaus** Verfolgung „bis zum letzten Hauch von Mann und Roß“ sorgte dafür, daß das französische Heer sich bald auf der regellosesten Flucht befand.

Wellingtons Armee freilich war außer stande, sich an dieser Verfolgung zu beteiligen. Von der Mehrzahl ihrer Truppenteile gab es nur noch Trümmer.

Auch von den leichten Bataillonen war nichts anderes mehr vorhanden. Der Kommandeur des 2., **Baring**, hatte sich, als er den Rest seiner Mannschaft nicht finden konnte, bei dem Vorgehen des **Wellington**schen Heeres dem 1. Husaren-Regiment angeschlossen. Als er in der Dunkelheit zurückkehrte, fand er 42 Mann des Bataillons versammelt. Auf die Fragen nach dem Schicksal so mancher Waffengefährten, war die gewöhnliche Antwort: „Tot — verwundet!“

„Ich gestehe frei“, so erzählt **Baring** selbst, „daß mir die Tränen unwillkürlich aus den Augen drangen über diese Nachrichten, und auch über so manches herbe Gefühl, was sich meiner willenlos bemächtigte. Aus diesen trüben Gedanken erweckte mich der Generalquartiermeister unserer Division, Major **Schaw**, welcher ein vertrauter Freund war. Ich fühlte mich in hohem Grade ermattet, und das Bein war sehr schmerzhaft; mit meinem Freunde legte ich mich auf etwas Stroh, welches die Leute für uns zusammengesucht hatten, zum Schlafen nieder. Beim Erwachen fanden wir uns zwischen einem toten Pferde und einem toten Menschen. Doch ich will diese Scenen des Schlachtfeldes mit ihrem Elend und ihrem Jammer mit Stillschweigen übergehen.“

Erst der nächste Morgen ließ die Verluste übersehen. Das Heer **Wellingtons** hatte an Toten und Verwundeten rund 600 Offiziere und 15 000 Mann, die Preußen deren 6700 verloren. Der Verlust der Franzosen läßt sich nur annähernd bestimmen, er wird ohne Gefangene auf 30 000 Mann angegeben.*)

Wohl niemals ist ein Schlachtfeld von einer so großen Zahl getöteter oder verwundeter Pferde bedeckt gewesen. Ihre Zahl wird auf 5000 bis 6000 geschätzt.

Die Legion hatte bei einer Gesamtstärke von 7004 Köpfen an Gebliebenen 39 Offiziere und 382 Mann, an Verwundeten 90 Offiziere, 961 Mann. Vermißt wurden 215 Mann. Diese Zahlen ergeben die ansehnliche Summe von 1687 Köpfen. Ein recht erheblicher Bruchteil davon entfiel auf die leichten Bataillone.

*) Über den Verlust, welchen das französische Heer in dieser Schlacht erlitten hat, ist es nie möglich gewesen, etwas Zuverlässiges festzustellen, da man sich bei der heißen Jahreszeit beeilen mußte, die Leichname unter die Erde zu bringen, wobei man sich mit Zählen und Sortieren der Nationalitäten nicht aufhalten konnte. Außerdem fehlte es auch auf diesem Schlachtfelde nicht an Raubgesindel, welches schon am Tage nach der Schlacht die Toten völlig entkleidete, auch mit den nötigen Instrumenten zum Ausbrechen der Zähne versehen war, da diese, zumal die Vorderzähne der Engländer, in Paris und London ein gesuchter Handelsartikel zur Anfertigung künstlicher Gebisse waren. Erst in späteren Jahren, als die Knochen zur Bereitung eines Düngepulvers, die eingegrabenen Leichname, selbst nach der Verwesung, zu parfümierten Seifen und Stearinkerzen verwendet wurden, gingen auch von diesen geweihten Überresten ansehnliche Schiffsladungen nach England. (Dr. Friedrich **Förster**, Ligny und Waterloo.)

Verluste innerhalb der Front
des 1. leichten Bataillons und des 2. leichten Bataillons.

Geblieben:

des 1. leichten Bataillons	des 2. leichten Bataillons
Kapitän Philipp Holtzermann	Major Adolf Bösewiel
= Heinrich v. Marschalk	Kapitän Friedrich Melchior Schaumann
= August Alexander v. Goeben	Fähnrich Friedrich v. Robertson
Leutnant Anton Albert	46 Unteroffiziere und Schützen.
49 Unteroffiziere und Schützen.	

Verwundet:

des 1. leichten Bataillons		des 2. leichten Bataillons	
Major Hans v. dem Busche	schwer Arm verletzt	Kapitän Ernst Holtzermann (gefangen und wieder befreit)	leicht
Kapitän Friedrich v. Gilsa	schwer	Leutnant Friedrich Keßler	leicht
= Christian Wyneken	leicht	= Ole Lindam	schwer
Leutnant Christoph Heise	schwer	= Bernhard Riefkugel	leicht
= Hermann Wollrabe	schwer	= Marius Jobin (gefangen und wieder befreit)	leicht
= Ernst Köster	leicht	= George Graeme	leicht
= Heinrich Leonhart	schwer	= Wilhelm Timmann	schwer
= Nicolaus de Miniussir	leicht	= Thomas Carey	leicht
= Edgar Gibson	leicht	Fähnrich Georg Frank	schwer
Fähnrich Adolf v. Gentzkow	schwer	119 Unteroffiziere und Schützen.	
= Karl Behne	leicht		
= Adolf Heise	leicht		
82 Unteroffiziere und Schützen.			

Vermißt:

des 1. leichten Bataillons	des 2. leichten Bataillons
13 Schützen.	2 Sergeanten und 27 Schützen.

Verluste an: im Etat der Bataillone geführter höherer oder abkommandierter Offiziere
des 1. leichten Bataillons und des 2. leichten Bataillons.

Geblieben:

des 1. leichten Bataillons	des 2. leichten Bataillons
	Kapitän und Adjutant der 1. Infanterie-Brigade K. d. L. Heinrich Wiegmann.

Verwundet:

des 1. leichten Bataillons		des 2. leichten Bataillons	
Generalleutnant Karl v. Alten	schwer	Generalmajor Colin Halkett	schwer
Leutnant August Wahrendorff	leicht	Leutnant Georg Mejer	leicht
		Fähnrich August Knop	leicht

In der eigenen Front hatte demnach verloren

das 1. leichte Bataillon:	tot	4	Offiziere	und	49	Mann,
	verwundet	12	„	„	82	„
	vermißt	—	„	„	13	„
			Summa		160	Köpfe;
das 2. leichte Bataillon:	tot	3	Offiziere	und	46	Mann,
	verwundet	9	„	„	119	„
	vermißt	—	„	„	29	„
			Summa		206	Köpfe.*)

Beim 2. Bataillon bedeutet seine Verlustziffer über die Hälfte seines Bestandes. Trotzdem kann es auffallen, wenn Major Baring berichtet, daß er am Abend des 18. nur 42 Mann um sich versammelt hatte. Wenn man aber bedenkt, was das Bataillon an diesem Tage durchgemacht hatte, daß es auch mit anderen Truppen zeitweise durcheinander geworfen war, wenn man in Betracht zieht, daß es unter der tapferen Schar auch wohl einen oder den anderen Samariter gab, welcher einen verwundeten Kameraden hinter die Front geleitete, und daß schließlich die ohne Patronen fast wehrlosen Leute auf Munitionssuche ausgingen, so ist begreiflich, daß nur ein schwacher Kern übrig blieb.

Das verbündete Heer Wellingtons hatte die Nacht auf dem Schlachtfelde zugebracht, die meisten Truppenteile auf dem Fleck, den sie den Tag über so mannhaft behauptet.

Am nächsten Tage begrub man die gefallenen Kameraden.

Die Leiche des Kommandeurs der 2. Legions-Brigade, Obersten v. Ompteda, hatte noch am späten Abend sein Adjutant, Leutnant v. Brandis, zwar geplündert, aber noch bekleidet, an der Gartenhecke von La Haye sainte aufgefunden. Der Brandfleck und das Schußloch im Rockkragen bezeugte, daß die tödliche Kugel durch den Hals aus unmittelbarster Nähe auf ihn abgefeuert war.

Hart an der Straße, gegenüber dem Tore der Farm La Haye sainte wurden des Obersten sterbliche Überreste mit zehn anderen gefallenen Offizieren seiner Brigade in eine gemeinsame Gruft gesenkt. Auf derselben erhebt sich jetzt ein Steindenkmal. Es trägt die Inschrift:

„Dem Andenken ihrer Waffengefährten, welche in der ewig denkwürdigen Schlacht vom 18. Juni 1815 den Heldentod hier starben.“

An ihrer Spitze steht der Name:

Oberst und Brigadier Christian v. Ompteda.**)

*) Nach einer vorhandenen dienstlichen Nachweisung wird die Zahl der Offiziere beim 1. leichten Bataillon auf 39, beim 2. auf 33 als am Morgen des 10. anwesend angegeben. Dabei sind aber die zur hannoverschen Landwehr abkommandierten Offiziere, soweit sie an der Schlacht teilnahmen, mit eingerechnet.

**) Christian Friedrich Wilhelm Freiherr v. Ompteda, geboren am 26. November 1765, galt für einen „an Charakter und Geist ausgezeichneten hochherzigen Offizier“. Er war ein Gesinnungsgenosse und naher Freund von Scharnhorst und Gneisenau. Es erscheint nicht un-

Es folgen Oberstleutnant Schroeder vom 8. Linien-Bataillon,
Kapitän v. Wurmb, Leutnant und Adjutant Schuck } vom 5. Linien-Bataillon,
Kapitän v. Marschalk, " v. Goeben, " Holtzermann, Leutnant Albert } vom 1. leichten Bataillon,
Major Bösewiel, Kapitän Schaumann, Fähnrich v. Robertson } vom 2. leichten Bataillon.

Das unmittelbare Ergebnis der Schlacht von Waterloo — une bataille de géants, nannte sie Wellington — und der durch das IV. preußische Korps durchgeführten rücksichtslosen Verfolgung war, daß das französische Heer so gut wie vom Schauplatz verschwunden war.

Juni 1815. Am 21. Juni fanden sich in Laon, von Napoleon als Sammelpunkt für die Trümmer seiner Armee bezeichnet, nur 3000 Mann zusammen. Hier traf auch das etwa 30 000 Mann starke Korps Grouchys ein, welches am 18. und 19. einen heftigen Kampf mit dem preußischen Korps unter Thielemann bei Wavre geführt hatte.

Der Kaiser aber wurde schon am 22. Juni zu Paris zur Abdankung gezwungen. Der Versuch, sich von Rochefort aus nach Amerika einzuschiffen, scheiterte an der Wachsamkeit des englischen Blockadegeschwaders. Napoleon ergab sich am 15. Juli dem englischen Kapitän Maitland, Führer des Schiffes „Bellerophon", das sofort mit ihm nach Plymouth unter Segel ging.

Die weiteren Folgen der Schlacht waren, daß auch dem ganzen Kriege so gut wie ein Ende gemacht war.

Zwar kam es noch bei Verfolgung des Grouchyschen Korps und vor Paris zu einigen, für die Preußen recht verlustreichen Gefechten. Aber schon An-

möglich, daß er, erregt durch das von ihm vorausgesehene Schicksal des 5. Bataillons, gekränkt in seinem peinlichen Ehrgefühl durch das verletzende Benehmen eines jungen Vorgesetzten, den Tod gesucht hat.

50 Jahre später hat der Dichter Scherenberg Waterloo besungen. „Als der Besten einer" ist auch Christian v. Ompteda von ihm ein Denkmal gesetzt.

Wellington bereitet das Schlachtfeld und fragt:
„Soldat der Legion! Was gräbst du dort
So liebesgrimmig aus der nassen Erde?"
Soldat: Ich —
Grab' einen Schatz, mein Feldherr, grab' heraus
Mir meinen Oberst Ompteda. Befohlen
Ward sichtlich er in seinen Untergang:
Indes er ward befohlen — und er ging.
Da ist sein Haupt! Ein Regiment zu Pferde
Ging drüber weg, doch immer noch das alte
Verwegene Gesicht, als schlüg er weiter
Jenseits."
Der Herzog:
„Das kann er auch! Er hat den Tod,
Der Tod nicht ihn besiegt! — Ich beuge mich
Vorm stillen Lorbeer des Gehorsams. Laß
Ihn liegen, wo er fand den schwersten Tod.
Kein Sand ihm leichter!"

(Ein Hann. Engl. Offizier vor 100 Jahren, von L. Frhr. v. Ompteda.)

fang Juli hatten die Feindseligkeiten ein Ende. Am 8. Juli traf König Ludwig XVIII. in Paris ein.

Lord Wellingtons Heer hatte sich erst am 20. Juni wieder in Bewegung gesetzt, den auf Paris vordringenden Preußen folgend. Sein Vormarsch ging über Cambray und Péronne, zwei Festungen, welche mittelst Leitererfsteigung gestürmt werden mußten. Nur langsam und systematisch rückte die Armee vor. Die methodische Art des Marsches beruhte auf der Art der Truppenverpflegung. Während die Preußen ihre Bedürfnisse requirierten, wo sie sie fanden, erließ Wellington, politischen Gründen Raum gebend, einen strengen Befehl, der seinen Willen kund gab, die französische Bevölkerung in jeder Weise zu schonen. Über jegliche Lieferung für die Armee wurde daher erst mit den Behörden verhandelt, Übertretungen auf das schärfste geahndet.

Am 20. hatte auch die 3. Division das Schlachtfeld verlassen.

Für den schwer verwundeten General v. Alten hatte Graf Kielmannsegge die Führung der Division übernommen. Das Kommando der 2. Brigade K. D. L. erhielt für den gefallenen Oberst v. Ompteda Oberstleutnant v. dem Busche, an dessen Stelle im Befehl über das 1. leichte Bataillon Oberstleutnant v. Hartwig trat.

Im Gros der Armee marschierend, überschritten die Schützen am 21. bei Bavay die Grenze und trafen über Cambresis—Cambray—Péronne—Neufville am 1. Juli vor Paris ein, zwei Tage später als die preußische Armee unter dem Marschall „Vorwärts".

Das britische Heer nahm hier die bisher von den Preußen innegehabte Stellung auf dem rechten Seine-Ufer ein, während Blücher auf das linke überging und die Einschließung der Hauptstadt auf dieser Seite vollzog.

Schon am 3. Juli kam ein Waffenstillstand zu stande, demzufolge die Alliierten Besitz von Paris nahmen, die französische Armee aber sich hinter die Loire zurückziehen mußte. Am 7. Juli rückte das preußische Korps in Paris ein, während Wellington, der aus politischen Gründen die „heiligsten Gefühle" der Pariser peinlichst schonte, seinen Truppen diesen Triumph nicht gönnte. Juli 1815.

Anders Blücher! Als die Pariser Abgeordneten verlangten, daß Paris von aller Einquartierung, wie im Jahre 1814 der Fürst Schwarzenberg es bewilligt hatte, verschont bleibe, erklärte er: „Die französische Armee hat jahrelang in Berlin recht angenehm logiert; es soll kein Preuße, der mir hierher gefolgt ist, zurückkommen, ohne sagen zu können, daß die Pariser ihn bewirten mußten."

Erst vom 23. Juli an gehörte auch eine englische Infanterie- und eine Kavallerie-Brigade zu der Besatzung der Hauptstadt, während die Armee Wellingtons seit dem 7. Juli aus zarter Rücksicht für die Pariser nicht einmal Quartiere, sondern im Bois de Boulogne ein ausgedehntes Zeltlager bezogen hatte.

In diesem Lager, von den „Barrieren" eine kleine Stunde entfernt, lagen die leichten Bataillone bis zum Herbst. Es war kein glänzendes Los, das sie gezogen hatten, als Sieger angesichts einer der schönsten und reichsten Städte der Welt viele Monate lang in Zelten ihr Unterkommen zu finden.

Zwar wird wohl manch Angehöriger der Bataillone Paris betreten haben, aber der Besuch der Stadt war recht erschwert. Es war dazu stets ein besonderer, nur beschränkt erteilter Urlaub, sowie auch eine an der Brücke von Neuilly vorzuzeigende Erlaubniskarte notwendig.

Am 10. Juli langten die Monarchen von Rußland, Österreich und Preußen in Paris an.

Am 23. Juli stand die Armee des Herzogs von Wellington vor den verbündeten Herrschern in einer Stärke von 64 000 Mann in Parade auf den Boule-
Septbr. 1815. vards, und am 21. September hielt der Herzog selbst zwischen Montmartre und St. Dénis eine Revue ab, an die sich ein Gefechtsmanöver anschloß.

Oktober 1815. Als in der zweiten Hälfte des Oktober schlechtes Wetter einsetzte, das die Truppen in ihrem luftigen Lager sehr mitnahm und auch den Ausbruch der Ruhr zur Folge hatte, da endlich sah sich der britische Oberbefehlshaber veranlaßt, am 30. Oktober die Truppen Quartiere beziehen zu lassen. Die 1. Division wurde nach Passy und Auteuil, westlich Paris, gelegt, die 2. nach Versailles und Umgegend, die 3. aber nach Boulogne, Sèvres und St. Cloud. Der Rest der Armee bezog Quartiere im nordwestlichen Frankreich.

Novbr. 1815. In Paris tagten inzwischen die Friedensverhandlungen.

Für die Legion nahte die Zeit der Auflösung. Ein schmerzlicher Moment stand bevor! In einem Zeitraum von zwölf Jahren hatten sich starke Bande gegenseitiger Achtung und Zuneigung geknüpft. Hatte man doch zwölf lange Jahre vereint gestritten und vereint gesiegt für die heiligsten Güter des Mannes, für Freiheit und Vaterland.

Noch immer war es unentschieden, was aus den Truppenteilen der Legion werden sollte, ob die Verbände ganz aufgelöst, oder geschlossen der hannoverschen Armee einverleibt werden würden. Besonders fraglich erschien noch immer, wie die Offiziere dort Platz finden würden. Eine Beruhigung war für dieselben wenigstens, daß ihnen der britische Halbsold auf Lebenszeit gesichert war.

Am 20. November erfolgte der Abschluß des zweiten Pariser Friedens. Zur Vollziehung der Bedingungen desselben sollte eine Okkupations-Armee von 150 000 Mann, Truppen aller Mächte, in Frankreich verbleiben. Den rechten Flügel dieser Armee bildeten die Engländer mit 30 000 Mann und 5000 Hannoveranern. Hauptquartier war Cambray.

Die übrigen Truppen traten Ende November und Anfang Dezember den Rückmarsch zur Heimat an.

Die Infanterie der Legion, obgleich die Bestimmung über deren Schicksal
Dezbr. 1815. noch immer schwebte, erhielt Befehl, sich am 8. Dezember nach der belgischen Grenze in Bewegung zu setzen.

Es war Winter geworden. In der Nacht zum 8. Dezember war Schnee gefallen, und es herrschte eine schneidende Kälte, als die Infanterie der Legion, vereint unter Führung des Oberstleutnant v. d e m B u s c h e, die Umgebung von Paris verließ. Auch die nächste Zeit war das Wetter und die Beschaffenheit der Wege dem Marsch wenig günstig, so daß die Bataillone nur langsam vorwärts kamen. Die Route ging über Marly—Roye—Péronne—Valenciennes. Am 18.

trat man auf belgisches Gebiet über und erreichte am 21. Brüssel. Hier endlich erhielten die Angehörigen der Legion die ersten, aber noch ungewissen Nachrichten über ihre Zukunft.

Der Oberbefehlshaber des britischen Heeres, der Herzog von York, hatte seinem Bruder, dem Herzog von Cambridge, Chef der Legion und damals General-Gouverneur des Königreichs*) Hannover, mitgeteilt, daß die Truppenteile der Legion in hannoversche Dienste übertreten sollten, und alle Anzeichen sprachen dafür, daß der Übertritt in geschlossenen Verbänden stattfinden würde. Letzteres sollte aber nicht der Fall sein, denn wenige Tage später kam die Entscheidung, durch welche zunächst die Legion vollständig aufgelöst, der Eintritt aber der Offiziere und sonstigen Legionsangehörigen in die hannoversche Armee eine persönliche Angelegenheit wurde.

Die Auflösung der Legion.

Eine Verfügung des Prinzregenten von England, datiert Carlton-House den 23. Dezember 1815, verordnete die Auflösung der Legion und zwar unter der besonderen Bestimmung, daß jeder Truppenteil des Korps am 24. des Monats entlassen werden sollte, in welchem er die Grenze des Königreichs Hannover überschritten haben würde.**) Die Offiziere erhielten außer dem Halbsold ein zweimonatliches Gehalt. Die Mannschaft aber bekam außer einer Reisevergütung vom Entlassungsort zur Heimat keine bare Auszahlung. Dagegen verblieb dem Manne seine vollständige Montierung und Tornister. Dezbr. 1815.

Gleichzeitig war den Truppen vorgeschrieben, an welchen Orten die Entlassung vorzunehmen war. Die Infanterie hatte in zwei aufeinanderfolgenden Kolonnen unweit Osnabrück das Heimatland zu betreten und in den Dörfern auf dem linken Ufer der Weser die Auflösung zu vollziehen.

Die beiden leichten Bataillone sollten mit dem 5. und 8. Linien-Bataillon die erste Kolonne bilden, ihre Auflösung in dem Städtchen Liebenau unfern Nienburg a. d. Weser vorgenommen werden.

Mit tiefer Trauer vernahm man nicht nur die Ordre von der Auflösung der Legion, sondern man bedauerte besonders, daß dieselbe so sang- und klanglos vor sich gehen sollte. Hatte man doch auf einen ehrenvollen Einzug und Empfang in der Hauptstadt Hannover gehofft. Das war eine bittere Enttäuschung!

Am 22. Dezember hatten die Bataillone Brüssel verlassen und waren über Lüttich dem Rhein zu marschiert. Da vor ihnen die Preußen sich befanden, die den Rhein wegen Eisgang nicht passieren konnten, so hatten die Bataillone viele Rasttage. Sie lagen am 31. Dezember in und um Verviers einquartiert.

Die Offizierkorps der beiden Schützen-Bataillone begingen den letzten Tag dieses Jahres und den Silvesterabend gemeinschaftlich durch ein großes Diner.

*) Hannover war 1815 durch den Wiener Kongreß zum Königreich erhoben.

**) Was dahin aufzufassen war, daß die Entlassung baldigst nach Eintreffen erfolgen sollte, jedoch die Kompetenzen bis zum oben angegebenen Termin zuständig waren.

Es war ein festliches Beisammensein, auf das jedoch schon die nahe Trennung ihre Schatten warf.*)

Januar 1815. Über Limburg ging es nach Aachen; am 11. Januar wurde bei Homberg, Ruhrort gegenüber, mittelst Kähnen über den Rhein gegangen und, nachdem am 15. Münster passiert war, am 17. das erste hannoversche Quartier, das Dorf Laer erreicht, wo man „mit Freudenschüssen und Musik" empfangen wurde.

Der Marsch des nächsten Tages führte über Osnabrück. Um nicht die Ehrenpforte zu passieren, welche die Stadt für ihr demnächst erwartetes Landwehr-Bataillon errichtet hatte, mußten durch Nebenstraßen die Schützen in den Ort einmarschieren. Dort auf dem Domplatz wurde, nachdem ein „dreimaliges forciertes Hurra" gerufen, den Leuten die bis dahin von ihnen getragene Feldmunition, pro Mann 60 Patronen, abgenommen.

Die Offizierkorps wurden von den Honoratioren der Stadt zur Feier des Geburtstags der Königin zu einem Festessen im „Klubhause" eingeladen.

Am 23. Januar trafen die leichten Bataillone „unter frohem Willkommen der Einwohner", an ihrem Ziel, dem Städtchen Liebenau ein.

Hier und in den Dörfern der Umgebung, Bühren, Binnen, Gliessen, Oile, wurde Quartier genommen bis zur Entlassung der Mannschaften. Dieselbe erfolgte bei beiden Bataillonen in mehreren Raten in der ersten Hälfte des Februar. Februar 1815. Etwa ein Drittel der Leute, gebürtige Hannoveraner, welche in der hannoverschen Armee weiterdienen wollten, wurde zu einem Detachement formiert, das unter Führung von Offizieren den 25. Februar sich nach Hannover in Marsch setzte.

Bevor aber Offiziere und Mannschaft auseinander gingen, wurden ihnen noch mehrfache, sehr ehrenvolle Anerkennungen der von ihnen dem Vaterland geleisteten Dienste zu teil.

Am 5. Februar 1816 hatte die Versammlung der hannoverschen Stände eine Adresse ähnlichen Inhalts wie diejenige vom Dezember 1814 erlassen, in welcher sie zum Schluß den Herzog von Cambridge ersuchten, der Legion zu versichern:

„Daß die versammelten Stände des Königreichs Hannover nie die großen Verdienste dieses ausgezeichneten Armeekorps, wodurch der hannoversche Name so verherrlicht worden, vergessen und den Augenblick der Rückkehr in das gemeinschaftliche Vaterland als eine der glücklichsten und frohesten Epochen in den Annalen unserer Geschichte bezeichnen werden."

In ähnlichem Sinne sprach sich ein Generalbefehl des Herzogs **Friedrich von York** als Chef der britischen Armee aus. Der Herzog rief der Legion herzliche Abschiedsworte zu:

„. . . . Ich kann dieses ausgezeichnete Korps nicht von meinem Kommando scheiden lassen, ohne die lebhaften Gefühle des Beifalls und der Achtung

*) Den 31. feierten die beiden leichten Bataillone durch ein großes Diner in Verviers, wo der Silvesterabend beide Bataillone nun so zusammen vereinigte, wie sie die Schlachten gefochten, um untereinander noch einen glücklichen Abend im Jahre 1815 zuzubringen. Eine wehmütige Feier, von vielen lieben Kameraden bald getrennt zu sein. (Tagebuch des Majors **Wahrendorff**.)

auszusprechen, womit dessen unwandelbares und in jeder Beziehung vortreffliches Benehmen mein Gemüt erfüllt hat. . . . .

Auf dem Schlachtfeld, dem Feind gegenüber, haben die Offiziere und Soldaten der königlich deutschen Legion stets den ausgezeichnetsten Mut und die größte Tapferkeit bewiesen; allein nicht weniger Ansprüche auf meine wärmste Erkenntlichkeit und auf die Dankbarkeit des Landes haben sie sich durch die musterhafte Kriegszucht, die Ordnung und das gute Benehmen erworben, wodurch sie sich auf jedem Punkte, sei es in Groß-Britannien selbst, oder auf irgend einem anderen von diesem Reich abhängigen Gebiet, ausgezeichnet haben. . . ."

Als äußeres Zeichen ihrer Verdienste wurden ferner den Angehörigen der Legion verschiedene Auszeichnungen zu teil:

1. Alle Legionäre, welche von 1803 bis zum 30. Mai 1814 der Legion angehört und gegen den Feind gedient hatten, erhielten vom Könige von Hannover eine Medaille aus erobertem Kanonenmetall mit der Inschrift und dem Motto:

Königlich Deutsche Legion.
Tapfer und Treu.

2. Die britische Regierung verlieh allen Kommandeuren von Divisionen, Brigaden, Batterien, Regimentern und Bataillonen der Legion für gewonnene Bataillen, bei denen sie mit ihren Korps beteiligt gewesen waren, goldene Militärkreuze oder Medaillen unter Kristall nebst Schiebplatten (clasps) mit dem Namen der Inhaber und jener Schlachten auf denselben.

3. Durch die Worte und Namen: Peninsula, Barossa, El Bodon, Garzia Hernandez, Venta del Pozo, Göhrde und Waterloo, welche bei den einzelnen Regimentern und Bataillonen der Legion die Kopfbedeckung zierten, wurden die Orte angegeben, wo die Truppen der Legion mit besonderer Auszeichnung gefochten hatten.

Die leichten Bataillone erhielten noch kurz vor ihrer Auflösung zur Erinnerung an ihre Ruhmestaten Peninsula, Waterloo, Venta del Pozo als Auszeichnung am Tschako zu führen.

4. Unter dem 1. August 1815 war von der britischen Regierung denjenigen Truppen der Legion, welche der Schlacht bei Waterloo beigewohnt hatten, zwei Jahre als abgediente oder zusätzliche Dienstzeit bewilligt. Auch wurde verfügt, daß allen Truppen, die bei Waterloo gestritten, die Benennung von Waterloo-Männern beigelegt werden sollte.

5. Mit dem Namen des Inhabers auf dem Rande eingraviert, auf der Reversseite die Viktoria mit ihren Attributen und der Inschrift:

Wellington-Waterloo 18. Junius 1815,

erhielt jeder Waterloo-Mann eine silberne Medaille.

Auch der Bath-Orden wurde noch mehrfach verliehen. Das Ritterkreuz desselben erhielten vom 1. leichten Bataillon Oberstleutnant v. Hartwig und v. dem Bussche, vom 2. leichten Bataillon Major Baring und Kapitän Heise.

Welche Offiziere bei der Ablösung der Schützen-Bataillone in Liebenau anwesend waren, ist nirgends verzeichnet. Die zu dieser Zeit im Etat der Bataillone geführten Offiziere waren:

1. leichtes Bataillon.
„Peninsula, Waterloo, Venta del Poco."

Kommandierender Oberst: Generalmajor Graf Carl v. Alten; Oberstleutnant v. Hartwig. Majors: v. dem Busche, Dammers. Kapitäns: Hülsemann, Rudorff, v. Gilsa, Wyneken, v. Marschalk, v. Both, Schädtler, Wahrendorff, v. Hartwig, Chr. Heise. Leutnants: Breymann, v. Heugel, Baumgarten, Keßler, Koester, de Miniussier, Leonhart, Gibson, Macdonald, Kuntze, Henderson. Fähnriche: Rubenz, Best, v. Reden, v. Gentzkow, Frd. Heise, Behne, v. Marschalk, Ad. Heise, v. Hartwig, Heckscher. Regimentszahlmeister: Nagel. Adjutant: Buhse. Regimentsquartiermeister: Hüpeden. Oberwundarzt Grupe, Assistenzärzte: Dr. Fehlandt, Düvel.*)

2. leichtes Bataillon.
„Peninsula, Waterloo, Venta del Poco."

Kommandierender Oberst: Generalmajor Colin Halkett. Oberstleutnant: Martin. Majors: Baring, v. Düring. Kapitäns: A. Heise, Haasmann, Stolte, Holtzermann, Homé, Keßler, G. Meyer, E. Meyer, L. Behne, Richter. Leutnants: Lindam, Riefkugel, Jobin, v. Mervede, Carey, Biedermann, v. Meuron, Graeme, v. Ingersleben, Carl Macbean, Döring. Fähnriche: Bolomey, Friedrichs, Frank, Knop, Smith, v. Gödeke, Baring, Mejer, le Bachelle, A. Behne. Regimentszahlmeister: Knight. Adjutant: Timmann. Regimentsquartiermeister Palmer. Oberwundarzt Rieter. Assistenzwundärzte: Müller, Tholon.

Ein besonders ehrenvoller Auftrag wurde noch dem Major Baring zu teil. Er hatte die Fahnen der leichten Bataillone sowie die der Linien-Bataillone 1 bis 5 und 8, die gleichfalls in der Grafschaft Hoya aufgelöst wurden, nach der Residenz zu bringen. Von jedem Bataillon waren dazu einige Unteroffiziere beigegeben. Vor ihnen waren freilich schon andere Truppen der Legion in die Hauptstadt eingezogen; so die Artillerie unter Oberstleutnant Hartmann und die 1. Husaren, geführt von Major Ernst Poten, welcher bei El Bodon den rechten Arm gelassen, und waren die ersten stürmischen Huldigungen vorweggenommen. Nichtsdestoweniger gestaltete sich doch der Empfang Barings und der ruhmreichen durch ihn geleiteten Ehrenzeichen herzlich und würdig.

*) Oberstleutnant Louis v. dem Busche wurde bald nach dem 18. Juni 1815 beim 5. Linien-Bataillon geführt.

Der Herzog von Cambridge begrüßte die am 27. Februar eintreffende Abteilung schon in Herrenhausen, setzte sich dann an ihre Spitze und führte sie durch das Steintor in die Stadt, wo sie der Magistrat und Ehrenjungfrauen erwarteten. Unter Kanonendonner und Glockengeläute brachte Baring die Feldzeichen zur Garnisonkirche, wo sie aufbewahrt werden sollten.*) Als er die Kommandoworte, die letzten, die er in englischer Sprache zu geben hatte, aussprach, konnte er sie, von tiefer Bewegung ergriffen und durchdrungen von der Erinnerung an die Freuden und Leiden, die Kämpfe und Siege, deren Zeugen die Fahnen gewesen, und an manch lieben Kameraden, den nun der kühle Rasen deckte, kaum über die Lippen bringen.

Alle an diesem Tage in Hannover anwesenden Legionsoffiziere hatte der Herzog zum Diner auf das Schloß befohlen.

Noch manche andere Feier wurde den Offizieren zu Ehren veranstaltet. Aber alle diese Ehrungen konnten nichts an der schmerzlichen Tatsache ändern, daß mit dem 24. Februar die Legion aufgehört hatte zu bestehen, ein Korps, das durch höchste kriegerische Leistungen sich einen dauernden Platz in der Kriegsgeschichte aller Zeiten erworben hat.

Einen ebenso zutreffenden wie warm empfundenen Nachruf widmet der Geschichtsschreiber der Legion, der Engländer Beamish, den Angehörigen derselben, den deutschen Soldaten.**) Er sagt von ihnen:

„In der Stunde der Gefahr — in der Stunde des Todes — auf dem stürmischen Ozean — wie in dem Feldlager — von Mangel und Entbehrungen niedergebeugt oder durch Glück und Sieg gehoben — überall finden wir sie standhaft, furchtlos, gemäßigt und brav; ihrem Könige treu — ihrem Vaterlande ergeben — die dargebotenen Bestechungen entehrender Knechtschaft mit Verachtung von sich weisend — und ihre teuersten Interessen willig der Freiheit und dem Rechte opfernd. Wir haben sie in der friedlichen Ruhe des gesellschaftlichen Lebens gesehen — und unter des Mißgeschickes entmutigendem Druck — den Rückzug deckend — und voraneilend in der Schlacht — mit ritterlichem Mute ihre Kriegsgefährten aus der Mitte der Feinde befreiend, und ihren letzten Bissen Brot mit ihren treuen Schlachtrossen teilend. Wir sind ihnen in die schneebedeckten Gebirge Galiziens — in die verpesteten Sümpfe Hollands — in die stürmischen Regionen des Nordens und in die sanfteren Zonen des Südens gefolgt; — allein, gleichviel ob unter Italiens mildem Himmel oder auf Hollands sumpfigem Boden — in Spaniens Gebirgen oder in den eisigen Gefilden des Nordens — in den geselligen Kreisen des Friedens oder unter dem Waffengeräusch — in der Gefahr des Sturmes oder in dem Toben der Schlacht — zu allen Zeiten und an allen Orten — ist es derselbe tapfere, sanftmütige, geduldige, treue, ehrenwerte deutsche Soldat!"

*) Stehen jetzt im Leibnizhause in Hannover.

**) Wellington schreibt an den Chef der britischen Armee (17. Juni 1811): „Es ist nicht möglich, bessere Soldaten zu haben, als die eingeborenen Hannoveraner sind, und es würde sehr wünschenswert sein, die hier bei der Armee auf der Halbinsel dienenden Bataillone der Königlich deutschen Legion durch einen Schlag solcher Leute von den Depots aus verstärkt zu sehen."

Dritter Abschnitt.

Die Hannoverschen Jäger von 1816 bis 1866.

Die Legion hatte aufgehört zu existieren. Aber ihre ruhmvollen Traditionen sollten nicht der Vergessenheit anheimfallen, sondern fortbestehen und gepflegt werden in der Neu-hannoverschen Armee.

Zwar wurden nicht geschlossene Truppenteile des Korps in das Heer übernommen, aber von den Legionsangehörigen meldeten sich so viel freiwillig zum Übertritt, daß aus ihnen, indem man die Mannschaft in ihrer bisherigen Zusammengehörigkeit beieinander ließ, neue Truppenkörper formiert werden konnten. Es ist erforderlich, einen Blick auf die Reorganisation der Armeeverhältnisse im Jahre 1816 zu werfen.*)

1816 bis 1820.

Die kurhannoversche Armee bestand bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1803 nur aus geworbenen Truppen.

Bei der Erhebung des Jahres 1813 wurden die ersten neu aufgestellten Truppenteile wiederum aus Geworbenen formiert. Im nächsten Jahre aber schritt man zur Einrichtung der Landwehrdienstpflicht, d. h. jeder Diensttaugliche im Alter von 18 bis 25 Jahren wurde, wenn er sich nicht freiwillig zur Kavallerie, Artillerie oder zu einem Feld-Bataillon hatte anwerben lassen, in eins der distriktsweise sich rekrutierenden 30 Landwehr-Bataillone eingestellt.

1816. Bei der Reorganisation des Jahres 1816 behielt man dies System bei. Auch fernerhin ließ man die berittenen Waffen und die ersten Bataillone der Infanterie-Regimenter sich aus Freiwilligen, die anderen drei Bataillone der Regimenter sich aus Landwehrdienstpflichtigen ergänzen.

*) Am 18. Juni 1815 hatten sich die deutschen Staaten einschließlich Österreich zum „Deutschen Bund“ mit einem permanenten Bundestag in Frankfurt a. M. unter Österreichs Vorsitz vereinigt. Nach der Kriegsverfassung des Bundes bildeten das hannoversche und braunschweigische Kontingent die 1. Division des X. Bundes-Armeekorps.

Seit dem Jahre 1814 bestand die Infanterie aus 10 Feld- und 30 Landwehr-Bataillonen. Diese Stärkezahl behielt man bei. Vier Bataillone wurden zu einem Regiment vereinigt.

Die Bataillone der Legion, d. h. soweit die Mannschaften gebürtige Hannoveraner waren und sich zum freiwilligen Übertritt gemeldet hatten, wurden nun derartig mit der hannoverschen Infanterie verschmolzen, daß aus den leichten Bataillonen das 1. Bataillon des 1. Göttingenschen Infanterie-Regiments, und zwar als Jäger-Garde-Bataillon zu Hannover, aus den Linien-Bataillonen 1 bis 5 und 8 drei Garde-Bataillone, die ersten der Regimenter 2 bis 4, gebildet wurden.

Die noch in Frankreich bei der Okkupation verbliebenen sechs Feld-Bataillone wurden die ersten Bataillone der Regimenter 5 bis 10. Die anderen drei Bataillone aller Regimenter bestanden aus Landwehr. 4 Feld-Bataillone gingen ein, und die Reste der Legions-Linien-Bataillone 6 und 7 wurden nach ihrer Rückkehr aus Sizilien und demnächstigen Auflösung in die Landwehr-Bataillone des 10. Regiments gesteckt.

Die Landwehr erhielt nur eine oberflächliche Ausbildung. Ihre Mannschaft wurde jedes Jahr zu Übungen eingezogen, war sonst den größten Teil des Jahres der Fahne fern. Ihre Dienstpflicht dauerte vom 18. bis 25. Lebensjahre. Im Frieden war eine Stellvertretung gestattet.

Die Offiziere und Unteroffiziere der Landwehr dienten aktiv. Erstere rangierten mit den Offizieren der gesamten Infanterie.

Die Bataillone erhielten anfänglich sechs Kompagnien, jede zu 148 Köpfen (einschließlich Chargen); doch bald darauf wurde zur Verminderung des Militärbudgets ihre Zahl auf vier herabgesetzt.

Einteilung der hannoverschen Armee nach der Generalordre vom 25. März 1816.

1. Artillerie.

1 Regiment zu 2 Bataillonen zu je 6 Batterien.

2. Ingenieurkorps.

20 Offiziere.

3. Kavallerie.

8 Regimenter zu je 4 Schwadronen.

4. Feldjägerkorps.

2 Kompagnien.

5. Infanterie.

1. Brigade: Regiment Göttingen (wobei Jäger-Garde-Bataillon) und Calenberg;
2. " : Regiment Hildesheim und Celle;
3. " : Regiment Lüneburg und Bremen;
4. " : Regiment Osnabrück und Hoya;
5. " : Regiment Verden und Ostfriesland.

Die Verschmelzung der Legion mit der hannoverschen Armee brachte für die Infanterie derselben eine Verringerung von 110 Kompagnien auf 24 mit sich. Die Kavallerie wurde um 32 Schwadronen vermindert.

Es erhellt daraus, welche Schwierigkeiten die Einrangierung der Legionsoffiziere machen mußte. Trotzdem gelang es, diejenigen von ihnen, welche überzutreten wünschten, unterzubringen, indem man etwa 120 Leutnants und Fähnrichs der Landwehr-Infanterie mit vollem Sold auf Wartegeld setzte.

Von den im Etat der leichten Bataillone stehenden Offizieren waren es im ganzen 44, welche, weil ihnen die Bedingungen der Übernahme nicht genügten oder aus anderen Gründen nicht übertraten, nämlich 1 kommandierender Oberst — Colin Halkett, welcher in sein Vaterland zurückging —, der Oberstleutnant v. Hartwig, 4 Kapitäns, 18 Leutnants, 12 Fähnrichs, 2 Zahlmeister, 1 Quartiermeister und 5 Ärzte.

Das Jäger-Garde-Bataillon.

Die Infanterie-Regimenter Göttingen und Calenberg bildeten die erste Brigade unter Befehl des Generalmajors v. Kielmannsegge.

1816. Das Jäger-Garde-Bataillon, als 1. Bataillon des Göttingenschen Regiments dieser Brigade angehörend, erhielt als Garnison Hannover und wurde auch dort formiert.

Die Offiziere desselben wurden dem Offizierkorps der leichten Bataillone entnommen. Welche es aber gewesen, findet sich nicht verzeichnet. Doch ist anzunehmen, daß das in der Rangliste von 1818 enthaltene Verzeichnis die Namen der Offiziere noch annähernd so wiedergibt, wie sie zwei Jahre früher bei Stiftung der Jäger-Garde gelautet haben.*)

Oberst und Regimentschef des Göttingenschen Infanterie-Regiments war Generalleutnant Carl v. Alten. Mit dieser Stellung war aber nicht die Kommandoführung des Regiments verbunden. Da im Frieden keine größeren Truppenverbände als Brigaden existierten, so wurden die höheren Offiziere in Chefstellen bei den Regimentern geführt. Die Kommandoführung versah, wenn erforderlich, der älteste Bataillonskommandeur; im allgemeinen waren die Bataillone unabhängig voneinander.

Erster Kommandeur des Jäger-Garde-Bataillons wurde Oberstleutnant Hans v. dem Busche.**)

*) Die erste Rangliste der Hannoverschen Armee von 1818 gibt die Offiziere der Jäger-Garde, wie folgt, wieder: 1. oder Jäger-Garde-Bataillon. Oberst und Regimentschef: Se. Exzellenz General Graf v. Alten. Oberstleutnant: v. dem Busche. Major: Wyneken (Christian). Kapitäne: v. Marschalck, Keßler (Friedrich), v. Both, Heise. Stabskapitäne: Graeme, Keßler (Carl). Leutnants: v. Lasperg, Köster, Leonhart, Macdonald (Adjutant), Best, v. Reden, v. Gentzkow, Frank. Fähnriche: v. Brandis, Baring, v. Ompteda, v. Marschalck, v. Uslar, Behne. Regts. Quartiermeister: Leutnant Buhse. Oberwundarzt: Dr. Thompson, Assistenz-Wundarzt: Dr. Ader.

**) Louis v. dem Busche war inzwischen Generalmajor geworden und erhielt die 2. Inf. Brigade; Baring wurde Kommandeur des aus dem 1. und 2. Linien-Bataillon gebildeten Grenadier-Garde-Bataillons des Calenbergichen Regiments zu Hannover.

Das Bataillon bildete sechs Kompagnien, die ersten drei aus dem 1., die anderen aus dem 2. leichten Bataillon. Als im nächsten Jahr die Reduktion der Bataillone auf vier Kompagnien stattfand, ging die Mannschaft der 3. Kompagnie in der 1. und 2., die der 6. in der 4. und 5. Kompagnie, von nun an 3. und 4., auf. Die Anzahl der übergetretenen Unteroffiziere und Schützen ist nirgends angegeben. Da aber der Etat des Bataillons (einschl. Chargen) auf 600 Köpfe festgesetzt war, so ist kaum anzunehmen, daß die Zahl der Schützen genügt hat, ihn voll zu machen. Jedenfalls ist dies durch Einstellung noch anderer Freiwilliger geschehen.

Der Etat des Jäger-Garde-Bataillons war:

Stab: 1 Oberstleutnant, 1 Major, 1 Adjutant, 1 Regimentsquartiermeister, 1 Oberwundarzt, 1 Assistenzwundarzt, 1 Premier der Musik.

Kompagnien: 1 Kapitän, 2 Leutnants (wovon 1 Stabskapitän sein konnte), 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 2 Sergeanten, 2 Unteroffiziere, 4 Korporale, 2 Tamboure, 133 Gemeine (einschl. 12 Pfeifer oder Janitscharen).

Als Uniform wurde für die Jägergarde im allgemeinen die des 1. leichten Bataillons beibehalten. Die Hosen wurden jedoch hellblau. Die Offiziere erhielten einen hohen, hängenden, grünen Federbusch und trugen den Säbel am Koppel über der Schulter. Die Schärpe war anfänglich gelb, dann Silber mit gelb. Das Peninsula—Waterloo—Venta del Pozo wurde auch weiterhin als ehrende Auszeichnung am Tschako geführt.

Auch als Bewaffnung wurde die bisherige der Schützen-Bataillone beibehalten, die stutzenartige Feuersteinschloßbüchse und der Hirschfänger.

Die sonstige Ausrüstung setzte sich aus Tornister mit Kochgeschirr, Mantel und Bandelier mit Patronentasche zusammen.

Das Bataillon bezog die Kaserne am Waterloo-Platz.

Die gelernten Jäger befanden sich nicht unter dem Ersatz des Bataillons. Diese wurden zu damaliger Zeit in das Feldjägerkorps zu Göttingen eingestellt.*) Doch rekrutierte sich das Bataillon — war es doch zu dieser Zeit das erste der Armee — aus dem intelligenteren Teil der Bevölkerung, d. h. aus der Harz- und Solling-Gegend, nicht aus den mehr schwerfälligen Bewohnern der Marschen oder der Lüneburger Heide.

*) Das Feldjägerkarps, anfänglich in Göttingen, dann in Einbeck und van 1821 an in Clausthal, wurde in diesem Jahre von 2 Kampagnien bis auf einen Stamm von 50 Köpfen reduziert und mit einer in Clausthal errichteten Farstschule vereinigt. Es ergänzte sich aus „gelernten Jägern", d. h. farstlich und jagdlich vargebildeten jungen Leuten, die in diesem Karps militärisch ausgebildet, aber auch in ihrem Beruf gefördert wurden. 25 Feldjäger waren stets auf Kommanda bei Oberförstern, der Rest in Clausthal.

1844 wurde das Karps nach Minden verlegt. Seine Stärke wurde auf 200 Jäger erhöht, von denen 40 stets zum aktiven Dienst anwesend, die anderen als „Gehülfsjager" abkommandiert sein sollten oder auf Urlaub waren. Die Leute verpflichteten sich zu einer zehnjährigen Dienstzeit und erwarben sich dadurch Anstellungsansprüche. Dach schon 1849 wurde die weitere Einstellung van Feldjägern aufgehaben und die Aufläsung des Karps in Aussicht genommen. Vollzagen wurde dieselbe 1861.

Die jungen Farstleute genügten seit 1849 ihrer Wehrpflicht wie jeder andere Dienstpflichtige. Sie konnten sich alsa freilasen oder kannten auch eventuell Vertreter stellen. Vorzugsweise wurden sie naturgemäß bei den Jäger-Bataillanen eingestellt.

Was die Ausbildung der Jäger anbelangt, so hatten sie, abgesehen von einigen durch ihre Bewaffnung bedingten Abweichungen, die gleichen Reglements wie die Infanterie; doch wurde besonderer Wert auf die Ausbildung im Felddienst und im Schießen gelegt, und stand für letztere auch ein größeres Munitionsquantum als bei der Infanterie zur Verfügung.

Das Offizierkorps bezog seine Messe in der Kaserne des Bataillons. Dieselbe wurde bald zu einem wahren Heim für die Mitglieder des Offizierkorps.

In der hannoverschen Armee hatten die Jahre seit 1803 mit ihren gewaltigen, die Welt bewegenden Ereignissen eine große Veränderung bewirkt. Das starre Zopfregiment, das vorher bestanden, und das einen nicht unwesentlichen Anteil an der Katastrophe des Jahres 1803 gehabt, fand sich bei der Reorganisation nicht wieder. An die Spitze der Armee waren jetzt Männer getreten, welche ihre Stellungen persönlichen Verdiensten verdankten. Der weite Gesichtskreis, den diese, wie auch sonst viele Offiziere des neuen Heeres, aus großen Verhältnissen in die Heimat mitgebracht, der Einfluß, welchen ihre Anschauungen sowohl über militärische Verhältnisse, wie auch über das öffentliche und gesellschaftliche Leben auf alle Kreise ausübte, war ein mächtiger. Der Legionsoffizier jener Zeit war eine typische Erscheinung. Selbstbewußt, welterfahren und kriegskundig, dabei durch den englischen Halbsold in einer günstigen pekuniären Lage, überall gefeiert und hochgeachtet, spielte er eine bedeutende Rolle.

Seit dem Jahre 1814 hielt der Herzog von Cambridge als Generalgouverneur Hof in der Residenz und hatte damit den Festlichkeiten, die 100 Jahre lang, fast immer, ohne daß ein Mitglied des Herrscherhauses zur Stelle gewesen wäre, aber mit dem nämlichen Zeremoniell und dem gleichen Aufwand stattgefunden hatten, als ob der König-Kurfürst in Person die Gäste um sich versammelte, wieder einen Mittelpunkt gegeben. Der Herzog, von 1830 an Vizekönig, war ein überaus wohlwollender und beliebter Herr. Ehemals Chef der Legion, war der Herzog dauernd ein großer Gönner der früheren Offiziere der Legion und liebte den Verkehr mit ihnen besonders. An dem regen geselligen Leben, das von seinem Hause ausging, nahmen die Offiziere der Jägergarde lebhaften Anteil.

1820 bis 1833.

In dieser Periode wechselte der Besitz des englischen Thrones zweimal. Am 29. Januar 1820 wurde Georg III. von seinem langen, schweren Leiden*) erlöst, und der Prinzregent bestieg als König Georg IV. den Thron, den er noch 10 Jahre inne hatte. Bei seinem Ableben am 26. Juni 1830 gelangte sein Bruder, der Herzog von Clarence, als König Wilhelm IV. zur Regierung. Dieser ernannte den Herzog von Cambridge, seinen jüngeren Bruder, zum Vizekönig von Hannover.

Die Armeeleitung war bald zu der Erkenntnis gelangt, daß man infolge des Landwehrsystems nur über eine sehr mangelhafte Infanterie verfügte, welche dem hohen Kostenaufwand, den sie verursachte, in keiner Weise gerecht wurde. Man

*) Geisteskrankheit.

unterhielt ein teueres Offizier- und Unteroffizierkorps für 18 000 Mann, welche aber bei der geringen Präsenzstärke der Bataillone nur ganz oberflächlich zu Soldaten erzogen wurden.

Man entschloß sich daher, die Landwehr als solche eingehen zu lassen und wieder zum System der regulären Infanterie zurückzukehren. Aus den vorhandenen 40 Bataillonen wurden 12 Regimenter zu je 2 Bataillonen geschaffen, so daß also eine Reduktion um 16 Bataillone stattfand. Dadurch wurden fast 300 Offiziere (und Ärzte) aller Grade überzählig, von denen 202 auf Wartegeld gesetzt werden mußten. Das successive Einrangieren dieser Offiziere brachte natürlich das Avancement in der Armee auf viele Jahre ins Stocken.

Die Umformung der Infanterie erfolgte infolge General-Ordre vom 18. März 1820, während eine solche vom 10. April desselben Jahres eine Neueinteilung in Brigaden veranlaßte:

1. Brigade.

Garde-Jäger-Regiment;
Garde-Grenadier-Regiment;
1., 2. und 3. Infanterie-Regiment.

2. Brigade.

4., 5., 6. und 7. Infanterie-Regiment.

3. Brigade.

8., 9. und 10. Infanterie-Regiment.

Garde-Jäger-Regiment.

Das Garde-Jäger-Bataillon und das 1816 aus dem 3. und 4. Legions-Bataillon gebildete 2. Garde-Bataillon des bisher Hildesheimschen Regiments wurden zu dem Garde-Jäger-Regiment vereinigt.*) Jedes Bataillon hatte 4 Kompagnien, deren Mannschaftsetat von 133 auf 150 Köpfe erhöht war. Der Totaletat eines Regiments betrug 1326 Köpfe. 1820.

Der Ersatz wurde durch eine jährliche Aushebung mittelst Losung unter den 20jährigen, dienstfähigen, jungen Leuten vollzählig erhalten. Die Garde-Jäger und Garde-Grenadiere erhielten ihre Rekruten aus dem ganzen Lande, während jedem Infanterie-Bataillon ein bestimmter Bezirk zugewiesen war.

*) Rangliste. Garde-Jäger-Regiment. Oberst und Regimentschef: Se. Exzellenz General und Inspekteur der Infanterie Graf v. Alten. Oberstleutnants: v. dem Busche, v. Rheden. Majore: v. Gilsa, Wyneken. Kapitäne: v. Marschalck, v. Einem, Home, v. Uslar, Appuhn, Keßler, v. Voth, Heise. Stabskapitäne: Appuhn, Graeme, Keßler. Leutnants: Schneider, v. Lassert, v. Lasperg, v. Langwerth, v. Wille, v. Lasperg, Köster, Leonhardt (Adjutant), v. Ompteda, v. Hedemann, Best, v. Gentzkow, v. Storren, Stieglitz, v. Schlütter, v. der Sode (Adjutant), v. Brandis, Baring, v. Ompteda, v. Uslar, v. Lösecke, v. Brandis, Kutteroff. Regiments-Quartiermeister: Tit. Kapitän Buhse. Oberwundarzt: Dr. Thompson. Assistenzwundarzt Wicke.

Die Dienstzeit bei der Garde betrug vier Jahre, bei der Linien-Infanterie sechs Jahre.

Die Rekruten wurden am 1. Mai eingestellt und standen das erste Jahr ganz bei der Fahne. In den anderen Dienstjahren wurden sie im allgemeinen nur für den Monat Juni zur Exerzierzeit einberufen. Der dritte Jahrgang wurde außerdem noch für den Monat Mai einberufen, um für diese Zeit neben den eintreffenden Rekruten die notwendigen Diensttuer zu besitzen.

Als Garnison behielten die Garde-Jäger Hannover.

Uniform und Bewaffnung blieb unverändert.

Regimentschef verblieb Alten, jetzt General der Infanterie und Generalinspekteur der Infanterie. Vom 1. April 1831 an wurde die Stellung der Regimentschefs aufgehoben und aus ihnen die Generalität der Armee gebildet. Die 1. Brigade befehligte Generalleutnant Graf v. Kielmannsegge, das Garde-Jäger-Regiment Oberstleutnant v. dem Busche. Sein Adjutant zu dieser Zeit war Leutnant Harry Leonhardt. Die Offiziere waren noch zum größten Teil ehemalige Legionäre.

Der Titel Stabskapitän wurde vom 1. April 1831 ab durch den eines Kapitäns 2. Klasse ersetzt.

Jedem Bataillon des Garde-Jäger-Regiments wurde im Jahre 1820 eine Fahne verliehen. Dieselben stehen heute im Waffensaale des Zeughauses zu Hannover aufbewahrt.

Im allgemeinen herrschte in Hannover wie damals in ganz Deutschland im militärischen Leben eine ziemliche Stille. Immerhin geschah dort in der Abhaltung größerer Friedensübungen für die Ausbildung der Truppen mehr als in den meisten anderen deutschen Staaten. Gaben solche doch dem Prinzen Wilhelm von Preußen, dem späteren Kaiser Wilhelm I., Veranlassung, dieselben als ein nachahmenswertes Beispiel für das preußische Heer zu bezeichnen.

Das Garde-Jäger-Regiment nahm im Jahre 1821 an einer großen Truppenübung teil, bei welcher zu Ehren der Anwesenheit des Königs Georg IV. der größte Teil der Armee unter dem Befehl des Herzogs von Cambridge in der Nähe
1828. von Hannover konzentriert war, und im Jahre 1828 an einer solchen, welche in der Umgegend von Liebenau eine Armee-Division unter dem General v. Hinüber versammelte.

1833 bis 1838.

Im Jahre 1833 sah sich Hannovers Militärverwaltung unter dem Druck der öffentlichen Meinung und auf Verlangen der Allgemeinen Ständeversammlung gezwungen, abermals eine Reduktion der Armee eintreten zu lassen.

Die Infanterie wurde von 12 Regimentern zu 2 Bataillonen zu je 4 Kompagnien = 96 Kompagnien auf 16 Bataillone zu 5 Kompagnien = 80 Kompagnien, also um 16 Kompagnien reduziert. Die Artillerie wurde um 2 Kompagnien, die Kavallerie um 8 Schwadronen verringert.

Der Etat des Offizierkorps wurde um 152 Stellen vermindert, so daß die Pensionierung einer großen Zahl von Offizieren notwendig wurde.

Die Armee setzte sich am 1. Juni 1833 zusammen aus:

I. Ingenieurkorps: 2 Pionier-Kompagnien.

II. Artillerie: 1 Brigade zu 10 Kompagnien.

III. Kavallerie: 2 Brigaden = 4 Regimenter zu 6 Schwadronen.

IV. Infanterie.

1. Division (Stab Hannover):

1. Brigade (Stab Hannover): Garde-Jäger-Bataillon, Garde-Grenadier-Bataillon, Linien-Bataillone 2 und 4.
2. Brigade (Stab Hildesheim): 1. und 2. leichtes Bataillon, Linien-Bataillon 1 und 3.

2. Division (Stab Nienburg):

3. Brigade (Stab Verden): Linien-Bataillon 5., 6., 7. und 12.
4. Brigade (Stab Nienburg): Linien-Bataillon 8., 9., 10. und 11.

Das Garde-Jäger-Bataillon, das 1. und 2. leichte Bataillon.

Von dieser Periode an gehört auch die Geschichte der „leichten Bataillone", welche die Umformung der Infanterie im Jahre 1833 schafft, in den Rahmen dieser Darstellung. 1833.

Wenn auch ihr Stamm sie nicht unmittelbar auf die leichten Bataillone der Legion, sondern auf Linien-Bataillone derselben oder auf Landwehr-Bataillone zurückführt, so trägt doch diese leichte Infanterie, ganz abgesehen davon, daß ihre Gründung teilweise durch Abgaben des Garde-Jäger-Regiments erfolgt, von dieser Zeit an den Charakter einer Jägerwaffe, bis dann ihre Bataillone im Jahre 1857 auch den Namen von „Jäger-Bataillonen" erhalten.

Das Garde-Jäger-Bataillon (Hannover).

(1. Division, 1. Brigade.)

Die Gardejäger*), auf ein Bataillon zu 5 Kompagnien reduziert, gaben die 5., 6. und 8. Kompagnie zur Neuformierung des 2. leichten Bataillons ab.

Der Etat einer Garde-Kompagnie betrug 228 Köpfe, 40 mehr als bei der Linie. Der Totaletat eines Garde-Bataillons belief sich auf 1158 Köpfe.

Die Dienstzeit bei der Garde war um 1 Jahr, also auf 5 Jahre erhöht.

---

*) Rangliste. Garde-Jäger-Bataillon. (Peninsula—Waterloo—Venta del Pozo.) Stabsquartier Hannover. Oberstleutnant: v. der Decken. Major: v. Marschalck. Kapitäne und Kompagniechefs: Heise, Appuhn, Wilding, Rieffugel, Hesse. Kapitäne 2. Klasse: Köster, v. Ompteda. Premierleutnants: v. Gentzkow, v. Storren, v. Schlütter. Sekondleutnants: Baring, v. Löseke, Kulleroff, v. dem Knesebeck, v. Bülow, v. Meding, v. Grote, Stakemann (Adjutant), v. Knigge, v. Mandelsloh, Nieper. Bataillonsquartiermeister: Kapitän Buhse. Oberwundarzt: Stabsarzt Thompson. Assistenzwundarzt: Wehrssen.

In Bewaffnung und Bekleidung trat keine Änderung ein. Oberstleutnant v. der Decken nutzte den Schritt rückwärts vom Regiments- zum Bataillonskommandeur machen. Adjutant zu dieser Zeit war Leutnant Stakemann. Divisionskommandeur war General Graf v. Alten, Brigadekommandeur Generalleutnant Louis v. dem Busche.

Das 1. leichte Bataillon (Göttingen).

(1. Division, 2. Brigade.)

Das Bataillon*) wurde aus den ersten 5 Kompagnien des 1 leichten Infanterie-Regiments Göttingen (Stamm: 4 Kompagnien des Landwehr-Bataillons Münden und eine vom Landwehr-Bataillon Northeim) gebildet.

Der Etat einer Kompagnie belief sich auf 186 Köpfe. Der Totaletat des Bataillons auf 948.

Die Dienstzeit betrug 6 Jahre.

Die Uniform blieb dieselbe, wie sie das leichte Regiment Göttingen getragen hatte, das heißt, die der Infanterie, nur daß die Farbe des Rockes dunkelgrün wie bei den Jägern war und die auf dem roten Rock der Infanterie befindlichen weißen Abzeichen fortfielen. Kragen und Aufschläge waren blau, die Kopfbedeckung der Tschako. Auf diesem führte das Bataillon „Waterloo".

Die Bewaffnung wurde dieselbe wie bei den Jägern. Erster Kommandeur war Oberst v. Bothmer, Adjutant Premierleutnant Kettler, Brigadekommandeur Generalmajor v. Linsingen, Divisionskommandeur General Graf v. Alten. Im Jahre 1837 nahm das Bataillon an der Konzentrierung eines gemischten Truppenkorps unter Führung des Generals v. dem Busche in der Umgegend Hannovers teil.

2. leichtes Bataillon (Einbeck).

(1. Division, 2. Brigade.)

Dies Bataillon*) formierte sich aus der 5., 6., 8. Kompagnie der Gardejäger (Stamm: 3. und 4. Linien-Bataillon der Legion) und aus 2 Kompagnien

---

*) Rangliste. 1. leichtes Bataillon. (Waterloo.) Stabsquartier Göttingen. Oberstleutnant: Oberst v. Bothmer. Major: v. Kronenfeldt. Kapitäne und Kompagniechefs: Erck, v. Quistorp, Brandt, v. Berkefeldt, Koch. Kapitän 2. Klasse: Schrader. Premierleutnants: Kettler, Schwencke, Schliepstein, Dreyer, Klingsöhr. Sekondleutnants: v. Bothmer (Pr. Lt.), v. Brandis, Baring (Pr. Lt.), Stakemann (Pr. Lt.), Borchers, v. Windheim, v. Freytag, v. Hanstein, Stakemann, Isenbart. Bataillonsquartiermeister: Premierleutnant Schuster. Oberwundarzt: Vögler. Assistenzwundarzt: Wyneken.

2. leichtes Bataillon. Stabsquartier Einbeck. Oberstleutnant Rudorff. Major v. Ludowig. Kapitäne und Kompagniechefs: Vogt, Dempwolff, v. Heimburg, Brauns, Poten. Premierleutnants: Brenning (Kapitän 2. Klasse), Leonhart (Kapitän 2. Klasse), Schwencke (Adjutant), v. der Sode, v. Ompteda. Sekondleutnants: Reuter (Pr. Lt.), v. dem Knesebeck (Pr. Lt.), v. Landesberg, v. Grote, v. Werlhof, Lavater, Gündell, v. Cornberg, v. Donop, v. Marthille. Bataillonsquartiermeister: Premierleutnant Förster. Oberwundarzt: Bothe. Assistenzwundarzt: Renzhausen.

des leichten Infanterie-Regiments Göttingen (Stamm: Landwehr-Bataillon Osterode). Etat, Dienstzeit, Bekleidung &c. wie beim 1. leichten Bataillon.

Erster Kommandeur wurde Oberstleutnant Rudorff, Adjutant Premierleutnant Schwencke, höhere Vorgesetzte wie beim 1. Bataillon.

1838 bis 1851.

Mit dem Tode des Königs Wilhelm IV. am 20. Juni 1837 war die Personalunion zwischen England und Hannover erloschen, indem nach britischem Gesetz die Prinzessin Viktoria als Königin von Groß-Britannien den Thron bestieg. Für das Königreich Hannover fiel die Thronfolge an den Herzog von Cumberland, den jüngeren Bruder des Königs Wilhelm, der als König Ernst August die Regierung des Landes antrat. Ernst August hatte sich im Jahre 1815 zu Berlin mit einer Schwester der Königin Luise von Preußen vermählt und dann seinen bleibenden Wohnsitz dort gehabt. So erklärt es sich, daß er eine große Vorliebe für die preußischen Heereseinrichtungen gefaßt hatte, was ihn veranlaßte, alsbald eine abermalige Reorganisation der hannoverschen Armee und zwar nach preußischem Muster eintreten zu lassen. Leider war es nicht zu vermeiden, daß dabei manch schönes Erinnerungszeichen an die ruhmvollen Traditionen der Regimenter verloren ging. Aber dem König galt in erster Linie die größere Gleichmäßigkeit in Organisation, Bewaffnung und Kleidung seiner Armee.

Eine General-Ordre vom 16. Januar 1838 ordnete eine neue Formation der Kavallerie und Infanterie an. Erstere wurde in 8 Regimenter zu 3 Schwadronen, die Infanterie in 8 Regimenter zu 2 Bataillonen und in 4 leichte Bataillone, alle zu 4 Kompagnien, eingeteilt. Die Anzahl der Schwadronen und Kompagnien blieb auf diese Weise dieselbe, nur mußte der Mannschaftsetat etwas verringert werden, um die Mittel für die Umformung zu erhalten.

Kavallerie.

2 Divisionen = 4 Brigaden zu 2 Regimentern.

Infanterie.

1. Division:

1. Brigade: Garde-Regiment, Leib-Regiment.
2. Brigade: 2. und 3. Infanterie-Regiment.

2. Division:

3. Brigade: 4. und 5. Infanterie-Regiment.
4. Brigade: 6. und 7. Infanterie-Regiment.

Leichte Brigade:

Garde-Jäger-Bataillon, 1. leichtes Bataillon, 2. leichtes Bataillon, 3. leichtes Bataillon.

Artillerie.

Eine Brigade.

Das Garde-Jäger-Bataillon, das 1., 2. und 3. leichte Bataillon bis 1851.

1838. Diese vier Bataillone bildeten bis 1847 die „leichte Brigade“, welche der 2. Division unter Generalleutnant Hugh Halkett angehörte. Kommandeur der Brigade und Inspekteur war Generalmajor v. Düring. In genanntem Jahre ging die leichte Brigade als solche ein, und jeder der vier Infanterie-Brigaden wurde eins der Bataillone zugeteilt.

Der Etat war fortan bei allen Bataillonen derselbe, nämlich Stab = 16 Köpfe und Kompagnien 180, Summa bei 4 Kompagnien 736 Köpfe.

Die Dienstzeit betrug jetzt gleichmäßig 6, von 1813 an 7 Jahre.

Die Bekleidung änderte sich wesentlich. Die Fußtruppen erhielten den Uniformrock nach preußischem Schnitt. Der der Jäger war dunkelgrün, die Besätze schwarz, der Kragen jedoch bei den Gardejägern mit rotem Paspel. Knöpfe und Beschlag waren silberne. Als Kopfbedeckung erhielten die Gardejäger und leichten Bataillone das österreichische Käppi mit stets getragenem, niederhängendem, schwarzem Haarbusch. Dasselbe war geschmückt durch einen Kronenschild mit dem Welfen-Roß und bei den Gardejägern wie bisher mit dem Peninsula—Waterloo—Venta del Poco, beim 1. leichten Bataillon mit dem Waterloo. Die Hosen waren schwarz-grau mit roter Biese. Die Offiziere trugen silberne Litzen und den Säbel durch den Rock gesteckt.

1849 wurde für die gesamte Infanterie der Waffenrock eingeführt. Die Offiziere der Jäger und leichten Bataillone verloren die Litzen.

Das schwarze Lederzeug wurde über Kreuz getragen (Kreuzbandelier), Tornister und sonstige Ausrüstung blieb bestehen.

In der Bewaffnung wurde durch Einführung der Perkussionsbüchsen ein gewaltiger Schritt vorwärts getan.

1838. Das Garde-Jäger-Bataillon*) verblieb in Hannover.

Es gab seine 5. Kompagnie zur Formierung des 3. leichten Bataillons ab. Kommandeur war zu dieser Zeit Oberstleutnant v. Rettberg, Adjutant Leutnant Heinrich Stakemann.

Eine ganz besondere Auszeichnung wurde den Gardejägern dadurch zu teil, daß sich der König 1838 zum Chef des Bataillons machte. Von dieser Zeit an bis zum Jahre 1866 sind die Könige von Hannover Chefs des Garde-Jäger-Bataillons gewesen.

*) Rangliste. Garde-Jäger-Bataillon. („Peninsula—Waterloo—Venta del Poco“.) Chef: Seine Majestät der König. Stabsquartier: Hannover. Kommandeur: Oberstleutnant v. Rettberg. Oberstleutnant: Jacobi. Kapitäne und Kompagniechefs: Majors Heise, Riefkugel, Hesse, v. Witte. Kapitäne 2. Klasse: v. Gentzkow, v. Schlütter. Premierleutnants: v. Ompteda (Kapitän 2. Kl.), v. Löjecke. Sekondleutnants: Kulleroff (Pr. Lt.), v. Meding (Pr. Lt.), Frhr. Grote (Pr. Lt.), Stakemann (Adjutant), v. der Schulenburg, Rieper, v. Bothmer, v. Wrede, Rudloff, v. Landesberg (tit.). Regimentsquartiermeister: Kapitän Buhse. Oberwundarzt: Dr. Thompson (Stabsarzt). Assistenzwundarzt: Dr. Wehrssen.

Das 1. leichte Bataillon*) garnisonierte bis 1848 in Göttingen, von 1849 an in Goslar. Es gab ebenfalls seine 5. Kompagnie zur Errichtung des 3. leichten Bataillons ab. Kommandeur war Oberstleutnant Gotthard, Adjutant Leutnant Ernst Stakemann.

Das 2. leichte Bataillon**) blieb bis 1848 in Einbeck in Garnison, kam dann nach Hameln und 1853 nach Hildesheim. Die 5. Kompagnie wurde für das 3. leichte Bataillon abgegeben. Kommandeur war 1838 Oberstleutnant v. Marschalck.

Das 3. leichte Bataillon***) erhielt als Garnison Goslar, wurde aber 1848 nach Münden und 1858 nach Göttingen verlegt. Es wurde formiert aus je einer Kompagnie des 1. Linien-Bataillons (Goslar), des Garde-Jäger-, des 1. und 2. leichten Bataillons. Sein erster Kommandeur war Oberstleutnant v. Einem, Adjutant: Premierleutnant v. Hammerstein. Von 1861 an garnisonierte das Bataillon in Hannover.

Im Jahre 1841 nahm das Garde-Jäger-Bataillon und das 1841.
2. leichte an der Konzentrierung einer Armee-Division bei Hannover unter Leitung des Generalleutnants Hugh Halkett vor den Bundesinspekteuren teil. 10 Bataillone, 12 Schwadronen und 2 reitende Batterien waren bei dieser Gelegenheit vereinigt.

In diesem Jahre nahmen die Gardejäger und alle drei leichten Bataillone 1843.
an den Übungen des bei Lüneburg unter dem Befehl des Generalleutnants Hugh Halkett vereinigten 10. Bundeskorps teil.

Unter General Halkett wurde abermals eine hannoversche Armee- 1846.
Division zur Bundesinspizierung bei Hannover versammelt.

Das Garde-Jäger- und 3. leichte Bataillon waren hierbei beteiligt.

---

*) 1. leichtes Bataillon. („Waterloo".) Stabsquartier: ad int. Göttingen. Kommandeur: Oberstleutnant Gotthard. Major: Erck. Kapitäne und Kompagniechefs: v. Quistorp, Brandt, v. Berckefeldt, Koch. Kapitän 2. Klasse: Kettler. Premierleutnants: Schwencke, Dreyer, Klingsöhr. Sekondleutnants: v. Brandis (Pr. Lt.), Baring (Pr. Lt.), Borchers, v. Freytag, v. Hanstein, Stakemann (Adjutant), Isenbart, v. Linsingen, Wuthmann. Regimentsquartiermeister: Premierleutnant Schuster. Oberwundarzt: Dr. Bacmeister. Assistenzwundarzt: Dr. Schöning.

**) 2. leichtes Bataillon. Stabsquartier Einbeck. Kommandeur: Oberstleutnant v. Marschalck. Major: v. Elern. Kapitäne und Kompagniechefs: Vogt, Dempwolff, v. Heimburg, Brauns. Kapitän 2. Klasse: Schwencke. Premierleutnants: v. Kielmannsegge, Reuter, v. dem Knesebeck. Sekondleutnants: v. Landesberg, Lavater, Gündell, v. Donop, v. Marthille, v. Alten, Appuhn, Wyneken, Rudorff. Regimentsquartiermeister: Premierleutnant Förster. Oberwundarzt: Dr. Lauprecht. Assistenzwundarzt: Dr. Renzhausen.

***) 3. leichtes Bataillon. Stabsquartier Goslar. Kommandeur: Oberstleutnant v. Einem, Major: Appuhn. Kapitäne und Kompagniechefs: Bansen, v. Hennings, Schrader, Wiepking. Kapitän 2. Klasse: Baring. Premierleutnants: Schliepstein, Meyer, v. Bothmer, v. Hammerstein (Adjutant). Sekondleutnants: Stakemann (Pr. L.), v. Windheim, Behrens: Quentin, Knipping, v. Hammerstein, Gotthard, Sympher. Regimentsquartiermeister. Premierleutnant Schultze. Oberwundarzt: Dr. Zimmermann. Assistenzwundarzt: Dr. Forke.

Der Feldzug gegen Dänemark 1848/49.*)

1848.

Die seit uralter Zeit zusammengehörigen Herzogtümer Schleswig und Holstein waren seit 1460 mit Dänemark dadurch verbunden, daß sie in genanntem Jahre den König der Dänen freiwillig zu ihrem Herzog erwählt hatten, jedoch unter ausdrücklichem Vorbehalt, daß sie der dänischen Regierung gegenüber ganz selbständig durch ihre Stände und eigene Beamte im Namen des Herzog sich regieren dürften, und daß auf ewig eine Trennung der beiden Lande voneinander ausgeschlossen sein sollte. — Up ewig ungedeelt! — Holstein war außerdem deutsches Reichsland.

Im Laufe der Jahrhunderte hatte Dänemark wiederholt Versuche gemacht, die Herzogtümer mit dem dänischen Reich in eine staatliche Einheit zu verschmelzen. Aber immer vergeblich! In den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts jedoch nahmen die Bestrebungen einen erheblichen Aufschwung. Eine neuerstandene Partei, die Jung-Dänen, erstrebte mit aller Energie die Einverleibung Schleswigs mit Dänemark. Unter dem Zwange dieser Partei proklamierte der König Friedrich VII. durch Patent vom 21. März 1848 die Einverleibung Schleswigs mit dem dänischen Reich und rüstete sich, dies Land zu besetzen. Die Ständeversammlung der Herzogtümer zu Rendsburg antwortete mit dem Antrage der Aufnahme Schleswigs in den Deutschen Bund. Es bildete sich eine provisorische Regierung, die Bevölkerung griff zu den Waffen.

Preußen, von der provisorischen Regierung zur Unterstützung aufgefordert, zog Truppen an der Grenze zusammen und forderte Hannover sowie die anderen Staaten, deren Kontingente dem 10. Bundeskorps angehörten, auf, ein Gleiches zu tun. Der Deutsche Bund billigte diese Maßnahmen.

*) Der Darstellung der Ereignisse dieses Feldzuges, an welchen das 3. bezw. 2. und 1. leichte Bataillon teilgenommen, liegt insonderheit das Tagebuch des 10. Bundeskorps 1848 zu grunde. Interessante Einzelheiten werden weder hier noch an anderen Stellen berichtet.

Unter dem Zeichen der freiheitlichen und nationalen Bestrebungen des Jahres 1848 entstand ein großartiger Enthusiasmus für diese deutsche Angelegenheit in allen deutschen Gauen. Freiwillige strömten herbei zum Kampf gegen die Dänen.

Dennoch gab das kleine Dänemark, gestützt auf die politische Parteinahme Rußlands, Englands und zeitweise selbst Österreichs, nicht nach, und es kam zum Kriege.

Schon am 23. März drangen die Dänen in Schleswig ein; am 9. April schlugen sie die Avantgarde der Holsteiner bei Bau.

In Hannover wurde Anfang April die Zusammenziehung einer Bundes-Division an der Elbe befohlen, der das 3. leichte Bataillon zugeteilt wurde.

Am 8. April mittags traf das sich auf Kriegsfuß befindende 3. leichte Bataillon aus Goslar mit Eisenbahn in Harburg ein und rückte am anderen Morgen in sein Kantonnement Francop ein. April 1848.

Nach der Rangliste des Jahres 1848 war das Bataillon folgendermaßen mit Offizieren besetzt:

Kommandeur: Major Thorbeck, Major v. Hennings.
Adjutant: Premierleutnant Knipping.
Kompagniechefs: Major Schrader, Kapitäne Wieping, Schaumann, v. dem Knesebeck.
Kapitän 2. Kl. Stakemann.
Premierleutnants: v. Windheim, Frhr. v. Hammerstein.
Sekondleutnants: Sympher, Brauns, Appuhn, Bansen, v. Hugo, Benne, Grupe.
Regimentsquartiermeister: Kapitän Schulze.
Oberwundarzt: Stabsarzt Zimmermann.
Assistenzwundarzt: Dr. Forke.

Eine Kriegsrangliste liegt nicht vor. Dagegen geht aus anderen Quellen hervor, daß die Mobilmachung Veränderungen in der Besetzung des Offizierkorps bewirkt hat.

Es führte die 1. Kompagnie Kapitän Schaumann, die 2. Kapitän L. v. dem Knesebeck, die 3. Kapitän 2. Kl. Stakemann, die 4. Premierleutnant v. Windheim.

Die Stärke des Bataillons betrug:

Stab (einschl. 10 Mann Musik)	20 Köpfe.
4 Komp. à 198 Köpfe (wovon 180 Gemeine) .	792 „
Zusammen:	812 Köpfe.

Zwischen Itzehoe und Kellinghusen versammelten sich die Kontingente des 10. Bundeskorps.

Das 3. leichte Bataillon passierte am 14. April die Elbe bei Cranz, gelangte mit der Eisenbahn über Altona bis Wrist und von hier nach Heunstadt.

Am 21. April übernahm der preußische General der Kavallerie v. Wrangel den Oberbefehl über die Bundestruppen.

Sie setzten sich zusammen aus:

A. Preußische Division.

Generalleutnant Prinz Radziwill.

B. Mobile Division des 10. Bundeskorps.

Generalleutnant v. Halkett.

I. Avantgarde: Hannov. Generalmajor v. Schnehen.
4. Infanterie-Brigade: Braunschw. Oberst v. Specht,
Hannov. 3. leichtes Bataillon: Major Thorbeck,
Braunschweigisches 1. Bataillon,
 " 2. " ,
Mecklenburgische Jäger-Abteilung.

Kavallerie.

Hannoversches Königin-Husaren-Regiment,
Mecklenburgische Dragoner-Division (2 Schwadronen).

Artillerie und Pioniere.

Braunschweigische Batterie und Pioniere.

II. Hauptkorps.

1. (Hannov.) Infanterie-Brigade: Oberst v. Marschalck.
1. Bataillon 5. Regiments,
2. " 4. " ,
2. " 6. " ,
Fuß-Batterie Neunpfünder.

2. Infanterie-Brigade.

1. Mecklenb. Halb-Brigade (2 Bataillone, 1 Batterie),
2. Oldenb. " (2 " , 1 ").

3. (Hannov.) Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Rettberg.
1. Bataillon 2. Regiments,
2. " 2. " ,
1. " 3. " ,

III. Reserve-Kavallerie: Oberstleutnant Poten.
Hannov. 1. Dragoner-Regiment (3 Schwadronen),
 " 4. " " (3 "),
 " reitende Batterie.

Total der mobilen Division: 13½ Bataillone, 11 Schwadronen, 4 Batterien, rund 11 000 Mann.

C. Schleswig-holsteinsche Division.

Prinz Friedrich v. Noer.

Die Totalstärke der deutschen Truppen betrug rund 30 000 Mann mit 74 Geschützen, die der Dänen 14 000 Mann mit 32 Geschützen.

Am 23. April erfochten die Preußen einen glänzenden Sieg bei Schleswig. April 1848.
Aber die beabsichtigte Vernichtung der feindlichen Armee glückte nicht; sie konnte sich ohne allzu große Verluste auf Flensburg zurückziehen.

Die Bundesdivision, welche dem Vorgehen gegen Schleswig als Reserve dienen sollte, hatte sich am 22. südlich Rendsburg gesammelt, die Avantgarde des Generals v. Schneben, bei ihr das 3. leichte Bataillon, zwischen Jvenstedt und Nortorf. Am 23. wurde schon sehr früh, gegen 4 Uhr, aufgebrochen; aber da die Entfernung bis Schleswig noch gegen 35 Kilometer betrug, so konnte eine Beteiligung an der Schlacht nicht mehr stattfinden.

Am 24. 9 Uhr vormittags war die Division bei Schleswig versammelt. Bald nach 9 Uhr trat die Avantgarde, an ihrer Tete das 3. leichte Bataillon, den Vormarsch auf der Chaussee nach Flensburg an. Das Wetter war nicht günstig, es regnete und stürmte.

Die stark verschanzte Stellung bei Idstedt nördlich Schleswig fand man verlassen und traf erst nachmittags gegen 4 Uhr bei Oversee — $1\frac{1}{2}$ Meile von Flensburg — auf die Nachhut des Feindes.

Gefecht bei Bilschau am 24. April.

Die auf der Chaussee vormarschierende Avantgarde sah aus Oversee zwei dänische Geschütze abziehen, denen bald eine Jäger-Abteilung — zwei Kompagnien waren es — folgte. Es gelang nicht, die Jäger noch in einigermaßen offenem Gelände zu erreichen. Die dem 3. leichten Bataillon vorantrabende mecklenburgische Schwadron traf die Jäger schon hinter einem schützenden Terrainabschnitt, der die Chaussee bestrich. Ein Versuch, die Jäger zu attackieren, mißlang. 24. April 1848.

Währenddessen war das 3. leichte Bataillon herangekommen. Sofort wurden die Scharfschützen desselben in einem links der Chaussee liegenden Gehölz aufgelöst und besetzten den dem Feinde zu gelegenen Rand desselben. Die dänischen Jäger hatte das durchschnittene Gelände in den Wiesen und am Fuße der südlich vom Bilschauer Kruge links der Chaussee liegenden kleinen Terrainwelle stark mit Schützen besetzt und verteidigten diese Stellung mit großer Hartnäckigkeit gegen die Schützen, die teils auf der Chaussee, teils vom Rande des Gehölzes vorzudringen suchten.

Nach einiger Zeit sandte das Bataillon zur Unterstützung der Scharfschützen die 1. Division (-Zug) auf der Chaussee vor und entsandte die 2. Kompagnie durch das Gehölz in des Feindes rechte Flanke; beide Abteilungen wurden dann noch verstärkt, jene durch die 2., diese durch die 5. Division. Nun erst zog sich der Feind in das neben Bilschau liegende von Erdaufwürfen und Gräben stark durchschnittene Gelände zurück.

Dort aber gelang es, den Feind in einen engen Raum zusammenzudrängen. Dennoch leistete er noch immer tapferen Widerstand, bis schließlich das ganze 2. Braunschweigische Bataillon mit dem Bajonett auf ihn einbrach.

Diesem überlegenen Angriff vermochte die kleine tapfere Schar nicht zu widerstehen. Ihr Kommandeur, der Major v. Stirup war gefallen, ein Ka-

pitän, v. Westergard, verwundet, ihre Reihen waren gelichtet. Das tapfere Häuflein mit vier Offizieren mußte sich der Übermacht ergeben. In Bilschau nahm das 3. leichte Bataillon noch zwölf dänische Dragoner gefangen, die sich dort versteckt hatten.

Es hatten sich besonders die Scharfschützen des Bataillons und namentlich das 2. Peloton (Halbzug) derselben unter dem Sekondleutnant Brauns ausgezeichnet.

Dies Peloton war längere Zeit, ehe es unterstützt wurde, einem überlegenen feindlichen Feuer ausgesetzt, wodurch der Leutnant Brauns und der Korporal Stolze verwundet wurden.

Die Division bezog Biwaks, die Avantgarde bei Översee, das Gros bei Frörup.

Dies Gefecht, an sich unbedeutend, hatte dennoch den Erfolg, daß die Dänen in völliger Entmutigung zunächst allen Widerstand aufgaben und sich in Unordnung nach der Insel Alsen und Jütland zurückzogen.

Das 3. leichte Bataillon hatte an diesem Tage die Feuertaufe erhalten und die Probe rühmlichst bestanden.

Das Gros der dänischen Armee unter General v. Hedemann wandte sich nach der Halbinsel Sundewitt und setzte von hier aus bei Sonderburg und Apenrade nach der Insel Alsen über.

Als das Oberkommando hiervon Kenntnis erhielt, erteilte es der Division Halkett den Befehl, die Halbinsel Sundewitt zu okkupieren, die Dänen auf Alsen zu beobachten und etwaige Angriffe derselben zurückzuschlagen.

General v. Wrangel aber drang mit der preußischen und der schleswig-holsteinischen Division in Jütland ohne Gegenwehr ein und besetzte am 3. Mai Fridericia. Nunmehr aber begann infolge der Einmischung Englands und Rußlands eine Reihe die Operationen lähmender Unterhandlungen.

Die Besetzung des Sundewitts vollzog sich am 27. und 28. April ohne jede Feindseligkeit. Die Vorposten der Division zogen sich, bei Schmoel beginnend, längs der Höhen von Düppel und der Meeresküste bis nach Blans hin.

28. April 1848. Dem 3. leichten Bataillon war der äußerste rechte Flügel der Vorposten bei Schmoel auf der Halbinsel Broaker zugewiesen.

Die Schützen standen hier den Dänen in Alsen auf wenige hundert Schritt gegenüber. Ihre Tätigkeit bestand hauptsächlich darin, das Vorterrain zur Verteidigung vorzubereiten, um einer etwaigen Offensive der Dänen entgegentreten zu können.

Vom 6. Mai an setzten täglich einige Kompagnien Dänen mit einer Arbeitskolonne von Sonderburg aus nach der östlichen Spitze des Sundewitts über, um für eine hier zu erbauende Schiffbrücke einen Brückenkopf anzulegen. Es kam dabei fast täglich zu kleineren Vorpostengefechten; an einem solchen hatte das 3. leichte Bataillon am 8. Mai lebhaften Anteil.

Gefecht bei Sonderburg-Fähr am 8. Mai.

Schon früh landeten die Dänen am Morgen dieses Tages, um an der Erbauung des Brückenkopfes zu arbeiten. Zur Sicherung schoben sie eine stärkere Tirailleurkette vor. General Halkett stellte derselben eine ebenso starke ent- 8. Mai 1848. gegen und konzentrierte geschlossene Abteilungen der Division bei Düppel außerhalb des feindlichen Geschützfeuers von Alsen her.

Diese Abteilungen bestanden aus der 1. Brigade (Marschalk), dem 3. leichten Bataillon und einiger Artillerie.

Die sich gegenüberstehenden Schützenlinien, auf deutscher Seite der 5. Kompagnie 4. Hannoverschen Regiments angehörig, führten zunächst auf weite Ent-



fernung und aus guter Deckung ein wirkungsloses Feuergefecht. Als indessen gegen 3 Uhr die Dänen Miene machten, zu avancieren, stürzten sich ihnen die Schützen unter Hurra mit dem Bajonett entgegen und trieben sie in die Flucht. Dann aber zogen sich die Hannoveraner, welche sich bei dieser Attacke dem Sonderburger Fährhause bis auf 300 Schritt genähert hatten, unter einem heftigen, aber wirkungslosen Geschützfeuer in ihre alte Stellung zurück.

Gleichzeitig war auch ein Teil des leichten Bataillons ins Gefecht gekommen. Die von dem Premierleutnant v. Windheim geführte 4. Kompagnie des Bataillons wurde nach 1 Uhr mittags nach dem linken Flügel der Aufstellung detachiert und engagierte sich bald darauf mit dem Feind. Der Kompagnieführer löste eine Division als Schützen auf und ließ die zweite geschlossen zum Sturm antreten. Der Feind wich nach einem Gehöft zurück, wo er sich zu sammeln suchte. Als das

Soutien zum Angriff auf dieses Gehöft vorging und zu diesem Zweck einen Erdwall überstieg, verwundete eine Bombe den Infanteristen Ernst I. am Kopfe und riß seinem Hintermann Gattermann II. den Kopf weg. Die Kompagnie fand das Gehöft indessen schon vom Feinde verlassen und überzeugte sich auch bald, daß derselbe sich in Eile nach seinen Schiffen zurückzog.

17. Mai 1848. Am 17. Mai führte ein Stellungswechsel das 3. leichte Bataillon nach dem kleinen Orte Schnabek nördlich Düppel auf den linken Flügel der Aufstellung. Für den 28. Mai waren wiederum einige Dislokationsveränderungen befohlen. Die beiden in Düppel und Satrup liegenden oldenburgischen Bataillone, welche seit dem 12. Mai den besonders wirksamen Vorpostendienst bei Sonderburg-Fähr verrichtet hatten, sollten abgelöst werden, und zwar das 1. Bataillon in Düppel durch das 3. leichte Bataillon aus Schnabek, das 2. durch das braunschweigische 1. Bataillon aus Gravenstein.

Vom 3. leichten Bataillon bezogen drei Kompagnien das neue Kantonnement zeitig — die 1. und 4. Kompagnie in Düppel, die 2. in Rackebüll —; die 3. Kompagnie blieb bis zur Ablösung, welche durch das 2. Bataillon des 4. Infanterie-Regiments erfolgte, in Schnabek auf Vorposten zurück und stieß erst später bei Rübel zum Bataillon.

Um 3 Uhr sollte die Ablösung der dem Feinde am nächsten stehenden Vorposten am Ostrand der Düppeler Berge — 2 mecklenburgischen und 2 oldenburgischen Kompagnien — stattfinden.

Die Division befand sich von Düppel rückwärts bis Apenrade auf die Entfernung von mehr als vier Meilen disloziert.

So war die Lage auf dem Sundewitt, als am 28. Mai ein überraschender Angriff der Dänen erfolgte.

Gefecht bei Rübel-Mühle und Düppel am 28. und 29. Mai.

28. Mai 1848. Die Dänen waren zu diesem Angriff in drei Kolonnen angesetzt. Die erste Kolonne sollte über Düppelkirche, Stenderup und Rübel-Mühle, die zweite an der Küste entlang auf Rübel vorgehen, die dritte aber als Reserve rechts gestaffelt über Rackebüll—Satrup folgen.

Es war 12 Uhr mittags, als die Dänen plötzlich aus ihrem Brückenkopf bei Sonderburg debouchierten.

Bald zeigte es sich, daß diesmal ernste Absichten vorlagen. Von überlegenen Kräften gedrängt, mußten die vier Vorposten-Kompagnien auf die Düppeler Höhen zurückweichen, brachten hier aber durch ihr entschlossenes Verhalten den feindlichen Angriff auf zwei Stunden zum Stehen.

Es war $1\frac{1}{2}$ Uhr, als Oberst v. Specht, der Kommandeur der 4. Bundes-Brigade, welchen die bevorstehende Ablösung der Vorposten auf das Gefechtsfeld führte, sofort die nächsten Abteilungen, die drei Kompagnien des 3. leichten Bataillons aus Düppel und Rackebüll sowie das mecklenburgische Garde-Grenadier-Bataillon aus Düppel, zur Behauptung der Düppel-Berge heranbeorderte.

Der Feind entwickelte inzwischen immer mehr Kräfte. Zwei Batterien er-

öffneten auf 250 Schritt Kartätschfeuer. Erst jetzt, so scheint es, wurde die volle Absicht des Feindes erkannt, denn erst in diesem Augenblick, gegen 2¼ Uhr, ward das auf der Höhe der Düppel-Berge befindliche Fanal angezündet, die Division zu alarmieren und auf dem im voraus bezeichneten Punkt, Rübel-Mühle, zu versammeln.

Die eben eintreffende 1. und 4. Kompagnie des 3. leichten Bataillons wurden rechts und links vom Fanal ins Gefecht gebracht; allein weder diese noch die von Rackebüll anlangende 2. Kompagnie — Kapitän v. dem Knesebeck —, welche gegen den in der rechten Flanke vordringenden Feind einen Bajonettangriff machte, waren im stande, den überall mit Überlegenheit angreifenden Feind aufzuhalten. Kapitän v. dem Knesebeck erhielt einen Streifschuß durch die Schulter, führte aber trotzdem das Kommando seiner Kompagnie fort.

Die 4. Kompagnie hatte gleich beim Eintreffen in das Gefecht ihren Führer, Premierleutnant v. Windheim verloren.

Auch die anderen deutschen Truppenteile hatten bereits nicht unbedeutende Verluste an Offizieren und Mannschaften.

Die Dänen hatten jetzt eine volle Brigade in der Front, eine andere gegen die rechte Flanke der Bundestruppen zum Angriff entwickelt. Das Feuer von Kanonenbooten vom Wenningbund her unterstützte denselben und überschüttete den rechten deutschen Flügel mit einem Hagel von Geschossen.

Da befahl Oberst v. Specht den Rückzug. Die gegen ebensoviele Bataillone engagiert gewesenen Kompagnien zogen sich gegen 3 Uhr auf der großen Straße auf einem Kolonnenwege und über Stenderup nach Rübel-Mühle zurück, verfolgt vom heftigen Feuer des Feindes.

Hauptmann v. dem Knesebeck wurde jetzt zum zweitenmale, und zwar tödlich, verwundet, indem ihm eine Kanonenkugel ein Bein zerschmetterte.

Bei der Rübeler Windmühle sammelten sich soeben die Truppen der Division, welche im östlichen Teil des Sundewitts gestanden hatten. Es waren nicht mehr als 6 Bataillone, 2 Schwadronen und 16 Geschütze, über die General Halkett hier verfügte. Bei der Aufstellung, die General Halkett mit diesen nicht ganz 4000 Mann jetzt rechts und links der Mühle einnahm, kam das 3. leichte Bataillon auf den linken Flügel der ersten Linie.

Bald entspann sich ein lebhaftes Schützenfeuer sowie eine lang anhaltende Kanonade.*) Aber die Überlegenheit der Dänen war zu groß. General Halkett gab daher Befehl zum Rückzug auf Atzbüll.

Das 3. leichte Bataillon hatte an dem letzten Gefecht keinen wesentlichen Anteil mehr gehabt. Teile des Bataillons nur hatten in einem auf weitere Entfernung geführten Feuergefecht gelegen. Der Abzug des Bataillons ging flott

*) Eine fast ergötzliche Szene während dieses ernsten Geschützkampfes war es, daß die Artillerieoffiziere häufig auf das Erscheinen feindlicher Abteilungen im Bereiche ihrer Geschütze aufmerksam gemacht wurden und daß bei näherer Beobachtung durch Ferngläser gefunden wurde, die in den Kämpen sich zeigenden rötlichen Punkte seien nicht Dänen, sondern — Kühe.
(Tagebuch des X. Deutschen Bundes-Armeekorps 1848.)

von statten. Indes war die Dunkelheit angebrochen. Um 9½ Uhr fiel der letzte Schuß.

Die Abteilungen der Bundes-Division hatten sich auf einer großen Koppel zwischen Atzbüll und Gravenstein versammelt, ruhten dort einige Zeit und traten um 11 Uhr nachts den Rückmarsch auf Quars an, wohin die Bagage schon mittags dirigiert war. Sie kamen daselbst zwischen 1 und 2 Uhr nachts an und bezogen Biwaks.

Die preußischen und schleswig-holsteinischen Truppen hatten inzwischen aus politischen Gründen am 25. Mai Jütland wieder geräumt und waren am 28. Mai bei Arrild, Apenrade und Gjenner angekommen.

Als General v. Wrangel die Meldung von dem unglücklichen Gefecht des 28. erfuhr, setzte er am anderen Morgen die preußische Brigade Möllendorf auf Quars in Bewegung.

29. Mai 1848. Am 29. morgens 7 Uhr traf er persönlich in Quars ein und befahl sofort eine Rekognoszierung des Feindes. Zu diesem Zweck rückte alsbald die am Abend zuvor bei Atzbüll verbliebene Arrieregarde vor. Sie traf erst bei Nübel-Mühle auf den Feind und warf ihn in leichtem Gefecht zurück.

Unterdessen war auch das Gros der Division nach Atzbüll herangekommen; allein nur wenige Abteilungen kamen zur Verwendung. Zu diesen gehörte das 3. leichte Bataillon, welches noch bis jenseits des Dorfes Nübel vorgeschoben wurde und dort den feindlichen Vorposten gegenüber Stellung nahm. Da das Bataillon in den beiden Tagen fast ununterbrochen teils fechtend, teils marschierend auf den Beinen gewesen war, so konnte es nicht ausbleiben, daß es hierbei eine nicht unerhebliche Zahl von Maroden hatte.

Überhaupt war die Ermüdung der Truppen, welche auch durch die Hitze und den Staub zwischen den Knicks sehr gelitten und am Tage zuvor nicht abgekocht hatten, außerordentlich.

General v. Wrangel überzeugte sich, daß der Feind überall abgezogen sei, und befahl, nicht weiter vorzurücken.

In der Tat hatte der dänische Oberbefehlshaber, dem es bei seinem Angriff am 28. vor allem um eine im politischen Sinne wirkende Demonstration zu tun war, schon in der Nacht zum 29. den größten Teil seiner Armee wieder auf die Insel Alsen zurückgezogen.

Wrangel beschloß, jetzt vorläufig den östlichen Teil des Sundewitts — Nübel, Düppel rc. — ganz aufzugeben und mit seiner Armee eine konzentriertere Stellung als bisher einzunehmen.

Nach einer kurzen Ruhe rückten daher die Truppen der Bundes-Division in die ihnen neu bestimmten Kantonnements ab; sie lagen in einem Rayon, dessen Mittelpunkt Quars war.

Der Verlust der Bundestruppen am 28. Mai belief sich im ganzen auf 8 Offiziere und 196 Mann. Davon entfielen auf das 3. leichte Bataillon an Getöteten 2 Offiziere und 5 Mann, an Verwundeten 32 Mann, von denen 5 in die Hände des Feindes gefallen waren. Von den beiden gebliebenen Offizieren war

Premierleutnant v. Windheim durch eine Musketenkugel in die Brust sofort getötet worden, während Kapitän L. v. dem Knesebeck bei der Amputation des zerschmetterten Beines in Augustenburg verstarb.

Die Haltung des Bataillons war eine vorzügliche gewesen.

Die Dänen hatten etwa gleiche Verluste wie die deutschen Truppen gehabt.

Beim 3. leichten Bataillon hatte Premierleutnant Behrens die Führung der 2. Kompagnie, Premierleutnant Sympher die der 4. übernommen.

General v. Wrangel beschloß einen größeren Vorstoß gegen die Dänen unter seiner persönlichen Leitung. Es sollte versucht werden, die auf dem Sundewitt stehenden dänischen Truppen von ihrem Rückzug auf Sonderburg abzuschneiden.

Um die Operation geheim zu halten, wurde durch Armeebefehl vom 3. Juni zur Feier des Geburtstages des Königs Ernst August von Hannover am 5. Juni eine große Parade befohlen. Tags darauf aber gingen dem General Halkett die geheimen Anordnungen für einen Angriff zu. Ihre Einleitung ist erwähnenswert. 3. Juni 1848.

„Euer Exzellenz haben aus meinem Tagesbefehl vom 3. d. Mts. ersehen, daß ich zu Ehren des Geburtstages Seiner Majestät des Königs von Hannover eine große Parade angeordnet habe. Für den Soldaten im Felde gibt es keine bessere Parade als den Angriff des Feindes. ꝛc."

Es wird dann der gleichzeitige Vormarsch von drei Kolonnen gegen Apenrade und den Brückenkopf von Sonderburg befohlen. Die erste Kolonne, Brigade Möllendorf, sollte auf Apenrade vorgehen, die zweite, Brigade Bonin, auf Sonderburg.

Von der Halkettschen Division sollte die 4. (Avantgarde)Brigade, Oberst v. Spechts, mit der 1. Brigade Marschalck und der neunpfündigen Batterie die 3. (rechte) Kolonne bilden und um 10 Uhr bei Schloß Gravenstein versammelt sein. Ihr Angriff sollte dann über Atzbüll gegen Sonderburg erfolgen. Diese Kolonne war etwa 4500 Mann stark.

Der Rest der Truppen hatte sich bei Holebüll als Reserve aufzustellen.

Die Stärke der Dänen auf dem Sundewitt belief sich in diesen Tagen auf rund 7000 Mann.

Gefecht bei Rübel und Düppel am 5. Juni.

Um 10½ Uhr vormittags trat General Halkett aus der Rendezvousstellung bei Schloß Gravenstein den Vormarsch an. Die Brigade Marschalck, die bisher am wenigsten im Feuer gewesen war, sollte am Ehrentage ihres Königlichen Herrn vorzugsweise verwendet werden und hatte deswegen die Tete erhalten. General v. Schnehen folgte mit der Avantgarden-Brigade Specht, an deren Tete sich das 3. leichte Bataillon befand. 5. Juni 1848.

Um 11½ Uhr stieß die vordere Brigade in Höhe der Rübeler Windmühle auf den Feind und vertrieb ihn nach hitzigem Gefecht hier sowohl wie auch aus dem Dorfe Rübel. Im weiteren Vordringen wurde auch die Büffelkoppel — ein Gehölz zwischen Rübel und Düppel — genommen.

Die Brigade Specht hatte bei Atzbüll den über die Position bei der Rübeler Windmühle gegen Düppel führenden Kolonnenweg eingeschlagen und versuchte allmählich mit der Brigade Marschalck in gleiche Höhe zu kommen.

Als die nunmehrige Avantgarde der Brigade, das 3. leichte Bataillon, bei der Rübeler Mühle anlangte, fand sie hier keinen Feind mehr vor, denn die Dänen hatten sich durch das Vordringen der Brigade Marschalck in ihrer Flanke zur Räumung der dortigen Stellung veranlaßt gesehen und hatten sich gegen Stenderup zurückgezogen, hielten aber das Gehöft Stenderup-Feld besetzt. Dieses ward nun vom 3. leichten Bataillon angegriffen. Die 1. Kompagnie — Kapitän Schaumann — ward gegen das Gehöft selbst, die 2. Kompagnie — Premierleutnant Behrens — links desselben vorgesandt. Fast ohne Verluste vertrieben diese Kompagnien den Feind und verfolgten ihn in der Richtung nach Stenderup.

Obgleich die Dänen nur langsam von Knick zu Knick zurückwichen, so mußten sie doch endlich auch Stenderup räumen. Während die 2. Kompagnie hierbei die feindlichen Stellungen links umging, drangen die 1. Kompagnie und die 3. — Kapitän Stakemann — durch den nördlichen Teil des Dorfes vor, und die 4. Kompagnie — Premierleutnant Sympher — folgte als Reserve auf dem Hauptwege durch das Dorf. Dieses planmäßige Vorgehen hatte durchaus den beabsichtigten Erfolg und bewirkte, daß das Bataillon an diesem Tage fast ohne Verluste davonkam.

In Stenderup machte das 3. leichte Bataillon einige Gefangene (1 Offizier und 4 Mann) und erbeutete auch dänische Bagage.

Am östlichen Rande von Stenderup sammelte Major Thorbeck sein Bataillon. An seiner Stelle nahm das oldenburgische 1. Bataillon beim weiteren Vormarsch die Tete. Dies Bataillon war auf dem Wege nach Düppel-Kirche bis in die Höhe des südlich davon gelegenen Gehölzes vorgerückt, als General v. Schnehen auf Veranlassung des Generals Halkett ihm den Befehl zum Halten erteilte. Es war etwa 2 Uhr.

Auch die Brigade Marschalck war, nachdem sie in Besitz des Ostrandes der Büffelkoppel gelangt, in ihrem weiteren Vordringen angehalten worden. General Halkett hatte nämlich die Meldung erhalten, daß die über Satrup gegen die Düppelstellung marschierenden Preußen um 1½ Uhr erst bei Satrup angelangt wären. Er beschloß daher, sein Vordringen zu mäßigen. Etwas später erhielt er auch vom Oberbefehlshaber den Befehl, zu halten, bis die preußischen Kolonnen in gleicher Höhe mit ihm seien. „Bis jetzt habe General Halkett allein gefochten, er möge die Preußen nun auch heranlassen", so lauteten die dem General überbrachten Worte Wrangels.

In Satrup hatte die preußische Brigade nach überaus anstrengendem Marsch einen Halt gemacht. Um 2½ Uhr brach sie wieder gegen Düppel auf, indem drei Bataillone von Satrup her direkt gegen Düppel-Kirche zum Anschluß an die Division Halkett vorgingen.

Sobald diese Kolonne sich Düppel-Kirche näherte, setzte sich auch General v. Schnehen wieder in derselben Richtung in Bewegung. Als nun aber die Preußen ziemlich gleichzeitig mit ihm Düppel-Kirche erreichten und sich in diesem

ausbreiteten, ließ General Halkett die Brigade des Generals v. Schneheu nach der von Nübel nach Sonderburg führenden Hauptstraße rücken und die Reserve der Brigade Marschalck bilden.

Hiermit war die Gefechtstätigkeit des 3. leichten Bataillons für diesen Tag beendet.

Um 4½ Uhr waren die Dänen bis auf ihre starken Verschanzungen auf den Düppeler Höhen zurückgeworfen. Es war der Moment gekommen, wo ein Sturm auf die Stellung erfolgen mußte. Hierzu fehlte aber eine genügend starke und intakte Reserve. Deshalb gab der Oberbefehlshaber den Befehl, das Gefecht abzubrechen und in eine Stellung bei Satrup und Nübel-Mühle zurückzugehen, wo Biwaks bezogen werden sollten.

Zur Deckung derselben hielt das 3. leichte Bataillon das Gehöft Stenderup-Feld besetzt.

Der Verlust der deutschen Truppen an diesem Tage betrug im ganzen 27 Offiziere, 250 Unteroffiziere und Gemeine (tot 4 Offiziere, 49 Mann), wovon 19 Offiziere und 177 Mann auf die Preußen, der Rest auf die Bundestruppen — besonders die Hannoveraner — entfielen.

Beim 3. leichten Bataillon waren der Leutnant Appuhn, welcher drei Musketenschüsse durch Arm, Bein und Rippen hatte, sowie zwei Mann verwundet worden.

Im übrigen entsprach der Erfolg des Tages weder der Absicht noch den Erwartungen.

Das zu frühe und zu scharfe Vorgehen der Halkettschen Truppen auf der einen, das verspätete Eintreffen der Brigade Bonin auf der anderen Seite hatten eine Umgehung der Dänen vereitelt, das Fehlen starker Reserven — Brigade Möllendorf und holsteinsche Truppen — die letzte Entscheidung unmöglich gemacht.

Am Morgen des 6. Juni meldeten die Patrouillen des 3. leichten Bataillons, daß die Dänen wieder zurückgegangen wären. 6. Juni 1848.

Die Schützen verblieben für diesen Tag und auch die nächste Nacht im Biwak und genossen hier hinreichende Ruhe, sich von den Strapazen des vergangenen Tages zu erholen.

General Halkett berichtete von seinem Hauptquartier Atzbüll aus rühmend an den König über die vorzügliche Haltung aller ihm unterstellten Truppen am vorigen Tage, ließ sich aber besonders über die Entschlossenheit aus, mit welcher die vorzugsweise zur Verwendung gekommenen hannoverschen Truppen angegriffen hätten.

Am 7. Juni morgens rückten die Truppen aus dem Biwak in die tags zuvor durch Armeebefehl bezeichneten Kantonnements, für die Bundes-Division bei Bau und Flensburg.

Der dänische Oberbefehlshaber war bald nach dem Gefecht vom 5. von Alsen nach Jütland übergegangen. Am 21. Juni stand er mit der Hauptmacht bei Christiansfelde.

Im Laufe des Juni trafen einige Verstärkungen bei der Bundes-Division ein. Es waren dies ein oldenburgisches Bataillon und eine halbe Batterie, zwei hanseatische Bataillone und zwei Schwadronen hanseatischer Dragoner, sowie von Hannover eine Batterie und das 2. leichte Bataillon unter Oberstleutnant v. Brandis aus Einbeck, welches am 15. Juni anlangte und gleichfalls der Schneheuschen Avantgarde zugeteilt wurde.

Das Bataillon,*) in einer Stärke von 19 Offizieren, 57 Unteroffizieren und Korporalen, 20 Musikern und Spielleuten und 637 Schützen, gleich 733 Köpfen, kam zunächst nach Flensburg in Unterkunft. Kriegerische Lorbeeren zu pflücken in diesem von politischen Einflüssen dauernd auf das ungünstigste beeinflußten Feldzug, war dem Bataillon nicht mehr vergönnt.

20. Juni 1847. Am 20. Juni erhielt der hochverehrte Führer der Bundes-Division, Generalleutnant Halkett, die Ernennung zum General der Infanterie, während der König gleichzeitig den hannoverschen Truppen seinen königlichen Dank für ihre bisherige Haltung aussprach.

Der inzwischen zum Premierleutnant avancierte Leutnant Brauns vom 3. leichten Bataillon erhielt den Guelphen-Orden 4. Klasse.

In den letzten Junitagen versuchte General v. Wrangel einen energischen Schlag gegen die etwa 15 000 Mann stark in Nord-Schleswig hinter der Hadersleбener Föhrde stehenden Dänen.

Der Plan für diese Unternehmung war etwa folgender:

Die Holsteiner sollten den rechten Flügel haben und gegen das Defilee von Hadersleben vorgehen, aber vor dem 30. Juni nichts über dasselbe hinaus unternehmen, um den beabsichtigten Angriff der ganzen Armee nicht zu verraten.

Das X. Korps Halketts sollte als Zentrum am 29. bis an das westliche Ende der Föhrde gelangen, die Preußen aber am gleichen Tage noch weiter westlich ausholend sich in den Rücken der dänischen Stellung schieben.

Am 30. sollten dann die Dänen durch einen gleichzeitigen Angriff in Front, Flanke und Rücken vernichtet werden.

Die Unternehmung gegen Hadersleben vom 28. Juni bis 1. Juli.

Das gegen Hadersleben bestimmte Operationskorps des Bundeskorps setzte sich aus 3 Brigaden = 9 Bataillone, 1 Freikorps (v. Tusch), 6 Schwadronen und 5 Batterien = 32 Geschützen unter General Halketts Führung zusammen. Die Avantgarde führte wiederum General v. Schnehen. Sie bestand aus

dem 2. leichten Bataillon,
dem 3. leichten Bataillon,

*) Rangliste von 1848. 2. leichtes Bataillon. Kommandeur: Oberstleutnant v. Brandis. Major: Rieſkugel. Kapitäne und Kompagniechefs: Schwenke, Schliepstein, Reuter, Stakemann. Kapitän 2. Klasse: v. Landesberg. Premierleutnants: Gündell, v. Alten (Adjutant), Appuhn, Wyneken. Sekondleutnants: Rudorff, Bansen, Wehner, Schaumann, Brinckmann, v. Linsingen, v. Hartwig. Regimentsquartiermeister: Kapitän Schwenke. Oberwundarzt: Dr. Lauprecht. Assistenzwundarzt: Dr. Renzhausen.

dem braunschweigischen 2. Bataillon,
der braunschweigischen Batterie,
dem 1. Dragoner-Regiment,
Pionier-Abteilung.

Die Truppen des Bundeskorps sammelten sich am 28. Juni bei Aarup, Ensted und Stübek. Die leichten Bataillone biwakierten in einem Gehölz bei Aarup. 28. Juni 1848

Am nächsten Morgen trat die ganze Armee gleichzeitig den Vormarsch an, die Holsteiner auf Hadersleben, das 10. Korps über Gjenner auf Ustrup und die Preußen auf Skrydstrup.

Am Nachmittag kamen die leichten Bataillone auf Vorposten gegenüber denen des Feindes bei Christianstal und Törning-Mühle. Hier wechselten die Posten des 2. leichten Bataillons einige Schüsse mit dem Feind.



Das Gros der Bundestruppen bezog Biwaks bei Högelund und Ustrup.

Man hatte einen tüchtigen Marsch gehabt. Aber überall herrschte eine gehobene Stimmung; man sah in freudiger Erwartung dem folgenden Tage entgegen, der vielleicht eine Entscheidung des Feldzuges bringen konnte.

Waren doch alle Kolonnen am Abend des 29. an den für sie bestimmten Stellen angelangt, so daß es schien, als ob endlich eine vernichtende Unternehmung gegen die Dänen zur Ausführung kommen könnte. Trotzdem sollte auch dieser Schlag fehl gehen!

Als der gemeinsame Angriff am 30. Juli erfolgen sollte, fanden die Deutschen das Nest leer.

Das 10. Korps war am nächsten Morgen gegen 6½ Uhr auf seinem Rendezvous bei Högelund aufmarschiert, um zum Angriff auf die feindliche rechte Flanke über Jernhytte auf Styding vorzugehen, als vom Oberbefehlshaber die Nachricht eintraf, daß der Feind während der Nacht seine Positionen geändert habe. Zugleich kam der Befehl, alle Truppen sollten zur Verfolgung — das 10. Korps auf dem eben bezeichneten Wege — aufbrechen. 30. Juni 1848.

Dies geschah alsbald. Die Tete der Avantgarden-Infanterie hatte das 2. leichte Bataillon, während das 3., welches zunächst für den Fall eines Angriffs von dort zur Beobachtung der Törning-Mühle zurückgelassen war, erst später unweit Hammeleff zur Brigade stieß.

Der Vormarsch führte die Bundestruppen über Ladegaard und Styding

um den Hadersleben er See herum nach Hammeleff, und von dort über Ausbül nach Bjerning-Kirche an der Straße nach Christiansenfeld. Hier wurde gehalten.

Nach mehrstündiger Ruhe traf der Befehl ein, nach Hadersleben und am folgenden Tage nach dem Sundewitt zurückzukehren. Da aber General v. Wrangel einen Angriff der Dänen von Alsen her auf Flensburg für sehr möglich hielt, so befahl er beim Abmarsch dem Halkettschen Korps am nächsten Tage, ein gemischtes Detachement nach dem Sundewitt voranseilen zu lassen.

Mit dieser Aufgabe betraute General Halkett das Regiment Königin-Husaren, eine hannoversche und braunschweigische Batterie, das 2. und 3. leichte und das braunschweigische 2. Bataillon.

1. Juli 1848. Am 1. Juli brach das Detachement zeitig von Hadersleben auf. Es hatte eine sehr bedeutende Menge von Wagen herangeschafft werden müssen, da die Fuhrwerke nicht mehr als neun bis zehn Mann faßten.

Der über sechs Meilen betragende Weg von Hadersleben über Apenrade, Gravenstein wurde auf diese Weise so schnell zurückgelegt, daß nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr die Vorposten gegen den Sundewitt schon wieder bezogen waren. Das 2. leichte Bataillon kam nach Kieding und Beuschau, das 3. leichte Bataillon nach Fischbeck und Atzbüll in Unterkunft.

Am nächsten Tage trafen auch die übrigen Brigaden des 10. Korps ein.

16. Juli 1848. Am 16. Juli wurde zwischen den beiderseitigen Oberbefehlshabern eine achttägige Waffenruhe abgeschlossen. Doch auch nach Ablauf derselben unterblieben vorläufig die Feindseligkeiten.

30. Juli 1848. Der 30. Juli vereinigte die gesamten hannoverschen Truppen auf einer großen Koppel am Wege von Quars nach Feldsted zu einem Gottesdienst und einer darauf folgenden Parade.

Nach Beendigung der heiligen Handlung händigte General Halkett eine größere Anzahl vom König allergnädigst verliehener Dekorationen den Ausgezeichneten aus.

„Ein Lebehoch auf den König und ein Parademarsch beschlossen die Feier, die vom schönsten Wetter begünstigt wurde."

Vom 3. leichten Bataillon wurde der Oberstleutnant Thorbeck mit dem Ritterkreuz des Guelphen-Ordens, der Kapitän Schaumann und Leutnant Appuhn mit der vierten Klasse dieses Ordens dekoriert.

Der Vorschlag zur Dekorierung für den Leutnant Appuhn war ausdrücklich damit begründet, daß er nach dem Zeugnis des Generals v. Schnehen seine dreifache Verwundung am 5. Juni sich nur durch seine an den Tag gelegte Bravour zugezogen habe.

Am 26. August wurde der berühmte — auch berüchtigte — Waffenstillstand zu Malmö geschlossen, auf Grund welches die Feindseligkeiten auf sieben Monate eingestellt, die Herzogtümer aber vorläufig gemeinsam verwaltet werden sollten.

Am 5. September trat die Armee den Rückmarsch an.

Das 3. leichte Bataillon, das inzwischen in Stübek und Flensburg und seit dem 1. September in Rendsburg gelegen hatte, erreichte am 5. September Altona

und ging von hier aus am 6. auf drei Dampfschiffen über die Elbe nach Harburg. Einen Tag später folgte, von Schleswig kommend, das 2. leichte Bataillon.

Am 9. und 10. September trafen die Bataillone in ihren Garnisonen ein, nämlich das 3. in Goslar, das 2. aber in seinem neuen Standort Hameln, hier wie dort von der Bevölkerung und den Behörden in ehrender Weise empfangen. 10. Septbr. 1848.

Der Totalverlust des hannoverschen Kontingents in diesem Kriege betrug in Summa 152, nämlich 3 Offiziere tot, 10 verwundet, 21 Unteroffiziere und Soldaten tot, 110 verwundet und 8 vermißt. Hiervon entfielen auf das 3. leichte Bataillon 2 Offiziere, Kapitän v. dem Knesebeck und Premierleutnant v. Windheim, sowie 7 Mann als geblieben, 2 Offiziere, Leutnants Brauns und Appuhn, und 38 Mann verwundet, 5 vermißt, im ganzen 4 Offiziere, 50 Mann.

Das 2. leichte Bataillon war nicht im Feuer gewesen.

So endete der Feldzug des Jahres 1848. Mit großem Enthusiasmus für die Vertretung deutschen Rechts begonnen, wurde die Führung des Krieges schon bald durch das Eingreifen der Großmächte auf das empfindlichste gelähmt.

„Mit Erfolg begonnen, matt fortgeführt und ruhmlos geendet, ließ dieser Krieg eine Macht dritten Ranges als ebenbürtigen Gegner des angeblichen geeinigten Deutschlands aus dem Kampf hervorgehen.“*)

1849.

Die im Winter von 1848 auf 1849 in London geführten Friedensunterhandlungen scheiterten an dem Übermut der Dänen. Mit Beginn des Frühlings eröffneten sie von neuem die Feindseligkeiten. Die von Preußen und Dänemark gemeinschaftlich für die Herzogtümer ernannte Regierung trat zurück.

Das deutsche Reichsministerium ordnete die sofortige Versammlung einer Armee von 50 000 Mann in den Herzogtümern an und ernannte zum Bundesfeldherrn den preußischen Generalleutnant v. Prittwitz.

Die dieser Armee zugeteilte Hannoversch-Sächsische Division, die 2., setzte sich folgendermaßen zusammen:

1. (hannoversche) Brigade: Generalmajor v. Ludewig:
   - I. Bataillon Leib-Regiments,
   - I. Bataillon 2. Regiments,
   - I. Bataillon 3. Regiments,
   - I. Bataillon 5. Regiments,
   - 1. leichtes Bataillon,
   - 3. leichtes Bataillon,
   - Regiment Kronprinz-Dragoner,
   - 3 Batterien zu je 6 Geschützen,
   - in Summa 6 Bataillone, 4 Schwadronen, 18 Geschütze.
2. (sächsische) Brigade: Generalmajor v. Heintze.

*) Geschichte des Krieges gegen Dänemark 1848/49 von Graf Moltke.

Das 1. leichte Bataillon kommandierte Oberstleutnant Wehner, das 3. Oberstleutnant Thorbeck.*)

Die 2. Division befehligte der hannoversche Generalmajor Christian Wyneken, also wie im Feldzuge des Vorjahrs in General Halkett wieder ein Offizier, der lange Jahre den leichten Bataillonen der Legion angehört und in ihren Reihen die gesamten Feldzüge in Spanien mitgekämpft hatte, ein Führer, dem allgemein das größte Vertrauen entgegengebracht wurde.

Leider aber war die Stelle, die den Hannoveranern in diesem Feldzuge zu spielen beschieden war, eine noch weniger aktive wie im Jahre zuvor.

Auch die leichten Bataillone hatten keine Gelegenheit, sich hervorzutun.

Es können daher die Vorgänge dieses Feldzuges sehr summarisch behandelt werden.

Die dänische Armee stand in drei Gruppen auf Fünen, im Sundewitt bezw. auf Alsen und in Jütland.

Am 5. April standen die Reichstruppen zum Eingreifen versammelt.

5. April 1849. Die holsteinische Armee — zum Einrücken in Jütland bestimmt — hatte sich an diesem Tage bei Feldstedt, die 1. Division hinter Gravenstein an der Sonderburger Straße und General Wynekens 2. Division bei Flensburg versammelt. Die preußische 3. Division war noch im Anmarsch.

Der hannoverschen Brigade wurde ein württembergisches, ein badisches sowie ein hessisches Bataillon angegliedert.

Der 6. April führte die hannoverschen Truppen ins Feuer und zwar auf dem ihnen wohlbekannten Kriegsschauplatz des Vorjahres im Sundewitt.

General v. Prittwitz hatte für diesen Tag befohlen:

„Die Division Bonin (holsteinische) konzentriert sich bei Apenrade; die Division Wyneken besetzt die Dörfer an der nördlichen Sonderburger Straße, und zwar die hannoversche Brigade vorwärts bis Baurup, die sächsische Brigade dahinter um Seegard; die 1. Division des Prinzen zu Sachsen, mit der Avantgarde bei Gravenstein, bleibt auf der südlichen Sonderburger Straße mit dem Gros in Hockerup.

Von der preußischen Division konzentriert sich die 2. Brigade um Flensburg, die 1. Brigade bleibt im Vorrücken auf Schleswig.

Der Feind soll im Sundewitt allmählich zurückgedrängt werden."

---

*) Ranglisten. **1. leichtes Bataillon** (Waterloo), bisher zu Göttingen. Kommandeur: Oberstleutnant Wehner. Major: Schrader. Kapitäne und Kompagniechefs: Jacobi, v. dem Knesebeck, Klingsöhr, Meyer. Kapitän 2. Klasse: Borchers. Premierleutnants: v. Freitag, v. Hanstein, Isenbart. Sekondleutnants: v. Linsingen, Wuthmann, Wedeking, Gündell, Dammers, Wesselhoefft, Rudorff, v. Sothen. Regimentsquartiermeister: Kapitän Schuster. Oberwundarzt: Dr. Himly. Assistenzwundarzt: Dr. Reuber.

3. leichtes Bataillon, bisher zu Goslar. Kommandeur: Oberstleutnant Thorbeck. Major: v. Hennings. Kapitäne und Kompagniechefs: Schaumann, v. dem Knesebeck, v. Landesberg, Reichard. Kapitän 2. Klasse: Behrens. Premierleutnants: Knipping, Frhr. v. Hammerstein, Sympher, Brauns. Sekondleutnants: Appuhn, Bansen, v. Hugo, Benne, Frhr. v. Knigge, v. Berckefeldt, Meyer. Regimentsquartiermeister: Premierleutnant v. Witte. Oberwundarzt: Stabsarzt Dr. Zimmermann. Assistenzwundarzt: Dr. Winter.

Die Ausführung dieser Anordnungen führte zu dem

Gefecht bei Ulderup am 6. April.

General Wyneken versammelte um 6¾ Uhr morgens bei Seegard die hannoversche Brigade und führte sie über Feldstedt nach Baurup. Die Avantgarde, bestehend aus dem 1. und 3. leichten Bataillon sowie einer Batterie, führte der Kommandeur letzteren Bataillons, Oberstleutnant Thorbeck.

In Baurup traf man den kommandierenden General v. Prittwitz, der darauf hinwies, daß ein größeres Gefecht heute nicht in seiner Absicht liege. Er wünsche nur, den Feind aus Atzbüll zu verdrängen, dessen Nähe an Gravenstein sehr unbequem war. 6. April 1849.

Das Gros der Brigade mußte auf seinen Befehl in Baurup Halt machen; die Avantgarde dagegen sollte die etwa 1500 Schritt vorwärts stehenden Vorposten — 1 Bataillon Württemberger und 1 Bataillon Badener — ablösen. Kampfeslustig aber gingen die leichten Bataillone über die Vorpostenlinie hinaus und stießen vor Ulderup auf die feindlichen, sich zurückziehenden Vorposten. Das Dorf wurde besetzt, und um es zu behaupten, nahmen die Bataillone Stellung gegen Satrup. Hier aber war der Sammelpunkt der 1. dänischen Brigade, welche die Linie Atzbüll—Blans zu verteidigen hatte. Wurde Ulderup von den Hannoveranern in Besitz gehalten, so war das Festhalten von Atzbüll dänischerseits unmöglich.

Unter Entwickelung starker Artillerie drangen daher die Dänen von Satrup her lebhaft gegen die hannoversche Avantgarde, welche sie mit kräftigem Schrapnellfeuer empfing. Anstatt nun aber zurückzugehen, zog — gegen die Absicht des Oberbefehlshabers — General Wyneken das Gros von Baurup heran, welches sich alsbald mit dem Bataillon des Leib-Regiments rechts von Ulderup, mit den anderen drei Bataillonen links des Dorfes entwickelte.

Die leichten Bataillone befanden sich in der Mitte zwischen diesen Truppen dicht an der Straße nach Satrup.

Nach einem kurzen Artilleriegefecht ging das Bataillon des Leib-Regiments zur Offensive über, warf den linken Flügel der Dänen auf Auenbüll zurück und setzte sich in Besitz auch dieses Dorfes.

Inzwischen war die dänische Brigade verstärkt worden und ging zum Angriff zwischen Satrup und Auenbüll vor.

Ihr Andringen nötigte dann auch bald zum Rückzuge, der nicht ohne wesentliche Verluste zu vollziehen war. Die Dänen verfolgten indes den Abmarsch der Hannoveraner nicht weit, sondern begnügten sich, ihre Stellung in Auenbüll und Ulderup wieder zu besetzen. Ebenso nahm jetzt die hannoversche Brigade die Linie ein, welche die Württemberger und Badener am Morgen inne gehabt hatte.

Der wenig glückliche Tag kostete der hannoverschen Brigade 1 Offizier tot und 11 verwundet, 18 Mann tot, 126 verwundet, 3 vermißt, in Summa 12 Offiziere, 147 Mann.

Hiervon entfielen auf die leichten Bataillone 3 gefallene Schützen und 8 verwundete Unteroffiziere und Schützen.

Getreu ihrer alten Taktik begannen die Dänen in den nächsten Wochen ihre Truppen aus dem Sundewitt — diesen gänzlich aufgebend — zurückzuziehen.

General v. Bonin war inzwischen mit den Schleswig-Holsteinern an die jütische Grenze gerückt. General v. Prittwitz, welcher vom Reichskriegsministerium den Auftrag hatte, zur Okkupation von Jütland zu schreiten, während er von Berlin den strikten Gegenbefehl erhielt, hatte wenigstens eine Unterstützung der Schleswig-Holsteiner vorbereitet, indem er die preußische und die 1. Division hinter den linken Flügel derselben nach Ödis bezw. Apenrade dirigierte.

Die 2. Division mit den Hannoveranern verblieb vorerst im Sundewitt, die leichten Bataillone in Schnabek, ihre Ablösung durch die Reserve-Division erwartend. General Wyneken erhielt den Befehl, jede Offensivunternehmung von Sonderburg her und Landungen auf dem Sundewitt oder Broacker zu verhindern.

Die Erfüllung dieser Aufgabe hatte für die Hannoveraner einen recht mühe-
3. Mai 1849. vollen Vorpostendienst zur Folge, bis am 3. Mai die Ablösung der 2. Division durch die endlich eintreffende Reserve-Division erfolgte.

General Wynekens Division ging aber auch jetzt noch nicht nach dem Norden vor, sondern erhielt vorläufig die Bestimmung, der Reserve-Division als Rückhalt zu dienen.

Die leichten Bataillone fanden in Stübbek und unmittelbarer Umgebung Unterkunft. In ruhmloser Untätigkeit mußten sie in diesen Quartieren verharren.

Am 7. Mai überschritt der Oberfeldherr die Grenze, aber schon am 10. mußte er unter dem Druck politischer Verhältnisse wiederum jede energische Aktion einstellen.

Sehnsüchtig sahen die deutschen Staaten, in denen inzwischen die revolutionären Wirren eine bedenkliche Höhe erreicht hatten, einem Abschluß mit Dänemark entgegen, während die Bundes-Armee sich ganze Wochen hindurch zu erschlaffender Untätigkeit verurteilt sah.

Allein die Schleswig-Holsteinische Division, auf eigene Faust handelnd, war eifrig mit der Einschließung Fridericias beschäftigt, wurde aber von Fünen
6. Juli 1849. her am 6. Juli von Übermacht überfallen und erlitt eine schwere, verlustreiche Niederlage.

Endlich am 10. Juli wurde ein Waffenstillstand auf sechs Monate geschlossen, welcher die alsbaldige Zurückziehung der Mehrzahl der deutschen Bundestruppen zur Folge hatte.

In der zweiten Hälfte des Juli begann der Abmarsch der hannoverschen Truppen, und Ende des Monats trafen die leichten Bataillone nach neunmonatiger Abwesenheit aus diesem ruhmlosen Feldzuge in der Heimat und zwar in ihren neuen Garnisonen ein. Denn das 1. leichte Bataillon hatte von jetzt an anstatt Göttingen Goslar, das 3. für Goslar Münden als Standort.

Es erübrigt noch, den Ausgang der schleswig-holsteinischen Angelegenheit anzudeuten.

Unter dem Druck der Großmächte, vornehmlich Rußlands, unterzeichnete am 2. Juli 1850 Preußen einen Frieden mit Dänemark, welcher letzterem alle Rechte zugestand, die es vor dem Kriege besessen.

Die so schmählich im Stich gelassenen Herzogtümer protestierten gegen diesen Frieden und setzten den Krieg fort, aber nachdem sie am 25. Juli 1850 in der Schlacht bei Idstedt völlig geschlagen, wurde ihr Widerstand gebrochen und im Januar 1851 ihre tapfere Armee aufgelöst.

Es war eine Zeit tiefster Erniedrigung für Deutschland. Nie war es zwiespältiger im Innern und schwächer nach außen gewesen, als zur Zeit, da es seine Einheit in hohen Worten von Frankfurt aus verkündet hatte.

1851 bis 1866.

Am 18. November 1851 entschlief König Ernst August. Ihm folgte sein einziger Sohn als Georg V. auf dem Königsthron. Wenngleich des Augenlichts beraubt, besaß er doch dasselbe Interesse für die Armee wie sein Vater. Er ließ es sich in hohem Grade angelegen sein, den inneren Wert derselben zu erhöhen. Große Truppenübungen steigerten die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit der Truppen. Die Offiziere und Unteroffiziere wurden besser gestellt und auf die wissenschaftliche und militärische Bildung der Offiziere ein großes Gewicht gelegt.

Neue Bestimmungen der Kriegsverfassung des Deutschen Bundes in den fünfziger Jahren machten mancherlei Änderungen in Bezug auf die Organisation und die Etats notwendig.

Eine Generalordre vom 16. September 1856 regelt die Einteilung der Armee, wie folgt:

Kavallerie.

Eine Division zu 3 Brigaden zu je 2 Regimentern zu je 4 Schwadronen.

1. Brigade:
   Garde du Corps und Garde-Kürassier-Regiment.
2. Brigade:
   Garde-Husaren-Regiment und Königin-Husaren-Regiment.
3. Brigade:
   Cambridge-Dragoner-Regiment u. Kronprinz-Dragoner-Regiment.

Infanterie.

2 Divisionen = 4 Brigaden = 20 Bataillone.

1. Division (Hannover):

   1. Brigade (Hannover):
      Garde-Regiment,
      1. oder Leib-Regiment,
      Garde-Jäger-Bataillon (Hannover).

2. Brigade (Celle):
   2. Infanterie-Regiment,
   3. Infanterie-Regiment,
   1. leichtes Bataillon (Goslar).

2. Division (Verden, von 1858 an Hannover):
   3. Brigade (Lüneburg):
      4. Infanterie-Regiment,
      5. Infanterie-Regiment,
      2. leichtes Bataillon (Hameln).
   4. Brigade (Hannover):
      6. Infanterie-Regiment,
      7. Infanterie-Regiment,
      3. leichtes Bataillon (Münden).

Artillerie.

1. Brigade (Hannover).

Ingenieure.

2 Kompagnien Pioniere.

Das Garde-Jäger-Bataillon, das 1., 2. und 3. leichte (bezw. von 1857 an „Jäger"-) Bataillon bis 1866.

Der Etat der Bataillone wurde durch die vorgenannte Ordre erhöht und betrug fortan 4 × 128 + 20 (Stab) = 892 Köpfe. In Dienstzeit, Uniformierung und Bewaffnung traten um diese Zeit keine Veränderungen ein.*)

Die 50jährige Stiftungsfeier des Garde-Jäger-Bataillons.

1853. Das Jahr 1853 brachte Hannover und seiner Armee die 50jährigen Gedenktage sowohl an die Unglückstage, welche das unheilvolle Jahr 1803 über Hannover gebracht, wie aber auch die Erinnerung an die begeisterte Schilderhebung, die unmittelbar der Knechtung des Vaterlandes auf dem Fuße folgte.

Das Garde-Jäger-Bataillon als Erbe der ruhmvollen Überlieferungen der Heldentaten der beiden leichten Bataillone Königlich Deutscher Legion feierte den Stiftungstag dieser Truppenteile, den es als den eigenen ansehen durfte, in würdiger und begeisterter Weise.

„Der König Georg V.", so heißt es in einer zur Erinnerung an jenes Jubiläum erschienenen Festschrift, „ließ die Hörner, Trommeln und Trompeten erschallen, und mit altem Gehorsam folgten alle dem gewohnten Rufe von nah und fern im hannoverschen Lande, und die sich als Jünglinge und blühende Männer zuletzt gesehen, blickten sich jetzt freudetrunken in die alten treuen Augen, in die gefurchten Gesichter, wohl auch mit dem Bemerken, daß jetzt schneeige Locken das bekannte Haupt des geliebten Freundes deckten. Das Herz jedoch war jung

*) Siehe S. 160.

und frisch geblieben; in Freundschaft und Liebe drückten die alten Kriegsgefährten sich die Hände, tauschten sie ihre Erinnerungen über früher zusammenverlebte Drangsale und Beschwerden aus und gedachten so manches in der Campagne oder später durch den Tod verlorenen Freundes."

Als Stiftungstag wurde der 25. Dezember angesehen,*) des Weihnachtsfestes wegen aber von Seiner Majestät die Feier des Tages auf den 22. befohlen.

Am Morgen des Festtages begab sich das Festkomitee des Garde-Jäger-Bataillons,**) Hauptmann Gündell, Leutnant Cleve und Leutnant und Adjutant Wyneken, zum Denkmal des Generals Graf v. Alten, es mit Guirlanden und einem Lorbeerkranz zu schmücken.



Mittags 12 Uhr fand eine Speisung der Mannschaften in der Kaserne statt, und hieran schloß sich in dem schön geschmückten Bajonettierschuppen ein Festessen von 110 Couverts für die Unteroffiziere des Bataillons, zu welchem auch ehemalige Unteroffiziere der Garde-Jäger sowie Veteranen (Gemeine) der leichten Bataillone zugezogen waren.

Gegen 5 Uhr versammelte sich in der „Börse" das Offizierkorps mit seinen Gästen zu einem Diner. Letztere bestanden aus ehemaligen Offizieren und Unter-

*) Siehe Anmerkung S. 11.

**) Rangliste von 1853. Garde-Jäger-Bataillon („Peninsula—Waterloo—Venta del Pozo"). Chef: Se. Majestät der König zu Hannover. Kommandeur: Oberst v. Quistorp. Major: v. Schlütter. Kapitäne und Kompagniechefs: v. Bothmer, v. Wrede, Gündell, Jacobi. Kapitän 2. Klasse: v. Landesberg. Premierleutnants: v. Anderten, v. Kronenfeldt, v. Harling. Sekondleutnants: Cleve, v. Brandis, Wyneken (Adjutant), v. der Decken, v. Bock, v. Petersdorf, Schaumann, v. Müller, v. Estorff. Regimentsquartiermeister: Sekondleutnant Krause. Oberstabschirurg: Dr. Bacmeister. Assistenzwundarzt: Dr. Cumme. Aggregiert: Premierleutnant v. dem Busche.

offizieren der beiden leichten Bataillone sowie früheren Offizieren der Garde-Jäger, einige 50 an der Zahl. An der Spitze der Versammlung befanden sich die Generale Halkett, Hartmann, Wiesing und Ludowig, von denen die beiden ersten schon als Kommandeure der Legion angehört hatten. Der Eßsaal war auf das festlichste geschmückt; dem Eingang gegenüber prangte der Namenszug des Königs, aus Hunderten von Rehgehörnen zusammengesetzt. Unter demselben, in einer von Blumen und Orangebäumen gebildeten Nische standen auf einem Postament zwölf Figuren, an einen Eichbaum sich lehnend, die verschiedenen Waffengattungen der Legion darstellend. Die glänzende Festtafel von etwa 80 Couverts machte einen „ergreifenden" Eindruck.

„Die würdigen Veteranen", so erzählt jene Festschrift, „erglühten in begeisternder Erinnerung einer ruhmreichen Vergangenheit; sie mit ihrer durch Orden und Ehrenzeichen geschmückten Brust, teils in bürgerlicher Tracht ihrer jetzigen Lebensstellung, teils in Uniform, saßen in buntem Gemisch mit den jüngeren Offizieren, denen noch nicht das Verdienst zu teil geworden, ihr Blut und Leben für das Vaterland preisgegeben zu haben; letztere huldigten durch zuvorkommende Herzlichkeit und Ehrfurcht den gefeierten alten Kameraden und empfanden voll Ehrbegier und Bewunderung in dieser Stunde zwiefach ihren Beruf: Streiter für ihren König und für das Vaterland zu sein."

Nach den Toasten auf den König und die Königliche Familie feierte der Kommandeur der Garde-Jäger das Andenken der leichten Bataillone in kernigen Worten und brachte den alten Angehörigen derselben ein begeistertes Lebehoch. General Halkett erinnerte die Gegenwart an die großen Ereignisse jener kriegerischen Zeit.

Der Abend vereinte alle Teilnehmer des schönen Festes in dem von Tausenden buntfarbiger Lampions funkelnden, zu einem glänzenden Ballsaal umgewandelten Bajonettierschuppen der Garde-Jäger zu einem fröhlichen Tanzfest. General Halkett wurde bei seinem Eintritt hier mit begeistertem Lebehoch empfangen. Die Veteranen drängten sich um ihren alten Führer, der sich ihren Umarmungen kaum entziehen konnte.

Seinen Höhepunkt aber erreichte das Fest, als endloser Jubel den Eintritt Seiner Majestät des Königs verkündete. Der König war außerordentlich gnädig. So ließ er sich alle alten Offiziere, Unteroffiziere und Leute der beiden leichten Bataillone vorstellen und richtete an jeden huldvolle Worte.

Als der König nach etwa 1½ Stunden Verweilen das Fest verließ, nahm der Ball seinen Anfang, welcher dauerte, bis der helle Wintermorgen den Glanz der Lampen erbleichen ließ.

1857. In diesem Jahre erhielten die leichten Bataillone, entsprechend ihrer Ausbildung und ihrem Ersatz, ihrer Bekleidung und ihrer Ausrüstung, die Namen von „Jäger-Bataillonen".

1858. Das 3. Jäger-Bataillon wurde nach Göttingen verlegt. Im Herbst wurde das 10. deutsche Bundeskorps bei Nordstemmen unter Befehl des hannover-

schen Generals Jacobi konzentriert. Alle 4 Jäger-Bataillone waren hierbei beteiligt. In diesem Jahr trat an die Stelle des Titels „Kapitän" der des „Hauptmann".

Der König Georg V. ernannte Se. Durchlaucht den Erbprinzen Adolf von Schaumburg-Lippe († am 8. Mai 1893 als regierender Fürst) zum „Bataillons-Inhaber" des 2. Jäger-Bataillons. 1859.

Mobilmachung gegen Frankreich.

Der Ausbruch des Krieges zwischen Österreich einerseits, Sardinien und Frankreich andererseits führte zur Mobilmachung aller deutschen Kontingente durch Bundesbeschluß vom 28. April 1859.

Zu den mobilen hannoverschen Truppen — 14 Bataillone, 18 Schwadronen, 6 Batterien — gehörten alle vier Jäger-Bataillone.

Doch am 12. Juli schloß Österreich mit Frankreich den Frieden zu Villafranca, so daß die Versammlung des Bundeskorps unterblieb und die Reserven alsbald entlassen wurden.

Seine Hoheit der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg wurde zum „Bataillons-Inhaber" des 1. Jäger-Bataillons zu Goslar ernannt. 1860.

Dem 3. Jäger-Bataillon brachte dies Jahr die Verlegung von Göttingen nach Hannover.

Die Bundesexekution in Holstein 1864.

1864. Abermals wurden hannoversche Truppen — unter ihnen die Garde- und 3. Jäger — berufen, den Boden Holsteins zu betreten. Aber war schon in den Jahren 1848 und 1849 die den Hannoveranern zufallende Rolle eine wenig aktive gewesen, so sahen sich dieselben dank der jämmerlichen Haltung des Bundestages im Jahre 1864 verurteilt, untätige Zuschauer zu sein, als Preußen die den unterdrückten Herzogtümern gegenüber schwer auf ihm lastende Schuld in wuchtigen Schlägen gegen die anmaßenden Dänen abtrug.

Obgleich nun von der Tätigkeit der beiden Jäger-Bataillone, wie überhaupt der hannoverschen Truppen, bei dieser Gelegenheit fast nichts zu berichten ist, erscheint es doch notwendig, die politischen Vorgänge zu berichten, welche zu den Kriegsereignissen des Jahres 1864 führten, um so mehr, als die Schleswig-Holsteinsche Frage als die unmittelbare Ursache anzusehen ist, welche den für Hannovers Selbständigkeit verhängnisvollen Krieg von 1866 zur Folge hatte.

Nachdem der nach dem Aussterben der königlichen Linie in Dänemark für die Nachfolge in Schleswig-Holstein erbberechtigte Herzog Christian von Augustenburg laut Vertrag gegen Auslieferung seiner von Dänemark konfiszierten Güter für sich und seine Nachfolger auf alle Erbansprüche Verzicht geleistet hatte, wurde auf Dänemarks Betreiben am 8. Mai 1852 zu London auf einer Konferenz der Großmächte ein Protokoll beschlossen, das, unter Anerkennung des Prinzen Christian von Glücksburg als dänischen Thronfolger, die Integrität der dänischen Gesamtlande aussprach, ohne das Verhältnis der Herzogtümer Holstein und Lauenburg zum Deutschen Bund zu ändern. Dänemark gab vor der Unterzeichnung die ausdrückliche Erklärung ab, daß es auch eine Einverleibung Schleswigs nicht beabsichtige und die den Herzogtümern garantierten Rechte aufrecht erhalten wollte.

Doch nicht lange hielt Dänemark diese Verpflichtungen ein. Bald wurde tatsächlich Schleswig dem Königreich einverleibt, und als dies einige Jahre gedauert, ohne daß es zu auswärtigen Verwickelungen gekommen, beschloß Däne-

mark, diesen Zustand zu einem gesetzlichen zu machen, und sprach die Einverleibung Schleswigs durch Patent vom 30. März 1863 offen aus. Aber es sollte diesmal anders kommen als 16 Jahre zuvor.

Deutschland stand im Beginn einer neuen Ära. In Preußen hatte König Wilhelm den Thron bestiegen, ein Greis zwar an Jahren, ein Jüngling aber an Tatkraft. Er und sein Ministerpräsident v. Bismarck waren zu einer zielbewußten, kräftigen Politik übergegangen. Der König hatte die Vermehrung und Reorganisation seines Heeres durchgeführt und dasselbe auf den höchsten Grad der Kriegsfertigkeit gebracht. Bismarck aber hatte es verstanden, sowohl mit Rußland wie auch mit Frankreich gute Beziehungen anzuknüpfen, und nur in Deutschland selbst stand Preußen nach wie vor Österreich gegenüber. Trotzdem gelang es Bismarcks unvergleichlicher Staatskunst, Österreich sogar zu einem gemeinsamen Vorgehen mit Preußen gegen das vertragsbrüchige Dänemark zu bewegen.

Auf Antrag dieser beiden Staaten beschloß der Deutsche Bund im Juli 1863, Dänemark zur sofortigen Rückziehung des Patents aufzufordern oder die Exekution anzudrohen. Da trat plötzlich die ganze Angelegenheit durch den unerwarteten Tod des dänischen Königs Friedrich VII. in eine neue Phase.

Der „Protokoll-Prinz" Christian von Glücksburg wurde in Kopenhagen zum König ausgerufen, gleichzeitig aber erklärte der Erbprinz Friedrich von Augustenburg, der Sohn des Prinzen Christian, trotz des Verzichts seines Vaters, daß er die Regierung der Herzogtümer antrete. Die Bundesversammlung erkannte ihn an, nicht so Österreich und Preußen. Erstere verlangte die Bundesexekution im Interesse des Herzogs Friedrich, die beiden Mächte dagegen eine solche, um zunächst Dänemark zu zwingen, den Verträgen des Londoner Protokolls nachzukommen. Als die Mehrheit des Bundestages solchen Antrag ablehnte, erklärten Österreich und Preußen, nunmehr selbständig zu handeln.

Während der Bund an einer Exekution festhielt, erklärten die Mächte nach einem Ultimatum Dänemark am 18. Januar 1864 den Krieg.

Schon vorher war durch Teile der zur Ausführung der Exekution bestimmten Truppen — 6000 Sachsen, 6000 Hannoveraner, 5000 Österreicher und 5000 Preußen — ganz Holstein besetzt.

Die hannoverschen Truppen waren am 19. Dezember in der Gegend von Lüneburg, Winsen und Harburg, wohin die Fußtruppen mit Eisenbahn gelangt waren, versammelt. Die hannoversche gemischte Brigade unter Generalleutnant Gebser bestand aus 6 Schwadronen, 6 Bataillonen, dabei das Garde-Jäger-Bataillon unter Oberstleutnant Wyneken und das 3. Jäger-Bataillon unter Oberstleutnant v. Bock, sowie 3 Batterien. 19. Dezember 1864.

Die Brigade überschritt am 23. bei Zollenspieker die Elbe, besetzte am 26. Pinneberg, Elmshorn, Glücksstadt und am 27. Altona. 27. Dezember 1864.

Mitte Januar hatten die Hannoveraner die Westküste von Holstein von Meldorf bis Altona in Besitz. Die Gardejäger lagen zu dieser Zeit in Kellinghusen, die 3. Jäger in Altona. Januar 1865.

Der preußische Feldmarschall **Wrangel** überschritt am 1. Februar mit der vereinigten österreichisch-preußischen Armee die Eider, während die Dänen, ihrer alten Taktik getreu, sich auf Alsen zurückzogen. Aber diesmal nicht mit dem gewohnten Erfolg! Am 18. April erstürmten die Preußen die Düppeler Schanzen und am 29. Juni eroberten sie die Insel Alsen.

Am 30. Oktober wurde der Frieden zu Wien abgeschlossen, der die Herzogtümer an Österreich und Preußen abtrat und sie für immer von der dänischen Herrschaft befreite.

Es war ein wenig beneidenswertes Los für die Bundestruppen, während dieser ruhmvollen Zeit sich in der Nähe des Kriegsschauplatzes zu völliger Untätigkeit verurteilt zu sehen. Aber der Bundestag konnte sich nicht zu dem Entschluß aufraffen, die Absichten der Großmächte zu unterstützen.

So bestand die einzige Tätigkeit der Sachsen und Hannoveraner darin, die holsteinische Küste gegen etwaige Unternehmungen der Dänen zu schützen, und war zu diesem Zweck durch erstere die Ostküste besetzt, letzteren die Westküste zugewiesen. Die Hannoveraner hatten die Ortschaften von Heide bis Itzehoe inne.

Die Gardejäger versahen den Küstenwachtdienst von Itzehoe aus, während die 3. Jäger in Ortschaften der Dithmarschen — Wesselbüren u. a. — lagen.

Ein alter 3. Jäger berichtet über diese Zeit: „Man glaubte damals noch, daß die dänische Marine eine Diversion an der Dithmarschen Küste machen würde. Auf dem Deich waren Fanale aufgestellt, die wir für diesen Fall anzuzünden hatten, um die längs der Küste in Kantonnements liegenden Truppen zu alarmieren. Angenehm waren diese Wachen nicht, da es besonders des Nachts sehr kalt am Meere war. Ich habe manche Stunde auf dem Deiche gesessen und dem Rauschen des Meeres zugehört."

Nach Schluß des Präliminarfriedens wurden weitere Kantonnements bezogen. Aber erst lange nach dem Friedensschluß, am 5. Dezember, erteilte der Bundestag die Genehmigung zum Abmarsch in die Heimat.

Zwischen dem 11. und 19. Dezember, nach über jähriger Abwesenheit, erreichten die hannoverschen Bataillone ihre Garnisonen.

Die Organisation, die Ausbildung und die Taktik der hannoverschen Armee, insonderheit der Jäger-Bataillone, in der Zeit kurz vor 1866.

Der König führte den Oberbefehl über die hannoversche Armee. Als seine nächsten Organe leiteten der Generaladjutant — bei Ausbruch des Feldzuges von 1866 Generalleutnant v. Tschirschnitz — und der Chef des Generalstabes — damals Generalleutnant v. Sichart — alle Kommandoangelegenheiten und alles, was auf die Truppen, die Übungen, die Landesverteidigung rc. Bezug hatte. Dem Kriegsminister — zu jener Zeit General der Infanterie Frhr. v. Brandis — unterstand lediglich die Militärverwaltung.

Die hannoverschen Truppen mit Anschluß des braunschweigischen Kontingents bildeten zufolge der Kriegsverfassung des Deutschen Bundes die 1. Division des 10. Bundes-Armeekorps, dessen 2. Division seit 1864 aus den Kontingenten Holsteins, Lauenburg, Mecklenburg-Schwerins und Strelitz sowie der drei Hansestädte bestand.

Die Einteilung der hannoverschen Armee hatte sich seit dem Jahre 1856 nicht geändert.*)

Die etatsmäßige Stärke betrug einschließlich der beurlaubten Jahrgänge 23 277 Kombattanten, 380 Nichtkombattanten, 3542 Pferde. Hierzu kamen als Kriegsreserve die im 7. Dienstjahre stehenden Beurlaubten der Infanterie, Artillerie und Pioniere mit 2858 Mann.

Der Dienstpflicht waren alle waffenfähigen Hannoveraner unterworfen. Der Diensteintritt fand mit dem 20. Lebensjahr, bei freiwilliger Meldung und entsprechender Tauglichkeit schon vom 17. Jahre an, die Dienstentlassung seit dem Jahre 1813 nach sieben Dienstjahren statt.

Von dieser Dienstzeit waren die Mannschaften jedoch nicht über zwei Jahre bei der Fahne. Nach Ablauf der ersten achtzehn Monate dauernden Präsenz wurden

*) Siehe S. 181.

die Leute beurlaubt und in den folgenden vier Jahren nur zu verschiedenen Exerzierzeiten einberufen. Im 7. Dienstjahre traten sie zu der nicht mehr übenden Kriegsreserve über.

Es war den Dienstpflichtigen gestattet, in Friedenszeiten für sich einen Stellvertreter zu stellen. Dies konnten Unteroffiziere oder Soldaten sein, welche sieben Jahre mit guter Führung gedient, oder auch Leute, die sich bei der Gestellung freigelost hatten. Die Preise für die Stellvertretung waren in den letzten Jahren sehr gestiegen; unter 300—400 Talern war meist kein Stellvertreter zu haben. Gediente Leute, besonders Unteroffiziere, wurden seitens der Truppenteile sehr gern genommen, und war daher der Preis für sie entsprechend hoch. Im Jahre 1865 dienten rund 3000 Stellvertreter bei der Infanterie (1700 gediente, 1300 ungediente), d. h. pro Bataillon etwa 150.

Die **Rekrutierung** fand bei der Infanterie und den Jägern nur durch Ausgehobene, bei der Kavallerie dagegen noch immer nur aus Geworbenen, d. h. also Freiwilligen, bei der Artillerie und den Pionieren aus beiden Spezies statt.

Das Königreich war für die Aushebung in fünfzehn Distrikte eingeteilt, die einem verabschiedeten Offizier unterstellt waren.

Die fünf Bataillone der 1. Infanterie-Brigade, also die Garde, rekrutierte sich aus dem ganzen Königreich, die anderen fünfzehn Bataillone Infanterie und Jäger aus dem jedem Bataillon zugewiesenen Aushebungsdistrikt.

Es ergänzte sich daher:

das Garde-Jäger-Bataillon aus dem ganzen Königreich,
1. Jäger-Bataillon aus dem Aushebungsdistrikt Goslar,
2. „ „ „ „ Hildesheim,
3. „ „ „ „ Hannover.

Die Gardejäger waren auf diese Weise in Bezug auf Ersatz begünstigt. Aber da die Aushebungsdistrikte der anderen Bataillone größtenteils die Gebirgsgegenden des Harz, Solling und Deister umfaßten, so war auch der Ersatz dieser Bataillone im ganzen ein recht jägermäßiger, und befand sich unter den zahlreichen eingestellten Wald- und Gebirgsbewohnern so mancher Forstmann und Berufsjäger.

Eine Einrichtung, betreffend die Verpflichtung der „gelernten Jäger", bei den Jäger-Bataillonen ihrer Dienstpflicht zu genügen, wie sie in Preußen bestand und besteht, gab es in Hannover nicht.*)

Die **Einstellung** der Rekruten erfolgte bei der Infanterie und den Jägern am 16. April, bei der Artillerie und den Pionieren am 1. August und bei der Kavallerie im Oktober. Das gewöhnliche Kontingent der jährlichen Einstellung betrug pro Bataillon 132 Mann, so daß eine sechsjährige Einstellung von 33 Mann für die Kompagnie den Normaletat von 198 Köpfen bildete. Der 7. Jahrgang bildete die Kriegsreserve.

*) Vergl. Feldjägerkorps S. 153.

Es waren unter gewöhnlichen Verhältnissen bei einer Kompagnie zum Dienst gegenwärtig:

vom 16. April, der Rekruteneinstellung an, bis 16. Juni, also 3 Monate lang, Jahrgang 1 und 2 = 66 Mann;
vom 16. Juni—16. Juli Jahrgang 1, 2 und 4 = 99 Mann;
vom 16. Juli—1. September Jahrgang 1 und 2 = 66 Mann;
vom 1. September—16. Oktober Jahrgang 1, 2, 3, 5 und 6 = 165 Mann;
vom 16. Oktober—1. April Jahrgang 1 = 33 Mann;
vom 1. April—16. April Jahrgang 1 und 6 = 66 Mann.

Eine erhebliche Stärke wies die Kompagnie also nur im Herbst auf, welcher Umstand diese Dienstperiode daher doppelt wichtig machte.

Zur Unterbringung dienten den vier Jäger-Bataillonen Kasernen. Es bewohnte das Garde-Jäger-Bataillon in Hannover die Kaserne am Waterloo-Platz, unweit des Leibniz-Denkmals, das 1. Jäger-Bataillon zu Goslar eine alte Kaserne am Kaiserhaus. Die des 2. Jäger-Bataillons in Hildesheim lag vor der Stadt am Bahnhof, während das 3. Jäger-Bataillon in Hannover eine erst Ende der fünfziger Jahre erbaute Kaserne am Welfen-Platz inne hatte.

Die Verbände, welchen die Jäger-Bataillone zugehörten, waren die der Division und Brigade.*) Bemerkenswert hierbei ist, daß bei den Infanterie-Regimentern im Mobilmachungsfall der Regimentsverband aufhörte und jedes Bataillon einen selbständigen Körper bildete. Der Regimentskommandeur übernahm dann die Führung eines Bataillons.

Die Besetzung mit Offizieren und Unteroffizieren.

Jedes Bataillon hatte außer dem Kommandeur, der Oberst oder Oberstleutnant war, einen Stabsoffizier im Etat. Die Kompagnien wurden von Hauptleuten geführt, die nur im Felde beritten waren. Ein Hauptmann 2. Kl. sollte im Mobilmachungsfall das Depot kommandieren. Das Bataillon hatte außer dem Adjutanten 6 Premier- und 6 Sekondleutnants; von diesen zwei Kompagnien 2 Premier- und 1 Sekondleutnant, die anderen umgekehrt. Ferner gehörte dem Bataillon 1 Oberarzt, 1 Assistenzarzt und 1 Regimentsquartiermeister an. Letzterer war ein aktiver Offizier, meist aus dem Offizierkorps, bisweilen auch aus dem Unteroffizierstand hervorgegangen. Das Bataillon hatte ferner 1 Stabsfeldwebel, die rechte Hand sozusagen des Adjutanten, einen Stabsfourier, die Stütze des Quartiermeisters, 1 Musikmeister, 8 Musiker, 1 Bataillonshornist und 1 Rüstmeister (Büchsenmacher). Jede Kompagnie verfügte über 1 Feldwebel, 1 Fourier, 2 Sergeanten 1. Kl., 2 Sergeanten 2. Kl., 4 Korporale 1. Kl., 3 Korporale 2. Kl., 3 Spielleute (nicht im Unteroffizierrang).

Das Diensteinkommen der Offiziere bestand aus festen nicht hoch bemessenen Gesamtbezügen, die bei der Infanterie bez. den Jägern z. B. für den Oberstleutnant und Regimentskommandeur 1900 Taler, für den Major 1600,

*) Siehe Armeeeinteilung S. 181.

16. Juli 1863 hieß es bereits, „daß das Scheibenschießen der wichtigste Teil der Ausbildung der Infanterie ist".

Es war auf die Anregung des Strebens, der Konkurrenz hingewiesen, ebenso wie, daß auf dem Schießstand jeder überflüssige Zwang zu vermeiden, dagegen Lust und Eifer zu erwecken seien.

Das Munitionsquantum pro Kopf und Truppenteil stand nicht fest, sondern wurde nach vorhandenen Mitteln alljährlich vom Kriegsministerium bestimmt. Durchschnittlich standen bei den Jägern für jeden Offizier und Unteroffizier 90, bei der Infanterie 60, für jeden Jäger im ersten Dienstjahre 160, bei der Infanterie 90, im zweiten Dienstjahre 40 bez. 20, und für jeden zur Übung Einberufenen 20 bez. 10 Patronen zur Verfügung.

Die obere Leitung der Ausbildung lag in den Händen der Kommandeure, die unmittelbare in denen der Hauptleute.

Bestimmte Bedingungen oder Übungen waren nicht vorgeschrieben, sondern die Vorschrift gab nur Direktiven. Der maßgebendste Grundsatz war — abweichend von dem heute in gleicher Beziehung geltenden — die Leute nach Fähigkeit und Leistung auszubilden und daher die Masse der Patronen nur auf einen Teil der Mannschaft zu verwenden. Man ging folgendermaßen vor:

Im ersten Dienstjahr verschossen alle Leute zunächst nur höchstens ein Drittel der für sie ausgesetzten Munition. Dann fand eine Auswahl nach der bewiesenen Fähigkeit und erlangten Fertigkeit statt, und man bildete zwei Klassen. Die zweite Klasse, der die für die Schießkunst minder Begabten angehörten, schossen nicht mehr einzeln, sondern nahmen nur noch an dem Schießen in Pelotons, im Tirailliercn und in der geschlossenen Kompagnie teil. Die erste Klasse aber schoß wieder einzeln weiter, bis die sechs besten Schützen des Jahrgangs erkannt waren, denen nun die umfangreichste Ausbildung zu teil wurde. Diese Leute bildeten von nun an die Schützen-Sektion, die dem „Schützenoffizier" des Bataillons unterstand.

Die Hauptentfernung war 200 Schritt, auf der eine möglichste Sicherheit zu erreichen war. Die zweite Klasse schoß einzeln nicht darüber hinaus, die erste Klasse bei den Jägern noch bis zu 600, bei der Infanterie bis zu 400 Schritt, die Schützen-Sektion bei den Jägern bis 800, bei der Infanterie 600 Schritt.

Die Schießstände waren sehr primitiv, auch die Scheiben höchst einfacher Art. Man bediente sich zweier Scheibenarten, der großen und der kleinen. Diese war der heutigen Ringscheibe sehr ähnlich; sie hatte eine Höhe von 6 Fuß, eine Breite von 4 Fuß und war mit 13 Ringen versehen. Die große Scheibe war 12 Fuß breit und 8 Fuß hoch.

Man schoß zuerst aufgelegt, ging aber bald zum Schießen aus freier Hand über, der Anschlagsart, die man für die wichtigste hielt. Doch wurden auch im Knien und im Liegen einige Patronen verfeuert.

Das Scharfschießen in der geschlossenen Ordnung wurde geübt, indem die Leute einer Kompagnie ein kriegsstarkes Peloton bildeten und gegen die große Scheibe auf etwa 200 Schritt Salven oder Rottenfeuer abgaben. In gleicher Weise übten kriegsstarke Kompagnien.

Im Tirailliercn verfeuerte jeder Jäger 25, jeder Infanterist 10 Patronen.

Trupps von 5—6 Rotten bewegten sich nach Signalen und feuerten mit selbstgewählten Visieren gegen die große Scheibe. Die zweite Klasse schoß bei den Jägern bis 300 Schritt, die erste Klasse bis 400, die Schützen-Sektion noch weiter.

Den Abschluß der Schießausbildung kurz vor der Beurlaubung des jüngsten Jahrgangs machten mehrere Prämienschießen. Es wurden Schützenabzeichen und Geldpreise ausgeschossen. Erstere gab es zwei für das Bataillon, nämlich einmal den Namenszug des Königs in Gold und einmal in Silber zwischen dem ersten und zweiten Knopf von oben zu tragen.

Um diese Auszeichnung konkurrierten nur die vier Schützen-Sektionen des Bataillons. Außerdem aber waren für dieselbe sowie für die Unteroffiziere und die erste Klasse Geldprämien auszuschießen. Auch die Offizierkorps mußten Preisschießen abhalten. Bei allen solchen wurden grundsätzlich zehn Schuß stehend freihändig auf 200 Schritt abgegeben.

Schließlich sei erwähnt, wie die Vorschrift die Wichtigkeit auch der Schießfertigkeit der Offiziere und Unteroffiziere betonte, sowie, daß auch dem Entfernungsschätzen bereits ein großer Wert beigelegt wurde.

Die hannoversche Infanterietaktik unterschied sich von der preußischen seinerzeit dadurch, daß man bereits seit dem Jahre 1800 die gesamte Infanterie auf zwei Glieder formiert hatte. Doch klebte ihr noch viel von der alten Lineartaktik an. Dieser entsprechend hatte jedes Bataillon zu Nebengefechtszwecken einen besonderen Zug Scharfschützen, die Schützen-Sektionen der vier Kompagnien.

Die Linie, in der die hannoversche Infanterie große Erfolge errungen, in der sie bei Minden Kavallerieangriffe abgewiesen, die Lord Wellington bevorzugt, war noch nicht ganz als Gefechtsform aufgegeben. Frontmärsche eines Regiments in Linie galten als höchstes Kriterium der Exerzierausbildung.

Das Bataillon war die taktische Einheit. Dasselbe bestand aus 4 Kompagnien, eine solche war in 2 Divisionen, die Division in 2 Pelotons eingeteilt. Die Kompagnien und Divisionen waren fortlaufend durch das Bataillon, die Pelotons und Halbpelotons in der Kompagnie für sich numeriert.

Die Rendezvous-Formation des Bataillons war die „Kolonne auf die Mitte", in welcher, wie in der heutigen „Breitkolonne", die Kompagnien unmittelbar nebeneinander in Kompagniekolonnen standen, d. h. in Pelotons auf halbe Distanzen abmarschiert.

Aus dieser Stellung gingen die Bataillone in die „Grundform" — eine Bereitschaftsstellung — über, indem die Flügel-Kompagnien von den mittleren eine Kompagniebreite Zwischenraum nahmen.

Sollte aus dieser Aufstellung die „Normalordnung" eingenommen werden, so rückten die Flügel-Kompagnien etwa 150 Schritt vor, bereit, sich jeden Moment zu entwickeln.

Zur „Linie mit Flanken", einer besonderen Gefechtsformation, wie sie unter anderem das Bataillon zum geschlossenen Bajonettangriff anwandte, formierten in der Grundform die mittleren Kompagnien Linie, während die auf den Flügeln in Kolonne verblieben.

Im zerstreuten Gefecht, zu welchem die Kompagnien Schützen nach Bedarf entwickelten, sollte der Bataillonsführer sich möglichst wenig um die Kompagnie kümmern; diese sollten selbständig handeln, er dagegen nur den Gang des Gefechts leiten. Die Bewegungen der Schützen geschahen im Schritt oder sprungweise, das Feuer war „Schützenfeuer", doch kannte man auch das geschlossene Gefecht, bei welchem das Bataillon in Linie oder in Linie mit Flankendeckung „Salven" abgab, um dann zum Bajonettangriff zu schreiten. Außer Salven gab es noch Rottenfeuer in der geschlossenen Ordnung, bei welchem die Leute jeder Rotte abwechselnd möglichst schnell zu laden und zu feuern hatten.

Gegen Kavallerie wurden Karrees formiert.

Das Unteroffizierkorps im allgemeinen, im besonderen das der Jäger-Bataillone, war ein recht tüchtiges und von wahrem Korpsgeist erfüllt. Wesentlich trug dazu bei, daß der Stamm desselben aus Berufssoldaten bestand. Durch eine vierzehnjährige, also doppelte Dienstzeit gewannen die Unteroffiziere Ansprüche auf Zivilversorgung, doch dienten sie vielfach — besonders durch Stellvertretung — bis zum zweiundvierzigsten Lebensjahre — das bedeutet eine dreifache Dienstzeit — und darüber. Die Stellvertretung, welche den Unteroffizieren ein Kapital verschaffte, das in sparsamen Händen ihre Zukunft einigermaßen sicherte, führte dem Unteroffizierkorps sehr brauchbare Elemente zu.

Das Offizierkorps ergänzte sich vornehmlich aus dem Kadettenkorps zu Hannover, ausnahmsweise aus jungen Leuten von guter Familie, welche bestimmten wissenschaftlichen Anforderungen genügten und als Regimentskadetten angenommen wurden, um nach einem vollen Dienstjahr das Offiziersexamen zu machen.

Aus dem Kadettenkorps wurden nach bestandener Schlußprüfung jährlich etwa 24 Kadetten als solche oder als Portepeefähnriche den Truppenteilen zugeteilt und konnten nach halbjähriger praktischer Ausbildung zum Offizier befördert werden.

Auch bei den Truppenteilen wurde den jungen Offizieren im Winter militärwissenschaftlicher Unterricht erteilt. Zur Weiterbildung der älteren Leutnants diente die Militärakademie in Hannover. Der Kursus dort fand in zwei Wintersemestern statt. Vor der Beförderung zum Premierleutnant mußte sich jeder Offizier einem Examen unterziehen, das sich auch auf englische und französische Sprachkenntnisse ausdehnte. Auch die älteren Hauptleute hatten noch ein Stabsoffiziersexamen zu bestehen, wobei sie über gemischte Truppen zu disponieren hatten.

Das Offizierkorps umschlang ein Band echter Kameradschaft. Nicht zum mindesten Teil fand diese ihre Pflege durch das Zusammenleben der Offiziere in ihren „Meß", den Kasinos in Preußen, jener Einrichtung, die von der deutschen Legion, englischem Gebrauch folgend, nach Hannover übernommen und im Vaterland weiterentwickelt war. Jedes selbständige Offizierkorps hatte in der Kaserne oder in sonst überwiesenen Gebäuden ein eigenes Heim — die Meß — ausgestattet mit solider Behaglichkeit, vielfach durch Ehrengeschenke der Inhaber oder alter Kameraden, durch historische Erinnerungen und anderes geschmückt. Einzelne Messen, so die der Gardejäger, hatten eine glänzende Tafelausstattung,*) das Erbteil von Generationen.

*) 1866 nach Auflösung der Truppenteile wurde das Meßinventar unter die Mitglieder nach Verhältnis ihrer Dienstzeit verteilt.

Die Garde- und 3. Jäger zu Hannover hatten ihre Meß in den Kasernen, d. h. am Waterlooplatz bez. am Welfenplatz; das 1. Jäger-Bataillon hatte die ihrige zu Goslar im „Kaiserworth" und das 2. Bataillon zu Hildesheim im „Knaupschen Garten" eingerichtet.

Die Meßgesetze wichen in einigen Punkten von den heute in Preußen herrschenden Gebräuchen ab. So war in Hannover jeder unverheiratete Offizier, ob Leutnant oder ob Stabsoffizier, verpflichtet, in der Meß zu essen. Einmal im Monat war Gasttag mit Musik, zu welchem auch die Verheirateten erscheinen mußten.

Den Vorsitz bei Tisch führte der „Präsident", in seiner Vertretung der „Vizepräsident". In Bezug auf die Personen der Präsidenten bestimmten die „Gesetze für die Offizier-Meß des Garde-Jäger-Bataillons" — Hannover, 1853 — folgendes:

„§ 28. Zur Erhaltung der Ordnung wird aus der Zahl der in der Meß für beständig essenden, wirklichen Mitglieder, mit Ausnahme der Stabsoffiziere, wöchentlich einer zum Präsidenten und zu seiner Unterstützung einer zum Vizepräsidenten ernannt. Ihre Funktionen dauern von einem Sonntage bis zum nächsten Sonnabend einschl. An jedem Sonnabend ernennen sie gleich nach der Abnahme des Tischtuchs ihre Nachfolger.

Der älteste Offizier macht in der Bekleidung der Würde eines Präsidenten sowie der jüngste Offizier in der des Vizepräsidenten den Anfang.

Nur Offiziere, die ein Jahr als solche gedient, können zu diesen Ehrenposten gelangen. Sollte indessen der Fall eintreten, daß kein älterer Offizier in der Meß anwesend wäre, so würde einer der jüngeren Offiziere verpflichtet sein, die Funktionen des abwesenden Präsidenten zu übernehmen.

Der Präsident hat seinen Platz oben am Tisch, der Vizepräsident ihm gegenüber."

Bei Tisch saßen die Offiziere ohne jeden Rangunterschied durcheinander. Stets wurde beim Einnehmen der Plätze nach dem Präsidenten angeschlossen. Der jüngste Fähnrich konnte neben seinem Kommandeur zu sitzen kommen.

Dauernd ist der Einfluß geblieben, den die bei Reorganisation der Armee 1816 aus der Legion übertretenden kriegs- und welterfahrenen Offiziere auf das hannoversche Offizierkorps ausgeübt haben. Dies gilt ebenso auf die dienstlichen wie auf die gesellschaftlichen und kameradschaftlichen Verhältnisse. In dieser Beziehung stach besonders die Persönlichkeit des in allen Kreisen verehrten Generals Hugh Halkett († 1863) hervor, dessen Hauptstreben neben hohen dienstlichen Anforderungen die Erziehung der Offiziere zu dem gewesen war, was der Engländer unter „gentleman" versteht.

Die kameradschaftlichen Verhältnisse in der hannoverschen Meß werden als ideale geschildert und haben den vorteilhaftesten Einfluß sowohl auf den Zusammenhang und den Geist der Offiziere wie auf deren innere Bildung ausgeübt.

Der Feldzug von 1866.

Der Feldzug von 1864 hatte zwar die Herzogtümer Schleswig und Holstein für immer von der dänischen Herrschaft befreit, aber die endgültige Lösung der Schleswig-Holsteinschen Frage sollte erst das Jahr 1866 bringen.

Österreich und Preußen hatten zunächst eine gemeinsame Verwaltung der Herzogtümer angetreten. Bald aber kam es dabei zu mancherlei Konflikten.

Österreich kam es darauf an, unter allen Umständen den Anschluß der Herzogtümer an Preußen zu verhindern. Als bestes Mittel in diesem Sinne erschien ihm die Einsetzung des Erbprinzen von Augustenburg als Herzog.

Preußen dagegen trug sich mit weitgehenden Plänen in Bezug auf die Neugestaltung des Deutschen Bundes, denen die Einsetzung einer neuen Dynastie durchaus nicht entsprechen konnte. Für den König Wilhelm war schließlich in letzter Beziehung das Rechtsgutachten einer Kommission hervorragender Juristen entscheidend, welches dem Erbprinzen infolge des Verzichts seines Vaters jeden Anspruch auf die Thronfolge absprach.

Auch der Gasteiner Vertrag, nach welchem Preußen die Verwaltung Schleswigs, Österreich die Holsteins übernahm, konnte nur vorübergehend die Spannung zwischen beiden Mächten beseitigen. Immer klarer trat hervor, daß es sich nicht mehr allein um die Schleswig-Holsteinsche Frage handelte, sondern daß mehr auf dem Spiel stand, daß bald das Schwert über die Frage der Vorherrschaft zwischen Preußen und Österreich entscheiden müsse. Nicht lange auch dauerte es, und es kam zu neuen, so ernsten Konflikten, daß beide Mächte mit Kriegsrüstungen und Truppenverschiebungen nach den Grenzen begannen. Gleichzeitig versuchte Preußen klarzustellen, wie sich im Falle eines Krieges mit Österreich die anderen deutschen Staaten verhalten würden.

Ganz besonders wichtig für Preußen mußte seiner geographischen Lage nach der Standpunkt sein, auf welchen sich Hannover zu stellen beabsichtigte; denn gegen Preußen bildete es eine feindliche Macht in dessen Rücken. Hannover beant-

wortete eine diesbezügliche Berliner Note ausweichend, nämlich, daß es sich auf den Bundesstandpunkt stellen oder neutral bleiben werde. Diese Erklärung befriedigte Preußen in keiner Weise, um so weniger, als man in Hannover am 28. März 1866 anordnete, daß der älteste Jahrgang der Infanterie — 132 Mann pro Bataillon — am Entlassungstage, den 16. April, nicht zu entlassen wäre. Eine weitere überraschende Maßregel unternahm die hannoversche Regierung am 5. Mai durch die Einberufung von drei Jahrgängen, um die sonst für den Herbst vorgesehene Haupt-Exerzierperiode schon im Sommer abzuhalten.

Der Grund für diese Maßregel war eine Aufforderung des Kaisers Franz Joseph, die hannoversche Armee mit der in Holstein stehenden österreichischen Besatzungs-Brigade Kalik bei Stade zu konzentrieren, falls es zum Kriege käme. Mit diesem Schritt begab sich König Georg in das Kielwasser der österreichischen Politik. Alle Verhandlungen zwischen Preußen und Hannover über die Neutralitätsfrage führten zu keinem befriedigenden Abschluß. Auch als zur schmerzlichen Enttäuschung König Georgs die Brigade Kalik aus Holstein abberufen wurde, verblieb er dennoch auf der einmal betretenen Bahn.

Am 7. Juni besetzte das preußische Korps Manteuffel Holstein, am 11. Juni beantragte Österreich beim Bundestag die Mobilisierung der nichtpreußischen Korps zum Schutz gegen Preußens Rüstungen.

Bei der am 14. Juni zu Frankfurt erfolgten Abstimmung über den Antrag wurde derselbe zum Beschluß erhoben.

Auch Hannover hatte dafür gestimmt.*)

Noch am selben Nachmittag ordnete König Georg die Kriegsbereitschaft seiner Armee an.

Die Würfel waren gefallen! In der Nacht vom 15. zum 16. Juni sprach der preußische Gesandte in Hannover die Kriegserklärung seiner Regierung aus.

Die Versammlung der hannoverschen Armee bei Göttingen vom 15. bis 20. Juni.

In dem Augenblick, als die Mobilmachung der hannoverschen Armee befohlen wurde, befand sich ein großer Teil der Truppen nicht in seinen Garnisonen.

Angesichts des Projekts, die Armee mit der österreichischen Brigade Kalik zu vereinigen, waren Ende Mai Anordnungen für die Zusammenziehung von vier gemischten Brigaden bei Hannover, Harburg, Burgdorf und Verden getroffen.

Alle Truppenteile sollten mit Fußmarsch am 16. Juni in ihren Rayons eingetroffen sein, in denen dann die sonst erst im Herbst stattfindenden großen Übungen abgehalten werden sollten.

Von den Jäger-Bataillonen hatte das 2. zuerst seine Garnison Hildesheim verlassen und zwar am 8. Juni. Tags darauf erreichte es Hannover, um in dessen 8. Juni.
Umgebung in Herrenhausen und Limmer Ruhetag zu halten. Bei Herrenhausen

*) Es stimmten für den Antrag: Österreich, Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Kurhessen, Hessen, Meiningen, Nassau, Waldeck, Lippe, Reuß, Lichtenstein, Frankfurt.

Gegen den Antrag: Weimar, Coburg-Gotha, Altenburg, Braunschweig, beide Mecklenburg, Oldenburg, Anhalt, beide Schwarzburg und die 3 Hansestädte.

wurde das Bataillon vom Könige begrüßt, und am nächsten Tage, dem 10., erfolgte auf seinen Befehl die Speisung der Unteroffiziere und Mannschaften in den Orangeriegebäuden von Herrenhausen. Der König hielt eine längere Ansprache an das Bataillon, welche mit einem Hoch auf dasselbe endete. Hieran schloß sich nachmittags für das Offizierkorps eine Festtafel im Georgen-Garten.

11. Juni. Am 11. Juni setzte das Bataillon im Verein mit dem Garde-Jäger- und 3. Jäger-Bataillon den Marsch in der Richtung auf Nienburg fort. Der König begleitete die Bataillone bis Kastendamm. Am 13. erreichten dieselben Nienburg, wo das 2. Bataillon und zwei Kompagnien des 3. Unterkunft fanden, während die übrigen Jäger-Kompagnien in der Umgegend Quartiere bezogen.

Das 1. Jäger-Bataillon, der bei Burgdorf zu konzentrierenden 2. Brigade zugehörig, hatte am 12. Goslar verlassen und war am nächsten Tage in seinen Quartieren Holle und Sottrum angelangt.

Die Jäger-Bataillone, wie überhaupt die ganze Armee, waren zu diesen Brigadeübungen wie zum Manöver ausgerückt. Die Leute trugen daher ihre Friedensmontierung, die sogenannte Nebenkleidung. Die Bataillone waren pro Mann mit 60 Exerzierpatronen (Platzpatronen) und mit 20 bis 30 scharfen Patronen zum Scheibenschießen ausgerüstet. Hinsichtlich des Trains war man auf den täglich wechselnden Vorspann angewiesen.

Während man dergestalt in Hannover mit der Einleitung zu den Truppenübungen beschäftigt war, hatte die preußische Heeresleitung bereits sowohl den strategischen Aufmarsch ihrer Armeen gegen Österreich und Sachsen bewerkstelligt, wie auch eine energische Offensive gegen Hannover vorbereitet.

Schon am 14. Juni stand das Manteuffelsche Korps bei Altona zusammengezogen, und bei Minden — nur zwei Tagemärsche von der Hauptstadt Hannovers — war am gleichen Tage die 13. Division des VII. Armeekorps konzentriert.

Dieser letztere bedrohliche Umstand, welcher am Nachmittag des 14. Juni in Hannover bekannt wurde, bewog den König zu dem Entschluß, möglichst rasch gegen den von Minden her drohenden Einmarsch der Preußen seine Armee bei Hannover zu versammeln. Noch in der Nacht zum 15. wurden die betreffenden Anordnungen getroffen, gegen ein überraschendes Vorgehen der Preußen aber sofort das Leib-Regiment und zwei Schwadronen Garde du Corps nach Wunstorf zum Schutz des Gabelpunkts der von hier nach Minden und nach Bremen sich verzweigenden Schienenwege entsandt. Am nächsten Morgen wurde dies Detachement noch durch die 2. reitende Batterie und das von Nienburg her eintreffende Garde-Jäger-Bataillon verstärkt.

Diesem Bataillon sowie den anderen in und bei Nienburg liegenden, nach Verden bestimmten Truppenteilen — 2. und 3. Jäger-Bataillon, 7. Infanterie-Regiment und 1. reitende Batterie — war nämlich durch einen Generalstabs-
15. Juni. offizier, Major Rudorff, am 15. um 5 Uhr morgens der Befehl zum Aufbruch nach der Hauptstadt überbracht worden. Die Garde-Jäger, die bereits zu einer Übung ausgerückt waren, wurden als die ersten auf einem bei Rohrsen bereit gestellten Zuge eingeschifft und in Wunstorf ausgeladen. Der unter dem Schutz des

dortigen Detachements fortgesetzte Eisenbahntransport führte das 3. Jäger-Bataillon und das 7. Infanterie-Regiment von Nienburg direkt nach der Hauptstadt, während die 2. Jäger dieselbe 10 Uhr abends durch Fußmarsch erreichten und in den Vorstädten Quartiere bezogen.

Indes die Konzentrierung der Armee bei Hannover kam nicht zur Ausführung. Noch am 15. Juni fand dieser Plan eine Änderung, indem in einem unter dem Vorsitz des Königs stattgehabten Kriegsrat die Ansicht durchdrang, daß eine Versammlung der Armee bei Göttingen den Vorteil einer möglichen Vereinigung mit den kurhessischen und braunschweigischen Truppen böte, und zu dem entsprechenden Entschlusse führte.

Sofort ergingen die diesbezüglichen Befehle an alle Truppen, die teilweise schon gegen die Hauptstadt im Anmarsche waren.



Infolgedessen erhielten die am 15. nachmittags aus Nienburg in Hannover eintreffenden Truppenzüge — 3. Jäger und 7. Regiment — bei ihrer Ankunft den Befehl, nach Göttingen weiterzugehen, wohin sie nach einigem Aufenthalt die Fahrt fortsetzten und wo sie abends eintrafen.

Am 16. bezog das 3. Jäger-Bataillon mit der 16. Juni.
1. und 2. Kompagnie in Oberscheden und der 4. in Mielens Unterkunft. Die 3. Kompagnie aber blieb einstweilen in Göttingen zurück, um die Schutzwache des Königs zu bilden, der mit dem Kronprinzen am 16. morgens von Hannover her in Göttingen eingetroffen war.

Das bei Wunstorf stehende Garde-Jäger-Bataillon war durch Fußmarsch in der Nacht zum 16. nach Hannover zurückgekehrt, hatte hier sein Depot an sich gezogen und ging am 16., 6½ morgens, mit der Eisenbahn bis Göttingen. Von hier marschierte es nach Geismar, um am 18. in Erbsen, Wibbecke und Erbsenhausen disloziert zu werden.

Das 2. Bataillon folgte eine halbe Stunde später gleichfalls per Bahn nach Göttingen und kam nach Rosdorf ins Quartier.

Das 1. Jäger-Bataillon war am 16., vormittags 10 Uhr, in Steinwedel bei Burgdorf angelangt, und hatte soeben dort und in der Umgegend Quartiere bezogen, als es schon wieder alarmiert wurde, da aus Hannover der Befehl eingetroffen war, sofort nach Lehrte aufzubrechen und dort sich einzuschiffen. In Hildesheim wurde das Depot des 2. Bataillons mitgenommen und abends gegen

10 Uhr Nörten, 12 Kilometer nördlich Göttingen, erreicht, wo das Bataillon ausgeladen wurde und Vorposten gegen Northeim, Calenburg und Lindau ausstellte.

In der Nacht traf das aus Goslar herangezogene Depot des Bataillons in Nörten ein.

Es war gelungen, bis zum 16. Juni abends die gesamte Infanterie und bis zum 18. die ganze Armee in und um Göttingen zu versammeln. Freilich galt es, nun erst die Mobilmachung auszuführen. Noch war die Armee durchaus nicht operationsfähig. Aus dem unfertigen Friedenszustand plötzlich in das Feldlager gerufen, konnte man in der Armee sich des bitteren Gefühls nicht erwehren, den Kampf mit dem schlagfertigen und energisch vorgehenden Gegner unter ungünstigen Verhältnissen aufnehmen zu müssen. In den Reihen der Truppen herrschte vielfach eine gedrückte Stimmung. Mit Resignation sah man der Zukunft entgegen, wohl bewußt der ganzen Schwere der Situation, aber auch bereit zum treuen und hingebungsvollen Kampf für die Ehre der hannoverschen Fahne.

In eiligem Rückzuge hatte sich die Armee nach Göttingen gerettet, und hier unter Entwirrung des entstehenden Chaos ihrer Mobilmachung, insoweit es die zur Verfügung stehenden Mittel erlaubten, obzuliegen, mußte als die nächste Aufgabe erscheinen.

Eine Bekanntmachung vom 16. wies die erst auf den 23. Juni einberufenen Urlauber an, sich sobald als möglich bei ihren Truppenteilen zu gestellen. Obwohl bereits ein großer Teil des Landes dem Feinde preisgegeben war, so fanden sich doch noch in den nächsten Tagen gegen 3000 Beurlaubte bei der Armee ein. Die Mehrzahl derselben entstammte, wie die Verhältnisse lagen, naturgemäß den südlichen Bezirken des Königreichs, besonders den Aushebungsdistrikten des 3. Infanterie-Regiments und der Jäger-Bataillone 1 und 3.

Dementsprechend schwankten auch die Stärkeziffern der Bataillone zwischen 490 und 906 Mann. Die schließlich für die Infanterie erreichte Gesamtstärke bezifferte sich auf 15 000 Mann, worunter 2000 erst seit zwei Monaten bei der Fahne befindliche Rekruten.

Die größte Kopfzahl überhaupt wies (am 27. Juni) das 1. Jäger-Bataillon mit 906 Mann auf. Es folgte unter den Jäger-Bataillonen das 3. mit 810, das Garde- mit 738 und das 2. mit 699 Köpfen.

Ranglisten des

Garde-Jäger-Bataillons.

Kommandeur:

Oberst Wyneken,
Major Rudorff.

Kompagniechefs:

Hauptmann v. Harling (1. Komp.),
„ Cleve (4. Komp.),
„ Schaumann (2. Komp.),
„ v. der Decken 3. Komp.).
Hauptmann 2. Kl. v. Petersdorf.

1. Jäger-Bataillons.

Kommandeur:

Oberst v. der Decken,
Major Wyneken.

Kompagniechefs:

Hauptmann Wuthmann (1. Komp.),
„ Schwencke (2. Komp.),
„ Wedekind (3. Komp.),
„ Dammers (4. Komp.).
Hauptmann 2. Kl. v. Sothen (1. Komp.),
„ „ Schreiber (2. Komp.).

Premierleutnant v. Estorff,
" Tychsen (Adjutant),
" v. Tschirschnitz,
" Lueder,
" v. Lütcken,
" v. Issendorff,
" v. Donop.

Sekondleutnant Frhr. v. Hammerstein,
" Wilmans,
" Kirsten,
" Werner,
" Blohm,
" v. Hugo.

Hauptm. u. Regimentsquartiermstr. Krause.
Oberarzt Dr. Cumme,
Assistenzarzt Dr. Wüstefeld.

Premierleutnant v. Reichmeister,
" v. Hartwig,
" v. Linsingen (Adjutant),
" Papen,
" Graf v. Wedell,
" Frhr. v. Uslar-Gleichen,
" Meyer,
" Burckhardt.

Sekondleutnant Crudrup,
" Jungblut,
" v. Heimburg,
" Prinz zu Solms Braunsfeld (beim Stabe des Königs),
" Siemens,
" Gebhard,

Hauptm. u. Regimentsquartiermstr. Schmidt.
Oberarzt Dr. Thielen,
Assistenzarzt Dr. Saxer.

2. Jäger-Bataillon.

Kommandeur:
Oberst v. Jacobi,
Major v. Einem.

Kompagniechefs:
Hauptmann v. Hennings (3. Komp.),
" v. Berckefeld (4. Komp.),
" v. Sichart (2. Komp.),
" Frhr. v. Hammerstein (1. Komp.).

Hauptmann 2. Kl. v. Hanstengel,
" " v. Hartwig,

Premierleutnant Tilemann,
" v. Dassel,
" Bothe,
" v. Brandis,
" v. Arentschildt (Adjutant),
" Schwencke,
" v. Harling,
" Heine.

Sekondleutnant Kannengießer,
" v. Bernstorff,
" Rettberg,
" Wißmann.

Hauptm. u. Regimentsquartiermstr. Nölting.
Oberarzt Dr. Hübener,
Assistenzarzt Dr. Reeploeg.
Aggregiert: Hauptman Wyneken (beim Stabe der 4. Brigade).

3. Jäger-Bataillon.

Kommandeur:
Oberstleutnant v. Block,
Major v. Anderten.

Kompagniechefs:
Hauptmann Benne (3. Komp.),
" Purgold (1. Komp.),
" Gündell (beim Armeestab),
" v. Brandis (4. Komp.),
" Wesselhoeft (2. Komp.).

Hauptmann 2. Kl. v. Weding.

Premierleutnant v. Düring,
" Vogt (Adjutant der 4. Brigade),
" v. Voigt (Adjutant),
" Riemann,
" Haecius,
" Timaeus,
" Küper,
" v. Mengershausen,
" Knoche.

Sekondleutnant Eickenrodt,
" Hasenbalg,
" Weste,
" Scriba.

Hauptm. u. Regimentsquartiermstr. v. Witte.
Oberarzt Dr. Schaumann,
Assistenzarzt Dr. Becker.

Der Stand an Offizieren wurde sodann noch erhöht durch Beförderung von 51 Portepeefähnrichs und Kadetten, die jedoch vorläufig ohne Patent angestellt wurden. Letztere lauten erst vom Monat Juli, sind also erst nach der Auflösung der Armee verliehen.

Es wurden in dieser Weise noch befördert:

Beim Garde-Jäger-Bataillon: Sekondleutnants v. Löjecke und Wellhausen;

beim 1. Jäger-Bataillon: Sekondleutnants Saxer (Patent vom 28. Juni 1866), Ebeling und v. Borries;

beim 2. Jäger-Bataillon: Sekondleutnants Schwarz, v. Harling und Hesse;

beim 3. Jäger-Bataillon: Sekondleutnants Mittelbach, Freiherr v. Hodenberg, Kriegk.

Eine Frage von der höchsten Wichtigkeit für die Infanterie war die der Munition. Aus den nach Göttingen geretteten Vorräten gelang es zwar, das Nötige an Taschenmunition im allgemeinen zu decken, aber Reservemunition war fast gar nicht vorhanden. Durchschnittlich konnte die Taschenmunition auf sechzig Patronen ergänzt werden; aber bei besonders starken Bataillonen, wie z. B. beim 1. Jäger-Bataillon entfielen nur 30 bis 40 Patronen pro Kopf.

Doch ungeachtet mancher Schwierigkeiten gelang es bis zum 20. Juni, die Armee einigermaßen operationsfähig zu machen.

Durch Ordre vom 17. war die Friedenseinteilung der Armee aufgehoben und an ihre Stelle die Feldformation in fünf selbständige Brigaden getreten — vier gemischte und eine Kavallerie-Brigade.

Zum kommandierenden General der Armee, die rund 20 000 Köpfe zählte, hatte der König am 17. Juni den bisherigen Kommandeur der 2. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Arentschildt, ernannt. Oberst Cordeman wurde zum Generalstabschef, Oberst Dammers zum Generaladjutanten ernannt.

Armee-Einteilung.

1. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. dem Knesebeck: Garde-Regiment, Leib-Regiment, Garde-Jäger-Bataillon, Königin-Husaren.
2. Infanterie-Brigade, Oberst de Vaux: 2. Infanterie-Regiment, 3. Infanterie-Regiment, 1. Jäger-Bataillon, Cambridge-Dragoner.
3. Infanterie-Brigade, Oberst v. Bülow-Stolle: 4. Infanterie-Regiment, 5. Infanterie-Regiment, 2. Jäger-Bataillon, Kronprinz-Dragoner.
4. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Bothmer: 6. Infanterie-Regiment, 7. Infanterie-Regiment, 3. Jäger-Bataillon, Garde-Husaren.

Reserve-Kavallerie-Brigade, Oberstleutnant v. Geyso: Gardes du Corps, Garde-Kürassiere.

Die Artillerie war noch in der Formation begriffen und daher noch nicht verteilt.

Man war vorläufig entschlossen, einen etwaigen Angriff bei Göttingen zu erwarten. Ein die Aufstellung der Armee umgebender Sicherheitsgürtel überwachte die auf Göttingen führenden Straßen.

Von den Jäger-Bataillonen gehörte den zur Sicherung aufgestellten Truppenabteilungen die 1. Kompagnie des 3. Bataillons, welche vorwärts Unter-Scheden gegen Münden sicherte, und ein Offizierposten vom gleichen Bataillon an, welcher westlich an dem Weser-Übergang zu Hemeln stand.

Während nun die Hannoveraner dieserart mit ihrer Versammlung und Mobilmachung beschäftigt waren, hatte auch die preußische Heeresleitung die regste Tätigkeit entwickelt. Oberbefehlshaber der gegen Hannover disponierten Kräfte wurde der kommandierende General des VII. Armeekorps, General Vogel v. Falckenstein. Am 15. Juni verfügte er über das bei Altona stehende Korps Manteuffel, 16 000 Mann, und über die 13. Division unter General v. Goeben bei Minden, 14 000 Mann stark; dazu kam seit dem 18. das Koburg-Gothasche Regiment und am 20. wurde dem Oberbefehlshaber noch die durch den Abmarsch der Kurhessen nach Süden freigewordene, am 19. bei Cassel angelangte Division Beyer unterstellt, so daß er über 50 000 Mann verfügte.

Schon am 17. traf die 13. Division in Hannover ein, während das Manteuffelsche Korps, in zwei Kolonnen vorgehend, am 18. mit der linken Kolonne — v. Korth — die Hauptstadt, und am 20. mit der rechten — v. Flies — Celle erreichte. Nach dieser Vereinigung schritt am 19. der Oberbefehlshaber zur Fortsetzung seiner Operationen nach Süden.

Am 21. Juni langten die Kolonnen der 13. Division (von Goeben) in Einbeck und Calefeld an, das Detachement von Korth in Duderode; das Detachement von Flies ruhte an diesem Tage in Celle. Die Division Beyer bei Cassel hatte am 21. Juni die bei Witzenhausen, Allendorf und Eschwege über die Werra nach Süden führenden Straßen besetzt.

Die erste Fühlung zwischen den beiderseitigen Gegnern wurde am 19. Juni gewonnen, als die Spitze der Division Beyer in Cassel einrückte. Unbestimmte Nachrichten über den Vormarsch der letzteren liefen am 18. bei der gegen Münden stehenden 4. hannoverschen Brigade ein und veranlaßten deren Kommandeur, Generalmajor v. Bothmer, zu einer Rekognoszierung über Münden auf Cassel. Er bestimmte hierzu das in Ober-Scheden kantonierende 3. Jäger-Bataillon und die 2. Eskadron Garde-Husaren.

Am 19., 8 Uhr morgens, brach dies bei Unter-Scheden versammelte Detachement unter Oberstleutnant v. Bock gegen Münden auf. Es wurde zum erstenmal scharf geladen. Münden wurde unbesetzt gefunden. Der hier eintreffende General v. Bothmer ordnete an, daß die 4. Kompagnie unter Hauptmann v. Brandis mit der Eskadron auf Cassel weiter marschiere, der übrige Teil des Bataillons aber als Repli Münden besetzt halten und die dort über die Werra führende Brücke sichern sollte. Die 4. Kompagnie und die Schwadron, begleitet vom Brigadekommandeur, rückten bis zu dem Ort Landwehrhagen, noch 1½ Stunden von Cassel vor, ohne vom Feind eine Spur zu entdecken. 19. Juni.

Hier ließ sie der General Halt machen und beauftragte den Eskadronchef, Rittmeister v. der Wense, sowie seinen Brigadeadjutanten, Premierleutnant Vogt, mit 20 Husaren auf Cassel weiter zu patrouillieren.

Diese Offiziere, bis in die hessische Hauptstadt hineinreitend, stellten fest und meldeten, daß dieselbe tatsächlich von den Preußen bereits besetzt war.

Die Jäger-Kompagnie des Hauptmanns v. Brandis und die Schwadron wurden nunmehr zur Sicherung der Werra-Brücke bei Münden und zur Beobachtung gegen Cassel bestimmt. Die Kompagnie und ein Kavalleriezug hielten die Stadt besetzt und etablierten ihre Vorposten an dem südlichen Saume des gegen Cassel liegenden Waldes, während der Rest der Schwadron in dem benachbarten Dorfe Volkmarshausen Unterkunft fand. Das Bataillon ließ auf seinem Rückmarsch seine 2. und 3. Kompagnie unter Major v. Anderten als Repli eine halbwegs Nieder-Scheden gelegene Fabrik besetzen, und nur die 1. Kompagnie bezog wieder das alte Kantonnement Ober-Scheden.

Zum Kontakt mit dem Feinde kam es hier nicht. Dagegen hatte die dem Hauptquartier zugegangene Nachricht von dem Einmarsch der Preußen in Cassel zur Folge, daß noch am 19., nachmittags 6 Uhr, von der 3. Brigade die 2. Jäger mit der 1. und 4. Schwadron Kronprinz-Dragoner in der Richtung auf Witzenhausen bis Friedland vorgeschoben wurden. Ihre Vorposten besetzten die bei Reckershausen und Nieder-Gandern über die Leine führenden Brücken.

Inzwischen war im hannoverschen Hauptquartier das Bedürfnis einer Entschließung darüber dringend geworden, in welcher Weise man mit der Armee weiter operieren wollte. Sowohl von Braunschweig wie von Cassel waren die dorthin entsandten Offiziere zurückgekehrt, ohne die nachgesuchte Unterstützung erreicht zu haben. Braunschweig blieb neutral, die Kurhessen aber waren nach dem Süden abgerückt.

Die Stimmen im Rat des Königs und im Hauptquartier waren geteilt. Die einen wollten den Angriff der Preußen bei Göttingen abwarten, die anderen verlangten einen Rückzug nach dem Harz. Der König selbst aber und mit ihm andere gewichtige Persönlichkeiten waren für einen Abmarsch nach Süden zur Vereinigung mit den süddeutschen Truppen, die man, wenn nötig, erkämpfen wollte. Diese Ansicht wurde ausschlaggebend und für den 21. der Aufbruch über Heiligenstadt auf Eisenach festgesetzt.

21. Juni. **Marsch nach Heiligenstadt und Umgegend.**

21. Juni. In frühester Morgenstunde ging der Aufbruch der Truppen von statten. Die Brigade Bülow, welche die Avantgarde der Armee bildete, sammelte sich bei Reinhausen und marschierte über Heiligenstadt nach Dingelstädt. Das ihr zugehörige 2. Jäger-Bataillon aber, das am 19. nach Friedland vorgeschoben war, marschierte 4 Uhr morgens von dort über Uder direkt nach Heiligenstadt, hier zur Brigade stoßend.

Die Garde-Jäger erreichten mit ihrer Brigade (Knesebeck) von deren Sammelpunkt Elliehausen aus durch das Bremker Tal Heiligenstadt.

Dieser Brigade folgte die Brigade de Vaux, die nördlich Göttingen gestanden, jedoch ohne das 1. Jäger-Bataillon, welches in der Nacht vom 20. zum 21. das bisher von zwei Infanterie-Kompagnien und einer Dragoner-Schwadron besetzte, aber infolge eines falschen Alarms geräumte Northeim besetzte und dem nunmehr die Aufgabe zufiel, mit der 3. Schwadron Cambridge-Dragoner die Nachhut der Armee zu bilden.

Die Brigade Bothmer mit dem 3. Jäger-Bataillon hatte bei Jünde gesammelt und marschierte über Friedland gegen Heiligenstadt.

Auf den Sammelplätzen wiesen die Kommandeure in kurzen Ansprachen darauf hin, daß bei dem bevorstehenden Marsch gegen den Feind sich jeder Soldat als braver Hannoveraner zu bewähren habe, daß Disziplin und Tapferkeit ein Erbteil der Väter sei, die bei Waterloo denselben Fahnen gefolgt seien. Dem König wurde ein Hoch gebracht.

Bei vielen Bataillonen wurde zum erstenmal scharf geladen. Man atmete erleichtert auf, daß endlich im Vorwärtsgehen die Entscheidung gesucht wurde. Schon hatten viele Offiziere gefürchtet, daß ein klang- und ruhmloses Ende der Armee beschieden sein könne. Jetzt war solche Sorge gehoben, frischer Mut beseelte alle.

Das Wetter war heiter und trocken. Der Marsch ging anfänglich gut von statten. Gegen Mittag aber machte sich eine immer drückendere Hitze geltend und der Mangel an Wasser fühlbar.

„Ein heißer Tag!" — so berichtet ein ehemaliger Jäger vom 3. Bataillon. — „Es ist Sommers Anfang und die Sonne will sich nicht lumpen lassen. Es ist ein Marsch, der einem alten Troupier an die Nieren geht, und nun diese jungen, des Marschierens ungewöhnten Leute (der jüngste Jahrgang)."*)

Erst zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags erreichten die Bataillone die für sie bestimmten Quartiere. Das der Garde- und 3. Jäger war Heiligenstadt. Das 2. Bataillon mit zwei Schwadronen Cambridge-Dragoner ging als äußerster Vortrupp noch über Dingelstädt bis Helmsdorf vor und bezog hier ein Biwak. 21. Juni.

Das, wie schon erwähnt, die Nachhut der Armee bildende 1. Jäger-Bataillon verließ Northeim erst in der vierten Nachmittagsstunde, indem es mittelst der dann sogleich unbrauchbar gemachten Eisenbahn nach Göttingen fuhr. Nachdem das Bataillon dort während eines 1½stündigen Aufenthalts von den Bürgern verpflegt war, marschierte es nach Süden ab bis zu der etwa eine halbe Stunde entfernten alten Landwehr unweit Geismar und bezog hier ein Biwak, nordwärts sich durch Vorposten sichernd. Die dem Bataillon zugeteilte 3. Eskadron Cambrigde-Dragoner erreichte durch Fußmarsch bei anbrechender Nacht das Biwak der Jäger.

Die Stellung der preußischen Truppen an diesem Tage ist schon im allgemeinen angegeben. Es bleibt noch zu erwähnen, daß das Coburg-Gothasche Regiment unter Oberst v. Fabeck auf Befehl von Berlin her schon am 20. mit der Bahn von Gotha nach Eisenach gegangen war, die aus dem Eichsfelde und Werra-Tal führenden Straßen zu sperren, und daß zu seiner Verstärkung in der

*) Beim 3. Jäger-Bataillon, von Georg Steinberg.

Nacht zum 21. noch drei Landwehr-Bataillone, eine Eskadron und eine Batterie von Erfurt aus in Eisenach eintrafen. Schließlich wurde noch am 21. morgens von Magdeburg her General v. Seckendorff mit zwei Landwehr-Bataillonen und einer Schwadron entsandt, die Hannoveraner in ihrer linken Flanke zu beobachten. Diese Truppen standen am 21. nachmittags in Bleicherode, vier Meilen von Heiligenstadt.

So schloß sich der die hannoversche Armee umspannende eherne Ring immer fester.

22. Juni. Der Marsch nach Mühlhausen und Umgegend.

22. Juni. Der Vormarsch der hannoverschen Armee fand an diesem Tage auf Mühlhausen statt, wiederum ohne jede Belästigung durch den Feind.

Auch heute brachen die Truppen schon in aller Frühe auf. Sie waren meist schon zu 4 Uhr auf die Sammelplätze der Brigaden befohlen.

Die Avantgarde, Brigade Bülow, marschierte auf der Straße nach Langensalza bis Seebach, als Vorhut ihr 2. Jäger-Bataillon, welches bis Heroldshausen vorgeschoben wurde.

Die Brigade Knesebeck kam nach Mühlhausen ins Quartier, entsandte jedoch ihr Garde-Jäger-Bataillon mit den Königin-Husaren — das Detachement unter Führung des Obersten Wyneken — zur Sicherung in der Richtung auf Eisenach. Das Detachement bezog ein Biwak bei dem etwa eine halbe Stunde entfernten Dorf Feldta an der durch den Hainich über Mihla führenden Straße.

Die Brigade Bothmer mit dem 3. Jäger-Bataillon bezog bei Eigenrieden ein Biwak, Brigade de Vaux ein solches bei Struth.

Die Nachhut, die 1. Jäger, waren 7 Uhr morgens aus ihrem Biwak bei Geismar aufgebrochen und rückten, den ganzen Tag marschierend, durch das Bremker Tal über Heiligenstadt, Kreuzeber bis nach Dingelstädt, wo sie erst gegen Mitternacht eintrafen und unter dem Schutz ihrer Dragoner-Schwadron Quartiere bezogen.

Für alle Bataillone war der Marsch dieses Tages außerordentlich beschwerlich. Die Entfernung von Heiligenstadt bis Mühlhausen beträgt vier Meilen. Das Wetter war wieder sehr heiß und drückend. Der König hatte befohlen, das Gepäck nach Möglichkeit zu erleichtern. Statt aber die doppelte Wäsche und Nebenkleidung gleich in den Quartieren zu lassen, entschloß man sich erst auf dem Marsch dazu, sich derselben zu entledigen. Bei dieser Gelegenheit fand ein allgemeiner Wechsel der Wäsche statt, was, auf offener Straße ausgeführt, einen ebenso wunderlichen wie scherzhaften Anblick gezeitigt haben soll.

„Nach einigen Stunden", so berichtet der schon erwähnte ehemalige dritte Jäger, „kommt der Brigadebefehl, uns unseres Reservebeinkleids zu entledigen, was vielen recht schmerzlich abgeht. Sie tragen es noch eine Zeitlang über den Arm geschlagen mit sich, um es schließlich doch wegzuwerfen — ist doch eine Erleichterung!"

Für dies Bataillon gestaltete sich der Marsch ganz besonders anstrengend, da derselbe, nachdem Dingelstädt verlassen, durch eine brunnenlose und wasser-

arme Gegend — das Eichsfeld — führte. Auch die Ruhe der folgenden Nacht erfuhr für das Bataillon eine erhebliche Störung durch einen falschen Alarm. Eine Infanteriepatrouille glaubte in der Dunkelheit auf den Feind gestoßen zu sein und gab mehrere alarmierende Schüsse ab.

„Wir waren eben eingeschlafen, als uns ein helles Hornsignal jäh erweckte — Alarm! Wir haben das ja oft gehört, und schon in Friedenszeiten hat es eine elektrische Wirkung auf den Soldaten; aber im Felde vor dem Feind wirkt es wie eine Batterie mit so und soviel Elementen. Im Nu stand das Bataillon vor den Gewehren.“ So der schon mehrfach zitierte Jäger. Weiter erzählt er: „Vom Feind war nichts zu sehen und zu hören, und es war schon Tag, als wir zum Biwak zurückkehrten. Keine der vielen ausgesandten Patrouillen hatte etwas vom Feinde gesehen. Was eigentlich diesen Alarm veranlaßte, habe ich niemals erfahren. Nun standen wir an den Feuern und trockneten unsere »Kledagen«.“ Es war nämlich am Abend vorher ein heftiger Gewitterregen herabgegangen.

Der preußische Oberkommandierende hatte an diesem Tage sein Hauptquartier von Hannover nach Göttingen verlegt. Die Division Goeben hatte Göttingen, das Detachement Korth Nörten und Detachement Flies die Gegend zwischen Northeim und Duderode erreicht. Die Truppen der Division Beyer standen am Abend des 22. bei Dransfeld, Witzenhausen, mit ihrer Reserve bei Cassel. Fabeck hielt Eisenach besetzt und Seckendorff stand noch bei Bleicherode.

23. Juni. Der Marsch nach Langensalza und Umgegend.

Am Abend des 22. waren im hannoverschen Hauptquartier zu Mühlhausen verschiedene Meldungen über am Hainich stehende feindliche Truppen — Fabeck'sche waren es — eingelaufen.

Diese Nachrichten waren die Veranlassung, daß für den nächsten Tag der Vormarsch nicht direkt auf Eisenach über den Hainich, sondern, östlich ausweichend, nach Langensalza befohlen wurde, um von hier aus je nach Umständen auf Gotha oder Eisenach vorzudringen.

Im Morgengrauen sammelten die Verbände und traten zwischen 4 und 5 Uhr den Vormarsch an. Die Truppen hatten an diesem Tage drei, höchstens vier Meilen zurückzulegen. Aber besonders die Fußtruppen traten den Marsch nicht mehr mit frischen Kräften an. Die fast ruhelose Nacht in den von Regengüssen durchweichten Biwaks, die schlechte, teilweise ganz fehlende Verpflegung waren von sehr nachteiligem Einfluß. Es gab daher so manchen Maroden, auch bei den Jäger-Bataillonen. Doch fanden sie sich ausnahmslos nachmittags oder abends bei ihren Truppenteilen wieder ein. 23. Juni.

Das 2. Jäger-Bataillon als Vorhut der Brigade Bülow war um $4\frac{1}{2}$ Uhr angetreten und hatte über Mülverstedt und Weberstadt, Langensalza links liegen lassend, gegen Mittag Reichenbach erreicht, in dessen Umgebung eine Rast gemacht wurde. Gegen 4 Uhr nachmittags wurde der Marsch nach den Behringsdörfern wieder aufgenommen. Östlich Oster-Behringen ging die Brigade ins Biwak, während das Bataillon sich anfangs in Groß-Behringen etablierte, um dann aber

zur Nacht gleichfalls ein Biwak mit Sicherungen gegen Wolfsbehringen und Craula zu beziehen.

Das Bataillon hatte sich nunmehr der Eisenbahnlinie Gotha—Eisenach bis auf etwa 10 Kilometer genähert. In der folgenden Nacht wurde durch ein kleines Detachement von Kavallerie und Pionieren versucht, diese Bahnlinie bis Mechterstedt zu zerstören, jedoch ohne Erfolg.

Das Garde-Jäger-Bataillon der Brigade Knesebeck hatte den Auftrag bekommen, mit der 1. Eskadron Königin-Husaren den Abmarsch der Armee nach Langensalza zu maskieren und zu diesem Zweck in der Richtung auf Eisenach zu demonstrieren.

Um 4½ Uhr brach Oberst Wyneken von Feldta auf und erreichte nach dreistündigem Marsch Langula, wo er den Tag über mit seinem Detachement verblieb, Patrouillen entsendend. Eine solche von 16 Husaren unter Leutnant v. Ahlefeldt gelangte ungehindert bis Eisenach und brachte die ebenso überraschende wie wichtige Meldung zurück, daß Eisenach nicht vom Feinde besetzt sei.

Tatsächlich war das Detachement Fabeck am Morgen des 23. nach Gotha zurückgekehrt, wie später noch eingehender berichtet werden wird.

Zwischen 6 und 7 Uhr abends trat Oberst Wyneken den Abmarsch an, und erreichte — seine Jäger zu Wagen — um Mitternacht Ufhofen, dicht bei Langensalza, wo Quartiere bezogen und der Wiederanschluß an die in Langensalza quartierende Brigade gewonnen wurde.

Das 3. Jäger-Bataillon erreichte Groß-Gottern, etwa 6 Kilometer nordwestlich Langensalza, und kam hier ins Quartier, während die übrigen Truppen der Brigade Bothmer in der Nähe des Dorfs biwakierten. Hier fanden die Jäger Gelegenheit, sich von den Strapazen der letzten Tage zu erholen.

Die Brigade de Vaux gelangte nach Langensalza ins Quartier. Ihr 1. Jäger-Bataillon hatte, wie erwähnt, am 22. erst in der Nacht Dingelstädt erreicht. Die Jäger waren daher ziemlich strapaziert, so daß Oberst v. der Decken, als er am anderen Morgen um 5 Uhr abmarschierte, die Hälfte des Bataillons abwechselnd fahren ließ. Nachmittags 1 Uhr rückte das Bataillon nebst seiner Dragoner-Schwadron in Mühlhausen ein und bezog hier, von den Bürgern freundlich empfangen, Quartiere.

23. Juni. Doch schon nachmittags 6 Uhr stand das Bataillon auf dem Marktplatz wieder marschbereit. Der Oberst v. der Decken bestimmte die 1., 3. und 4. Kompagnie sowie eine gemischte Kompagnie, die man aus etwa 200 Urlaubern der verschiedensten Regimenter, welche sich beim Bataillon angefunden, formiert hatte, zu einer Diversion in der Richtung auf Eisenach. Die 2. Kompagnie wurde dagegen nebst den Dragonern vorläufig in Mühlhausen gelassen, um später als Nachhut dem Bataillon zu folgen. Was diese Unternehmung bezweckte, ist nie aufgeklärt; jedenfalls nicht offiziell. Wahrscheinlich ist sie einem Mißverständnis entsprungen, da die Nachhut nur in sehr loser Verbindung mit der Armee stand.

Das Bataillon marschierte auf der Eisenacher Straße bis Nieder-Dorla und Langula, um hier unter dem Schutze von Vorposten in engen Quartieren zu übernachten. Ein blinder Alarm jedoch rief die Jäger demnächst wieder unter die

Waffen. Erst um 2 Uhr nachts bezogen die Kompagnien von neuem Alarmquartiere.

Am Morgen kurz vor dem Abmarsch des Bataillons aus Dingelstädt war daselbst ein abends zuvor aus Eisenach als Parlamentär entsandter Offizier, der coburgische Hauptmann v. Ziehlberg, eingetroffen und hatte sich bei Oberst v. der Decken gemeldet. Dieser ließ ihn durch den Premierleutnant Papen der 1. Jäger nach Mühlhausen ins Hauptquartier geleiten. Hier entledigte sich Hauptmann v. Ziehlberg seines Auftrags durch Mitteilung eines Telegramms des Generals v. Moltke, durch welches die hannoversche Armee zur Waffenstreckung aufgefordert wurde, da sie von allen Seiten umstellt sei.



Obgleich nun dieses Ansinnen unverzüglich zurückgewiesen wurde, so trat doch mit diesem Moment die hannoversche Heeresleitung in eine Reihe langer und verwickelter Unterhandlungen ein, deren nachteiliger Einfluß die Operationen der Hannoveraner bald völlig lahm legte.

Bei den Preußen hielt am 23. Juni die Division Goeben und das Manteuffelsche Korps in Göttingen bezw. Northeim Ruhetag. Dieser auffällige Umstand zu einem Zeitpunkt, wo jede Stunde bei der Absicht, die hannoversche Armee zu umzingeln, von höchster Bedeutung sein mußte, war dadurch begründet, daß General v. Falckenstein zu der Überzeugung gekommen war, die Hannoveraner wären von Norden her nicht mehr einzuholen, im Süden aber nicht aufzuhalten. Er hatte daher für den 24. den Vormarsch auf Frankfurt a. M. gegen das dort in der Versammlung begriffene 8. Bundeskorps angeordnet. Doch ehe seine in diesem Sinne erlassenen Befehle zur Ausführung gelangten, erhielt am 23. vormittags der Oberkommandierende aus Berlin, wo man die Lage richtiger beurteilte, den bestimmten Befehl, möglichst viel Truppen mit der Bahn nach Eisenach zu senden, den Durchbruch der Hannoveraner zu verhindern. Dies konnte erst am nächsten Tage geschehen; aber die Division Beyer wurde so dirigiert, daß ihre Truppen am Abend des 23. bei Oetmannshausen, Kirchgandern, Allendorf,

Witzenhausen und Hohengandern standen. Detachement Seckendorff gelangte bis Urleben (1½ Stunde nordöstlich Langensalza).

Auf der wichtigen Linie Eisenach—Gotha aber, wo vorläufig nur das schwache Detachement Fabeck stand, verlief der 23. lebhafter. In der Nacht zum
23. Juni. 23. waren beim Herzog von Coburg in Gotha ausführliche, jedoch zum Teil unrichtige Nachrichten über die Bewegungen der hannoverschen Armee eingegangen, und hatten sowohl beim Herzog wie auch beim Oberst v. Fabeck die Auffassung erzeugt, die Hannoveraner beabsichtigten einen Durchbruch zwischen Gotha und Erfurt. Infolgedessen ließ Oberst v. Fabeck am 23. früh sein Detachement mit der Bahn nach Gotha transportieren und dort gegen Langensalza eine geeignete Aufstellung nehmen.

So kam es, daß Eisenach am 23. bis zum Nachmittag 3 Uhr ganz unbesetzt war. Erst zu dieser Zeit langte das Füsilier-Bataillon und in der Nacht das I. Bataillon des 4. Garde-Regiments von Berlin her in Eisenach ein.

Beide Parteien hatten an diesem Tage die Fühlung miteinander gewonnen. Sieben preußische Dragoner waren hannoverschen Königin-Husaren in die Hände gefallen.

Wieder hatte sich der die hannoversche Armee umspannende Gürtel fester gezogen; aber dennoch lag jetzt noch die Möglichkeit vor, ihn zu sprengen.

Im hannoverschen Hauptquartier zu Langensalza hatte man bereits für den Morgen des 24. den Vormarsch und Angriff auf Gotha disponiert, als von verschiedenen Seiten Nachrichten einliefen, daß auf der Linie Gotha—Eisenach sehr bedeutende Truppenmassen stehen sollten. Anderseits ging gegen 6 Uhr abends die vorerwähnte überraschende Meldung des Leutnants v. Ahlefeldt ein, der Eisenach gänzlich frei vom Feinde gefunden.

Jetzt war es Zeit und Gelegenheit, sofort mit der Brigade Bülow aus dem Biwak bei Oster-Behringen aufzubrechen und sich Eisenachs zu bemächtigen, das nur etwa 14 bis 15 Kilometer entfernt liegt. Aber es geschah nichts! — Man wollte im hannoverschen Hauptquartier nicht an die Richtigkeit der Ahlefeldtschen Meldung glauben, und vor allem, es fehlte — schon unter dem lähmenden Einfluß der eben angeknüpften Verhandlungen — der feste Wille, die unbeugsame, den Erfolg verheißende Entschlossenheit, durchzubrechen.

Ohne zu einem bestimmten Entschluß gekommen zu sein, verblieb man vorläufig bei der Absicht eines Vormarsches gegen Gotha.

24. Juni. Der Vormarsch auf Eisenach.

Um 5 Uhr morgens sammelte sich das Gros der Armee, Brigaden Knesebeck mit dem Garde-Jäger-Bataillon und de Vaux in der anbefohlenen Rendezvous-Stellung vor dem Gothaer Tor südlich Langensalza, während die Brigade Bothmer mit den 3. Jägern von Groß-Gottern im Anrücken nach dort begriffen war. Noch harrte man hier des Befehls zum Abmarsch, als gegen 5½ Uhr der als Unterhändler nach Gotha entsandte hannoversche Major v. Jacobi von dort

zurückkehrte und auf den Bericht desselben, da man glaubte, die Verhandlungen nicht abbrechen zu dürfen, zwischen 7 und 8 Uhr die Truppen den Befehl erhielten, wieder in die nachts zuvor innegehabten Kantonnements zurückzukehren. 24. Juni.

Die Garde-Jäger bezogen sofort wieder ihre alten Quartiere in Langensalza, während das 3. Bataillon und seine Brigade Bothmer, die inzwischen bei Langensalza eingetroffen war, sich um 8 Uhr auf den Rückmarsch nach Groß-Gottern begab und dort Biwak bezog. Hier hatten die Jäger einen wenig angenehmen Aufenthalt. Das Betreten der Felder war strengstens verboten, ebenso das Abschneiden von Laubwerk zum Hüttenbau, so daß in der glühenden Sonnenhitze auf schattenlosem Feld gelagert werden mußte. Allgemein herrschte große Verstimmung.

Die Brigade Bülow mit dem 2. Jäger-Bataillon war für den 24. morgens in eine Versammlung zwischen Groß- und Oster-Behringen befohlen, um für einen Vormarsch auf Eisenach bereit zu sein. Bei dieser Brigade traf in der siebenten Morgenstunde der Oberstleutnant Rudorff vom hannoverschen Generalstabe ein, um mit einem gemischten kleinen Detachement der Brigade Bülow auf Eisenach zu rekognoszieren und dies eventuell zu besetzen. Gerade war dies Detachement zum Aufbruch bereit, als vom Hauptquartier der Befehl eintraf, das Vorgehen einstweilen zu sistieren.

Dennoch ging Oberstleutnant Rudorff auf eigene Verantwortung mit einer Schwadron Kronprinz-Dragoner auf Eisenach vor, fand die Stadt von zwei Bataillonen 1. Garde-Regiments unter Oberst v. der Osten-Sacken besetzt und forderte letzteren auf, Eisenach zu räumen, da 6000 Mann mit zwölf Geschützen bereit ständen, die Stadt mit Gewalt zu nehmen. Als diese Forderung abgelehnt wurde, eilte Rudorff zur Brigade Bülow zurück und veranlaßte diese, sofort nach Groß-Lupnitz, eine halbe Meile vor Eisenach, abzurücken, um dort den Befehl zum Angriff zu erwarten.

Es war 10 Uhr, als das 2. Jäger-Bataillon als Avantgarde der Brigade sich in Marsch setzte, um bis halbwegs Groß-Lupnitz und Stockhausen vorzugehen, und hier, die Brigade deckend, vorläufig zu halten.

Gleichzeitig wurde von der Brigade ein Detachement auf Mechterstedt entsandt zu einem zweiten Versuch, dort Bahn und Telegraph zu zerstören.

Oberstleutnant Rudorff war inzwischen weiter nach Langensalza direkt zum König geeilt und hatte diesen unter Darlegung der Verhältnisse zu dem Entschluß bewogen, den Abbruch aller Unterhandlungen und den Vormarsch auf Eisenach zu befehlen.

Alsbald gingen den Truppen die nötigen Anordnungen zu. Brigade de Vaux sollte sofort nach Eisenach, Bothmer bis Groß-Behringen marschieren. Brigade Knesebeck sollte eine Stellung bei Hennigsleben und Grumbach gegen Gotha nehmen und am nächsten Morgen der Armee folgen.

Brigade Bülow aber erhielt den Befehl, um 3 Uhr noch einmal die Räumung Eisenachs zu verlangen und nach einhalbstündiger Bedenkzeit zum Angriff zu schreiten.

So schien es denn, als ob es der hannoverschen Armee noch im letzten Moment glücken sollte, die sie umspannende, doch noch nicht fest genug gefügte Kette zu sprengen. Aber auch dieser letzte und günstige Moment wurde verpaßt!

Oberst v. Bülow war infolge des ihm gewordenen Befehls um 3 Uhr mit seiner Brigade angetreten. Es war 3½ Uhr, als seine Avantgarde, das 2. Jäger-Bataillon, aus Stockhausen debouchierte. Unter dem Schutz der Jäger fuhr die Artillerie auf einer Anhöhe nordwärts vom Eisenacher Bahnhofe auf, während die Brigade sich weiter rückwärts angriffsbereit stellte. Ein Generalstabsoffizier, Hauptmann Grumbrecht, war entsendet, noch einmal die Räumung Eisenachs zu verlangen. Man erwartete nur seine Rückkunft, um unverzüglich zum Angriff überzugehen. Bereits war bei Mechterstedt mit einer die Bahn deckenden Kompagnie des 4. Garde-Regiments ein Gefecht im Gange.

Da, als die Waffenentscheidung unmittelbar bevorzustehen schien, machte sich wiederum die Einwirkung der Verhandlungen, deren Abbruch zwar vom König von Hannover befohlen, aber nicht so schnell möglich war, und die sich außerordentlich verwickelt gestaltet hatten, auf das übelste geltend. Eine von dem in Gotha unterhandelnden hannoverschen Major v. Jacobi, der die Verhandlungen dem Abschluß nahe glaubte, einlaufende Depesche beendete sowohl das Gefecht bei Mechterstedt, wie sie auch die von der Brigade Bülow angesetzte Angriffsbewegung sistierte.

Oberst v. Bülow schloß, um seinen Truppen eine ungestörte Ruhe für die Nacht zu gewähren, mit Oberst v. der Osten einen Waffenstillstand bis zum nächsten Morgen ab. Zwischen 6 und 7 Uhr abends bezogen das 2. Jäger-Bataillon vorwärts Stockhausen eine Vorpostenstellung, während die Brigade zwischen diesem Ort und Groß-Lupnitz biwakierte.

Auch die Bewegungen der anderen Brigaden auf Eisenach wurden sistiert. Die Brigade de Vaux war bis halbwegs Groß-Lupnitz und Wolfs-Behringen gelangt und bezog hier und in der Umgegend Quartiere.

Die 3. Jäger und ihre Brigade hatten gegen 6 Uhr ihren sonnigen Lagerplatz bei Groß-Gottern verlassen, hatten zum drittenmal an diesem Tage Langensalza passiert und erreichten nach einem ermüdenden Nachtmarsch über Reichenbach nachts 2 Uhr Groß-Behringen, wo die aufs höchste erschöpften Mannschaften die Nacht über lagerten.

Brigade Knesebeck hatte die Stellung bei Henningsleben erreicht. Die Garde-Jäger gingen in ein Biwak unweit dieses Ortes.

Es erübrigt nun noch, das 1. Jäger-Bataillon auf seinem am Nachmittag des 23. von Mühlhausen aus direkt gegen Eisenach begonnenen Zuge zu begleiten.

Wie berichtet, hatte dies Bataillon mit der 1., 3. und 4. sowie einer gemischten Kompagnie am Abend des 23. Nieder-Dorla und Langula erreicht und hier die Nacht verbracht. Am nächsten Morgen 4 Uhr stand das Bataillon, welches noch etwa 20 Vorspannwagen und 1 Krankenwagen mit sich führte, marschbereit und erwartete die Ankunft der zunächst in Mühlhausen gebliebenen Nachhut, der 2. Kompagnie; vergeblich jedoch, denn jene war auf Langensalza abgerückt. Nach einstündigem Warten setzte sich daher das Bataillon auf der Eisenacher Straße in

Marsch und erreichte ohne Zwischenfall die Gegend von Mihla, wo in einem Walde ein Halt gemacht wurde. Hier wurden behufs Gepäckerleichterung alle nur irgend entbehrlichen Sachen den Tornistern entnommen und verbrannt. Der Marsch wurde fortgesetzt. Nirgends entdeckte man eine Spur von der hannoverschen Armee; offenbar hatte man die Fühlung mit ihr verloren. Oberst v. der Decken verließ daher die Chaussee und marschierte rechts ab in der Richtung auf Kreuzburg. Bei dem Dorfe Ütterode wurde um 3 Uhr Halt gemacht.

Der Oberst versammelte seine Offiziere um sich und besprach die offenbar kritische Lage.

Da man für möglich hielt, die Armee sei über den Thüringer Wald entkommen, so erhielt Premierleutnant v. Reichmeister den Auftrag, auf einem Umwege nach Bayern zu reisen und das dort vorausgesetzte Hauptquartier von der isolierten Lage des Bataillons zu unterrichten. Leutnant Burckhardt sollte ihn begleiten, Leutnant v. Heimburg aber in der Richtung auf Mühlhausen die dort zurückgelassene Nachhut-Kompagnie, die 2., aufsuchen.

Gegen 5 Uhr verließen diese Offiziere das Bataillon, nachdem sie alle Gelegenheit gefunden, sich bürgerlich einzukleiden, und fuhren — Leutnant v. Heimburg nach Norden, die anderen beiden Offiziere, diese zunächst begleitet von einem Waldhornisten der Musik, nach Kreuzburg ab.

Das Bataillon rastete unterdessen bei Ütterode; da traf gegen 7 Uhr der den Premierleutnant v. Reichmeister begleitende Waldhornist mit dem Wagen, aber ohne die Offiziere ein und überbrachte die Meldung, daß der Feind in Kreuzburg eingetroffen sei. Diese Nachricht war durchaus zutreffend. Die beiden Offiziere waren um 6 Uhr abends in Kreuzburg angekommen und hatten sich, unter Zurücklassung des Wagens am rechten Werra-Ufer zwecks dringender Einkäufe in einen Laden des Städtchens begeben. Da gewahrten sie vorbeieilende preußische Husaren. Sie eilten schleunigst zur Brücke zurück, fanden diese aber bereits von einem Zuge Husaren besetzt, während der Waldhornist mit dem Wagen das Weite hatte suchen müssen.

Um sich über die Stärke des Feindes noch genauer zu orientieren, ging Leutnant Burckhardt nochmals in das Städtchen zurück und fand auf dem Marktplatz eine Eskadron aufmarschiert. — Nun wurde es für ihn Zeit, auf seinen Rückzug Bedacht zu nehmen, denn schon wurde er von den Einwohnern als Hannoveraner angeredet. Er suchte seinen unweit der Brücke verbliebenen Kameraden wieder auf und beide bemühten sich, stromabwärts einen Übergang über die Werra zu ermitteln. Leutnant Burckhardt gelang es, teilweise schwimmend, den Fluß zu passieren, sich bis Ütterode durchzuschleichen und von hier aus sein Bataillon, das inzwischen abmarschiert war, einzuholen. Premierleutnant v. Reichmeister gelangte, talabwärts wandernd, bis Mihla und ließ sich hier mit der Fähre über die Werra setzen.

Das Bataillon war auf die Meldung von der Ankunft des Feindes in Kreuzburg sofort unter das Gewehr getreten. Oberst v. der Decken beriet mit Major Wyneken über die zu treffenden Maßregeln. Da kehrte auch Leutnant v. Heimburg zurück, ohne von der Nachhut eine Spur entdeckt zu haben.

Er war noch eine halbe Stunde über Mihla hinaus in der Richtung auf Mühlhausen gefahren, dann aber, das Fruchtlose seiner Bemühungen einsehend, umgekehrt. Als er Mihla wieder passierte, wurde er von einem Gendarm und einer beträchtlichen Anzahl versammelter Ortseinwohner angehalten. Man hielt ihn für einen Spion und wollte ihn festnehmen. In dieser kritischen Lage zog v. Heimburg seinen Revolver hervor, drohte jeden, der ihn aufhalten würde, niederzuschießen, und hieb mit der Peitsche auf die Pferde ein, daß sie im Galopp davon jagten. So erreichte er glücklich wieder sein Bataillon.

24. Juni. Nach längerer Beratung wurde der Abmarsch nach Osten beschlossen und alsbald — es war inzwischen 7 und 8 Uhr geworden — angetreten. Die nachfolgende Bagage, der die gemischte Kompagnie als Deckung diente, hatte auf den schlechten Feldwegen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, so daß das Bataillon wiederholt halten mußte, jene herankommen zu lassen. Aus solchem Grunde und um den Eintritt der völligen Dunkelheit abzuwarten, wurde auch in einem Gehölz bei Neukirchen ein längerer Halt gemacht, welchen gegen Ütterode zu sichern, der Leutnant Crudup mit einer Division beauftragt wurde.

Während dieses Halts war es, daß der aus Kreuzburg entkommene Leutnant Burckhardt wieder zum Bataillon stieß.

Als das Bataillon seinen Marsch endlich fortsetzen konnte, wurde durch einen Irrtum verabsäumt, den Leutnant Crudup abzuberufen, so daß dieser die ganze Nacht in der von ihm bezogenen Stellung verblieb.

Abermals mußte das Bataillon bei Berterode einen Halt machen, den Train abzuwarten. Oberst v. der Decken ritt selbst zur Ermittelung seines Verbleibs aus. Als er trotz längeren Wartens nicht zurückkehrte, ritt sein Adjutant, Leutnant v. Linsingen, vor, ihn zu suchen. Aber nur wenige hundert Schritte vor der äußersten Nachhut des Bataillons stieß er auf eine von Kreuzburg herübergestreifte preußische Husarenpatrouille. Ein Husar gab Feuer und v. Linsingen stürzte, in den Kopf getroffen, tot vom Pferde. Beim Bataillon hatte man den Schuß gehört, und bald darauf kam Linsingens Pferd reiterlos zurück. Man suchte und fand bald die Leiche des gefallenen Offiziers auf der Straße.

Sodann mußte sich Major Wyneken sowohl ohne den Kommandeur wie auch die Wagenkolonne zum Weitermarsch entschließen.

In Berterode klopfte man den dortigen Gutspächter heraus und überwies ihm die Leiche Linsingens zur Beerdigung.*)

25. Juni. Durch den Gutspächter erfuhr man ferner, die hannoversche Armee stehe bei Stockhausen und es sei ein Waffenstillstand abgeschlossen. Von einem Ortseinwohner geführt, setzte man den Marsch fort und erreichte über Hötzelsroda am 25. Juni in den ersten Morgenstunden die Brigade Bülow bei Stockhausen. Hier legte sich das schwer ermattete Bataillon nieder, um einige Stunden erquickenden Schlafes zu genießen.

*) Dieselbe wurde zunächst auf dem Kirchhof in Neukirchen bestattet, später aber exhumiert und in der Familiengruft zu Gestorf beigesetzt.

Oberst v. der Decken traf am 25. vormittags mit der Wagenkolonne in Groß-Behringen ein. Er hatte dieselbe wohl in der Nacht gefunden, sie aber erst am anderen Morgen weiterbringen können.

Ebenfalls daselbst langte auch nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr Leutnant Erdup mit seinen Leuten an. Er war, als er sich bei Tagesanbruch von seinem Bataillon verlassen sah, abmarschiert, die Armee zu suchen.

Gegen Abend marschierte Oberst v. der Decken mit den Wagen und Leutnant Erdups Zug nach Stockhausen, wo er sein Bataillon in dem Augenblick erreichte, als, wie später noch berichtet werden wird, die Brigade Bülow zum Rückzug nach den Behrings-Dörfern alarmiert wurde.

Weniger glücklich erging es dem Premierleutnant v. Reichmeister. Als er bei Mihla auf das rechte Werra-Ufer gelangte, fand er die Einwohner in freudiger Erregung. Man teilte ihm mit, ein Waffenstillstand sei geschlossen, und zugleich, daß die hannoversche Armee noch bei Langensalza stände. Da hiermit seine Sendung gegenstandslos geworden, so entschloß v. Reichmeister sich, unter dem Schutze der Waffenruhe sich nach Eisenach zu begeben, dort das Nähere über die Lage festzustellen und darüber seinem Bataillon zu melden. In Begleitung eines weimarschen Gendarmen fuhr er direkt nach Eisenach, wo er sich bei den preußischen Vorposten meldete. Man führte ihn der nächsten Feldwache zu, wo der befehligende Offizier dem hannoverschen Premierleutnant zwar die zeitige Waffenruhe bestätigte, ihm aber sonst keine Aufschlüsse über die Lage geben, noch solche verschaffen konnte. v. Reichmeister machte sich daher in der Nacht 2½ Uhr und zwar, da der Wagen weggefahren war, zu Fuß nach Ütterode auf, traf aber, um 5 Uhr dort eintreffend, sein Bataillon nicht mehr an. Zu seiner Überraschung aber fand er die Ortseinwohner in großer Erbitterung und sah sich von ihnen festgenommen und mit dem Tode bedroht, weil abends zuvor Oberst v. der Decken sechs Einwohner als Geiseln mitgeführt hatte. Alles Zureden half nichts! v. Reichmeister wurde von den Bauern an die preußischen Vorposten in Kreuzburg abgeliefert und von hier noch am 25. vormittags nach Eisenach geschickt, wo ihn General v. Goeben sehr freundlich empfing und ihm gegen Ehrenwort Cassel als Aufenthaltsort anwies.

Die Nachhut des 1. Jäger-Bataillons, die 2. Kompagnie und 2 Eskadrons Cambridge-Dragoner waren am 24. auf Langensalza marschiert, dort 2 Uhr nachmittags eingetroffen und hatten dort Quartiere bezogen.

Auf preußischer Seite gestaltete sich der 24. Juni sehr lebhaft. Das Korps Manteuffel war an diesem Tage bis Nörten und Göttingen gelangt. Nachmittags erhielt der General v. Manteuffel von Berlin aus den telegraphischen Befehl, sofort fünf Bataillone und eine Batterie über Magdeburg nach Gotha abzusenden. Abends um 8 Uhr begannen die Transporte von Göttingen aus und trafen am 25. abends und 26. morgens unter Kommando des Generals v. Fließ in Gotha ein. Die Division Goeben hatte am 24. nachmittags und abends Cassel erreicht. Hier wurden sofort fünf Bataillone auf der Bahn nach Eisenach eingeschifft, wo General v. Goeben mit ihnen zwischen 2 und 5 Uhr morgens eintraf. Die Division Beyer hatte bis auf 1½ Bataillone, welche mit

der Bahn in Eisenach am 24. abends anlangten, mit der Tete Kreuzburg erreicht. Detachement Seckendorff gelangte bis nach Ballstedt unweit nördlich Gotha.

Der 25. Juni.

Die hannoversche Armee verblieb am 25. Juni in den am Abend zuvor oder in der Nacht erreichten Stellungen. Die gesamten Truppen, durch die Anstrengungen der letzten Tage sehr erschöpft, bedurften recht der Ruhe. Dennoch machte sich infolge des Stillstandes der Bewegungen überall, bei Offizieren wie Mannschaften eine bittere Enttäuschung geltend, die schwer auf allen Gemütern lastete. Das Haltenbleiben erschien jedermann von schlimmster Vorbedeutung. Dazu herrschte großer Mangel; erst nachmittags erhielten die Truppen Speck, Wurst, Brot und Branntwein, aber in durchaus unzureichender Menge. Bei großer Hitze lagerten die Abteilungen teilweise in schattenlosen Biwaks.

25. Juni. „Früh am Morgen" — so berichtet in seinen Erinnerungen der mehrfach zitierte Jäger — „sind wir wieder munter, man reibt sich mit der Feldmütze den Tau vom Gesicht und die Toilette ist gemacht. Schweiß und Tau sind unsere einzigen Mittel zum Waschen; wie würden wir aussehen, wenn wir die nicht hätten.

Um sich gegen die Sonne zu schützen, bauen sich unsere Jäger Lauben, das Material dazu holen sie sich aus dem Park des königlichen Quartiers (Groß-Behringen). Diese Art der Verwendung seiner Anlagen und Ziersträucher paßt aber dem Besitzer durchaus nicht. Er beschwert sich bei seinem königlichen Gast über diese willkürliche Abholzung, und selbstverständlich nimmt das Villenbauen ein Ende mit Schrecken."

An diesem Tage fanden sehr lebhafte Unterhandlungen statt. Der König Wilhelm hatte seinen Generaladjutanten, den General v. Alvensleben abgesandt, die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen. Aber so nahe derselbe auch schien, es sollte nicht dazu kommen. Der König von Hannover wollte sich den von Preußen gestellten Bedingungen, die ihn verpflichteten, ein Jahr lang nicht die Waffen gegen Preußen zu führen, nicht fügen; er bestand darauf, nach Süden abzumarschieren und nur acht Wochen die Feindseligkeiten einstellen zu wollen. Jedoch kam es zum Abschluß eines vorläufigen Waffenstillstandes. Da dieser aber dem Oberkommandierenden, General v. Falckenstein, welcher am 25. nachmittags in Eisenach eingetroffen war, zunächst nicht von Berlin her notifiziert wurde, so wollte er ihn nicht anerkennen und beschloß, die Hannoveraner am nächsten Morgen anzugreifen.

Der in Eisenach sich als Unterhändler aufhaltende Oberstleutnant Rudorff hatte hier die Überzeugung von solcher Absicht des preußischen Oberbefehlshabers gewonnen. Er eilte daher zur Brigade Bülow bei Stockhausen und veranlaßte dieselbe, sofort — es war Abend geworden — aufzubrechen, um sich mit dem Gros der Armee bei den Behrings-Dörfern zu vereinigen.

Die Brigade Bülow, der sich, wie berichtet, das 1. Jäger-Bataillon (außer der 2. Kompagnie) angeschlossen hatte, brach bei anbrechender Dunkelheit auf, gedeckt durch das die Nachhut bildende 2. Jäger-Bataillon, erreichte Groß-Beh-

ringen und lagerte sich westwärts vom Orte zu beiden Seiten der Straße nach Eisenach in den taufeuchten Feldern bei zusammengesetzten Gewehren, aber, da man einen feindlichen Angriff des Nachts für möglich hielt, ohne Feuer.

Die 2. Kompagnie der 1. Jäger war am Morgen von Langensalza abmarschiert, um zu ihrer Brigade de Vaux zu rücken, als sie Befehl erhielt, bei der unweit Henningsleben lagernden Brigade Knesebeck zu verbleiben. Am Abend rückte die Kompagnie auf einen Befehl des Bataillons nach Craula ins Quartier.

Auf preußischer Seite wurden am 25. Juni die Truppenbeförderungen nach Gotha und Eisenach fortgesetzt. Von der Division Goeben langten noch 6 Bataillone, 2 Eskadrons und 3 Batterien mit der Bahn in Eisenach, vom Korps Manteuffel am Abend und nächsten Morgen Detachement Fließ, wie schon erwähnt, in Gotha an. Die vordersten Truppen der Division Beyer erreichten Ütterode, das Detachement Seckendorff Gotha.

Der 26. Juni.

Oberstleutnant Rudorff hatte sich, nachdem er aus eigener Initiative die Brigade Bülow rückwärts dirigiert, sofort zum Könige Georg begeben und ihm über die Nichtanerkennung des Waffenstillstandes durch General v. Falckenstein berichtet. Es wurde daher unverzüglich befohlen, die ganze Armee bis auf die Brigade Knesebeck, welche bei Hennigsleben stehenbleiben sollte, für die Nacht eng in einer Stellung zwischen Groß- und Oster-Behringen zu versammeln. Seit 3 Uhr morgens war dies ausgeführt und standen die Truppen in Erwartung eines Angriffs bereit.

Da, um 5 Uhr, traf ein vom General v. Falckenstein abgesandter Parlamentär ein, welcher die Mitteilung des Generals überbrachte, daß er nunmehr den Waffenstillstand anerkenne. Der General hatte von Berlin aus in der Nacht die Benachrichtigung erhalten, daß ein solcher vorläufig inne zu halten sei. 26. Juni.

Da die Verpflegung der hannoverschen Armee in der konzentrierten Stellung, welche sie seit der Nacht vom 24. zum 25. inne hatte, große Schwierigkeiten verursachte, so war schon am 25. mittags unter Mitteilung des abgeschlossenen Waffenstillstandes für den 26. das Einrücken in näher bezeichnete weitläufige Kantonnements um Langensalza befohlen worden. Diese Quartiere zu erreichen, setzten sich nunmehr die Truppen in Bewegung.

Die Brigade Knesebeck bezog die Orte nordöstlich Langensalza, Brigade Bülow westlich der Stadt. Das 2. Jäger-Bataillon rückte um Mittag in Craula ein. Brigade Bothmer fand ihre Quartiere östlich Langensalza, die 3. Jäger solche in dem kleinen Städtchen Gräfentonna, das sie ebenfalls gegen Mittag erreichten. Alle diese Bewegungen wurden im Friedensmarsch ausgeführt.

Die nach Langensalza selbst und nördlich davon bestimmte Brigade de Vaux, welcher sich am Morgen das ihr zugehörige 1. Jäger-Bataillon wieder angeschlossen hatte, bildete den Abschluß der Bewegung. Als sie in der Gegend von Henningsleben eintraf, wurde sie zu ihrer Überraschung plötzlich aufgehalten.

Wiederum störten ganz unerwartete Zwischenfälle die Waffenruhe.

Als General v. Falckenstein die offizielle Benachrichtigung von dem Abschluß der Waffenruhe erhielt, hatte er die von ihm beabsichtigten und schon eingeleiteten Offensivbewegungen seiner Truppen sistiert. Der Abschluß des Waffenstillstands fußte auf der Annahme, daß keine die Gesamtlage wesentlich verändernde Ereignisse einträten.

Nun war schon am 25. die Nachricht von dem Erscheinen der Bayern in Vacha, nur 4 Meilen südwestlich Eisenach eingegangen. Mußte diese Nachricht schon auf preußischer Seite das Verlangen erhöhen, die hannoversche Frage schleunigst beendet zu sehen, so war Ausschlag gebend die in hohem Grade überraschende über Berlin am Morgen des 26. Juni in Gotha und Eisenach einlaufende Benachrichtigung des preußischen Landrats v. Wintzingerode, daß die gesamte hannoversche Armee am 25. bis zum Abend Mühlhausen in nördlicher Richtung passiert habe.

Diese, tatsächlich ja jeder Begründung entbehrende, aber an sich nicht durchaus unwahrscheinliche Nachricht mußte die preußische Heeresleitung zu entscheidendem Handeln veranlassen. General v. Fließ erhielt den Befehl vom General v. Falckenstein, mit den ihm in Gotha zur Verfügung stehenden Kräften dem angeblich abziehenden Feinde über Langensalza zu folgen. Einen gleichen Befehl hatte der erstgenannte General auch schon von Berlin her direkt erhalten. Ferner war von dort vor Eingang jener wesentlichen Nachricht zu einem letzten Versuch, zu einer friedlichen Lösung mit den Hannoveranern zu gelangen, Oberst v. Döring entsendet worden.

Am Vormittag des 26. wurde man in Eisenach — schon am Morgen in Gotha — über das Irrtümliche der Meldung über den Abzug der Hannoveraner aufgeklärt, aber bereits war das Detachement von Fließ im vollen Vormarsch, und die aus Eisenach vom Oberbefehlshaber an dasselbe abgesandte Aufklärung über die Lage und der Befehl, den Feind vorläufig nicht anzugreifen, sondern ihm nur an der Klinge zu bleiben, erreichten den General v. Fließ nicht mehr. Dagegen wurde er bei Westhausen durch den Oberst v. Döring über die veränderte Lage aufgeklärt und bewogen, nicht vor 10 Uhr weiter vorzugehen.

Oberst v. Döring begab sich sodann in das hannoversche Hauptquartier nach Langensalza, wo er mittags 1 Uhr vom König empfangen wurde. Doch König Georg wies auch jetzt noch Preußens Bedingungen, die in erster Linie nunmehr die Entlassung der hannoverschen Armee forderten, zurück und bestand auf der Forderung des freien Durchzuges.

Es blieb nur noch der Appell an die Waffenentscheidung!

Da Meinungsverschiedenheiten über die Dauer des Waffenstillstandes bestanden, so kündigte Oberst v. Döring denselben und kehrte nach Gotha zurück.

Nach dieser längeren für das Verständnis der Ereignisse, an denen die Jäger-Bataillone teilgenommen, durchaus notwendigen Darstellung der Lage, sei zur Brigade de Vaux zurückgekehrt, wie sie im Rückmarsch auf Langensalza Henningsleben erreicht hatte. Wohl hatte das Detachement Fließ seinen Vormarsch vorübergehend eingestellt, aber die schon morgens vorgesandten Kavallerie-

patrouillen waren mit friedlich in ihre Quartiere einrückenden hannoverschen Abteilungen in Kollision gekommen. So in Aschera und in Wiegeleben. Als Oberst de Vaux hiervon, und von dem Vorgehen der preußischen Truppen überhaupt, Kenntnis erhielt, disponierte er, rasch entschlossen, seine Truppen in eine Gefechtsstellung auf die nördlich Henningsleben sich erhebende Höhe, den von der Gothaer Straße durchschnittenen Pfannenhügel, hier der weiteren Entwickelung der Dinge harrend.

Das 1. Jäger-Bataillon wurde zur Verteidigung des im Grund des Herzbaches südlich gelegenen Abschnitts vorgeschoben. 26. Juni.

In Gräfentonna waren die 3. Jäger und die anderen dorthin gerückten Truppen soeben in ihre Quartiere entlassen worden, als durch einen Husarenoffizier die Nachricht von dem feindlichen Anmarsch überbracht wurde. Die Jäger und eine Pionier-Kompagnie wurden sofort wieder alarmiert, um die Ortseingänge in der Richtung auf Gotha zu verbarrikadieren und zur Verteidigung einzurichten.

Die anderen Brigaden wurden nach wenigen Stunden Ruhe, zwischen 4 und 5 Uhr, alarmiert.

Im hannoverschen Hauptquartier hielt man einen Angriff der Preußen für unmittelbar bevorstehend und hatte daher für die Truppen Versammlungsbefehle gegeben. Unter dem Schutze der Brigaden de Vaux und Bothmer, welche ihre Stellungen inne hielten, sammelte sich Brigade Bülow bei Schönstedt; ihr 2. Jäger-Bataillon jedoch, das erst nachmittags 6 Uhr in seinem sehr weit entfernten Kantonnement Craula alarmiert wurde, kam spät heran und wurde infolge einer neuerdings ergangenen Disposition sogleich nach Thamsbrück dirigiert.

Die Brigade Knesebeck mit den Gardejägern ging in eine ihr zwischen Sundhausen und Thamsbrück angewiesene Stellung.

General v. Flies hatte inzwischen gegen 2 Uhr eine Stellung vorwärts Westhausen genommen. Seine Patrouillen plänkelten mit denen der Hannoveraner. Da er sich überzeugte, daß er zur Zeit noch die ganze hannoversche Armee gegenüber hatte, so nahm er von einem Angriff für diesen Tag Abstand und ging um 5 Uhr mit dem Gros seiner Truppen bis Warza zurück, wo biwakiert wurde.

In Langensalza wurden in einem nachmittags abgehaltenen Kriegsrat nach lebhaftester Debatte die für den nächsten Tag anzuordnenden Maßnahmen festgestellt. Es wurde beschlossen, die Armee in eine Stellung hinter der Unstrut zwischen Thamsbrück, Merxleben und Nägelstedt, zu beiden Seiten der durch Merxleben nach Sondershausen führenden Chaussee, zu sammeln, eine Stellung, in welcher man sich sowohl gegen einen von Gotha wie von Eisenach kommenden Angriff halten zu können glaubte.

Zufolge der in diesem Sinne erlassenen Befehle verließen in der Nacht die Truppen, denen Ruhe in diesen schweren Tagen wahrlich wenig gegönnt war, ihre Biwaksplätze, um die ihnen zugewiesenen Stellungen zu erreichen. 26. Juni.

Brigade Bülow und die Reserveartillerie marschierten um 9 Uhr abends in der Umgegend von Thamsbrück auf dem linken Unstrut-Ufer am rechten Flügel der neuen Position auf. Das von Craula anrückende 2. Jäger-Bataillon langte erst um Mitternacht ziemlich erschöpft daselbst an.

Brigade de Vaux mit dem 1. Jäger-Bataillon rückte bald nach Mitternacht aus der Stellung bei Henningsleben ab, überschritt bei Merxleben die Unstrut und baute sich hinter diesem Dorf als dem Zentrum der Stellung auf. Als Vorposten hinterließ diese Brigade die Cambridge-Dragoner bei Henningsleben und das I. Bataillon des Regiments 3 in Langensalza.

Von der Brigade Bothmer räumte das 3. Jäger-Bataillon nebst einer Batterie bei Beginn der Dunkelheit Gräfentonna und rückte, auf der Brücke bei Lohmühle abwärts Nägelstedt die Unstrut passierend, nach letzterem Ort, wo die Brigade rückwärts desselben, der den linken Flügel der Position bedeutete, sich sammelte.

Brigade Knesebeck und ihr Garde-Jäger-Bataillon ging um Mitternacht in die für sie vorgesehene Reservestellung hinter dem Zentrum, etwa 4000 Schritt nördlich Merxleben an der Straße nach Kirchenheiligen.

In diesen Stellungen bezogen die Truppen von neuem Biwaks, nachdem sie soeben solche verlassen. Freilich, die Vorbereitungen dazu waren, wie ein alter Jäger berichtet, äußerst einfach, hier sowohl wie bei den meisten der bisherigen Biwaks. Die Gewehre wurden zusammengesetzt und man legte sich vor, hinter oder neben dieselben; das war alles!

So erwartete man den Anbruch des bedeutsamen 27. Juni.

27. Juni. Das Treffen von Langensalza.

Klar und sonnig brach der Morgen an. Der Tag versprach sehr heiß zu werden. Der für die Nacht erwartete Angriff war nicht erfolgt und auch der Morgen schien ihn nicht zu bringen.

In der ausgedehnten hannoverschen Stellung entwickelte sich ein reges Biwaksleben. Es war nach 4 Uhr der Befehl an die Truppen gekommen, in den von ihnen bezogenen Stellungen abzukochen. Nur die Brigade Knesebeck, welcher es in ihrer bisherigen Stellung an Wasser mangelte, wurde nach Merxleben herangezogen, um nordwestlich dieses Dorfes in der Unstrut-Niederung zu biwakieren.

Bei der Brigade Bothmer wurde eine (die 8.) Division der 1. Jäger-Kompagnie unter Hauptmann v. Brandis um 7 Uhr an die Unstrut-Brücke an der Lohmühle östlich Nägelstedt entsandt.

Es war 10 Uhr vormittags geworden. Die Truppen waren damit beschäftigt, abzukochen, denn die Herbeischaffung der Lebensmittel hatte viel Zeit und Mühe gekostet.

Schon glaubte man, daß es heute nicht zum Kampf kommen würde. Da lief plötzlich von dem bei Henningsleben stehenden Cambridge-Dragoner-Regiment die Meldung ein, daß der Feind im Anmarsch sei. Fast gleichzeitig ertönten von dort her als Vorboten des demnächstigen blutigen Kampfes einige Kanonenschüsse.

27. Juni. General v. Flies hatte um 8 Uhr von Warza den Vormarsch mit seinem Detachement angetreten. Ihm war abends zuvor noch die — freilich nicht zutreffende — Mitteilung geworden, daß die Hannoveraner im Abzug auf Tennstedt

und Kirchheiligen seien. Er wollte daher ihr Verbleiben konstatieren und ihnen eventuell den Abzug erschweren.

Die vom General v. Flies befehligten Truppen bestanden aus 13 Bataillonen, wovon 6 Landwehr, zu 9000 Mann, 3 Eskadrons, 240 Reiter, und 4 Batterien = 22 Geschütze.

Die Truppeneinteilung war folgende:

Avantgarde: Oberst v. Fabeck:
- 2 Bataillone Coburg,
- Landwehr-Eskadron Merseburg,
- Batterie Blottnitz (sechs gezogene Vierpfünder).

Gros: Oberst v. Hanstein:
- 3 Bataillone Grenadier-Regiments 11,
- 2 Bataillone Infanterie-Regiments 25,
- Landwehr-Bataillon Torgau,
- Ersatz-Eskadron des 10. Husaren-Regiments,
- reitende Batterie König (sechs Zwölfpfünder).

Reserven: Generalmajor v. Seckendorff:
- Landwehr-Bataillon Aschersleben,
- " " Naumburg,
- " " Treuenbrietzen,
- " " Potsdam,
- Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments 71,
- Landwehr-Eskadron Stendal,
- reitende Batterie Metting (sechs Zwölfpfünder),
- Ausfall-Batterie Caspari (zwei glatte Sechspfünder, zwei siebenpfündige Haubitzen).

Um 9½ Uhr stieß die preußische Avantgarde auf die hannoversche Vorpostenkavallerie. Die Cambridge-Dragoner zogen sich, von einigen wirkungslosen Kanonenschüssen verfolgt, auf das Vorposten-Bataillon am Südausgang von Langensalza zurück, welches wiederum nach kurzem Feuergefecht die Stadt vor dem mit Überlegenheit anrückenden Gegner räumte. 9½ Uhr vorm.

Der Artilleriekampf begann, von hannoverscher Seite zuerst vom Kirchberg bei Merxleben aus, während preußische Geschütze auf einer Höhe südlich Langensalza auffuhren.

General v. Arentschildt, welcher Langensalza nicht in die Hände des Feindes fallen lassen wollte, befahl der Brigade Knesebeck, dahin vorzugehen, und gab gleichzeitig der Brigade Bothmer den Auftrag, dem Feind von Nägelstedt aus in die linke Flanke zu fallen.

Bezüglich des Schlachtfeldes, auf welchem sich der nun folgende Kampf abspielte, sei auf den beigefügten Plan verwiesen. Nur hinsichtlich der Unstrut, die eine große Rolle spielen sollte, sind noch einige Notizen am Platz.

Der Fluß war zwischen Thamsbrück und Merxleben sowie noch etwa 500 Schritt östlich dieses Ortes korrigiert (begradigt), 3 bis 4 Fuß tief und 30 bis 40 Fuß breit. Die Ufer waren von etwa 1 Meter hohen Deichen eingefaßt, die sich vorzüglich zur Besetzung eigneten. Weiter abwärts bis Nägelstedt wechselten Tiefe und Breite. Die Ufer, ohne Deiche, waren hier meist sehr steil und oft 10 bis 12 Fuß hoch.

Brigade Knesebeck, die, wie oben erwähnt, am Morgen ihren nächtlichen Biwaksplatz verlassen und sich an der Unstrut westlich Merxleben gelagert hatte, war eben im Begriff, diesen exponierten Platz zu verlassen und in die alte Reservestellung zurückzukehren, als ihr Führer auf den ihm gewordenen Befehl unverzüglich die Brigade Front machen ließ, um durch Merxleben vorzugehen. Als dieselbe im Begriff war, aus diesem Ort zu debouchieren und ein Teil ihrer Truppen
11 Uhr vorm. die Unstrut bei Callenbergs Mühle soeben passiert hatte, während das Garde-Jäger-Bataillon — hinter ihm das Garde-Regiment — gerade den Südausgang von Merxleben erreicht hatte, kam der Brigade das Vorposten-Bataillon und die Cambridge-Dragoner entgegen mit der Meldung, daß Langensalza bereits in den Händen des Feindes sei. Schon erschienen auch starke feindliche Schützenschwärme am Judenhügel. Da General v. dem Knesebeck unter diesen Umständen seinen Auftrag nicht mehr erfüllen konnte, einen Kampf mit der Unstrut im Rücken aber nicht führen wollte, so befahl er den sofortigen Rückzug, den er auch noch fast ohne Verluste ausführen konnte.

Es war 11½ Uhr, als die Brigade die Unstrut wieder hinter sich hatte. Sie setzte ihre rückgängige Bewegung auf der Straße nach Kirchenheiligen fort, um in ihre alte Reservestellung zu gehen, erhielt dann aber einen neuen Befehl, der sie näher an Merxleben dirigierte. Ungefähr 2000 Schritt nördlich des Dorfes marschierte die Brigade etwa in gleicher Höhe mit der Brigade Bülow in zwei Treffen auf, das Garde-Jäger-Bataillon auf dem linken Flügel des ersten Treffens.

Die Brigade Bülow hatte während dieser Zeit ihr Führer aus eigener Initiative näher dem Zentrum zugeführt und hatte seine Bataillone rechts rückwärts der Brigade de Vaux, etwa 2000 Schritt von der Unstrut, in zwei Treffen entwickelt. Die Führung des ersten Treffens übernahm der Kommandeur des 2. Jäger-Bataillons, Oberstleutnant v. Jacobi. Sein Bataillon, jetzt unter Major v. Einem, stand auf dem linken Flügel des ersten Treffens.

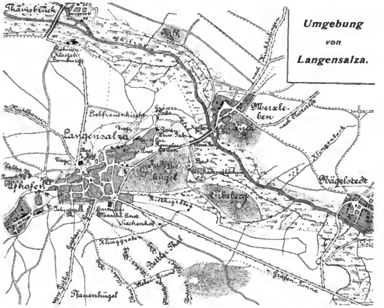
Der Brigade de Vaux war der Befehl geworden, die Stellung von Merxleben auf das nachdrücklichste zu verteidigen, und hatte sie zu diesem Zweck den südlichen Rand des Dorfes stark besetzt. Das Gros der Brigade marschierte hinter dem von drei Batterien gekrönten Kirchberg in zwei Treffen auf, am linken Flügel des ersten in Normalordnung das 1. Jäger-Bataillon. Die Flügel-Kompagnien desselben hatten je ein Peloton als Tirailleure am südlichen Abhang der Höhe aufgelöst. Das Bataillon erlitt hier, untätig dem feindlichen Artilleriefeuer preisgegeben, die ersten, nicht unerheblichen Verluste.

Die Brigade Bothmer hatte den Befehl erhalten, über Nägelstedt in der rechten Flanke des Gegners vorzudringen. General v. Bothmer war hierzu jedoch

nicht bereit, sondern hielt es für günstiger, dem Zentrum näher die Unstrut, welche er überall passierbar glaubte, zwischen Merxleben und Nägelstedt zu überschreiten. Die Brigade marschierte daher um 11¼ in der angedeuteten Richtung, ihr Garde-Husaren-Regiment und die reitende Batterie voraus, in Manöverkolonne (Divisionskolonne) am südlichen Hange der gegen die Unstrut sich abdachenden Höhe ab.

Das 3. Jäger-Bataillon marschierte an der Queue der Brigade. Die nach der Lohmühle abwärts Nägelstedt detachierte Division der 4. Kompagnie 3. Jäger-Bataillons war zurückbeordert worden und rückte der Brigade nach.

Inzwischen war es 12 Uhr geworden. Während der Geschützkampf auf beiden Seiten ohne entscheidenden Erfolg geführt wurde, hatte die preußische 12 Uhr mittags.



Avantgarde Langensalza und den Judenhügel besetzt und das Gros zum Angriff entwickelt. Zwar war auf preußischer Seite erkannt worden, daß man zweifellos weit mehr als eine hannoversche Nachhut vor sich hatte. Ein Angriff hätte daher nicht in der Tendenz des Fließschen Detachements gelegen. Aber gerade in dem kritischen Moment der Entscheidung dieser Frage fehlte der Führer. General v. Fließ war infolge der drückenden Hitze von einer Ohnmacht befallen worden. Seine Unterführer aber glaubten nicht in der Lage zu sein, den Abbruch des Gefechts anordnen zu dürfen.

Im Zentrum hatte sich von Callenbergs Mühle und dem Badewäldchen her ein lebhaftes Feuergefecht gegen Merxleben entsponnen.

Dem Schauplatz dieses Kampfes näherte sich jetzt die Brigade Bothmer. Der Versuch der Garde-Husaren, das andere Ufer der Unstrut zu gewinnen, mißlang wegen der Schwierigkeiten, die die Stromverhältnisse diesem Beginnen entgegensetzten. Dagegen gewann die Batterie eine vorteilhafte Stellung dem Erbsberg gegenüber.

Mittlerweile kam die Infanterie der Brigade Bothmer heran und hielt, mit der Spitze etwa 500 Schritt nördlich der Unstrut und zu ihrer Linken den Klingenbach. Da sich inzwischen herausgestellt hatte, daß die Unstrut nicht ohne weiteres zu überschreiten war, so wurden die Bataillonspioniere der Brigade versammelt, um den Fluß zu überbrücken. Dieselben fällten zu jenem Zweck im dortigen Wiesengrunde eine Anzahl von Bäumen, welche jedoch bei ihren schwachen Wipfeln nicht die erforderliche Länge hatten, so daß diese Arbeiten schließlich doch nicht zu dem erhofften Erfolg führten.

Während dieser Zeit hatte sich vor Merxleben das Infanteriegefecht intensiver gestaltet. Es war mehreren Abteilungen des preußischen 25. Infanterie-Regiments geglückt, vom Badewäldchen her die Unstrut zu durchschreiten und sich an der vorliegenden Abdachung des Kirchbergs in einer kleinen Senkung einzunisten, von wo aus sie das Feuer der oben auf der Höhe entwickelten Schützen des 1. Jäger-Bataillons erwiderten und zugleich die dortige, ihnen unsichtbare Artillerie wirksam bestrichen. Aus ihrer überhöhenden Stellung schossen anfangs die Jäger zu hoch, korrigierten sich aber und bald sah man ihre Geschosse manch preußische Helmspitze abschlagen. Dennoch sahen sich die Jäger veranlaßt, vor dem dem ihrigen überlegenen Feuer des Hinterladers etwas hinter die Höhe auf ihr Bataillon zurückzugehen. Letzteres, durch das Feuer preußischer Schützen von jenseit der Unstrut erreicht, entwickelte zur Vermeidung größerer Verluste seine sämtlichen Kompagnien in Linie, wurde aber vorläufig noch zurückgehalten.

Die den Kirchberg krönenden hannoverschen drei Batterien waren zu dieser Zeit einem so verheerenden Feuer ausgesetzt, daß sie allmählich abzufahren begannen.

Bei Merxleben tobte inzwischen ein heftiger Schützenkampf weiter.

Es war 1 Uhr! Noch war von den Jäger-Bataillonen — von der geringen Schützenentwickelung der 1. Jäger abgesehen — keins derselben in den Feuerkampf eingetreten.

1 Uhr mittags. Bei der Brigade Bothmer war zu dieser Zeit der Versuch, Laufbrücken über die Unstrut herzustellen, gescheitert. Da entschloß sich General v. Bothmer zur Ausführung des beabsichtigten Flankenstoßes durch die Unstrut zu gehen. Zu diesem Zweck wurde zunächst das 3. Jäger-Bataillon von der Queue der Brigade rechts herausgezogen, um an die Spitze der noch mit der Front gegen die Unstrut stehenden Kolonne zu treten, und ging bis an den Feldweg vor, welcher am Rande der Unstrut-Niederung von Nägelstedt nach Merxleben führt. Dann erging an die Brigade der Befehl, die Tornister abzulegen und die bisher unter der Tornisterklappe getragenen Mäntel zum Umhängen zu rollen. Hierbei schlugen in der Nähe des 3. Jäger-Bataillons mehrere preußische Granaten ein, welche, ohne

Schaden zu tun, von den Jägern unter Schwenken der Tschakos mit Hurra begrüßt wurden.

General v. Bothmer, welcher die Unstrut näher an Merxleben durchschreiten wollte, gab jetzt die erforderlichen Befehle, die Brigade mit der Front nach dort in zwei Treffen zu entwickeln. Das 3. Jäger-Bataillon aber, dessen Kommandeur, Oberst v. Bock, mit der Führung des ersten Treffens beauftragt wurde, erhielt Weisung, sofort in besagter Richtung anzutreten. In Normalordnung übergehend, die 1. Kompagnie — von Meding — rechts, die 2. — Wesselhöft — links, welche je ein Peloton als Schützen entwickelten, während die 3. — Benne — und 4. Kompagnie — v. Brandis — als Reserve folgten, so setzte sich das Bataillon im Wiesengrunde gegen Merxleben in Bewegung.

Die Scharfschützen des Bataillons, welche unter Leutnant Knoche während jener Entwicklung vor das Bataillon gezogen waren, hatten sich südwärts gewendet und kamen in dem wenig übersichtlichen Gelände von ihrem Bataillon ab; sie gelangten, als die Brigade demnächst zum Angriff gegen den Erbsberg schritt, auf das rechte Unstrut-Ufer und beteiligten sich an dem bald sich hier entspinnenden Feuergefecht gegen den Erbsberg.

Das 3. Jäger-Bataillon, als es in Höhe des Bades und Badewäldchens angelangt war, machte, die Front dorthin zu gewinnen, eine kleine Schwenkung links. Da bei dieser Gelegenheit die Teten-Kompagnien etwas voneinander abkamen und ebenso die Schützen auseinanderrissen, so warfen die rückwärts folgenden Kompagnien, 3. und 4., je ein Peloton in die entstandene Lücke.

Für die auf das linke Unstrut-Ufer vorgedrungenen am unteren Hange des Kirchbergs befindlichen preußischen Schützenschwärme wurde das Herannahen des 3. Jäger-Bataillons die Mahnung zum Rückzuge.

Schon einmal hatte die 4. Kompagnie des 1. Jäger-Bataillons unter Hauptmann Dammers den Versuch gemacht, jene Schützen zu vertreiben. Als dieselbe aber am Rande der Höhe erschien und den Hang des Kirchbergs herabstürmen wollte, erhielt sie von den auf beiden Seiten des Flusses entwickelten Schützen des Gegners ein so verheerendes Feuer, daß sie unter schweren Verlusten Kehrt machen und hinter den Berg zurückgehen mußte. Hauptmann Dammers wurde durch zwei Schüsse schwer verwundet.

Nunmehr aber veranlaßte das Anrücken der 3. Jäger die preußischen 25er zum Weichen.

Als das 3. Jäger-Bataillon der Ostecke des Badewäldchens gegenüber aus dem Schutz der es bisher deckenden Baumreihen heraustrat, schlugen die ersten feindlichen Geschosse in die Kompagnien ein und verursachten einige Verwundungen. Mit Hurra ging es darauf im Laufschritt vorwärts. Plötzlich sah man sich vor der Unstrut, die man noch 600 Schritt entfernt geglaubt, dort, wo die in einem Graben vor der Bade-Allee entwickelten preußischen Schützen lagen.

Unverzüglich durchschritt Hauptmann v. Brandis mit seiner, der 4. Kompagnie den Strom, dessen Wasser hier den Leuten nur wenig über die Hüften reichte. In der Deckung des jenseitigen Uferdammes legte sich die Kompagnie in einem Glied nieder.

Stromabwärts, also links der 4. Kompagnie, folgte das dritte Peloton der 3. Kompagnie unter Premierleutnant Haccius über den Fluß.

Die demnächst am Flußufer eintreffende 2. Kompagnie, welche gegen die 3. und 4. Kompagnie etwas zurückgeblieben war, durchwatete die Unstrut noch weiter unterhalb und schloß sich links an das Peloton des Premierleutnants Haccius an.

Am linken Ufer blieben zunächst zurück rechts rückwärts der 4. Kompagnie der nicht übergegangene Teil der 3. Kompagnie sowie die wieder rechts von dieser Stellung nehmende 1. Kompagnie, bei welcher kurz zuvor der Leutnant Küper verwundet worden war. Zwischen der 1. Kompagnie und dem anderen Teil des Bataillons befand sich ein beträchtlicher Zwischenraum. Erstere befand sich unweit des von der alten Unstrut nordwärts beschriebenen Bogens in der Nähe der Brücken. Nach kurzer Ruhe begann aber auch die 1. Kompagnie die Unstrut zu durchschreiten und sich hinter dem jenseitigen Uferdamm festzusetzen.

Bei der nunmehr vorgenommenen Untersuchung der Munition ergab es sich, daß die in der Patrontasche befindlichen Patronen fast sämtlich durch das Wasser verdorben waren. Dagegen war die in den Rocktaschen oder im Frühstücksbeutel getragene Reservemunition, die noch in geöltem Papier verpackt gewesen, in brauchbarem Zustand.

Sich zu orientieren, war inzwischen der das Bataillon führende zweite Stabsoffizier desselben, Major v. Anderten, aus der Uferdeckung herausgetreten, als er auch schon durch einen Schuß in den Fuß verwundet wurde. Die Führung des Bataillons bei dem demnächstigen Vorgehen übernahm, da der älteste Hauptmann, Benne, mit der 3. Kompagnie (ohne das dritte Peloton) auf dem linken Ufer verblieben war, Hauptmann v. Brandis. Zunächst eröffneten die auf dem rechten Ufer liegenden Jägerabteilungen ein langsames Feuer gegen das Badewäldchen auf etwa 500 bis 600 Schritt.

1 Uhr mittags. Während das 3. Jäger-Bataillon hier das Gefecht gegen den Feind aufgenommen hatte, war die Infanterie der Brigade Bothmer plötzlich in anderer Richtung in einen sehr heftigen Kampf verwickelt worden. Als diese gerade im Begriff war, in Treffenentwickelung in Richtung Merxleben anzutreten, erschien plötzlich am Erbsberg das erste Treffen der preußischen Reserve und gab dem Kampf eine neue Wendung. General v. Bothmer entwickelte sofort in jener Richtung seine Bataillone. In außerordentlich verlustreichem Gefecht, aber mit unvergleichlicher Bravour passierten diese die Unstrut, konnten sich aber nicht dauernd an deren rechtem Ufer halten. Der Brigadekommandeur zog daher nach 2 Uhr seine gesamten Bataillone bis auf die 3. Jäger aus dem Kampf zurück und stellte sie am Klingenbach gedeckt hinter dem Höhenrand auf. Die Brigade trat hiernach überhaupt nicht mehr ins Gefecht.

Es war schon erwähnt, daß die vom 3. Jäger-Bataillon abgekommenen Scharfschützen desselben sich an dem Gefecht der Brigade beteiligten. Als dieselbe zurückging, schlossen sie sich dieser Bewegung an und sammelten sich im Wiesengrund des linken Ufers. Demnächst aber führte Leutnant Knoche seine Schar

zum zweitenmal über die Unstrut, ging gegen die Südostecke des Badewäldchens vor und blieb bis zur Einnahme dieser Position tätig.

Gleichzeitig mit der Offensive der Brigade Bothmer waren auch die Brigaden Bülow und Knesebeck endlich in Aktion getreten. General v. Arentschildt hatte aus dem bisherigen Verlauf des Gefechts erkannt, daß der Feind über keine überlegenen Streitkräfte verfügte und hielt — etwa 1 Uhr — den Zeitpunkt zu einer allgemeinen Offensive für gekommen. Oberstleutnant Rudorff überbrachte der schon lange und sehnsüchtig dessen harrenden Brigade Bülow den Befehl, zum Angriff des linken feindlichen Flügels die Unstrut oberhalb Merxleben zu durchschreiten. Die Brigade Knesebeck sollte zunächst zur Unterstützung des Zentrums näher auf Merxleben aufrücken.

Um 2 Uhr setzte sich Brigade Bülow in zwei Treffen, im ersten unter Befehl des Obersten v. Jacobi vom 2. Jäger-Bataillon das I. Bataillon Regiments Nr. 4, 1 Bataillon Regiments Nr. 5 und das 2. Jäger-Bataillon (unter Major v. Einem) unter dem Feuerschutz ihrer Batterie auf dem Kalkberge in Bewegung und stieg rechts von Merxleben die Höhe zur Unstrut hinunter. Ohne Schwierigkeiten durchschritten die Infanterie-Bataillone des ersten Treffens den Strom, der hier nur 2 bis 3 Fuß tief. Das auf dem linken Flügel befindliche Jäger-Bataillon dagegen stieß noch vor der Unstrut auf einen breiten und sumpfigen, daher schwer zu überschreitenden Wiesengraben. Da das Bataillon gleichzeitig in heftiges Feuer geriet, so ging es von der Kolonne nach der Mitte zur Normalordnung über und zog sich, um eine geeignete Stelle zur Überschreitung des besagten Hindernisses zu suchen, näher nach Merxleben. Unweit des Dorfes gelang es endlich, einen Übergangspunkt zu finden, und durch eine Rechtsziehung gelangte das Bataillon dorthin. Die 4., auf dem linken Flügel befindliche Kompagnie unter Hauptmann v. Berckefeld erhielt den Befehl zu der dazu erforderlichen Direktionsveränderung nicht, riß vom Bataillon ab und gelangte durch Merxleben rückend auf den Kirchberg. Die anderen drei Kompagnien gingen inzwischen oberhalb des Dorfes durch die Unstrut und schoben sich zwischen die beiden dort ebenfalls den Fluß durchschreitenden Garde-Bataillone der Brigade Knesebeck ein, so daß sie vorläufig außer Zusammenhang mit ihrer Brigade kamen. 2 Uhr nachm.

Die Brigade Knesebeck war fast gleichzeitig angetreten. Ihre beiden Garde-Bataillone, welche schon seit dem Vormittag an der Unstrut vorgeschoben gestanden hatten, passierten dieselbe, als, wie eben erwähnt, hinter ihnen die 2. Jäger erschienen und sich in die zwischen beiden Bataillonen vorhandene Lücke setzten. Das Gros der Brigade blieb, bei Merxleben angelangt, vorläufig zur Unterstützung der Brigade de Vaux halten, welche inzwischen ihr ganzes zweites Treffen in die vordere Linie geschoben und gleichfalls die Offensive eingeleitet hatte.

Gegen 2½ Uhr dirigierte Oberst de Vaux das auf dem Kirchberg stehende I. Bataillon Regiments 2 und das 1. Jäger-Bataillon von dort herunter nach der Unstrut. Unter seiner persönlichen Führung eilten beide Bataillone, das erstere rechts, die Jäger links, in vollem Sturmlauf die Höhe abwärts. Der zu durchschreitende Hang bot keinerlei Deckung, die Bataillone wurden mit Massenfeuer 2½ Uhr nachm.

überschüttet, aber ungeachtet schwerster Verluste drangen sie mit todesverachtender Tapferkeit vor und gewannen die schützende Uferdeckung.

Wie ein elektrischer Strom war der Drang nach vorwärts zum Angriff vom rechten Flügel bis zum linken gedrungen. Auf ersterem schreitet um diese Zeit, zwischen 2 und 2½ Uhr, die Brigade Bülow und mit ihr das 2. Jäger-Bataillon zum Angriff über die Unstrut gegen die Salza vor, das Garde-Jäger-Bataillon erwartet ungeduldig dicht hinter Merxleben den Augenblick, der es ins Feuer führt. Das 1. Jäger-Bataillon stürzt sich soeben in die vordere Linie und gibt dadurch für das 3. Jäger-Bataillon an der Unstrut den Impuls zu weiterem Vordringen.

Von diesem Bataillon lagen, wie bekannt, nur die 4., ein Peloton der 3. und die 2. Kompagnie unmittelbar nebeneinander. Die Leitung dieser Linie übernahm jetzt Hauptmann v. Brandis. Nachdem er noch kurz über die Art des Vorgehens instruiert, führte er die ganze Linie mit dem Zuruf: „3. Jäger-Bataillon, mir nach! Es lebe der König! Hep, hep, Hurra!" nach vorwärts. Ein weithin schallendes Hurra antwortete ihm. Die Jäger kletterten aus der Deckung heraus und stürzten, während sich ein lebhaftes Schnellfeuer gegen sie entlud, das manchen zu Boden streckte, etwa 100 m vorwärts.*) Nach etwa einer halben Stunde schritt Hauptmann v. Brandis zu einem zweiten Anlauf von gleicher Länge.

Die 1. Kompagnie des Bataillons folgte diesen Anläufen nicht, sondern setzte ihre bisherige Gefechtstätigkeit gegen Kallenbergs-Mühle fort. Die 3. Kompagnie blieb hinter dem Damm des linken Ufers liegen.

Jenes Vorgehen eines Teils des 3. Jäger-Bataillons veranlaßte die unterhalb des Brückendefilees und links der 1. Kompagnie der 3. Jäger an die Unstrut gelangten zwei Bataillone der Brigade de Vaux, das I. Bataillon Regiments 2 und 1. Jäger-Bataillon, baldigst auch ihrerseits mit dem Durchschreiten des hier etwa 3 Fuß tiefen Flusses zu beginnen und zunächst hinter dem jenseitigen Damme eine geschützte Stellung zu suchen. Die Truppen lagen hier ziemlich eng und teilweise vermischt.

2½ Uhr nachm. Der Offensive im Zentrum einen größeren Nachdruck zu geben, befahl General v. Arentschildt, von der hinter Merxleben in Reserve gestellten Brigade Knesebeck zwei Bataillone vorzuziehen. Hierzu wurden das Garde-Jäger-Bataillon und das II. Bataillon des Leib-Regiments bestimmt, welche nahe am Dorf vorbei auf den Kirchberg rückten. Hier erhielten diese Bataillone alsbald

*) Bald darauf erscholl vom linken Flügel der hannoverschen Jägerkette durchdringendes Hundegeheul. Bello, der schwarze Pudel des Premierleutnants Haccius, welcher seinem Herrn in das Feuer gefolgt war, hatte einen Schuß erhalten. Als die Jäger nach diesem ersten Anlauf sich niedergeworfen hatten, saß der Hund in der Nähe seines Herrn und sah ruhig über das Gras hinweg. Haccius rief den Pudel zu sich heran, damit er sich niederlegen sollte. Der Hund glaubte sich dadurch zum Männchenmachen aufgefordert und setzte sich auf die Hinterbeine. Kaum war dies geschehen, als ihm eine Kugel die Vorderbeine wegriß. Haccius stach das treue vor Schmerz heulende Tier sofort tot. (Aus: v. der Wengen, Kriegsereignisse zwischen Hannover und Preußen 1866.)

den Befehl, an die Unstrut vorzugehen und die dort im Feuergefecht begriffenen Truppen zu verstärken.

Von dem in Normalordnung entwickelten Garde-Jäger-Bataillon stürmten die mittleren Kompagnien, die 2. unter Hauptmann v. der Decken und die 3. unter Hauptmann Schaumann, ohne des sich gegen sie entladenden Feuers zu achten, die Höhe hinunter und gelangten, obwohl beim Durchschreiten eines üppigen Rapsfeldes mit Schwierigkeiten kämpfend, in die Flußniederung, um hier östlich der Brücke hinter dem Deckung gewährenden Unstrut-Damme Anschluß an den linken Flügel des I. Bataillons Regiments 2 zu gewinnen.

Bald folgte auch Hauptmann Cleve mit der 4. Kompagnie, während die 1., Hauptmann v. Harling, den auf dem Kirchberg befindlichen Kirchhof besetzte.

Das rechts der Garde-Jäger vorgehende II. Bataillon des Leib-Regiments war weniger glücklich als erstere. Es erlitt beim Überschreiten des Kirchbergs so außerordentliche Verluste, ohne selbst eine geeignete Feuerstellung gewinnen zu können, daß es wieder zurückgenommen und im Dorf in Reserve gestellt wurde.

Eine neue Unterstützung aber erhielten die an der Unstrut liegenden Jäger, als vom Kirchberg her der, wie berichtet, nach dort mit seiner, der 4. Kompagnie 2. Jäger-Bataillons abgekommene Hauptmann v. Berckefeldt mit der 7. Division die Höhe hinabstürmte, wobei der Hauptmann 2. Klasse v. Hartwig und 8 Mann verwundet wurden, während die 8. Division oben zurückblieb.

Während dieser Vorgänge im Zentrum machte der rechte Flügel der Hannoveraner sichtliche Fortschritte.

Das 2. Jäger-Bataillon und links neben ihm das II. Bataillon Garde drangen, nachdem die Unstrut passiert, gegen die Salza oberhalb Kallenbergs-Mühle vor. Von deren Verteidigern sowohl, wie von den hinter der Salza befindlichen preußischen Schützen (11. Grenadiere) mit einem lebhaften Feuer überschüttet, konnten die beiden Bataillone in dem offenen Gelände nur langsam vorwärts kommen.

Doch bald begann der von der Brigade Bülow auf den linken Flügel des Feindes ausgeübte Druck seine Rückwirkung auf das preußische Zentrum zu äußern. Es war etwa 3 Uhr, als die preußischen Truppen ihre bisher gegen das Merxlebener Brückendefilee behauptete Stellung zu räumen begannen. Als auch die den Salza-Abschnitt haltenden Schützen abzogen, drangen das 2. Jäger-Bataillon und das II. Garde-Bataillon bis an diesen Bach vor, doch immer noch unter dem Feuer der Verteidiger von Kallenbergs-Mühle und der Rasen-Mühle wie auch beschossen von feindlichen Schützen, welche an dem diese beiden Gehöfte verbindenden eingeschnittenen Wege lagen.

Hier konnte das einzige Heil nur im Vorwärts liegen. Das 2. Jäger-Bataillon und mit ihm die rechte Flügel-Kompagnie des II. Garde-Bataillons, die 5., durchschritt daher ungesäumt die Salza, nicht ohne daß die Munition zum Teil durchnäßt wurde, und drang unter einem verheerenden Feuer, mit welchem sich die Geschosse der noch den Judenhügel krönenden preußischen Artillerie mischten, mit Ungestüm in einem Anlauf bis zu genanntem Wege vor, welchen die 3 Uhr nachm.

preußischen Schützen alsbald verließen, um sich teils gegen den Judenhügel und Langensalza, teils in die Gräben der Merxlebener Chaussee zu werfen.

In dieser letzteren Richtung machte nunmehr die 5. Kompagnie II. Garde-Bataillons einen Anlauf, dem sich rechts Abteilungen der 2. Jäger anschlossen, und gelangte bis an die Chaussee. Hier aber sah sich diese Kompagnie und mit ihr die Jäger von allen Seiten, sogar im Rücken von der Rasen-Mühle her, auf das heftigste beschossen. Vom Judenhügel herunter prasselte das Kartätschfeuer der preußischen Artillerie und schlug bisweilen in die an der Straße aufgeschichteten Steinhaufen, daß diese wie Spreu auseinander spritzten. Hier ließ manch braver Soldat sein Leben. Vom 2. Jäger-Bataillon fiel an dieser Stelle Leutnant v. Harling.

Schließlich sah sich der Führer der 5. Kompagnie, Hauptmann v. Adelebsen gezwungen, diese exponierte Stellung zu räumen und die Kompagnie nebst den Jägern, die sich ihr angeschlossen, nach dem eingeschnittenen Wege zwischen Kallenbergs- und Rasen-Mühle zurückzuführen.

Hier lag das 2. Jäger-Bataillon noch einige Zeit im Feuergefecht gegen Gräfers Fabrik, gegen die Rasen-Mühle und die Chaussee, bis — ungefähr um 3½ Uhr — Kallenbergs-Mühle von Kompagnien des 2. und 3. Regiments aus dem Zentrum genommen war und damit auch der Widerstand des preußischen linken Flügels erlosch. Dann wurde das Bataillon, dessen Verbände durch das Gefecht völlig vermischt waren, zur Wiederherstellung seiner Ordnung nach dem Nordrand von Merxleben zurückgenommen.

3 bis 4 Uhr nachm. Gleichzeitig mit diesem auf dem linken Flügel des Gegners tobenden Kampf und dem Sturm auf Kallenbergs-Mühle breiteten die unterhalb der Unstrut-Brücken liegenden Truppen — I. Bataillon Regiments 2, Garde-Jäger, 1. Jäger, eine Kompagnie 3. Jäger sowie 7. Division 2. Jäger — ihre Schützenschwärme in den vorliegenden Wiesen aus. Hier wurde der Hauptmann v. Meding vom 3. Jäger-Bataillon leicht verwundet. Der in der Nähe liegende Leutnant Siemens vom 1. Jäger-Bataillon kroch zu ihm heran und war eben damit beschäftigt, ihn zu verbinden, als er selbst durch einen Schuß schwer verwundet wurde. Als nun Siemens laut um einen Trunk bat, wollte ihn der Korporal Zuft von der 4. Kompagnie der Garde-Jäger zur Unstrut zurücktragen, erhielt aber, kaum sich erhebend, einen tödlichen Schuß durch die Brust. Zu seinem Kompagniechef, Hauptmann Cleve, sich wendend, sank er mit den Worten hin: „Herr Hauptmann, ich soll es doch nicht fertig bringen."

Erst später gelang es dem Korporal Feddeler vom 1. Jäger-Bataillon, Leutnant Siemens hinter das Unstrut-Ufer zu bringen.

Auch die auf dem linken Ufer verbliebenen Teile der 3. Kompagnie des 3. Jäger-Bataillons durchquerten jetzt den Fluß und setzten sich am rechten Ufer fest. Die auf dem Kirchhof von Merxleben postierte 1. Kompagnie Garde-Jäger rückte bis an das Brückendefilee nach.

Den linken Flügel des 3. Jäger-Bataillons hatte unterdessen Hauptmann v. Brandis in einem dritten Anlauf unter dem neu auflebenden Schnellfeuer

der Verteidiger des Badewäldchens bis auf etwa hundert Schritt an dieses herangeführt.

Es war der Zeitpunkt, als Kallenbergs-Mühle von den Hannoveranern stürmender Hand genommen wurde. Der Feind begann nun auch das Bad wie das Badewäldchen allmählich zu räumen.

Als man beim 3. Jäger-Bataillon aus dem Abflauen des feindlichen Feuers auf den Abzug des Gegners schließen durfte, führte Hauptmann v. Brandis den linken Flügel desselben abermals mit dem Rufe: „3. Jäger-Bataillon, mir nach! Es lebe der König! Hep, hep, hep, Hurra!" vorwärts.

Im gleichen Moment erhob sich auch die ganze östlich Kallenbergs-Mühle liegende, schon vorbezeichnete Truppenmasse und stürmte gleich einer Flutwoge unter brausendem Hurra vorwärts.

Nach einem kurzen Schnellfeuer hielten auch die letzten der das Wäldchen verteidigenden preußischen 11. Grenadiere nicht mehr stand, und als Hauptmann v. Brandis als erster in dasselbe eindrang, war der Widerstand so gut wie erloschen.

Doch hatte auch dieser letzte Moment noch manch Opfer gefordert. Unter andern blieb hier der Leutnant v. Mengershausen von der 2. Kompagnie des 3. Jäger-Bataillons.

Im Badewäldchen, wo sich auf engem Raume in aufgelöster Ordnung eine Menge Truppen zusammengedrängt hatten, herrschte anfangs ein großes Durcheinander. Nur langsam entwirrte sich der Knäuel.

Der unermüdlich tätige Hauptmann v. Brandis war, nachdem er sein Bataillon gesammelt, was einige Zeit in Anspruch nahm, gegen den Siechenhof vorgegangen. Nachdem der breite und hier sumpfige Rieth-Graben bei einer Brücke überschritten war, näherte man sich dem Gehöft, von dessen Dach ein weißes Tuch hing. Gleichzeitig mit den Jägern trafen dort auch zwei Kompagnien des I. Bataillon vom Leib-Regiment ein.

Die 4. Jäger-Kompagnie besetzte den Siechenhof widerstandslos. Die dort erschöpft zurückgebliebenen preußischen Infanteristen leisteten keine Gegenwehr. Da man in der Ferne das Signal „Halten!" blasen hörte, so blieb man vorläufig 5 Uhr nachm.
am Siechenhof stehen.

Um 4 Uhr war Langensalza in die Hände des hannoverschen rechten Flügels gefallen und eine halbe Stunde später auch der letzte feste Punkt der preußischen Stellung im Zentrum, das Bad, während der Judenhügel und der Erbsberg schon vorher aufgegeben waren. Das Detachement des Generals v. Fließ befand sich in vollem Rückzug auf Gotha.

General v. Arentschildt hatte zur Verfolgung nach 4 Uhr die Reservekavallerie vorbeordert. Ihre Schwadronen machten noch zahlreiche Gefangene und ritten mehrfach glänzende, wenn auch erfolglose Attacken gegen zwei preußische Karrees (des Barres und v. Rosenberg), ohne jedoch den Rückzug des Feindes wesentlich stören zu können.

Es war 5½ Uhr, als der König, welcher auf der Höhe hinter Merxleben dem Kampf beigewohnt, die Meldung über den Ausgang des Tages empfing.

Er begab sich sofort nach Langensalza, wo er in einem unverzüglich zusammengerufenen Kriegsrat den raschen Vormarsch auf Gotha forderte. General v. Arentsschildt jedoch wie fast alle höheren Offiziere erklärten einen solchen wegen Mangel an Munition und an Verpflegung sowie der großen Ermüdung der Truppen für unmöglich, und der König mußte nachgeben. Man beschloß, dem Feinde zunächst einen Waffenstillstand vorzuschlagen zur Beerdigung der Toten und Pflege der Verwundeten, im übrigen aber vorläufig bei Langensalza zu verbleiben.

Die Brigaden Knesebeck, Bülow und Bothmer bezogen daher Quartiere bezw. Biwaks in und um Langensalza.

Die Garde-Jäger, welche im Badewäldchen sich gesammelt und geordnet hatten, rückten nach erhaltenem Befehl nach Ufhofen dicht westlich Langensalza, die 3. Jäger vom Siechenhof nach Langensalza ab. Das 2. Jäger-Bataillon biwakierte hinter Merxleben, wo es seit 4 Uhr nachmittags in Reserve gestanden hatte, und rückte erst am anderen Morgen in Langensalza ein. Das 1. Jäger-Bataillon, gleichfalls im Badewäldchen geordnet, ging nach Merxleben in Unterkunft.

Die Sicherung der Armee übernahm die Reservekavallerie.

Der Kampf hatte auf beiden Seiten erhebliche Opfer gefordert. Erst am Abend ließen sich dieselben übersehen. Auf preußischer Seite waren 11 Offiziere, 185 Mann geblieben, 33 Offiziere, 601 Mann verwundet und 10 Offiziere, 897 Mann außerdem in Gefangenschaft geraten.

Der Verlust der Hannoveraner betrug: Geblieben 32 Offiziere und 345 Mann, verwundet 71 Offiziere, 988 Mann, in Summa 103 Offiziere, 1333 Mann.

Von allen hannoverschen Bataillonen hatte am meisten das 1. Jäger-Bataillon gelitten. 34 Unteroffiziere und Jäger waren gefallen, 6 Offiziere, 102 Unteroffiziere und Jäger verwundet. Die Offiziere waren:

1. Hauptmann Dammers (schwer),
2. Hauptmann Schreiber,
3. Premierleutnant Graf Wedel,
4. Premierleutnant Mejer,
5. Leutnant Siemens (schwer),
6. Leutnant Gebhard.

Den Verlustziffern nach folgte das 3. Jäger-Bataillon, dessen Kampfestätigkeit unter den Jäger-Bataillonen wohl der Löwenanteil zuzusprechen ist, mit 2 Offizieren und 24 Unteroffizieren oder Jägern als gefallen, und 4 Offizieren, 57 Unteroffizieren oder Jägern als verwundet.

Die gefallenen Offiziere sind:

1. Leutnant v. Mengershausen,
2. Leutnant Kriegk;

die verwundeten:

1. Major v. Anderten,
2. Hauptmann v. Meding,
3. Premierleutnant Küper,
4. Leutnant Mittelbach.

Das 2. Jäger-Bataillon beklagte an Gebliebenen 2 Offiziere, 13 Unteroffiziere und Jäger, an Verwundeten 2 Offiziere, 47 Unteroffiziere und Jäger.

Gefallene Offiziere:

1. Premierleutnant Tielemann,
2. Leutnant v. Harling.

Verwundete Offiziere:

1. Hauptmann v. Hennings,
2. Hauptmann v. Hartwig.

Den geringsten Verlust wiesen die Garde-Jäger auf. Gefallen waren: 13 Unteroffiziere oder Jäger, verwundet: 1 Offizier, 23 Unteroffiziere oder Jäger.

Der verwundete Offizier war: Major Rudorff.

So endete der Tag von Langensalza mit einem Siege der hannoverschen Waffen, und immerdar wird er ein glänzendes Denkmal von der Tüchtigkeit der ruhmreichen althannoverschen Armee bleiben.

Freilich haben, wie die Verluste der Hannoveraner zeigen, die Leistungen, namentlich der preußischen Linientruppen, und vor allem die hohe Bravour ihrer Offiziere den Sieg zu keinem leichten gemacht.

Der 28. Juni.

Der behufs Abschluß eines Waffenstillstandes nach Gotha entsandte Oberstleutnant Rudorff kehrte am Morgen des 28. zurück und meldete die Ablehnung aller Vorschläge.

Das Detachement Fließ hatte er zwischen Westhausen und Warza biwakierend gefunden.

Die Truppen des Manteuffelschen Korps hatten am 27. abends Kirch-Worbis, Ebeleben, Dingelstädt und Heiligenstadt erreicht, waren also nicht mehr zwei Tagemärsche von Langensalza entfernt. Auf der Linie Gotha—Eisenach hatte sich nichts Wesentliches verändert.

Im hannoverschen Hauptquartier drängte die Situation gebieterisch zu einem Entschluß. Bei der immer enger werdenden Umzingelung mußte stündlich ein neuer Angriff des Feindes erwartet werden. War die Armee in der Lage, noch einmal einen solchen Kampf wie den vom Tage zuvor mit Erfolg zu bestehen? 28. Juni.

Bei einer am Vormittag abgehaltenen Beratung kam der Oberbefehlshaber und seine Generale zu einem diese Frage verneinenden Ergebnis. Dem König wurde ein Protokoll vorgelegt, in dem ausgeführt wurde, daß jeder Kampf nur ein unnützes Blutvergießen bedeuten würde, und daß daher eine Kapitulation unvermeidlich sei.

Um 4 Uhr nachmittags wurde an die hannoverschen Truppen der Befehl zur Einstellung jeglicher Feindseligkeiten gegeben. Die Kapitulation wurde eingeleitet.

In der Unterkunft der Truppen waren inzwischen mit Rücksicht auf die Überfüllung von Langensalza und die damit verbundenen Schwierigkeiten in der Verpflegung einige Änderungen befohlen worden. Brigade Bothmer brach kurz vor 4 Uhr nachmittags von Langensalza auf, um nach Thamsbrück und Groß-Gottern abzurücken.

Die 3. Jäger erreichten ersteren Ort und waren noch mit der Einquartierung beschäftigt, als sie ein Gegenbefehl erreichte, der sie nach Langensalza zurückbeorderte. Hier vor dem Mühlhausener Tor traf dies Bataillon die Brigade wieder an, die Groß-Gottern bereits von den Vortruppen des Manteuffelschen Korps besetzt gefunden hatte. In äußerst niedergedrückter Stimmung, denn die Einleitung der Kapitulation war inzwischen in der Armee bekannt geworden, legte man sich, ohne abgekocht zu haben, zur Ruhe nieder.

Die anderen Jäger-Bataillone behielten ihre Quartiere bei.

Gegen Abend dieses Tages wurden in Merxleben und Langensalza die auf dem Felde der Ehre gebliebenen Krieger bestattet. Bei Langensalza fanden die Entschlafenen auf dem hochgelegenen westlichen Teil des Kirchhofes in großen Massengräbern ihre letzte Ruhestätte. Der König Georg, der Kronprinz Ernst August und zahlreiche Offiziere sowie Mannschaften erwiesen den gefallenen Kameraden die letzte Ehre. In Merxleben, gleichfalls auf dem dortigen Kirchhof, fand die Beerdigung unter einer ergreifenden Feier gegen Mitternacht bei hellem Mondschein statt.

Den Kirchhof von Langensalza ziert heute ein 1868 errichtetes Denkmal in gotischem Stil mit der Inschrift: „Gewidmet Hannovers tapferen Söhnen, gefallen im Juni 1866 für ihres Landes Ehre."

Der 29. Juni. Die Kapitulation und Auflösung der Armee.

In der Nacht vom 28. zum 29. Juni unterzeichnete General v. Arentschildt die Kapitulation.

Die Mannschaften waren ohne Waffen und Kriegsausrüstung in ihre Heimat zu entlassen, die Offiziere und Unteroffiziere — erstere unter Beibehaltung ihrer Waffen — mit vollem Gehalt und Kompetenzen bis auf weiteres zu beurlauben.

29. Juni. So war denn die schon lange gefürchtete Katastrophe eingetreten!

Noch im Verlauf des Nachmittags rückten die hannoverschen Truppen in weitläufige Kantonnements zwischen Langensalza und Gotha. Beim Abmarsch in die neuen Quartiere blieben bereits die Waffen, Pferde und sonstige Ausrüstung zurück.

Die Garde-Jäger bezogen als letztes Quartier vor ihrer Auflösung Ufhofen, das 1. Jäger-Bataillon Burgtonna, das 2. Hennigsleben und das 3. Jäger-Bataillon Hausen. Obwohl bereits unter dem deprimierenden Eindruck des herben

Schicksals, welches die Armee über sich ergehen lassen mußte, war dennoch die Haltung der Truppen eine ausgezeichnete. Ebenso wie sie sich tapfer auf dem Kampfplatz bewährt, ebenso musterhaft zeigten sie sich in den folgenden trüben Tagen. Es fand kein Exzeß statt.

Am 30. Juni begannen die Bahntransporte von Gotha in die Heimat. An diesem Tage wurden die 2. Jäger nach Hildesheim, am 1. Juli morgens die 3. nach Celle, nachmittags das 1. Bataillon nach Hildesheim und am 2. Juli das Garde-Jäger-Bataillon gleichfalls nach dort verladen.

In den genannten Orten fand die Auflösung der Bataillone statt. Die Offiziere und Unteroffiziere wurden nach den Bestimmungen der Kapitulation beurlaubt, von den Jägern die, welche ihrer Dienstpflicht oder freiwilligen Kapitulation genügt hatten, verabschiedet, alle anderen ohne Sold beurlaubt.

Schluß.

Preußen ging auf dem österreichischen wie süddeutschen Kriegsschauplatz aus allen Kämpfen als Sieger hervor.

Am 23. August wurde der Friede zu Prag unterzeichnet. Österreich trat aus dem Deutschen Bunde aus, und Preußen gründete den Norddeutschen Bund, indem es gleichzeitig mit den süddeutschen Mittelstaaten ein geheimes Schutz- und Trutzbündnis abschloß. Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt a. M., ebenso die Herzogtümer Schleswig und Holstein hörten auf, als selbständige Staaten zu existieren.

Am 24. Dezember bevollmächtigte König Georg den General v. Arentschildt, den Offizieren und Beamten auf ihr Verlangen den Abschied auszufertigen. Der größte Teil der hannoverschen Offiziere trat im Frühjahr in preußische Dienste, andere auch in sächsische, über.*)

Die noch dienstpflichtigen Mannschaften wurden auf Grund der preußischen Gesetze in Dienst gestellt, wobei ihnen die hannoversche Dienstzeit voll angerechnet wurde.

Es liegt durchaus nicht im Sinne dieser Darstellung, zu verhehlen, wie schwere Tage es waren, die durch den Verlust der Selbständigkeit über ganz Hannover und seine Armee verhängt waren, und wie unendlich schwer es denjenigen Offizieren wurde und werden mußte, die sich entschließen mußten, in die Reihen des Feindes, in das preußische Heer überzutreten. Erleichtert aber wurde ihnen dieser Entschluß durch das Bewußtsein, den preußischen Kameraden vollständig ebenbürtig ins Auge sehen zu können, nachdem der Waffengang bei Langensalza den Untergang der hannoverschen Armee zu dem denkbar rühmlichsten gemacht.

*) Verbleib der Offiziere der Jäger-Bataillone siehe Anlage 5.

Und sie sollten diesen Entschluß nicht bereuen! „Mit echter Kameradschaft", so sagt ein alter hannoverscher Offizier,*) „und mit Gesinnungen, welche die vollste Achtung bewiesen, wurden die hannoverschen Offiziere in den preußischen Regimentern aufgenommen, und vor allem erblühte ihnen eins — die Anerkennung und das höchste Wohlwollen des neuen Kriegsherrn!"

Und bald darauf sollten die neuen Bande sich enger knüpfen, als auch Hannovers Söhne in dem ewig denkwürdigen Kriege gegen den alten Erbfeind unter der Hohenzollern glorreichen Fahnen mitkämpften und siegten und ihr Blut vergossen für die Wiederaufrichtung des geeinten deutschen Vaterlandes unter dem großen Kaiser Wilhelm.

Daß aber auch die Ruhmestaten der althannoverschen Armee nicht der Vergessenheit anheimfallen sollten, dafür hat der Enkel jenes großen Kaisers, unser Allerhöchster Kriegsherr, unser geliebter Kaiser Wilhelm II., Fürsorge getragen und ihnen neues Leben verliehen.

Die herrlichen Überlieferungen der hannoverschen Jäger-Bataillone, welche heute das Hannoversche Jäger-Bataillon Nr. 10 als die seinigen anzusehen mit Stolz berechtigt ist, diese vor Augen zu führen, ist die vorliegende Darstellung bemüht gewesen.

*) Geschichte der Königlich Hannoverschen Armee von A. und R. v. Sichart.

Zweiter Teil.

Das Hannoversche Jäger-Bataillon Nr. 10

von 1866 bis 1903.



Von 1866 bis 1870.

Der Feldzug im Jahre 1866 war beendet. Seine unvermeidlichen Folgen machten sich geltend; — das Königreich Hannover, die Elbherzogtümer, das Kurfürstentum Hessen, das Herzogtum Nassau und die freie Stadt Frankfurt hatten aufgehört eigene Staaten zu sein und waren in den Besitz Preußens übergegangen, dort drei neue Provinzen bildend. In diesen wurden alsbald die dienstpflichtigen Leute zur Fahne berufen und aus ihnen Truppenteile formiert, die wiederum in jeder Provinz zu einem Armeekorps vereint wurden. Die Aufstellung der Armeekorps machte auch die Formierung dreier neuer Jäger-Bataillone notwendig, von denen eins, das 9., bereits während des Feldzuges zusammentrat.

Die Neubildung der beiden neu aufzustellenden Jäger-Bataillone bestimmte folgende Allerhöchste Kabinetts-Ordre:

„Aus Abgaben des Garde-Jäger-Bataillons sowie des Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1, des Pommerschen Jäger-Bataillons Nr. 2, des 1. Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 5 und des 2. Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 6 wird ein neues Jäger-Bataillon errichtet, ein zweites zc. Beide neuformierten Bataillone sind mit der vollständigen Prima plana zu versehen und erhalten zwei Drittel der Friedenskopfstärke. Ihre Komplettierung durch Rekruten erfolgt später. Die Formation wird durch die Inspektion der Jäger und Schützen geleitet und erfolgt der Zusammentritt des erstgedachten Bataillons in Potsdam bei dem Garde-Jäger-Bataillon, des zweiten zc.

Schloß Babelsberg, den 27. September 1866.

gez. Wilhelm.
ggez. v. Roon."

Der Tag dieser Kabinetts-Ordre ist durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 25. August 1887 als Stiftungstag des Bataillons, welches durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 2. Oktober 1886 die Bezeichnung „Jäger-Bataillon Nr. 10" führen sollte, anzusehen.

Nachdem zur Neubildung des Jäger-Bataillons Nr. 10 alles Nötige vorher angeordnet, die Leute durch die Inspektion der Jäger und Schützen bestimmt und die Offiziere zu dem neuen Bataillon versetzt worden waren, befahl eine Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 30. Oktober 1866 den Zusammentritt des neuen Bataillons zum 5. November in Potsdam und wies dem Bataillon Goslar, den alten Standort der 1. hannoverschen Jäger als Garnison an. Es trafen im erstgenannten Ort nur die Cadres der preußischen Bataillone ein, während in Goslar noch ehemalige hannoversche Jäger und hessische Schützen zur Einstellung gelangten. Major v. Kameke, Kommandeur des Garde-Jäger-Bataillons, übernahm die Formation, da der neu ernannte Kommandeur des 10. Bataillons, Major Frhr. v. Rechenberg vom 14. Infanterie-Regiment, noch nicht eingetroffen war.

Es traten zusammen einschl. Oberjäger:

vom Garde-Jäger-Bataillon	91	Köpfe,
„ Garde-Schützen-Bataillon	32	„
„ 1. Jäger-Bataillon	61	„
„ 2. „	61	„
„ 5. „	62	„
„ 6. „	61	„

was eine Kopfstärke von 368 ergab.

Die Rangliste der Offiziere lautete:

Kommandeur: Major Freiherr v. Rechenberg (vom 3. Pomm. Inf. Regt. Nr. 14),
Hauptmann Kaup (vom ehem. Hess. Jäger-Bat.) 4. Kompagnie,
„ v. Lepel (vom ehem. Hess. Jäger-Bat.) 3. Kompagnie,
„ v. Wildemann (vom 7. Jäger-Bat.) 1. Kompagnie,
„ v. Heydebreck (vom 2. Jäger-Bat.) 2. Kompagnie,
Premierleutnant Baumann (vom ehem. Hess. Jäger-Bat.) 1. Kompagnie,
„ v. Schleinitz (vom 6. Jäger-Bat.) 4. Kompagnie,
„ und Adjutant v. Bismarck (vom 2. Jäger-Bat.) 3. Kompagnie,
„ Melzer (vom 7. Jäger-Bat.) 2. Kompagnie,
Sekondleutnant Fischer I (vom ehem. Hess. Jäger-Bat.) 1. Kompagnie,
„ v. Apell I (vom ehem. Hess. Jäger-Bat.) 2. Kompagnie,
„ v. Colomb (vom 5. Jäger-Bat.) 3. Kompagnie,
„ v. Apell II (vom ehem. Hess. Jäger-Bat.) 4. Kompagnie,
„ v. Bünau (vom 4. Jäger-Bat.) 1. Kompagnie,
„ Fischer II (vom ehem. Hess. Jäger-Bat.) 4. Kompagnie,
„ Wiederhold (vom ehem. Hess. Jäger-Bat.) 3. Kompagnie,
„ v. Hatten (vom Garde-Schützen-Bat.) 2. Kompagnie,
„ Baron v. Kirchbach (vom Garde-Schützen-Bat.) 4. Kompagnie,
„ Frhr. Senfft v. Pilsach (vom Garde-Schützen-Bat.) 3. Kompagnie.

An Portepeefähnrichen erhielt das Bataillon überwiesen:
v. Seydewitz (vom 1. Jäger-Bat.) 1. Kompagnie,
v. Katzler (vom Garde-Jäger-Bat.) 2. Kompagnie,
v. Toll (vom 5. Jäger-Bat.) 4. Kompagnie.

Die 3. Kompagnie hatte den Avantageur v. Senden-Bibran vom 5. Bataillon erhalten.

Die Feldwebel der vier Kompagnien waren folgende:

Laser (vom 1. Jäger-Bat.) 1. Kompagnie,
Löbnitz (vom Garde-Jäger-Bat.) 2. Kompagnie,
Schulz (vom 5. Jäger-Bat.) 3. Kompagnie,
Müller (vom Garde-Jäger-Bat.) 4. Kompagnie.

Von diesen oben genannten Offizieren fanden sich nur die von altpreußischen Truppenteilen stammenden Herren in Potsdam ein, während die ehemals hessischen Offiziere direkt nach Goslar reisten und dort das Bataillon empfingen.

Die Formation des Bataillons soll mit Ausnahme einiger kleiner Irrungen und Unordnungen, die ja wohl unvermeidlich waren, einen ganz geregelten und schnellen Verlauf genommen haben. Selbstverständlich kam jeder in der Uniform seines früheren Truppenteils, so daß das neu zusammengestellte Bataillon einen bunt gemischten Eindruck machte und das Auge des Laien kaum die Zusammengehörigkeit der Truppe ersehen konnte. Später wurde durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre befohlen, daß alle von der Garde abgegebenen Mannschaften an den Aufschlägen beide, an dem Kragen eine Litze behalten sollten, die in Farbe und Form genau mit denen der früheren Bataillone übereinstimmte, während die Offiziere nur ihre früheren Kopfbedeckungen beibehielten. Man konnte infolgedessen auch noch in den nächsten Jahren vielfach die Zusammensetzung des Bataillons äußerlich erkennen, zumal in der Garnison noch die alten, von den hessischen Schützen und den Garde-Schützen übernommenen Röcke getragen wurden, bis diese allmählich im Laufe der Jahre verschwanden und durch die neuen vorgeschriebenen ersetzt werden konnten.

Am 7. November war das 10. Jäger-Bataillon formiert, und wurde von Seiner Majestät eine Parade zum 8. November gleichzeitig mit dem ebenfalls neuformierten 13. Ulanen-Regiment im Lustgarten befohlen. Um 10½ Uhr hatte sich das neue Bataillon, die Kompagnie 72 Mann stark, unter seinem Kommandeur gesammelt und rückte in den Lustgarten ein. Nach der Parade wurde dem Bataillon durch Seine Majestät viel Lob über seine vorzügliche Haltung und den Parademarsch, den es nach der Musik der Garde-Jäger ausführte, da eine eigene Musik noch nicht gebildet war, zu teil. Dieses Lob Seiner Majestät mag viel dazu beigetragen haben, die Offiziere und Mannschaften, die nur ungern ihre Beziehungen zum alten Truppenteil aufgaben, um zur Bildung eines neuen mitzuwirken und in andere, unbekannte, vielleicht nicht angenehme Verhältnisse in der neuen Garnison kamen, mit ihrem Los auszusöhnen. Zwar geht jeder preußische Offizier und Soldat gern dahin, wohin ihn der Befehl Seiner Majestät ruft, aber das Aufgeben alter liebgewordener Verhältnisse und das Abbrechen des persönlichen Verkehrs mit den früheren Kameraden wird nicht jedem gerade leicht werden. Durch die arbeitsreichen Tage während der Formation und die nachfolgenden Jahre, die der inneren und äußeren Zusammenschmelzung des Bataillons gewidmet werden mußten, wurde jeder indes leicht über den Abschied hinweggebracht, zumal die Kameradschaft im Bataillon sich bald zu einer ganz vorzüglichen herausbildete.

Am 11. November war das Bataillon zur Abfahrt in die Garnison bereit, und es erfolgte der Befehl hierzu für den 12. abends 8½ Uhr. Dem Bataillon waren der Hauptmann v. Heydebreck nebst einigen Oberjägern und Jägern als Fouriere vorausgegangen, um Quartiere bei den Bürgern der Stadt zu machen, da die vorgefundene alte hannoversche Kaserne nicht zum augenblicklichen Gebrauch geeignet und auch zu klein war. Früh 8 Uhr am 13. November traf das Bataillon bei strömendem Regen in Goslar ein, woselbst sich die ehemals hessischen Offiziere auf dem Bahnhof beim Kommandeur meldeten.

Von vielen Neugierigen empfangen und von denselben begleitet, rückte das Bataillon in sein Standquartier ein.

In Goslar trat der jüngste Jahrgang des ehemaligen hessischen Schützen-Bataillons in Stärke von 83 Köpfen als geschlossene Abteilung zum Bataillon, deren Papiere und Akten, soweit solche vorhanden waren, beim Bataillon verblieben, deren Waffen hingegen späterhin an das Artilleriedepot zu Kassel abgeliefert wurden. Nach und nach trafen noch beurlaubt gewesene ehemalige hessische Schützen ein, so daß sich am 11. Dezember 1866 die Zahl im ganzen auf 125 Köpfe belief. Ferner meldeten sich zu verschiedenen Terminen größere und kleinere Abteilungen, ja oft einzelne Leute der früheren hannoverschen Jäger-Bataillone, wie sie sich gerade einfanden, zur Aufnahme.*) Es waren dies bis zum 11. Dezember 33 Unteroffiziere und 104 Mann. Ein alter Rapport vom 17. Dezember 1866 sagt:

Das Bataillon hat eine Stärke von
19 Offizieren,
2 Zahlmeistern,
1 Assistenzarzt,
102 Oberjägern,
23 Hornisten,
1 Lazarettgehilfen,
577 Jägern,
10 Ökonomiehandwerkern.

Nach dem Etat waren also überzählig:
1 Zahlmeister,
49 Oberjäger,
10 Hornisten,
129 Jäger,

während fehlten:
1 Stabsarzt,
3 Lazarettgehilfen,
6 Ökonomiehandwerker.

*) Diese Tatsache, durch die der direkte Zusammenhang zwischen den althannoverschen Jägern und dem neugebildeten Bataillon geschaffen ist, verdient besondere Beachtung. (Vergl. die Anmerkung auf S. 335.)

Für diejenigen Leute, die als Rekruten zu betrachten waren, begann nun die Ausbildung, und es entwickelte sich ein sehr reges und tätiges Leben im Exerzierschuppen und auf dem Kasernenplatz. Der Dienst für das Lehrpersonal war oft ein äußerst schwieriger, da die fremden Unteroffiziere und Oberjäger selbst erst mit großer Sorgfalt von Grund auf ausgebildet werden mußten, während die alten Leute doch auch nicht ohne jeden Dienst sein durften.

Die Kaserne selbst konnte, wie schon eben kurz erwähnt, nicht belegt werden, da ihre Einrichtung für unsere militärischen Verhältnisse nicht zweckmäßig befunden wurde; auch besonders wegen Mangels an Betten und sonstigen Utensilien. „Trotzdem nun so viele verschiedene Landsleute", schreibt ein Offizier, der die Formation des Bataillons und die ersten Jahre in Goslar mit erlebt hatte, „so schroff entgegengesetzt erzogene und militärisch gebildete Elemente hier zusammen kamen, so muß den Leuten, welche damals beim Bataillon dienten, zum größten Ruhme nachgesagt werden, daß sie vom ersten Tage an sich musterhaft geführt haben, daß nie ein Streit zu Ohren der Vorgesetzten und des Publikums gedrungen ist, und daß selbst die Leute, welche schon gegen Preußen und zwar erst vor so kurzem gefochten hatten, mit dem preußischen Rock auch den preußischen Geist angenommen haben. Allerdings gab ihnen das Offizierkorps ein leuchtendes Beispiel, da in ihm von der ersten Stunde an das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Einheit lebte und herrschte. Kurz gesagt, es war ein sehr gutes Zeichen für die Truppe, daß sie sich so schnell in richtiges Einvernehmen in sich und mit der Stadt setzte."*)

Während die Rekruten fleißig in der Garnison exerzierten, wurde mit den alten Leuten geschossen und im Gelände Felddienst geübt. Das Wetter blieb den ganzen Winter schlecht und störte sehr den Dienst. Die Schießstände, welche man

*) Die Aufnahme der ersten Jäger in Goslar, des vorausgeschickten Fourierkommandos, schildert ein ehemaliger Gefreiter Saager folgendermaßen:

„Da uns von der ersten Stunde an von den Einwohnern in Goslar mit so viel Liebe begegnet wurde, haben wir sehr bald unsere eingeschärfte Vorsicht fallen lassen können und haben dies nie zu bereuen brauchen, die Liebenswürdigkeit aller Goslarer blieb uns bis zu unserem Abgange, und Freundschaften, die sich damals angebahnt, bestehen heute noch nach 34 Jahren. Das nun folgende Quartiermachen war uns in der Art aufgegeben, daß wir täglich nur einige Quartiergeber besuchen durften, um Land und Leute kennen zu lernen, da wirklich preußenfeindliche Bürger Einquartierung nicht bekommen sollten. Ja, mehr als drei Quartiere vor- und ebensoviel nachmittags konnte ich auch gar nicht machen, denn mehr als dreimal Kaffeetrinken mit „Stippe" konnte ich trotz allergrößter Anstrengung nicht, und eine dieser Mahlzeiten ausschlagen wäre für die Leute eine richtige Kränkung gewesen. Bei diesen Frühstück- und Kaffeeschmausereien kamen denn die Wünsche der liebenswürdigen Hausbesitzer resp. Hausbesitzerinnen in der komischsten Weise zum Ausdruck. Die meisten versprachen allerbeste Aufnahme, wenn sie nur keine Preußen bekämen, und diese alle tröstete ich mit den Worten: Ach nein, die Preußen kommen in die Kaserne, Sie bekommen einen Pommer, der andere sollte einen Brandenburger, der dritte einen Lithauer und so weiter bekommen.

So etwa bis Weihnachten wurden wir (die Jäger) im allgemeinen die Preußen genannt, dann hießen wir eine Zeitlang die Soldaten, vom Februar aber ab, als wir uns mit der Bevölkerung, namentlich durch unser Theaterspiel zu gemeinnützigen Zwecken schon recht angefreundet hatten, da wurden wir die Jäger genannt, und als wir im Spätherbst 1867 zum Abgang kamen, da hießen wir schon unsere lieben Jäger."

vorfand, waren mangelhaft und für unsere Zwecke durchaus ungenügend. Man sann auf einen anderen Platz zu ihrer Anlage, nahm auch das Holz bei der Domäne Grauhof in Aussicht, erfuhr jedoch, daß dieses Projekt schon öfter aufgetaucht, aber jedesmal gescheitert sei. Die alten Schießplätze, denn eigentliche Schießstände waren es nicht, lagen an dem damals kahlen Abhange des Rammelsberges nach Osten gegen das Dörpke-Tal hin, über welches hinüber die Flugbahnen gingen und an dessen jenseitigem Rande die Scheiben standen. Die Anlage näher zu beschreiben ist hier nicht möglich, jedenfalls ist aus vorstehendem die Unmöglichkeit, als ein bleibender Schießstand zu dienen, ersichtlich. Ein besonders nachteilig wirkender Umstand war der hier auf ziemlich bedeutender Höhe fast stets herrschende starke Wind und ferner der, daß weder Baum noch Strauch den Platz beschattete. Sodann mußte auch fast eine halbe Stunde das Schießen unterbrochen werden, so oft auf eine weitere Entfernung ein Offizier die Scheibe nachsehen wollte. Alle diese Übelstände führten denn endlich dazu, daß dem Bataillon auf öfteres dringendes Bitten im Grauhöfer Holz Plätze angewiesen wurden, um dort neue Schießstände herzustellen. Es kostete allerdings viel Zeit und Arbeitskräfte, bis dieselben zum Gebrauch fertig waren. Die fünf Stände hatten die Schußrichtung nach Norden, weshalb sie später, beim Bau der Eisenbahnlinie Grauhof—Vienenburg, von neuem umgelegt werden mußten, um die Bahn nicht durch verirrte Geschosse zu gefährden. Die alten Stände am Dörpke-Tal gingen ein und das Tal selbst wurde im Lauf der Jahre als Gefechtsstand und als solcher für weite Entfernungen eingerichtet.

Mittlerweile waren auch im Offizierkorps manche Veränderungen eingetreten. Leutnant v. Apel II kam am 13. Dezember 1866 zum 4. Jäger-Bataillon. Der Kommandeur, Major Frhr. v. Rechenberg, schon längere Zeit sehr nervenleidend, nahm einen dreimonatigen Urlaub, und an dessen Stelle wurde zur Führung des Bataillons der etatsmäßige Stabsoffizier des 79. Infanterie-Regiments, Major Dunin v. Przychowski, kommandiert. Hauptmann Kaup wurde am 17. Januar 1867 als Major in das Schlesische Füsilier-Regiment Nr. 38 versetzt, Premierleutnant Baumann am 9. Februar 1867 als Hauptmann und Kompagniechef zum 7. Jäger-Bataillon, während Hauptmann Frhr. v. Wilczeck von dort nach Goslar kam.

Der Ersatz für das 10. Jäger-Bataillon war durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 30. Oktober 1866 wie folgt bestimmt: Klasse A der Jäger aus der ganzen Monarchie, Klasse B der Jäger aus dem X. Armeekorpsbezirk — Provinz Hannover (ausschl. der Landdrostei Stade und dem Herzogtum Braunschweig), dem Großherzogtum Oldenburg und der freien Hansastadt Bremen.

Da bis Ende des Jahres 66 für die forstliche Ausbildung der gelernten Jäger nichts getan werden konnte, so brachte nun das neue Jahr den Befehl, daß der Forstunterricht für Klasse A durch einen Offizier des Truppenteils erteilt werden sollte, und begann damit der Leutnant Fischer I im Februar.

Am 22. März feierte die Garnison mit Kirchgang und darauf folgender Parade, wozu die Spitzen der Behörden geladen waren, zum ersten Male den Allerhöchsten Geburtstag Seiner Majestät des Königs. Zum Gottesdienst hatten

sich alle Beamten, die städtischen Behörden und Genossenschaften eingefunden, ein Festessen fand unter regster Beteiligung im Hotel „Kaiser Wörth" statt und abends tanzten die Jäger in verschiedenen, sehr schön geschmückten Lokalen. An demselben Tage trafen auch die durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 9. März 1867 zum Bataillon befohlenen ehemaligen hannoverschen Offiziere ein. Premierleutnant Papen, ehemals 1. Jäger, wurde dem Bataillon aggregiert, während Leutnant v. Löseke, ehemals Garde-Jäger, einrangiert und der Kadett Clüver durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 28. März 1867 dem Bataillon als charakterisierter Portepeefähnrich zugeteilt wurde. Am Jahrestag der denkwürdigen Schlacht bei Königgrätz erhielten sämtliche neu errichteten Truppenteile laut Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 24. Juni 1867 durch die Gnade Seiner Majestät neue Fahnen bezw. Standarten, und jeder Truppenteil entsandte zur Nagelung und Weihe der Fahne eine Deputation, welche beim 10. Bataillon aus Major Dunin v. Przychowski und dem Oberjäger Schwertfeger bestand.

Am Morgen des 2. Juli versammelten sich sämtliche Truppenkommandeure und Fahnenträger im Marmorsaal des Königlichen Schlosses zu Potsdam, woselbst auf vier langen Tafeln die zu nagelnden Fahnen entfaltet mit dem Schaft gegen die Wand lagen. Darauf erschien Seine Majestät der König mit Ihrer Majestät der Königin, der Königlichen Familie und einem zahlreichen Gefolge von Generalen, Staatsbeamten und Würdenträgern, und begrüßte die Anwesenden durch eine auf die Feier bezügliche Ansprache. Nun begann die Nagelung.

Seine Majestät der König schlug den ersten, Ihre Majestät die Königin den dritten, Ihre Königliche Hoheit die Kronprinzessin den vierten Nagel, und so weiter die gesamte königliche Familie, die Generalität und die hohen Würdenträger je einen Nagel in die Fahne. Den vorletzten Nagel schlug der Kommandeur, und den letzten der Fahnenträger, welcher die ganze Zeit über die Fahne gehalten hatte, ein.

Das Einschlagen des zweiten Nagels unterblieb bis zum anderen Morgen, weil Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von einer Reise noch nicht zurückgekehrt war.

Am 3. Juli vormittags fand die Weihe der verliehenen Fahnen statt. Nachdem die Leib-Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß, voran die gesamten Fahnenträger der neu errichteten Truppenteile in dreigliedriger Sektion dieselben aus dem Königlichen Schlosse abgeholt und nach dem Lustgarten gebracht hatten, bildeten dortselbst die Potsdamer Garnison und die Fahnenträger derart ein Viereck, daß die Infanterie die eine, die Kavallerie die andere und sämtliche Fahnenträger die dritte Seite einnahmen, die vierte nach dem Schloß zu gelegene aber offen blieb. Die Kommandeure der neuen Truppenteile hatten mit gezogenem Degen vor ihren Fahnen Aufstellung genommen.

Hierauf erschienen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften mit dem gerade in Potsdam anwesenden Kronprinzen Humbert von Italien, den Generalen und zahlreichem Gefolge. Durch den Garnisonprediger von Potsdam wurde nun die kirchliche Weihe vollzogen, nach deren Beendigung eine vom Gene-

ral v. Alvensleben kommandierte Parade stattfand. Nach dem Vorbeimarsch wurden die geweihten Fahnen in das Schloß zurückgebracht, durch die Träger in bereitstehende Kisten verpackt und nach der Garnison abgeschickt. Zum Nachmittag hatte Seine Majestät der König sämtliche Kommandeure der neu errichteten Truppen zur Tafel ins Neue Palais befohlen.

Nachdem tags vorher die Fahne in Goslar eingetroffen war, wurde dieselbe am 6. Juli von der 1. Kompagnie aus der Wohnung des stellvertretenden Kommandeurs abgeholt und nach dem großen Lindenplan gebracht, woselbst sich die drei anderen Kompagnien zur Parade aufgestellt hatten. Nach einer feierlichen Ansprache des Kommandeurs fand die Übergabe an das Bataillon statt. Es erfolgte hierauf ein Vorbeimarsch der Kompagnien, und unter klingendem Spiel rückte das Bataillon, an seiner Spitze die neue Fahne, in die Stadt ein.

Gleichzeitig mit dem neugeweihten Feldzeichen erhielten die neuen Truppenteile die den alten Truppen entsprechenden Namen, und so war von diesem Tage an das Bataillon das Hannoversche Jäger-Bataillon Nr. 10.

Die zweite Hälfte des Jahres 1867 brachte dem Bataillon noch manche Veränderung unter den Offizieren, so wurde auch Major Frhr. v. Rechenberg als Kommandeur zum Brandenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 3 versetzt, während Major Dunin v. Przychowski sein definitiver Nachfolger in Goslar wurde.

In und außerhalb der Garnison wurden sämtliche Dienstzweige fleißig geübt, um das Bataillon in der Ausbildung bald auf die Stufe der alten Truppenteile zu bringen. Der Ersatz, welcher sich nunmehr aus der Provinz rekrutierte, zeigte sich sehr lenksam und gelehrig; die Leute waren kräftig, ausdauernd und zuverlässig, allerdings wollten sie Zeit zu allem haben und nicht zu sehr getrieben sein, jedenfalls für Erreichung des vorgesteckten Ziels ein gefügiges Material. Die vorgeschriebenen Vor- und Hauptübungen wurden im Laufe des Jahres geschossen, jedoch verursachten sie der sehr mangelhaften Scheibenstände und des schlechten Wetters wegen so viel Schwierigkeit, daß zur Schießübung im Bataillon keine Zeit mehr erübrigt werden konnte. Ein Manöver fand in diesem Jahre nicht statt und hatte daher das Generalkommando befohlen, daß sechs Tage hindurch Felddienst zu üben sei, um den Offizieren Gelegenheit zur Lösung von Aufgaben zu geben.

Der Winter- und Sommerdienst des Jahres 1868 verlief ohne besondere Schwierigkeiten, und die Ausbildung des Bataillons, durch den regen Eifer aller Dienstgrade unterstützt, war eine vorzügliche und kam der der alten Truppenteile in jeder Hinsicht gleich, wie Seine Excellenz der kommandierende General v. Voigts-Rhetz nach Besichtigung des Bataillons am 19. Mai sich sehr anerkennend hierüber aussprach. In ähnlicher Weise äußerte sich der Inspekteur der Jäger und Schützen, Generalmajor v. Obernitz nach seiner fünftägigen Inspizierung vom 27. Juni bis 1. Juli.

Dem Offizierkorps sollte in diesem Jahr eine besondere Freude zu teil werden. Der kommandierende General hatte es an maßgebender Stelle durchzusetzen gewußt, daß dem Bataillon das ehemalige Amtsgerichtsgebäude in der

Worthstraße als Offizierkasino übergeben wurde; gleichzeitig waren reichliche Mittel zur Einrichtung desselben bewilligt worden. Eine Kommission, an deren Spitze Hauptmann v. Wildemann stand, hatte die sehr schöne Einrichtung herstellen lassen, und am 3. Juli fand die feierliche Einweihung durch ein Festessen statt. Dies Kasino war nun nicht nur ein anständiger, vornehmer Aufenthaltsort für die Offiziere, sondern es erreichte auch einen Zweck, der von den weittragendsten Folgen für die Zukunft werden sollte. Eine nette Geselligkeit, vortreffliche Küche, schöne Räume und Garten zogen recht bald viele Herren der Gesellschaft Goslars zu dem Kasino hin. Pensionierte Offiziere und Beamte, auch Angestellte und angesehene Privatpersonen der Stadt und Umgegend vereinigten sich fast alltäglich dort, so daß hier der Weg zu vollständigem nahen Verkehr gebahnt, die Aussöhnung mit den neuen Verhältnissen bewirkt und ein sehr gutes Einvernehmen mit der Gesellschaft hergestellt wurde. Wenn also noch eine Spannung existierte, trug nun das Offizierkorps hier mit dem Zusammenkommen in seinen Räumen zur Beseitigung derselben sehr viel bei; natürlich pflanzte sich diese günstige Regung auch auf die übrige Bürgerschaft der Stadt fort und stellte mit dieser das Verhältnis zu dem ganzen Bataillon immer besser.

Im Laufe des Sommers fanden im Bataillon mehrere Gefechtsschießen in der Nähe von Goslar, so namentlich am „langen Berg" bei Oker und zahlreiche Felddienstübungen statt.

Zum diesjährigen Manöver wurde am 22. August nach Braunschweig ausgerückt, woselbst, mit der 40. Infanterie-Brigade (Regimenter 92 und 17) vereint, zunächst das Brigadeexerzieren war. Das Manöver selbst zog sich über Salzgitter, Lutter, Gitter, Othfresen, Baddeckenstedt, Holle, Derneburg, Eitzum nach Bockenem. Am 15. September war das Manöver beendet, und traf das Bataillon an diesem Tage wieder in Goslar ein.

Der regelmäßige Ersatzturnus war auch in diesem Jahr noch nicht ganz hergestellt, und erhielt das Bataillon im Oktober vom 1. Jäger-Bataillon noch 44 und vom 2. Jäger-Bataillon 15 Mann überwiesen.

Trotzdem die vorgefundenen Kasernen nebst anliegenden Gebäuden für die neue Garnison eingerichtet, und dort die Wache, Handwerkstätten, Büchsenmacherei und die Kantine ein Unterkommen gefunden hatten, so reichten sie doch für die Quartiere der Jäger nicht aus und erhielt das Bataillon ein früheres Kloster und späteres Polizeigefängnis, „den Trollmönch" als Nebenkaserne angewiesen, der von einem Teil der 3. Kompagnie am 1. Januar 1869 bezogen wurde. In diesem altertümlichen und durch die verschiedenen Zwecke, denen dies Gebäude gedient hatte, verbauten Hause waren noch mehrere Arrestzellen hergestellt worden, um den Platz in der großen Domkaserne nicht zu sehr einschränken zu müssen.

Am 2. Juni begann die Inspizierung vor dem Inspekteur, General v. Obernitz, und am 9. Juni traf Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin in Goslar ein und besichtigte das Bataillon im Schießen und Exerzieren.

Beide Inspizierungen verliefen sehr günstig, so daß Seine Königliche Hoheit der Großherzog dem Bataillon sehr anerkennende Worte zu teil werden ließ.

Zu einer Schießübung wurde auch in diesem Jahre nicht ausgerückt, dagegen waren einzelne Tage dazu bestimmt, Gefechtsschießen in der Nähe Goslars im Harz abzuhalten.

Das Bataillon war zum Brigadeexerzieren der 38. Infanterie-Brigade (Regimenter 16 und 57) in Hannover zugeteilt und marschierte am 16. August dahin ab. Das Manöver zog sich nördlich von Hannover nach der Weser hin und wurden unter anderen folgende Ortschaften berührt: Möllendorf, Hoya, Retzen und Heiligenfelde. In Nienburg wurden die Jäger zur Rückreise eingeschifft und trafen am 12. September wieder in Goslar ein.

Durch mit der Stadt geschlossene Verträge war der Gelmke-Teich dem Garnisonkommando zur Anlage einer Schwimm- und Badeanstalt überlassen worden. Zu ihrer Einrichtung waren seitens des Kriegsministeriums 500 Taler bewilligt, wofür die Anstalt erbaut wurde. Dem Zivil wurde dieselbe zur Erlernung des Schwimmens als auch zum Baden zugängig gemacht und am 26. Juni 1870 eröffnet. Die Anlage hatte manche Schwierigkeiten, so daß, wenn auch nur wenige, so doch Jäger an gewissen Arbeiten mithelfen mußten; ferner wurde zur Beschaffung notwendiger Utensilien, wofür keine Geldmittel bewilligt waren, der ganze Schulfonds des Bataillons erschöpft.

Die Befehle zu den großen Herbstübungen, welche Korpsmanöver nebst großer Parade vor Seiner Majestät dem König für das X. Korps bestimmten, waren erlassen, aber die Truppen sollten ihre gute Ausbildung nicht in friedlicher Art, sondern vor dem Feinde beweisen.

Die Hannoverschen Jäger im Feldzuge 1870/71.

Durch den so glücklich geführten Krieg gegen Österreich und die süddeutschen Staaten hatte Preußen eine mächtige Stellung in Deutschland erlangt und die Führerschaft der norddeutschen Staaten übernommen.

Napoleon, fürchtend, seine herrschende Stellung in Europa einzubüßen, wenn er dem wachsenden Preußen nicht einen empfindlichen Schlag beibrächte, suchte nach einer Verwickelung mit diesem Staate, die zum Kriege führen mußte.

Es wurde die Luxemburger Frage hervorgesucht, und da Preußen, solange es die Ehre zuließ, gewillt war, nachzugeben und jeden Konflikt zu vermeiden, so wurde das zweifelhafte Besatzungsrecht Luxemburgs mit dessen Neutralisation vertauscht. Diese einfache Lösung der Frage genügte aber den Franzosen nicht, sondern sie drängten den Kaiser weiter, das Schwert gegen Preußen zu ziehen, indem sie wähnten, ein Erfolg ihrer Waffen könne nicht ausbleiben. Napoleon zögerte sehr, den Krieg zu erklären, weil er sah, wie die Kräfte des Landes durch die Parteileidenschaften im Innern unterwühlt und zersplittert waren. Die regierungsfeindliche Partei wollte die Entscheidung mit der Waffe, die anderen Parteien rieten zur Mäßigung, und der Kaiser, durch diesen ewigen Kampf ermüdet, sah, ohne energisch einzugreifen, dem Treiben lange untätig zu. Da er aber hierdurch Thron und Herrschaft in Frage gestellt sah, entschloß er sich, diesem Streit eine Ablenkung nach außen hin zu geben. Man suchte nach einer Veranlassung, die zu einer Verwickelung mit Preußen führen mußte, und fand endlich die Frage der spanischen Thronfolge als geeignet hierzu.

Das spanische Ministerium hatte beschlossen, dem Erbprinzen Leopold von Hohenzollern die spanische Königskrone anzubieten, und zu diesem Zwecke eine Abordnung nach Deutschland entsendet. Diese Königswahl, fürchtete Napoleon, könne die Macht Preußens nach außen hin vergrößern, und er be-

fahl daher seinem Geschäftsträger, dem preußischen Auswärtigen Amt den peinlichen Eindruck, den diese Wahl in Frankreich hervorgerufen, zu erklären.

Er erhielt die Antwort, daß Preußen diese Wahl gar nicht berühre und für den König selbst die Frage nicht als politische, sondern nur als Familienangelegenheit bestehe.

Der Minister, Herzog v. Gramont, indes wußte in Paris durch seine Reden in den Kammern das Feuer zu schüren und das Volk erhob, von der Presse kräftig unterstützt, sein Kriegsgeschrei. Vergebens erklärte der spanische Gesandte in Paris, daß alle Verhandlungen nur direkt mit dem Prinzen von Hohenzollern geführt seien, vergebens erklärte der Vater des jugendlichen Prinzen von Hohenzollern, der sich gerade auf einer Reise außerhalb Deutschlands befand, die Annahme der Wahl seines Sohnes sei verweigert, vergebens erklärte Lord Lyons, daß nun jeder Grund zu einer Streitigkeit genommen sei; Frankreich war einmal im eitlen Wahn befangen, es hörte nicht auf die beruhigenden Worte, welche einige besonnene Leute in der Kammer sprachen, sondern verlangte weiter Rache für Sadowa.

Diese oben angeführten Erklärungen der spanischen Regierung und des Fürsten von Hohenzollern genügten den Pariser Nachbarn nicht mehr; die Forderungen Frankreichs wurden erweitert. So kam es denn, daß der französische Botschafter, Graf Benedetti — dem aus dem französischen Kabinett folgende Depesche zugegangen war: „il paraît nécessaire que le roi .... nous donne l'assurance, qu'il n'autoriserait pas de nouveau cette candidature" — den König Wilhelm in Ems aufsuchte und im Namen Frankreichs verlangte: König Wilhelm solle öffentlich erklären, daß er die Annahme einer neu auftauchenden Kandidatur eines hohenzollernschen Prinzen für den spanischen Thron stets verhindern wolle.

Diesem überaus anmaßenden Ansinnen konnte nicht nachgegeben werden, und da Preußen die Demütigung nicht hinnahm, blieb keine Wahl mehr — der Krieg war unvermeidlich.

Der König reiste am 15. Juli nach Berlin, wo er mit der größten Begeisterung von jung und alt empfangen wurde, die ihrer Freude über die Zurückweisung der französischen Forderung durch lauten Beifall Ausdruck gaben.

Schon am nächsten Tage, dem 16. Juli, wurde die Mobilmachung ausgesprochen, der am 19. Juli die Kriegserklärung seitens Frankreichs folgte, das noch nicht mit der Rüstung begonnen hatte.

Am 16. Juli, morgens 7½ Uhr, traf wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Mobilmachungsordre in Goslar ein und überraschte das Bataillon mitten in seiner Friedenstätigkeit auf dem Schießstande. Lauter Jubel erschallte nach Bekanntmachung dieser Ordre, die den ganzen Norddeutschen Bund elektrisierte. Es folgten nun überall Tage der größten Emsigkeit, so auch hier in Goslar; jeder arbeitete tätig und freudig an der Rolle, die er bei der Mobilmachung zu übernehmen hatte, so daß alles wie vorgeschrieben zur rechten Zeit und ohne Stockung vollendet war. Jedem, der noch keine Mobilmachung mitgemacht hat, scheint die Summe der Geschäfte in großem Mißverhältnis zu der geringen Zeit zu stehen. Da aber im

Frieden alles vorbereitet und bis auf die kleinste Einzelheit bestimmt und im Mobilmachungskalender Aufnahme gefunden, so weiß jeder, was er zu tun hat, und die Sache ist nicht so schwierig, als sie dem Uneingeweihten scheint.

Noch vor kurzem hatten uns fast alle unsere Reserven mit der Waffe in der Hand feindlich gegenübergestanden; als aber der Befehl Seiner Majestät sie nun wieder zum Truppenteil rief, trafen sie freudigen Herzens und begeistert für die gemeinsame, gerechte Sache hier ein. Zwar mag mancher schweren Herzens sich von Weib und Kind getrennt, mancher seine alten Eltern verlassen haben mit der Ahnung des Nimmerwiedersehens, mancher sorgenvoll von seinem friedlichen Hof und seinem blühenden Geschäft weggegangen sein, aber alle begeisterte gleichmäßig das Wort: Seine Majestät der König ruft, das Vaterland ist in Gefahr! Alle Sorgen und jeder Kummer blieben daheim, jeder war jetzt nur Soldat und seine Losung hieß: „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland.“

Am 26. Juli war die Mobilmachung beendet, und die Tage, die vor dem Ausmarsch des Bataillons noch zur Verfügung standen, wurden aufs äußerste ausgenutzt; es fanden Felddienstübungen verbunden mit Übungsmärschen, Exerzieren der Kompagnien im Gelände und Übungsmärsche des gesamten Trains des Bataillons statt. Mit den eingezogenen Reserven wurde auf verschiedene Entfernungen geschossen, Instruktionen erteilt und das Bataillon unter die Kriegsgesetze gestellt.

Am 30. Juli, nachmittags 4¾ Uhr, trat das Bataillon zum Ausmarsch auf dem Marktplatz an. Zahlreiche Bekannte, Freunde und Verwandte waren von nah und fern erschienen, um dem Offizierkorps und den Mannschaften angesichts des drohenden, ersten Kampfes ihre Sympathien kund zu tun und dem Bataillon die besten Glück- und Segenswünsche mit auf den Weg zu geben. Ein feierlicher Augenblick war es, als der damalige Kommandeur, Major Dunin v. Przychowski, dem Bataillon mit weit vernehmbarer, ergreifender Stimme die Frage stellte, ob jeder bereit sei, für das Vaterland seine Schuldigkeit bis zum äußersten zu tun und für die heilige Sache Blut und Leben willig hinzugeben. Ein freudiges donnerndes „Ja“ erschallte aus tausend kräftigen Männerkehlen.

Um 6 Uhr war das Bataillon eingeschifft, der Zug setzte sich langsam in Bewegung, ein letztes „Lebe wohl“, und mancher hatte Abschied genommen für immer.

Es ist wohl nötig, ehe wir zu den weiteren Vorgängen schreiten, die Kriegsrangliste des Bataillons anzuführen.

Kommandeur: Major Dunin v. Przychowski.
Adjutant: Sekondleutnant v. Hatten.

1. Kompagnie.		2. Kompagnie.	
Hauptmann:	v. Wildemann.	Hauptmann:	v. Heydebreck.
Zugführer:	Sekondleutnant Fischer,	Zugführer:	Sekondleutnant v. Lösecke,
	„ v. Hagen,		„ v. Seydewitz,
	Feldwebel Schwertfeger,		Feldwebel Brick,
	Oberjäger Schumann.		„ Krüger.

3. Kompagnie.
Hauptmann: v. der Schulenburg.
Zugführer: Premierleutnant v. Bismarck,
Sekondleutnant Clüver,
Feldwebel Feldt,
Portepeefähnrich v. Bodelschwingh.

4. Kompagnie.
Hauptmann: v. Kessel.
Zugführer: Premierleutnant Fischer,
Sekondleutnant Baron v. Kirchbach,
" Freiherr Senfft v. Pilsach,
Feldwebel Dabinski.

Die Stärke des mobilen Bataillons beim Ausrücken betrug: 22 Offiziere einschl. offizierdiensttuenden Oberjägern, 3 Beamte, 78 Oberjäger, 12 Hornisten, 850 Gefreite und Jäger, 3 Lazarettgehilfen, 24 Trainsoldaten nebst 40 Pferden.

Sekondleutnant v. Colomb war als Lehrer zum Kadettenhaus nach Wahlstatt kommandiert und verblieb während der Dauer des Krieges dortselbst, während Sekondleutnant v. Apell, welcher als Militärlehrer zum Kadettenhaus in Berlin kommandiert war, nach den enormen Verlusten des Garde-Schützen-Bataillons am 18. August diesem Truppenteil zugeteilt wurde und mit demselben den Feldzug mit ganz besonderer Auszeichnung mitmachte.

Zur Bildung einer Ersatz-Kompagnie standen zunächst im ganzen nur 70 Köpfe zur Verfügung, deren Führung Premierleutnant Freiherr v. Schleinitz übernahm. Der Kompagnie wurden die Sekondleutnants v. Bünau und Krahmer-Möllenberg zugewiesen.

Am 9. September 1870 übernahm der zum Hauptmann und Kompagniechef ernannte Premierleutnant Freiherr v. Schleinitz für den zum 11. Jäger-Bataillon versetzten Hauptmann v. Heydebreck die mobile 2. Kompagnie und Leutnant Krahmer-Möllenberg trat ebenfalls zum mobilen Bataillon über, um später, nach Versetzung des Leutnants v. Hatten zum Garde-Schützen-Bataillon, zu Anfang Dezember die Geschäfte als Adjutant des Bataillons zu übernehmen.

Das Bataillon nahm seinen Weg über Braunschweig—Hannover—Minden—Hamm—Dortmund—Düsseldorf—Köln—Bonn—Koblenz nach Bingerbrück.

Unterwegs an den Stationen überall begeistert empfangen, reichlich gespeist und mit Liebesgaben versehen, langten die Jäger am 1. August morgens 1 Uhr in Bingerbrück an, woselbst sie den Zug verließen, den Marsch nach zweistündigem Aufenthalte in die Quartiere Bosenheim und Volxheim antraten und um 6½ Uhr morgens dort eintrafen.

Zunächst möge ein Blick auf die deutschen Streitkräfte, deren Gruppierung und Einteilung, und auf den allgemeinen Operationsplan der Armee geworfen sein.

Das Generalstabswerk über den deutsch-französischen Krieg 1870/71 sagt: „Die detaillierten Vorschläge für die Versammlung aller deutschen Streitkräfte im Fall eines Krieges gegen Frankreich und für Aufstellung und Gliederung der einzelnen Armeen, als Basis jeder weiteren Operationen, finden wir niedergelegt in einem Memoire des preußischen Generalstabes, welches schon vom Winter 1868/69 datiert."

Als nächstes Operationsziel wird in demselben bezeichnet: „die Hauptmacht des Gegners aufzusuchen und wo man sie findet, anzugreifen“, und als leitender Gedanke schon von den ersten Bewegungen an läßt sich unschwer das Bestreben erkennen, die feindliche Hauptmacht in nördlicher Richtung von ihrer Verbindung mit Paris abzudrängen.

Das Memoire ergeht sich nunmehr über die Gruppierung der Streitkräfte und setzt, da eine Heeresmacht, wie die gegen Frankreich aufzustellende, selbstverständlich nur, in mehrere Armeen gegliedert, operieren könne, die Bildung von drei Armeen fest.

In dieser vorgeschlagenen Weise wurden die Armeen gebildet, und zwar sollten diese den ersten Anordnungen entsprechend am 3. August bereitstehen:

Die Erste Armee unter Oberbefehl des Generals der Infanterie v. Steinmetz (VII. und VIII. Armeekorps nebst 3. Kavallerie-Division) an der Mosel in der Nähe von Trier,

die Zweite Armee unter Oberbefehl des Generals der Kavallerie Prinz Friedrich Karl von Preußen, Königliche Hoheit (Garde-, III., IV. und X. Armeekorps, 5. und 6. Kavallerie-Division) bei Völklingen, Saarbrücken und gegen Saargemünd,

die Dritte Armee unter Oberbefehl des Generals der Infanterie Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Königliche Hoheit (V., XI., I. und II. bayerisches Armeekorps, württembergische Feld-Division, badische Feld-Division und 4. Kavallerie-Division) auf beiden Ufern des Rheins um Landau, Speyer und Karlsruhe.

Die Reserve bildeten das IX. und XII. Armeekorps, während das I., II. und VI. Armeekorps sowie die 1. und 2. Kavallerie-Division, deren Transport vorläufig noch nicht bewerkstelligt werden konnte, zur Zeit noch keiner Armee überwiesen wurden.

Französischerseits hatte man von dem Plane eines Einfalls in Süddeutschland Abstand nehmen müssen, da die Mobilisierung der Armee sich als zu umständlich und zu zeitraubend erwies, um diese Absicht mit Erfolg durchführen zu können. Deutscherseits wußte man zwar, daß dieser Plan sehr bald von Napoleon aufgegeben war, vermutete aber, daß die Truppen, ohne sich vorher auf Kriegsstärke zu setzen, zur Besetzung der Grenze abrücken würden, was sich auch später durch die gewaltsame Erkundung des Feindes auf Saarbrücken am 2. August bestätigte.

Um nun eine Störung des Aufmarsches der deutschen Armeen zu vermeiden, wurde für die Zweite Armee, welche wegen ihrer vorgeschobenen Versammlung zunächst davon betroffen werden konnte, der Aufmarsch näher am Rhein — südlich Mainz — befohlen; sie rückte erst, als sie kriegsbereit war, in einzelnen Märschen gegen die Grenze vor.

Da durch diese Zurückverlegung ihres Aufmarsches in die Linie Alsenz—Göllheim—Grünstedt die Zweite Armee den Bezirk des kombinierten IX. und des XII. Armeekorps berührte, so wurden diese Korps zunächst in Rücksicht auf Unter-

bringung und in Bezug auf Etappenangelegenheiten, und am 30. Juli endgültig der Zweiten Armee unterstellt.

Diese setzte sich nun folgendermaßen zusammen: Gardekorps, III., IV. und kombiniertes IX. Armeekorps (18. Division und Großherzoglich hessische [25.] Division), X. und XII. Armeekorps, 5. und 6. Kavallerie-Division und hatte also zur Verfügung: 156 Bataillone, 148 Schwadronen und 91 Batterien mit 546 Geschützen.

Später kam noch das II. Armeekorps mit 25 Bataillonen, 8 Schwadronen und 14 Batterien mit 84 Geschützen hinzu, was die Gesamtstreitkräfte der Zweiten Armee mit 181 Bataillonen, 156 Schwadronen, 105 Batterien mit 630 Geschützen ergab.

Das 10. Jäger-Bataillon wurde der 20. Division unter Generalmajor v. Kraatz-Koschlau zugeteilt und verblieb fast während des ganzen Feldzuges in diesem Verbande.

Am 4. August wurden die Franzosen bei Weißenburg, am 6. August bei Wörth von der Dritten Armee und am selben Tage bei Spicheren durch die Erste Armee sowie von Teilen der Zweiten Armee geschlagen und dadurch in die Defensive gedrängt, während die Deutschen eine allgemeine Vorwärtsbewegung gegen die Mosel ausführten.

Übereinstimmende Meldungen ließen erkennen, daß der Feind auf das linke Mosel-Ufer abzog, und Generalmajor Freiherr v. der Goltz, späterer Inspekteur der Jäger und Schützen, ergriff nun als Führer der Avantgarde des VII. Korps in richtiger Erkenntnis der damaligen strategischen Lage die Initiative. Noch am Nachmittag griff er den abziehenden Feind an und es gelang ihm durch die nun folgende Schlacht bei Colombey—Nouilly, an welcher sich preußischerseits das VII. und I. Armeekorps sowie Teile der 18. Division beteiligten, den Abzug des Gegners auf Verdun derart zu verzögern, daß es später möglich wurde, durch die Schlacht bei Vionville—Mars la Tour jene Bewegung völlig zum Stillstand zu bringen und schließlich in der Schlacht bei Gravelotte—St. Privat zu jenem umfassenden und entscheidenden Angriff von Westen her vorzugehen.

Wenden wir uns dem Bataillon wieder zu, welches am 1. August, wie schon erwähnt, in Bosenheim und Volxheim angekommen und dort gute Quartiere vorgefunden hatte.

Am 3. August erhielt das Bataillon den Befehl, eine Kompagnie nach Neunkirchen zur Deckung des dortigen Magazins des X. Korps zu entsenden; demzufolge rückte die 2. Kompagnie, die Major Dunin v. Przychowski begleitete, früh 8 Uhr nach genanntem Orte ab. In Neunkirchen angekommen, biwakierte das Detachement auf dem Bahnhof und schickte sofort einige Patrouillen von 5 bis 8 Jägern auf Wagen unter Führung der Leutnants v. Löjecke, v. Seydewitz und unter Feldwebel Brick nach Saarbrücken ab; ebenfalls gingen 20 Dragoner des 16. Regiments, die den Jägern beigegeben waren, unter Leutnant v. Mootz erkundend dahin vor.

Unterdessen näherte sich das Bataillon, welches mit der 40. Infanterie-Brigade unter Generalmajor v. Diringshofen die Avantgarde des X. Korps

bildete, in Tagemärschen über Meisenheim, Lichtenberg, Ruthweiler und Konken der Grenze und betrat am 8. August, aus der bayerischen Pfalz kommend, bei Frauenburg das französische Gebiet.

Durch die anderweitige Besetzung von Neunkirchen wurde Major v. Przychowski abgelöst und gelang es diesem, sich mit der 2. Kompagnie dem Jäger-Bataillon in Konken wieder anzuschließen.

Nach längeren Märschen, bei abwechselnd großer Hitze und strömendem Regen, erreichte das Bataillon am 14. August Pont à Mousson und hatte hier Gelegenheit von weitem die Schlacht bei Colombey—Nouilly wahrzunehmen.

Man hörte in der Richtung auf Metz hin Kanonendonner, sah den Pulverdampf aufsteigen, und in der beginnenden Dunkelheit die französischen Granaten wie feurige Leuchtkugeln platzen.

Alarmbereitschaft wurde daher sofort angekündigt; die Nacht verlief jedoch ebenso wie der folgende Tag für das Bataillon vollständig ruhig. Am 16. August um 6 Uhr morgens traten die Jäger, die vorher alarmiert waren, im Verbande der 20. Division ihren Vormarsch über Thiaucourt auf Trouville an. Schon früh morgens herrschte eine tropische Sonnenglut, welche in Verbindung mit starkem Staube den Marsch sehr beschwerlich machte. Gegen 10 Uhr ließ sich deutlich von Vionville her Kanonendonner vernehmen, anfangs in Pausen, später ununterbrochen und an Stärke zunehmend. Dies belebte von neuem die erschöpften Kräfte und mit äußerster Beschleunigung ging es weiter dem III. Korps zu Hilfe, welches schon mit dem weit überlegenen Gegner heftig rang, um ihn auf seinem eiligen Rückzuge nach Westen festzuhalten.

Vionville—Mars la Tour, 16. August.

Es mochte etwa gegen 4 Uhr nachmittags sein, als sich die 20. Division dem Schlachtfelde bei Trouville näherte. Drei Bataillone wurden sofort zur unmittelbaren Unterstützung der 5. Infanterie-Division auf den linken, den am meisten bedrohten Flügel, abgesandt, während fünf Bataillone die nördlich Trouville liegenden Büsche besetzten. Drei Bataillone, darunter das Jäger-Bataillon, nahmen eine Bereitschaftsstellung an der Chaussee Verdun—Metz.

Um 5½ Uhr traf für die Jäger der Befehl ein, die Trouviller Büsche ebenfalls zu besetzen. Demzufolge wurde das Bataillon in Kompagniekolonnen auseinandergezogen, die 1. und 4. Kompagnie in erster, die 2. und 3. Kompagnie in zweiter Linie. Sie erhielten beim Vorgehen ein heftiges, aber in der Wirkung unschädliches Granatfeuer. Das zu durchschreitende Wäldchen hatte dichtes Unterholz und wurde durch eine von Ost nach West laufende breite Lichtung, auf der sich niedere und vereinzelt stehende Büsche befanden, durchschnitten. Die Jäger konnten sich daher nur mit großen Schwierigkeiten hindurcharbeiten. Inzwischen erfolgte auf dem linken Flügel der nicht gelungene Angriff der 38. Brigade, infolgedessen das Bataillon zur Aufnahme der zurückkommenden Truppen in seine alte Stellung wieder zweimal zurückbeordert wurde. Zwei Züge der 4. Kompagnie unter Leutnant Baron v. Kirchbach erreichte dieser Befehl nicht, da sie weit

voraus im Holze die Verbindung mit der Kompagnie verloren hatten und sich in der Annahme, diese würden folgen, weiter bis zum jenseitigen Waldrand durcharbeiteten. Nachdem sie den südlichen Teil des Wäldchens durchschritten hatten, wurde ein sehr schmaler Fußweg, auf dem zu einem abgebrochen werden mußte, zum weiteren Vorgehen benutzt. Leutnant Baron v. Kirchbach überraschte an einer lichten Stelle etwa 15 Franzosen, die sich, nachdem sie einzelne Schüsse abgefeuert hatten, eilig zurückzogen. An dem jenseitigen Holzrand angekommen, sah der Führer starke Schützenschwärme gegen sich vorgehen und eröffnete daher sofort ein lebhaftes Feuer auf 200 Meter, wodurch es noch rechtzeitig gelang, den Gegner zum Halten zu bringen. Zwar wurde der Offizier bald durch einen Schuß in den rechten Unterarm schwer verwundet und gezwungen, das Gefechtsfeld zu verlassen, jedoch führten die Jäger unter dem Feldwebel Dabinski das Gefecht erfolgreich fort und wiesen drei feindliche Offensivstöße in jedesmaliger Stärke von etwa zwei Kompagnien zurück. Erst am Abend schlossen sich die beiden Züge ihrer Kompagnie wieder an.

Mittlerweile war es dunkel geworden und die Nacht breitete ihre Schatten über das Schlachtfeld. Der Kampf hatte allmählich sein Ende erreicht und man hörte nur ab und zu noch vereinzelte Schüsse fallen. Die Truppen begannen sich zu sammeln und schlugen auf dem Schlachtfelde ihre Biwaks auf. Auch die Jäger blieben, die Büchse im Arm, für die Nacht im Trouviller Holze liegen.

In der Nacht noch (zwischen 12 und 1 Uhr) wurden zwei Züge des Bataillons durch den Wald zur Erkundung gegen die feindliche Stellung vorgeschickt. Während der eine (1. Kompagnie) unter Leutnant Fischer II seinen Weg mehr an dem südlichen Waldrand entlang nahm, ging der andere Zug (3. Kompagnie) unter Leutnant Clüver mehr nördlich, mitten durch die Trouviller Büsche. Beim Heraustritt aus dem Walde sahen sie die französischen Biwaksfeuer in ziemlicher Nähe vor sich liegen, häufige Signale wurden gehört, sogar einzelne Kommandoworte unterschieden und unausgesetztes Wagengerassel vernommen, das sich in nördlicher Richtung fortzubewegen schien.

Beide Offiziere brachten nach ihren Wahrnehmungen die gleiche Meldung zurück: „Daß beim Feinde große Unruhe herrsche, und er in nördlicher Richtung abzuziehen scheine."

Der folgende Tag sollte diese Wahrnehmungen im wesentlichen bestätigen.

Die erste Waffentat brachte dem Bataillon auch die ersten Verluste. Gefreiter Opowski, Gefreiter Schulz und Jäger Barloh tot, verwundet Leutnant Baron v. Kirchbach, zwei Oberjäger und fünf Jäger. Besonders zeichneten sich die Oberjäger Horst und Springer durch ihr umsichtiges Benehmen, ihre große Kaltblütigkeit und durch ihr vorzügliches Schießen aus.

Den nächsten Tag früh morgens gegen 7 Uhr erging für das Bataillon der Befehl, sich nach dem Dorf Trouville zurückzuziehen und sich gleichfalls, wie die anderen Truppenteile, welche im Feuer gewesen waren, der nötigen Ruhe hinzugeben. Es wurde südlich vom Dorfe an der Straße Biwak bezogen.

In der Schlacht bei Vionville—Mars la Tour war zwar der Gegner aus seiner Hauptstellung nicht geworfen worden, dazu war er an Kräften zu sehr überlegen, aber einen großen Erfolg haben diese Kämpfe doch deshalb gehabt, weil es gelang, den Feind von seinem Rückzuge auf Verdun abzuhalten. Die Früchte dieser Kämpfe sollten aber erst am 18. August durch eine geplante Entscheidungsschlacht geerntet werden. In dieser nun folgenden Schlacht bei Gravelotte—St. Privat wurde zunächst der rechte Flügel der französischen Stellung bei St. Privat und Ste. Marie aux Chênes energisch zurückgeworfen und demnächst die ganze feindliche Armee unter den Forts von Metz zusammengedrängt. Früh morgens um 5 Uhr am 18. August versammelte sich das X. Korps, marschierte in nördlicher Richtung über das Schlachtfeld von Mars la Tour ab und nahm später die Richtung auf Ste. Marie ein. Schon von weitem hörte man das heftige Gewehrfeuer und den gewaltigen Kanonendonner herüberschallen.

Über die Anteilnahme der 10. Jäger an der Schlacht bei St. Privat schreibt der damalige Leutnant Clüver, jetzt Oberstleutnant a. D.:

Gravelotte—St. Privat, 18. August.

„Zunächst nahm das Korps nach anstrengendem Marsche querfeldein eine Bereitschaftsstellung auf der Höhe östlich Batilly ein; es mochte etwa um die Mittagsstunde sein, als wir hier eintrafen. Diese Höhe gewährte ringsum einen weiten Überblick, und da das Jäger-Bataillon noch unmittelbar neben einer hohen Strohdieme stand, welche von uns Offizieren, nachdem die Gewehre zusammengesetzt waren, sofort erklettert wurde, sahen wir durch unsere Feldstecher den Angriff der Garde auf Ste. Marie aux Chênes und später auf St. Privat sich vor unseren Augen wie auf der Bühne abspielen.

Die Begeisterung, als wir das Gelingen des Angriffes auf ersteren Ort erkannten, war kaum zu zügeln; doch mußten wir uns ja ruhig verhalten, aber die Erinnerung an dieses schaurig-ernste Schauspiel hat sich wohl jedem aufs tiefste eingeprägt.

Wir beobachteten nun weiter von unserer Stellung aus das Vorgehen des XII. (königlich sächsischen) Korps nördlich Ste. Marie und dann wieder den Angriff der Garde auf St. Privat.

Diese von Natur schon äußerst starke Stellung wurde von den Franzosen aufs hartnäckigste verteidigt; der Garde gelang es nur langsam, vorzudringen und so wurde denn gegen 6 Uhr nachmittags etwa auch das X. Korps zur Unterstützung des Angriffs auf St. Privat vorgeholt.

Im Brigadeverband ging es zunächst südlich St. Ail vorbei; nach Durchschreiten dieses Ortes entwickelte sich die Brigade zum Gefecht; das Jäger-Bataillon auf dem linken Flügel erhielt den Auftrag, gegen den Nordrand des Dorfes vorzugehen.

Das Bataillon überschritt zunächst die Chaussee Ste. Marie—St. Privat, schwenkte hier ein, und gingen die Kompagnien nebeneinander in weit geöffneter Zugkolonne in der ihnen angewiesenen Richtung vor.

17*

Inzwischen war es der Garde gelungen, die ersten Häuser des Orts mit den vorliegenden Mauern zu gewinnen; so erhielt das Bataillon nur noch vereinzelte Schüsse von dort; der Feind war im Abziehen begriffen.

Als aber das Bataillon sich nördlich des Ortes der Straße nach Roncourt näherte, wurde es von der feindlichen Artillerie, die vor dem Walde an der Chaussee nach Sauluy zur Deckung des Abzuges ihrer Infanterie aus St. Privat Stellung genommen hatte, aufs heftigste mit Granaten beworfen. Vor und hinter den Kompagnien, ja mitten zwischen die einzelnen Züge schlugen die Geschosse wohl während einer Viertelstunde ununterbrochen ein, das fortwährende Getöse machte jedes Kommando fast unverständlich, und nur wie ein Wunder ist es zu betrachten, daß das Bataillon fast ohne Verluste hieraus hervorging. Aber dank der vom Kommandeur getroffenen Anordnung, daß die Kompagnien mit sehr erweiterten Zugabständen von einander vorgehen sollten, und auch dank der mangelhaften feindlichen Granaten, die fast sämtlich ohne zu krepieren im Boden stecken blieben, hatte das Bataillon dies Feuer glücklich überstanden und schließlich, nachdem St. Privat umgangen war, noch Gelegenheit gefunden, aus weiter Entfernung die feindlichen Batterien zu beschießen und zu ihrem Abzuge beizutragen.

Inzwischen war es dunkel geworden, das feindliche Feuer hörte gänzlich auf; das Bataillon ging noch bis an den Wald von Jaumont vor und setzte hier zunächst Vorposten aus. Früh am anderen Morgen wurde das Bataillon zusammengezogen und bezog an dem östlichen Dorfrand von St. Privat Biwak, wo es bis zum 21. verblieb und Kommandos zum Absuchen des Schlachtfeldes und Begraben der Toten stellte.

Da man aber noch während der Nacht den Abmarsch des Feindes nach Norden oder einen Durchbruch des verzweifelten Gegners nach Westen hin vermuten konnte, so war der Befehl an sämtliche Truppen gegeben, da, wo sie sich gerade befänden, zu biwakieren und die äußerste Vorsicht und Wachsamkeit obwalten zu lassen. Jedoch bestätigte sich am Morgen des 19. keine dieser Annahmen, sondern man fand, daß sich Bazaine mit seiner gesamten Armee hinter die Wälle von Metz zurückgezogen hatte. Seine Majestät der König befahl die Zernierung der Festung und übertrug das Oberkommando über sämtliche Zernierungstruppen Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl.

Belagerung von Metz, 19. August bis 28. Oktober.

Das X. Armeekorps war der Einschließungs-Armee zugeteilt und erhielt seinen Abschnitt nördlich Metz*) mit der Weisung, das Mosel-Tal gegen Diedenhofen hin abzusperren und dasselbe, um einem Ausfall von Metz wirksam entgegentreten zu können, zu einer nachhaltigen und kräftigen Verteidigung einzurichten. Die 20. Division schloß sich bei Maizières der 19. an und stieß mit dem linken Flügel bei Amelange an die Mosel. Die 10. Jäger bekamen zunächst den Abschnitt von Maizières bis Château Brieux zur hartnäckigen Verteidigung einzu-

*) Umgebung von Metz siehe Anlage 10.

richten, also einen Abschnitt, der im Fall eines Ausfalles oder Durchbruchversuches am gefährdetsten war. Die Arbeiten zu dieser Verteidigungslinie erforderten viel Zeit und Kräfte, und es dauerte Wochen, bis die Stellung den geforderten Ansprüchen genügte. Während die 2. und 3. Kompagnie mit dem Stabe des Bataillons beim Gros der 20. Division zurückbehalten und zu einzelnen Unternehmungen verwandt wurden, hatten die 1. und 4. Kompagnie unter Hauptmann v. Wildemann dauernd einen sehr gefährdeten Posten bei Bellevue, einem Dorfe an der Straße Metz—Rombas. Eine Feldwache war von hier aus bis Ste. Agathe vorgeschoben. Häufige Alarmierungen und öftere Sendungen von Geschossen jeder Größe von den Forts Plappeville und St. Julien sorgten zur Genüge dafür, die Wachsamkeit der Jäger bei Tag und Nacht rege zu erhalten. Es war für diese Kompagnien allerdings eine harte, aber immerhin lehrreiche, interessante Zeit, in welcher jeder einzelne Gelegenheit fand, seine persönliche Geschicklichkeit auf Posten und auf dem Patrouillengang anzuwenden. Letzterer richtete sich namentlich nach dem Bois de Woippy, welches, westlich von Ste. Agathe gelegen, seiner großen Ausdehnung wegen weder von den Deutschen noch von den Franzosen besetzt gehalten werden konnte, und welches dem Gegner zu seinen Unternehmungen einen gedeckten Weg nach der rechten Flanke der Jäger bot.

Beim Gros der Division hatte Major v. Przychowski am 31. August den Auftrag erhalten, mit der 2. und 3. Kompagnie und dem 1. Zug Dragoner westlich von Thionville herum nach Hettange-Grande zu marschieren, um dort die nach Norden führende Eisenbahn- und Telegraphenverbindung zu unterbrechen. Das Detachement marschierte noch Nachmittags nach Richemont, verblieb dort die Nacht und führte am folgenden Tage (1. September) über Uckange, Château Serre, Elange und durch das Bois de Thionville nach Hettange-Grande marschierend, das Unternehmen glücklich aus. Nach Zerstörung der Bahn wurde noch bis Uckange wieder zurückmarschiert und dort für die Nacht Quartiere bezogen, worauf am 2. September das Detachement Maizières wieder erreichte.

Neben der großen Anforderung an die Marschleistung der Jäger am 1. September, wo etwa fünf bis sechs Meilen auf zum Teil sehr schlechten Wegen, in ununterbrochenem Marsche zurückgelegt werden mußten, war das Unternehmen auch nicht ohne Gefahr, da der Marsch zum Teil im Bereiche der Festungsgeschütze ausgeführt werden und man stets auf Gegenmaßregeln von der Festung aus gefaßt sein mußte. Es geschah jedoch nichts derartiges; nur wurde das Detachement zwischen Château Serre und Beymerange durch einige wirkungslose Granaten aus der Festung begrüßt.

Von seiten des Oberkommandos war schon öfter die Aufforderung ergangen, Gefangene zu machen, um sich durch diese über die Stimmung in der Festung einen Einblick zu verschaffen. Bisher waren derartige Unternehmungen aber immer ohne Erfolg gewesen. So wurde denn auch vom Kommandeur des Jäger-Bataillons der Leutnant Clüver aufgefordert, in der kommenden Nacht (8./9. September) zu versuchen, mit seinem Zuge (1. 3. Kompagnie) eine bei Maison rouge stehende französische Feldwache zu gleichem Zwecke zu überfallen; die anderen drei Züge der 3. Kompagnie sollten ihn bis zu den Vorposten begleiten und dort

eine Aufnahmestellung für ihn einnehmen. Infolgedessen marschierte etwa gegen 10 Uhr abends die 3. Kompagnie unter Premierleutnant v. Bismarck von Château Brieux nach Ladonchamps, verstärkte die dort stehende Infanteriefeldwache und richtete im Verein mit dieser eine Aufnahmestellung für die vorzuschickende Offizierpatrouille ein. Von hier ging dann der Leutnant Clüver, etwa um 12 Uhr nachts, mit dem ersten Zuge (50 Jäger) gegen Maison rouge vor; der Mond, der bis dahin die ganze Gegend hell beleuchtet hatte und das Gelingen des Unternehmens sehr in Frage stellte, verschwand plötzlich hinter dichten Wolken, es wurde völlig finster und gleichzeitig fing es an zu regnen; das wurde als eine gute Vorbedeutung angesehen!

Vor allen Dingen kam es darauf an, mit dem geschlossenen Zuge möglichst nahe und unbemerkt an die feindliche Feldwache, die man in dem Gehöft Maison rouge selbst vermutete, heranzukommen. Es war zweifellos, daß dieselbe auf der Chaussee einen Posten vorgeschoben haben würde, und um diesen zu umgehen, ging daher Leutnant Clüver etwa 50 Meter neben der Chaussee vor, auf dieser selbst nur eine Seitenpatrouille in gleicher Höhe mit dem Zuge belassend; ferner setzte er sich in Reihen, um von vorn nur den Eindruck einer Patrouille zu machen und nicht durch breitere Front sich zu früh zu verraten. So ging denn der Zug schweigend vor, immer die Gipfel der Chausseebäume, die sich noch gegen den Himmel abhoben, als Richtschnur festhaltend. Nach etwa 20—30 Minuten meldete leise die Patrouille von der Chaussee, daß sie soeben auf einen feindlichen Posten (2 Mann) gestoßen sei, welcher sich eiligst zurückgezogen habe. Um nun noch ebenso früh, als dieser Posten die feindliche Feldwache zu erreichen, setzte sich der Zug sofort in Laufschritt. Der Zug war schon beim Abmarsch von Ladonchamps hierauf vorbereitet worden und so konnte alles im Flüsterton abgemacht, jedes unnütze Wort vermieden werden.

Nach Verlauf von etwa 10 Minuten erfolgte unmittelbar (4 bis 5 Schritt) vor ihnen der Ruf: „Qui vive!", und gleichzeitig gingen zwei Schüsse über ihre Köpfe hinweg.

Immer noch in dem Glauben, nur auf einen Posten gestoßen zu sein, da man ja die Feldwache in Maison rouge selbst vermutete, stürmte der Zug weiter vor, als er plötzlich nach wenigen Schritten, da wo der Posten gerufen und geschossen hatte, vor einem zu einer tief gelegenen Wiese hinabführenden Abhange stutzte, auf welcher er unmittelbar zu seinen Füßen die weißen Zelte der feindlichen Feldwache schimmern sah.

Die ganze Feldwache mußte fest geschlafen haben und erst durch die beiden Schüsse alarmiert worden sein, denn man sah halbangezogene und nur im Unterzeuge befindliche weiße Gestalten aus den Zelten stürmen und in der Richtung auf Metz verschwinden.

Kurz entschlossen kommandierte daher Leutnant Clüver: „Vorwärts, marsch, marsch!" und den Jägern zurufend: „Greift sie, greift sie!" stürmte der ganze Zug mit Hurra den Abhang hinunter, wobei noch mehrere Jäger bei der Dunkelheit oben auf die Zelte gerieten, und suchten die rasch verschwindenden Gestalten zu greifen.

Nur drei gelang es noch zu fangen, die anderen entkamen.

Während nun zunächst die Gefangenen unter Bedeckung etwa der Hälfte des Zuges auf der Chaussee zurückgeschickt wurden, besetzte die andere Hälfte einen Graben jenseits des Zeltlagers, um dem Gefangenentransport einen Vorsprung zu verschaffen.

Inzwischen mochte es etwa 2 Uhr morgens geworden sein; der Himmel begann sich etwas aufzuklären, und man sah in einiger Entfernung nach Metz zu, wie einzelne feindliche Abteilungen, alarmiert durch den bei dem Überfall entstandenen Lärm, sich gegen Maison rouge vorbewegten. Da der Zweck des Unternehmens erreicht war, ohne daß der Zug Verluste zu beklagen hatte, räumte der Leutnant Clüver den Graben und folgte dem Gefangenentransport, der nun einen genügenden Vorsprung haben mußte, als Deckung. Unbelästigt, wie sie



sich angepürscht hatten, verließen die Jäger wieder den Schauplatz ihrer Tätigkeit und kehrten vergnügt und erfreut über ihr glückliches Unternehmen zu der Kompagnie zurück, die inzwischen nach St. Remy gerückt war und dort den Zug erwartete. Besonders geschickt und schneidig benahmen sich die Oberjäger Schubert und Vollmer, der Gefreite Dietrich, der Jäger Thiele und der Avantageur La Pierre. Zwei Tage später, am Schluß eines Gottesdienstes, überreichte der Divisionskommandeur dem Leutnant Clüver in feierlicher Weise das Eiserne Kreuz 2. Klasse mit den Worten: „Ihnen für den kühnen und glücklichen Coup in voriger Nacht!" Drei Jäger wurden später für diesen Überfall mit der gleichen Dekoration ausgezeichnet.

In derselben Nacht vom 8. zum 9. September unternahm auch die 1. Kompagnie zum selbigen Zwecke wie die 3. Kompagnie, eine Rekognoszierung gegen Woippy.*)

*) Den Aufzeichnungen eines Offiziers entnommen, welcher die Unternehmung mitgemacht.

Durch Patrouillen war der Punkt, wo der feindliche Posten stand, genau festgestellt. Nach Mitternacht trat die Kompagnie von Bellevue aus den Vormarsch an, erreichte bald den Waldweg Bois de Forêt—Woippy und ging bis zum Ostrand des Waldes von Woippy vor. Hier blieb der Zug des Leutnants der Reserve Runnebaum zur Aufnahme zurück, während der Zug des Leutnants v. Hagen gegen Woippy weitergehen und durch eine spätere Schwenkung dem feindlichen Posten in den Rücken fallen sollte. Ihm folgte anfangs der Zug des Leutnants Fischer, bei dem sich Hauptmann v. Wildemann befand, mit dem Auftrage, den Posten von seitwärts zu fassen, während der vierte Zug gegen die Front vorging. Oberjäger Schuttmann und Gefreiter Redemann, welche hierbei, ihren Jägern voraus, den Posten bereits bemerkt hatten, schickten Meldung zurück; jedoch schon ehe diese beim Kompagniechef eintraf, gingen einige Jäger im Marsch-Marsch vor, wobei versehentlich zwei Jäger schossen und den Posten hierdurch zu früh aufmerksam machten. Unter dem Ruf: „Mon dieu nous sommes perdu!“, suchten die Franzosen Rettung in der Flucht. Im Anlauf gelang es dem Leutnant Fischer, der auf das Schießen hin mit seinem Zuge herbeigeeilt war, persönlich, einen Gefangenen zu machen, während die anderen Leute des feindlichen Postens im Dunkel der Nacht verschwanden. Der einzige Gefangene war reichlich mit gutem Brot versehen, und die erbeuteten Gewehre, welche die flüchtenden Franzosen zurückgelassen, befanden sich in tadellosem Zustande, waren aber ungeladen.

Die Tage bis gegen Ende September verliefen für das Bataillon sehr gleichmäßig. Die 1. und 4. Kompagnie blieben bei Bellevue auf Vorposten, während die 2. und 3. Kompagnie fleißig an den Verschanzungen und Verstärkungen der Stellung bei Maizières weiter arbeiteten. Nebenbei wurde exerziert und sonstiger Dienst zur Instandhaltung der Ausrüstung und Bekleidung abgehalten. Am 23. September traf für das Bataillon (Stab, 2. und 3. Kompagnie) der Befehl ein, nach Moyeuvre zu rücken, woselbst der Kommandeur, Major Dunin v. Przychowski, den Befehl über sämtliche Truppen und Kolonnen im Orne-Tal zu übernehmen hatte. Sofort wurde dahin abgerückt. Der Stab und die 3. Kompagnie nebst beigegebenen 68 Pferden der 9. Dragoner quartierten sich in Moyeuvre, die 2. Kompagnie im Rosselange und 50 Jäger derselben Kompagnie unter Leutnant v. Löscke in Cluange ein. Es galt hier, die Proviantkolonnen gegen die Angriffe der Franktireurs zu schützen und zu bewachen und dieselben gegen die Ausfälle und Streifzüge aus der Festung Diedenhofen zu decken. Um sich in erster Linie gegen feindliche Unternehmungen der Bewohner zu sichern, wurde vor dem Einrücken in die Ortschaften mit den Maires verhandelt. Zunächst mußten sämtliche vorhandenen Waffen abgeliefert werden, dann wurde den Maires die Verpflichtung auferlegt, für die sanitätspolizeilichen Maßnahmen und für die Fortschaffung der Kranken aus den Lazaretten Sorge zu tragen, und schließlich durften die Einwohner am Tage den Ort ohne Erlaubnis nicht verlassen; auch mußten sie sich von abends 9 Uhr ab in ihren Wohnungen aufhalten. Für Desinfektion von Lazaretten oder sonstigen Häusern, wo Kranke gelegen hatten, zu sorgen, war ihnen ebenfalls zur Pflicht gemacht.

Zur ferneren Sicherung wurde regelmäßiger Patrouillengang und weitere Erkundungen nach Hayange und Richmont angeordnet, alle Dörfer, Wälder und Gehöfte abgesucht und befohlen, wo gesperrte und verbarrikadierte Kommunikationen aufgefunden würden, diese durch die Bewohner der nächsten Ortschaften beseitigen zu lassen.

Am 28. September nachmittags marschierte die halbe 3. Kompagnie unter Hauptmann v. der Schulenburg von Moyeuvre aus durch den Wald von Moyeuvre und von Ranguevaux nach Hayange (südwestlich von Thionville), um hier in seinem Schloß den Fabrikherrn und Besitzer aller größeren Fabriken dortiger Gegend, Henry de Wendel, auf Befehl des Generalkommandos zu überraschen und gefangen zu nehmen. Henry de Wendel, dessen Bruder Kommandant von Thionville war, stand in der ganzen Gegend in hohem Ansehen, und man nahm an, daß er auf die meistens von ihm abhängige Bevölkerung einen uns schädlichen Einfluß übe; dies sollte durch seine Gefangennahme verhindert werden.

Gleichzeitig hatte die Kompagnie noch den Auftrag, für das in Richemont eingerichtete Lazarett Wein im Schloß beizutreiben.

Kurz vor Anbruch der Dunkelheit erreichte die Kompagnie nach sehr beschwerlichem Marsche durch die oft unwegsamen Waldungen ihr Ziel. Während nun der erste Zug sofort die Ausgänge von Hayange mit Wachen besetzte, betrat der andere den Schloßhof und nahm hier den Herrn de Wendel, der gerade im Begriff gewesen war, fortzufahren, gefangen. Nachdem noch ein im Schloß beigetriebener Wagen mit Wein (Fässer und Flaschen) beladen war, wurde der Rückmarsch angetreten. Während Herr de Wendel durch Leutnant Clüver zu Wagen unter Bedeckung von vier Dragonern, welche dem Detachement von Moyeuvre mitgegeben waren, über Uckange und Richemont nach Hauconcourt an der Mosel gebracht und dort dem Kommandanten, General Kordemann, abgeliefert wurde, marschierten die beiden Züge unter Hauptmann v. der Schulenburg nach Moyeuvre zurück.

Wenden wir uns nun wieder nach Metz, woselbst die 1. und 4. Kompagnie während der Expedition der beiden anderen Kompagnien auf Vorposten verblieben waren. Dort hatte man in den letzten Tagen des September ein regeres Leben in der Festung sowie auch Truppenverschiebungen innerhalb der feindlichen Vorpostenlinie wahrgenommen. Von Diedenhofen aus wurden gleichzeitig größere Ausfälle unternommen und beide Festungen traten durch häufig gegebene Signale in Verbindung. Depeschen versuchte man sogar in verkorkten Flaschen, in der Mosel treibend, oder an kleinen Luftballons befestigt, weiter zu befördern. Alle diese Erscheinungen ließen darauf schließen, daß Bazaine in nächster Zeit ein gewaltsames Unternehmen plante. Sollte nun durch die in Aussicht stehenden Kämpfe der Durchbruch der eingeschlossenen Armee eingeleitet, oder sollten durch die Gefechte nur die französischen Soldaten vor der für die Disziplin so verderblichen Ruhe bewahrt werden, oder sollten die Kämpfe nur zu gewaltsamen Requisitionen dienen? Jedenfalls mußten die Deutschen auf ihrer Hut sein. Die Verstärkungen des Einschließungsheeres wurden daher, wo sie noch nicht vollendet waren,

nun mit doppelten Kräften fortgesetzt und den Vorposten besondere Wachsamkeit anempfohlen. Daß diese Vorsicht geboten war, zeigte sich schon am 27. September.

An diesem Tage ging der Feind mittags gegen 1 Uhr mit einem Bataillon Infanterie, von Woippy kommend, gegen das Bois de Woippy vor, durchschritt dasselbe und entwickelte sich an dem nördlichen Waldrande zum Gefecht. Der Oberjägerposten in Ste. Anne, durch seine Patrouillen rechtzeitig benachrichtigt, empfing den Gegner mit einem wohlgezielten Feuer. Bald darauf entsendete der Feind zwei Kompagnien, in dichten Schützenlinien aufgelöst, gegen die in seiner rechten Flanke gelegene Feldwache des Oberjägers Schuttmann in Ste. Agathe. Wohl eine halbe Stunde hielt diese durch ihr gutes und wirksames Feuer die Angreifer zurück, konnte jedoch diesem überlegenen Gegner ohne eine Unterstützung auf die Dauer nicht standhalten und mußte sich daher auf den rechten Flügel der Aufnahmestellung bei Bellevue zurückziehen. Hierbei ereignete sich das Mißgeschick, daß fünf Jäger, die nicht im Gehöft, sondern vor demselben, mit der Front nach Süden hin gestanden hatten, um dem Flankenfeuer von hier aus zu begegnen, den Befehl zum Rückzug nicht rechtzeitig erhielten und in Feindes Hände fielen. Ein Versuch der Franzosen, Bellevue gewaltsam zu nehmen, wurde zwar vereitelt, jedoch erhielt die 4. Kompagnie den Befehl, weiter zurückzugehen und für die 1. Kompagnie eine Aufnahmestellung zu nehmen, da auch die Feldwache in Ladonchamps und das Pikett, beide von überlegenen Gegnern heftig bedrängt, begannen, sich allmählich zurückzuziehen, und weil ferner Bellevue durch ein äußerst präzises Artilleriefeuer überschüttet wurde.

Durch diese Rückwärtsbewegung erhielten die auf der Höhe bei Sennécourt stehenden Batterien freies Schußfeld und konnten nun den Gegner ihrerseits unter Feuer nehmen. Nachdem die Franzosen kurze Zeit Bellevue besetzt hatten, wurden sie durch das Artilleriefeuer und die wieder vorgehende 1. Kompagnie gezwungen, den Ort zu räumen und sich in das Bois de Woippy zurückzuziehen. Abends gegen 6 Uhr war der Feind in seiner früheren Vorpostenstellung wieder angekommen und diesseits die alte Stellung eingenommen. Durch dieses Vorpostengefecht hatte die 1. Kompagnie 1 Toten und 9 Verwundete, die 4. Kompagnie niemand verloren, während die Verluste des Angreifers bedeutend gewesen sein sollen.

Da man im Hauptquartier größere Unternehmungen der eingeschlossenen französischen Armee auf dem rechten Mosel-Ufer vermutete und diese kleinen Vorpostengefechte nur für Demonstrationen hielt, die die Aufmerksamkeit auf sich ziehen sollten, wurde zur Verstärkung jener Seite am 1. Oktober die Verlegung des X. Armeekorps auf das rechte Ufer in die Stellung der 3. Reserve-Division von Kummer befohlen und diese in den bisherigen Abschnitt des X. Armeekorps verlegt. Mit diesem Tage wurden auch die 1. und 4. Kompagnie von dem Vorpostendienst abgelöst, den sie ununterbrochen sechs Wochen lang getan hatten, und kamen von hier zunächst in das Gros nördlich von Bellevue. Zwei Kompagnien kombinierten Niederschlesischen Landwehr-Regiments Nr. 18/46 übernahmen die Vorpostenstellung der beiden Jäger-Kompagnien.

In der Nacht vom 1. zum 2. Oktober hörte man im Gros ein fortwährendes Geplänkel der Vorposten und nahm an, daß es Patrouillen seien, die sich gegen-

seitig beschössen. Jedoch erfuhr man später, daß die Franzosen fast auf der ganzen nördlichen Einschließungsfront größere Vorstöße, aber keinen Durchbruchsversuch gemacht hatten. Um 7¾ Uhr morgens ging von den Kompagnien aus Bellevue die Meldung ein, daß sie sich vollständig verschossen hätten und um Munition bäten. Da jeder Jäger nur seine Taschenmunition bei sich führte, und die Patronenwagen der Nähe des Feindes wegen weiter rückwärts aufgestellt waren, so konnte augenblicklich keine Munition abgegeben werden, und es wurde daher die 4. Kompagnie solange zur Unterstützung der Landwehr-Kompagnie nach Bellevue vorgeschickt, bis die Patronenwagen herbei beordert waren. Bald darauf traf, von Maizières kommend, ein Bataillon Infanterie zur Unterstützung der Besatzung in Bellevue ein. Der Kommandeur derselben dankte den Jägern in herzlicher Weise für die kameradschaftliche Unterstützung und entließ sie wieder zum Gros. Um 10 Uhr erschien General v. Rüville, Kommandeur der 5. Landwehr-Brigade (6./18. und 18./46.) dortselbst und fragte den Hauptmann v. Wildemann, ob es nicht möglich sei, die feindliche Stellung von Bellevue zu flankieren; dieser glaubte zwar nicht recht an die Möglichkeit, entsandte aber den Leutnant v. Braconi mit dem vierten Zuge der 1. Kompagnie durch das Wäldchen westlich des Gehöfts mit dem Auftrag, in obigem Sinne zu erkunden. Als sich der Offizier dem nördlichen Rande des Bois de Woippy näherte, erhielt er geringes Feuer und versuchte nun, kurz entschlossen, das Holz im Laufschritt zu gewinnen; aber er wurde mit einem kräftigen Schnellfeuer empfangen; und dadurch gezwungen, in einer Stellung, etwa 500 Schritt vom Feinde entfernt, zu halten. Er eröffnete das Feuer, jedoch vermochte man nicht dessen Wirksamkeit zu beobachten, da der Gegner an dunklem Wald im Hintergrund völlig gedeckt stand und die Jäger nur nach dem Aufblitzen des Pulvers und dem Pulverrauch zielen konnten. Der Zweck dieser Erkundung wurde somit nicht erreicht und dem Leutnant v. Braconi daher befohlen, das Gefecht abzubrechen und zur Kompagnie zurückzukehren. Etwa gleichzeitig mit obengenanntem Zuge gingen zwei Züge der 4. Kompagnie unter Leutnant Krahmer-Möllenberg gegen Ladonchamps vor, um der dort bedrängten Feldwache zu Hilfe zu kommen. Ladonchamps war den Deutschen aber bereits entrissen, und es glückte nicht, sich wieder in Besitz des Ortes zu setzen. Erst nach der Kapitulation von Metz kam es wieder in deutsche Hände zurück.

Bei diesen Überfällen und Vorstößen der französischen Posten mag es öfter vorgekommen sein, daß bei Toten und Verwundeten deutsche Zeitungen aufgefunden wurden, die der eingeschlossenen Armee Aufschluß über Sachen gaben, die für sie von Wichtigkeit werden konnten. Es erging deshalb an alle Vorposten der strenge Befehl, keinerlei Zeitungen bei sich zu führen.

Am 3. Oktober wurden die 1. und 4. Kompagnie vom Gros abgelöst und marschierten auf das rechte Mosel-Ufer nach Olgy in das Quartier. Aber schon am 6. Oktober erreichte das Jäger-Bataillon ein Befehl, wonach es der 3. Landwehr-Division (General v. Kummer) zugeteilt sei und am 7. nach Sennécourt abzumarschieren habe. Sowohl die Kompagnien aus Olgy wie auch diejenigen vor Diedenhofen, welche letztere durch Landwehr abgelöst waren, setzten sich am

7. Oktober nach Sennécourt hin in Marsch. Unterwegs vereinigte sich das Bataillon nach beinahe siebenwöchiger Trennung und meldete sich morgens gegen 10 Uhr bei der Division. Es wurde sogleich den Vorposten zugeteilt und erhielt folgende Stellungen:

½2. Kompagnie Pikett in Bellevue, ½2. und 3. Kompagnie Vorpostengros 800 bis 900 Schritt nördlich Bellevue, 1. und 4. Kompagnie unter Befehl des Kommandeurs besetzten als Pikett zwei Gehöfte von Calembourg.

Marschall Bazaine hatte sich in Metz bei einem Kriegsrat dahin ausgesprochen, auf beiden Seiten der Mosel nach Norden hin einen Durchbruchsversuch zu machen, und alles war bereits dafür angeordnet, als er plötzlich das Unternehmen fallen ließ und sich auf einen größeren Vorstoß beschränkte, dessen Zweck hauptsächlich die Heranschaffung von Lebensmitteln war.

Am 7. Oktober erteilte der französische Feldherr den Befehl, die Vorräte aus den im Besitz der deutschen Vorposten nördlich Ladonchamps befindlichen Gehöften wegzunehmen, und zwar sollten das 6. Korps und die Garde-Voltigeur-Division das Unternehmen decken, während das 3. Korps auf dem rechten Mosel-Ufer und das 4. Korps in den Waldungen nordwestlich Woippy das Vorgehen in den Flanken unterstützen sollte. Gegen 1 Uhr wurden die Vorwärtsbewegungen angetreten, und zwar die 1. Garde-Voltigeur-Division gegen Franclonchamp und Les grandes Tapes,' die 2. gegen St. Remy und Les petites Tapes, das Garde-Jäger-Bataillon gegen Bellevue. Eine Division besetzte Ladonchamps und schickte eine Brigade im östlichen Rand des Bois de Woippy gegen Norden vor. Auf dem linken Flügel nahm eine Division die Richtung auf Villers les Plenvis.

Deutscherseits standen auf dem linken Moselufer in vorderster Linie die beiden Brigaden der 3. Landwehr-Division; drei Bataillone derselben waren auf Vorposten, und zwar von La Forêt über Bellevue, St. Remy, Les grandes Tapes bis zur Mosel.

In der Vorpostenlinie bei Bellevue ließ sich bald nach 1 Uhr mittags ein Gefecht vernehmen, welches an Heftigkeit schnell zunahm. Ehe bestimmte Meldungen eingelaufen waren, drang der Feind, der Ladonchamps, Ste. Agathe und das Bois de Woippy besetzt hielt, auch schon in dicken Massen gegen Bellevue vor. In diesem Augenblick besetzten drei Halbzüge unter Leutnant v. Seydewitz zur Verstärkung der Landwehr-Kompagnie den Rand von Bellevue, während Hauptmann Freiherr v. Schleinitz mit einem Halbzuge im Laufschritt trotz starken feindlichen Feuers Ste. Anne zu erreichen suchte, welches nur durch fünf Landwehrleute zur Deckung der rechten Flanke bei Bellevue besetzt war. Bald zeigten sich bedeutende Kolonnen auf den Straßen von Metz, bei Ste. Agathe, Ladonchamps und St. Remy; sie wandten sich gegen Bellevue, überflügelten dasselbe rechts, schlugen die Tore mit Hilfe von Pionieren ein und zwangen dadurch die Besatzung, den Rückzug anzutreten. Nachdem Bellevue in Feindes Hand gefallen war, ließ sich Ste. Anne auch nicht mehr halten, und führte daher Hauptmann Freiherr v. Schleinitz seine halbe Kompagnie unter heftigem Kreuzfeuer, welches ziemliche Verluste verursachte, zur Aufnahmestellung der 3. und halben 2. Kompagnie zurück. Das Gefecht wurde stellenweise auf der nächsten Entfernung

geführt und war Hauptmann Freiherr v. Schleinitz mehrfach gezwungen, Front zu machen, um sich durch wohlgezieltes Feuer des heftig nachdrängenden Gegners zu erwehren. Als die Aufnahmestellung in größter Ordnung erreicht war, setzte das energische Feuer der in einem Graben liegenden Jäger beider Kompagnien dem weiteren Vordringen des Gegners ein Ziel.

Ein Mitkämpfer, der ehemalige Feldwebel Wilschke, der sich in der Aufnahmestellung befand, schreibt hierüber:

„Wir warfen uns auf freiem Felde nieder, denn schon sahen wir die Besatzung von Bellevue zurückkehren und ihr französische Garde-Jäger in starken Schützenlinien unter lebhaftem Feuer auf dem Fuße folgen und gegen unsere Stellung vorbrechen. Wir befanden uns in sehr übeler Lage. Obgleich von den den Vorposten nacheilenden Franzosen lebhaft beschossen, mußten wir zunächst doch ruhig abwarten, bis die Besatzung von Bellevue und Ste. Agathe herangekommen und das Schußfeld freigemacht hatte. Inzwischen hatte aber auch der Feind die in St. Remy befindlichen Vorposten zum Rückzuge nach Norden genötigt, und das ihnen beim Überschreiten des gänzlich freien Feldes nachgesandte Schnellfeuer schlug in der Hauptsache auf uns auf nur kurzer Entfernung in die offene linke Flanke. Durch eine Kugel von links her wurde der Fähnrich v. Bodelschwingh durch die linke Backe geschossen; Premierleutnant v. Bismarck war schon vorher durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet.

Als die letzten Landwehrleute unsere Schützenlinie erreicht, eröffneten die Jäger auf die nachdrängenden französischen Jäger ein so wirksames Schnellfeuer, daß der Vorstoß stockte, die feindlichen Schützen sich uns gegenüber auf 200 bis 300 Schritt niederwarfen, die nachfolgenden geschlossenen Abteilungen aber Kehrt machten und nach Bellevue, welches inzwischen in Brand geraten war, zurückgingen.

Währenddessen hatte sich das Gefecht auf der ganzen Mosellinie gesteigert. Ein Teil der in St. Remy eingedrungenen französischen Abteilungen ging gegen unsere linke Flanke, die zurückgebogen ein lebhaftes Feuer abgab. Der Gegner erreichte augenscheinlich unter erheblichen Verlusten den Eisenbahndamm und setzte sich teils hinter demselben, teils in einem Wärterhaus, daselbst uns nahe gegenüber, fest. Für uns wurde die Lage immer bedenklicher. Wir hatten bereits den größten Teil unserer Taschenmunition verschossen, die Dächse lagen im Biwak! Um Ersatz zu schaffen, mußten die Taschen der Gefallenen und Verwundeten entleert und die Munition verteilt werden. Ein großes Verdienst hierbei hat sich der Gefreite Conrad erworben, der freiwillig mit kaltblütiger Entschlossenheit im heftigen Kugelregen in der Schützenlinie auf und ab lief und das Verteilen der Munition bewirkte. Während des ganzen Gefechts, das bis gegen Abend dauerte, lagen beide Kompagnien im heftigen feindlichen Feuer, das von Ladonchamps aus durch heftiges Granatfeuer unterstützt wurde. Gegen 6 Uhr abends begann auf dem rechten Flügel der 3. Landwehr-Division der durch Artilleriefeuer eingeleitete Vorstoß gegen Bellevue, welcher von Norden her durch das Landwehr-Bataillon Samter, das I. und Füsilier-Bataillon Regiments 19 und das Landwehr-Bataillon Posen gegen Bellevue und Ste. Anne erfolgte. Noch weiter rechts

schlossen sich vom Gehölz La Forêt einige Kompagnien der 9. Brigade und vom Walde von Woippy her das Füsilier-Bataillon Regiments 48 der allgemeinen Bewegung an."

Von den Jägern beteiligten sich an dem Sturm nur der halbe vierte Zug der 3. Kompagnie unter Feldwebel Feldt, der bei dieser Gelegenheit durch einen Schuß drei Mittelfinger seiner rechten Hand verlor.

Die Franzosen ließen es nicht zu einem entscheidenden Angriff kommen, sondern zogen sich, die Gehöfte freigebend, zurück. Da der Feind auch St. Remy aufgab, und Les petites Tapes und Les grandes Tapes ebenfalls von den Preußen genommen waren, so befanden sich sämtliche am Morgen innegehabten Örtlichkeiten wieder in unseren Händen.

Betrachten wir nun die Vorgänge auf dem rechten Flügel. Dort traf um 1 Uhr mittags der Befehl ein, mit den beiden Kompagnien die bedrohte Infanterie-Feldwache in La Forêt zu unterstützen. Von diesen Kompagnien blieben je ein Zug unter Leutnant v. Hagen und Feldwebel Dabinsky in Calembourg als Reserve zurück, während die anderen Züge mit vorgenommenen Schützen gegen das Bois de la Forêt vorgeschickt wurden. Die Züge des Leutnants Fischer (1. Kompagnie) und des Leutnants Krahmer-Möllenberg (4. Kompagnie) drangen in den Wald ein und zwangen die Franzosen, das Holz zu räumen. Letztere besetzten dann das Bois de la Julière, aus welchem sie durch das heftige Feuer der Jäger ebenfalls vertrieben wurden. Durch die Besitznahme dieses Wäldchens glückte es den Jägern und der Landwehr-Kompagnie, die ihrer Feldwache als Pikett gedient hatte, den Feind in seiner linken Flanke bei Bellevue heftig zu beschießen und ihm große Verluste beizubringen.

Als abends der bereits erwähnte Sturm auf Bellevue erfolgte, beteiligten sich diese Kompagnien nicht daran, sondern sammelten sich auf erhaltenen Befehl und rückten in die Pikettstellung der 2. und 3. Kompagnie nördlich Bellevue, um später bei einem geplanten Vorgehen gegen Ladonchamps Verwendung zu finden. Hierzu kam es jedoch nicht mehr, und rückten sie deshalb spät abends in die innegehabten früheren Stellungen wieder ein. In diesen verblieben alle Kompagnien einige Tage, da man auf einen erneuten Angriff des Gegners rechnen mußte und die einmal wieder eroberten Positionen nicht aufgeben wollte. Die Verluste des Bataillons am 7. Oktober sind nach Angabe des Generalstabswerkes:

Tot oder infolge Verwundung gestorben:
10 Oberjäger und Jäger;

verwundet:
3 Offiziere und Offizier-Diensttuende,
37 Oberjäger und Jäger;

vermißt:
14 Jäger;

also im ganzen:
3 Offiziere und Offizier-Diensttuende,
61 Oberjäger und Jäger.

Schon während des Gefechts hatte der Himmel seine lang verhaltenen Schleusen geöffnet und sandte seinen Regen auf Freund und Feind hernieder. Der Aufenthalt im Freien wurde durch dieses unfreiwillige Bad nicht nur recht ungemütlich, sondern auch sehr ungesund. Leichtere Erkrankungen und Erkältungen nahmen im Umsehen zu und verursachten manche Lücke unter den Jägern. Dazu kam noch, daß einzelne Teile des Bataillons drei Tage nicht abkochen konnten und sich nur von ungekochten Konserven nähren mußten. Aber alle die Unannehmlichkeiten des Feldlebens wurden still und froh ertragen; hatte doch das Bataillon seine Schuldigkeit vollauf getan und die Zufriedenheit seiner hohen und höchsten Vorgesetzten erreicht. Ein sichtbarer Lohn sollte ihm noch zu teil werden durch die Gnadenbeweise Seiner Majestät des Königs, welcher den nachstehend Benannten für ihre bewiesene Tapferkeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse verlieh.

Am 10. Oktober Hauptmann v. Wildemann
Oberjäger Schultgen — 1. Kompagnie,
Jäger Bischoff
Oberjäger Götte
Gefreiter Puch — 2. Kompagnie,
Oberjäger Wilschke
" Schubert — 3. Kompagnie,
Gefreiter Dietrich
Oberjäger Rieger 4. Kompagnie;

am 13. Oktober Hauptmann v. Kessel,
" Freiherr v. Schleinitz,
Leutnant Fischer II;

ferner am 28. Oktober Leutnant v. Hagen,
" Krahmer-Möllenberg,
Oberjäger Schuttmann 1. Kompagnie,
" Knorr
Gefreiter Dalchow — 2. Kompagnie,
" Conrad 3. Kompagnie,
Jäger Goebels 4. Kompagnie.

Am 12. Oktober wurden dem Kommandeur und dem Adjutanten des Bataillons die Geschäfte der Kommandantur von Maizières übertragen, und am folgenden Tage erhielt der Kommandeur auch das Kommando über das Zentrum der ganzen Stellung bei Maizières. Hierdurch war die Vereinigung des Bataillons in genanntem Orte, mit Ausnahme zweier Züge, die sich als Vorposten bei Calembourg und Bellevue befanden, jedoch täglich durch andere abgelöst wurden, ermöglicht. Eine hervorragende Anerkennung über die Kaltblütigkeit und die Schießfertigkeit der Jäger während dieser Zeit auf Vorposten erhielt das Bataillon durch ein an den Kommandeur gerichtetes Schreiben des 2. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 19.

„Dem Königl. Bataillon glaubt das Regiment aus dem Vorpostenbericht des diesseitigen I. Bataillons in Bellevue, das anerkennenswerte und rühmliche

Verhalten von Offizieren und Mannschaften Wohldesselben während der Zeit vom 8. bis zum 13. Oktober mitteilen zu müssen. Der Bericht lautet, was das Jägerdetachement anbelangt, folgendermaßen:

Der diesseitigen 1. Kompagnie waren zwei Züge Jäger zugeteilt, welche die Verteidigung der Gartenmauer und des Schützengrabens mitübernahmen. Der Oberjäger Horst zeichnete sich hier nicht allein durch große Präzision im Schießen aus, indem er drei feindliche Schützen niederschoß, sondern auch durch große Ruhe im Feuer und eine echt soldatische Haltung. Ohne sich um die den Garten und die Mauer bestreichenden Kugeln zu kümmern, hatte er sein ganzes Interesse auf ein gutes Zielobjekt gerichtet und beobachtete freistehend die Wirkung jedes Schusses. Erst bei der Dämmerung stellte er seine Tätigkeit ein.

Auch muß der guten Unterstützung des Leutnants v. Löscke und Krahmer-Möllenberg sowie des Feldwebels Brick und des Oberjägers Bosse vom 10. Jäger-Bataillon als gute, couragierte Schützen Erwähnung getan werden.

v. Goeben,
Oberst und Regimentskommandeur."

Schon Anfang Oktober machte sich ein zunehmender Mangel an Lebensmitteln in Metz bedenklich bemerkbar, und da die wiederholten gewaltsamen Beitreibungen von Lebensmitteln auch nicht von Erfolg gekrönt waren, so wurde die Lage Bazaines immer schlimmer. Einzelne Leute der französischen Vorposten gingen bereits, um dem quälenden Hunger zu entgehen, zu den deutschen Vorposten über und baten um etwas Brot und Salz, und erhielten sie bei dieser Gelegenheit gar etwas Tabak, so waren sie hoch erfreut und dankbar über den so lange entbehrten Genuß. Diese Art Verkehr zwischen den Vorposten war ja sehr menschlich, aber nicht vorteilhaft für den Gang der Belagerung. Es wurde deshalb sehr bald befohlen, den Verkehr nicht nur abzubrechen, sondern auch angeordnet, künftighin auf jeden Franzosen zu schießen, der sich dem Posten nähere, sowie auch auf diejenigen, welche im Felde Kartoffeln suchten.

Beim Oberkommando war man genau über den Zustand der eingeschlossenen Armee unterrichtet, und man erwartete von Bazaine noch einen verzweifelten Versuch, das Einschließungsheer zu durchbrechen. Es wurde deshalb stetig an den Verschanzungen und Befestigungen weiter gearbeitet.

Daß nach allen vorhergegangenen Anzeichen die Annahme des Durchbruchs gerechtfertigt erschien, finden wir im Generalstabswerk folgendermaßen bestätigt:

„Infolge einer am 8. Oktober erstatteten Meldung des Festungskommandanten, daß seine Vorräte höchstens noch für zwölf Tage ausreichten, hatte Marschall Bazaine am 10. einen Kriegsrat berufen, welcher sich in Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen ungefähr dahin aussprach:

»Das Ausharren bei Metz sei noch immer der beste Dienst, den die Rhein-Armee dem Vaterland zu leisten vermöge, weil ein starkes deutsches Heer dadurch vor den Mauern der Festung gefesselt und für die Rüstungen im Lande Zeit gewonnen werde. Die bedenkliche Abnahme der Vorräte gebiete indessen ein sofortiges Anknüpfen von Unterhandlungen mit dem Gegner, um, falls letzterer

unannehmbare und die Waffenehre verletzende Forderungen stellen sollte, noch ein Durchbrechen der Einschließungslinie versuchen zu können, bevor der Hunger die eigenen Kräfte völlig erschöpft habe.«"

Auf Grund dieses Beschlusses ging General Boyer nach Versailles mit dem Auftrag, freien Abzug von Metz mit kriegerischen Ehren für die Rhein-Armee zu fordern. Da die Unterhandlungen aber zu keinem Abschluß führten, so reiste der französische General unverrichteter Sache wieder ab, und es blieb alles wie zuvor. Seit dem 20. Oktober wurden aber die Lieferungen an Lebensmitteln aus den Festungsvorräten gänzlich eingestellt, und die Truppen waren allein auf den Genuß von Pferdefleisch, das ohne Salz und Brot genossen werden mußte, beschränkt. Der Festungskommandant meldete nun Bazaine, daß sämtliche Vorräte, auch die der Stadt, bis auf ein geringes Maß, das höchstens noch für vier Tage ausreichen würde, verzehrt seien. Hierzu gesellte sich noch der unaufhörlich strömende Regen, der den Dienst in den Lagern und auf Vorposten beinahe unerträglich machte und in Verbindung mit dem quälenden Hunger die Kraft und die Energie der Leute abstumpfte.

Am 24. entsandte Bazaine abermals einen Unterhändler behufs Feststellung der Kapitulationsbedingungen. Da aber die Franzosen auf ihrer Forderung: „frei nach Algier abziehen zu dürfen" oder „einem Waffenstillstand mit Verproviantierung" bestanden, so schlugen auch diese Verhandlungen fehl. Lange indes sollte der Widerstand der Festung nicht mehr dauern, denn nach zwei Tagen sah sich Bazaine gezwungen, von neuem Unterhandlungen anzuknüpfen und auf die gestellten Forderungen der Deutschen einzugehen. Diese lauteten: „Übergabe der Festung und Kriegsgefangenschaft der Rhein-Armee!"

Die Unterzeichnung des Kapitulationsvertrags erfolgte am Abend des 27. Oktober im Schloß Frescaty. Die ganze französische Rhein-Armee mit 173 000 Köpfen wurde zu Gefangenen gemacht. Es fielen dem Sieger 56 Adler, 622 Feld- und 876 Festungsgeschütze, 72 Mitrailleusen, 137 000 Chassepots und 123 000 andere Gewehre, ansehnliche Munitions- und andere Vorräte in die Hände. „Am 28. Oktober", so schreibt das Generalstabswerk, „verkündete ein Armeebefehl des Prinzen Friedrich Karl den Truppen das lang ersehnte wichtige Ereignis. Seine Majestät der König ernannte am selben Tage, unter Worten vollster Anerkennung für das siegreiche Heer, den Kronprinzen und den Prinzen Friedrich Karl zu General-Feldmarschällen. Gleichzeitig erfolgte die Erhebung des Generals v. Moltke in den Grafenstand.

Die Depesche Seiner Majestät des Königs, welche die Ernennung des Prinzen Friedrich Karl verkündete, hatte folgenden Wortlaut:

„Ich habe die in der Nacht eingetroffene Meldung der Vollziehung der Kapitulation von Metz abgewartet, bevor Ich Dir Meinen herzlichsten Glückwunsch sowie Meine Anerkennung für die Umsicht und zu den Siegen ausspreche, die Deiner Führung während der langen und beschwerlichen Einschließung der Bazaineschen Armee in Metz gebührt. Die gleiche Anerkennung zolle Ich Deinen braven Armeen, die durch Tapferkeit und Hingebung einen Erfolg herbeiführten, wie er kaum in der Kriegsgeschichte dagewesen ist. Die Ereignisse vor Metz sind

unvergängliche Ehrentage und Glanzpunkte der Armee. Du hast dieses Anerkenntnis zur Kenntnis der Truppen zu bringen.

Um Dich und die Armee für so große Leistungen zu ehren, ernenne Ich Dich hierdurch zum General-Feldmarschall, welche Auszeichnung Ich gleichfalls Meinem Sohne, dem Kronprinzen, verleihe.

gez. Wilhelm."

Der Jubel, der bei den Truppen nach Bekanntmachung dieses Allerhöchsten Erlasses entstand, war groß. Jeder freute sich über die Anerkennung der Verdienste des so beliebten prinzlichen Feldherrn und seiner Truppen, ein jeder fühlte sich selbst geehrt, gehörte er doch der siegreichen Armee an und hatte durch seinen Mut, seine Tapferkeit und seine Ausdauer im Ertragen von Strapazen und Anstrengungen jeglicher Art dazu beigetragen, die Lorbeeren zu diesem herrlichen Siegeskranze zu pflücken.

Wie am 2. September die erste französische Armee gefangen in unsere Hände gefallen war, so erging es bei Metz der zweiten, und war somit nur noch ein Korps, das XIII. unter General Vinoy, kaum 40000 Mann, übrig. Das Schicksal der Bazaineschen Armee wohl vorahnend, ließ die seit dem Tage von Sedan neugebildete provisorische Regierung unter Leitung des ehemaligen Advokaten Gambetta eine neue Armee an der Loire entstehen, um den Krieg bis aufs äußerste weiterzuführen. Durch sein organisatorisches Talent gelang es dann Gambetta auch mit viel Geschick, die neue Armee unglaublich schnell auf die Beine zu bringen.*)

Wenn auch die neue französische Armee nicht aus geübten Soldaten, sondern aus eingekleideten Männern bestand, die vom Kriegshandwerk keine Ahnung hatten, und deren Ausrüstung und Bewaffnung mangelhaft war, so bildete sie immerhin eine große Übermacht des Gegners, die nicht zu unterschätzen war. Von um so größerer Wichtigkeit für den ferneren Verlauf des glücklichen Feldzuges war es, daß Metz gefallen war und diese Belagerungs-Armee zu anderer Verwendung frei wurde. Zunächst wurden von dieser nur drei Armeekorps, das III., das IV. und das X., auf drei verschiedenen Straßen in der Richtung auf die Loire in Marsch gesetzt, um die deutschen Truppen, welche bereits bei Orléans standen, zu unterstützen. Infolgedessen erhielt dann das 10. Jäger-Bataillon am 1. November den Marschbefehl und verließ am folgenden Tage die Gegend, in welcher es länger als zwei Monate die verschiedensten Kriegslagen durchlebt hatte. Mit neugierigen, zum Teil auch mitleidigen Blicken über das Unglück der stolzen

*) Schon zu Anfang Oktober standen einige französische Divisionen und algerische Truppen an der Loire bereit, die durch einen Vorstoß das Einschließungsheer von Paris bedrohen konnten. Es wurden deshalb unter dem 6. Oktober das erste Bayerische Korps unter General v. der Tann, die 22. Division, die 2. und 4. Kavallerie-Division von der Dritten Armee entsandt, um dieser neugebildeten Loire-Armee entgegenzutreten. Später kam noch die 17. Division hinzu. Am 20. November bestand die französische Loire-Armee aus dem 15., 16., 17., 18. und 20., also aus fünf Korps, während ein sechstes — das 21. Korps — vor Le Mans in der Bildung begriffen war.

Festung und ihrer früheren Beherrscher durchzogen die Jäger Metz, um sich über Toul, Neufchateau, Chaumont, Loigny nach der Loire zu wenden. Da die Märsche nicht sehr groß und bei günstigem Wetter nicht anstrengend waren, auch meist allein auf wohlgebauten Straßen marschiert wurde, so erholte sich das Bataillon sichtlich von den solange ertragenen großen Entbehrungen und Strapazen vor Metz, und der Gesundheitszustand wurde täglich besser.

Die unter dem Befehl des Generals v. d e r T a n n vereinigten deutschen Truppen hatten inzwischen ihre in der zweiten Oktoberhälfte eingenommenen Stellungen von Orléans im wesentlichen beibehalten. Da jedoch die Meldungen über alle Vorgänge im Westen und Süden der Einschließung von Paris, dem großen Hauptquartier zu Versailles die Gewißheit von dem gewaltigen Aufschwunge der Rüstungen gaben, so lag die Voraussetzung nahe, daß der Gegner noch vor dem Eintreffen der Zweiten Armee von Metz einen Versuch zum Entsatze der Hauptstadt machen würde. Als nun die Nachricht vom Ausgange des Treffens bei Coulmiers am 10. November im Hauptquartier Seiner Majestät des Königs einging, erhielt die Zweite Armee auf telegraphischem Wege den Befehl, ihre Vorbewegung zu beschleunigen und mit dem IX. Korps am 14. November Fontainebleau zu erreichen. Dieses Korps sollte im Fall eines Vorstoßes der Franzosen gegen die westliche Einschließunglinie von Paris hier dem Gegner wirksam entgegentreten. Es änderte sich aber die feindliche Stellung in den nächsten Tagen sehr wenig, und hatte Prinz F r i e d r i c h K a r l, der inzwischen mit dem III. und X. Korps bis Montargis vorgerückt war, durch Meldungen erfahren, daß sich die vor kurzem durch mehrere Korps verstärkte Loire-Armee in verschanzter Stellung nördlich von Orléans befände.

In Anbetracht dieser Verhältnisse beschloß Prinz F r i e d r i c h K a r l nunmehr, zunächst das IX. und III. Korps auf beiden Seiten der Straße von Paris nach Orléans zu versammeln und auch das X. Korps dorthin heranzuziehen. Die drei vereinigten Korps sollten alsdann voraussichtlich am 26. November zum Angriff auf Orléans schreiten. Das X. Korps, welches noch mit einzelnen Teilen bei Montargis stand, sollte sich nach Beaune la Rolande über Ladon um Maizières bezw. Panne zusammenziehen. Nach einem unbedeutenden Gefecht der 37. und 39. Brigade hatte sich das X. Armeekorps angesichts sehr überlegener Kräfte des Feindes durch einen Flankenmarsch am 24. November um Beaune vereinigt. Da der französische General C r o u z a t am 26. November von der Regierung aus Tours die Weisung erhielt, das Vordringen der Armee in der Richtung auf Pithiviers durch Besetzung von Beaune la Rolande, Juranville und Maizières einzuleiten, so führte dieser Befehl zur Schlacht bei Beaune la Rolande am 28. November.

Zwei Tage vorher hatte die 3. Kompagnie des 10. Jäger-Bataillons ein interessantes Gefecht zu bestehen, welches hier Erwähnung finden soll.

Lorcy, 26. November.

Das Jäger-Bataillon hatte mit dem einen Teil des X. Korps bereits die Gegend von Beaune la Rolande erreicht und bei Lorcy Vorposten ausgesetzt, um

18*

das Zusammenziehen des ganzen Korps dortselbst abzuwarten. Es hatte am 25. November fast ununterbrochen geregnet, wodurch der Boden fast bis zur Grundlosigkeit aufgeweicht war, und die auf Vorposten befindlichen Truppen durch die Nässe und Kälte empfindlich litten.

Am Abend trat ein ersehnter Wechsel der Vorposten ein, der die Jäger als Gros der Vorposten in der Nacht in Corbeilles vereinigte. Da am Morgen des 26. November die Besetzung von Lorcy (eine Schwadron 16. Dragoner) höheren Ortes als zu schwach befunden worden war, so erhielt die 3. Kompagnie Befehl, sofort nach Lorcy zu marschieren und diesen Ort als Pikett für die vorgeschobenen Dragoner zu besetzen. Als die 3. Kompagnie kurz vor 12 Uhr mittags den nach Ladon führenden Ausgang des Dorfes gerade erreicht hatte und im Begriff war, Dorfwachen einzuteilen, ließen sich von der Postenlinie der Dragoner her Schüsse vernehmen, und gleich darauf sprengte auch schon ein Dragoner heran, der die Meldung brachte, daß feindliche Kavallerie und stärkere Infanteriekolonnen von Ladon her im Anmarsch seien und bald den vor Lorcy liegenden Höhenrand erreicht haben würden.

Vor dem südlichen Rande des Dorfes nach Ladon zu befindet sich zunächst ein ebenes Gelände, an dessen äußerstem Ende, etwa 200 bis 300 Schritt von diesem entfernt, ein tiefer, breiter, fast rechtwinklig auf die Chaussee Lorcy—Ladon mündender Graben sich befindet; von hier aber steigt das mit Weingestrüpp bewachsene Gelände sanft bis zu einer Höhe an, dessen oberster Rücken noch etwa 600 Schritte von diesem Graben bezw. 800 bis 900 Schritt von dem Dorfrande entfernt ist. Dieser selbst ist vollständig offen und für eine Verteidigung völlig ungeeignet, die einzelnen Häuser stehen mit der Giebelseite nach außen in einem Abstande von etwa 20 bis 30 Schritten ohne Verbindung nebeneinander.

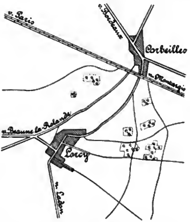
Da nach der Meldung des Dragoners keine Zeit mehr zu verlieren war, ging der Leutnant Clüver sofort mit dem ersten Zuge der Kompagnie bis an die äußersten Häuser an der Chaussee vor, um den Ausgang des Dorfes zu besetzen, hier erkannte er aber die mangelhafte Verteidigungsfähigkeit des Dorfrandes und bemerkte den vorerwähnten Graben am Fuße des ansteigenden Geländes und fast gleichlaufend zum Dorfsaum. Im Laufschritt führte er daher seinen Zug, bereits stark von der Höhe herab beschossen, bis zu diesem vor und erwiderte erst von dort aus, aber nur mit einzelnen wohlgezielten Schüssen, das Feuer des Feindes. Die anderen drei Züge der Kompagnie blieben zunächst geschlossen auf der Dorfstraße, gedeckt hinter einem Hause, da eine Verwendung für sie nach Lage des Geländes vorläufig ausgeschlossen war.

Allmählich verstärkte der Feind seine Schützenlinie immer mehr und bewarf die Jäger in dem Graben, den er von der Höhe herab völlig übersehen konnte, mit einem Hagel von Geschossen, die glücklicherweise keinen Schaden anrichteten, sondern meistens zu hoch gingen und weit jenseits des Grabens einschlugen. Als der Feind die Verteidiger des Grabens wohl genügend erschüttert zu haben glaubte, ging er, mit seinen Schützen fortwährend feuernd, die Höhe herunter vor; ihnen folgten in geringen Abständen kleine geschlossene Abteilungen und diesen wieder in weiteren Abständen stärkere Kolonnen, so daß das Ganze auf zwei Bataillone geschätzt wurde.

Die Jäger verstärkten nun allmählich ihr Feuer, das sie hauptsächlich auf die geschlossenen Kolonnen richteten, und da der Leutnant Clüver und die Oberjäger, immer in dem Graben hinter den Schützen hin und her kriechend, ihre ganze Sorgfalt darauf richteten, daß stets richtige Visierstellung genommen und ruhig gezielt wurde, so erlitt der Feind starke Verluste. Dennoch blieb er im Vorrücken, bis seine Schützen sich auf etwa 150 Schritt dem Graben genähert hatten; hier mußten wohl die Verluste zu groß werden, die Schützen warfen sich nieder, und Deckung hinter dem Weingestrüpp suchend, begannen sie zurückzukriechen. Sofort machten auch die geschlossenen Abteilungen „Kehrt" und alles verschwand wieder hinter der Höhe.

Nach Verlauf von einer halben Stunde etwa erneuerte der Feind den Angriff auf die kleine Jägerschar ganz in derselben Weise und, wie es schien, ganz in derselben Stärke. Wiederum kamen seine Schützen auf 150 Schritte heran, als von neuem durch das ruhige und wohlgezielte Feuer der Jäger der Angriff ins Stocken geriet, der Feind sich wieder hinter die Höhe zurückzog und von hier aus sein Feuer fortsetzte.

Zwei Stunden ungefähr hatte bis jetzt das Gefecht gedauert, und trotz zweimaligen Angriffs von mindestens zwei Bataillonen hatte der Zug noch keine Verluste erlitten; nur der Kompagnieführer, Leutnant v. Löſecke, welcher für seine Person dem Zuge gefolgt war, hatte während des zweiten Angriffs einen Streifschuß unter die Kniescheibe erhalten, da er sich auf dem Grabenrande hinter eine Pappel gestellt hatte, anstatt im Graben selbst Deckung zu suchen. (Er konnte erst nach Beendigung des ganzen Gefechts, das noch mindestens eine Stunde dauern sollte, zurückgebracht und verbunden werden.) Während der nun eingetretenen Gefechtspause, denn das feindliche Schützenfeuer von der Höhe wurde kaum noch sonderlich beachtet, wurden die Patronen nachgesehen, da immer eine nochmalige Erneuerung des Angriffs erwartet werden konnte, und da zeigte es sich, daß sich die Jäger schon ziemlich verschossen hatten. Wie aber sollten die Patronen ergänzt werden? Den Patronenwagen herbeizuschaffen, war natürlich ganz ausgeschlossen, auch für einzelne Leute schien es fast unmöglich, da bis zum Dorf über 200 Schritt auf freiem Felde im feindlichen Feuer zurückgelegt werden mußten. Dennoch meldeten sich zwei Jäger sofort freiwillig, dieses Wagnis zu versuchen und in ihren Brotbeuteln Patronen von der Kompagnie heranzuholen.



Es gelang über alles Erwarten; zweimal durcheilten sie im Laufschritt die Strecke, ohne verwundet zu werden, und nach kaum einer halben Stunde nach Zurückweisung des zweiten Angriffs war der Zug wieder genügend mit Patronen

versehen — gerade noch rechtzeitig, um auch den jetzt erfolgenden dritten Angriff des Feindes abzuschlagen.

Diesmal schien er aber seine ganzen Kräfte eingesetzt zu haben; seine Front war bedeutend nach rechts hin verlängert, und schien er mit seinem rechten Flügel den östlichen Eingang des Dorfes gewinnen und den Graben in der Flanke fassen zu wollen. Sein Vorgehen war im übrigen genau wie die beiden ersten Male, nur betrug seine Stärke diesmal, wie es sich später auch richtig erwies, ein volles Regiment. Der Angriff in der Front scheiterte auch diesmal wieder an dem ruhigen Verhalten und sichern Schießen der Jäger aus dem Graben; aber dem rechten feindlichen Flügel gelang es, gegen Lorcy weiter vorzudringen und fast schon den Graben von der Seite zu beschießen, als er plötzlich auch aus der südöstlichen Ecke des Dorfes Feuer erhielt.

Die Verlängerung des feindlichen rechten Flügels und sein Vorgehen gegen diesen Teil des Dorfes, war von den drei noch immer an der Dorfstraße gedeckt stehenden Zügen nicht unbemerkt geblieben, und rasch hatte Vizefeldwebel Wilschke, die Gefahr erkennend, mit seinem Zuge den südöstlichen Ausgang des Dorfes besetzt, um hier noch rechtzeitig dem Feinde entgegenzutreten.

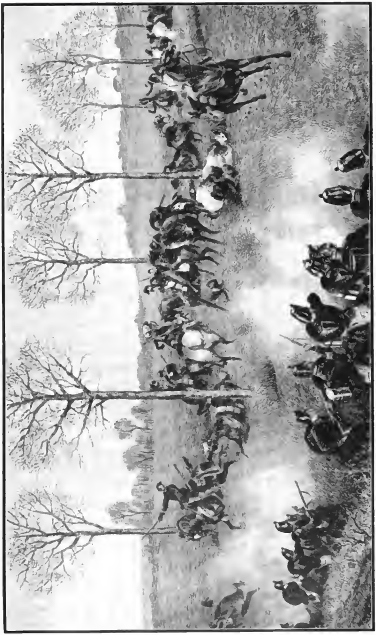
So wurde denn auch der dritte Angriff des feindlichen Regiments zurückgewiesen; der Feind ging unter großen Verlusten wiederum hinter die Höhe zurück, diese wieder mit Schützen besetzend.

Kaum war diese Rückwärtsbewegung vom Feinde ausgeführt, und die Jäger glaubten, daß er nunmehr jeden Versuch, sie aus dem Graben zu vertreiben, aufgeben würde, als plötzlich Kavallerie erschien, die auf der Chaussee nach Lorcy heranjagte.

Hatte sich die Grabenbesatzung durch eiserne Ruhe trotz des überlegenen dreimaligen Angriffs hervorgetan, so kam jetzt freudige Bewegung und Übermut in die Jäger, denn was wollte ihnen die eine Schwadron Chasseurs à Cheval, welche Stärke sofort erkannt wurde, nach solchen Erfolgen noch anhaben? Und mit dem Rufe: „Kavallerie, Kavallerie!" rissen sie die Büchsen hoch, um auf dieselbe zu schießen. Doch dem lauten, energischen Kommando des Leutnants Clüver: „Büchsen herunter, niemand schießt!" gelang es sofort, die Ruhe wieder herzustellen. Und rasch, denn es handelte sich nur um Sekunden, befahl er: „Alle Klappen herunter, jeder schießt mit dem Standvisier und hält mitten aufs Pferd, aber erst auf das Kommando »Jetzt!«"

So ließ er dann die feindliche Schwadron bis auf 200 Schritt herankommen, dann komandierte er „Jetzt!", und im selben Augenblick stürzte ein großer Teil der Schwadron auf der Chaussee zu Boden. Nur den letzten Reihen gelang es, „Kehrt" zu machen und, noch stark von den Jägern beschossen, über die Höhe zurückzukommen, während fünf bis sechs Reiter der vordersten Reihe, darunter der Oberst, an den Jägern vorbei nach Lorcy hineinjagten, hier aber von den dort noch stehenden beiden Zügen der Kompagnie in Empfang genommen und von den Pferden geschossen wurden.

Außer zwei Chasseurs, die vor dem Dorfe abbogen, entkam keiner. Einem Chasseur gelang es noch, in das Dorf hinein zu reiten und durch Säbelhiebe den



Marketender und einen Trainsoldaten zu verwunden, um bald darauf das gleiche Schicksal mit seinem tapferen Oberst zu teilen.

Der gefallene Oberst, Namens Girard, führte in seiner Brusttasche Aufzeichnungen über Stellung und Stärke des X. Korps bei sich, die mit ungemeiner Genauigkeit der Wahrheit nahe kamen.

Da seit dem Beginn des Gefechts nunmehr drei Stunden, von 12 bis 3 Uhr nachmittags, verflossen waren, trafen von allen Seiten Verstärkungen in Lorcy ein. So hatte auch die 2. und 4. Kompagnie das Dorf erreicht, nachdem ein nach Château Ladon bestimmtes Detachement unter Oberstleutnant Voltenstern Lorcy bereits durchschritten und den Gegner auf beiden Flanken bedroht und dadurch gezwungen hatte, schleunigst nach Ladon abzuziehen.

So endete dieser für die 3. Kompagnie so ereignisreiche Tag, an dem sich die Jäger wieder als kaltblütige und tapfere Soldaten und als gute Schützen bewährt hatten. Durch Korpsbefehl wurde das Gefecht, jedoch ohne Nennung der 3. Kompagnie, rühmlichst erwähnt. Es hieß in diesem Befehl unter anderem: „Eine Schwadron Chasseurs à Cheval ist gänzlich vernichtet." Auch verdient hier noch erwähnt zu werden, daß zwei Tage nach der Schlacht von Beaune la Rolande, am 30. November, der kommandierende General v. Voigts-Rhetz das Gefechtsfeld besichtigte und auf der Rückkehr von dort an den 1. Zug der 3. Kompagnie, der an diesem Tage in dem äußersten Gehöft von Lorcy wieder auf Dorfwache sich befand, heranritt und an ihn die Worte richtete: „Guten Morgen, Jäger, ich komme soeben über Euer Schlachtfeld geritten, ich habe so etwas nie gesehen, ich danke Euch, Adieu, Jäger!", und ein donnerndes „Adieu, Euer Exzellenz!" war die freudige Antwort der durch diese Anrede beglückten Jäger.

Die Verluste der Kompagnie waren nur geringe — Leutnant v. Löjecke und drei Jäger verwundet — während die der Franzosen bedeutende gewesen sein müssen. Ein Augenzeuge berichtet darüber, daß er nach dem Gefecht allein fünf tote Offiziere gefunden hätte.

Derselbe Augenzeuge gibt an: „Von Interesse dürfte auch die Mitteilung eines schwer verwundeten französischen Offiziers der Schwadron sein, welcher bald nach seiner Aussage starb. Hiernach habe nämlich Oberst Girard mit einem Infanterie-Regiment und einer Schwadron den Auftrag gehabt, gegen den linken Flügel des X. Korps vorzustoßen, da nach Aussage der Einwohner Lorcy unbesetzt gewesen sei. Der Oberst wäre wider Vermuten auf den besetzten Graben gestoßen und habe nun mehrfach durch die Infanterieangriffe die preußischen Schützen aus dem Graben vertreiben wollen. Im höchsten Unwillen darüber, daß dies dem Infanterie-Regiment nicht gelungen, habe er gesagt: »Nun, wenn es die Infanterie nicht kann, wird es die Kavallerie tun.« Darauf habe er sich selbst mit sämtlichen Offizieren an die Spitze der Schwadron gesetzt und dieselbe in Karriere auf der Chaussee vorgeführt, um nach Lorcy hinein zu gelangen."

Da man eine Wiederholung dieser gewaltsamen Erkundungen vermutete, so wurden am 27. November Lorcy und Corbeilles durch Schanzen und Schützengräben befestigt; auch wurden, um sich vor feindlichen Unternehmungen der Ein-

wohner beider Orte zu schützen, dieselben aufgefordert, sämtliche noch vorhandenen Waffen nebst Munition bis zum 28. früh abzugeben, widrigenfalls ein jeder, bei dem oder auf dessen Grundstück Waffen vorgefunden würden, nach einer Stunde erschossen werden sollte. Es fanden sich denn auch eine Menge Vorderlader-Gewehre, Chassepots, Pistolen 2c. zusammen, die sämtlich vernichtet wurden.

Beaune la Rolande, 28. November.

Die Nacht zum 28. November war ruhig verlaufen, und die Verschanzungsarbeiten vor Corbeilles sollten daher am Morgen fortgesetzt werden, als sich gegen 8½ Uhr heftiges Schießen bei den Vorposten vernehmen ließ. Sogleich wurden die 1., 2. und 4. Kompagnie alarmiert, während die 3. Kompagnie die innegehabte Vorpostenstellung bei Lorcy beibehielt. Major v. Przychowsky ließ gegen 9 Uhr die 2. Kompagnie zur eventuellen Aufnahme der von Lorcy zurückkehrenden Vorposten den Eisenbahndamm zu beiden Seiten der nach Lorcy führenden Straße besetzen. Als jedoch rechtzeitig Meldungen eingingen, daß der Feind mit starken Kräften, auch östlich umfassend, auf Corbeilles vordringe, wurde die 1. Kompagnie auf den Eisenbahndamm vorgezogen, die 4. Kompagnie dagegen als Reserve im Dorfe zurückbehalten. Die beiden Kompagnien (1. und 2.) besetzten den Damm in einer Länge von etwa 800 Schritt derartig, daß die 1. Kompagnie Front gegen Lorcy, links der Straße Corbeilles—Lorcy, die 2. Kompagnie rechts der Straße Stellung nahm. Das Schußfeld war im allgemeinen für die Jäger nicht günstig; es befanden sich mehrere kleine Büsche vor der Front, und an beiden Seiten der Straße verdeckten größere Waldstücke, deren Nordrand bis auf etwa 400 Schritt an den Bahndamm heranreichte, eine große Strecke Geländes, die von den Franzosen zur Annäherung gut benutzt werden konnte.*)

Außerdem lagen im Vorgelände, das im ganzen eben war, einzelne nicht sehr tiefe Steinbrüche, die ganzen Schützenlinien eine gute Deckung bieten konnten. Ferner zog sich auf einer Entfernung von etwa 1200 Schritt von Lorcy aus eine Höhenwelle nach Osten hin, die beinahe bis an die Bahn heranreichte. Schließlich sei noch erwähnt, daß der Bahnkörper einige hundert Schritte links der 1. Kompagnie gesprengt war und der Trichter, der eine gute Deckung bot, eine Umfassung von hier aus sehr begünstigte.

Gegen ¾10 Uhr kamen die 4. Kompagnie des 79. Infanterie-Regiments und die 3. Jäger-Kompagnie von Lorcy her, vom Feinde gedrängt, am Bahndamm an. Major v. Przychowski verwandte die Infanterie-Kompagnie teils zur Verlängerung des rechten Flügels der Feuerlinie, teils zur Besetzung der im Rücken der Aufstellung gelegenen Brücke über den Rolande-Bach, während die 3. Jäger-Kompagnie eine Offensivflanke auf dem rechten Flügel bildete. Es war 10 Uhr, als die ersten Franzosen in Sicht kamen. Eine dichte Schützenlinie bewegte sich von Lorcy her zu beiden Seiten der Straße und zwischen den erwähnten Waldstücken gegen den Bahndamm vor; erst auf 800 Schritt war sie des schlechten Wetters wegen als Feind zu erkennen und nach ihrem langsamen unbefangenen Vorgehen zu urteilen, hatte sie, wie es schien, die Jäger, die sich hinter

*) Vergl. Skizze S. 277.

dem Bahndamm vollständig gedeckt hatten, noch nicht gesehen. Um ihr das Festsetzen in den vor der Front der Verteidigungslinie gelegenen Deckungen zu erschweren, gab auf etwa 500 bis 600 Schritt die 2. Kompagnie ein ruhiges, langsames Feuer ab, das, da es sehr unerwartet kam und Verluste zur Folge hatte, ein kurzes Stutzen in der feindlichen Linie hervorbrachte. Dann warf sich der ganze Schwarm auf den lauten Ruf der Offiziere, deren sich mehrere beritten in der Schützenlinie befanden, im Laufe in die erwähnten Deckungen hinein. Der Feind entwickelte nunmehr ein heftiges Feuer und begann, unter dem Schutze desselben seinen Angriff anzusetzen. Zunächst waren es die beiden Waldstücke, die von herankommenden Verstärkungen besetzt wurden. Das stehende Gefecht, das sich in der nächsten Stunde auf der ganzen Linie der 1. und 2. Kompagnie mit den feindlichen Schützen entwickelte, wurde von den Jägern mit sichtlichem Erfolge geführt. Von dem vor der 2. Kompagnie gelegenen Gehölz, welches mittlerweile stärker vom Feinde besetzt war, sollte nun ein Angriff auf den Bahndamm erfolgen. Jedoch das sichere und gute Schießen der 2. Kompagnie der 79er und der die Waldlisiere flankierenden 3. Kompagnie brachten den Angriff schon beim ersten Vorgehen zum Stocken.

Bald erfolgte ein Zurückweichen, das in wilder Unordnung ausgeführt, zur Flucht nach dem schützenden Wäldchen ausartete. Nur noch einen Versuch machte hier der Gegner, Gelände zu gewinnen, da aber auch dieser Angriff ebenso wenig Erfolg hatte wie der vorige, so gab er hier seine Absicht gänzlich auf und zog sich mit seinen Kolonnen, den Wald schwach besetzt lassend, nach Lorcy zurück.

Inzwischen hatte vor der Front der 1. Kompagnie das Gefecht einen ernsteren Charakter angenommen. Nachdem auch von ihr ein mehrmaliges Vorbrechen feindlicher Schützenschwärme aus dem Wäldchen durch ein ruhiges, wohlgezieltes Feuer der Jäger abgewiesen worden war, machte der Feind den Versuch, seine Schützen mit Kolonnen vorwärts zu stoßen. Von dem vor der Front der Kompagnie gelegenen Höhenzug rückte gegen 11 Uhr eine feindliche Kolonne, wohl ein Bataillon stark, längs des Wäldchens vor; als sie bis auf 700—800 Schritte gegen den Bahndamm herangekommen war, begannen die Jäger ein Schnellfeuer, das eine entscheidende Wirkung ausübte. Unter Zurücklassung von Toten und Verwundeten, für einige Augenblicke fast auseinandergesprengt, schwenkte die Kolonne in Unordnung nach dem Wäldchen ab und suchte sich daselbst zu bergen. Trotz des bereits auf so weite Entfernung verunglückten Angriffs machte kurze Zeit darauf eine zweite Kolonne, ebenfalls von der Höhe herab, einen neuen Vorstoß. Aber auch ihr gelang es nur, einige hundert Schritt weiter vorzudringen. Von Schritt zu Schritt mehrten sich die Verluste, und ein Stocken und Stutzen machte sich in den Kolonnen bemerkbar, das schließlich zur vollständigen Auflösung der Truppen führte. Flüchtend suchten sie Schutz im nahen Wäldchen. Da es auch hier dem Gegner unmöglich war, Gelände zu gewinnen, so begann er seine Zuflucht zur Umgehung zu nehmen. Hinter dem oben erwähnten Höhenzuge, der von Lorcy aus sich nach Osten bis an den Bahndamm hinzieht, hatten sich einzelne Kolonnen — einige Kompagnien stark — entlang gezogen und begannen nun außer Schußweite der 1. Kompagnie den Bahndamm zu erklettern und zu überschreiten. Einige

Schützen hatten sich in dem Sprengungstrichter festgesetzt und beschossen von hier aus flankierend mit Erfolg die 1. Kompagnie. Diese hatten bis jetzt keine Verluste gehabt; binnen wenigen Minuten aber wurden durch diese Schützen 17 Mann außer Gefecht gesetzt. Außerdem folgten bald andere feindliche Kolonnen, die das Bataillon durch Umgehung in eine gefährliche Gefechtslage bringen konnten.

Major v. Przychowski, in richtiger Erkenntnis der Gefahr, ließ die bis jetzt geschlossene 4. Kompagnie den östlichen Rand von Corbeilles besetzen und ordnete unter dem Schutze dieser Kompagnie den allmählichen Abzug der 1. Kompagnie an. Er erfolgte ohne einen Schuß von seiten des Feindes. Die 2. und 3. Kompagnie nebst den 79ern folgten, während die 4. Kompagnie die Arrieregarde bildete. Auch nicht eine feindliche Abteilung versuchte diesen Rückzug zu stören; er geschah genau in derselben Weise, wie es auf dem Manöverfelde zu geschehen pflegt. Kaum war übrigens der Befehl zum Abbrechen des Gefechts erteilt, als ein Korpsbefehl einlief, der anordnete, daß das Bataillon, jedes ungünstige Gefecht vermeidend, sich nach Long Cour auf die vorbereitete Schlachtstellung des Korps zurückziehen sollte. Das Benehmen der Jäger während des Gefechts und des Abzuges war tadellos. Major v. Przychowski sagt darüber selbst in seinem Gefechtsbericht: „Ich kann nicht unerwähnt lassen, daß das Bataillon, zuerst drei schwache Kompagnien stark, demnächst durch zwei, schon im Gefecht gewesene Kompagnien verstärkt, zwei Stunden lang gegen fünf bis sechs feindliche Bataillone auf einer Ausdehnung von etwa 2400 Schritt kein Terrain verloren und jeden feindlichen Angriff zurückgeschlagen hat und erst freiwillig, nach einer drohenden Flankenbewegung, seinen Abzug langsam und unbehindert vollführt hat. Die Haltung des Bataillons, das ich in diesem Feldzuge zum ersten Male geschlossen geführt habe, hat meine große Freude erregt. Die Verluste des Feindes müssen groß gewesen sein, da diesseits mit der größten Ruhe und Kaltblütigkeit geschossen wurde; die Jäger verloren 2 Tote und 18 Verwundete."

Die übrigen höchst ruhmvollen Kämpfe bei Beaune und Juranville hier zu erwähnen, würde zu weit führen. Es sei nur bemerkt, daß der Feind trotz seiner erdrückenden Übermacht, 50 000 Mann mit 138 Geschützen gegen anfänglich nur 9000 Deutsche mit 70 Geschützen, uns an diesem Tage nur einiges Vorpostengelände abgerungen hat. Ein zweiter Angriff erfolgte nicht mehr, sondern der Gegner zog sich in der Richtung auf Ladon zurück.

Das Oberkommando der Zweiten Armee vermochte am Abend des 28. November die Bedeutung des erfochtenen Sieges noch nicht in vollem Umfange zu übersehen. Da man vielmehr für den folgenden Tag einen abermaligen Angriff des Feindes erwartete, so wurde die Versammlung des III. und X. Korps in Bereitschaftsstellungen bei Beaune la Rolande und Long Cour befohlen.

Am 29. November, von welchem Tage ab das Jäger-Bataillon der Brigade Lehmann (37.) zugeteilt war, standen infolge dieses Befehls am Abend drei Brigaden des X. und das III. Korps zwischen Lorcy und Pithiviers, zwei Brigaden des IX. Korps bei Boynes und Bazoches les Gallerandes. Von allen Korps der

Zweiten Armee wurden eifrige Erkundungen vorgenommen, deren Resultat ergab, daß der Feind nicht weit ausgewichen sei und die feste Absicht habe, mit diesen gesamten Kräften einen Vorstoß nach Norden zum Entsatz von Paris zu machen. Letztere Nachricht wurde durch ein Telegramm von Paris her bestätigt, wonach die Deutschen Kenntnis erhalten hatten, daß die Besatzung einen Ausfall nach Süden hin plane, um sich nach glücklichem Durchbruche der Zernierungs-Armee mit der Loire-Armee die Hand zu reichen.

In Ausführung des erwähnten Planes der französischen Heeresleitung ließ General d'Aurelle den linken Flügel seiner Armee eine Rechtsschwenkung machen, die deutscherseits auf Widerstand stieß und zu dem Gefecht bei Villepion am 1. Dezember und zu dem bei Loigny—Pouprn am 2. Dezember führte.

Prinz Friedrich Karl hatte aus dem Hauptquartier Befehl erhalten, den Gegner mit den gesamten Streitkräften anzugreifen, um eine Entscheidung bei Orléans herbeizuführen. Dieser Befehl gab Veranlassung zu der zweitägigen siegreichen Schlacht bei Orléans am 3. und 4. Dezember. Durch diese Schlacht war der Versuch der Ersten Loire-Armee (Bourbaki), nach Norden durchzubrechen, ein für allemal vereitelt.

Da es sich darum handelte, dem abziehenden Gegner möglichst viel Abbruch zu tun und sein Festsetzen an der Loire zu verhindern, so wurde das Vorgehen der ganzen deutschen Heeres-Abteilung angeordnet. In der Folge führte dies zu der dreitägigen Schlacht bei Beaugency—Cravant am 8. bis 10. Dezember, durch welche die Deutschen allmählich bis nach Blois vordrangen.

Wenden wir uns nun wieder dem Jäger-Bataillon zu, das in anstrengenden Märschen, zum Teil auch zur Nachtzeit und bei großer Kälte, von Beaune über Chalmont—Pithiviers—Artenay, die in Weinbergen ganz versteckt liegende Vorstadt Orléans, Fleury, erreicht hatte. Hier erhielt am Morgen des 9. Dezember das Bataillon den Befehl, durch Orléans und in der Richtung auf Beaugency weiter zu marschieren. Nach mehrstündigem Marsch ließ sich Kanonendonner hören, doch erst mit der Dunkelheit erreichten die Jäger das Gefechtsfeld und konnten nicht mehr tätig eingreifen.

Beaugency—Cravant, 10. Dezember.

Früh am Morgen des 10. Dezember stand das Jäger-Bataillon gefechtsbereit mit auseinandergezogenen Kompagnien westlich Beaugency. Gegen Mittag wurde der Befehl gegeben, ein auf der Höhe vor der Front der Jäger gelegenes Gehöft durch eine Kompagnie zu besetzen. Die 1. Kompagnie erhielt diesen Auftrag und ging gleich darauf mit zwei Zügen als Schützen vor und ließ die beiden anderen als Unterstützung unter Feldwebel Wolle folgen.*) Man konnte er-

*) Feldwebel Wolle erzählt: Im Vormarsch begriffen, erschien bei meiner Abteilung ein von dem Divisionskommando entsandter katholischer Feldpropst, der fragte, wer die Abteilung kommandiere, und, als ich ihm dies beantwortet hatte, um die Erlaubnis bat, einige Worte zu uns sprechen zu dürfen. Darauf hielt er während wir im Marsch blieben, seine Kopfbedeckung abnehmend, eine feurige Ansprache, wies uns auf unsere Pflicht hin, für König und Vaterland zu

kennen, daß um den Besitz dieses Gehöfts schon erbitterte Kämpfe geführt, und daß die Wegnahme dieses durch Granatfeuer stark mitgenommenen, unmittelbar vor der französischen Aufstellung gelegenen Gehöfts eine schwierige Aufgabe sei. Die Schützen wurden denn auch von den Franzosen, die in guter Stellung hinter Erdaufwürfen und Mauern lagen, mit heftigem aber unwirksamem Feuer empfangen und legten sich am Hange, da sie nicht weiter vordringen konnten, in leidlicher Deckung nieder. Späterhin wurde hier das Feuer fast ganz eingestellt, aber um so heftiger hatten die rechts der Jäger liegenden Mecklenburger zu kämpfen. Als sich die Nacht auf das Gefechtsfeld senkte, und das Schießen allmählich verstummte, hatte die 1. Kompagnie ihre Stellung dem überlegenen Gegner gegenüber wenigstens behauptet. Für die Nacht zog sich die Kompagnie unter Zurücklassung einer Feldwache nach Montrouge zurück. Die drei anderen Jäger-Kompagnien hatten den ganzen Tag über zum Teil im Granatfeuer bei Beaugency bereitgestanden, ohne eingreifen zu dürfen. Gegen Abend löste die 3. Kompagnie einen Teil der mecklenburger Jäger in vorderer Linie ab und ließ während der Nacht ebenfalls ihre Feldwachen am Feinde.

Um den Gegner sich nicht nach heißem Kampfe erholen zu lassen, war für die Nacht eine Beunruhigung der feindlichen Vorposten angeordnet worden, und dementsprechend wurden von sämtlichen Feldwachen der ganzen Linie um 1 Uhr nachts einige Leute bis nahe an die feindlichen Vorposten vorgeführt, gaben dort heftiges Schnellfeuer ab und zogen sich eiligst wieder zurück. Die nächtliche Ruhestörung schien vollständig geglückt, denn Alarmsignale, Kommandos und Lärm war bei den Franzosen zu hören, aber mit der Ruhe unserer Truppen der vorderen Linie war es zunächst auch vorbei.

Die grauende Morgendämmerung fand die 10. Jäger wieder auf dem am Abend verlassenen Posten. Die Biwaksfeuer beim Feind waren bereits erloschen, und lauter Lärm von dort ließ auf eine größere Bewegung schließen. Gegen 9 Uhr morgens bemerkte Hauptmann v. W i l d e m a n n , wie der Gegner anstatt zum Angriff zu schreiten, seine Truppen hinter den vorgeschobenen Schützenlinien zum Rückzug ordnete. Sofort abgesandte Meldungen benachrichtigten den kommandierenden General, den Divisions- und Bataillonskommandeur von dem Vorgefallenen. Zur genaueren Feststellung des Rückzuges der Franzosen ging die 1. Kompagnie in westlicher Richtung weiter vor, vertrieb in leichtem Gefecht die Schützen von der Höhe, erhielt nun den Blick auf die Nachhut des abziehenden Gegners und folgte ihm bis Mer.

Von hier aus meldete der Kompagniechef nochmals den Abzug der Franzosen in der Richtung auf Blois. Diese Nachrichten der Kompagnie müssen wohl die ersten und richtigsten gewesen sein, denn der kommandierende General dankte dem Hauptmann v. W i l d e m a n n persönlich für seine frühe und richtige Meldung, und Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg verlieh ihm

streiten, und erteilte uns, wes Glaubens wir auch seien, kraft seines Amtes Absolution unserer Sünden. Einen ergreifenderen Augenblick hat wohl niemand erlebt, und auf alle Jäger machte diese heilige Handlung einen nachhaltigen Eindruck.

in Anerkennung des wichtigen Dienstes, den er der Armee-Abteilung geleistet, das Militärverdienstkreuz 2. Klasse.

General Chanzy, Kommandeur der Zweiten Loire-Armee konnte auf ein Eingreifen des Generals Bourbaki nach dieser Schlacht bei Beaugency—Cravant nicht mehr rechnen und beschloß, sich auf Vendôme zurückzuziehen.

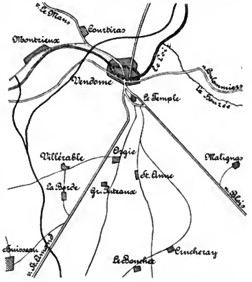
Jenseits der Loire wollte er wieder Halt machen und den verzweifelten Kampf gegen die Deutschen von neuem aufnehmen. Er erhielt aber von seinen Generalen die übereinstimmenden Berichte, daß ihre Truppen durch die Anstrengungen der vorhergegangenen Schlachten und Gefechte und die ununterbrochenen Märsche so ermüdet und in solcher Verfassung seien, daß sie keinen Kampf mehr aushalten könnten. Dieser Umstand zwang den General, den weiteren Rückzug auf Le Mans anzuordnen, und er befahl daher, daß der rechte Flügel über Montoire, die Mitte über St. Calais, das bei Fréteval und nördlich davon stehende 21. Armeekorps über Vibraye marschieren solle.

Deutscherseits war man über den Zustand der französischen Truppen wohl unterrichtet, erwartete aber doch schon am Loir den entscheidenden Kampf. Am 15. Dezember wurde ein Vorgehen des X. Korps gegen den feindlichen rechten Flügel angeordnet. Das Jäger-Bataillon sollte dabei mit anderen Truppenteilen von der Straße Blois—Vendôme in der Höhe von Malignas links abbiegen, die feindliche rechte Flanke, die man an der Straße Tours—Vendôme vermutete, bedrohen und angreifen. Das Bataillon kam in Gefechtsformation, in Kompagniekolonnen auseinandergezogen, 2. und 3. Kompagnie voran, 1. und 4. Kompagnie folgend, bis vorwärts St. Anne und setzte sich auf den linken Flügel des dort bereits haltenden II. Bataillons des 17. Regiment. General v. Diringshofen befahl nunmehr, zwei Infanterie-Kompagnien daselbst zu halten, während er die beiden anderen auf Orgie dirigierte. Das Jäger-Bataillon ging im feindlichen Granatfeuer auf Le Grand Puteaux weiter vor, von wo aus es in der linken Flanke von St. Amand her feindliche Kolonnen wahrnahm. Die 3. Kompagnie hielt, um die linke Flanke zu sichern, Le Grand Puteaux besetzt, wärend die drei anderen Kompagnien südlich Orgie gegen Villerable vorgingen. Zwei in Le Grand Puteaux gefangene Franzosen sagten aus, daß in La Borde und weiter auf St. Amand zu sich etwa fünf bis sechs feindliche Bataillone mit zwanzig Geschützen befänden. Diese Aussage bestätigte auch eine deutsch sprechende Dame, die in einem Wagen auf der Chaussee gefahren kam und zwecks Erkundigung angehalten wurde. Gleichzeitig meldeten Patrouillen, daß Villerable und Huisseau en Beauce vom Feinde stark besetzt seien. Ein weiteres Vorgehen wurde den Jägern daher unmöglich gemacht, weshalb das Bataillon diesen Abschnitt besetzte und am Abend Posten vorschob.

Schon in der Nacht zum 16. Dezember meldeten die Patrouillen die Räumung einzelner von den Franzosen besetzter Orte und den Abzug des Gegners nach Vendôme. Die Besatzungen der weiter südlich gelegenen Ortschaften wichen hingegen in der Richtung auf Tours aus.

Vendôme, 16. Dezember.

Um 9 Uhr begann der Vormarsch gegen Vendôme, das gegen 11¼ Uhr erreicht wurde. Unterwegs konnte man von den Höhen herab deutlich auf der Straße nach Le Mans abziehende Kolonnen und Bagagen wahrnehmen. Zwar hatte der Gegner durch Sprengungen sämtliche Übergänge des Loir für die Deutschen unpassierbar machen wollen, jedoch war es ihm in der Eile nicht überall gelungen, so daß der Zeitverlust für unsere Truppen nur sehr gering war. Am Nordrand von Vendôme angekommen, die 1. Kompagnie voraus, schickte sich das Bataillon gerade zur Verfolgung des Gegners an, als sich auf den vorliegenden Höhen starke feindliche Schützenschwärme entwickelten.



Sofort besetzte die 1. Kompagnie auf dem linken Flügel, Front nach dem 1500 Schritte entfernten Montrieux, die 3. und dann die 2. Kompagnie rechts daneben den Eisenbahndamm, während die 4. Kompagnie als Reserve zurückblieb. In diesem Augenblicke war diesseitige Artillerie auf den Höhen rückwärts Vendôme aufgefahren, und ihr äußerst wirksames Feuer richtete sich auf die hinter den feindlichen Schützen befindlichen Kolonnen, in diesen große Verluste hervorrufend. Anscheinend hatten die aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehenden Truppen des Feindes keine Ahnung vom Anmarsch des X. Korps gehabt. Der eilige Abzug der Franzosen erfolgte durch zwei die Höhen nordwestlich Vendôme durchschneidende hohlwegartige Mulden, in denen bald durch das Feuer unserer Artillerie eine erfolgreiche Wirkung zu sehen war. Eine feindliche Batterie fuhr an der Höhe entlang, um einen dieser Wege zu erreichen, doch als sie die große Verwirrung dort sah, entschloß sie sich, weiter zu eilen und das schützende Dorf Montrieux, an der Schützenlinie der Jäger vorbei zu gewinnen. Dies gewahrend, wollte der 3. Zug der 1. Kompagnie unter Feldwebel W o l l e in der Richtung auf das Dorf vorspringen, um der Batterie den Weg abzuschneiden und sie durch Niederschießen der Pferde zum Halten zu zwingen. Jedoch der tief aufgeweichte und lehmige Boden gestattete kein schnelles Vorwärtskommen, und die Batterie erreichte mit dem ersten Geschütz Montrieux, als unsere Jäger noch mehrere hundert Schritte vom Dorfe entfernt waren. Nun hieß es Halt gemacht, sollte noch ein Er-

folg erzielt werden. Die vordersten Jäger des Zuges vereinten ihr Feuer auf die Bespannung des letzten Geschützes, die kurz vor dem ersten Hause zusammenbrach. Soweit die ermüdeten Glieder es zuließen, entspann sich nun ein Wettlauf nach dem Geschütz, das von der Bedienungsmannschaft verlassen, auf dem Wege stand. Die toten und verwundeten Pferde wurden abgeschnitten, das Geschütz gewendet, und zurück ging es der Kompagnie zu.

Etwa gleichzeitig bemerkte die 3. Kompagnie rechts vorwärts eine feindliche Batterie, die, gedeckt durch ein Bataillon Infanterie, aber durch die Braunschweiger gedrängt und von unserer Artillerie bei Le Temple beschossen, abfahren wollte. In richtiger Erkenntnis der Lage ließ der Kompagnieführer, Leutnant Freiherr Senfft v. Pilsach zwei Züge unter Feldwebel Wilschke und Luther eiligst vorgehen und die abfahrenden Geschütze unter Feuer nehmen. Nachdem einige Pferde gefallen, kamen zwei Geschütze zum Stehen, die von den Jägern, zwar noch belästigt durch das Feuer des auf die Höhe zurückgegangenen feindlichen Bataillons, bald erreicht wurden. Beim zweiten Geschütz trafen zu gleicher Zeit, von rechts anlaufend, Braunschweiger ein und beteiligten sich an der Wegnahme. Die Oberjäger Plaumann und Wiebe, welche die ersten an den Geschützen waren, brachten sie nach Vendôme und lieferten sie dort dem Divisionskommandeur ab. Gegen 2½ Uhr nachmittags erstieg das Jäger-Bataillon in breiter Front die vorliegenden, jetzt frei gewordenen Höhen und sah auf der Straße nach Le Mans eine lange Wagenkolonne, bedeckt von einem Bataillon Infanterie, abfahren. Schnell wurden die 3. und 4. Kompagnie und ein Zug der 1. Kompagnie nach der Chaussee entsandt, um die Kolonne zu verfolgen. Rechts und links der Straße vorgehend, näherten sich die Jäger der abziehenden Kolonne soweit, daß sie dieselbe mit Erfolg beschießen konnten. Gefallene und verwundete Pferde brachten die Wagen zum Stehen und erleichterten den heftig vordringenden Jägern die Erreichung ihrer Beute; 1 Mitrailleuse, 4 gefüllte Artillerie-Munitionswagen, 120 Gefangene und 60 Bagagewagen fielen nach kurzem Kampfe in ihre Hände. Die 2. Kompagnie, die beim Vorgehen als Deckung des äußersten linken Flügels gegen ein feindliches Bataillon und eine Eskadron herausgezogen war, wurde, da die Bedeckungsmannschaften der Wagenkolonne nun rechts und links der Straße gegen die Jäger vorgingen, unter Zurücklassung eines Zuges heranbeordert, so daß also fast das ganze Bataillon bei der Wegnahme der Wagen tätig war.

Der Feind in der linken Flanke, wohl schon stark entmutigt, ließ sich durch den einen Zug aufhalten und zog sich dann zurück.

Abends gegen 8 Uhr nahm das Bataillon eine Vorpostenstellung an der Straße nach Le Mans bis zum Loir, vorwärts Courtiras bis Montrieux. Hier verblieb das Bataillon bis zum 21. Dezember auf Vorposten, an welchem Tage es wieder der 37. Brigade unterstellt wurde. Es marschierte alsdann, nachdem ihm am 22. ein Ruhetag gegönnt war, nach Blois a. L. ab, um dort zu erkunden und beizutreiben. Bei nassem und kaltem Wetter, das den guten Gesundheitszustand der Jäger etwas herabdrückte und den Bekleidungsstücken, hauptsächlich den

Stiefeln arg zusetzte, bezog es vom 23. bis 25. Dezember auf dem linken Ufer der Loire Vorposten.

Hier wurde von den Kompagnien zum Teil unter brennendem Tannenbaum das Weihnachtsfest gefeiert und, um sich an diesem Abend etwas zu gute tun zu können, waren aus den vor der Postenlinie liegenden Ortschaften Lebensmittel beigetrieben worden; Weihnachtslieder wurden gesungen und an die Lieben in der Heimat gedacht und geschrieben.

Die alsdann bei Blois am 23. vereinigte 19. Division übernahm die Sicherung gegen Tours und durchstreifte zu diesem Zwecke das Gelände auf beiden Flußufern. Es kam hierbei zu öfteren kleineren Zusammenstößen mit dem Gegner, jedoch größere Massen des Feindes wurden nicht angetroffen. So hatte auch das Bataillon und eine Schwadron 9. Dragoner-Regiments am 26. Dezember in der Richtung auf Amboise aufzuklären und gleichzeitig Beitreibungen auszuführen. Das Detachement langte um ½3 Uhr in Chaumont a. L. an, stellte dortselbst Vorposten aus und sicherte sich durch vorgeschickte Patrouillen, während die anderen Mannschaften Quartiere bezogen.*)

*) Über eine am 27. Dezember 1870 vorgenommene Fouragierung schreibt der Oberjäger Hintze (später Leibjäger Sr. Majestät des Königs Wilhelm I.):

„Ich bekam an diesem Tage den Sonderauftrag, mit einigen zwanzig Jägern eine Herde Hammel, die, angeblich unter Obhut von Franktireurs stehend, der französischen Armee gehören und sich auf einer 10 Kilometer füdöstlich von der Hauptstraße entfernt liegenden Ferme „Eremitage“ befinden sollte, zu fassen, was schon einmal vergeblich versucht worden war.

Der Auftrag war nicht so leicht ausführbar, da unsere vorgeschobenen Truppen schon vielfach von Franktireurs beunruhigt waren.

Es wurde nun ein ansässiger Franzose aus dem Orte, der auf mein Befragen angab, die Ferme zu kennen, mitgenommen, und führte derselbe uns über Feld und Wald an einzeln liegenden Gehöften vorbei, bis auf eine etwas frei gelegene Höhe. Dort halb rechts von der Straße, ungefähr auf 800 bis 1000 Schritte, zeigte er auf ein im Walde liegendes Gehöft, welches die Ferme sein sollte, mit den Worten: Monsieur voilà la ferme „Eremitage“! Ich sagte dem Franzosen, hätte er uns falsch geführt oder in eine Falle gelockt, so sei er ein toter Mann, ließ, damit er nicht entwischen konnte, einen Jäger bei ihm zurück und gab dem Jäger den Auftrag, der Kompagnie zu berichten, falls uns etwas passieren sollte.

Eine Spitze ließ ich links auf der Straße weiter vorgehen, Patrouillen postierte ich links an die Waldlisiere, und ich folgte mit dem Rest mit 100 Schritten Abstand gerade über das freie Feld, um das Gehöft so zu umfassen. Kaum waren wir auseinander gegangen, so wurde es auf der Ferme lebendig, ungefähr 10 bis 15 Blaukittel wurden sichtbar, beratschlagten und verschwanden. Im Augenblick darauf wurde eine Herde Hammel sichtbar und verschwand, wie dazu abgerichtet, mit ihrem Schäfer im dichten Walde. Wir gingen nun auf das Gehöft vor, da uns die Sache nicht geheuer vorkam, aber es ereignete sich nichts. Dort angekommen, fanden wir anscheinend den Besitzer und einen Knecht vor; auf mein Befragen, wo die Schafe geblieben, antwortete der Franzose ganz frech, er wüßte von keinen Schafen. Das war mir denn doch ein wenig zu viel und zu Unterhandlungen blieb uns verdammt wenig Zeit. Nach einer abermaligen Frage: Wo sind die Schafe? und die gleiche Antwort, machte ich meine Büchse fertig, schlug auf ihn an und fragte das dritte Mal. Da schrie sein armes Weib mit einem Kinde auf dem Arme in der Haustür stehend, er möchte doch um Gottes willen schnell die Schafe suchen helfen. Er kreidebleich voran, wir hinterher, und in kaum zehn Minuten waren wir im Besitze der Herde, welche im Walde versteckt war. Einige Jäger waren auf dem Gehöft zurückgeblieben mit der Weisung, ein Fuhrwerk zu besorgen, um des schnellen Marsches wegen das Gepäck zu fahren. Wie gesagt, so

Am Morgen des folgenden Tages wurden von hier aus drei Züge Dragoner und 140 Jäger, die auf 16 von einer Fuhrparkkolonne gestellte Planwagen gesetzt waren, gegen das immer noch 15 bis 20 Kilometer entfernte Amboise weiter vorgeschickt, um zu erkunden und aus den umliegenden Ortschaften beizutreiben. Der Bataillonskommandeur begleitete dieses Detachement. Die zurückgelassenen Jäger und Dragoner trieben währenddessen in Chaumont Lebensmittel bei und stellten Vorposten zur eigenen Sicherung und zur Aufnahme des gegen Amboise vorgehenden Detachements aus. Da man jeden Augenblick darauf gefaßt sein mußte, feindlichen Abteilungen zu begegnen, nahm letzteres folgende Marschformation an: 1 Zug Dragoner als Avantgarde, 100 Schritt dahinter 5 Wagen mit Jägern, dann folgten mit 200 Schritt Abstand die übrigen Dragoner und Jäger auf Wagen 2c.

In dieser Formation ging es nun bei schneidender, bitterer Kälte im Trabe auf der Chaussee vor, und da die Jäger sehr auf den Wagen froren, hatten sie alle Plane heruntergelassen und möglichst dicht zugebunden, so daß nur noch vorn die Wagen offen waren.

So gelangten die vordersten Wagen etwa bis auf 150 Schritt an Rilly heran, die Dragoner waren bereits im Orte verschwunden, und niemand dachte mehr daran, daß man hier noch auf den Feind stoßen könne, als plötzlich sich der Dorfrand besetzt zeigte und die Wagen von dort beschossen wurden. Es trat eine augenblickliche Stockung und Verwirrung ein, da die vordersten Pferde scheuten, Kehrt zu machen suchten und so auf der engen Chaussee, die links von steilen Felswänden eingefaßt war und rechts steil abfiel zu den tief gelegenen Loire-Wiesen, sich festfuhren. Zu alldem mußten die Jäger erst die Plane zerschneiden, da sie die Bindfaden nicht rasch wieder zu lösen vermochten.

Trotzdem dauerte es aber nur Sekunden, bis die Jäger von den Wagen herunter waren, sich rasch auf der tiefgelegenen Wiese formierten und zum Angriff auf den Dorfrand vorgingen. Der Feind ließ es jedoch hierzu nicht kommen, sondern zog sich nach einigen Schüssen in südwestlicher Richtung durch das Dorf zurück, da inzwischen der Zug Dragoner, der das Dorf bereits durchritten hatte, auf das in seinem Rücken gehörte Feuer zurückgeeilt war und den Südausgang desselben besetzt hielt. Die Jäger gingen sofort im Laufschritt gegen Rilly vor, besetzten hier vor allem den westlich des Ortes gelegenen Höhenrand mit dem Schloßpark, woselbst sie dann Gelegenheit fanden, dem abziehenden Feinde, etwa 200 Zuaven und Mobilgarden und 40 Reitern (Spahis), welcher gerade in den vorliegenden Waldungen verschwand, einzelne Schüsse nachzusenden.

---

geschehen, in kaum 20 Minuten ging's erleichtert mit Schäfer, Hund und Hausherrn im Geschwindschritt zum Detachement zurück und von dort auf eigene Faust auf Blois. Wie richtig wir gerechnet hatten, hörten wir bald hinter uns an dem Scharmützel, welches ein Teil der Kompagnie zu bestehen hatte. Eine Ulanenpatrouille brachte uns gleich hinterher den Befehl, so schnell wie möglich nach Blois zurückzukehren. Unsere schöne Beute hätten wir unter keiner Bedingung gern wieder herausgegeben, denn wir hatten schon längere Zeit Mangel an frischem Fleisch. Bei unsern Vorposten angekommen, opferten wir den 92ern aus Dankbarkeit gern verschiedene schlapp gewordene Tiere, die wir auf die mitgeführten zweiräderigen Karren gepackt hatten. Nachmittags um 3 Uhr kamen wir in Blois mit unserer Beute an."

Inzwischen waren auch die übrigen Jäger und Dragoner herangekommen, und ließ Major v. Przychowski die Ausgänge des Dorfes nunmehr mit Wachen besetzen und im Ort gründlich beitreiben.

Die Dorfbewohner sagten aus, daß der Führer der Abteilung geglaubt habe, es nahe sich dem Dorfe eine feindliche Wagenkolonne, und daher beschlossen habe, dieselbe abzufangen. Seine Leute hätten sich daher im Dorfe verborgen halten und die Dragoner unangefochten durchlassen müssen. Als aber beim Näherkommen die Besetzung der Wagen mit Soldaten erkannt wäre, habe er auf sie feuern lassen und sich dann sofort zurückgezogen.

Aus dem ganzen Benehmen der Einwohner glaubte man annehmen zu müssen, daß auch sie an dem Feuer auf die Wagen nicht unbeteiligt gewesen waren; der Major v. Przychowski ordnete deshalb eine gründliche Durchsuchung der Häuser auch nach Waffen an. Hierbei wurde in einem der letzten Häuser des Ortes ein in einem blauen Kittel eingewickeltes Gewehr, aus dem frisch geschossen war, unter der Zimmerdecke versteckt, gefunden. Der Besitzer, ein starker, schöngewachsener, verwegen aussehender Mann, leugnete natürlich, mit dem Gewehr geschossen zu haben, machte aber einen so verdächtigen frechen Eindruck, daß er gefangen genommen und gefesselt wurde. Die Einwohner, die den Mann als berüchtigten Wilddieb zu fürchten schienen, waren mit seiner Gefangennahme nicht unzufrieden, gaben sogar stillschweigend zu, daß er sich an dem Schießen auf die Wagen beteiligt habe. Noch am Nachmittage wurde das Todesurteil in Chaumont an ihm vollstreckt.

Nach etwa dreistündigem Beitreiben, wobei den Jägern auch noch einige Hammel in die Hände fielen, trat das Detachement von Rilly seinen Rückmarsch an. Mit vollgepackten Wagen und einer Herde von gegen 500 Hammeln, sowie mehreren Stücken Rindvieh, traf man gegen Abend, von den Kameraden freudig begrüßt, wieder in Blois ein.

Um die Deutschen von Tours abzulenken, ließ General Chanzy den General Jouffroy mit einer Division des 17. Korps gegen Vendôme vorgehen. Als letzterem nun der Anmarsch der Deutschen gemeldet wurde, erhielt er vom General Chanzy den Befehl, unter Mitwirkung der bei Château du Loir stehenden Streitkräfte gegen Vendôme vorzustoßen. Infolgedessen kam es am 31. Dezember zum Gefecht bei Vendôme, zu welchem das Jäger-Bataillon wieder von Blois nach Vendôme beordert wurde und zur 40. Brigade zurücktrat. In das Gefecht selbst griff das Bataillon nicht mehr ein, da bei dessen Ankunft die Entscheidung bereits gefallen war. Dieses und andere kleine Gefechte mit Truppen der Zweiten Loire-Armee ließen die Deutschen annehmen, daß General Chanzy, sobald er seine Armee wieder zusammengezogen und gekräftigt hatte, offensiv vorgehen würde. Da man auch die Erste Loire-Armee unter General Bourbaki noch bei Bourges vermutete und ein gleichzeitiges Vorgehen beider Armeen gegen Paris für bedenklich hielt, so mußte der Zeitpunkt, in welchem beide Armeen räumlich noch sehr weit getrennt waren, benutzt und die schleunige Offensive gegen die nächste (Zweite Armee) angeordnet werden, um diese abzufertigen, ehe die andere zur nahen Einwirkung gelangen konnte.

1871.

Am Neujahrstage erhielt Feldmarschall Prinz Friedrich Karl aus dem Hauptquartier zu Versailles den Befehl, daß die Zweite Armee sofort die Offensive gegen die von Westen heranrückenden feindlichen Streitkräfte zu ergreifen habe und ihr zur Verstärkung das XIII. Armeekorps (17. und 22. Infanterie-Division) und die 2. und 4. Kavallerie-Division zugeteilt wurden. Ferner sollte es Aufgabe der Zweiten Armee bleiben, Orléans besetzt zu halten und für die nächsten Tage wenigstens die auf dem rechten Ufer der Loire auf Nevers laufenden Straßen mit ausreichenden Kräften zu beobachten. Die Vereinigung der Armee dürfte am Bois von Vendôme bis Villiers anzuordnen und innerhalb zwei Tagen auszuführen sein. Dementsprechend und in der Annahme, daß der Feind nur unerhebliche Streitkräfte Vendôme gegenüber entwickelt habe, um die weiter rückwärts gelegenen Erholungsquartiere der Zweiten Loire-Armee zu sichern, da außerdem zu hoffen war, falls der Vormarsch der Deutschen verborgen blieb, daß der Gegner in seinen Quartieren überrascht werden könnte, ordnete Prinz Friedrich Karl folgendes an: Die 20. Division solle sich abwartend bei Vendôme verhalten, das X. Korps sowie die 1. und 6. Kavallerie-Division sich am 5. Januar auf die Linie Vendôme—St. Amand versammeln und am 6. bis Montoire vorrücken, das III. Korps am 6. bei Vendôme aufschließen und mit seinen Spitzen den Azay-Abschnitt erreichen, das IX. Korps (mit Ausnahme der 25. Division) mit der 2. Kavallerie-Division bis zum 6. nach Morée und das XIII. Korps mit der 4. Kavallerie-Division bis zu demselben Tage von Chartres nach Bron vorrücken und starke Abteilungen aller Waffen auf Nogent le Rotrou vorschicken. Die 5. Kavallerie-Division sollte die rechte Flanke der Armee decken.

Das Jäger-Bataillon verblieb nach diesen Anordnungen mit der 20. Division bei Vendôme und erhielt in dem Orte Quartiere angewiesen. Diese Tage der Ruhe, an welchen nur eine Wache vor dem Divisionskommandeur zu stellen war, wurden eifrig benutzt, die mit der Zeit sehr schadhaft gewordenen Sachen in stand zu setzen.

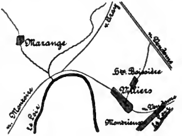
Am 2. Januar erhielten Premierleutnant v. Bismarck, Leutnant v. Senfft, Feldwebel Brick, Feldt, Giese, Luther und Biezens das Eiserne Kreuz 2. Klasse überreicht, das Leutnant v. Löfecke vor einigen Wochen ebenfalls schon erhalten hatte.

Villiers, 6. Januar.

Am 5. Januar abends erhielt der Kommandeur, Major v. Przychowski, den mündlichen Auftrag, am 6. früh als rechte Seitendeckung am rechten Ufer des Loir den Vormarsch der 20. Division zu begleiten. Demgemäß trat das Bataillon früh 7½ Uhr den Vormarsch an. Als es gegen 8¾ Uhr bei Villiers ankam, stieß die Avantgarde plötzlich auf feindliche Infanterie, welche die Höhe westlich Villiers besetzt hatte. Die 3. Kompagnie rechts, die 4. links entwickelt, und beide vereint, warfen den Gegner im ersten Ansturm und unter Hurra in das Tal des Baches,

der von Azay kommt. Da jedoch auf den Höhen bei Mazange sich stärkere Infanteriekolonnen zeigten, auch Artillerie aufgefahren und der rechte Flügel durch Umgehung von Norden her bedroht war, so wurde die 1. Kompagnie unter heftigem Granatfeuer nach Haute Boissière gesandt, um, Front nach Norden, diese Häuser zu besetzen. Die 2. Kompagnie verblieb vorläufig im Dorfe als Reserve. Gegen 11½ Uhr entwickelte sich der Feind, vier bis fünf Bataillone stark, zu einem Vorstoß, während gleichzeitig unser rechter Flügel von neuem durch eine Umgehung bedroht wurde.

Den Frontangriff wiesen die Kompagnien durch kräftiges, wohlgezieltes Feuer ab, während die 1. Kompagnie der Umgehung dadurch entgegentrat, daß sie sich rechts in die Büsche bei Haute Boissière zog. Bald nach diesem ersten Angriff folgte ein zweiter Vorstoß des Feindes, der durch Artilleriefeuer eingeleitet war, aber ebenfalls ohne Erfolg blieb. Um 1 Uhr, nachdem der Gegner noch bedeutendere Kräfte entwickelt hatte, rüstete er sich zu einem dritten Vorstoß. Um diesem vorteilhafter begegnen zu können, wurden die 3. und 4. Kompagnie näher nach Villiers herangezogen, da hier die Deckung und das Schußfeld erheblich besser waren, und die 4. durch die 2. Kompagnie abgelöst, weil sie sich gänzlich verschossen hatte. Die Verhältnisse gestalteten sich jetzt immer schwieriger und ernster. Der Feind hatte die Umgehung der rechten Flanke unterdessen so weit fortgesetzt, daß ein Rückzug nach Vendôme nicht mehr möglich war. Das Bataillon beschränkte sich eigentlich nur noch auf die Verteidigung des Talrandes, auf welchem auch im Rücken der Jäger das Erscheinen des Feindes jeden Augenblick erwartet wurde. Und wirklich erschien jetzt auch eine Abteilung auf der Chaussee von Vendôme her, so daß nunmehr das Bataillon völlig umzingelt und abgeschnitten schien, da ein Ausweichen über den Loir wegen Zerstörung der Brücke nicht möglich war.



Rasch rückte die Abteilung, die immer noch für eine feindliche gehalten wurde, gegen Villiers näher heran, und schon sollte der Ausgang des Dorfes zum letzten Verzweiflungskampf besetzt werden, als man durch ein fortwährendes Blitzen und Funkeln über den Köpfen der Abteilung zweifelhaft wurde, ob es Franzosen seien. Sehr bald wurde nun auch durch die Feldstecher erkannt, daß es Kavallerie war, und daß das Funkeln über den Köpfen derselben von dem Flattern der Lanzenfähnchen herrührte. Damit war die Abteilung als preußische Ulanen erkannt, und nun wußte man, daß Hilfe nahte. Nach wenigen Minuten hatten sie Villiers erreicht und meldete nun der Führer des Ulanen-Zuges, daß er die Spitze des III. Armeekorps bilde und auf den fortwährenden Kanonendonner und das Gewehrfeuer hin nach Villiers marschiert sei. Die Infanterie-Brigade folge ihm auf dem Fuße. In eiliger Gangart wurde ihnen der damalige Adjutant Leutnant K r a h m e r - M ö l l e n b e r g entgegengesandt, um den Brigadekommandeur, Oberst v. C o n t a (Regimenter 8 und 48), über die Lage zu unterrichten.

Die der Brigade beigegebenen zwei Batterien und eine Schwadron Ulanen gingen nun im Galopp vor, während die Infanterie zum Teil im Laufschritt folgte.

Das war nun Hilfe zur rechten Zeit! Denn bereits hatte der Feind den dritten Vorstoß mit Erfolg durchgeführt, den diesseitigen Talrand gewonnen und die Jäger in der Richtung auf Villiers zurückgedrängt.

An dem nun folgenden Gefecht der 9. Brigade beteiligten sich nur einzelne Jäger; das Bataillon sammelte sich in Villiers.

Über fünf Stunden hatten die Jäger dem bedeutend überlegenen Feinde — derselbe entwickelte 5 bis 6 Bataillone, 2 Batterien und 2 Mitrailleusen — standgehalten, und wenn die Verluste im allgemeinen keine großen waren (Feldwebel Viezens, Vizefeldwebel Degener und 4 Jäger tot und 15 Jäger verwundet), so ist dies der geschickten und gewandten Benutzung des Geländes seitens der Jäger und dem schlechten Schießen der neuformierten französischen Truppen zuzuschreiben.

Am Abend des Gefechts, nachdem die Franzosen über den Azay-Bach zurückgeworfen waren, stellte das Bataillon Vorposten aus und bezog in Villiers Quartiere. Am nächsten Tage marschierte es nach Montoire, um zur Division zu gelangen.

Konzentrisch gingen jetzt sämtliche Teile der Zweiten deutschen Armee gegen Le Mans vor, um die Armee Chanzys, die sicheren Nachrichten zufolge von Bourbaki nicht mehr unterstützt werden konnte, da derselbe nach Osten ausgewichen war,*) zu umfassen und anzugreifen.

Die Armee trat nun vollständig in die zwischen Loir und Sarthe gelegene Landschaft ein, welche teils aus kleinen Hochflächen, teils aus wechselvollen Bergzügen besteht, die nicht selten eine relative Höhe von 200 Metern und darüber erreichen. Zwischen diesen zeigten sich reißende und schnellfließende Wasserläufe, an ihren Ufern steil abgesetzt, breite und tiefe Täler, ebenfalls mit geröllartigen steilen Rändern hindurch. Sämtliche Höhen sind durch Obstpflanzungen, Gemüsegärten 2c. bebaut, während die Abhänge mit zahlreichen und großen Weingärten bedeckt sind. Die Ortschaften bilden hier keine zusammenhängende dichte Häusermasse, sondern bestehen aus meist steinernen Häusern, die sich jeder auf seiner Scholle errichtet und mit einer Mauer, Wall oder Hecke umgeben hat. Zwischendurch ziehen sich Waldteile und befinden sich Schlösser, meist von großen Parkanlagen umgeben, welche wiederum von festen Mauern begrenzt werden. In diesem Gelände hört jede Übersicht und jedes freie Gesichtsfeld auf, die Bewegung der Truppen wird eine schwierige und zwingt diese öfter, mit der Axt in der Hand sich Bahn zu brechen und einzeln vorzudringen.

Es bieten sich hier fast überall Abschnitte und Stellungen, die sich leicht auch von ungeübten, ja selbst mittelmäßigen Truppen nachhaltig und erfolgreich ver-

*) Eine Depesche aus dem Hauptquartier teilte mit, daß Bourbaki unter Zurücklassung von 20000 Mann bei Vierzon und Bourges sich mit der I. Loire-Armee nach der oberen Loire und Saône auf Dijon gewendet habe.

teidigen lassen. Hier lag der Verteidiger stets gedeckt und konnte sich ungesehen, falls er aus einer Stellung vertrieben wurde, in die nächste zurückziehen, während der Angreifer fast Schritt für Schritt im nahen Büchsenfeuer Bahn schaffen mußte, um vorwärts zu kommen. Dies war auch das eigentliche Gelände, um den Franktireurs günstige Gelegenheit zu bieten, den Deutschen durch die Kugel aus dem Hinterhalt Verluste beizubringen, um dann ungesehen und unverfolgt zu verschwinden. Zwar hörte hier die Überlegenheit des französischen Chassepotgewehrs auf, aber um so mehr trat auf den Höhen die Mitrailleuse so recht in ihr eigentliches Element, und wurde, namentlich in den bestrichenen Tälern und Engpässen, eine für die Angreifer gefährliche und verlustbringende Waffe. Die Kavallerie war außer stande, sich hier zu bewegen und konnte nur auf den Straßen Verwendung finden. Diese, meist tief eingeschnittene Hohlwege, und zur damaligen Zeit durch tiefen Schnee, durch den die Pferde hindurchtrabten, teils ganz verweht, oder teils mit Glatteis bedeckt, gestatteten ein Vorwärtskommen nur an einzelnen Stellen und beschränkten die Tätigkeit der Kavallerie aufs äußerste. Die Wirkung der Artillerie konnte hier auch nur sehr wenig ausgenutzt werden, da ein Fahren der Geschütze bei der herrschenden Glätte und bergauf, bergab, wo es das Gelände gestattete, die Pferde bald ermüdete. Selten traten ganze Batterien oder Abteilungen ins Gefecht, denn meist ließen die Stellungen eine Verwendung von mehr wie 1 bis 2 Geschützen nicht zu. Die Hauptlast bei diesen sich hier abspielenden Kämpfen und Gefechten hatte demgemäß die Infanterie zu tragen. Da sich dem Angreifer selbst auf hochgelegenen Punkten selten ein freier Überblick bietet, so muß er auf eine planmäßige Entwicklung seiner Hauptmassen verzichten, besonders da auch die Leitung des Gefechts in solchem Gelände bedeutend erschwert, wenn nicht ganz unmöglich gemacht wird. Hier mußte jeder Unterführer selbständig handeln und seine Aufgabe zu erfüllen im Auge haben. Waren doch oft einzelne Züge stundenlang, ja auch den ganzen Tag von ihren Kompagnien getrennt, ohne jede Befehlsverbindung.

Die Märsche in diesem Gelände dehnten sich oft bis in die Nacht hinein aus, da das Fortkommen auf den Straßen durch den Schnee, das Eis und die entstandene Glätte große Schwierigkeiten und Anstrengungen verursachte. Öfter mußte Halt gemacht werden, um den erschöpften Menschen und Pferden Erholung zu gewähren. Die Verpflegung war natürlich sehr mangelhaft und mancher freute sich über seine eiserne Portion, die er oft im stillen verwünscht hatte, und die Annehmlichkeit, etwas zum Kauen zu haben, machte ihn die geringe Last des Tragens vergessen.

Quartiere zu beziehen, schien bei den großen Entfernungen der einzelnen Gehöfte und Fermen und wegen der Nähe des Gegners zu gefährlich, so daß mehrfach biwakiert werden mußte. Wenn auch die angezündeten Feuer die halb erstarrten Glieder nicht gefrieren ließen, so war es doch unmöglich, bei der herrschenden Kälte sich dem erquickenden Schlummer längere Zeit hinzugeben. Fröstelnd und zuweilen mit vor Hunger knurrendem Magen umstanden die Jäger das Biwakfeuer und beneideten die wenigen, welche über eine Pfeife oder eine Zigarre zu verfügen hatten. Mancher mag wohl auch in diesen Biwaksnächten, den Blick

auf das Feuer gewandt, an die ferne Heimat und seine Lieben daheim gedacht haben, bis ihm plötzlich ein Kommando den Gedankengang jäh durchschnitt und ihn an das Gewehr rief.

Das X. Korps sollte nach Anordnung des Oberkommandos am 9. Januar Parigné erreichen, war aber beträchtlich weiter zurückgeblieben, und so wurde befohlen, daß die Abteilungen des Korps, welche bei Le Pont de Braye sich befanden, über Vancé, der bei La Chartre stehende Teil über St. Vincent du Loruer nach Grand Lucé marschieren sollte. Als am Morgen des 9. Januar die Avantgarde der 20. Division aus L'Homme heraustrat, wurde sie mit Granat- und Mitrailleusenfeuer empfangen; in den vorgelegenen Gehöften und Gebüschen zeigte sich feindliche Infanterie. Sofort entwickelte sich die Avantgarde, und mehrere Batterien fuhren auf; sie mußten aber des starken Schneegestöbers wegen, welches das Ziel in einen dichten Schleier hüllte, das Feuer wieder einstellen.

Da in dem engen Tale des Brives-Baches ein zäher Widerstand zu vermuten war, so wurden die von Le Pont de Braye nach Vancé marschierenden Abteilungen des Korps nach dem Brives-Bach beordert, um den linken Flügel des Feindes anzugreifen.

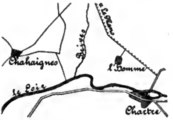
Nachdem die 20. Division den Feind zurückgedrängt hatte, setzte sie unter großen Schwierigkeiten den Marsch auf dem linken Ufer des Baches fort. Starker Schneefall und Nebel erschwerten das Vorwärtskommen in einem Berglande voll steiler Hänge, Schluchten und Hohlwege. Kavallerie und Artillerie führten abgesessen ihre Pferde; jedes fallende Pferd sperrte den Weg und hielt die Kolonne auf. Der kommandierende General fuhr auf einer Protze. Der Stab des Generalkommandos ging zu Fuß. Die Korpsartillerie wurde überhaupt nicht verwendet, da es unmöglich war, sie auf den glatten Wegen vorzubringen.

Chahaignes am Brives-Bach, 9. Januar.

Mit denselben Schwierigkeiten, vermehrt durch die Hindernisse, die ein Vorgehen ohne Weg und Steg mit sich bringt, hatte auch das Jäger-Bataillon und das I. Bataillon des 92. Regiments zu kämpfen. Diese waren am Morgen aus dem Gros der Division vorgezogen mit dem Auftrage, den Feind in seiner rechten Flanke anzugreifen und später die Division am rechten Brives-Ufer zu begleiten. Demgemäß wendete sich das Jäger-Bataillon, die Braunschweiger als Reserve hinter sich, von L'Homme aus nach Chahaignes, stieß aber vor dem Dorfe auf den breiten, zur Zeit stark angeschwollenen Brives-Bach, der gänzlich unpassierbar war, und wurde vom anderen Ufer durch den einige Gehöfte besetzt haltenden Gegner mit Feuer empfangen. Brücken oder sonstige Übergänge waren nicht vorhanden; es blieb den Jägern daher nichts anderes übrig, als sich möglichst schnell solche herzustellen. Zu diesem Zweck wurden Bäume gefällt, aus einer nahen Mühle und aus L'Homme Bretter, Leitern und Wagen herbeigeschafft und in Zeit von ¾ Stunden zwei Übergänge gebaut, die das Überschreiten des Baches ohne weitere Schwierigkeiten in kurzer Zeit gestatteten. Zwar versuchte der Feind, mit schwachen Kräften bei dieser Gelegenheit einen Angriff zu machen,

jedoch gelang es der 3. Kompagnie, welche den Bach bereits hinter sich hatte, denselben leicht abzuweisen und dabei 12 Gefangene zu machen. Nun schritt das Bataillon, die 1. Kompagnie in der Mitte, die 2. links, die 3. rechts vorgezogen, die 4. in Reserve zum Angriff gegen Chahaignes, das noch schwach vom Feinde besetzt war, vor. Nach unbedeutendem Feuergefecht verließen die feindlichen Schützen das Dorf, 40 Mann als Gefangene in den Händen der Jäger zurücklassend.

Das Bataillon die Sicherung übernehmend, die Braunschweiger folgend, marschierte das Detachement auf dem Höhenrücken westlich der Straße nach Le Mans vor. Hier ging es auf ungebahnten Wegen durch die Weinberge, Knicks und Hecken bergauf und bergab, fast immer zu Einem abgebrochen, vor. Durch die vielfachen Windungen des Weges konnte man das Gefecht der Division bald rechts, bald links, manchmal sogar rückwärts hören. Die vorderste Kompagnie, welche die Avantgarde der Jäger bildete, mußte öfter abgelöst werden, weil sie die großen Anstrengungen, welche die Sicherung in diesem schwierigen Gelände, zugleich mit dem Beil in der Hand sich Bahn brechend, erforderten, nicht lange aushalten konnte. Nachdem mehrere Stunden vom Feinde überhaupt nichts bemerkt war, stieß plötzlich gegen 5 Uhr nachmittags die 1. Kompagnie, welche gerade an der Spitze war, etwas südlich Brives auf den völlig überraschten Gegner,



den sie mit Hurra warf und ihm 30 Gefangene abnahm. Die erste Position war zwar durch Überrumpelung genommen, jedoch war die Kompagnie zu schwach, um das Gefecht mit Erfolg weiter durchzuführen. Es wurden daher die 3. Kompagnie zur Unterstützung der 1. und die 4. Kompagnie links vorgezogen, die 2. Kompagnie folgte als Reserve. Bei dieser Entwickelung machte das Bataillon eine Linksschwenkung, und erhielt die 4. Kompagnie auf einmal von links her Feuer. Eine gleich dorthin entsandte Abteilung fand keinen Feind mehr vor, dafür aber einige Gewehre, welche die Franktireurs, von denen die Schüsse herrührten, zur Erleichterung ihrer Flucht weggeworfen hatten. Allmählich war die Dunkelheit hereingebrochen, die trotz des Schnees in nächster Nähe kaum etwas erkennen ließ. In dieser unheimlich finsteren Nacht und in dem unübersichtlichen, unbekannten Gelände konnte man nur Schritt für Schritt langsam vordringen. Um ein Verirren einzelner Leute zu verhüten und um nicht auf die eigenen Kameraden zu schießen, bediente man sich als Erkennungszeichen der preußischen Signale und des bekannten Rufes „Lehm — up“. Überall wo man auf den Feind stieß, wurde er mit Hurra vertrieben. Diese Jagd dauerte auf diese Weise bis gegen 9 Uhr abends. Alsdann marschierte das Bataillon über Brives auf der Straße nach Le Mans bis nach St. Pierre du Lorouer, wo es um 12 Uhr nachts eintraf und Quartier bezog.

Am anderen Morgen früh 9 Uhr verließ das Bataillon St. Pierre wieder und erreichte über St. Vincent den Ort Grand Lucé.

Die Zerstörung der Bahn Tours—Le Mans durch Hauptmann Neumeister und Leutnant Runnebaum, 10. Januar.

Beim Kommando des X. Korps war der Befehl eingelaufen, ein linkes Seitendetachement habe die Bahn und die Telegraphen von Le Mans nach Tours baldigst zu zerstören.

Infolgedessen wurde Hauptmann Neumeister, zweiter Ingenieuroffizier beim Generalkommando, vom kommandierenden General mit Ausführung dieses Auftrages betraut.

Hart nördlich St. Vincent, als das Jäger-Bataillon gerade einen kurzen Halt machte, um vorgezogene Truppenteile vorbeizulassen, traf der Befehl ein, daß eine Abteilung Jäger von 32 Mann, geführt durch einen Leutnant, sich in die Ortschaft zurückbegeben und sich dort zu einer Erkundung unter den Befehl des Hauptmanns Neumeister stellen solle. Von jeder Kompagnie wurden daher 8 Freiwillige und die Oberjäger Bosse und Springer dem Leutnant der Reserve Runnebaum mit der Weisung zugeteilt, nach St. Vincent zu marschieren und sich bei oben genanntem Hauptmann zu melden. Gegen 4 Uhr, nachdem sich die Jäger in ihren Quartieren etwas ausgeruht hatten, ließ Hauptmann Neumeister die Jäger antreten, um ihnen seine Befehle und seine persönlichen Anordnungen mitzuteilen. Als in diesem Augenblick ein Gegenbefehl vom Generalkommando eintraf, der das Unternehmen untersagte, da die große Straße Le Mans—Tours, welche überschritten werden mußte, noch in Feindeshand und stark besetzt sei, entstand ein allgemeines Bedauern, und der Hauptmann, der die Jäger gerade entlassen wollte, hielt sie kurz entschlossen zurück und sagte: „Jäger, ich habe die Absicht, den Plan doch auszuführen, wollt Ihr mir freiwillig folgen? Es geht aber auf Leben und Tod!“ Begeistert stimmten alle zu, und so setzte sich das kleine Detachement, dem sich der Pionier-Oberleutnant Nemitz und sieben Pioniere anschlossen, in westlicher Richtung in Bewegung. Eine Spitze von drei Jägern (Tempelhoff, Lingner, Käthner) unter Führung des Oberjägers Bosse wurde vorgenommen, die Abteilung folgte unmittelbar dahinter.

Lassen wir hier den ehemaligen Oberjäger und späteren Feldwebel Bosse, jetzt Provinzial-Steuersekretär in Hannover, selbst erzählen:

„Ich erhielt darauf den Befehl, die Führung der Spitze — einer Patrouille, welche der Abteilung 150 bis 200 Schritt voraufgeht — zu übernehmen. Es war ein furchtbarer Sturm, ein Schneetreiben und eine Finsternis, daß man nicht 30 Schritt weit sehen konnte, und dabei eine Kälte von 8 bis 10 Grad R., als unser Häuflein um 5 Uhr seinen Marsch antrat. Hinter der Stadt St. Vincent auf einer Hochebene angekommen, mußte der Hauptmann, um nicht zu irren, da die Wege mit zwei Fuß hohem Schnee total verschneit waren, nach der Karte sehen. Dieses wurde dadurch möglich gemacht, daß wir uns in einer Schlucht

hinter einem Busche niederließen und Wachsstreichhölzer ansteckten. Nach einstündigem Marsche erreichten wir den großen Eichenwald Forêt de Bersay. Hier wurde die Hauptschneise aufgesucht, und im Gänsemarsch ging's bis an die Knie im Schnee weiter in lautloser Stille; nur erinnerte uns der Hauptmann öfter an die größte Vorsicht, denn rechts von uns war noch ein Gefecht, und gab uns Befehl, daß niemand, wenn er angerufen würde, Antwort geben solle, da wir dem Feinde als Gespenster erscheinen müßten. Nach einem zweieinhalbstündigen Marsche im Walde, und nachdem wir verschiedene Kreuzschneisen überschritten hatten, erreichte die Spitze den jenseitigen Waldrand. Hier machte die Abteilung einige Minuten Halt, um sich in der Gegend zurecht zu finden und zugleich zur Stärkung der erstarrten Glieder ein Jägerschlückchen zu nehmen.

Ungefähr 250 Schritt halb rechts vor uns sahen wir einen Lichtschein, der darauf schließen ließ, daß dort ein einzelnes Gehöft liegen müsse. Da es nun zunächst unsere Aufgabe war, einen Führer zu erlangen, weil die Wege vor Schnee nicht mehr zu erkennen waren, so wurde die Richtung zu diesem Lichtschein ein-



geschlagen. Wir überschritten zunächst eine vor dem Walde sich hinziehende Chaussee und bogen dann in einen kleinen Hohlweg ein, welcher zwischen hochliegenden Ländereien zu dem Gehöfte führte. Bei dem Gehöfte angekommen, nahm die Abteilung gedeckte Stellung ein. Der Hauptmann, unser Leutnant und ich sahen durch die oben offenstehende Tür und erblickten am Kaminfeuer ein altes Mütterchen, ihren Enkel auf dem Schoß schaukelnd. Wir gingen hinein, und der Hauptmann, welcher der französischen Sprache vollkommen mächtig war, stellte jetzt, um bei der Frau den Glauben zu erwecken, daß wir Franzosen seien, die verfängliche Frage: »Wo sind unsere Leute?« Die Frau antwortete, daß das ungefähr zweihundert Schritt entfernt liegende Dorf stark besetzt wäre. Auf die Frage, wo ihr Mann sei, gab sie die Antwort, der sei im Kuhstall bei einer kranken Kuh. Während der Hauptmann nach der Karte sah, flüsterte mir unser Leutnant ins Ohr: »Holen Sie den Mann, daß er uns als Führer dient.« Ich fand den Mann im Kuhstall zwischen zwei Kühen schlafend und ein kleines Mädchen von ungefähr zehn Jahren wachend auf der Erde vor. Als ich meinen Monsieur wachgerüttelt und ihm gerade seinen blauen Kittel übergezogen hatte, kam Meldung von der Spitze, daß ein fürchterliches Lärmen und Geschrei von der eben von uns passierten Straße hörbar sei. Jetzt schob ich den Mann zur Tür hinaus, und dieser, in dem Glauben, die Preußen kämen, wollte uns hinter einem entferntliegenden Gebüsch verstecken. Als wir ihm bis dahin im Laufschritt gefolgt waren, machte ihm der Hauptmann klar, daß wir die Preußen seien, und er uns den Weg

zum nächsten Dorfe führen müsse. Er machte ein sehr dummes Gesicht, weigerte sich aber nicht und jammerte nur, daß seine Frau von seinem Verschwinden nichts erfahren habe. Der Bauer wurde nicht aus den Händen der Spitze, welche inzwischen die Hauptchaussee von Tours nach Le Mans erreicht hatte, gelassen. Jetzt war die größte Vorsicht geboten, denn wir hörten ungefähr auf 300 Schritt in der Richtung nach Le Mans zu Lärmen und Wagengerassel, welches darauf schließen ließ, daß dort französische Truppen marschierten. Der Franzmann glaubte nun wohl, jetzt sei für ihn die Zeit gekommen, uns seinen Landsleuten zu verraten, denn er führte uns auf der Chaussee hinunter dem Feinde zu, aber der Hauptmann erkannte die Absicht des Bauern und hielt ihm den Revolver mit den Worten auf die Brust: »Verräter, du bist ein Kind des Todes, wenn du uns den rechten Weg nicht zeigst!« Hierauf kehrte der Franzmann um und führte uns jenseits der Chaussee in einen Kiefernwald und dann durch freies Feld, bis die Spitze auf ein zweites Gehöft stieß. Hier ließ sich die Abteilung hinter einer vor dem Gehöft befindlichen Hecke nieder; der Hauptmann, unser Leutnant und ich spähten durch die Astlöcher der Fensterladen und gewahrten in der Stube am Kaminfeuer ein junges Ehepaar. Als wir die Stube betraten, rief uns der Mann ganz erstaunt entgegen: »Les prussiens!« Während nun der Hauptmann mit diesem Manne und dem inzwischen herbeigeholten ersten Führer über den nächsten Weg nach Ecommoy sprach, brachte uns die junge Frau Wein und Brot zur Stärkung.

Als ihr Mann ebenfalls zum Führer bestimmt wurde, bat die Frau flehentlich, doch ihren kranken Mann daheim zu lassen. Aber Not bricht Eisen; ich schob den Mann zur Türe hinaus, und da er Miene machte, umzukehren, gab der Leutnant R u n n e b a u m das Kommando: »Jäger hoch!« Als der Franzmann die Jäger erblickte, bekam er einen derartigen Schreck, daß er im Laufschritt vor der Spitze her einen Weg querfeldein über Hecken und Gräben nach dem nächsten Dorfe einschlug. Obgleich wir dieses Dorf mit der größten Vorsicht umgingen, hatten die Dorfköter uns doch gewittert und ließen ihre holden Stimmen ertönen.

Die Uhr zeigte 11½, als wir jenseits des Dorfes in einem seitwärts des Weges liegenden Gehöft noch Licht sahen. Wir schauten durch die Türritzen und erblickten ein altes Ehepaar von ungefähr 70 Jahren mit silberweißem Haar, welches eben im Begriff stand, sich zur Ruhe zu begeben, und nun durch unser Klopfen veranlaßt wurde, uns die Tür zu öffnen. Der Hauptmann verlangte auch hier, daß uns der Mann den nächsten Weg nach einem von ihm bestimmten Punkte bei Ecommoy führen müsse; das alte Mütterchen machte ein betrübtes Gesicht und sprach die Bitte aus, ihren Mann begleiten zu dürfen, welche auch gewährt wurde. Sie schützten sich gegen die Kälte mit der allernotwendigsten Kleidung, und nun ging es wieder hinaus in die grauenhafte Nacht. Unsere drei Franzmänner und das alte Mütterchen marschierten in Holzschuhen tapfer vor der Spitze her, bis wir endlich, in einem großen Kiefernwalde angekommen, ungefähr um 12 Uhr nachts unser Ziel erreicht hatten. Die Abteilung nahm hinter einem, an der vor uns hinführenden Chaussee gelegenen Hause gedeckte Stellung, während der Hauptmann mit der Spitze bis an den Waldrand vorging. Vor

uns lag ein etwa 250 Schritte breites, freies Tal, welches sich durch den Wald hinzog und von einem kleinen Bach durchschnitten wurde.

Jetzt bekam ich vom Hauptmann den persönlichen Auftrag, an die Eisenbahn, welche ungefähr 200 Schritte an uns vorbeiführte, hinanzuschleichen, und im Falle ein Bahnwärter dort sei, denselben auf irgend eine Weise unschädlich zu machen, aber nicht zu schießen, damit derselbe nicht etwa unser Vorhaben vereiteln könnte.

Mit dem Gedanken, wie der Auftrag wohl am besten auszuführen sei, wanderte ich am Chausseedamm entlang in das Tal hinunter, bis ich plötzlich oben von der Chaussee her Pferdegeschnause vernahm. Ich kletterte an dem etwa 20 Fuß hohen Chausseedamm in die Höhe, und vor mir stand ein mit zwei Pferden bespannter Bagagewagen. Jenseits, zwischen der Chaussee und dem Eisenbahndamm, im Tale, sah ich in einem größeren Gehöfte beim Lampenschein im offenen Hausflur mehrere französische Soldaten beim Glase Wein.

Vorgehen war unter diesen Umständen nicht geboten. Ich legte mich daher unten an dem Chausseedamm in den tiefen Schnee, der Dinge wartend, die da kommen sollten. Nach kaum drei Minuten hörte ich Fußtritte und sah die Franzosen oben auf der Chaussee stehen, die Peitsche knallte und fort ging es der entgegengesetzten Richtung zu, in welcher unsere Abteilung stand.

Im Laufschritt eilte ich zur Bahn, aber es war weder ein Wärterhaus noch Wärter zu sehen. Nachdem ich diesen Vorfall gemeldet hatte, ging der Hauptmann, unser Leutnant und ich zu dem Gehöfte, in welchem die Soldaten gesessen, wir fanden aber die Tür schon verschlossen und ließen die Bewohner in ihrer Ruhe. Die Abteilung wurde nun an den Eisenbahndamm herangezogen und zerbrach zunächst das vor demselben herführende Staket. Der Leutnant Runnebaum schickte auch sofort nach verschiedenen Richtungen Patrouillen aus und nahm mit dem Rest des Detachements beobachtende Stellung ein. Die Pioniere aber gingen sofort ans Werk. Zunächst wurden einige Telegraphenstangen vorsichtig umgesägt und die Drähte durchschnitten. Unter den Stoßschwellen von zwei Verbindungsstrecken wurden Minenösen ausgearbeitet und mit Sprengpulver in Beuteln geladen und verdämmt. Als ich mit meiner Spitze, welche gegenüber den Gehöften der Eisenbahnbrücke zur Beobachtung gelegen, zurückgerufen wurde, war der Hauptmann und der Oberleutnant der Pioniere damit beschäftigt, die Zündschnüre abzuwickeln. Kaum waren wir in unsere alte Stellung zurückgezogen, als zwei starke Knalle erfolgten. Die Arbeit, welche ungefähr 15 Minuten gedauert hatte, war damit beendigt. Unsere ländlichen Führer, die keine Ahnung von unserem Vorhaben gehabt, sanken unter lautem Ruf: »O, mon dieu, mon dieu!« in die Kniee. Während der Hauptmann sich von dem Gelingen der Sprengung überzeugte, hörten wir in den Häusern das Lärmen und Geschrei der Bewohner derselben.

Jetzt hieß es laufen, so lange die Kräfte aushielten, und eine halbe Stunde ging es wohl im Laufschritt denselben Weg, welcher wieder total verschneit war, zurück. Unsere Franzosen wurden mitgeschleppt, so gut es ging, und dann das Ehepaar und der zweite Führer, sobald wir ihre Gehöfte erreicht hatten, zurück-

gelassen. Wir hörten im Weitermarsch aus der Ferne das Heranbrausen der Eisenbahnzüge und dann nach kurzer Zeit das plötzliche Verstummen des Geräusches. Als wir die Chaussee Tours—Le Mans wieder überschritten und bei dem Gehöft, aus welchem wir den ersten Führer geholt hatten, angekommen waren, sah ich vor mir an dem nach dem großen Walde Forêt de Bersay führenden Hohlwege eine dunkle Gestalt stehen, konnte aber nicht erkennen, ob es etwa ein französischer Posten war. Der Hauptmann und ich gingen vor, bis uns, als wir auf etwa 20 Schritt herangekommen waren, ein gellendes »Qui vive?« entgegenklang. Wir liefen zurück zur Abteilung, welche sich auf den Anruf des Postens hinter einem Gebüsche niedergelassen hatte.

Der Hauptmann gab den Befehl, den Posten sofort zu überrumpeln, und zeigte nach der Richtung hin, wo wir hinter dem Walde uns wieder zusammenfinden würden, wenn wir getrennt werden sollten, worauf der Leutnant Runnebaum anordnete, daß die Spitze im Hohlwege, die Abteilung rechts und links des Hohlweges vorzugehen habe. Als der Hauptmann mit der Spitze bis auf etwa 15 Schritt an den Posten herangekommen war, rief uns dieser wieder »Qui vive!« entgegen, legte zugleich auf uns an, aber seine Patrone versagte zweimal. Um ihm keine Zeit zum Laden zu lassen, sprang die Spitze auf, lief auf ihn zu, die Abteilung folgte, und der Posten lief davon, so schnell er laufen konnte. Wir erreichten die Chaussee, auf welcher wir auf unserem Hinmarsch das Lärmen und Geschrei gehört hatten, und sahen auf derselben 6—8 Mann, vermutlich ein detachierter Posten, nach dem Dorfe Bersay hinunterlaufen. Jetzt erreichten wir den großen Wald. Unsere Vermutung, daß die Flüchtlinge Meldung bringen würden, bestätigte sich bald, denn als die Spitze die erste Kreuzschneise erreicht hatte, sah sie auf derselben ungefähr 1 Bataillon Franzosen auf sich zu marschieren. Auf allen Vieren wurde deshalb die Schneise von uns allen passiert, und im Laufschritt ging es dann auf der Hauptstraße weiter, um den Augen des Feindes zu entrinnen. Nachdem wir so eine große Strecke zurückgelegt hatten, gewahrte die Spitze vor sich einige schwarze Gestalten, vermutlich Franzosen. Jetzt war guter Rat teuer. Die Abteilung lief in den Wald und jeder Jäger legte sich hinter eine Eiche in Anschlag, zum Feuern bereit.

Nach ungefähr zehn Minuten sah die Spitze, daß sich die schwarzen Gestalten von der Schneise seitwärts in den Wald gezogen hatten. Sie ging vor und fand, daß es nicht Franzmänner, sondern äsendes Wild gewesen war.

Nach einer kleinen Pause ging es weiter, und die Abteilung erreichte schließlich das Städtchen St. Vincent, nachdem die Spitze dasselbe vom Feinde unbesetzt gefunden, um 5½ Uhr früh, naß, müde, hungrig, doch mit dem Bewußtsein, etwas Folgenschweres vollbracht zu haben. Der Hauptmann sprach noch besonders seinen Dank für unsere große Ruhe, Ausdauer und Kühnheit aus, welche wir bei diesem Unternehmen gezeigt, und teilte uns zugleich mit, daß wir in diesen 12½ Stunden einen Weg von ungefähr 9 Meilen zurückgelegt hätten. Nach einer zweieinhalbstündigen Ruhe marschierte unser Häuflein auf der Straße nach Le Mans über Grand Lucé weiter, bis uns unser Leutnant des Nachmittags 4½ Uhr in einem Dorfe einquartierte.

Am 12. Januar brachen wir früh 8½ Uhr auf und erreichten des Mittags unsere 9. Dragoner, welche uns mit einem kräftigen Hurra empfingen, denn sie hatten schon Kunde von dem Gelingen der Expedition bekommen.

Nachdem wir wieder eine Strecke zurückgelegt hatten, hörten wir plötzlich den Ruf: »Ach, meine Jäger!« Wie sehr waren wir überrascht, als der Kommandeur unseres Bataillons, welcher am 11. Januar im Nachtgefecht einen Schuß durch die Schulter erhalten hatte und sich infolgedessen im Gros bei dem Offizierkorps der Dragoner aufhielt, uns entgegentrat und uns mitteilte, daß er bereits das Lob des Prinzen Friedrich Karl für unsere Ausdauer bei unserem kühnen Unternehmen entgegengenommen habe. Er befahl uns, vorläufig bei ihm zu bleiben und uns zu stärken. Der Kommandeur des Dragoner-Regiments schickte auch sofort mehrere Dragoner fort, um aus den nächstliegenden Fermen Lebensmittel für uns zu holen. Nach kurzer Zeit kamen unsere Dragoner aus allen Richtungen mit Körben voll Lebensmitteln zurück, und wir ließen uns alles, nachdem wir abgekocht hatten, recht gut schmecken. Hier erfuhren wir schon, daß zwei Eisenbahnzüge mit französischen Truppen durch unsere Sprengung am Weiterfahren verhindert seien.

Nachdem wir uns gestärkt hatten, ging es gegen Le Mans vor, und wir trafen des Abends nach 6 Uhr, während des Straßenkampfes, dortselbst ein.

Daß dieses kühne Unternehmen besondere Anerkennung gefunden hat, geht daraus hervor, daß der Hauptmann Neumeister dafür mit dem Orden pour le mérite, Leutnant Runnebaum und acht Mann, allein vom Jäger-Bataillon, mit dem Eisernen Kreuz dekoriert wurden."

Kehren wir nun zum Bataillon zurück, das wir am 10. Januar 1871 bei St. Vincent verlassen haben. Dasselbe setzte seinen Vormarsch ohne jeden Zwischenfall nach Grand Lucé fort, woselbst es nachmittags um 4 Uhr eintraf und sofort Quartiere bezog. Am anderen Morgen gegen 8 Uhr brach die Division, mit ihr das Jäger-Bataillon, auf und marschierte auf der Straße über St. Mars d'Outillé gegen Mulsanne vor. In ersterem Orte erhielten die Jäger und das I. Bataillon Regiments 92 unter Führung des Majors v. Przychowski den Auftrag, als rechtes Seitendetachement auf der Straße gegen Ruandin vorzugehen, dort eine Linksschwenkung auf Château de la Rochère zu machen und dem dort vermuteten Feinde in die Flanke zu fallen. Der Ort war jedoch nicht besetzt, und das Detachement erreichte ihn ungehindert. Während des Vormarsches hierher war vorwärts und rechts deutlich Gewehrfeuer zu hören, welches wahrscheinlich von dem neben den Jägern vorgehenden III. Korps herrührte. Bei dem weiteren Vorgehen gegen Ruandin, wohin das Detachement um 4½ Uhr aufbrach, ließ sich ebenfalls nach links hin, wo unsere Division im Vorgehen war, heftiges Gewehrfeuer hören. Die Vermutung lag daher nahe, auch unsererseits in baldige Berührung mit dem Feinde zu kommen. Jedoch war das Dorf nicht besetzt, und es wurden am Abend gegen 7 Uhr, nachdem die Sicherheitsmaßregeln getroffen und die Verbindung nach links mit der Brigade von Diringshofen, nach rechts mit der Kavallerie-Brigade von Schmidt hergestellt war, Alarmquartiere bezogen. Um

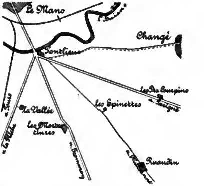
12 Uhr traf die Nachricht ein, daß die Division links von den Jägern die Höhe von Point du Jour und von Les Mortes Aures genommen habe, das Detachement sollte nun von Ruandin auf dem nach Pontlieue führenden Wege vormarschieren, um den für den nächsten Morgen beabsichtigten Angriff der 20. Infanterie-Division in der rechten Flanke zu sichern. Es wurde alarmiert, die Sicherungen eingezogen und um 12¾ Uhr nachts nach dem befohlenen Punkte abmarschiert. Der Kommandeur hielt vorher eine kurze, aber kernige Ansprache, worin er betonte, daß ein guter Jäger bei Nacht, wo er weder Korn noch Visier unterscheiden könne, nicht schösse, das sei nur Munitionsvergeudung. Der Feind solle, wo man ihn fände, ohne Zögern mit dem Bajonett unter kräftigem Hurrarufen angegriffen werden. Hierauf wurde kompagnieweise entladen und die Hirschfänger aufgepflanzt. In lautloser Stille ging die Spitze unter Führung eines Ortseinwohners und gefolgt von beiden Bataillonen gegen Les Epinettes vor. Dem Führer war vor Antritt seiner Tätigkeit klar gemacht, daß er sofort, im Falle er die Truppen falsch führe, niedergeschossen würde, auch waren ihm zur Vorsicht die Hände auf dem Rücken gefesselt worden. Die 3. und 2. Kompagnie bildeten die Avantgarde, die 1. und 4. Kompagnie folgten dicht hinterher, während das Bataillon Braunschweiger in Reserve verblieb.

Le Mans, 12. und 13. Januar.

Nach dreiviertelstündigem Marsch stieß die Spitze bei Les Epinettes auf den Feind und warf denselben mit Hilfe der 3. Kompagnie unter Hurra aus der Stellung. Diese mußte aber nur von einer kleineren feindlichen Abteilung, etwa einer Feldwache, besetzt gewesen sein, denn nach Verlauf einer weiteren Viertelstunde, also um 1¾ Uhr morgens am 12. Januar, eröffnete der Feind plötzlich ein sehr lebhaftes Gewehrfeuer, infolgedessen die 2. Kompagnie rechts neben der 3. aufgelöst wurde und gemeinsam mit dieser die Stellung stürmte. Beim ersten Anlauf wich der Gegner zurück und ließ 100 Mann als Gefangene in den Händen der Jäger. Weiter rückwärts setzte sich der Gegner wieder fest, und es mußten nun auch die beiden anderen Jäger-Kompagnien vorgezogen werden. Dem vereinten Anlauf des ganzen Bataillons konnte der Feind nicht länger standhalten, er mußte abermals weiter zurückweichen und setzte sich von neuem in einem geschlossenen Waldrande fest, von wo er stundenlang ein lebhaftes Feuer abgab, was aber den Jägern wenig schädlich war, da sie in den eroberten Stellungen Deckung fanden. An ein weiteres Vorgehen in der Front war nun nicht mehr zu denken, weil der Feind sich allmählich von rückwärts verstärkt hatte und der Angriff, wenn er überhaupt geglückt wäre, zu große Opfer gekostet hätte. Es wurde deshalb durch die Braunschweiger der Versuch gemacht, den feindlichen Flügel zu umgehen. Die Franzosen hatten dies jedoch frühzeitig bemerkt und begegneten dem Flankenangriff durch Verlängerung ihrer Feuerlinie nach dieser Seite hin. Gegen 2½ Uhr erhielt Major v. Przychowski, der sich stets in den Reihen seiner Jäger befand und gerade hinter einem Knick hervortrat, um einen Befehl zu erteilen, eine Verwundung durch einen Schuß in die linke Schulter. Das Kommando des Detachements ging infolgedessen an Major v. Erichsen

(Regiments 92), das des Bataillons an Hauptmann v. Wildemann über. Das Feuer des Gegners, welches nicht mehr erwidert wurde, nahm allmählich ab und verstummte später ganz.

In der Richtung von Le Mans, das etwa ¾ Meilen entfernt war, ließ sich jetzt fortgesetztes Wagengerassel vernehmen, und da die Vermutung nahe lag, der Feind würde sich jetzt nach genannter Stadt zurückziehen, man ihn aber bei der herrschenden Dunkelheit nicht entwischen lassen wollte, so wurden Patrouillen in dieser Richtung entsandt, welche die feindlichen Bewegungen feststellen sollten. Gegen 7 Uhr morgens, nach einer eisigen Nacht im hohen Schnee, schienen die Franzosen den Kampf von neuem beginnen zu wollen. Sie schickten starke Schützenschwärme gegen die Braunschweiger vor, eröffneten wiederum das Feuer, zogen sich jedoch sehr bald, ohne eine Entscheidung herbeizuführen, wieder zurück.



Da nun auch das feindliche Feuer aus der durch Schützengräben verstärkten Waldlisiere völlig verstummte, wurden zunächst Patrouillen dahin vorgeschickt, die denn auch den Abzug des Feindes bestätigten.

Hierauf sammelten sich zunächst die beiden Bataillone in ihren Stellungen südlich des Waldes, nahe der Straße Ruaudin—Pontlieue, um sich zum weiteren Vorgehen bereitzuhalten und neue Befehle abzuwarten.

Es mochte zwischen 9 und 10 Uhr geworden sein, als der Oberst v. Caprivi, Chef des Generalstabes des X. Armeekorps, beim Detachement erschien und unter anderem dem Major v. Erichsen den Befehl erteilte, eine Kompagnie in der Richtung auf das III. Armeekorps, bei welchem das Feuer immer heftiger geworden war, zu entsenden, um die Verbindung mit demselben herzustellen. Major v. Erichsen entschloß sich, zwei Kompagnien abzusenden, und befahl seinerseits die 4. Kompagnie Braunschweiger hierzu, während Hauptmann v. Wildemann die 2. Jäger-Kompagnie unter Leutnant Clüver, der als ältester Offizier das Kommando über beide Kompagnien übernahm, dazu bestimmte.

Während nun das Bataillon noch vorläufig in seiner Stellung südlich des Waldes, nahe der Straße Ruaudin—Pontlieue verblieb, um gegen 11 Uhr weiter gegen diesen Ort vorzugehen, marschierte Leutnant Clüver mit seinem Detachement (2./Jäg. 10 und 4./92) nach rechts, in der Richtung auf den Kanonendonner beim III. Armeekorps, ab. Nach kaum halbstündigem Marsche stieß die Spitze auf eine schwache feindliche Abteilung, welche einzelne Häuser südlich der Chaussee Parigné—Pontlieue, etwa bei Les Ponts Courpins, besetzt hielt. Es wurde die Kompagnie Braunschweiger, welche hinter Hecken und im gepflügten Lande Deckung fanden, dagegen entwickelt, während Leutnant Clüver selbst

mit der Jäger-Kompagnie den Feind zu umfassen suchte. Dieser zog sich hierauf zurück und besetzte ein 150 Schritt weiter rückwärts, fast unmittelbar an der Chaussee gelegenes Gehöft, welches er nun gegen die ihm folgenden Jäger hartnäckiger verteidigte. Während dieses Feuergefechts wurden die Braunschweiger wieder gesammelt und als Reserve gedeckt hinter einem Hause aufgestellt. Da ein weiteres Vordringen nach rechts seitens des ganzen Detachements vorläufig ausgeschlossen war, entsandte Leutnant Clüver unter dem Schutze des Detachements den 4. Zug der Jäger-Kompagnie unter Feldwebel Brick weiter gegen das III. Armeekorps. Derselbe erreichte auch, ohne auf den Feind zu stoßen, weiter rückwärts die erwähnte Chaussee, überschritt sie und stellte die Verbindung her.

Inzwischen war Leutnant Clüver mit den Jägern (drei Züge) zum Angriff gegen das Gehöft vorgegangen, worauf sich der Feind, ohne länger Widerstand zu leisten, in nördlicher Richtung abzog und im Walde verschwand. Die Jäger folgten bis auf die Höhe nördlich Les Ponts Courpins, und nahm das Detachement hier unmittelbar an der Chaussee, gerade an einer etwa 300 Schritt im Quadrat haltenden Waldblöße Stellung. Ein Zug Jäger besetzte den Waldrand der Chaussee entlang, die Waldblöße vor sich; die beiden anderen Züge unter Leutnant v. Byern und die Kompagnie 92er unter einem Reserve-Vizefeldwebel als Unterstützungstrupp gedeckt dahinter.

Kaum war diese Stellung eingenommen, es mochte inzwischen 11 Uhr geworden sein, als zwei geschlossene feindliche Kompagnien auf die Waldblöße traten, um die Chaussee nach Pontlieue—Le Mans zu erreichen. Jetzt trat ein Zug Jäger vor und forderte sie auf, sich zu ergeben, da ein Ausweichen unmöglich sei. Sofort wurden sie von den Jägern umringt, und nachdem sie die Waffen abgelegt, unter Begleitung eines Zuges zum Bataillon, das noch im Walde an dem Wege Les Epinettes—Pontlieue sich befand, gebracht und dort abgeliefert.

Nach etwa ½ Stunde traten wiederum zwei feindliche Kompagnien aus dem Walde heraus, denen sich sofort die Kompagnie Braunschweiger entgegenwarf, um sie gefangen zu nehmen. Die Franzosen verstanden dies aber falsch und machten ihrerseits den Versuch, die 92er zu umzingeln. Durch schnelles und geschicktes Handeln und energisches Eingreifen der Jäger-Kompagnie gelang es dem Leutnant Clüver, die Gefahr von den Braunschweigern abzuwenden und die Franzosen gefangen zu nehmen. Unter Bedeckung eines Zuges wurden auch diese Gefangenen zum Bataillon zurückgeschickt.

Das Detachement verblieb in seiner Stellung, um hier das Weitere abzuwarten, als nach einiger Zeit, es mochte gegen 1 Uhr nachmittags sein, der zurückkehrende Zug Jäger, welcher die ersten beiden französischen Kompagnien an das Bataillon abgeliefert hatte, den Befehl überbrachte, auf der Chaussee nach Pontlieue, wohin das Bataillon vormarschiere, heranzukommen und sich dort wieder mit ihm zu vereinen. Diesem Befehl folgend, traf das Detachement vor den Toren von Le Mans etwa zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags wieder mit dem Bataillon zusammen, das im Laufe des Tages langsam gegen Pontlieue, ohne auf wesentlichen Widerstand zu stoßen, vorgerückt war. Der Feind hatte diesen Ort nach kurzem Gefecht geräumt. Vor dem südlichen Tor von Le Mans erwartete das wieder vereinte Bataillon den Befehl zum Einrücken in die Stadt.

Als der Befehl zum Einrücken erteilt war und die Jäger, unmittelbar dem Generalkommando folgend, einrückten, entspann sich ein heftiger Straßenkampf, indem die Einwohner aus Fenstern und von den Dächern herab auf die einziehenden Truppen schossen, so daß diese nur in Reihen, an den Häusern entlang, fortwährend nach diesen schießend, vordringen konnten. Teile des Bataillons hatten hier noch ein schweres Feld der Tätigkeit vor sich. Erst gegen 10 Uhr nachts ging der Kampf in der eroberten Stadt zu Ende, und die Jäger durften gegen 11½ Uhr, nachdem sie 24 Stunden ununterbrochen im Gefecht gewesen waren, sich der nötigen Ruhe hingeben und die Quartiere beziehen.

Die Armee Chanzys war durch die siebentägigen Kämpfe, die ihren Abschluß in der Schlacht bei Le Mans fanden, gänzlich in Auflösung geraten, anfangs in nördlicher, später in westlicher Richtung gegen Laval hin abgezogen.

Auf deutscher Seite waren die Truppen nach den unausgesetzten Märschen und Gefechten dringend der Ruhe bedürftig, überdies gingen die Anweisungen des Großen Hauptquartiers dahin, daß die Armee, die das Ziel, den Gegner weitab von Paris zu drängen, erreicht hatte, die Operationen nicht zu weit ausdehnen sollte, da die Zweite Armee leicht an der Loire, wie an der unteren Sarthe nötig werden konnte. Aus diesen Gründen beschloß Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich Karl, über die Sarthe hinaus nur mit kleinen Abteilungen zu folgen.

Dieses Los traf auch das Jäger-Bataillon, das seine Quartiere in Le Mans verlassen mußte und in äußerst anstrengenden Märschen bei Glatteis auf der Straße nach Laval bis St. Denis d'Orges vorgeschoben wurde. Hier verblieb es etwa 5—6 Tage, um dann nach Le Mans zurückzukehren.

Das X. Korps war bei Le Mans geblieben, um den Ersatz an Mannschaften und Material, der bei dem unausgesetzten Vorgehen der Armee nachzuschaffen sehr schwierig war, abzuwarten. Marschierte doch ein Teil der Infanterie schon in leinenen Hosen und zerrissenen Stiefeln, zu einer Zeit, in welcher der Winter in seiner ganzen Strenge auftrat und die Bewegungen durch fortwährendes Schneetreiben und Glatteis hemmte. Den Offizieren erging es nicht besser als den Mannschaften; das Gepäck hatte auf den zum Teil recht mangelhaften Wegen nicht folgen können und die Ausrüstung zeigte daher manche bedenkliche Lücken. Aber der gute Wille, die Ausdauer und die Mannszucht der Truppen überwanden alle Schwierigkeiten, die sich in ununterbrochener Reihe ihnen entgegenstellten.

Die nächste Zeit der Ruhe, die jetzt eintrat, wurde auch von den Jägern mit emsigem Eifer dazu benutzt, ihre abgenutzten Bekleidungsstücke wieder einigermaßen in stand zu setzen. Am 20. Januar trafen die lang ersehnten, seit September aus Goslar abgeschickten Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke ein, und sofort wurde die alte Kriegsgarnitur mit der neuen vertauscht, und in kurzem stand das Bataillon wieder neu ausgerüstet da, aber leider nicht mehr in der früheren Stärke, da es durch die fortwährenden Märsche, Kämpfe und Anstrengungen beinahe die Hälfte der Leute eingebüßt hatte. Der Rapport meldet an diesem Tage 6 Offiziere, 422 Köpfe krank und verwundet. Am 23. Januar

hatten die Jäger die Freude, ihren geliebten Kommandeur, von seiner Wunde geheilt, in ihre Reihen zurückkehren zu sehen, und am 27. Januar wurde demselben durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 18. Januar das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Als am 31. Januar die Nachricht vom Waffenstillstand bei dem X. Armeekorps eintraf, wurden die Truppen in weitere Quartiere gelegt. Zu diesem Zweck marschierte das Bataillon am 1. Februar von Le Mans ab und erreichte nach kleinen Märschen am 5. Februar Tours. Die Tage des Waffenstillstandes dortselbst wurden eifrigst der Friedenstätigkeit gewidmet. Es wurde täglich exerziert, Felddienst geübt und instruiert. Ein Kugelfang wurde gebaut und nachdem sämtliche Büchsen des Bataillons vom Büchsenmacher revidiert waren, das Schießen begonnen.

Doch der 23. trifft das Bataillon wieder marschbereit, um mit der 14. Kavallerie-Brigade von Schmidt, der es unterstellt war, nach Ambillou, Savigné und Cléré abzurücken, da am 26. der Waffenstillstand abgelaufen war und die Feindseligkeiten wieder beginnen sollten. Jedoch am 27. Februar ging die Nachricht von der Verlängerung des Waffenstillstandes ein, und das Bataillon konnte seine begonnenen Friedensübungen fortsetzen. Am 5. März kehrte es wieder nach Tours zurück. Am Eingang der Stadt erwartete der Divisionskommandeur, General v. Kraatz, das Bataillon, ließ dasselbe vorbeimarschieren, sprach seine sehr lobende Anerkennung über die Haltung des Bataillons während des Feldzuges aus und heftete Hauptmann v. Wildemann das mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 28. Februar ihm verliehene Eiserne Kreuz 1. Klasse persönlich an. Mit diesem Tage traten die Jäger zur 20. Division zurück.

Nach den Direktiven, betreffend die Ausführung des Präliminar- und Waffenstillstandsvertrages vom 26. Februar 1871 erhielt die Zweite Armee folgenden Befehl: Die Zweite Armee rückt sogleich mit dem III., IX. und X. Armeekorps, der 2. und 6. Kavallerie-Division zwischen Loire und Seine in östlicher Richtung ab, überschreitet letzteren Fluß von der Mündung der Aube aufwärts bis zur Quelle und bezieht Kantonnements in den Departements Haute Marne, Aube (rechtes Ufer der Seine) Côte d'Or (rechtes Ufer der Seine), südöstlich begrenzt durch eine Linie von der Quelle letzteren Flusses bis Grancey.

Gemäß diesem Befehle rückten die Jäger am 6. März von Tours aus und marschierten über Blois, Orléans, die Loire hinauf, bis Châteauneuf, woselbst sie nach Montargis abbogen, bei Châtillon die Seine überschritten und am 29. März Chaumont en Bassigny erreichten.

Unterwegs wurde der erste Geburtstag Seiner Majestät des Königs von Preußen als Kaiser des neu entstandenen und geeinigten Deutschen Reiches, der 22. März, durch einen Feldgottesdienst und eine Parade festlich begangen. Während des Marsches von St. Florentin nach Flogny verließ das Jäger-Bataillon bei Germigny am Armançon und am Kanal von Bourgogne die Straße und erreichte gegen 8 Uhr den Paradeplatz der Division. Sämtliche Truppen erschienen im Paradeanzuge mit entfalteten Fahnen, die auch auf dem weiteren Marsche an diesem Tage entfaltet getragen wurden. An geeigneter Stelle war aus Rasen ein Altar, geschmückt mit Tannengrün, errichtet, um welchen sich die Division im

Karree versammelte. Nach einer kurzen ergreifenden Rede des Predigers wurde die Paradeaufstellung eingenommen. Die Parade kommandierte Oberst v. Block, die Infanterie im ersten Treffen Major v. Przychowski, die Kavallerie im zweiten Treffen Oberst v. Winterfeld. Nach Abreiten der Fronten begann der Vorbeimarsch, die Infanterie in Zügen, die Kavallerie in halben Eskadrons, worauf die Truppen sofort entlassen wurden und in ihre Quartiere rückten.

Nach dreiwöchigem Marsche von Tours aus war endlich das vorläufige Standquartier der Jäger, Chaumont, erreicht. Das Bataillon richtete sich vollständig friedensgemäß wie in einer neuen Garnison ein und begann, nachdem die Montierungs- und Ausrüstungsstücke wieder in guten Stand gesetzt waren, seine Friedensübungen.

Täglich wurde exerziert und instruiert, wobei besonders auf die nachgesandten Rekruten Bedacht genommen wurde. Auch ging man sofort daran, Schießstände in genügender Zahl und zweckentsprechend herzustellen. Bereits am 8. April waren drei Schießstände fertig, die den Kompagnien zum Gebrauch überwiesen wurden. Der Büchsenmacher hatte sich ein geeignetes Lokal ausgesucht, in dem er seine Werkstatt einrichtete und jede Büchse von neuem untersuchte, ehe das Schießen begann. Der Garnisonwachtdienst wurde streng gehandhabt und täglich zwei Offiziere, wie es sonst nur in größeren Garnisonen üblich ist, mit Überwachung dieses Dienstes betraut. Auch der gelernten Jäger und Einjährig-Freiwilligen wurde gedacht. Sie erhielten unter je einem Offizier Unterricht in denjenigen Fächern, in denen sie später ein Examen abzulegen hatten.

Nach einiger Zeit der Ausbildung fanden Vorstellungen im Zugexerzieren, unter Offizieren Vorinstruktion ꝛc., und später Kompagnievorstellungen in allen Dienstzweigen statt. Felddienstübungen gingen Hand in Hand mit der ganzen Ausbildung.

Inzwischen war Seine Königliche Hoheit der Prinz-Feldmarschall auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden und das Oberkommando in die Hände des Generals v. Manteuffel übergegangen, auch der endgültige Friedensschluß am 10. Mai zu Frankfurt a. M. unterzeichnet.

Am 7. und 8. Juni marschierten die Jäger nach Bar sur Aube und am 15. über Doulevant—Vassy—St. Dezier nach Bar le Duc, woselbst das Bataillon am 19. eintraf. Von hier aus sollte das von manchem heiß ersehnte Ziel, die Heimreise angetreten werden. Zur Einschiffung stand das Bataillon am 21. abends 9 Uhr am Bahnhof bereit, und um 10 Uhr erfolgte die Abreise. Die Fahrt ging über Lunéville—Landau—Frankfurt—Kassel—Kreiensen, wo die Jäger die Eisenbahn verließen und am 23. nachts gegen 12 Uhr ihre Quartiere erreichten. Unterwegs wurde das Bataillon reichlich gespeist und auf allen Bahnhöfen mit nicht endenwollenden Hurras empfangen.

Von Kreiensen aus setzte das Bataillon den Marsch nach Hannover zu Fuß fort, die Ruhetage zur Instandsetzung der Sachen und zu kurzen Parademarschübungen benutzend.

Der 1. Juli trifft die Jäger vor den Toren Hannovers, bereit, ihren Einzug in diese Stadt zu halten. Auf dem Waterlooplatze marschierten die Jäger vor

Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen vorbei und rückten sodann nach dem Tivoli ab, setzten die Gewehre zusammen, wurden dort von einem Erfrischungskomitee gespeist und begaben sich dann in ihre Quartiere. Abends fand zu Ehren der heimkehrenden Truppen eine Festvorstellung im Theater statt.

Am nächsten Tage gab der kommandierende General dem Bataillon das Geleit nach dem Bahnhof, sprach ihm seine volle Anerkennung und Zufriedenheit für die Leistung während des Feldzuges aus und verabschiedete sich in herzlichster Weise.

Um 11½ Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, um die Jäger in ihre Garnison zurückzuführen. In Vienenburg hatte das Bataillon noch einen einstündigen Aufenthalt und wurde dann, nachdem es dort feierlich empfangen, um 4½ Uhr nach Goslar weiterbefördert. Unter nicht endenwollendem Hurra fuhr der Zug langsam in den Bahnhof ein. Auf dem nahen Lindenplan sammelte sich das Bataillon, von mehr als Tausend fröhlichen Gesichtern umgeben. Der damalige Bürgermeister begrüßte das Bataillon namens der Stadt, wofür der Kommandeur in beredten Worten dankte. Dann begann der Einzug in die durch Ehrenpforten, Guirlanden und Fahnen festlich geschmückte Stadt. An der Kaserne wurde gehalten und die Kompagnien entlassen.

Tags darauf begann schon früh die Demobilmachung des Bataillons. Die Reserven gaben ihre Sachen ab, und die Ersatz-Kompagnie wurde aufgelöst. Abends versammelten sich die 1., 2. und 3. Kompagnie auf dem Osterfeld in großen, errichteten Zelten, die 4. Kompagnie auf Pauls Turm zu einer von der Stadt veranstalteten Festlichkeit, welche die Jäger und Bürger bis spät in die Nacht in ungetrübter, heiterster Laune zusammenhielt.

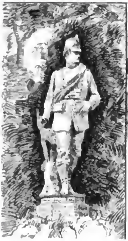
Am 4. Juli nachmittags stand das Bataillon noch einmal zum Appell auf dem Platze vor der Kaserne. Eine Ansprache des Kommandeurs, in welcher er den Jägern seine lobende Anerkennung über ihre Leistungen und Verdienste während des Feldzuges aussprach und sich zugleich von den Reservisten verabschiedete, klang in einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät den König von Preußen und Deutschen Kaiser aus.

Nachdem nun die Reserve in ihre Heimat zurückgekehrt und das Bataillon wieder auf Friedensetat gebracht war, begann von neuem eine emsige Tätigkeit mannigfacher Art. Und vor allem trat der praktische Dienst voll in sein Recht.

Am Jahrestage von Beaune la Rolande zeichnete Seine Majestät der König von Preußen den kommandierenden General v. Voigts-Rhetz durch folgendes Telegramm, welches auch dem Bataillon zur Kenntnis übersandt wurde, aus:

„Ich spreche Ihnen und den Truppen Ihres Korps im Kriege Meine dankbarste Anerkennung aus, am heutigen ersten Jahrestage des Ehrentages von Beaune la Rolande.

gez. Wilhelm."





Die Zeit von 1872 bis 1890 in Goslar.

1872.

Der Beginn des neuen Jahres sieht das Bataillon wieder in seiner vollen Friedenstätigkeit, und nichts erinnert mehr an den vor einigen Monaten so glorreich beendeten Feldzug, als die Ehrenzeichen, welche die Brust so manchen Jägers schmücken.

Wie dem Schulschießen jetzt ganz besondere Sorgfalt zugewandt wurde, sorgte man auch für die Verschönerung der Schießstände und für die Verbesserung der Wege dorthin; überhaupt wurden alle Garnisoneinrichtungen einer gründlichen Verbesserung unterzogen.

Im Januar 1872 beglückwünschte Seine Majestät der Kaiser und König von neuem den kommandierenden General durch folgendes Telegramm:

„Ich gedenke mit erneuter Anerkennung und Dankbarkeit des Jahrestages von Le Mans, wo Sie in dem letzten entscheidenden Kampfe mit Ihren braven Truppen so viel zum Schluß des siegreichen Feldzuges von 1870/71 beigetragen. gez. Wilhelm."

Am 21. Mai wurde Oberstleutnant Dunin v. Przychowski an Stelle des Majors v. Bülow als Bataillonskommandeur in das 3. Garde-Regiment zu Fuß versetzt, während dieser das Kommando über die Jäger erhielt.

Die Fahnen sämtlicher Truppenteile, die den Feldzug mitgemacht, wurden laut Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 13. April 1872 durch Verleihung des Eisernen Kreuzes und Anbringung desselben in der Fahnenspitze ausgezeichnet. Und so erhielt auch die Fahne des Bataillons diese Auszeichnung. Aus diesem feierlichen Anlaß fand am 26. Mai ein Vormittags-Gottesdienst zur Weihe der Fahne statt, nach deren Beendigung sich das Bataillon zur Parade auf dem Kasernenplatz aufstellte und der frühere, noch anwesende Kommandeur, Dunin v. Przychowski, eine feierliche Ansprache hielt und dem Bataillon die neudekorierte Fahne übergab.

Im folgenden Monat fand eine viertägige Inspizierung durch den Inspekteur, Baron v. der Goltz, statt, und erwies sich hierbei das Bataillon in einer vorzüglichen Verfassung.

Die Schwimmanstalt, welche vor dem Feldzuge errichtet war, wurde in diesem Sommer von neuem eröffnet.

Um das Andenken der im Feldzuge 1870/71 gefallenen Kameraden zu ehren, hatte das Bataillon auf dem Platze vor der Domkaserne ein Denkmal errichtet, dessen feierliche Enthüllung für den 16. August, dem Jahrestage der Feuertaufe in den Tronviller Büschen und der Schlacht bei Mars la Tour, festgesetzt war. Hierzu standen am Morgen dieses Tages auf dem durch Guirlanden, Tannen und Blumen festlich geschmückten Platze die vier Kompagnien im Paradeanzug im Viereck um das Denkmal, die Ehrengäste vom Militär- und Zivilstand umschließend. Nach dem Gesang „Jesus meine Zuversicht“ hielt der Garnisonprediger Lohmann die geistliche Weihrede. Alsdann trat der Kommandeur, Major v. Bülow, in die Mitte und brachte nach einer kurzen Ansprache an die Jäger das Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus. In diesem Augenblick fiel die Verhüllung von dem Denkmal. Die Glocken der Marktkirche begannen zu läuten, und Böllerschüsse vom Kaiserhause her ertönten.

Vier Tage später, den 20., befindet sich das Bataillon auf dem Marsche zum Brigadeexerzieren der 40. Infanterie-Brigade, das vom 24. bis zum 28. August auf der Ohofer Heide zwischen Celle und Braunschweig stattfand. Hieran schlossen sich vom 30. August bis einschl. 4. September die Detachementsübungen in der Gegend von Meinersen, Kalberlah, Isenbüttel, die in Braunschweig endeten, und von wo aus nach zweitägigem Reisemarsch Goslar am 6. September erreicht wurde.

1873.

Die Jäger erhalten die apt. Zündnadelbüchse M/65 nebst apt. Hirschfänger. Die Besichtigung des Bataillons durch den kommandierenden General v. Voigts-Rhetz fand am 24. Mai, die Inspizierung durch den Inspekteur, Generalmajor v. Stiehle, am 9., 10. und 11. Juni statt.

Zu einer längeren Schießübung wurde in diesem Jahre nicht ausgerückt. Die Kompagnien und das Bataillon hielten an verschiedenen Tagen in der Nähe Goßlars Gefechtsschießen ab.

Am 22. August rückte das Bataillon zum Exerzieren der 40. Infanterie-Brigade aus und erreichte am 25. Peine. Vom 26. bis einschl. 30. fand Brigadeexerzieren statt, denen am 2., 3. und 4. September Detachementsübungen bei Hohenhameln—Schulenburg folgten. Die Übungen in der Division waren in der Zeit vom 5. bis 10. September bei Springe, Gestorf und Ronnenberg. Den Abschluß des Manövers bildete eine große Parade bei Hannover vor Seiner Majestät dem Kaiser.

1874.

Das alte Zündnadelgewehr, zu seiner Zeit die hervorragendste Waffe aller europäischen Heere, war durch andere Handfeuerwaffen zurückgedrängt; besonders hatte sich das französische Chassepotgewehr im Feldzuge 1870/71 in seinen Leistungen unserem Gewehr bedeutend überlegen gezeigt.

Die deutsche Heeresverwaltung ließ es sich daher angelegen sein, eine Waffe herzustellen, welche dem französischen Gewehr mindestens gleichwertig und im Gebrauch einfach und leicht zu führen war. So entstand nach längeren Versuchen das Gewehr und die Büchse M/71. Da die Gewehre nicht gleichzeitig für die ganze Armee fertiggestellt werden konnten, geschah die Ausgabe der neuen Waffe nach und nach. Im Frühjahr erhielt das Jäger-Bataillon einige dieser Büchsen, mit denen zunächst die Oberjäger ausgerüstet wurden und damit ihre Schießübungen erledigten. Am 30. September trafen dann die neuen Jäger-Büchsen M/71 und die Hirschfänger für das ganze Bataillon ein. — Nach der Besichtigung des Bataillons durch den Inspekteur, Generalmajor v. Stiehle, am 11., 12. und 13. Juni, fanden einzelne Gefechtsschießen in der Umgegend von Goslar statt.

Zum Andenken an die im Feldzug 1870/71 gefallenen Jäger wurde am 5. August in der Marktkirche eine Namenstafel angebracht und vor Beginn des Sonntags-Gottesdienstes durch den Garnisonprediger Lohmann feierlich geweiht.

Am 23. August rüstete sich das Bataillon zum Ausmarsch in das Kaisermanöver. Es nahm zunächst vom 27. August bis 1. September am Exerzieren der 39. Infanterie-Brigade bei Hildesheim teil und marschierte darauf in der Richtung nach Salzgitter zu den dort beginnenden Detachementsübungen der Brigade ab. Vom 8. bis einschl. 10. des Monats waren Divisionsübungen und Exerzieren gegen einen markierten Feind, am 12. Korpsmanöver gegen einen markierten Feind und am 14. endlich große Parade vor Seiner Majestät dem Kaiser und König bei Hannover. Den nächsten Tag übte das Korps wieder gegen einen markierten Feind und bildeten dann die Manöver beider Divisionen gegeneinander vom 17. bis einschl. 19. den Schluß des Kaisermanövers. Nach dreitägigem Marsche rückte das Bataillon am 23. September in Goslar ein.

1875.

Inspizierungen fanden in diesem Jahre vor Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen am 19. Mai und vor dem Inspekteur Generalmajor v. Stiehle den 14. und 15. Juli statt.

Den Jägern sollte in diesem Jahre eine ganz besondere Ehre und Freude zu teil werden. Seine Majestät der Kaiser Wilhelm I. und Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz nahmen gelegentlich Allerhöchstihres Aufenthaltes zur Besichtigung des Kaiserhauses die Parade des in Kompagnie-Frontkolonne aufgestellten Bataillons auf dem Kasernenplatz ab und befahlen demnächst

einen Parademarsch in Kompagniefront. Ein vom Offizierkorps im Kasino dargereichtes Gabelfrühstück geruhten Seine Majestät Allergnädigst anzunehmen. Bei Besichtigung des Denkmals vor der Kaserne war es Seiner Majestät aufgefallen, daß dessen Seitenfelder leer geblieben waren, und befahlen Allerhöchstdieselben, demnächst einen Umguß vorzunehmen und hierbei die Namen der im Feldzuge Gefallenen, Verwundeten und Verstorbenen an den Seitenfeldern anzubringen.

Der Ausmarsch zum Manöver erfolgte am 16. August. Nach dem Brigadeexerzieren (38. Infanterie-Brigade) bei Hannover begannen die Manöver bei Nienburg a. d. Weser und zogen sich über Syke nach Hoya. Am 11. kehrten die Jäger nach Goslar zurück.

1876.

Am Tage der Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers fand nach dem Militärgottesdienst die erneute Einweihung des nun umgegossenen und wieder aufgestellten Denkmals statt.

Wiederholte Klagen der Bahnverwaltung wegen Gefährdung der in einiger Entfernung hinter dem Kugelfang durchfahrenden Züge bewirkten, daß in diesem Sommer die Schießstände im Grauhöfer Gehölz umgelegt wurden.

Die Schußbahn, die bis jetzt genau nach Norden führte, für den Schützen also zu jeder Tageszeit ein gutes Licht hatte, kam nun nach Süden hin zu liegen.

1877.

Die Inspizierung vor dem Inspekteur, Generalmajor v. Thile, begann am 26. Juli und währte drei Tage. Zum erstenmal seit Errichtung des Bataillons rückte es zu einer Schießübung aus; es fanden täglich am Regenstein bei Blankenburg a. H. in der Zeit vom 3. bis 5. August Gefechtsschießen statt.

Das Manöver spielte sich in der Gegend von Königslutter und Schöningen ab.

1878.

Eine Schieß- und Gefechtsübung wurde vom 29. Juli bis 2. August zwischen Elbingrode und Harzburg abgehalten.

Am letzten Tage des bei Hannover und Hildesheim stattfindenden Manövers war eine Übung im Korpsverbande, welcher Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz beiwohnten. Nach Beendigung des Manövers nahm derselbe die Parade über das gesamte Armeekorps ab.

1879.

Vom 3. bis einschl. 5. Juli wurde das Bataillon durch den Inspekteur, Generalmajor v. Thile, inspiziert. Eine Schießübung fand vom 4. bis einschl. 9. August bei Klausthal im Harz statt.

Am 21. August rückten die Jäger zum Manöver bei Bergen a. D.—Dannenberg—Elenze aus und kehrten am 16. September in die Garnison zurück.

1880.

Am 30. März wurde der bisherige Kommandeur, Oberstleutnant v. Bülow, mit dem Range eines Regimentskommandeurs unter Belassung seiner bisherigen Uniform zu den Offizieren der Armee versetzt, und Oberstleutnant v. Mertens, bisher Kommandeur des 1. Jäger-Bataillons, zum Kommandeur ernannt.

Im Sommer fand Inspizierung durch den General v. Lesczinsky statt.

Vom 2. bis einschl. 6. August wurde eine Schießübung bei Osterode a. H. abgehalten, und am 16. August marschierte das Bataillon zum Manöver aus. Nach einer am 30. und 31. August abgehaltenen Angriffsübung der 38. Infanterie-Brigade gegen ein altes Fort der Bahnhofsbefestigung von Minden marschierten die Jäger nach Osnabrück, um den Manövern der 19. Division beizuwohnen.

Zehn Jahre waren seit Beginn des großen Feldzuges verflossen, und die ruhmvollen Tage von 1870 kamen wieder in lebhafte Erinnerung. Seine Majestät Kaiser Wilhelm I. richtete daher am Tage der Schlacht von Sedan an die Armee folgende Ansprache:

„Soldaten des deutschen Heeres!

Es ist Mir heute ein tief empfundenes Bedürfnis, Mich mit Euch in der Feier des Tages zu vereinigen, an welchem vor zehn Jahren des allmächtigen Gottes Gnade den deutschen Waffen einen der glorreichsten Siege der Weltgeschichte verliehen hat.

Ich rufe denen, welche in jener Zeit schon der Armee angehörten, die ersten Empfindungen in die Erinnerung zurück, mit denen wir in diesen Krieg gegen eine uns in ihren Eigenschaften bekannte Armee gingen, ebenso aber auch die allgemeine Begeisterung und das erhebende Gefühl, daß alle deutschen Fürsten und Völker eng verbunden für die Ehre des deutschen Vaterlandes eintraten.

Ich erinnere an die ernsten Tage banger Erwartung, an die bald folgenden ersten Siegesnachrichten, an Weißenburg, Wörth, Spichern, an die Tage vor Metz, an Beaumont, und wie endlich dann bei Sedan die Entscheidung in einer unsere kühnsten Hoffnungen und größten Erwartungen weit übertreffenden Weise fiel.

Ich erinnere auch mit wärmstem Dankgefühl an die hochverdienten Männer, welche Euch in jener Ruhmeszeit geführt haben, und Ich erinnere endlich an die schweren, schmerzlich betrauerten Opfer, mit denen wir unsere Siege erkämpften.

Es war eine große Zeit, die wir vor zehn Jahren durchlebt haben, die Erinnerung an sie läßt unser aller Herzen bis zum letzten Atemzuge hochschlagen und sie wird noch unsere späteren Nachkommen mit Stolz auf die Taten ihrer Vorfahren erfüllen.

Wie in Mir die Gefühle des tiefsten Dankes für des gütigen Gottes Gnade und der höchsten Anerkennung — insbesondere für alle, die in dieser Zeit mit Rat und Tat hervorgetreten sind — leben, das habe Ich oft ausgesprochen, und Ihr kennt das Herz Eures Kaisers genug, um zu wissen, daß diese Gefühle in Mir

dieselben bleiben werden, so lange Gott Mir das Leben läßt, und daß Mein letzter Gedanke noch ein Segenswunsch für die Armee sein wird.

Möge die Armee aber in dem Bewußtsein des Dankes und der warmen Liebe ihres Kaisers, wie in ihrem gerechten Stolze auf die großen Erfolge vor zehn Jahren auch immer dessen eingedenk sein, daß sie nur dann große Erfolge erringen kann, wenn sie ein Musterbild für die Erfüllung aller Anforderungen der Ehre und der Pflicht ist, wenn sie unter allen Umständen sich die strengste Disziplin erhält, wenn der Fleiß in der Vorbildung für den Krieg nie ermüdet, und wenn auch das Geringste nicht mißachtet wird, um der Ausbildung ein festes und sicheres Fundament zu geben.

Mögen diese Meine Worte jederzeit volle Beherzigung finden, auch wenn Ich nicht mehr sein werde, dann wird das deutsche Heer in künftigen Zeiten schweren Ernstes, die Gott noch lange von uns fern halten möge, jederzeit, so wie vor zehn Jahren, der feste Hort des Vaterlandes sein.

Schloß Babelsberg, den 1. September 1880.

gez. Wilhelm."

1881.

Im Herbst fand beim X. Korps Kaiserparade und -Manöver statt. Das Bataillon rückte am 8. August nach Duttenstedt und Zweidorf ab, um sich vom 12. bis 16. August am Exerzieren der 40. Infanterie-Brigade bei Wippshausen zu beteiligen. Am 31. zog das Bataillon in Hannover ein, hatte dortselbst am 1. September Ruhe und nahm am 2. an der großen Parade des ganzen Korps vor Seiner Majestät bei Bemerode teil.

Hierauf folgte am 3. Korpsmanöver gegen einen markierten Feind und am 5. und 6. Manöver der beiden Divisionen gegeneinander zwischen Hannover und Elze. Den 7. September fuhr das Bataillon nach Goslar zurück.

1882.

Der 19. Division während der Herbstübungen zugeteilt, rückten die Jäger am 10. August von Goslar ab und erreichten am 14. Hannover, um sich vom 15. bis 20. am Exerzieren der 38. Brigade auf der Vahrenwalder Heide zu beteiligen.

Vom 21. bis 25. des Monats marschierte das Bataillon über Neustadt a. Rbg.—Kirchboitzen nach Walsrode, woselbst die Brigade am 26., 27. und 28. gegen einen markierten Feind exerzierte. Hieran schlossen sich die Detachementsübungen zwischen Walsrode und Fallingbostel, und vom 2. bis 6. die Feldmanöver der Division in zwei Abteilungen in der Gegend von Verden. Am 8. und 9. manövrierte die Division gegen einen markierten Feind. Nach Beendigung der Herbstübungen am 9. fuhr das Jäger-Bataillon mit der Bahn nach Goslar zurück.

1883.

Den 9. August wurde zu einer Schießübung nach Blankenburg ausgerückt, nach deren Beendigung die Jäger am 16. nach einer Eisenbahnfahrt Celle behufs Beteiligung am Exerzieren der 40. Infanterie-Brigade erreichten.

Nach Beendigung des Manövers bei Dahlenburg—Dannenberg kehrte das Bataillon am 5. September nach Goslar zurück.

Oberstleutnant v. Mertens wurde am 6. Dezember unter Beförderung zum Oberst zum Kommandeur des 74. Infanterie-Regiments ernannt und an seine Stelle trat Major v. Grone, bisher Bataillonskommandeur im 34. Infanterie-Regiment.

1884.

Generalmajor v. Arnim inspizierte das Bataillon im Sommer dieses Jahres.

Am 14. August verließen die Jäger Goslar und trafen am 17. in Hannover ein, um sich am Exerzieren der 38. Infanterie-Brigade auf der Bahrenwalder Haide bis zum 23. zu beteiligen. Es folgte hierauf am 25. und 26. ein Exerzieren der Brigade gegen einen markierten Feind zwischen Isenhagen, Osterwald, Selze. Nach eintägigem Marsche und Quartierwechsel begannen am 29. die Detachementsübungen nördlich Hannover, die bis zum 1. September dauerten, woran sich vom 2. bis 6. die Manöver der 19. Division zwischen Hannover und Lauenau schlossen. Den Schluß der Herbstübungen bildete am 8. und 9. ein Exerzieren der Division gegen einen markierten Feind bei Rodenberg. Am 9. abends traf das Bataillon in Goslar ein.

1885.

Eine Schießübung des Bataillons fand vom 2. bis 5. August in Altenau im Harz statt, während das Manöver in der Gegend von Herzberg, Göttingen, Bovenden, Nordheim war.

1886.

Durch das Gewehr M/71 hatte die Armee vor zwölf Jahren eine Waffe erhalten, welche jetzt noch vollauf in ihren Leistungen den an sie gestellten Forderungen entsprach, und es brauchte wohl nicht an eine Neubewaffnung gedacht zu werden, wenn nicht ein Umstand hinzugetreten wäre, der eine solche dringend geboten erscheinen ließ. Schon seit längerer Zeit hatten in den Nachbarstaaten Versuche mit Magazingewehren stattgefunden; und als solche Gewehre dort schließlich zur Einführung gelangten, waren auch die Versuche unserer Heeresverwaltung abgeschlossen und das Gewehr 71/84 konnte der Armee übergeben werden. Nachdem am 30. März die 2. Kompagnie diese Gewehre mit Infanterievisierung, die 3. Kompagnie solche mit Jägervisierung erhalten, erfolgte am 28. Juli die vollständige Neubewaffnung des Bataillons mit Gewehren 71/84 mit Infanterievisierung.

Zu einer Schießübung bei Blankenburg a. H. rückte das Bataillon am 2. August aus und kehrte am 6. wieder nach Goslar zurück. Das Manöver spielte sich zwischen Hildesheim und Ilsede ab und dauerte vom 20. August bis 15. September.

1887.

Am 1. Januar beging Seine Majestät Kaiser Wilhelm I. sein 80jähriges Dienstjubiläum, zu welchem Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz Friedrich Wilhelm an der Spitze der Generalität die Glückwünsche der Armee überbrachte. In einem in tief empfundenen Worten geschriebenen Erlaß drückte der greise Heldenkaiser seinen Dank aus.

In dieses Jahr fällt ein Wechsel in der Person des Inspekteurs und des Kommandeurs, indem General v. Arnim zum Divisionskommandeur und Oberst Graf Finck v. Finckenstein, Flügeladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, zum Inspekteur ernannt wurde, und für den am 6. September als etatsmäßigen Stabsoffizier in das Großherzoglich Mecklenburgische Grenadier-Regiment Nr. 89 versetzten Oberstleutnant v. Grone Major v. Brauchitsch vom Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiment das Kommando über die Jäger übernahm.

Für die gelernten Jäger erschien am 21. März ein neues Regulativ, welches den Wegfall der Jägerklasse A II brachte, so daß nunmehr sämtlichen Jägern nach bestandenem Examen gleiche Rechte bei der Forstversorgung zustanden. Der im vorigen Jahre durchgeführten Neubewaffnung folgten in diesem Winter als Ersatz für den Hirschfänger die kurzen dolchartigen Infanterie-Seitengewehre und die Ausrüstung mit dem neuen Gepäck. Dieses unterschied sich von dem alten im wesentlichen durch die erleichterte Trageweise, indem die Schwere des Gepäcks im Gleichgewicht hing, ohne daß beengende Riemen die Brust und die Bewegungsfreiheit des Mannes hinderten. Die Form des Dachstornisters war äußerlich etwas kleiner geworden und seine Rückwand schmiegte sich besser dem Rücken an. Ein im Innern angebrachter wasserdichter Tornisterbeutel war abnehmbar und konnte, am Traggerüst angebracht, ohne Dachs, ähnlich wie ein Rucksack getragen werden.

Das diesjährige Manöver begann mit dem Brigadeexerzieren bei Celle und zog sich über Braunschweig, Seesen nach Northeim. Am 15. September kehrte das Bataillon nach Goslar zurück.

1888.

Das Jahr 1888 sollte dem deutschen Volke und im besonderen der Armee tief traurige Zeiten bringen. Obgleich Seine Majestät Kaiser Wilhelm I. zu Beginn des Jahres nicht krank war, so zehrte doch das Leid um seinen einzigen Sohn, den an einer unheilbaren Krankheit schwer daniederliegenden Kronprinzen, an den Kräften des greisen Monarchen. Immer seltener wurde sein Erscheinen am historischen Eckfenster im Königlichen Palais in Berlin beim Aufziehen der Wachen, und große Besorgnis erfüllte aller Herzen, als am 3. März

der Kaiser infolge einer Erkältung erkrankte. Mit bangen Mienen umstanden dichte Gruppen das Palais Unter den Linden, die ausgegebenen Nachrichten über das Befinden des Kaisers erwartend. Ein jeder hoffend und wünschend, die Erkrankung werde bald weichen und die Nachrichten besser werden. Es sollte nicht sein! Am Vormittag des 9. März senkte sich die Kaiserliche Standarte auf dem Palais auf Halbmast. Kaiser Wilhelm I. war sanft entschlafen!

Tags darauf, am 10. März, trat das Bataillon, in tiefer Trauer um den Heimgang seines geliebten Allerhöchsten Kriegsherrn, auf dem Kasernenplatz in offenem Karree vor dem Denkmal zusammen, und der Kommandeur hielt eine Ansprache, in der er auf die lange, segensreiche Regierung des entschlafenen greisen Kaisers hinwies und die Hoffnung aussprach, daß Gott der Allmächtige dem schwer heimgesuchten kranken Kaiser Friedrich seine Gesundheit zum Heil der Nation und der Armee wiedergeben möge. und brachte ein dreifaches Hurra auf Seine Majestät Kaiser Friedrich III. aus.

Am folgenden Tage fand die feierliche Vereidigung sämtlicher Offiziere und Jäger in der Marktkirche statt.

Eingedenk seiner hohen Pflicht als Herrscher und Kriegsherr, eilte der schwer leidende Kaiser Friedrich aus dem warmen Süden in die rauhe Heimat nach Charlottenburg zurück, um persönlich alle nächsten Anordnungen zu treffen und die Regierung zu übernehmen.

Wie sehr ihm unter anderem auch die Schlagfertigkeit und die Ausbildung seiner Armee am Herzen lag, geht daraus hervor, daß er ein Exerzier-Reglement bearbeiten ließ, das seinen Ansichten entsprach und einem lange gehegten Bedürfnis abhelfen sollte. Es wurde aber erst unter der Regierung seines Sohnes, Kaisers Wilhelm II., vollendet und am 1. September 1888 der Armee übergeben; denn Kaiser Friedrich war nur eine kurze Regierungszeit beschieden. Schon am 15. Juni finden wir ihn dahingerafft von der heimtückischen Krankheit, beweint und betrauert vom ganzen Volke, den Kaiserthron seinem tatkräftigen, noch jugendlichen Sohne, unserm jetzigen Kaiser Wilhelm II. überlassend.

Sobald die erschütternde Trauerkunde nach Goslar gedrungen war, rief der Kommandeur abermals das Bataillon zusammen, verkündete ihm den neuen schweren Verlust, den Deutschland und die Armee durch das Hinscheiden des Kaisers erlitten hatte, und brachte ein dreifach donnerndes Hoch auf den jetzigen Kriegsherrn, Seine Majestät Kaiser und König Wilhelm II., aus. Am 17. Juni wurde das ganze Bataillon nach vorangegangener kirchlicher Feier vor dem Denkmal auf dem Kasernenplatz neu vereidigt.

Die erste Kundgebung, die Kaiser Wilhelm II. erließ, war an seine Armee gerichtet und lautete:

„Während die Armee soeben erst die äußeren Trauerzeichen für ihren auf alle Zeiten in den Herzen fortlebenden Kaiser und König Wilhelm I., Meinen hochverehrten Großvater, ablegte, erleidet sie durch den heute Vormittag 11 Uhr 5 Minuten erfolgten Tod Meines theuren, innig geliebten Vaters, des Kaisers und Königs Friedrich III. Majestät, einen neuen schweren Schlag.

Es sind wahrlich ernste Trauertage, in denen Mich Gottes Fügung an die Spitze der Armee stellt, und es ist in der Tat ein tief bewegtes Herz, aus welchem Ich das erste Wort an Meine Armee richte.

Die Zuversicht aber, mit welcher Ich an die Stelle trete, in die Mich Gottes Wille beruft, ist unerschütterlich fest, denn Ich weiß, welchen Sinn für Ehre und Pflicht Meine glorreichen Vorfahren in die Armee gepflanzt haben, und Ich weiß, in wie hohem Maße sich dieser Sinn immer und zu allen Zeiten bewährt hat.

In der Armee ist die feste unverbrüchliche Zugehörigkeit zum Kriegsherrn das Erbe, welches vom Vater auf den Sohn, von Generation zu Generation geht, — und ebenso verweise Ich auf Meinen Euch allen vor Augen stehenden Großvater, das Bild des glorreichen und ehrwürdigen Kriegsherrn, wie es schöner und zum Herzen sprechender nicht gedacht werden kann, — auf Meinen teuren Vater, der sich schon als Kronprinz eine Ehrenstelle in den Annalen der Armee erwarb, — und auf eine lange Reihe ruhmvoller Vorfahren, deren Namen hell in der Geschichte leuchten, und deren Herzen warm für die Armee schlugen.

So gehören wir zusammen — Ich und die Armee —, so sind wir füreinander geboren und so wollen wir unauflöslich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein.

Ihr werdet Mir jetzt den Eid der Treue und des Gehorsams schwören — und Ich gelobe, stets dessen eingedenk zu sein, daß die Augen Meiner Vorfahren aus jener Welt auf Mich hernieder sehen, und daß Ich ihnen dermaleinst Rechenschaft über den Ruhm und die Ehre der Armee abzulegen haben werde!

Schloß Friedrichskron, den 15. Juni 1888.

gez. Wilhelm."

Eine Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 10. Juli 1888 entbindet den kommandierenden General Seine Königliche Hoheit den Prinzen Albrecht von Preußen unter Ernennung zum Generalinspekteur der 1. Armee-Inspektion von seiner bisherigen Stellung und ernennt den General der Infanterie z. D. v. Caprivi, à la suite der Armee, unter Wiederanstellung im aktiven Dienst, zum kommandierenden General des X. Armeekorps.

Am 14. August rückte das Bataillon zu einer viertägigen Schießübung nach Altenau und kehrte am 18. in die Garnison zurück.

Das Brigadeexerzieren mit der 39. Infanterie-Brigade begann am 22. August, dem sich die Manöver bei Hankensbüttel, Lehmke, Ditzen, Stöcker anschlossen und am 12. September ihr Ende fanden.

1889.

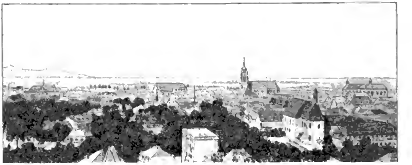
Ein wichtiges Ereignis brachte das Jahr 1889 dem Bataillon; es sollte das erste Mal vor seinem neuen Kriegsherrn in Parade und im Manöver erscheinen, aber gleichzeitig sollte es auch das letzte Manöver in seiner Heimatsprovinz sein.

Nach dem Exerzieren im Verband der 39. Infanterie-Brigade und den sich anschließenden Detachements- und Divisionsübungen zog sich das X. Armeekorps bei Hannover zusammen.

Am 12. September traf Seine Majestät der Kaiser mit großem Gefolge in Hannover ein und nahm am 13. September die Parade über das Armeekorps bei Bemerode am Kronsberg ab. Es folgte nun ein Manöver vor dem obersten Kriegsherrn, welches sich über Linderte, Adensen, Schulenburg, Holtensen zog und bei Hildesheim endete.

Auf oft wiederholten Antrag war der Bau einer Kaserne für eine Kompagnie genehmigt und im Jahre 1887 damit begonnen. Im Sommer dieses Jahres wurde der Neubau vollendet und am 1. Oktober von der 3. Kompagnie bezogen. Der Trollmönch und die zahlreichen Bürgerquartiere kamen von jetzt ab in Wegfall.

Schon vor dem Manöver verbreitete sich, durch Zeitungsnachrichten hervorgerufen, in Goslar das Gerücht, das Jäger-Bataillon würde zum 1. April nach dem Elsaß, ohne bestimmte Angabe einer Stadt, verlegt. Diese die Stadt beunruhigende Nachricht veranlaßte den Bürgermeister zu einer Reise nach Berlin, um sich an maßgebender Stelle Aufschluß darüber zu erbitten. Hier wurde ihm dann auch mitgeteilt, daß die Versetzung des Bataillons beschlossene Sache sei, Goslar aber voraussichtlich Garnison bleiben werde. Nach diesen vorausgegangenen Gerüchten und Anfragen der Stadt traf am 15. November eine vertrauliche Mitteilung ein, wonach die Verlegung des 10. Jäger-Bataillons zum 1. April 1890 nach Colmar i. Elsaß befohlen worden war.



Von 1890 bis 1901 in Colmar i. Elsaß.

1890.

Endlich traf auch die dienstliche Ordre, welche die Verlegung des Bataillons bekannt machte, ein. Ganz Goslar, welches die Jäger beinahe 24 Jahre beherbergt und stets in gutem Einvernehmen mit denselben gelebt hatten, bedauerte aufrichtig das Scheiden seiner Jäger, zumal sich im Laufe der Zeit so manche Beziehungen untereinander gebildet hatten. Diese Teilnahme und gewissermaßen Anhänglichkeit der Bürger an das Bataillon fand ihren Ausdruck durch die Worte des Bürgermeisters, welche er gelegentlich der Überreichung eines Andenkens an Goslar an das Offizierkorps richtete. Dieselben lauteten:

„Beim Herannahen des Tages, an welchem das Hannoversche Jäger-Bataillon Nr. 10 seine bisherige langjährige Garnison mit einer anderen vertauschen wird, regt sich in den städtischen Kollegien Goslars der lebhafte Wunsch, auch ihrerseits dem Gefühle des tiefen und aufrichtigen Bedauerns Ausdruck zu verleihen, welches sie und die gesamte Bürgerschaft Goslars mit Ihnen angesichts dieser bevorstehenden Trennung empfinden.

Wenn es die Umstände, welche die Verlegung des Bataillons zur Folge haben, den städtischen Kollegien als eine patriotische Pflicht erscheinen lassen, den der Stadt auferlegten Verlust unter Zurücksetzung der eigenen Wünsche als eine durch das Wohl des gesamten Vaterlandes gebotene Notwendigkeit hinzunehmen, so wollen dieselben es um so weniger unterlassen, dem scheidenden Truppenkörper gegenüber ihre Anhänglichkeit an denselben zu bezeugen.

Die gesamte Bürgerschaft erinnert sich besonders in dem gegenwärtigen Augenblicke lebhaft und dankbar des guten und ungetrübten Einvernehmens, das

jederzeit zwischen dem Truppenteil und der Stadt obgewaltet hat, der mancherlei nahen Beziehungen, welche sich im Laufe der Jahre zwischen den Angehörigen des Bataillons und den Familien der Stadt gebildet haben, und sie wird niemals die vielen erfolgreichen Hilfeleistungen vergessen, welche das Bataillon der Stadt in Stunden gemeinsamer Gefahr erwiesen hat.

Die Bürgerschaft Goslars wird das Hannoversche Jäger-Bataillon auch in seinem neuen Standort mit ihren wärmsten Wünschen begleiten.

Sie hofft dabei ihrerseits, daß auch das Bataillon nach seiner Trennung seine alte Garnison nicht vergessen, sondern derselben das bisherige Wohlwollen und eine dauernde gute Erinnerung bewahren wird.

Es ist den städtischen Kollegien ein Bedürfnis gewesen, als Zeichen ihrer bleibenden Anhänglichkeit an das Bataillon demselben einige Andenken zu überweisen, welche dazu beitragen mögen, in demselben das Gedächtnis seiner ehemaligen Garnison zu erhalten.

Sie haben geglaubt, den Wünschen des Bataillons zu entsprechen, wenn sie dazu ein Porträt des Kaisers und Königs, dem sie in der demnächstigen neuen Kaserne einen geeigneten Platz anzuweisen bitten, einen Tafelaufsatz für das Kasino des Offizierkorps und eine Anzahl Taschenuhren zur Verwendung als Schießprämien für die Feldwebel, Oberjäger und Mannschaften wählten.

Indem die städtischen Kollegien diese Gaben überreichen, bitten sie, dieselben so freundlich aufnehmen zu wollen, wie sie in herzlicher und aufrichtiger Anteilnahme an dem ferneren Wohlergehen des Bataillons dargeboten werden."

Einige Tage vorher hatte das Bataillon die Stadt gebeten, das vor der Domkaserne befindliche Denkmal der im Kriege 1870/71 gefallenen Angehörigen des Bataillons annehmen zu wollen, was die Stadt auch gern und dankbar tat und gleichzeitig versprach, für die würdige Erhaltung Sorge zu tragen.

Inzwischen eilten die Tage des Abschieds dahin und die Scheidestunde rückte immer näher. Der „Verband ehemaliger Jäger für den Bezirk des X. Armeekorps" ließ es sich nicht nehmen, zu Ehren der scheidenden Kameraden einen Abschiedskommers im weidmännisch dekorierten Saale des „Schönen Garten" abzuhalten. Herzliche Worte des Abschieds wurden dabei gewechselt.

Freunde und Bekannte des Offizierkorps aus Goslar und Umgebung veranstalteten zu gleichem Zweck ein Essen im Hotel „Kaiser Wörth", bei welcher Gelegenheit sie ihrem Trennungsschmerz durch beredte Worte Ausdruck gaben.

Endlich, nachdem alles gepackt und überall Abschied genommen war, stand das Bataillon am 31. März zum letztenmal vor der Domkaserne zum Abmarsch nach dem Bahnhof bereit. Tausende von Menschen umstanden den Platz und gaben dem Bataillon das Geleit nach dem Bahnhof. Der Kommandeur, Oberstleutnant v. Brauchitsch, brachte vor der Kaserne ein Hoch auf die Stadt Goslar aus, und unter den Klängen des alten Liedes: „Muß i denn, muß i denn zum Städtli hinaus" wurde der Weg zum Bahnhof angetreten.

Um 7^{10} vormittags setzte sich der Zug in Bewegung, begleitet von den besten Wünschen und unter brausenden Hurrarufen der Hüte und Tücher schwenkenden, wohl nach Tausenden zählenden Menschenmenge. Nach kurzem Aufenthalt in

21*

Kreiensen langte der Zug um 10¹⁰ in Göttingen an und wurde von einer Deputation des 82. Infanterie-Regiments begrüßt. Bei der Einfahrt in Bebra hatte das Bataillon die große Freude, das 4. Jäger-Bataillon auf dem Bahnhof anzutreffen. In herzlichster Weise begrüßten sich die beiden Bataillone, während die beiden Kapellen abwechselnd spielten.

Am Morgen des 1. April um 3 Uhr fuhr das Bataillon bei Mannheim über den Rhein, während es um 7 Uhr früh die ehemalige französische Grenze bei Lauterburg überschritt. Von herrlichem Wetter begleitet gelangte das Bataillon auf dem Bahnhof in Straßburg an. Schon vorher hatten die mächtigen Befestigungsanlagen und der stolze Münsterturm das Erstaunen und die Bewunderung manches Jägers erregt. In Schlettstadt fand eine Begrüßung von seiten des Offizierkorps des seit einer halben Stunde aus Zabern hier angekommenen 8. Jäger-Bataillons statt. Das bislang in weiter Ferne liegende Vogesen-Gebirge war jetzt schon deutlich zu sehen und berührte heimatlich das Auge der Harzer Jäger. Von Colmar war zuerst der Münsterturm sichtbar, dann näher und näher kommend zeigte sich die Stadt in ihrer verhältnismäßig großen Ausdehnung.

Um 12½ Uhr auf dem Bahnhof einlaufend, begrüßten eine Abordnung der Kaiserlichen Bezirks- und Stadtbehörde, sowie das Offizierkorps des 14. Jäger-Bataillons, welches bereits in Colmar eingetroffen war, und das des Kurmärkischen Dragoner-Regiments Nr. 14 nebst Musik das Bataillon.

Die Vertreter der Behörden richteten eine Ansprache an den Kommandeur, die Offizierkorps wurden vorgestellt, und unter den Klängen eines alten Armeemarsches zog das Bataillon in seine neue Garnison ein. Nach drei Minuten auf dem Kasernenplatz angelangt, stellte sich das Bataillon nach einem Vorbeimarsch in Paradeaufstellung auf, und der Kommandeur, Oberstleutnant v. Brauchitsch, forderte die Jäger auf, in der neuen Garnison zuerst ihres obersten Kriegsherrn zu gedenken, und brachte ein dreifaches Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und König aus.

Gleichzeitig mit der Verlegung nach Colmar trat auch die Umbewaffnung des Bataillons mit dem Gewehr 88 ein, denn das an sich sehr leistungsfähige Gewehr 71/84 konnte den Wettstreit mit den neuesten kleinkalibrigen Handfeuerwaffen nicht aushalten; auch befand es sich den mit rauchschwachem Pulver geladenen Gewehren anderer Armeen gegenüber im Nachteil. Nachdem bereits die kurzen Infanterie-Seitengewehre zur Abgabe gelangt und die Hirschfänger M/71 wieder eingeführt waren, erfolgte die Ausgabe der Gewehre 88. Den durch diese Waffe bedingten Änderungen wurde durch den Neuabdruck des Exerzier-Reglements, einer neuen Schießvorschrift und Nachträge zur Felddienst-Ordnung Rechnung getragen.

Nachdem die ersten Wochen mit emsigem Arbeiten und Einrichten vergangen waren, traf am 19. Mai Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden in Colmar ein. Nach Abnahme der Parade auf dem Kasernenhof und eingehender Besichtigung des Kasernements verließ Seine Königliche Hoheit am Nachmittag wieder die Stadt.

Um sich mit den Eigentümlichkeiten, welche der Gebirgskrieg mit sich bringt, vertraut zu machen, und um während dieser Zeit Erfahrungen in Bezug auf Marschleistungsfähigkeit zu sammeln, machte das Bataillon nach beendeter Inspizierung durch den Generalmajor v. Didtmann eine achttägige Übung im Vogesen-Gebirge, der sich eine Schießübung bei Sulzmatt anschloß.

Am 1. September begann das Manöver, und zwar fand das Brigadeexerzieren im Verbande mit der 58. kombinierten Infanterie-Brigade bis 6. September bei Meßkirch, das Brigademanöver daran anschließend bis 10. September ebenfalls bei Meßkirch und die Divisionsmanöver zwischen Heiligenberg, Tuttlingen, Sigmaringen statt. Für den 18. bis 20. waren Korpsmanöver am Bodensee vorgesehen.

Der 4. November brachte die Allerhöchste Kabinetts-Ordre, nach der Oberstleutnant v. Brauchitsch mit der Führung des Infanterie-Regiments Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfälischen) Nr. 15 unter Stellung à la suite desselben beauftragt und Major Freiherr v. Rolshausen vom 1. Großherzoglich Hessischen Infanterie- (Leibgarde-) Regiment Nr. 115 zum Kommandeur des Hannoverschen Jäger-Bataillons Nr. 10 ernannt wurde.

1891.

Nach kaum einem Jahr des Garnisonwechsels hatte sich in Colmar unter den drei Jäger-Bataillonen ein echt kameradschaftlicher Verkehr herausgebildet, der entstanden durch das gleiche Schicksal der Versetzung, aber besonders in Erfüllung der gleichen Pflichten, als Grenzschutz in den Vogesen zu dienen, sich noch verstärkte. Ihrer Aufgabe gerecht zu werden und um die Vogesen und den Gebirgskrieg mit seinen wechselvollen Anforderungen kennen zu lernen, wurden häufig kleinere Übungen in den Kompagnien und im Bataillon, größere der gesamten Garnison, oder solche unter Leitung des kommandierenden Generals unter Heranziehung von Truppen aller Waffengattungen vorgenommen.

So fanden in diesem Jahre am 16. Juni, dem Tage nach der Besichtigung der drei Jäger-Bataillone im Exerzieren durch den kommandierenden General, eine solche Gebirgsübung und vom 31. Juli bis 4. August eine größere im Leberautale bei Markirch statt, die bei Rappoltsweiler endete.

Am 27. September d. Js. waren 25 Jahre seit jener Allerhöchsten Kabinetts-Ordre verflossen, der das Hannoversche Jäger-Bataillon Nr. 10 seine Neuformierung verdankte, und um diesen Tag festlich zu begehen und im Kreise ehemaliger Kameraden zu verleben, wurde eine Feier veranstaltet. Da aber zu dieser Zeit im Herbste die älteren Mannschaften schon entlassen, die Rekruten noch nicht eingetroffen, auch auf die Anwesenheit vieler ehemaliger Jäger, schon der weiten Reise wegen, nicht gerechnet werden konnte, so verlegte man die Feier in den Sommer und zwar unmittelbar nach der Inspizierung, die vom 10. bis 13. Juli durch General v. Didtmann abgehalten wurde.

Im Laufe des 16. Juli kamen eine Reihe von Gästen von außerhalb, die sich abends mit dem Bataillon vereinten und den Aufführungen der Jäger im Café Marsfeld beiwohnten. Anderen Tages wurde nach altem Jägerbrauch ein Preisschießen auf den Schießständen im Fronholz abgehalten. Nach Beendigung versammelte sich das Bataillon mit seinen Gästen auf einem Stande, und der Kommandeur verteilte die Preise an die besten Schützen und wies, indem er einen Rückblick auf die verflossenen 25 Jahre warf, auf die Aufgaben hin, welche den Jägern in den Vogesen zufielen. Seine Worte klangen in ein dreifaches Hoch auf den obersten Kriegsherrn aus.

Nach Rückkehr vom Schießen war Festessen für die Oberjäger und Jäger in der Kaserne.

Das Offizierkorps versammelte sich nachmittags mit seinen Gästen im Kasino der Jäger-Bataillone Nr. 4 und 10 zu einem Festmahl, dem der kommandierende General und der Inspekteur beiwohnten.

Eine Partie der Offiziere und Gäste in das schöne Münstertal beschloß am anderen Tag die Feier.

Fünf Wochen später rückte das Bataillon (21. August) zum Manöver aus, um zunächst im Verband der 56. Infanterie-Brigade das Brigadeexerzieren bei Schopfheim—Adelhausen und die Detachementsübungen in der Gegend von Säckingen—Dassenbach—Eichen—Lörrach mitzumachen. Die Manöver der 28. Division spielten sich bei Eimeldingen, Binzen, Hüningen, Galfingen ab und dauerten bis 12. September.

1892.

Für das XIV. Armeekorps war für den Herbst Kaisermanöver befohlen, eine Nachricht, die doppelt anspornt zu eifriger Tätigkeit, wenn man vor den Augen seines Allerhöchsten Kriegsherrn bestehen und zeigen will, was eine Truppe leisten kann. Leider wurde aber die große Parade und das Kaisermanöver des schlechten, regnerischen Wetters wegen in letzter Stunde abgesagt und auf das folgende Jahr verlegt.

Am 29. April feierte Seine Königliche Hoheit der Großherzog Friedrich von Baden, Generaloberst der Kavallerie, sein 40jähriges Regierungsjubiläum, und da er Landesherr der badischen Truppen und gleichzeitig Generalinspekteur der 5. Armee-Inspektion war, dem auch das XIV. Armeekorps angehört, so wurde dieser Tag durch Parade der Garnison Colmar und Paroleausgabe festlich begangen.

Bevor die diesjährigen großen Besichtigungen (Inspizierung am 10., 11. und 15. Juni, Besichtigung durch den kommandierenden General 16. Juli) begannen, hatte das Jäger-Bataillon wiederum einen Wechsel in der Person des Kommandeurs. Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 17. Mai wurde Oberstleutnant Freiherr v. Rolshausen als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Fü-

filier-Regiment Fürst Karl von Hohenzollern Nr. 40 versetzt, während Major v. Hannecken vom 6. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 95 zum Kommandeur ernannt wurde.

Nachdem noch am 20. und 21. Juli eine größere Gebirgsübung im Münstertal und vom 8. bis 12. August eine Schießübung bei Sulzmatt—Winzfelden stattgefunden hatte, rückten die Jäger am 27. August zum Brigadeexerzieren bei Gebweiler—Issenheim—Sulz aus. Nach beendetem Exerzieren fuhren die Truppen mit der Bahn nach Dinglingen, um die Detachementsübungen und Divisionsmanöver in der Gegend von Lahr—Ortenberg—Oberkirch abzuhalten. Durch den Ausfall der Kaisermanöver erlitten die Übungen einen schnellen Abbruch, und so konnte das Jäger-Bataillon bereits am 14. August von Achern aus die Rückreise in die Garnison antreten.

1893.

Im Juni dieses Jahres traf der kommandierende General zur Besichtigung der in Colmar stehenden Truppenteile ein, an die sich am 21. Juni eine Garnisonfelddienstübung anschloß.

Der Inspekteur, General v. Schweinichen, besichtigte vom 4. bis 6. Juli das Bataillon in allen Dienstzweigen, und vom 18. bis 20. Juli fand in der Gegend von Schnierlach, Diedolshausen, Leberau eine vom Generalkommando angeordnete Gebirgskriegsübung, und vom 24. bis 29. desselben Monats eine Schießübung des Bataillons im Gelände bei Ostheim statt.

Das Kaisermanöver spielte sich, nach vorangegangener Parade bei Karlsruhe und nach abgehaltenen Detachementsübungen und Divisionsmanövern bei Pforzheim—Königsbach—Durlach, in der Gegend von Niederlauterbach, Aschbach, Weißenburg ab.

Die vier Jäger-Bataillone des XIV. Armeekorps, eine Jäger-Brigade bildend, wurden für diese Tage dem XV. Armeekorps unterstellt.

Ständig darauf bedacht, die Armee nicht nur schlagfertig durch richtige Ausbildung und zweckentsprechende Ausrüstung und Bewaffnung zu erhalten, sondern auch in der Zahl der Truppen das Gleichgewicht gegenüber den stets wachsenden Heeren der Nachbarn herzustellen, wurde nach gesetzlicher Genehmigung durch den Reichstag von Seiner Majestät die Errichtung von vierten Bataillonen (Halb-Bataillone zu zwei Kompagnien) bei allen Infanterie-Regimentern zum Oktober befohlen. Diese neugebildeten Bataillone hatten, um die drei anderen Bataillone zu entlasten, alle jene Leute zu stellen, die bei dauernder oder längerer Abkommandierung vom Dienst ausfielen. Mit der Errichtung dieser vierten Bataillone hatte die Heeresverwaltung aber auch die Verpflichtung übernommen, vorläufig bis zu weiterer gesetzlicher Regelung die zweijährige Dienstzeit einzuführen. Die Folge dieser verkürzten Dienstzeit und der Erhöhung der Friedenspräsenzstärke der Armee machte sich auch bei den Jägern geltend. Die Rekruten wurden von nun an, um die Gesamtdienstzeit zu erhöhen, vier Wochen

früher eingezogen und die Jäger der Klasse A, die bis dahin vier Jahre im aktiven Dienst verbringen mußten, wurden von jetzt an nach dem dritten Dienstjahr zur Reserve beurlaubt, dafür kam aber bei ihnen das ins vierte Dienstjahr fallende halbjährliche Forstkommando in Wegfall. Ferner fielen die alljährlichen Übungen der Ersatzreserve, wenigstens in dem Umfang und für den Zweck, welchem sie bis dahin gedient, aus, und es wurden alljährlich nur 40 Mann Ersatzreserven in jedem Armeekorps eingezogen, die in der ersten Übung (zehnwöchig) ihre militärische Ausbildung bei den vierten Bataillonen, denen sie zu diesem Zweck vier Wochen zuzuteilen waren, erhielten. Während der übrigen sechs Wochen und den folgenden beiden Übungen (sechs- und vierwöchigen) wurden sie in Garnisonlazaretten im Krankenwartedienst unterrichtet.

1894.

Die Winterdienstzeit wurde eifrig benutzt, die Jäger in allen Dienstzweigen gründlich auszubilden; daneben fand für die gelernten Jäger, wie alljährlich, Forstunterricht durch einen Offizier vom Reitenden Feldjägerkorps statt, außerdem hatten einige Leute Unterricht im Radfahren und im Schneeschuhlaufen. Diese letzteren Übungen waren einesteils sehr interessant, als sie Gelegenheit gaben, das herrliche Vogesen-Gebirge in seiner Winterpracht an sonst zu dieser Jahreszeit unzugänglichen Stellen kennen zu lernen, andernteils konnten kleinere mit Schneeschuhen ausgerüstete Abteilungen während der Gebirgskriegsübungen gute Dienste leisten, indem sie schwieriges Gelände mit Leichtigkeit überwanden, was anderen Truppen des hohen Schnees wegen versagt war. Obgleich diese Übungen im Schneeschuhlaufen sehr große körperliche Anstrengungen an den Mann stellten, so meldeten sich doch viele Jäger zu diesem Dienst, denn er gab ihnen Gelegenheit, ihre Ausdauer, ihre persönliche Geschicklichkeit und oft ihren Mut zu zeigen und bot ihnen gleichzeitig eine Abwechselung im täglichen Dienst der Garnison.

Nachdem am 18. Juni die drei Jäger-Bataillone in Colmar durch den kommandierenden General im Exerzieren besichtigt und am 22. und 23. Juni die Inspizierung der 10. Jäger gewesen war, rückten diese vom 2. bis 7. Juli zu einer Schießübung bei Metzeral aus. Am 7. und 8. August sollten sie in einer größeren Gebirgsübung im Münstertal — Drei Ähren — zeigen, was sie in diesem Dienst leisteten.

Das Manöver begann am 28. August mit dem Brigadeexerzieren bei Pfullendorf, dem sich die Detachementsübungen bei Heiligenholz, Frickingen, Salem und die Divisionsmanöver bei Malspüren und Sumpfohren anschlossen, und endete am 22. September nach einem zweitägigen Korpsmanöver bei Donaueschingen mit einem Parademarsch des ganzen Korps vor dem Armeeinspekteur, Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Baden.

1895.

25 Jahre sind verflossen seit Beginn des ruhmvollen Feldzuges gegen unseren Erbfeind, den westlichen Nachbarn. Die sorgenschweren Tage des Juli, die Tage in Ems, die Kriegserklärung, die Schlachten von Weißenburg, Wörth, Spichern, Mars la Tour, Gravelotte, und wie sie alle heißen, sie werden nochmals durchlebt und im Geiste empfunden.

Auch bei dieser Gelegenheit erinnerte sich der oberste Kriegsherr wiederum der Taten seiner Armee und wandte sich in einer Allerhöchsten Ordre an sein Heer, in der er der großen Zeiten vor 25 Jahren gedachte und die nachfolgenden Geschlechter ermahnte, den Vätern in Treue, Mut und Pflichterfüllung nachzueifern. Gleichzeitig bestimmte die Ordre, daß bei allen Gelegenheiten, bei denen die Fahne mitgeführt würde, diese zu entrollen und mit frischem Grün zu schmücken sei.

Den Fahnen und Standarten der Armee, welche während des Feldzuges von 1870/71 in Schlachten, Gefechten und bei Belagerungen geführt, wurden durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 18. August Fahnen- und Standartenbänder, in Form des Bandes der für diesen Krieg gestifteten Denkmünze, mit Spangen, auf denen die Namen der in Betracht kommenden kriegerischen Vorfälle eingezeichnet sind, Allerhöchst verliehen.

Die Jäger-Bataillone führten bekanntlich früher ihre Fahnen im Felde und im Frieden nicht mit, da die Eigenart ihrer Verwendung die geschlossene Führung der Bataillone nur selten zuließ.*)

Und da somit während des Feldzuges 1870/71 die Fahne des 10. Jäger-Bataillons in der Garnison zurückgeblieben, sie also auch bei keinem Gefecht geführt war, so konnte sie die vorstehend erwähnte Auszeichnung nicht erhalten.

1896.

Gleich zu Beginn des neuen Jahres trat ein Wechsel in der obersten Führung des XIV. Armeekorps ein, indem General der Infanterie v. Schlichting durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 2. Januar in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Belassung in dem Verhältnis à la suite des 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 und unter Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt und General der Kavallerie v. Bülow, kommandierender General des VIII. Armeekorps unter Ernennung zum Generaladjutanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs in gleicher Eigenschaft zum XIV. Armeekorps versetzt wurde. Mit Bedauern sah das ganze Korps seinen geliebten langjährigen Führer scheiden, der es verstanden, stets das Interesse am Dienst, das Verständnis und den Eifer für alle Aufgaben,

*) Im Feldzuge 1870/71 wurde das 10. Jäger-Bataillon am 28. November zum erstenmal geschlossen geführt. (Vergl. S. 281.) Seit Einführung des Exerzier-Reglements vom Jahre 1888 führen die Jäger-Bataillone ihre Fahnen wie die Infanterie.

sei es auf dem Exerzierplatz, im Manöver oder bei den Gebirgskriegsübungen, zu wecken und zu erhalten.

In selbigen Monat fiel noch ein wichtiger Gedenktag voll großer weltgeschichtlicher Bedeutung.

Es waren am 18. Januar 25 Jahre verflossen seit der Einigung der deutschen Bruderstämme und der Entstehung des neuen Deutschen Reichs. Vor 25 Jahren hatte Preußens König, Wilhelm I., die ihm dargebotene Kaiserkrone angenommen. Solch ein Tag durfte nicht vorübergehen, ohne dem Herrn aller Heerscharen für die gnädige Leitung der Geschicke zu danken. Ein Gottesdienst in der Garnisonkirche, an dem sämtliche Truppen mit ihren durch frisches Grün geschmückten Fahnen teilnahmen, leitete die Feier ein, ihm folgte die Paroleausgabe auf dem Rapp-Platz. Alle öffentlichen Gebäude hatten geflaggt und abends erglänzten sie durch Illumination.

An diesem Tage wurde folgender Allerhöchster Gnadenerlaß veröffentlicht:

„Ich will, um den Tag, an dem vor 25 Jahren die Neubegründung des Deutschen Reichs erfolgt ist, auch hinsichtlich der Armee durch einen Akt der Gnade zu bezeichnen, denjenigen Militärpersonen, gegen welche bis zum heutigen Tage im Bereiche der preußischen Militärverwaltung

1. Strafen im Disziplinarwege verhängt sind oder
2. durch ein Militärgericht auf Freiheitsstrafen von nicht mehr als sechs Wochen, oder Geldstrafen von nicht mehr als 150 Mark oder beide Strafen vereinigt rechtskräftig erkannt worden ist,

diese Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, und die noch rückständigen Kosten in Gnaden erlassen.

Ausgeschlossen von dieser Gnadenerweisung bleiben:

1. die wegen Beleidigung, vorschriftswidriger Behandlung oder Mißhandlung Untergebener (§§ 121, 122 des Militärstrafgesetzbuches) verhängten Strafen;
2. Freiheitsstrafen, neben denen zugleich auf eine militärische Ehrenstrafe erkannt ist;
3. die gegen Fahnenflüchtige im Ungehorsamsverfahren verhängten Geldstrafen.

Ist in einer Entscheidung die Verurteilung wegen mehrerer strafbaren Handlungen ausgesprochen, so greift diese Gnadenerweisung nur Platz, sofern die Strafe insgesamt das obenbezeichnete Maß nicht übersteigt.

Soweit in einem der obenbezeichneten Fälle vertragsgemäß einem der hohen Kontingentsherren das Begnadigungsrecht zusteht, bleibt dasselbe durch diesen Erlaß unberührt.

Ich beauftrage Sie, für die schleunige Bekanntmachung und Ausführung dieses Erlasses Sorge zu tragen.

gez. Wilhelm."

Die wichtigsten dienstlichen Ereignisse dieses Jahres waren die Inspizierung am 5., 6., 8. und 9. Juni, die am ersten und zweiten Tage mit einem gefechtsmäßigen Schießen bei Sulzern begann und mit dem Schulschießen am letzten Tage endete, die dreitägigen Bataillonsgefechtsübungen im Gelände bei Rufach, eine Gebirgsübung am 16. und 17. Juli im Münstertale unter Anwesenheit des kommandierenden Generals, und eine fünftägige Gefechtsschießübung am Kaiserstuhl in Baden.

Aus dem Manöver, das an den Ufern des Neckars stattgefunden, kehrte das Jäger-Bataillon am 16. September zurück.

1897.

Das Jahr, der Tag, brach an, in dem vor hundert Jahren Kaiser Wilhelm der Große als preußischer Prinz das Licht der Welt erblickte, und seiner Person und seiner Werke gedachte heute jeder im Volk und in der Armee. Ihm und der Einmütigkeit der deutschen Fürsten verdanken wir die nationale Einheit, nach der wir uns so lange gesehnt, und seit 26 Jahren können wir auf „Ein Deutschland" blicken.

Um diesem Bunde ein äußeres Zeichen der Zusammengehörigkeit zu geben, verlieh Seine Majestät Kaiser Wilhelm II., im einmütigen Beschluß mit seinen hohen Bundesgenossen, der Armee die gemeinsame, die deutsche Kokarde. Zugleich aber auch stiftete er zum Andenken an den ersten Deutschen Kaiser, seinen Großvater, eine Erinnerungsmedaille, die von jedem Soldaten und jedem ehemaligen Krieger auf der Brust getragen werden sollte.

Beides wird in nachfolgendem Allerhöchsten Erlaß zur Kenntnis der Armee gebracht:

„An Mein Heer!

Das Vaterland begeht heute festlich den Tag, an dem ihm vor hundert Jahren Wilhelm der Große geschenkt wurde, der erhabene Herrscher, welcher nach dem Willen der Vorsehung das deutsche Volk der ersehnten Einigung zugeführt, ihm wieder einen Kaiser gegeben hat. Als feindlicher Anfall Deutschlands Grenzen bedrohte, seine Ehre und Unabhängigkeit antastete, fanden sich die lange getrennten Stämme aus Nord und Süd wieder, die auf Frankreichs Schlachtfeldern mit Strömen von Heldenblut besiegelte Waffenbrüderschaft der deutschen Heere ward der Eckstein des neuen Reiches, des die Fürsten und Völker unauflöslich umschließenden Bundes.

Dieser Einigung ist das hehre Denkmal, welches die mit Ehrfurcht gepaarte Liebe des deutschen Volkes seinem großen Kaiser, dem Vater des Vaterlandes, heute widmet, ein erhebendes Zeugnis. Unauslöschlich wird diese Feier eingezeichnet bleiben in allen Herzen, die für Deutschlands Ehre und Wohlfahrt schlagen, unvergeßlich vor allem denen sein, welche den sieggekrönten Fahnen Wilhelms des Großen gefolgt sind und gewürdigt waren, das Werk seines Lebens vollenden zu helfen.

Eine besondere Weihe will Ich diesem Jubeltage dadurch geben, daß Mein Heer von nun an auch die Farben des gemeinsamen Vaterlandes anlegt: Das Wahrzeichen der errungenen Einheit, die deutsche Kokarde, die nach dem einmütigen Beschluß Meiner hohen Bundesgenossen in dieser Stunde ihren Truppen ebenfalls verliehen wird, soll ihm eine für alle Zeiten sichtbare Mahnung sein, einzustehen für Deutschlands Ruhm und Größe, es zu schirmen mit Blut und Leben.

Dankerfüllt und voller Zuversicht ruht heute Mein Blick auf Meinem Heere, denn Ich weiß von ihm, dem die fürsorgende Liebe des Großen Kaisers von seinen Jugendjahren bis zu den letzten Augenblicken seines gottgesegneten Greisenalters gewidmet war, dem er den Geist der Zucht, des Gehorsams und der Treue, welcher allein zu großen Taten befähigt, als ein köstliches Erbe hinterlassen hat, daß es seines hohen Berufes immerdar eingedenk sein und jede Aufgabe, die ihm anvertraut, erfüllen wird.

Ihm bestimme Ich deshalb an erster Stelle das Denkzeichen, welches Ich zur Erinnerung an den heutigen Tag gestiftet habe. Möge jeder, der gewürdigt ist, das Bild des erhabenen Kaisers auf seiner Brust zu tragen, ihm nacheifern in reiner Vaterlandsliebe und hingebender Pflichterfüllung, dann wird Deutschland alle Stürme und alle Gefahren siegreich bestehen, welche ihm nach dem Willen Gottes im Wandel der Zeiten beschieden sein sollten. gez. Wilhelm."

„Anlegung der deutschen Kokarde.

Im Anschluß an Meinen Armeebefehl vom heutigen Tage bestimme Ich nach freier Übereinkunft mit Meinen hohen Bundesgenossen, den deutschen Fürsten und freien Hansestädten, folgendes:

Am Helm wird die deutsche Kokarde rechts, die Landeskokarde links getragen.

Am Tschako, Tschapka und an der Pelzmütze der Husaren wird die deutsche Kokarde rechts angebracht, das Feldzeichen führt die Farben der Landeskokarde. An der Feld-, Schirm- und Dienstmütze sitzt die Landeskokarde auf dem Besatzstreifen und die deutsche Kokarde darüber auf der Mitte des Grundtuchs, soweit nicht besondere, an der Mütze zu tragende Auszeichnungen einen weiteren Abstand beider Kokarden bedingen. gez. Wilhelm."

Ein weiterer Erlaß des Tages ordnet die Ausgabe der „militärischen Schriften weiland Kaiser Wilhelms des Großen Majestät" an:

„Mein in Gott ruhender Herr Großvater, des Kaisers und Königs Wilhelms des Großen Majestät, hat während seines langen, gottbegnadeten Lebens mit nie rastender Sorge und Liebe über dem Wohle der Armee gewacht und an die Vervollkommnung der Heereseinrichtungen seine ganze Kraft gesetzt. Seine in fast unübersehbarer Zahl vorliegenden Schriften tun die unvergleichliche Treue kund, mit der er sich diesem hohen Berufe gewidmet hat, in dem ihm nichts zu klein, nichts zu unbedeutend erschienen ist, um nicht dafür das ganze Können und Wollen einzusetzen.

Ich will die reichen, in ihnen niedergelegten Erfahrungen Meiner Armee nicht länger vorenthalten und habe deshalb beschlossen, die wichtigeren bei dem Kriegsministerium aufbewahrten Urkunden über das militärische Wirken des Großen Kaisers der Öffentlichkeit zu übergeben. Aus ihnen soll Mein Heer, dem Ich diese Arbeit an dem heutigen Jubeltage als ein besonderes bedeutungsvolles Zeichen Meines Wohlwollens und des in die Armee gesetzten Vertrauens widme, von neuem ersehen, was er ihr gewesen ist, was er für sie geschaffen hat.

Mögen diese Zeugnisse erhabenster Pflichttreue in Meinem Heer vorbildlich werden für alle Zeiten, möge insbesondere ein jeder Meiner Offiziere aus ihnen eine Mahnung entnehmen, auch mit ganzer Kraft für das Wohl des Heeres und damit des gesamten Vaterlandes zu wirken, dann wird das Vermächtnis des erhabenen Kaisers die Frucht tragen, die Ich von ihm erhoffe.

Sie haben diese Ordre der Armee bekannt zu machen. gez. Wilhelm."

Auch in Colmar wurde dieser Jubeltag festlich begangen.

Am Abend des 21. März war ein Festkommers mit den verschiedenartigsten Aufführungen im großen Exerzierhause der Jäger-Bataillone veranstaltet, an dem sämtliche Militär- und Zivilbehörden, das Militär selbst, die Krieger- und Landwehrvereine und viele bürgerliche Vereine der Stadt teilnahmen, so daß sich der Abend zu einem großartigen, von Patriotismus getragenen Fest gestaltete. Am folgenden, dem eigentlichen Gedenktage, fand morgens große Paroleausgabe auf dem Rapp-Platz und nachmittags Festessen statt. Eine Vorstellung im Theater für die 10. Jäger am Abend des 23. endete die Jubelfeier.

Die Formationsveränderungen aus Anlaß des Etats 1897/98, wonach die vierten (Halb-)Bataillone der Infanterie-Regimenter in Fortfall kamen und aus je zweien dieser Bataillone Voll-Bataillone und aus je zweien dieser Bataillone ein Infanterie-Regiment gebildet, die wiederum zu zwei zu einer Infanterie-Brigade vereinigt wurden, verlangten unter anderem eine Etatserhöhung von 33 Regimentskommandeuren. Durch diese Etatserhöhung entstand auch bei dem Jäger-Bataillon ein Wechsel in der Person des Kommandeurs, indem Oberstleutnant v. Hanneken durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre zum Kommandeur des 5. Großherzoglich Hessischen Infanterie-Regiments Nr. 168 in Offenbach, und Major Freiherr Spiegel von und zu Peckelsheim vom 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 zum Kommandeur des Bataillons ernannt wurde.

In diesem Jahre fanden fünf größere Gebirgskriegsübungen statt und zwar am 14. und 15. Januar im St. Amarin-Tal, an der eine kriegsstarke Kompagnie, gebildet aus den alten Mannschaften des Bataillons, teilnahm, am 19. und 20. Mai und 1. und 2. Juni und am 28. Juli im Münstertal, und schließlich am 16. Dezember im Kaysersberger Tal.

Während der vom 28. August bis 18. September dauernden Herbstübungen war das Brigadeexerzieren bei Lahr, die Detachementsübungen bei Appenweier—

Ottersweier und die Divisionsmanöver bei Achern, Sasbachwalden, Gaggenau, Bühl.

1898.

Die häufigen Übungen im Gebirgskrieg zeigten, daß die Patronenwagen nicht immer im stande waren, in solchen Bergen, wie sie die Vogesen aufweisen, den Truppen zu folgen.

Der regelmäßige und vor allem der notwendigste Munitionsersatz erlitt durch die großen Umwege, welche die Wagen machen mußten, unliebsame Verzögerungen, ja, öfters versagte er in dem für Wagen ungangbaren Gelände gänzlich. Diesem fühlbaren Übelstande entgegenzutreten, befahl das Kriegsministerium, Versuche mit Munitionstragepferden anzustellen. Dem Bataillon wurden zunächst vier Pferde kaltblütigen Schlages zu diesem Zwecke zugewiesen. Die Ausrüstung dieser Tiere bestand aus einer sattelähnlichen Vorrichtung, an der rechts und links anschnallbare Kästen sich befanden, die zur Aufnahme der Patronenpackgefäße dienten.*) Das Pferd hatte ein Kopfgestell mit Trense und wurde von einem Trainsoldaten am Riemen geführt.

Diese Tragevorrichtung bewährte sich in der Folge sehr. Das Gewicht war gleichmäßig auf beide Seiten des Pferdes verteilt, der Rücken selbst war frei, und das Pferd in seinen Bewegungen nicht so gehemmt, als wenn die ganze Last oben auf dem Rücken geruht hätte. Diese so ausgerüsteten Tiere waren im stande, der Truppe überall hin zu folgen, sie kletterten die steilen Hänge hinauf und herunter und kamen den Jägern im Wald und in den Geröllhalden ohne Weg und Steg nach, breite Gräben mit Leichtigkeit nehmend.

Ähnlicher Vorrichtungen bedienten sich auch die Jäger beim Legen von Telephonleitungen im Gebirge. An dem Sattelgestell waren beiderseits Rollen mit Leitungsdraht angebracht, der im Vorwärtsschreiten sich abwickelte. Die als Tragetiere hierzu verwendeten und in den Vogesen überall anzufindenden Tragesesel überwanden leicht jede Schwierigkeit im Gelände.

Außer zwei größeren Gebirgsübungen, die vom 20. bis 23. Juni im Weiler-Tal und am 29. November im Kaysersberger Tal stattfanden, und den Besichtigungen, die am 2. Juni durch den kommandierenden General und am 16., 18. und 20. Juli durch den Inspekteur, Oberst v. Arnim, abgehalten wurden, hatten die 10. Jäger ein sehr interessantes Manöver. Es begann an den Ufern des Bodensees, mit dem Brigadeexerzieren bei Überlingen und endete bei Donaueschingen mit einem Korpsmanöver und einem Scharfschießen der schweren Artillerie des Feldheeres.

1899.

Die nie rastende Fürsorge und das stete Wohlwollen für seine Armee und seine ehemaligen Krieger betätigte der oberste Kriegsherr von neuem durch

*) Jedes Pferd trug 1800 scharfe Patronen.

eine Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 24. Januar 1899,*) in der er diejenigen Truppenteile, welche die alten hannoverschen Krieger in sich aufgenommen hatten, zu Trägern deren Überlieferungen machte, den Stiftungstag entsprechend den alten Truppenteilen festsetzte und ihnen Auszeichnungsbänder an der Kopfbedeckung verlieh. So sollte unter anderen von jetzt ab als eins angesehen werden:**)

Das Garde-, 1., 2. und 3. Jäger-Bataillon mit dem Hannoverschen Jäger-Bataillon Nr. 10 mit dem 19. Dezember 1803 als Stiftungstag. Am Auszeichnungsbande des Tschakos erhielt das Bataillon die Inschrift: Peninsula—Waterloo—Venta del Pozo.***)

In diese Zeit der Freude, hervorgerufen durch die Allerhöchsten Gnadenbeweise und die Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers, fiel für das Jäger-Bataillon ein trauriges Ereignis.

Bei einer am Abend des 26. Januar für die 10. Jäger und deren Angehörige im Theater stattfindenden Festvorstellung starb plötzlich und unerwartet der Königliche Musikdirigent a. D. Rothe. Bis zum Jahre 1898 Stabshornist des Bataillons, hatte er seit Bestehen desselben 32 Jahre an der Spitze der Kapelle gestanden und 41 Jahre seines Lebens sich im königlichen Dienst der Musik gewidmet. Mit ihm war im Jahre vorher der letzte ehemals königlich hannoversche Jäger aus dem Bataillon geschieden.

Durch Umwandlung der IV. Bataillone in Regimenter und Brigaden im Jahre 1897 war innerhalb der einzelnen Armeekorps und Divisionen ein so verschiedenartiges Stärkeverhältnis der Truppen eingetreten, daß eine Neuregelung und ein Ausgleich stattfinden mußte.

In der Folge traten deshalb aus Anlaß des Reichshaushaltsetats 1899 einige Formationsveränderungen ein, die auch auf die vier Jäger-Bataillone des XIV. Armeekorps sich erstreckten.

Neben dem XVIII. Armeekorps wurden drei neue Divisionen errichtet, von denen die 39. Division ihren Standort in Colmar im Elsaß angewiesen erhielt. Diese Division wurde aus der bereits bestehenden 84. Infanterie-Brigade und der aus den Jäger-Bataillonen 4, 8, 10 und 14 zusammentretenden 82. Infanterie-Brigade (Jäger-Brigade) gebildet, zu deren Kommandeur Generalmajor Freiherr v. Thermo ernannt wurde.

Die Erfolge der bei unseren Kolonialtruppen und zum Teil auch bei der Marine verwendeten Maschinengewehre legten den Gedanken nahe, auch in der Armee diese moderne Hilfswaffe zur Einführung gelangen zu lassen, und nachdem durch vielfache Verbesserungen und Versuche eine Waffe entstanden war, welche im allgemeinen nach denselben Grundsätzen, die den Amerikaner Maxim bei Herstellung seines Schnellfeuergewehres geleitet hatten, angefertigt war, wurden

*) Siehe I. Teil, S. XI.

**) Der tatsächliche Zusammenhang dieser Truppenteile ergibt sich daraus, daß 2 Offiziere, 33 Unteroffiziere und 104 Mann der ehemaligen hannoverschen Jäger dem Bataillon im Jahre 1866 eingereiht wurden. S. 244.

***) Geschichtliches siehe I. Teil.

sie versuchsweise einigen Truppenteilen überwiesen. Und so wurde unter anderen im Mai d. Js. dem Bataillon eine Abteilung, bestehend aus vier Gewehren und zwei Munitionswagen, angegliedert unter Führung des Oberleutnants Dürr.

Natürlich war es für die Jäger eine ehrende und anziehende Aufgabe, diese neue im Entstehen begriffene Waffe bei den mannigfachen Übungen und im wechselnden Gelände auf ihre taktische Verwendung hin zu prüfen und aus den gesammelten Erfahrungen für später gültige Lehren zu ziehen. Die Gebirgsübungen, die öfteren Übungen im Felddienst und im Scharfschießen im Gelände gaben reichlich Gelegenheit hierzu. Und ebenso wie das Jäger-Bataillon in diesem Jahre unter den Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn im Manöver bestehen und zeigen sollte, was es gelernt, so sollte auch die Maschinengewehr-Abteilung zum ersten Male ihre gesammelten Erfahrungen im Manöver verwenden.

Nach dem Exerzieren der Jäger-Brigade bei Lahr und dem Divisionsmanöver bei Blankenloch, Königsbach, Wilferdingen zog sich die 39. Division südlich Karlsruhe und das XIV. Armeekorps in und um Karlsruhe zur Kaiserparade zusammen.

Am 7. September traf der Kaiser mit großem Gefolge, der König Albert von Sachsen und eine große Anzahl Fürstlichkeiten in dieser Stadt ein. Die Parade wurde am folgenden Tage auf dem Karlsruher großen Exerzierplatz abgehalten und nahm einen glänzenden Verlauf. Nachmittags versammelte Seine Majestät der Kaiser sämtliche Generäle und Stabsoffiziere des Armeekorps zu einem Essen in Karlsruhe um sich. Am 9. September, dem Geburtstag Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden, war allgemeiner Ruhetag, und am 10. September begannen die großen Manöver des XIII., XIV. und XV. Armeekorps, die des anhaltend schlechten Wetters wegen bereits am 13. September in der Nähe von Leonberg endeten.

Eine schöne Erinnerung werden diese Tage des Kaisermanövers jedem sein und bleiben, der sie von den 10. Jägern mitgemacht; war es ihnen doch vergönnt, unter unmittelbarem Befehl ihres Kaisers zu stehen.

Im Laufe des 12. September hatte sich das 10. Jäger-Bataillon, für diese Tage aus der Brigade ausscheidend, im Friedensmarsch nach Marbach am Neckar begeben, um dort weitere Befehle zu erwarten. Hier in der altehrwürdigen Geburtsstadt Schillers hatte es die Freude, im Königs-Ulanen-Regiment, das besonders zu den Tagen der Kaisermanöver hierher beordert war, seine Landsleute zu begrüßen.

Am anderen Morgen standen die Jäger in der Nähe von Heutingsheim mit den Maschinengewehr-Abteilungen Jäger 10 und 8 zur Verfügung Seiner Majestät bereit.

Es war für diesen Tag ein Kavalleriekorps gebildet, dessen Führung der oberste Kriegsherr selbst übernahm. Dieses Korps befand sich auf dem linken Flügel der von Norden und Westen gegen Stuttgart herankommenden XIV. und XV. Armeekorps.

Südlich Ludwigsburg, mit dem rechten Flügel etwa bei Kornwestheim, hatte sich der Gegner in günstiger Stellung, das sehr übersichtliche und freie Ge-



lände „Langes Feld“ vor sich, festgesetzt, seinen linken Flügel über Münchingen ausdehnend.

Seine Majestät beschloß, diesen Gegner anzugreifen, und befahl dem Jäger-Bataillon, mit den beiden Maschinengewehr-Abteilungen auf Ludwigsburg zu marschieren, den Südausgang der Stadt zu erreichen und den Aufmarsch des Korps hinter der Höhe von Pflugfelden zu decken. Als die Jäger den Südausgang rechts und links der Straße nach Schloß Solitüde besetzt hatten, erschien Seine Majestät auf der Höhe am „Kaiserstein“, gab seine Befehle zum Angriff, und nun entwickelte sich das Kavalleriekorps gegen den feindlichen rechten Flügel. Regiment folgte auf Regiment, eine Welle folgte der anderen, in unabsehbarer Folge war in kurzer Zeit das ganze Feld, so weit das Auge reichte, von Reitern übersäet. Mit klarem Auge und gespannter Miene folgte der oberste Kriegsherr seiner Reiterschar. Schon drangen die vordersten Linien in die Reihen des Gegners, der Kampf war noch nicht entschieden, da zog Seine Majestät den Säbel, setzte sich an die Spitze seines bis dahin in Reserve gehaltenen Ulanen-Regiments und führte es selbst zum Entscheidungskampfe. Der Wucht des Anpralls des ganzen Korps konnte der Gegner nicht standhalten, sein Flügel wurde aufgerollt und er zum Rückzuge gezwungen. Und so vollzog sich dieser großartige Kavallerieangriff vor den Augen der Jäger, nicht ohne einem jeden, dem es vergönnt war, Augenzeuge zu sein, einen gewaltigen Eindruck zu hinterlassen.

1900.

Das alte Jahrhundert hatte sich seinem Ende zugeneigt, und der 1. Januar fand das 10. Jäger-Bataillon, nach vorangegangenem Gottesdienst, zu dem die mit frischem Lorbeer geschmückte Fahne die verliehenen Spangen angelegt hatte,*) inmitten der Garnison Colmar zur Paroleausgabe auf dem Hofe der Jägerkaserne versammelt, das neue Jahrhundert zu begrüßen und das Gelübde der Treue gegen Kaiser und Reich zu erneuern.

Aber auch der oberste Kriegsherr gedachte seiner Armee an diesem Tage durch folgende Allerhöchste Kabinetts-Ordre:

„An Mein Heer!

Vollendet ist das Jahrhundert, dessen Beginn das Vaterland in seiner tiefsten Erniedrigung sah, dessen Ausgang gekrönt ist durch die Wiedererstehung von Kaiser und Reich!

Unter den Schlägen des Eroberers war das Deutsche Reich zusammengebrochen, dahingesunken die Macht Preußens, vernichtet das Heer des Großen Königs, welches einer Welt in Waffen siegreich Trotz geboten hatte.

*) Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 14. Dezember 1899 lautet: „Ich habe beschlossen, den Fahnen und Standarten Meiner Armee zum 1. Januar 1900 Spangen zu verleihen, welche an den schwarzsilbernen bezw. an den landesfarbenen Fahnen- 2c. Bändern möglichst nach den Quasten zu tragen sind. Die Anlegung der Spangen hat an dem genannten Tag vor dem Festgottesdienst, während dessen die mit frischem Lorbeer zu schmückenden Fahnen und Standarten vor dem Altare aufzustellen sind, zu erfolgen. Von diesen Spangen ist die eine mit der Kaiserkrone, die andere mit dem Namenszug versehen.“

Wohl hatte nach sieben unvergessenen Leidensjahren Preußen, in wunderbarer Erhebung mit der ganzen Kraft eines zur Verzweiflung gebrachten Volkes, die Ketten der Fremdherrschaft zerbrochen und damit Deutschland sich selbst wiedergegeben; wohl hatte in dem Befreiungskriege sein neu erstandenes Heer ungezählte Ruhmeskränze um seine Fahnen gewunden: der höchste Lohn für seine opfervolle Hingebung blieb dem Vaterlande versagt, unerfüllt das unauslöschliche Sehnen nach Deutschlands Einheit. Hadernd und entfremdet gingen die deutschen Stämme nebeneinander her, Deutschland blieb gering im Rate der Völker.

Endlich ließ Gott ihm die Männer erstehen, die das auf blutgetränkten Schlachtfeldern begonnene Einigungswerk zur Vollendung führten. Heute steht das gemeinsame große Vaterland, geschirmt durch sein von einem Geiste beseeltes Heer, machtvoll, ein Hort des Friedens, da.

Dankerfüllten Herzens richtet sich an dem Wendetag des Jahrhunderts Mein Auge zu dem Thron des Allmächtigen, der so Großes an uns getan hat; zu Ihm flehe Ich mit Meinem Volk in Waffen, daß Er auch in Zukunft mit uns sein möge.

Voll freudigen Stolzes gedenke Ich derer, die Er Seine Werkzeuge sein ließ: Meines vielgeprüften Herrn Großvaters, des unvergeßlichen Großen Kaisers, Meines geliebten Herrn Vaters und ihrer treuen Verbündeten, ihrer Berater und Heerführer, die Preußens Schwert geschärft und, als die Stunde des Kampfes schlug, sein Heer von Sieg zu Sieg geführt haben; der Männer, die für des Vaterlandes Befreiung und Ehre willig und furchtlos Leben und Blut zum Opfer gebracht haben. Unauslöschlich wird die Erinnerung an diese Helden im deutschen Volke fortleben.

Ich danke Meinem Heere für alles, was es in diesem langen Zeitraume Mir, Meinem Hause und dem Vaterlande geleistet hat, für seine Hingebung und Opferwilligkeit, für seine Tapferkeit und Treue. Und wenn sich heute seine ruhmgekrönten Fahnen im Schmucke des Lorbeers vor dem Altare des Allmächtigen neigen, um von Mir das Erinnerungszeichen zu empfangen, das nach dem einmütigen Beschlusse Meiner erhabenen Bundesgenossen den Feldzeichen des gesamten deutschen Heeres als ein neues Unterpfand seiner Einheit und seiner Untrennbarkeit zu teil wird, dann soll es das Gelübde erneuern, immerdar es den Vätern und Vorvätern gleich zu tun, mit deren Blute der Bund gekittet ist, der Deutschlands Fürsten und Völker jetzt und immerdar und in alle Zukunft umschließt.

Mögen dann nach dem Willen der Vorsehung auch neue Stürme über das Vaterland hinbrausen und seinen Söhnen abermals das Schwert in die Hand drücken: an Meinem tapferen Heere werden sie sich brechen, es wird sein und bleiben, was es war und ist, ein Fels, auf dem Deutschlands Macht und Größe ruht. Das walte Gott! gez. Wilhelm."

Am gleichen Tage bestimmte Seine Majestät durch eine Allerhöchste Kabinetts-Ordre die Erneuerung derjenigen Fahnen- und Standartentücher des Heeres, die durch die ruhmvoll bestandenen Feldzüge und den Zeitablauf voll-

ständig zerstört waren, oder sich in einem ihre Wiederherstellung ausschließenden Zustande befanden, und genehmigte ferner den Neuabdruck der Felddienst-Ordnung.

Durch die Pflege der Überlieferungen der althannoverschen Truppenteile bei den preußischen Truppen blieb es nicht aus, daß auch die alten Märsche der hannoverschen Armee in die Erinnerung zurückgerufen wurden. Seine Majestät der Kaiser, getreu seiner Worte in der Allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 24. Januar 1899, verlieh den in dieser Ordre ausgezeichneten Truppenteilen Märsche der früheren Regimenter und Bataillone, und so erhielt am 27. Januar dieses Jahres das hannoversche Jäger-Bataillon die Märsche des Garde-, 1., 2. und 3. Jäger-Bataillons mit der Maßgabe verliehen, daß dieses Bataillon allein berechtigt sein sollte, die ihm zugewiesenen Märsche bei großen Paraden zu spielen.

Ein Wechsel in der Person des Kommandeurs trat in diesem Frühjahr wieder ein. Nachdem Oberstleutnant Freiherr Spiegel von und zu Peckelsheim am 19. April zum Oberst befördert worden war, wurde er durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 22. Mai d. Js. zum Kommandeur des 7. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96, und an seiner Stelle Major v. Bodelschwingh vom Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4 zum Kommandeur ernannt.*)

Nachdem am 28. Mai der kommandierende General Exerzierbesichtigung abgehalten, traf am 8. Juni der Inspekteur, General v. Arnim, zur mehrtägigen Inspizierung ein.

Im folgenden Monat fand eine dreitägige Gebirgskriegsübung in der Jäger-Brigade im Leberau- und Münster-Tal statt. Bei dieser Gelegenheit wurden auch zum ersten Male die im Mai den Jäger-Bataillonen 4, 8, 10 und 14 überwiesenen und seit 1. April etatsmäßig gewordenen acht Munitions-Tragetiere für jedes Bataillon während einer größeren Gebirgsübung verwendet.**)

Ein Ereignis von großen und weittragenden Folgen für die Jäger war die Auflösung der Jäger-Brigade. Schon am Schluß der diesjährigen Inspizierung teilte der General v. Arnim mit, daß der Austritt der Jäger aus dem Brigadeverband Allerhöchst beschlossen sei, und im August traf der dienstliche Befehl hierüber in Colmar ein, der gleichzeitig die Verlegung des 4. und 10. Bataillons zum 1. April 1901 nach Bitsch in Lothringen in sich schloß.

Und so sollten die 10. Jäger wiederum ihre Garnison mit einer anderen vertauschen und Abschied nehmen von der Stätte, an welcher sie elf Jahre die Vogesenwacht gehalten!

Am 31. August rückte das Bataillon zum letzten Manöver im Verbande des XIV. Armeekorps aus. Das Brigadeexerzieren fand bei Diedenheim—Niedermorschweiler, in der Nähe von Mülhausen statt, und die Manöver spielten sich in der Gegend von Thann, Kloster Ölenberg, Sennheim ab und endeten am 22. September bei Mülhausen.

---

*) Major v. Bodelschwingh hatte bis September 1879 im Bataillon gestanden und war als Fähnrich im Gefecht bei Bellevue am 7. Oktober 1870 schwer verwundet.

**) Die Pferde tragen je 1800, die Maultiere je 2700 scharfe Patronen.

Durch Kaiserliche Verordnung vom 28. Dezember 1899 war das Inkrafttreten der Militärstrafgerichtsordnung vom 1. Dezember 1898 zum 1. Oktober 1900 angeordnet.

Hierdurch wurden manche Mängel, welche der alten Militärstrafgerichtsordnung anhafteten, beseitigt und die Öffentlichkeit der Verhandlungen eingeführt.

Das Jahr 1901.

Das neue Jahr brachte dem Bataillon eine neue freudige Überraschung und zwar die Verleihung eines Bandes mit der Inschrift: „GIBRALTAR“. Die entsprechende Allerhöchste Ordre lautet: „Ich will das Abzeichen, welches Kurfürst Georg III. von Hannover den Unteroffizieren und Mannschaften der drei an der Verteidigung von Gibraltar beteiligt gewesenen hannoverschen Bataillone verliehen hatte, in meinem Heere erneuern und bestimme demgemäß, daß von dem Füsilier-Regiment General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannoverschen) Nr. 73, dem Infanterie-Regiment von Voigts-Rhetz (3. Hannoverschen) Nr. 79 und dem Hannoverschen Jäger-Bataillon Nr. 10 auf dem rechten Ärmel des Waffenrockes oberhalb der Patte oder des Aufschlags ein hellblaues Band mit der Inschrift „Gibraltar“ nach der von Mir genehmigten Probe getragen wird.

Das Kriegsministerium hat das hiernach Erforderliche zu veranlassen.

Homburg v. d. Höhe, den 24. Januar 01.

gez. Wilhelm.

An das Kriegsministerium. ggez. v. Goßler.“

Der geschichtliche Vorgang, der zu dieser hohen Auszeichnung, der Verleihung des Bandes führte, ist:

„Die Verteidigung von Gibraltar (1775—1784).“

Im Jahre 1775 begann der Unabhängigkeitskampf der nordamerikanischen Kolonien gegen ihr Mutterland England. Um möglichst zahlreiche Truppen nach Amerika entsenden zu können, nahm König Georg III., gleichzeitig Kurfürst von Hannover, fünf seiner kurhannoverschen Bataillone in englischen Sold und ließ durch sie ebensoviele englische Regimenter, die einen Teil der Besatzung in Gibraltar und der Insel Minorka im Mittelländischen Meere ausmachten, ablösen und nach Amerika einschiffen.

Die nach Gibraltar bestimmten Bataillone waren:

das I. Bataillon des Regiments von Reden,
" I. " " " von Hardenberg,
" I. " " " La Motte.

Den Oberbefehl über diese drei Bataillone führte Oberst La Motte.

Am 1. November 1775 verließ die kleine Flotte, welche diese Truppen trug, die Elbe-Mündung und traf nach einer sehr stürmischen Seefahrt, auf der 6 Offiziere, 13 Unteroffiziere und Gemeine durch Schiffbruch das Leben verloren, in der zweiten Hälfte des November in Gibraltar und Minorka ein.

Europa auf diesen Platz lenkten. Die wesentlichste derselben war der Bau und die Einrichtung einer größeren Zahl zu schwimmenden Batterien eingerichteter Schiffe, die mit derartigen Schutzmitteln versehen wurden, daß man sie für völlig geschützt gegen jegliches Artilleriefeuer hielt. Außerdem wurde eine Seemacht von 330 Fahrzeugen aufgeboten und auch auf der Landseite der Angriff mit allen Mitteln vorbereitet.

Die ganze gegen Gibraltar in Tätigkeit gesetzte Macht bestand jetzt aus über 32 000 Mann, aus 200 Geschützen auf dem Lande, 212 Geschützen auf den schwimmenden Batterien und fast 500 auf den Schiffen.

In ganz Europa hielt man es für unmöglich, daß die Festung gegen ein solch ungeheures Aufgebot von Macht sich halten könnte; aber die tapferen Verteidiger verzagten nicht, sie wollten siegen oder, getreu ihrer Pflicht, mit Ehren untergehen.

Der 13. September 1782 war der große Tag, welcher seitens der Belagerer ausersehen war, durch den sicher erwarteten Fall der Festung ewig denkwürdig zu werden.

9 Uhr vormittags näherten sich, geleitet durch 2000 in Booten befindliche Verbrecher aus den spanischen Gefängnissen und gefolgt von zahlreichen Kanonenbooten, zehn schwimmende Batterien der Festung, um dicht vor ihr vor Anker zu gehen. Um 10 Uhr begann von der See- und Landseite aus 330 Geschützen schwersten Kalibers eine über alle Beschreibung heftige Beschießung. Seitens der Festung wurde nur auf die schwimmenden Batterien, und zwar mit 92 Geschützen, geantwortet. Nachdem sich das mit gewöhnlichen Kugeln und Bomben auf die Batterien gerichtete Feuer als gänzlich erfolglos erwiesen hatte, schritt General Elliot zur ausschließlichen Anwendung von glühenden Kugeln,*) und es ist wohl zu sagen, daß die Festung neben der unübertrefflichen Haltung ihrer Garnison diesem Mittel ihre Rettung verdankte.

Nach einem mehrstündigen, in seiner Eigenart einzigen Geschützkampfe stieg aus allen Batterien Rauch auf, und in der Nacht standen sieben derselben in Flammen. Dies schreckliche Schauspiel verbreitete Tageshelle und erlaubte der Artillerie der Festung, die ganze Nacht mit der größten Genauigkeit weiterzufeuern. Am anderen Tage flogen sieben der schwimmenden Batterien in die Luft, die anderen brannten bis auf den Wasserspiegel ab. Der Menschenverlust belief sich hierbei auf über 2000. Die Garnison hatte 6 Offiziere und 79 Mann an Toten und Verwundeten verloren.

Das ganze riesenhafte Unternehmen der Angreifer war fehlgeschlagen. Die Besatzung hatte eine Unerschrockenheit bewiesen, die des Erfolges würdig war.

Aber noch viele Monate blieb die Lage der Garnison sehr schwierig. Die Spanier wollten die Hoffnung, die Festung zu nehmen, noch immer nicht aufgeben und setzten die Einschließung wie die Beschießung energisch fort.

Endlich, am 2. Februar 1783, brachte ein spanisches Boot die Nachricht von den Präliminarien des Versailler Friedens, und am 15. des Monats wurde die

*) Von einem hannoverschen Soldaten erfunden.

Einschließung aufgehoben. Hiermit war eine der merkwürdigsten Belagerungen, welche die Geschichte kennt, beendet. Sie hatte 3 Jahre 7 Monate und 25 Tage gedauert und beiden Teilen ungeheuere Summen gekostet.

Die hannoverschen Bataillone hatten 3 Offiziere, 105 Unteroffiziere und Gemeine an Getöteten und Verstorbenen, 2 Offiziere, 157 Mann an Verwundeten verloren.

Der heiße Wunsch der Hannoveraner, in ihr Vaterland zurückzukehren, erfüllte sich erst nach mehr als einem Jahr. Am 23. August 1784 wurden die Bataillone eingeschifft und langten am 28. September in der Weser bei Geestendorf an.

In ihren Garnisonen Nienburg, Verden und Hameln wurden die tapferen Krieger auf das ehrenvollste empfangen; eine ganz besondere Auszeichnung aber wurde den Bataillonen dadurch zu teil, daß ihnen der Kurfürst den Namen der „Gibraltar-Bataillone" fortan zu führen gab, daß sie an der Bärenmütze ein Blechschild mit dem Worte „Gibraltar" zu tragen hatten, und daß er schließlich ihnen ein blaues Band mit der gelb eingestickten Inschrift „Gibraltar" am rechten Ärmel zu tragen verlieh.

Die Auszeichnung wurde von den Bataillonen bis zum Jahre 1803, d. h. bis zur Elb-Konvention, durch welche bekanntlich die hannoversche Armee aufgelöst wurde, getragen.*)

*) Da die hannoversche Armee 1803 völlig aufgelöst wurde, so steht die Geschichte keines der durch die Kabinetts-Ordre vom 24. Januar 1901 mit dem Bande „Gibraltar" ausgezeichneten Truppenteile in unmittelbarem Zusammenhange mit jenen „Gibraltar-Bataillonen". Doch findet man in der Farbenzusammenstellung bei einem dieser Bataillone eine Ähnlichkeit mit dem hannoverschen Jäger-Bataillon. Das „Gibraltar-Bataillon" von Hardenberg (6. Infanterie-Regiment) hatte wie die ganze hannoversche Infanterie rote Röcke und über dem grünen Aufschlag das blaue Band. Die 10. Jäger tragen fortan über dem roten Aufschlag des grünen Rockes das blaue Band.



In Bitsch im Jahre 1901 bis 1903.

1901.

Am 31. März war der kommandierende General von Karlsruhe nach Colmar gekommen, um persönlich den beiden scheidenden Jäger-Bataillonen Lebewohl zu sagen. Seine herzlichen und anerkennenden Worte klangen in ein dreifaches Hurra auf den obersten Kriegsherrn aus. Hierauf richtete er abermals seine Worte an die beiden Bataillone und überbrachte die Abschiedsgrüße Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden, der gleichzeitig die Gnade gehabt, Orden und Ehrenzeichen an einige Offiziere, Beamte und Oberjäger zu verleihen. Mit einem kräftigen Hoch auf Seine Königliche Hoheit schloß die Ansprache.

Derselbe Tag, an dem vor elf Jahren die 10. Jäger ihre Heimat verließen, um nach des Reiches Grenzen, dem schönen Elsaß zu ziehen, sah das Bataillon auch von dort wieder scheiden.

Nachdem von den zurückbleibenden Kameraden, von Freunden und Bekannten in herzlichster Weise in den vorhergehenden Tagen Abschied genommen, setzte sich am Morgen des 1. April der Zug in Bewegung, geleitet von den besten Wünschen der Zurückbleibenden. Beim ersten Aufenthalt in Schlettstadt begrüßten das Offizierkorps, die Oberjäger und einige Jäger des 8. Jäger-Bataillons die Scheidenden und wünschten ihnen in den neuen Verhältnissen eine glückliche Zukunft.

In Straßburg war der kommandierende General des XV. Armeekorps, Generalleutnant Herwarth v. Bittenfeld, auf dem Bahnhof, hieß die Jäger aufs herzlichste im XV. Armeekorps willkommen und sprach die Hoffnung

aus, daß das Bataillon sich im Korps und in der neuen Garnison bald heimisch fühlen möge.

Nach kurzem Aufenthalt ging es weiter über Hagenau, wo ihnen die Militärzüge des von Bitsch nach Colmar verlegten 171. Infanterie-Regiments begegneten, der neuen Heimat entgegen. Keuchend, ihre schwere Last nachschleppend, stampfte die Lokomotive die letzte Steigung hinauf, der Blick wurde frei, der Felsen von Bitsch, die Festung, sichtbar, und gleich darauf hielt der Zug; die neue Garnison war erreicht! Auf dem Bahnhof hatten sich sämtliche Forstbeamten von Bitsch und Umgegend, wohl zwanzig an Zahl, versammelt, begrüßten das Bataillon, hießen es willkommen und gaben der Hoffnung Raum, daß aus den gemeinsamen Interessen, die sie beide vereinige, bald ein echt freundschaftliches Band entstehen möge.

Inzwischen hatte sich das Bataillon bereitgestellt und hielt nun seinen Einzug in die Stadt. Am Tore des ehemals durch Mauer und Graben befestigten Ortes, der sich halbkreisförmig dem Fuße des Felsens anschmiegt, empfing der Bürgermeister, einige Stadtverordnete und Blumen spendende Jungfrauen im festlichen Schmuck die Jäger. Der stellvertretende Bürgermeister hielt eine Begrüßungsansprache, die der Kommandeur mit Dankesworten für den herzlichen Empfang erwiderte.

Von den vorhandenen Kasernen war die nach den neuesten Plänen erbaute Kaserne „Freiherr von Falckenstein" dem 4. Jäger-Bataillon überwiesen; eine andere, nur zwei Kompagnien aufnehmende Kaserne wurde der 1. und 3. Kompagnie des 10. Jäger-Bataillons zugeteilt, während die 2. und 4. Kompagnie dieses Bataillons in den alten französischen Kasernenräumen auf der Festung selbst Aufnahme fanden. Die Schießstände, von der Stadt etwa eine halbe Stunde entfernt und im Wald hübsch gelegen, waren für den Gebrauch nur teilweise fertiggestellt, und die Verlängerung der vorhandenen Infanterieschießstände bis 400 Meter erforderte geraume Zeit.

Östlich der Stadt und der Festung beginnt der große Exerzierplatz, der im Laufe der kommenden Jahre zu einem großen Truppenübungsplatz hergerichtet werden soll, und auf welchem jetzt schon einige Brigaden des Korps abwechselnd üben.

An der Grenze des großen Platzes, unweit der Kaserne der 1. und 3. Kompagnie, sind fünf Baracken aufgeführt, welche Offizieren und ihren Familien bei der in der Stadt herrschenden Wohnungsnot Unterkunft gewähren. Das Barackenlager für die übenden Truppen wird später, etwa 3 Kilometer vom Ort entfernt, errichtet; vorläufig werden sie in Wellblechbaracken und Zelten untergebracht.

Im Mai kam der kommandierende General, um die beiden Jäger-Bataillone zu besichtigen und sich von deren Unterkommen in der Garnison zu überzeugen. Im Juli folgte dann die Inspizierung und Ende August das Manöver. Dieses begann mit dem Brigadeexerzieren auf dem Truppenübungsplatze Hagenau und endete mit einem Korpsmanöver in Gegenwart des Armeeinspekteurs, Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden, gegen einen markierten Feind.

Die Versuchs-Maschinengewehr-Abteilung, welche im Jahre vorher mit zwei weiteren Gewehren, also im ganzen sechs Gewehren, ausgestattet war, wurde am 1. Oktober als Maschinengewehr-Abteilung Nr. 3 etatsmäßig und — auch weiterhin unter ihrem bewährten, jetzt zum Hauptmann beförderten Führer Dürr — dem Bataillon angegliedert.

1902.

In diesem Jahre war das Bataillon während des Brigadeexerzierens, das vom 4. bis 8. August auf dem Truppenübungsplatz Bitsch stattfand, und ebenso für das Brigademanöver der 85. Infanterie-Brigade zugeteilt.

Am 10. September wurde das Bataillon mit der Bahn nach Lauterfingen befördert und gelangte von hier aus durch Fußmarsch ins Manövergelände. Das Brigademanöver fand vom 11. bis 15., das Divisionsmanöver vom 16. bis 20. September um Saarburg statt. Am 22. und 23. focht die Division gegen einen markierten Feind.

Das Bataillon hatte sich inzwischen in der neuen Garnison leidlich eingelebt. Freilich wurden die angenehmen und schönen Verhältnisse, wie man sie beim Scheiden vom unvergessenen Goslar und dann auch beim Verlassen Colmars hatte aufgeben müssen, schmerzlich vermißt. Insbesondere macht sich — vornehmlich für das Offizierkorps — die abgeschiedene Lage des dorfartigen Städtchens geltend. Dafür aber bieten die schöne Umgebung, die herrlichen Waldberge dem Naturfreund und Jäger einen wunderbaren Naturgenuß.

Das Offizierkorps verfügt über eine ausgedehnte, gut mit Rehwild besetzte Jagd, und gestaltet sich das Weidwerken in dem landschaftlich herrlichen Revier ganz besonders reizvoll.

Durch die Zuteilung der Maschinengewehr-Abteilung ist über das Offizierkorps ein frischer, fröhlicher Reitergeist gekommen. Schon im Herbst des vergangenen, besonders aber dieses Jahres wurden von den Offizieren sehr flotte Jagden geritten, für die der Truppenübungsplatz mit seinem wechselnden Gelände eine recht günstige Gelegenheit bietet.

1903.

Der Geburtstag Seiner Majestät, der 27. Januar, brachte dem Bataillon einen Kommandeurwechsel. Oberstleutnant v. Bodelschwingh wurde unter Beförderung zum Oberst zum Kommandeur des 9. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 160 in Bonn und Diez, und für ihn Major Guderian vom

9. Lothringischen Infanterie-Regiment Nr. 173 in St. Avold zum Kommandeur des Bataillons ernannt, dem er schon von 1891 bis 1899 als Chef der 1. Kompagnie angehört hatte.

Einen Ehren- und Freudentag brachte Bitsch und seiner Garnison der 14. Mai. An diesem Tage besuchte Seine Majestät Bitsch, um die Weihe und Übergabe einer neuen Fahne des 4. Jäger-Bataillons vorzunehmen und mit beiden Jäger-Bataillonen eine Übung abzuhalten.

Schon einige Tage vorher war die 62. Infanterie-Brigade zur Erledigung ihrer Gefechtsschießen und des Regimentsexerzierens, tags zuvor eine Abteilung vom Feldartillerie-Regiment Nr. 31 und drei Eskadrons Dragoner 15 auf dem Übungsplatz eingetroffen.

Am 14. Mai, 9¾ Uhr vormittags, lief bei herrlichem Wetter der kaiserliche Zug unter Salutschießen der Festung und Glockengeläute der großartig geschmückten Stadt auf dem Bahnhof ein. Zum Empfang des Kaisers, der vom Kaiserlichen Statthalter, Fürst Hohenlohe, begleitet war, hatten sich der kommandierende General des XV. Armeekorps, Generalleutnant Ritter Hentschel v. Gilgenheimb, der Kommandant von Bitsch, Oberst Brunzlow, und die Spitzen der Zivilbehörden am Bahnhof eingefunden.

Seine Majestät wurde zunächst durch den Präsidenten des Bezirkstages von Lothringen begrüßt, der die loyale Gesinnung der lothringischen Bevölkerung betonte. Der Kaiser dankte herzlich, trat dann zu Wagen die Fahrt durch die Stadt an und fuhr zunächst zum Denkmal Kaiser Wilhelms I., das als erstes im Reichsland dem ersten deutschen Kaiser errichtet ist. Hier harrte der Bürgermeister, umgeben von Ehrenjungfrauen, des Kaisers. In warmherzigen Worten mit dem Gelöbnis der Treue des Bitscher Volks zu Kaiser und Reich gedachte der Redner der Ehrung der Stadt durch den kaiserlichen Besuch. Hierauf nahm Seine Majestät den Ehrentrunk und eine Blumenspende mit herzlichem Dank entgegen und fuhr sodann nach der Falckenstein-Kaserne, wo im Exerzierhaus die Nagelung und Weihe der Fahne und auf dem Kasernenhof ihre Übergabe an das 4. Jäger-Bataillon stattfand. Dem feierlichen Akt wohnten als Abordnung des 10. Bataillons Major Guderian, Hauptmann Schmidt, Oberleutnant und Adjutant Eggerß und Leutnant v. Staszewski bei.

Inzwischen waren die vorerwähnten Truppen und das Jäger-Bataillon 10 zu der geplanten Gefechtsübung nach der Ochsenmühle abmarschiert. Das Bataillon, Infanterie-Regiment 137, die 5. Eskadron Dragoner 15 und die 1. und 3. Batterie Feldartillerie-Regiments 31 bildeten ein blaues Detachement unter General Eltester, Kommandeur der 62. Infanterie-Brigade, das von Lengelsheim—Schorbach kommend, mit der Avantgarde — Jäger 10 und Dragoner — die Ochsenmühle erreicht hatte und hier den Auftrag erhielt, auf die rechte Flanke eines westlich Bitsch geschlagenen, auf Stürzelbronn abziehenden Gegners zu drücken.

Als die Avantgarde östlich des Großen Otterbiels anlangte, wurde auf dem Schanzenberg eine feindliche Entwicklung bemerkt. Der Detachementsführer ließ die Jäger sich südöstlich des Otterbiels entwickeln, die Artillerie auf einer Höhe dahinter auffahren und befahl dem Regiment 137, links der Jäger einzugreifen.

Als eine halbe Stunde später das Jäger-Bataillon Nr. 4, das dem Feinde von Holbach her gefolgt war, von der Weißenburger Straße her gegen den Feind vordrang, befahl General Eltester den Angriff. Sprungweise näherte man sich dem Gegner bis auf 300 m, um demnächst den Sturm auszuführen, als Seine Majestät das Gefecht abbrechen ließ.

Seine Majestät sprach sich in der nun folgenden Kritik sehr lobend über die Art der Entwicklung und das adrette und gewandte Benehmen der Truppen aus.

Nach der Kritik wurden mehrere Ordensverleihungen bekannt gegeben. Vom 10. Bataillon wurde dem Hauptmann v. Winterfeld der Rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen.

Während der Kritik hatten sich die Truppen zum Parademarsch aufgestellt. Die Infanterie marschierte in Regiments-, die Jäger in Bataillonskolonnen, die berittenen Waffen im Galopp vorbei.

Beim Vorbeimarsch des 10. Bataillons sagte Seine Majestät, sich an Major Guderian wendend: „Ausgezeichnet, tadellos!" Dem Bataillon rief er zu: „Guten Morgen, Jäger!", brausend erscholl als Antwort: „Guten Morgen, Euer Majestät!"

Auch bei der Maschinengewehr-Abteilung des Bataillons bezeichnete Seine Majestät den Vorbeimarsch mit: „Ausgezeichnet, tadellos!"

Das Bataillon rückte nach dem Parademarsch schnell nach der Straße ab und nahm dort in Breitkolonne Aufstellung. Seine Majestät fuhr von links beim Bataillon vorbei und grüßte gnädigst. Der Musik rief er zu: „Blast!", worauf diese in den Präsentiermarsch einstimmte.

1¼ Uhr nachmittags fand die Weiterfahrt Seiner Majestät nach Metz statt.

Die Offizierkorps der beiden Bataillone, die vorgesetzten Behörden und die Stabsoffiziere der Regimenter versammelten sich gegen 2 Uhr zu einem Frühstück im Kasino, das in angeregtester Weise verlief.

Es war ein schöner, unvergeßlicher Tag!

Nun steht das hundertjährige Jubiläum des Bataillons vor der Tür. Hundert Jahre sind am 19. Dezember 1903 seit Errichtung der hannoverschen Jäger verflossen.

Eine lange Spanne Zeit ist dahingegangen, und was die Jäger im Wandel der Jahrzehnte erlebt und erfahren, das lehrt uns die vorstehende Geschichte. Wir aber halten uns an die Gegenwart und Zukunft und wollen, getreu dem Vorbilde der Väter, freudig unsere Pflicht erfüllen — jetzt und immerdar.

Möge die festliche Begehung des hundertjährigen Stiftungstages viele ehemalige Kameraden zusammenführen und mögen die gemeinsamen ererbten Überlieferungen das Band treuer Kameradschaft immer fester knüpfen und verschlingen, damit die Althannoveraner und die hannoverschen Jäger stets zusammengehen und -stehen

„Mit Gott für König und Vaterland".



Anlagen.

Werbebrief, welcher Sr. Königlichen Hoheit dem Herzog von Cambridge erteilt wurde.

Kriegsbüreau (War office) am 19. Dezember 1803.

In Gemäßheit der Befehle Sr. Majestät des Königs, welche mir durch Se. Königl. Hoheit den Oberbefehlshaber der Armee zugekommen sind, habe ich die Ehre, Ew. Königliche Hoheit zu benachrichtigen, daß Se. Majestät geruht haben den Befehl zu erteilen, daß die speziellen Rekrutierungen des Obersten v. der Decken und des Majors Halkett eingestellt werden, und diejenigen Leute, welche zufolge der den genannten Offizieren verliehenen Werbebriefe bereits angeworben sind, eine Legion bilden sollen, welche aus Ausländern bestehen und nicht die Zahl von fünftausend Mann übersteigen soll, und deren Errichtung durch Ew. Königl. Hoheit Se. Majestät unter den hiernächst spezifizirten Bedingungen hiermit zu autorisieren geruhen:

Artikel 1. Jeder Rekrut soll wo möglich für zehn Jahr angeworben werden, aber auf keinen Fall für weniger als sieben Jahre, und wenn Großbritannien nach Ablauf dieser Dienstzeit noch im Kriege begriffen sein sollte, so sollen die Leute dennoch gehalten sein, ohne eine Erneuerung des Handgeldes bis sechs Monate nach der Ratifikation eines definitiven Friedensschlusses zu dienen. Kein Mann, welcher auf eine kürzere Dienstzeit angeworben werden sollte, wird auf dem Depot zu Hilsea-Barracks angenommen werden.

Artikel 2. Die Rekruten dürfen nicht unter fünf Fuß drei Zoll (englisch) messen, noch über 40 Jahre alt sein, und müssen in jeder Rücksicht frei von körperlichen Gebrechen und zum Dienst tauglich sein. Junge gesunde Leute, welche der Wahrscheinlichkeit nach noch wachsen, können jedoch bei einer Größe von fünf Fuß zwei Zoll angeworben werden.

Artikel 3. Eingeborene Franzosen, Italiener oder Spanier sind unter keinerlei Bedingungen anzunehmen, allein Leute aller übrigen Nationen Europas haben Ew. Königl. Hoheit volle Freiheit im Auslande anzuwerben, sowie auch Polen, Ungarn, Dänen, Russen und Deutsche, welche sich in diesem Lande aufhalten; allein keine britischen Untertanen Sr. Majestät. Auch steht es Ew. Königl. Hoheit frei eingeborene Holländer anzuwerben, welche auf Prisenschiffen gefangen genommen worden sind, vorausgesetzt daß dieselben ihrem Alter und ihrer körperlichen Beschaffenheit nach tauglich für den Dienst Sr. Majestät scheinen.

Artikel 4. Es werden Ew. Königl. Hoheit fünfzehn Guineen für jeden Rekruten bewilligt, welcher in Hilsea-Barracks abgeliefert, daselbst tauglich befunden und in Sr. Majestät Dienst aufgenommen wird, jedoch mit Ausnahme derjenigen

Leute, welche auf Kosten der Regierung von dem Festlande herübergeschafft worden sind, sowie derjenigen, welche sich von Prisenschiffen haben anwerben lassen, und solcher jungen Leute, welche noch nicht das gehörige Alter erreicht haben. Hiervon wird eine Summe von drei Pfund siebzehn Schilling und 6 Pence, welches das Verhältnis des Handgeldes, sowohl an barem Gelde als an kleinen Montierungsstücken ist, welches einem britischen Rekruten der Linie nach förmlicher Annahme bewilligt wird und welches Ew. Königl. Hoheit Rekruten unabänderlich unter der Aufsicht des Generalinspektors auf dem Depot berechnet werden soll, vorbehalten. Auch soll jeder Mann in den Besitz aller der übrigen Artikel von kleinen Montierungsstücken gesetzt werden, welche einem Rekruten der Linie bei dessen erster Annahme zu liefern sind. Das dem Rekruten auszuzahlende Handgeld soll jedoch auf keinen Fall an barem Gelde und kleinen Montierungsstücken die festgesetzte Summe von sieben Pfund zwölf Schilling und sechs Pence, welche gegenwärtig einem britischen Infanterie-Rekruten bewilligt werden, übersteigen.

Artikel 5. Für jeden Mann, welcher auf Kosten der Regierung von dem Festlande herübergebracht wird, soll die Summe von zwölf Guineen gut getan werden und für diejenigen Leute, welche von Prisenschiffen angeworben und unter den oben angeführten Bedingungen für tauglich befunden und angenommen werden, soll ein Werbegeld von sieben Guineen bewilligt werden; für junge in dem Artikel 2 erwähnte Leute aber, welche noch nicht das gehörige Alter erreicht haben, sollen acht Guineen bewilligt werden, mit demselben Vorbehalt des Handgeldes in jedem dieser Fälle, wie in dem Artikel 4 erwähnt worden ist.

Artikel 6 Keine Zurechnung irgend einer Art für Kosten, welche der Rekrut vor seiner Annahme in Hilsea-Barracks veranlaßt haben dürfte, soll zugelassen werden. Auch sollen der Regierung die Kosten in Betreff nicht approbierter Rekruten oder solcher, welche vor der Annahme sterben oder desertieren dürften, nicht zur Last fallen. Diejenigen Leute, welche von dem Festlande herübergebracht, aber nicht angenommen werden, sollen auf Kosten Ew. Königl. Hoheit verpflegt und zurückgesendet werden.

Artikel 7. Der Sold der angenommenen Rekruten wird von den respektiven Daten ihrer Annahme in Hilsea-Barracks an bewilligt werden und der Gehalt der Offiziere von den Daten ihrer Patente.

Artikel 8. Die Offiziere und Soldaten werden Sr. Majestät den Eid der Treue schwören und sollen gehalten sein zu dienen, wohin Se. Majestät sie zu senden für gut befinden mögen. Jeder Rekrut soll daher eine Kapitulation unterzeichnen und denselben Verordnungen und Kriegsgesetzen unterworfen sein wie Sr. Majestät britische Truppen.

Artikel 9. Die Leute und jungen Burschen (lads) sollen während der ganzen Periode ihrer Dienstzeit, wo sie auch stationiert sein dürfen, alle diejenigen Vorteile genießen, welche britischen Soldaten zugestanden sind oder bewilligt werden mögen, und sollen allen Verminderungen des Soldes und der sonstigen Emolumente (allowances) unterworfen sein, welche Se. Majestät für die britischen Truppen anzuordnen für gut halten dürfte.

Artikel 10. Alle Offiziere sollen bei ihrer Emtlassung zu einer Pension (allowance) berechtigt sein, welche dem britischen Half pay gleich kommt, vorausgesetzt, daß die Legion über fünf Jahre in dem britischen Dienste verbleibt; allein im Fall einer früheren Auflösung des Korps soll diese Pension nur solchen Offizieren bewilligt werden, welche einen permanenten Rang in der britischen Armee halten. Der übrige Teil der Offiziere soll im Verhältnis seines Ranges nach den im beigefügten Verzeichnis aufgestellten Normen pensioniert werden (A).

Artikel 11. Wenn irgend einige von den Leuten infolge einer Auflösung oder auf irgend eine andere Weise aus dem Dienst entlassen werden, so sollen sie, wenn sie vom Festlande herübergebracht worden sind, auf Kosten der britischen Regierung zurückgesendet werden, und eine Geldbewilligung von zwei englischen Pencen oder ungefähr sechs Kreuzern deutscher Reichsmünze für die deutsche Meile zu Bestreitung der Reisekosten nach ihren respektiven heimatlichen Wohnorten erhalten, welche nach deren Entfernung von dem Punkte ihrer Landung auf dem Festlande an berechnet werden soll.

Artikel 12. Diejenigen Leute, welche durch Wunden oder wegen anderer körperlicher Gebrechen unfähig werden, die Periode der Dienstzeit, für welche sie angeworben sind, auszudienen, werden von der Regierung eine lebenslängliche Pension erhalten, welche die Chelsea-Pension (out pension) nicht übersteigt, und die ihnen daher ausgezahlt werden soll, wenn sie sich in England aufhalten oder die Erlaubnis erhalten haben, dieselbe auf dem festen Lande zu empfangen, aber unter keinen anderen Umständen.

Artikel 13. Was die Lieferungen der Montierungsstücke und sonstige Ausrüstungen betrifft, so soll die Legion mit den britischen Regimentern auf gleichem Fuße stehen. Die Waffen sollen aus den königlichen Arsenalen geliefert werden.

Artikel 14. Fürs erste sollen aus denen Leuten, welche bereits angeworben sind, sogleich zwei Bataillone leichter Infanterie gebildet werden. Jedes Bataillon soll die in dem beigefügten Etat vorgeschriebene Zahl enthalten (B). Diese Bataillone sollen vom 19. Dezember 1803 an als auf dem Etat der Armee befindlich betrachtet werden. Die Bildung des übrigen Teils der Legion wird nach Verhältnis der für den Dienst einkommenden Mannschaft stattfinden.

Artikel 15. Se. Majestät können zu jeder beliebigen Zeit die Legion oder einen Teil derselben von dem Etat der Armee nehmen, wenn auch selbst die Periode von sieben Jahren oder eine noch längere Zeit, für welche die Leute angeworben sind, noch nicht abgelaufen sein sollte.

Anlage 2.

Verzeichnis sämtlicher Offiziere, Ärzte, Zahlmeister und Fähnriche, welche dem 1. oder 2. leichten Bataillon Königlich Deutscher Legion angehört haben.

Lfde. Nr.	Name	Anstellung[1]	Rang beim Ausscheiden aus den Reihen der leichten Bataillone bezw. bei Auflösung der Legion 1816	Stand in welchem leichten Bataillon	Vor 1816 ausgeschieden	Stellung, Rang oder Wohnort im Jahre 1837[2]	Wann gestorben (soweit bekannt)
1	Albert, Anton	21. 27. 5. 1809	Lt.	1. l. Bat.	—	—	18. 6. 1815 bei Waterloo
2	v. Alten, Carl	16./17. 11. 1803	Gen. Lt.	=	—	Gen. d. Inf., Kriegsmin., Gen. Insp. d. Han. Art.	20. 4. 1840 zu Bozen, Tirol
3	v. Alten, Georg	8./17. 11. 1803	Kapt.	=	—	—	21. 1. 1810 zu London
4	v. Anderten, Friedr.	19. 24. 1. 1804	Kapt.	=	23. 4. 1811	Maj. a. D. in Celle	—
5	Atkins, Wilhelm	9./17. 3. 1810	Lt.	2. l. Bat.	1814	Britisch. Kapt. auf Halbsold in Jersey	—
6	Augspurg, Carl Aug.	4. 2. 1806	Fähnr.	=	—	—	Ertrunken im Februar 1809
7	Le Bachellé, Georg	13./29. 4. 1815	Fähnr.	=	—	zu Bewern bei Holzminden	—
8	Balemann, Heinr.	7./13 2. 1808	Lt.	=	—	—	4. 4. 1811 zu Berhill
9	Baring (Freih.), Georg	10./17. 11. 1803	Oberstlt.	=	—	Gen. Maj. (1. Inf. Brig.) Flugeladj. d. Königs	—
10	Baring, Ludewig	11./30. 4. 1814	Fähnr.	=	—	Lt. im Garde-Jäg. Bat.	—
11	Baring, Friedr.	24. 1. 1804	Lt.	1. l. Bat.	25. 7. 1809	Lt. 59. Britisch. Regts.	—
12	Baumgarten, Johann	29. 2. 1812 10. 3. 1812	Lt.	=	—	Kapt. a. D. in Israelsdorf b. Lübeck	—
13	Behne, Carl	6./17. 5. 1814	Fähnr.	=	—	—	12.3.1822 zu Langenhagen b. Hannover
14	Behne, Ludwig	5./13. 1. 1810	Kapt.	2. l. Bat.	—	Maj. a. D. u. Distriktskommissar zu Fallersleben	—
15	Behne, August	26. 6. 1815 22. 7. 1815	Fähnr.	=	—	Lt. a. D. u. Bürgermeister zu Neustadt, Hannover.	—
16	Best, Carl	1. 10. 1803 15. 9. 1804	Oberstlt.	=	1812	—	5. 12. 1836 als Gen. Maj. in Pens. zu Behrden i. Han.
17	Best, Gustav	25. 11. 1813 7. 12. 1813	Fähnr.	1. l. Bat.	—	Kapt. a. D. Hannover	—

1) Das erste Datum bezeichnet das Patent, das zweite die „Gazettierung“ oder Eintritt in die Gage im Legionsdienst.
2) Nach Beamish, Teil 2.

Lfde. Nr.	Name	Anstellung	Rang beim Ausscheiden aus den Reihen der leichten Bataillone bezw. bei Auflösung der Legion 1816	Stand in welchem leichten Bataillon	Vor 1816 ausgeschieden	Stellung, Rang oder Wohnort im Jahre 1837	Wann gestorben (soweit bekannt)
18	Biedermann, Emanuel	5./26. 11. 1811	Lt.	2. l. Bat.	—	—	17.10.1836 als Ratsherr in der Schweiz
19	Bleck, Antonio	2./9. 7. 1811	Fähnr.	"	5. 10. 1813	—	—
20	Boden, Georg	6./21. 1. 1806	Lt.	"	—	—	14.10.1809 zu Bexhill
21	Baesewiel, Adolph	5. 5. 1804	Maj.	"	—	—	18.6.1815 b. Waterloo
22	Bolamey, Ludewig	26. 9. 1813 5. 10. 1813	Fähnr.	"	—	zu Lausanne, Schweiz	—
23	v. Both, Friedr. Ludw.	26./28. 1. 1806	Kapt.	1. l. Bat.	—	—	9. 6. 1826 als Kapt. Garde-Jäg. Bat.
24	v. Braam	3./13. 10. 1812	Fähnr.	2. l. Bat.	29. 1. 1814	—	—
25	Breymann, Georg	19. 1. 1811 16. 2. 1811	Lt.	1. l. Bat.	—	Kapt. a. D. zu Osterode	—
26	Buhse, Wilhelm	29. 5. 1815 3. 6. 1815	Lt.	"	—	Kapt. u. Reg. Quartiermstr. d. Garde-Jäg. Bat.	—
27	v. dem Busche, Louis	14. 2. 1804	Oberstlt.	"	1815	Gen. Lt. u. Kamdr. d. 1. Inf. Div.	25.8.1852 als Gen. d. Inf. zu Liethe i. Hann.
28	v. dem Busche, Hans	20. 10. 1803 17. 11. 1803	Oberstlt.	"	—	Gen. Maj., Gen. Adj. d. Königs	30. 9. 1851 als Gen. Lt. a. D. in Hameln
29	Carey, Thomas	1./9. 7. 1811	Lt.	2. l. Bat.	—	Hannov. Kapt. a. D. in Portugal	—
30	Calburne, James	6./13. 5. 1809	Lt.	"	—	—	1. 5. 1613 zu Lymington
31	Callier, Wilhelm	18./30. 3. 1813	Fähnr.	"	7. 7. 1813	—	—
32	Conradi, Heinr.	6./16. 6. 1812	Lt.	"	23. 10. 1813	—	—
33	Crapp, Ludewig	3. 9. 1803 17. 11. 1803	Kapt.	1. l. Bat.	—	—	25.6.1813 vor Tolosa
34	Dammers, Heinr.	14./15. 9. 1804	Maj.	"	—	Oberstlt. in Pens., Platzkommandant zu Nienburg i. H.	—
35	Dankaerts, Johann	20./24. 1. 1804	Lt.	2. l. Bat.	19. 9. 1807	—	1821 in England
36	Delius, Andreas	4./21. 1. 1806	Lt.	1. l. Bat.	16. 2. 1811	—	3.3.1820 zu Hamburg als Kommandant der Hanseat. Inf.
37	Denicke, Georg	1. 10. 1805	Kapt.	2. l. Bat.	6. 6. 1812	—	10. 8. 1820 zu Stadthagen (Bückeburg)
38	Denecke, Georg	26. 1. 1805	Stabsarzt	"	—	—	—
39	Dettmering, Carl	22./24. 1. 1804	Fähnr.	"	—	—	4. 2. 1804 zu Dorchester
40	Döring, Thomas Wilhelm	17./27. 7. 1813	Lt.	"	—	1837 Kapt. a. D. u. Steuereinn. zu Münden	—
41	v. Düring, Ernst	14./17. 11. 1803	Maj.	"	—	Gen. Maj., Kamdr. der 2. Inf. Brig.	10. 5. 1851 als Gen. Maj. in Pens. zu Rattensdorf b. Buxtehude
42	v. Düring, Albrecht	12./17. 11. 1803	Kapt.	"	7. 5. 1811	—	7.6.1820 zu Hannover als Maj. a. D.
43	v. Düring, Emilius	9./14. 2. 1804	Lt.	1. l. Bat.	1. 3. 1806	—	1808 zu Lappa in Finnland als schwed. Offiz.

Lfde. Nr.	Name	Anstellung	Rang beim Ausscheiden aus den Reihen der leichten Bataillone bezw. bei Auflösung der Legion 1816	Stand in welchem leichten Bataillon	Vor 1816 ausgeschieden	Stellung, Rang oder Wohnort im Jahre 1837	Wann gestorben (soweit bekannt)
44	v. Dyck, Peter Rich. Andreas	14. 28. 4. 1812	Lt.	2. l. Bat.	11. 9. 1813	—	—
45	Dynely, Joseph	21. 4. 1804	Stabsarzt	1. l. Bat.	—	—	—
46	Earl, Salomon	10. 20. 4. 1813	Lt.	2. l. Bat.	—	—	—
47	v. Egmont	29. 7. 1811 6. 8. 1811	Lt.		1. 9. 1812	—	—
48	Elderhorst, Georg	28. 1. 1806	Lt.	1. l. Bat.	—	—	28. 2. 1814 vor Bayonne
49	Fahle, Wilhelm	22. 2. 1810 3. 3. 1810	Lt.	″	1814	Kapt. in Pens. zu Lüneburg	—
50	Farmer, Wilhelm	25. 3. 1808 19. 4. 1808	Fähnr.	2. l. Bat.	13. 1. 1810	—	—
51	du Fay, Friedr. Wilh. Aug.	15./17. 11. 1803	Kapt.	″	—	—	11.2.1810 zu Porchester an seinen Wunden
52	Fehlandt, Daniel	9. 12. 1805	Assistenz-Wundarzt	1. l. Bat.	—	—	6.3.1829 zu Hannover als Oberwundarzt Garde-Hus. Regts.
53	v. Fincke, Wilh. Philipp Aug.	15./23. 10. 1810	Lt.	2. l. Bat.	—	—	22. 7. 1812 bei Salamanca
54	v. Fincke, Friedr.	30. 11. 1810 16. 2. 1811	Lt.	1. l. Bat.	1813	Kapt. a. D. zu Potsdam	—
55	Franck, Georg	5./22. 1. 1814	Fähnr.	2. l. Bat.	—	Kapt. in Pens. u. Amtsassessor zu Liebenburg i. Han.	—
56	v. Frank, Philipp	13./17. 11. 1803	Lt.	″	1805	in Schwarmstedt i. Hann.	—
57	Friedrichs, August	29. 11. 1813 7. 12. 1713	Fähnr.	″	—	—	10. 1. 1820 zu Hannover
58	v. Gentzkow, Ad. Aug.	27. 11. 1813 7. 12. 1813	Fähnr.	1. l. Bat.	—	Kapt. i. Garde-Jäg. Bat.	—
59	Gerber, Detlef	31. 10. 1803 10. 12. 1805	Maj.	2. l. Bat.	—	—	19.9.1812 zu Majados in Spanien
60							
61	v. Geysow, Friedr. Aug. Wilh.	27. 4. 1804 5. 5. 1804	Kapt.	1. l. Bat.	14. 4. 1810	—	24. 7. 1832 zu Zellerfeld i. Hann.
62	Gibson, Edgar	5./15. 12. 1812	Lt.	″	—	Kapt. im 52. Britisch. Inf. Regt.	—
63	v. Gilsa, Friedr.	19./22. 12. 1804	Kapt.	″	—	Oberstlt. in Pens. u. Platzkommandant zu Einbeck i. H.	5. 8. 1849 zu Einbeck als Oberst in Pens.
64	Glashan, James	1./11. 11. 1809	Kapt.	2. l. Bat.	—	—	2. 12. 1817 auf Fahrt nach Ostindien in brit. Dienst
65	v. Goeben, Aug. Alexander	25./28. 1. 1806	Kapt.	1. l. Bat.	—	—	18.6.1815 b. Waterloo
66	v. Gödke, Carl	17./29. 3. 1814	Fähnr.	2. l. Bat.	—	zu Heppenheim (Hess. Darmstadt)	—
67	Graeme, Georg Drummond	14./26. 5. 1812	Lt.	″	—	Kapt. i. Garde-Gren. Bat.	—
68	v. Graevemeyer, Georg	13./21. 1. 1806	Lt.	1. l. Bat.	16. 2. 1811	—	16.4.1832 zu Stade als Maj. im 6. Inf. Regt.

Lfde. Nr.	Name	Anstellung	Rang beim Ausscheiden aus den Reihen der leichten Bataillone bezw. bei Auflösung der Legion 1816	Stand in welchem leichten Bataillon	Vor 1816 ausgeschieden	Stellung, Rang oder Wohnort im Jahre 1837	Wann gestorben (soweit bekannt)
69	Grant, James	7./23. 12. 1809	Lt.	2. l. Bat.	—	—	22.4.1811 oor Badajoz
70	Grupe, Johann	25. 12. 1805	Ober-wundarzt	1. l. Bat.	—	—	21. 10. 1833 zu Hannover
71	Haaßmann, Georg	11./17. 11. 1803	Kapt.	2. l. Bat.	—	—	—
72	Halkett, Colin	17. 11. 1803	Gen. Lt.	„	—	Gen. Lt. in brit. Dienst.	24 9. 1856
73	Halkett, Hugh (Frhr.)	21. 10. 1803 17. 11. 1803	Oberstlt.	„	1812	Gen. Lt. u. Komdr. der 2. Inf. Div.	21. 2. 1879 als Gen. d. Inf. in Celle
74	v. Hartwig, Friedr. Wilh.	10. 10. 1803 21. 1. 1806	Oberstlt.	1. l. Bat.	—	—	16.11 1822 zu Hameln
75	v. Hartwig, Friedr.	28. 9 1809 17. 10. 1809	Kapt.	„	—	Kapt. in Pens. zu Egestorff i. Hann.	—
76	v. Hartwig, A. Ludewig	12. 29. 4. 1815	Fähnr.	„	—	Lt. im 10. Lin. Bat.	—
77	Harward, Thomas	15./17. 11. 1803	Kapt.	„	4. 4. 1805	—	—
78	Hausdorff, Ludewig	12./17. 11. 1803	Lt.	2. l. Bat.	23. 5. 1809	—	—
79	v. Hedemann, Friedr.	27./28. 1. 1806	Lt.	1. l. Bat.	1. 12. 1812	—	17.11.1817 d. Schiffbr.
80	v. Hedemann, Carl	24. 11. 1809 2. 12. 1809	Lt.	„	—	—	30. 3. 1814 gefallen vor Bayonne
81	v. Heimbruch, Heinr.	6. 8. 1805	Lt.	„	—	—	2.3.1814 oor Bayonne an seinen Wunden
82	v. Heimbruch, Georg	19./23. 4. 1805	Lt.	2. l. Bat.	—	—	Im Febr. 1809 bei Schiffbruch des „Smallbrigde"
83	v. Heimbruch, Wilh.	9./17. 11. 1804	Kapt.	1. l. Bat.	25. 6. 1815	Kapt. a. D. zu Stelligte, Han.	—
84	Heise, Christoph	5. 14. 4. 1810	Kapt.	„	—	Kapt. Garde-Jäg. Bat.	1843 als Maj. im Garde-Jäg. Bat. zu Hildesheim
85	Heise, Friedrich	29. 1. 1814 1. 3. 1814	Fähnr.	„	—	—	12. 3. 1822 zu Langenhagen Hann.
86	Heise, Adolph	28. 5. 1814 5. 7. 1814	Fähnr.	„	—	Dr. jur. u. Advokat zu Hoya, Hann.	—
87	Heise, August	3. 9. 1803 17. 11. 1803	Oberstlt.	2. l. Bat.	—	—	1. 8. 1819 als hann. Oberstlt. zu Tübingen
88	Heise, Georg Arnold	13./17. 11. 1803	Kapt.	„	—	—	10. 7. 1811 zu Elvas, Portugal, an seinen Wunden
89	Heise, Georg	23. 7 1805	Ober-wundarzt	„	25. 10. 1815	St.Arzt Garde-Jäg. Bat.	—
90	Heckscher, Carl Martin Adolph	20. 8. 1815 9. 9. 1815	Fähnr.	1. l. Bat.	—	Zu Hamburg	—
91	v. Helmold, Ludewig	21./28. 1. 1806	Lt.	2. l. Bat.	20. 6. 1809	Zu Grohnde b. Göttingen	—
92	Henderson, Johann	3./10. 2. 1813	Lt.	1. l. Bat.	—	Kapt. a. D.	—
93	Hesse, Heinrich	19./22. 12. 1804	Reg. Quartiermstr.	„	—	—	11. 5. 1809 zu Berhill, Engl.
94	v. Heugel, Wilhelm	30. 10. 1811 5. 11. 1811	Lt.	„	—	Maj. a. D. zu Kentschkau Schlesien	—
95	v. Heugel, Gustav	1./14. 7. 1812	Fähnr.	„	27. 4. 1813	—	Im Feldzug von 1813 zu Neustadt, Böhmen, als preuß. Fähnr.

Lfde. Nr.	Name	Anstellung	Rang beim Ausscheiden aus den Reihen der leichten Bataillone bezw. bei Auflösung der Legion 1816	Stand in welchem leichten Bataillon	Vor 1816 ausgeschieden	Stellung, Rang oder Wohnort im Jahre 1837	Wann gestorben (soweit bekannt)
96	Holtzermann, Ernst August	21./24. 1. 1804	Kapt.	2. l. Bat.	—	Oberstlt. im 2. Lin. Bat.	—
97	Holtzermann, Gottl. Thilo	23. 24. 1. 1804	Kapt.	1. l. Bat.	—	—	18. 6. 1815 gefallen bei Waterloo
98	Home, Alexander	3. 4. 2. 1806	Kapt.	2. l. Bat.	—	Kapt. Garde-Jäg. Bat.	—
99	Home, Johann	15. 26. 5. 1812	Fähnr.	=	5. 10. 1803	—	—
100	v. Hugo, Georg	21. 4. 1805	Fähnr.	=	6. 8. 1808	—	—
101	Hülsemann, Heinr. Friedr.	12./17. 11. 1803	Maj.	1. l. Bat.	—	Oberstlt. in Pens. u. Platzkom. zu Lingen i. H.	1845 zu Lingen i. Hann.
102	Hüpeden, Johann Christ. Rud.	19./23. 6. 1810	Regts. Quartiermstr.	=	—	—	5. 5 1817 als Regts. Quartiermstr. Garde-Jäg. Bats.
103	Hurtzig, Heinr. Peter	28 10 1803 21. 1. 1806	Maj.	2. l. Bat.	—	—	11. 3. 1814 zu St. J. de Luze i. Frankr.
104	Hurtzig, Rudolph	9./14. 7. 1812	Lt.	=	20. 9. 1815	—	—
105	v. Ingersleben, Joh. Leop.	2./11. 9. 1813	Lt.	=	—	—	21. 11. 1834 als Kapt. a. D. in Meve, West-Pr.
106	Inglis, Stewart Boone	28. 4. 1804	Regts. Zahlmstr.	=	19. 8. 1806	—	—
107	Jansen, Friedrich	14. 2. 1804	Lt.	=	—	—	12. 10. 1810 zu Berhill, Engl.
108	Jenisch, Heinrich	21. 3. 1804	Lt.	=	—	—	18. 3. 1806 auf der Fahrt nach Portsmouth in Irland
109	Jobin, Marius	25./26. 9. 1810	Lt.	=	—	—	1825 zu Surinam
110	Keßler, Carl	30 3. 1812 7. 4. 1812	Lt.	1. l. Bat.	—	Kapt. in Pens. zu Uelzen, Han.	—
111	Keßler, Friedr. Theod.	7./13 5. 1809	Kapt.	2. l. Bat.	—	—	28. 1. 1833 als Maj. in Pens. zu Hannover
112	v. Kienburg, Benedetto	29. 10. 1812 14. 11. 1812	Lt.	=	7. 12. 1813	—	—
113	v. Klenck, Friedr.	1. 3. 1806	Lt.	1. l. Bat.	—	—	7. 10. 1813 gefallen an der Bidassoa
114	v. Klencke, August	30. 4. 1804 5. 5. 1804	Kapt.	=	31 12. 1811	—	24. 1. 1825 als Oberst und Kmdr. des 2. Inf. Regts. zu Ober-Neuland b. Bremen
115	Knight, Johann	20./29. 1. 1814	Regts. Zahlmstr.	2. l. Bat.	—	Zu Antwerpen	—
116	Knop, August	14./29. 1. 1814	Fähnr.	=	—	Lt. a. D. u. Magazin-Kornschreiber in Osterode, Han.	—
117	Koester, Ernst Friedr. Adolph	9./19. 5. 1812	Lt.	1. l. Bat.	—	Kapt. im 6. Lin. Bat.	—
118	Kuntze, Joh. Friedr.	20./29. 6. 1813	Lt.	=	—	Zu Ratzeburg	—
119	Lemmers, Nikolaus	7./20. 6. 1809	Lt.	2. l. Bat.	10. 5. 1814	—	1828 als Oberstlt. in niederl. Dienst in West-Indien
120	Leonhart, Ernst Ludw. Franz	8./12. 1. 1805	Oberstlt.	1. l. Bat.	—	—	10. 9. 1812 zu Escurial, Spanien

Lfde. Nr.	Name	Anstellung	Rang beim Ausscheiden aus den Reihen der leichten Bataillone bezw. der Auflösung der Legion 1816	Stand in welchem leichten Bataillon	Vor 1816 ausgeschieden	Stellung, Rang oder Wohnort im Jahre 1837	Wann gestorben (soweit bekannt)
121	Leonhart, Harry	13. 26. 5. 1812	Lt.	1. l. Bat.	—	Kapt. i. 2. Lin. Bat. u. Adj. der 1. Inf. Div.	—
122	Lindam, Ole	15. 19. 5. 1810	Lt.	2. l. Bat.	—	Hann. Maj. a. D. i. Devonshire, Engl.	—
123	Ludowig, Wilh.	7. 7. 1804	Lt.	1. l. Bat.	23. 4. 1811	Oberstlt. im 6. Lin. Bat.	—
124	v. Lütlwitz, Gustav	2. 14. 7. 1812	Fähnr.	„	27. 4. 1813	Preuß. Lt. a. D. zu Krintsch. Schlesien.	—
125	Macdonald, Stephan	22./29. 12. 1812	Lt.	„	—	Hann. Kapt. a. D. zu Dover, Engl.	—
126	Macbean, Alexander	25. 4. 1813 4. 5. 1813	Lt.	2. l. Bat.	—	—	—
127	Mackenzie, Johann	23. 10. 1803 17. 11. 1803	Kapt.	„	—	—	6. 7. 1809 zu Lymington, Engl.
128	v. Marschalck, Gustav	5. 1. 1805	Kapt.	1. l. Bat.	—	Oberstlt. im 7. Lin. Bat.	5. 10. 1853 als Gen. Maj. a. D. in Hutloh b. Stade
129	v. Marschalck, Otto	16. 31. 5. 1814	Fähnr.	„	—	Lt. a. D. u. Amtsassessor zu Hechthausen, Hann.	—
130	v. Marschalck, Heinr.	23. 3. 1805	Kapt.	„	—	—	18. 6. 1815 gefallen bei Waterloo
131	Martin, David Aug. Ludew.	17. 1. 1805 25. 5. 1805	Oberstlt.	2. l. Bat.	—	—	4. 4. 1829 als Gen. Maj. u. Gen. Adj.
132	Mayer, Ernst	10/14. 2. 1804	Lt.	„	21. 5. 1811	Kapt. in Pens. zu Hagen i. Hann.	—
133	Mejer, Carl	12. 7. 1814 6. 8. 1814	Fähnr.	„	—	—	11. 6. 1829 zu Schöningen, Hann.
134	Menzer, Philipp	3. 11. 1804	Assist. Wundarzt	1. l. Bat.	29. 12. 1807	—	—
135	v. Meroede, J. Carl	8./21. 5 1811	Lt.	2. l. Bat.	—	In holländ. Diensten	—
136	v. Meuron, Joh. Friedr.	15. 28. 4. 1812	Lt.	„	—	In der Schweiz	—
137	Meyer, Carl	19./25. 7. 1809	Kapt.	„	—	Kapt. im 2. Lin. Bat.	—
138	Meyer, Georg	18./25. 7. 1809	Kapt.	„	—	—	16. 3. 1823 als Kapt. in Pens. zu Otterndorf i. Hann.
139	de Miniussir, Nicolaus	16./26. 5. 1812	Lt.	1. l. Bat.	—	Oberst in span. Dienst.	—
140	Müller, Heinr. Friedr. Aug.	9. 12. 1805	Assist. Wundarzt	2. l. Bat.	—	—	5. 6. 1819 zu Lüneburg i. Hann.
141	Nagel, Adolph	28. 4. 1804	Regts. Zahlmstr.	1. l. Bat.	—	—	23. 2. 1819 zu Hannover
142	Neussel, Burchard	21. 4. 1804	Kapt.	2. l. Bat.	6. 6. 1812	—	10. 8. 1820 zu Stadthagen b. Bückeburg
143	Nieter, Ernst	3. 5. 1804	Oberwundarzt	„	—	—	3. 3. 1825 zu Celle i. Hann.
144	Nortcot, Wilhelm	29. 7. 1808 6. 8. 1808	Fähnr.	„	5. 4. 1809	—	—

Lfde. Nr.	Name	Anstellung	Rang beim Ausscheiden aus den Reihen der leichten Bataillone bezw. bei Auflösung der Legion 1816	Stand in welchem leichten Bataillon	Vor 1816 ausgeschieden	Stellung, Rang oder Wohnort im Jahre 1837	Wann gestorben (soweit bekannt)
145	Offeney, Wilhelm	12./17. 11. 1803	Fähnr.	1. l. Bat.	7. 7. 1804	—	Als Preuß. Oberstlt.
146	v. Ompteda, August	20. 12. 1803	Hauptm. u. Brig. Maj.	„	—	—	21. 4. 1811 zu Eloas, Portugal
147	v. Ompteda, Christian	13./17. 11. 1803	Oberst u. Brig. Komdr.	„	Sept. 1813	—	18. 6. 1815 gefallen bei Waterloo
148	Palmer, James	10./18. 11. 1809	Regts. Quartiermstr.	2. l. Bat.	—	—	12. 11. 1831 zu Brompton, Engl.
149	du Plat, August	3. 1. 1804	Kapt.	„	—	—	2.9.1809 auf Walcheren
150	Pringle, Rudolph	16./17. 11. 1803	Kapt.	„	29. 4. 1815	—	—
151	v. Quistorp, August	7./20. 8. 1811	Lt.	1. l. Bat.	4. 2. 1815	Preuß. Oberstlt. in Pens. zu Creutzow, Pom.	
152	Rautenberg, Georg	12./21. 1. 1806	Kapt.	„	1814	Maj. a. D. zu Linden b. Han.	1841 zu Linden b. Hann.
153	v. Reden, Ludwig	26. 11. 1813 7. 12. 1813	Fähnr.	„	—	Lt. a. D. u. Kanzleirat zu Winsen, Han.	—
154	Reusch, Friedr. Wilh.	24. 1. 1804	Regts. Quartiermstr.	„	1. 7. 1805	—	—
155	Reuß, Prinz Heinrich	23. 10. 1812 3. 11. 1812	Oberstlt.	2. l. Bat.	3. 6. 1815	Gen. Maj. in österr. Dienst. zu Prag	—
156	Richter, Georg	25. 12. 1815 16. 2. 1816	Kapt.	„	—	—	23. 5. 1833 als Hann. Maj. a. D. i. Darmstadt
157	Riddle, Wilhelm	15./28. 7. 1807	Fähnr.	„	—	—	Febr. 1809 bei Schiffbruch des „Small brigde" ertrunken
158	Riddle, Wilhelm	17. 11. 1803	Lt.	„	17. 3. 1810	—	—
159	Riefkugel, Bernhard	25. 11. 1809 30 12. 1809	Lt.	„	—	Kapt. i. Garde-Jäg. Bat.	—
160	Rielcke, Heinrich	3. 1. 1804	Assist. Wundarzt	1. l. Bat.	—	—	1804 in Hilsea-Baracken, England
161	v. Robertson, Friedr.	28. 11. 1813 7. 12. 1813	Fähnr.	2. l. Bat.	—	—	18. 6. 1815 gefallen bei Waterloo
162	v. Robertson, Ernst Ludewig	6. 11. 1803 5. 5. 1804	Kapt.	„	—	—	28.11.1811 zu Belem in Portugal
163	Roel, A.	23. 6. 1812 7. 7. 1812	Fähnr.	„	5. 10. 1813	—	—
164	Rubenz, Wilhelm	7. 21. 8. 1812	Fähnr.	1. l. Bat.	—	Zu Darmstadt	—
165	Rudorff, Georg Ludw.	16./17. 11. 1803	Maj.	„	—	—	25. 12. 1836 zu Einbeck als Oberstlt. u. Komdr. d. 2. l. Bats.
166	Schädtler, Georg Ferdinand	20./28. 11. 1807	Kapt.	„	—	—	27. 9. 1826 zu Niewport, Flandern
167	Schaumann, Friedr. Melchior Wilh.	20./21. 4. 1805	Kapt.	2. l. Bat.	—	Zu Hannover	18. 6. 1815 gefallen bei Waterloo
168	Schaumann, Friedr.	27. 7. 1813 3. 8. 1813	Lt.	„	25. 10. 1815	—	—
169	Schmalhausen, Eduard	18. 1. 1811 16. 2. 1811	Fähnr.	1. l. Bat.	—	—	9. 6. 1811 an seinen Wunden (Albuera) zu Elvas, Portugal

Lfde. Nr.	Name	Anstellung	Rang beim Ausscheiden aus den Reihen der leichten Bataillone bezw. bei Auflösung der Legion 1816	Stand in welchem leichten Bataillon	Vor 1816 ausgeschieden	Stellung, Rang oder Wohnort im Jahre 1837	Wann gestorben (soweit bekannt)
170	Schmith, Wilhelm	8. 2. 1814 1. 3. 1814	Fähnr.	2. l. Bat.	—	—	—
171	de Serooskerken, Fuyt	2./4. 2. 1806	Fähnr.	〃	28. 7. 1807	—	—
172	Sprecher, Florian	23. 5. 1809	Lt.	〃	—	—	14. 8. 1809 gefallen vor Vlissingen
173	v. Steiger, Emanius	28. 1. 1806	Fähnr.	〃	24. 12. 1808	—	—
174	v. Steiger, Rudolph	11./17. 5. 1806	Fähnr.	〃	11. 7. 1807	—	—
175	Stille, Joh. Georg	3. 11. 1804	Assist. Wundarzt	1. l. Bat.	29. 12. 1807	—	—
176	Stolte, Wilhelm	21./23. 4. 1805	Kapt.	2. l. Bat.	—	Oberstlt. in Pens. u. Platzkomdt. in Emden, Hann.	—
177	Timman, Wilhelm	25. 9. 1813 5. 10. 1813	Lt.	〃	—	—	1818 zu Hamburg
178	Tholon, Joseph	6./21. 10. 1815	Assist. Wundarzt	〃	—	—	—
179	Tulleke, J.	24. 6. 1812 7. 7. 1812	Fähnr.	〃	22. 1. 1814	—	—
180	Twent, Baron P. Arnaud	2./17. 11. 1803	Kapt.	〃	1. 3. 1814	—	1818 in Holland
181	v. Uslar, Detlef	21./28. 1. 1806	Lt.	1. l. Bat.	16. 2. 1811	Zu Scharzfels, Hann.	—
182	v. Voß, Ludolph	24. 1. 1804	Kapt.	2. l. Bat.	28. 9. 1810	—	1819 zu Diepholz, Hann.
183	v. Wackerhagen, Georg	9./21. 1. 1806	Kapt.	〃	25. 5. 1815	Oberstlt. a. D. zu Pattensen, Hann.	—
184	Wahrendorff, August	17./25. 7. 1809	Kapt.	1. l. Bat.	—	Kapt. im 4. Lin. Bat.	1846 als Maj. in Pens.
185	Weber, Friedrich	3. 1. 1804	Oberwundarzt	2. l. Bat.	11. 5. 1805	—	—
186	v. Welling, Heinrich	16./30. 4. 1814	Fähnr.	1. l. Bat.	9. 9. 1815	—	1831 b. Frankfurt a. M.
187	Wiegmann, Heinrich	7. 21. 1. 1806	Kapt.	2. l. Bat.	—	—	18. 6. 1815 gefallen bei Waterloo
188	Wilcken, Bodo	13./17. 11. 1803	Kapt.	〃	—	—	Febr. 1809 bei Schiffbruch d. „Smallbrigde" ertrunken
189	Willan, James	25. 3. 1808 19. 4. 1808	Regts. Quartiermstr.	〃	—	—	desgl.
190	Withney, Johann	20 25. 7. 1809	Lt.	〃	—	—	16. 5. 1811 gefallen bei Albuera
191	v. Witzendorff, Adolph	2./8. 12. 1809	Lt.	〃	—	—	19. 3. 1814 an Wunden vor Bayonne
192	Wollrabe, Hermann	26. 3. 1811 2. 4. 1811	Lt.	1. l. Bat.	25. 10. 1815	—	14. 2. 1820 zu Pomrau, Hann.
193	Wyneken, Friedrich	19./20. 12. 1803	Kapt.	2. l. Bat.	1814	Hann. Oberstlt. in Pens. zu Celle, Hann.	—
194	Wyneken, Christian	20. 12. 1803	Kapt.	1. l. Bat.	—	Oberstlt. im Landdrag. Korps	1853 als Gen. Lt. u. Komdr. d. 2. Inf. Div. in Verden

Anlage 3.

Verluste des 1. und 2. leichten Bataillons Königlich Deutscher Legion von ihrer Errichtung (19. Dezember 1803) bis zu ihrer Auflösung (24. Februar 1816).

1. leichtes Bataillon.

Gefallen oder an den Wunden verstorben.

1. Leutnant Friedr. W. August du Fay, schwer verwundet vor Vlissingen am 7. August 1809, gest. als Kapitän im 2. leichten Bataillon zu Porchester (England) am 11. Februar 1810.
2. Fähnrich Eduard Schmalhausen bei Albuera am 16. Mai 1811.
3. Kapitän Ludewig Cropp bei Tolosa am 25. Juni 1813.
4. Leutnant Friedrich v. Klenck bei Bidassoa am 7. Oktober 1813
5. Leutnant Georg Elderhorst vor Bayonne am 28. Februar 1814.
6. Leutnant Heinrich v. Heimbruch, schwer verwundet bei St. Etienne vor Bayonne am 27. Februar 1814, gest. am 2. März 1814.
7. Leutnant Carl v. Hedemann vor Bayonne am 30. März 1814.
8. Kapitän Gottlieb Thilo Holtzermann bei Waterloo am 18. Juni 1815.
9. Kapitän Heinrich v. Marschalck bei Waterloo am 18. Juni 1815.
10. Kapitän August Alexander v. Goeben bei Waterloo am 18. Juni 1815.
11. Leutnant Anton Albert bei Waterloo am 18. Juni 1815.

An Krankheiten verstorben.

1. Quartiermeister Heinrich Heise in den Baracken zu Berhill am 11. Mai 1809.
2. Kapitän Georg v. Alten zu London am 21. Januar 1810.
3. Kapitän und Brigademajor August v. Ompteda zu Elvas (Portugal) am 21. April 1811.
4. Oberstleutnant Ernst Ludw. Franz Leonhart zu Escurial (Spanien) am 10. September 1812.

Verwundet.

1. Leutnant Georg v. Alten am 22. Juli 1806 im Tumult zu Tullamore (leicht).
2. Kapitän Ernst v. During am 25. August 1807 vor Kopenhagen (leicht).
3. Fähnrich Friedrich v. Hedemann am 7. August 1809 vor Vlissingen (schwer).
4. Kapitän Georg Ludewig Rudorff am 16. Mai 1811 bei Albuera (leicht).
5. Leutnant Friedrich v. Hartwig am 15. Mai 1811 bei Albuera (schwer), am 22. Juli 1812 bei Salamanca (schwer).
6. Leutnant Wilhelm Fahle am 16. Mai 1811 bei Albuera (leicht), am 27. Februar 1814 vor Bayonne (leicht).
7. Major Friedrich Wilhelm v. Hartwig am 16. Mai 1811 bei Albuera (leicht).
8. Kapitän Georg Baring am 16. Mai 1811 bei Albuera (leicht).
9. Kapitän Heinrich Friedrich Hülsemann am 22. Juli 1812 bei Salamanca (schwer), am 7. Oktober 1813 an der Bidassoa (leicht), am 14. April 1814 vor Bayonne (schwer).
10. Leutnant Karl v. Hedemann am 21. Juni 1813 bei Vitoria (leicht), gest. am 30. März 1814 vor Bayonne.
11. Leutnant August Wahrendorff am 24. Juni 1813 bei Villafranca (schwer), am 7. Oktober 1813 an der Bidassoa (schwer), am 18 Juni 1815 bei Waterloo (leicht).
12. Leutnant Hermann Wollrabe am 24. Juni 1813 bei Villafranca (schwer), am 27. Februar 1814 vor Bayonne (leicht), am 14. April 1814 vor Bayonne (schwer), am 18. Juni 1815 bei Waterloo (schwer).
13. Kapitän Christian Wyneken am 25. Juni 1813 bei Tolosa (leicht), am 14. April 1814 vor Bayonne (leicht), am 18. Juni 1815 vor Waterloo (leicht).
14. Leutnant Christoph Heise am 25. Juni 1813 bei Tolosa (leicht), am 18. Juni 1815 bei Waterloo (schwer).
15. Leutnant Wilhelm v. Heugel am 25. Juni 1813 bei Tolosa (schwer), verlor den linken Arm, diente jedoch weiter.

16. Leutnant Friedrich v. Fincke am 25. Juni 1813 bei Tolosa (schwer).
17. Kapitän Georg Rautenberg am 7. Oktober 1813 an der Bidassoa (schwer), am 27. Februar 1814 vor Bayonne (schwer).
18. Fähnrich Edgar Gibson am 7. Oktober 1813 an der Bidassoa (leicht), am 18. Juni 1815 bei Waterloo (leicht).
19. Kapitän Wilhelm v. Heimbruch am 10. November 1813 bei Urugne (schwer), Arm verloren, diente weiter.
20. Leutnant Georg Elderhorst am 9. Dezember 1813 vor Bayonne (leicht), gef. am 28. Februar 1814 vor Bayonne.
21. Kapitän Friedrich v. Gilsa am 18. Juni 1815 bei Waterloo (schwer).
22. Leutnant Harry Leonhart am 18. Juni 1815 bei Waterloo (schwer).
23. Leutnant Ernst Friedr. Adolph Koester 18. Juni 1815 bei Waterloo (schwer).
24. Fähnrich Adolph Heise am 18. Juni 1815 bei Waterloo (leicht).
25. Fähnrich Adolph v. Gentzkow am 18. Juni 1815 bei Waterloo (leicht).
26. Fähnrich Carl Behne am 18. Juni 1815 bei Waterloo (leicht).
27. Generalleutnant, kommandierender Oberst des 1. leichten Bataillons Carl v. Alten am 18. Juni 1815 bei Waterloo (schwer).
28. Oberstleutnant Hans v. dem Bussche am 18. Juni 1815 bei Waterloo (schwer), verlor den rechten Arm, diente weiter.
29. Leutnant Nicolaus de Miniussir am 18. Juni 1815 bei Waterloo (leicht).
30. Fähnrich Gustav Best (war abkommandiert) am 16. Juni 1815 bei Quatre Bras (schwer).

Summe der gefallenen oder an ihren Wunden verstorbenen Offiziere	11
" " " " " " " " Unteroffiziere oder Schützen	114
Summe der an Krankheiten verstorbenen Offiziere	4
" " " " " Unteroffiziere oder Schützen	322
Summe der ertrunkenen Unteroffiziere oder Schützen	22
Summe der verwundeten Offiziere, von denen jedoch viele mehrfach verwundet sind	30
Summe der verwundeten Unteroffiziere oder Schützen	521

Summe: tot 15 Offiziere, 458 Unteroffiziere oder Schützen.
verwundet 30 " 521 " " "

2. leichtes Baillon.

Gefallen oder an Wunden verstorben.

1. Leutnant Florian Sprecher vor Vlissingen am 14. August 1809.
2. Leutnant James Grant vor Badajoz am 22. April 1811.
3. Leutnant Johann Withney bei Albuera am 16. Mai 1811.
4. Kapitän Georg Arnold Heise bei Albuera am 16. Mai 1811, gest. am 10. Juli 1811 zu Elvas (Portugal).
5. Leutnant W. Philipp Aug. v. Fincke bei Salamanca am 22. Februar 1812.
6. Adolph v. Witzendorff vor Bayonne am 27. Februar 1814, gest. am 19. März 1814.
7. Major Adolph Boesewiel bei Waterloo am 18. Juni 1815.
8. Kapitän Friedr. Melchior Wilh. Schaumann bei Waterloo am 18. Juni 1815
9. Fähnrich Friedrich v. Robertson bei Waterloo am 18. Juni 1815.
10. Kapitän Heinrich Wiegmann bei Waterloo am 18. Juni 1815.

Ertrunken.

(Schiffbruch des „Smallbrigde" bei der Rückkehr von Vigo nach England.)

1. Kapitän Bodo Wilcken am 30. Januar 1809.
2. Leutnant Georg v. Heimbruch am 30. Januar 1809.
3. Fähnrich Carl August Augsburg am 30. Januar 1809.
4. Fähnrich Wilhelm Riddle am 30. Januar 1809.
5. Regimentsquartiermeister James Willan am 30. Januar 1809.

An Krankheiten verstorben.

1. Fähnrich Carl Dettmering zu Porchester (England) am 4. Februar 1804.
2. Leutnant Heinrich Jenisch auf einem Transportschiff auf der Fahrt von Portsmouth nach Irland am 18. März 1806.
3. Kapitän Johann Mackenzie zu Lymington (England) am 6. Februar 1809.
4. Kapitän August du Plat auf der Insel Walchern am 2. September 1809.
5. Leutnant Georg Boden zu Berhill (England) am 14. November 1809.
6. Leutnant Friedrich Jansen zu Berhill (England) am 12. Oktober 1810.

7. Leutnant Heinrich Balemann zu Berhill (England) am 4. April 1811.
8. Kapitän Ernst Ludwig v. Robertson zu Belem (Portugal) am 28. November 1811.
9. Leutnant James Colburne zu Lymington (England) am 1. Mai 1813.
10. Major Heinrich Peter Hurtzig zu St. Jean de Luz (Frankreich) am 11. April 1814.

Verwundet.

1. Kapitän Albrecht v. Düring am 27. Juli 1809 bei Talavera (war abkommandiert) (leicht).
2. Kapitän Wilhelm Stolte am 27. September 1810 bei Busako (war abkommandiert) (schwer).
3. Kapitän Adolf Boesewiel am 22. April 1811 vor Badajoz (leicht), gef. am 18. Juni 1814 bei Waterloo.
4. Kapitän Friedrich Wyneken am 22. Juni 1812 bei Morisco (schwer), am 9. Dezember 1813 vor Bayonne (leicht), am 14. April 1814 vor Bayonne (sehr schwer).
5. Leutnant Nicolaus Lemmers am 22. Juni 1812 bei Morisco (schwer), am 7. Oktober 1813 an der Bidassoa (leicht).
6. Leutnant James Mc. Glashan am 22. Juni 1812 bei Morisco (schwer).
7. Kapitän Georg Haaßmann am 22. Juli 1812 bei Salamanca (leicht).
8. Major Heinrich Prinz Reuß am 24. Juni 1813 bei Villafranca (schwer).
9. Leutnant Friedrich Theodor Keßler am 24. Juni 1813 bei Villafranca (leicht), am 18. Juni 1815 bei Waterloo (schwer).
10. Leutnant Wilhelm Atkins am 7. Oktober 1813 an der Bidassoa (leicht), am 1. März 1814 vor Bayonne (leicht).
11. Leutnant J. Carl v. Mervede am 7. Oktober 1813 an der Bidassoa (leicht), am 27. Februar 1814 vor Bayonne (schwer).
12. Leutnant Ludewig Behne am 10. November 1813 bei Urugne (schwer), am 14. April 1814 vor Bayonne (schwer).
13. Leutnant Bernhard Riefkugel am 10. November 1813 bei Urugne (leicht), am 18. Juni 1815 bei Waterloo (schwer).
14. Leutnant Georg Mayer am 9. Dezember 1813 vor Bayonne (schwer), am 18. Juni 1815 bei Waterloo (leicht).
15. Leutnant Alexander Macbean am 9. Dezember 1813 vor Bayonne (leicht).
16. Kapitän August Heise am 9. Dezember 1813 bei Cambo an der Nive (schwer).
17. Leutnant Marius Jobin am 27. Februar 1814 vor Bayonne (leicht), am 18. Juni 1815 bei Waterloo (leicht).
18. Generalmajor und kommandierender Oberst des 2. leichten Bataillons Colin Halkett am 18. Juni 1815 bei Waterloo (schwer).
19. Kapitän Ernst August Holtzermann am 18. Juni 1815 bei Waterloo (leicht).
20. Leutnant Ole Lindam am 18. Juni 1815 bei Waterloo (schwer).
21. Leutnant Georg Graeme am 18. Juni 1815 bei Waterloo (schwer).
22. Leutnant Wilhelm Timman am 18. Juni 1815 bei Waterloo (schwer).
23. Leutnant Thomas Carey am 18. Juni 1815 bei Waterloo (leicht).
24. Fähnrich Georg Franck am 18. Juni 1815 bei Waterloo (schwer).
25. Fahnrich August Knop am 18. Juni 1815 bei Waterloo (leicht).

Summe der gefallenen oder an ihren Wunden verstorbenen Offiziere	10
" " " " " " " Unteroffiziere oder Schützen	134
Summe der an Krankheit verstorbenen Offiziere	10
" " " " " Unteroffiziere oder Schützen	414
Summe der ertrunkenen Offiziere	5
" " " Unteroffiziere oder Schützen	187
Summe der verwundeten Offiziere, von denen jedoch viele mehrfach verwundet sind . .	25
Summe der verwundeten Unteroffiziere oder Schützen	511

Summe: tot 25 Offiziere, 735 Unteroffiziere und Schützen.
verwundet 25 " 511 " "

Das 2. leichte Bataillon weist mit diesen Zahlen die höchste Verlustziffer unter allen Truppenteilen der Legion auf.

Anlage 4.

Verschiedene ziffernmäßige Angaben, die Legion und die leichten Bataillone betreffend.

1. Von der Errichtung der Legion bis zu ihrer Auflösung sind in Summe 1350 Offiziere und 28 000 Mann für dieselbe angeworben.
2. Die Legion hatte eine Effektivstärke am 18. Dezember 1803 von 2397 Köpfen.
Sie erreichte ihre Höchststärke im Oktober 1813 mit 735 Offizieren, 878 Unteroffizieren, 261 Spielleuten, 14 025 Gemeinen, 3712 Pferden.
Sie hatte eine Effektivstärke am 25. Mai 1815 von 817 Offizieren, 855 Unteroffizieren, 222 Spielleuten, 10 163 Gemeinen, 3541 Pferden.
3. Von Offizieren der Legion sind auf dem Schlachtfeld geblieben oder an Wunden gestorben 105.
Auf der See verunglückt 28.
An Krankheit gestorben 115.
Verwundet 307.
4. Von Mannschaften der Legion sind auf dem Schlachtfeld geblieben 1129.
Gestorben, zum Teil an Wunden, oder auf der See verunglückt 5300.
Verwundet 4784.
5. Bei der Einschiffung der leichten Brigade zu der Expedition nach der Schelde im Juli 1809 zählte das 1. leichte Bataillon 27 Offiziere (einschließlich Ärzte &c.), 37 Unteroffiziere, 15 Hornisten, 706 Gemeine (einschließlich 36 Korporale).
Das 2. leichte Bataillon 26 Offiziere (einschließlich Ärzte &c.), 33 Unteroffiziere, 16 Hornisten, 613 Gemeine (einschließlich 30 Korporale).
6. Das 2. leichte Bataillon hatte am 15. Dezember 1811 (zu Penamacon) einen Bestand (an Anwesenden) von 22 Offizieren, 28 Unteroffizieren, 14 Hornisten, 493 Gemeinen.
7. Am 25. Mai 1815 hatte das 1. leichte Bataillon eine Effektivstärke von 50 Offizieren, 54 Unteroffizieren, 14 Hornisten, 487 Gemeinen.
Das 2. leichte Bataillon 51 Offiziere, 54 Unteroffiziere, 16 Hornisten, 434 Gemeine.

Anlage 5.

Rangliste der vier hannoverschen Jäger-Bataillone vom Juni 1866 und Verbleib der Offiziere nach 1866.

Garde-Jäger-Bataillon.

F. Wyneken, 1866 Oberst, 1867 pensioniert, gest. 18. Juni 1871.
O. A. Rudorff, 1866 Major, 1867 Inf. Regt. 46, gest. 20. Dezember 1893 als preuß. Major a. D.
E. v. Harling, 1866 Hauptmann, 1867 pensioniert, gest. 26. Mai 1883 zu Hannover.
C. Cleve, 1866 Hauptmann, 1867 Füs. Regt. 38, gest. 19. August 1887 als preuß. Major a. D. zu Hannover.
J. R. G. Schaumann, 1866 Hauptmann, 1867 Gren. Regt. 7, gest. 13. November 1883 als preuß. Oberst a. D.
G. v. der Decken, 1866 Hauptmann, 1867 sächs. Schütz. Regt., gest. 7. März 1892 als sächs. Generalleutnant z. D.
H. L. v. Petersdorff, 1866 Hauptmann 2. Kl., 1867 pensioniert, lebte 1897 in Kirchberg (Mecklenburg).
E. v. Estorff, 1866 Premierleutnant, 1867 Inf. Regt. 31, Generalmajor z. D. lebte 1900 in Eldingen, Hannover.
H. Tychsen, 1866 Premierleutnant, 1867 sächs. Inf. Regt. 6, lebte 1897 als sächs. Oberst z. D. in Blasewitz bei Dresden.
A. v. Tschirschwitz, 1866 Premierleutnant, 1867 pensioniert, preuß. Landrat in Sonderburg.
H. Lueder, 1866 Premierleutnant, 1867 Drag. Regt. 8, lebte 1897 als preuß. Major a. D. in Hannover.
F. v. Lütcken, 1866 Premierleutnant, 1867 Inf. Regt. 52, gest. 1900 als Generalleutnant z. D.
C. v. Issendorff, 1866 Premierleutnant, 1867 2. sächs. Jäg. Bat., lebte 1897 als sächs. Generalleutnant z. D. in Warstadt bei Stade.
M. W. A. v. Donop, 1866 Premierleutnant, 1867 pensioniert, gest. in Australien.
H. Frhr. v. Hammerstein, 1866 Sekondleutnant, 1867 sächs. Inf. Regt. 6, lebte 1897 als sächs. Oberst z. D. in Dresden.
C. Wilmans, 1866 Sekondleutnant, 1867 pensioniert, gest. 1891.
C. Kirsten, 1866 Sekondleutnant, 1867 Inf. Regt. 53, geblieben 6. August 1870 bei Spichern.
C. Werner, 1866 Sekondleutnant, 1867 Jäg. Bat. 6, lebte 1897 als Hauptmann a. D. in Itzehoe.
J. Blohm, 1866 Sekondleutnant, 1867 sächs. Schütz. Regt., sächs. Generalmajor z. D. Dresden.
C. v. Hugo, 1866 Sekondleutnant, 1867 Füs. Regt. 39, Generalleutnant und Gouverneur von Ulm.
J. v. Löseke, 1866 Sekondleutnant, 1867 Jäg. Bat. 10, preuß. Hauptmann a. D. in Naumburg.
J. Wellhausen, 1866 Sekondleutnant, 1867 Jäg. Bat. 3, gest. 30. September 1868 beim Jäg. Bat. 3.
C. E. F. Krause, 1866 Hauptmann und Regimentsquartiermeister, 1867 pensioniert, gest. 24 Juni 1887 zu Hannover.
G. O. F. W. Cumme, 1866 Oberarzt, Dr., 1867 Inf. Regt. 16, lebte 1897 als preuß. Generalarzt in Hannover.
A. L. F. Wüstefeld, 1866 Assistenzarzt, Dr., 1867 Inf. Regt. 16, lebte 1897 als preuß. Generalarzt a. D. in Hannover.

1. Jäger-Bataillon.

E. v. der Decken, 1866 Oberst, 1867 Inf. Regt. 59, gest. 14. März 1871 an der vor Metz erhaltenen Wunde als preuß. Generalmajor.
H. C. F. Wyneken, 1866 Major, 1867 Garde-Füs. Regt., gest. 24. April 1894 als preuß. Oberst z. D.
E. A. G. Wuthmann, 1866 Hauptmann, 1867 Inf. Regt. 58, gest. 13. September 1887 als preuß. Major a. D.

W. R. D. Schwencke, 1866 Hauptmann, 1867 Inf. Regt. 43, lebte 1897 als preuß. Oberstleutnant z. D. in Hannover.
G. H. E. Wedekind, 1866 Hauptmann, 1867 pensioniert als Major, lebte 1897 in Stade.
G. C. Dammers, 1866 Hauptmann, 1867 Garde-Schütz. Bat., geblieben 6. Januar 1871 bei Azay-Mazange.
J. C. v. Sothen, 1866 Hauptmann 2. Kl., 1867 Gren. Regt. 7, Generalmajor z. D. Hannover.
C. A. H. D. Schreiber, 1866 Hauptmann 2. Kl., 1867 Inf. Regt. 16, Generalleutnant z. D. Hannover.
C. v. Reichmeister, 1866 Premierleutnant, 1867 Kais. Franz Garde-Gren. Regt., Oberstleutnant z. D. in Hildesheim.
E. v. Linsingen, 1866 Premierleutnant, geblieben 24. Juni 1866 bei Neukirchen.
G. Papen, 1866 Premierleutnant, 1867 Jäg. Bat. 10, lebte 1897 als preuß. Oberstleutnant a. D. in Baden.
H. Graf v. Wedel, 1866 Premierleutnant, 1867 Füs. Regt. 39, lebte 1897 als preuß. Major a. D. in Freiburg (Baden).
L. Frhr. v. Uslar-Gleichen, 1866 Premierleutnant, 1867 sächs. 1. Jäg. Bat., lebte 1897 als sächs. Oberstleutnant a. D. in Göttingen.
F. Meier, 1866 Premierleutnant, 1867 Jäg. Bat. 1, Generalleutnant z. D. in Lübeck.
W. Burckhardt, 1866 Premierleutnant, 1867 Jäg. Bat. 8, Oberstleutnant a. D. Hannover.
E. Crudup, 1866 Sekondleutnant, 1867 Inf. Regt. 68, Generalmajor z. D.
R. Jungblut, 1866 Sekondleutnant, 1867 sächs. 4. Inf. Regt., sächs. Generalmajor z. D. Hannover.
B. v. Heimburg, 1866 Sekondleutnant, 1867 Inf. Reg. 79, gest. 1902 als Major z. D. in Hannover.
Prinz zu Solms-Braunfels, 1866 Sekondleutnant, 1867 verabschiedet, gest. 1900 oder 1901 als Major à la suite der Armee.
L. Siemens, 1866 Sekondleutnant, 1867 Jäg. Bat. 6, Generalleutnant und Kommandeur der 10. Division Posen.
H. Gebhard, 1866 Sekondleutnant, 1867 Jäg. Bat. 2, preuß. Hauptmann a. D., auf Wahlendow (Pommern).
H. Saxer, 1866 Sekondleutnant, 1867 Jäg. Bat. 4, geblieben 18. August 1870 bei Gravelotte.
E. Ebeling, 1866 Sekondleutnant, 1867 Jäg. Bat. 7, Oberstleutnant a. D. Hannover.
C. v. Borries, 1866 Sekondleutnant, 1867 Jäg. Bat. 4, 1873 als Sekondleutnant abgegangen.
J. Ch. F. Schmidt, 1866 Hauptmann und Regimentsquartiermeister, 1867 preuß. Milit. Verw., gest. 20. Mai 1886 zu Hannover.
G. W. B. Thielen, 1866 Oberarzt Dr., 1867 pensioniert, gest. 12. Dezember 1894 zu Salzderhelden.
G. L. F. Saxer, 1866 Assistenzarzt Dr., 1867 pensioniert, gest. 11. November 1893 zu Goslar.
A. v. Hartwig, 1866 Premierleutnant (aggregiert), 1867 pensioniert, gest. 2 Januar 1880 als hannov. Premierleutnant a. D.

2. Jäger-Bataillon.

L. v. Jacobi, 1866 Oberst, 1867 pensioniert, lebte 1897 in Hildesheim.
E. v. Einem, 1866 Major, 1867 Gren. Regt. 5, gest. 24. April 1894 als Generalleutnant zu Hannover.
A. v. Hennings, 1866 Hauptmann, 1867 Inf. Regt. 56, geblieben 16 August 1870 bei Mars la Tour.
C. v. Berckefeld, 1866 Hauptmann, 1867 Inf. Regt. 30, lebte 1897 als Major a. D. in Bothmer.
A. v. Sichart, 1866 Hauptmann, 1867 Garde-Jäg. Bat., Generalmajor z. D. in Hannover.
C. Frhr. v. Hammerstein, 1866 Hauptmann, 1867 Jäg. Bat. 7, gest. 9. Mai 1883 als Major a. D. in Hannover.
E. F. v. Hanfstengel, 1866 Hauptmann 2. Kl., 1867 pensioniert, gest. 2. September 1887 zu Hannover.
L. W. G. v. Hartwig, 1866 Hauptmann 2. Kl., 1867 pensioniert, gest. 13. März 1871 zu Nizza.
F. Tielemann, 1866 Premierleutnant, geblieben bei Langensalza 27. Juni 1866.
F. Bothe. 1866 Premierleutnant, 1867 Gren. Regt. 11. Generalleutnant z. D. in Hannover.
C. v. Brandis, 1866 Premierleutnant, 1867 Inf. Regt. 31, gest. 25. März 1895 als Hauptmann a. D. in Hildesheim.
W. v. Arentsschildt, 1866 Premierleutnant, 1867 3. Garde-Regt. zu Fuß, Generalleutnant z. D. in Hannover.
H. Schwencke, 1866 Premierleutnant, 1867 Inf. Regt. 18, Oberstleutnant z. D. in Hildesheim.
C. v. Harling, 1866 Premierleutnant, 1867 pensioniert, lebte 1897 in Bleckede.
H. Ch. F. Heine, 1866 Premierleutnant, 1867 pensioniert, lebte 1897 in Amerika.
A. Kannengießer, 1866 Sekondleutnant, 1867 Jäg. Bat. 5, lebte 1897 als Major a. D. in Hameln.
F. v. Bernstorff, 1866 Sekondleutnant, 1867 Jäg. Bat. 9, gest. 28. Mai 1867 beim 9. Jäg. Bat.
E. Rettberg, 1866 Sekondleutnant, 1867 7. Art. Brig., Oberstleutnant a. D. Hannover.
A. Wißmann, 1866 Sekondleutnant, 1867 Jäg. Bat. 9, geblieben 14. August 1870 bei Colombey.

A. Schwarz, 1866 Sekondleutnant, 1867 Jäg. Bat. 5, Generalmajor und Kommandeur der 78. Inf. Brig. in Brieg.
A. v. Hartwig, 1866 Sekondleutnant, geblieben bei Langensalza 27. Juni 1866.
E. Hesse, 1866 Sekondleutnant, 1867 2. Art. Brig., Generalmajor und Kommandeur der 9. Feld-Art. Brig. zu Glogau.
J. H. W. Nölting, 1866 Hauptmann und Regimentsquartiermeister, 1867 Milit. Verw., gest. als Hauptmann a. D. in Hildesheim.
E. O. Hübner, 1866 Oberarzt, Dr., 1867 Jäg. Bat. 10, gest. 31. August 1893 als Generalarzt a. D. in Hannover.
P. F. Reeploeg, 1866 Assistenzarzt, 1867 pensioniert, gest. zu Leer.
B. Wyneken, 1866 aggregierter Hauptmann und Divisionsadjutant, 1867 Inf. Regt. 26, lebte 1897 als Major a. D. auf Insel Juist.
A. W. v. Daffel, 1866 aggregierter Premierleutnant, 1867 pensioniert, gest. 24. Juni 1892 in Schtmissen bei Lüneburg.

3. Jäger-Bataillon.

J. v. Bock, 1866 Oberstleutnant, 1867 pensioniert, gest. 16. Dezember 1886 in Hannover.
H. v. Anderten, 1866 Major, 1867 Kais. Alex. Garde-Gren. Regt., gest. 13. April 1879 als Oberst und Bezirkskommandeur in Göttingen.
A. F. Benne, 1866 Hauptmann, 1867 Inf. Reg. 50, gest. 22. März 1882 als Major a. D.
A. F. Gündell, 1866 Hauptmann, 1867 Inf. Reg. 44, lebte 1887 in Waldhausen bei Hannover als Oberstleutnant a. D.
S. v. Brandis, 1866 Hauptmann, 1867 Inf. Regt. 70, lebte 1900 als Hauptmann a. D. in Hannover.
Th. A. E. Wesselhoefft, 1866 Hauptmann, 1867 Gren. Regt. 9, gest. 1. September 1890 als Major a D. zu Hannover.
W. Purgold, 1866 Hauptmann 2. Kl., 1867 Inf. Regt. 31, lebte 1897 als Oberstleutnant a. D. in Hameln.
E. v. Düring, 1866 Premierleutnant, 1867 3. Garde-Gren. Regt. König. Elisabeth, lebte 1897 als Major a. D. in Horneburg.
H. Vogt, 1866 Premierleutnant, 1867 Husar. Regt. 6, gestorben 24. Mai 1899 als Oberst a. D.
O. E. G. v. Voigt, 1866 Premierleutnant, 1867 Inf. Regt. 52, lebte 1897 als Oberstleutnant z. D. in Dresden.
A. W. O. Riemann, 1866 Premierleutnant, 1867 pensioniert, lebte als Hauptmann a. D. 1897 in Leipzig.
H. G. E. Haccius, 1866 Premierleutnant, 1867 Inf. Regt. 25, geblieben 13. Januar 1871 bei Arcey—St. Marie.
O. Küper, 1866 Premierleutnant, 1867 Gren. Regt. 11, geblieben 16. August 1870 bei Mars la Tour.
A. v. Mengershausen, 1866 Premierleutnant, geblieben 27. Juni 1866 bei Langensalza.
W. Knoche, 1866 Premierleutnant, 1867 Inf. Regt. 88, lebte 1897 als Oberstleutnant a. D. in Braunschweig.
J. F. Eickenrodt, 1866 Sekondleutnant, 1867 Inf. Regt. 54, lebte 1897 als Oberstleutnant z. D. in Erfurt.
G. Hasenbalg, 1866 Sekondleutnant, 1867 verabschiedet.
A. Weste, 1866 Sekondleutnant, 1867 Inf. Regt. 74, Oberst a. D. in Hannover.
E. Scriba, 1866 Sekondleutnant, 1867 Jäg. Bat. 9, Hauptmann a. D. in Ostpreußen.
E. Mittelbach, 1866 Sekondleutnant, 1867 4. Art. Brig., gest. 6. Mai 1886 als Hauptmann.
B. Frhr. v. Hodenberg, 1866 Sekondleutnant, 1867 Jäg. Bat. 7, lebte 1897 als Premierleutnant a. D. in New-York.
W. Kriegk, 1866 Sekondleutnant, gest. 20. Juli 1866 an den bei Langensalza erhaltenen Wunden.
E. Ch. W. v. Witte, 1866 Hauptmann und Regimentsquartiermeister, 1867 pensioniert, gest. 26. Dezember 1870 (Major a. D.).
G. Schaumann, 1866 Oberarzt, Dr., 1867 Inf. Regt. 78, gest. 8. März 1890 zu Hannover.
Ch. L. H. Becker, 1866 Assistenzarzt, Dr., 1867 verabschiedet, Medizinalrat in Hannover.
L. Timaeus, 1866 aggregierter Premierleutnant, 1867 Inf. Regt. 56, lebte 1897 als Hauptmann a. D. in Bremen.

Anlage 6.

Die Kommandeure der hannoverschen leichten bezw. Jäger-Bataillone von 1803 bis 1866.

1. leichtes (Schützen-) Bataillon Kgl. D. L.

Oberstleutnant v. Alten, 1803 bis 1807 (Führer der Schütz. Brig. 1807 bis 1812).
Oberstleutnant Leonhart, 1807 bis 1812.
Major v. Ompteda, 1812 bis 1813 (Brigadekommandeur der Schützen 1815).
Oberstleutnant v. Hartwig, 1813 bis 1814.
Oberstleutnant Louis v. dem Busche, 1814 bis 1816 (Führer der Schütz. Brig. 1813 bis 1814).

2. leichtes (Schützen-) Bataillon Kgl. D. L.

Oberstleutnant Colin Halkett, 1803 bis 1812 (Führer der Schütz. Brig. 1812 bis 1813).
Oberstleutnant Hugh Halkett 1812.
Major Hurtzig, 1812 bis 1814.
Major Baring, 1814 bis 1816.

Jäger-Garde-Bataillon.

Oberstleutnant Hans v. dem Busche, 1816 bis 1820.

Garde-Jäger-Regiment.

Oberstleutnant (v. 1829 an Oberst) Hans v. dem Busche, 1820 bis 1831.
Oberstleutnant v. der Decken, 1831 bis 1833.

Garde-Jäger-Bataillon.

Oberstleutnant v. der Decken, 1833 bis 1836.
Oberstleutnant v. Rettberg, 1836 bis 1844.
Major (v. 1847 an Oberstleutnant) v. Quistorp, 1844 bis 1854.
Major v. Schlütter, 1854 bis 1858.
Major (v. 1859 an Oberstleutnant u. v. 1861 an Oberst) v. dem Knesebeck, 1858 bis 1862.
Oberstleutnant (1866 Oberst) Wyneken, 1862 bis 1866.

1. leichtes Bataillon.

Oberstleutnant (v. 1835 an Oberst) v. Bothmer, 1833 bis 1836.
Oberstleutnant v. Kronenfeldt, 1836 bis 1838.
Oberstleutnant Gotthard, 1838 bis 1843.
Oberstleutnant Erck, 1843 bis 1849.
Oberstleutnant Wehner, 1849 bis 1856.
Oberstleutnant Baring, 1856 bis 1858
Oberstleutnant v. Lösecke, 1859 bis 1862.
Oberstleutnant (1866 Oberst) v. der Decken, 1862 bis 1866.

2. leichtes Bataillon.

Oberstleutnant Rudorff, 1833 bis 1838.
Oberstleutnant (v. 1845 an Oberst) v. Marschalck, 1838 bis 1846.
Oberstleutnant v. Elern, 1846 bis 1847.
Oberstleutnant (v. 1851 an Oberst) v. Brandis, 1847 bis 1852.
Oberstleutnant Best, 1852 bis 1856.
Oberst Volger, 1856 bis 1859.
Oberstleutnant v. Bothmer, 1859 bis 1862.
Oberstleutnant (1866 Oberst) v. Jacobi, 1862 bis 1866.

3. leichtes Bataillon.

Oberstleutnant v. Einem, 1838 bis 1844.
Major v. Honstedt, 1844 bis 1848.
Major (v. 1851 an Oberstleutnant) Thorbeck, 1848 bis 1856.
Oberstleutnant v. dem Knesebeck, 1856 bis 1860.
Oberstleutnant v. Arentschildt, 1860 bis 1862.
Oberstleutnant v. Bothmer, 1862 bis 1863.
Oberstleutnant v. Bock, 1863 bis 1866.

Anlage 7.

Hannoversches Jäger-Bataillon Nr. 10.

1866 bis 1903.

Kommandeure des Bataillons.

1. Major Frhr. v. Rechenberg, vom 30. Oktober 1866 bis 3. August 1867.
2. Major Dumin v. Przychowski, vom 3. August 1867 bis 21. Mai 1872.
3. Major v. Bülow, vom 21. Mai 1872 bis 30. März 1880.
4. Oberstleutnant v. Mertens, vom 30. März 1880 bis 6. Dezember 1883.
5. Major v. Grone, vom 6. Dezember 1883 bis 6. September 1887.
6. Major v. Brauchitsch, vom 6. September 1887 bis 4. November 1890.
7. Major Frhr. v. Rolshausen, vom 4. November 1890 bis 17. Mai 1892.
8. Major v. Hanneken, vom 17. Mai 1892 bis 22. März 1897.
9. Major Frhr. Spiegel v. u. zu Peckelsheim, vom 22. März 1897 bis 22. Mai 1900.
10. Major v. Bodelschwingh, vom 22. Mai 1900 bis 27. Januar 1903.
11. Major Guderian, vom 27. Januar 1903 bis

Namentliches Verzeichnis sämtlicher Offiziere, welche im Bataillon gestanden haben bezw. demselben noch angehören.

Hauptmann Kaup, 1866 bis 1867, als Major in das Schles. Füs. Regt. Nr. 38 vers.
Hauptmann v. Lepel, 1866 bis 1867, als Major in das Gren. Regt. Prinz Carl von Preußen Nr. 12 vers.
Hauptmann v. Wildemann, 1866 bis 1873, als Major zum Kommandeur des Jäg. Bats. Nr. 8 ernannt.
Hauptmann v. Heydebreck, 1866 bis 1870, als Hauptmann in das Jäg. Bat. Nr. 11 vers.
Oberleutnant Baumann, 1866 bis 1867, als Hauptmann und Kompagniechef in das Jäg. Bat. Nr. 7 vers.
Oberleutnant Frhr. v. Schleinitz, 1866 bis 1879, als Major in den Generalstab der Armee vers.
Oberleutnant v. Bismarck, 1866 bis 1870, als Hauptmann und Kompagniechef in das Jäg. Bat. Nr. 2 vers.
Oberleutnant v. Mikusch-Buchberg, 1866 bis 1869, in das Niederrhein. Füs. Regt. Nr. 39 vers.
Leutnant Fischer, 1866 bis 1872, 1871 zum Hauptmann und Kompagniechef im Bat., wurde 1872 zum 4. Thür. Inf. Regt. Nr. 72 vers.
Leutnant v. Apell, 1866 bis 1876, als aggreg. Hauptmann zum Oberschles. Inf. Regt. Nr. 22 vers.
Leutnant v. Colomb, 1866 bis 1874, als Hauptmann und Kompagniechef in das 2. Hannov. Inf. Regt. Nr. 77 vers.
Leutnant v. Apell, 1866 bis 1866, in das Jäg. Bat. Nr. 4 vers.
Leutnant v. Bünau, 1866 bis 1876, als Hauptmann und Kompagniechef in das Jäg. Bat. Nr. 11 vers.
Leutnant Fischer, 1866 bis 1877, in das Brandenburg. Inf. Regt. Nr. 64 vers.
Leutnant Wiederhold, 1866 bis 1870, als außeretatsmäß. Leutnant zur 10. Art. Brig. vers.
Leutnant v. Hatten, 1866 bis 1870, in das Garde-Schützen-Bat. vers.
Leutnant Frhr. v. Kirchbach, 1866 bis 1880, als Hauptmann und Kompagniechef in das 5. Bad. Inf. Regt Nr. 113 vers.
Leutnant Frhr. v. Senfft-Pilsach, 1866 bis 1873, in das Jäg. Bat. Nr. 2 vers.
Hauptmann Frhr. v. Wilczeck, 1867 bis 1870, in das Garde-Schützen-Bat. vers.
Leutnant v. Loesecke, 1867 bis 1874, in das Jäg. Bat. Nr. 4 vers.
Oberleutnant Papen, 1867 bis 1867, als Hauptmann und Kompagniechef in das Jäg. Bat. Nr. 2 vers.
Hauptmann v. der Schulenburg, 1867 bis 1871, als Major zum Kommandeur des 1. Schles. Jäg. Bat. Nr. 5 ernannt.
Leutnant v. Seydewitz, 1867 bis 1876, in das 2. Schles. Jäg. Bat. Nr. 6 vers.
Leutnant v. Toll, 1867 bis 1868, in das Mecklenburg. Jäg. Bat. Nr. 14 vers.
Leutnant Clüver, 1868 bis 1876, als Oberleutnant in das Jäg. Bat. Nr. 7 vers.

Leutnant v. Hagen, 1869 bis 1878, in das Garde-Füs. Regt. vers.
Leutnant Krahmer-Moellenberg, 1870 bis 1885, als Hauptmann in das Inf. Regt. Nr. 52 vers.
Hauptmann v. Kessel, 1870 bis 1871, gest. in Tours.
Leutnant v. Branconi, 1870 bis 1878, als Oberleutnant in das Holstein. Inf Regt. Nr. 85 vers.
Leutnant v. Bodelschwingh, 1870 bis 1879, als Oberleutnant in das Jäg. Bat. Nr. 11 vers., 1900 bis 1903 als Major bezw. Oberstleutnant Kommandeur des 10. Bats., 27. Januar 1903 Oberst und Kommandeur des Inf. Regts. Nr. 160.
Leutnant la Pierre, 1870 bis 1880, als Oberleutnant in das Jäg. Bat. Nr. 1 vers.
Leutnant v. Byern, 1870 bis 1874, Abschied, später wieder angestellt.
Leutnant v. Bultée, 1871 bis 1873, Abschied, schwer verwundet.
Hauptmann Lanz, 1871 bis 1877, als Major und etatsmäß. Stabsoffizier in das Füs. Regt. Nr. 90 vers.
Leutnant Eggeling, 1872 bis 1881, Abschied als Oberleutnant bewilligt.
Hauptmann v. Brandenstein, 1873 bis 1883, als Major in das Inf. Regt. Nr. 75 vers.
Leutnant v. Blücher, 1873 bis 1877, in das 2. Schles. Jag. Bat. Nr. 6 vers.
Leutnant v. Luckwald, 1874 bis 1886, in das 3. Garde-Regt. z. F. vers.
Leutnant Bindewald, 1875 bis 1879, in das Inf. Regt. Nr. 46 vers.
Leutnant v. Quast, 1876 bis 1886, in das Oldenburg. Inf. Regt. Nr. 91 vers.
Leutnant Wilhelm Prinz zu Sachsen-Weimar, Hoheit, 1876 bis 1880, Abschied bewilligt.
Leutnant Treumann, 1876 bis 1891, als Hauptmann und Kompagniechef in das Jäg. Bat. Nr. 4 vers.
Hauptmann v. Glinsky, 1876 bis 1881, in das Jag. Bat. Nr. 4 vers.
Hauptmann Frhr. v. Thermo, 1876 bis 1886, in das Garde-Jäg. Bat. vers.
Oberleutnant v. Rauschenplat, 1876 bis 1878, in das Füs. Regt. Nr. 90 vers. und als Hauptmann 1883 bis 1887, in das Inf. Regt. Nr. 46 vers.
Leutnant v. dem Knesebeck, 1877 bis 1878 in das Jäg. Bat. Nr. 7 vers.
Oberleutnant Auheuser, 1877 bis 1878, als Hauptmann und Kompagniechef in das 1. Schles. Jäg. Bat. Nr. 5 vers.
Leutnant v. Bultée, 1878 bis 1880, Abschied.
Oberleutnant Wiedner, 1878 bis 1884, als Hauptmann und Kompagniechef in das 1. Schles. Jäg. Bat. Nr. 5 vers.
Leutnant Marschall v. Bieberstein, 1879 bis 1881, in das Husaren-Regt. Nr. 16 vers.
Hauptmann Bullrich, 1879 bis 1887, als Major in das Inf. Regt. Nr. 20 vers.
Leutnant Kunze, 1879 bis 1889, als Hauptmann und Kompagniechef in das Jäg. Bat. Nr. 9 vers.
Leutnant v. Saucken, 1879 bis 1881, in das Inf. Regt. Nr. 98 vers.
Leutnant Graf Zech, 1879 bis 1881, in das Jäg. Bat. Nr. 3 vers.
Leutnant Falkenheiner, 1879, 1889 Oberleutnant, 1893 als Hauptmann und Kompagniechef in das Jäg. Bat. Nr. 9 vers.
Leutnant v. Klaß, 1880 bis 1884, als Oberleutnant in das Jäg. Bat. Nr. 6 vers.
Leutnant v. Eschwege, 1880 bis 1889, als Oberleutnant in das Jäg. Bat. Nr. 11 vers., 1894 als Hauptmann wieder in das Jäg. Bat. Nr. 10 und 1901 in das Jäg. Bat Nr. 11 vers.
Leutnant Plathner, 1880 bis 1881, als Oberleutnant in das Inf. Regt. Nr. 43 vers.
Leutnant Barnewitz, 1881 bis 1889, Abschied bewilligt.
Hauptmann Urban, 1881 bis 1889, in das Inf. Regt. Nr. 72 vers.
Oberleutnant v. Witzleben, 1881 bis 1882, in das Jäg. Bat. Nr. 6 vers.
Leutnant v. Meyerinck, 1881, seit 1887 Oberleutnant, 1893 als Hauptmann und Kompagniechef in das Jäg. Bat. Nr. 7 vers.
Leutnant Peterssen, 1881 bis 1884, in das Inf. Regt. Nr. 75 vers.
Leutnant Könnecke, 1881 bis 1882, in das Inf. Regt. Nr. 50 vers.
Oberleutnant Graf Blücher, 1882 bis 1887, in das Inf. Regt. Nr. 24 vers.
Leutnant v. Falkenhayn, 1882, seit 1890 Oberleutnant, 1892 in das Inf. Regt. Nr. 18 vers.
Leutnant Hahn, 1882 bis 1883, ausgeschieden und zu den Res. Offizieren des Bats. übergetreten.
Leutnant v. Winterfeld, 1883, Oberleutnant 1892, Hauptmann und Kompagniechef 1897.
Leutnant v. Bodungen, 1884 bis 1893, als Oberleutnant in das Jäg. Bat. Nr. 14 vers.
Leutnant v. Arndt, 1885, Oberleutnant 1893, 1900 Hauptmann, 1902 als Kompagniechef in das Jäg. Bat. Nr. 8 vers.
Oberleutnant v. Byern, 1885 bis 1891, als Hauptmann und Kompagniechef in das Jäg. Bat. Nr. 9 vers. (Hauptmann und Kompagniechef seit 1890).
Hauptmann v. Rantzau, 1886 bis 1893, Abschied.
Leutnant de Cuvry, 1886 bis 1893, als Oberleutnant in das Jäg. Bat. Nr. 14 vers.
Leutnant Eggerß, 1866 bis 1888 in das Jäg. Bat. Nr. 6 vers.
Leutnant v. Levetzow, 1866 bis 1888, in das Jäg. Bat. Nr. 4 vers.
Hauptmann Flach, 1887 bis 1890, als Major in das Inf. Regt. Nr. 141 vers.
Hauptmann v. Behling, 1887 bis 1890, in das Inf. Regt. Nr. 145 vers.
Leutnant v. Mellenthien, 1887 bis 1890, Abschied, später wieder angestellt.

Leutnant v. Hausen, 1888 bis 1890, Abschied, später wieder angestellt.
Leutnant Otto, 1888 bis 1896, in das Jäg. Bat. Nr. 8 vers.
Hauptmann Schmundt, 1889 bis 1897, als Major in das Inf. Regt. Nr. 28 vers.
Leutnant Erck, 1889 bis 1900, als Hauptmann in das Jäg. Bat. Nr. 14 vers.
Leutnant Müller, 1889 bis 1896, in das Jäg. Bat. Nr. 4 vers.
Leutnant v. Weltzien, 1889 bis 1897, als Oberleutnant in das Jäg. Bat. Nr. 4 vers.
Leutnant v. Moser, 1889 bis 1890, Abschied, später wieder angestellt.
Major v. François, 1890 bis 1891, in das Inf. Regt. Nr. 86 einrangiert.
Hauptmann Meyer, 1890 bis 1892, in das Jäg. Bat. Nr. 8 vers.
Leutnant Lindpaintner, 1891 bis 1899, als Oberleutnant in das Inf. Regt. Nr. 172 vers.
Leutnant Madlung, 1891, 1900 Oberleutnant.
Oberleutnant Tellenbach, 1891 bis 1894 in das Inf. Regt. Nr. 56 vers.
Leutnant Schneidewind, 1891, Oberleutnant 1900, in die Masch. Gew. Abteil. Nr. 3 (zugeteilt d. Bat.) vers. 1901.
Leutnant Gundelach, 1891 bis 1893, in das Inf. Regt. Nr. 143 vers.
Hauptmann Guderian, 1891 bis 1900, als Bataillonskommandeur in das Inf. Regt. Nr. 173 vers. und 1903 als Kommandeur wieder in das Bataillon vers.
Hauptmann v. Hochstetter, 1892 bis 1894, Abschied bewilligt.
Leutnant v. Rathenow, 1892 bis 1896, in das Inf. Regt. Nr. 63 vers.
Leutnant Eggerß, 1892, Oberleutnant 1900.
Leutnant v. Olberg, 1892 bis 1897, in das Inf. Regt. Nr. 66 vers.
Hauptmann v. Ditfurth, 1893, Major 1896, 1897 als Bataillonskommandeur in das Inf Regt. Nr. 42 vers.
Oberleutnant Frech, 1893 bis 1897, als Hauptmann und Kompagniechef in das Inf. Regt. Nr. 162 vers.
Leutnant v. Bacano, 1893 bis 1897, zu den Ref. Offizieren des Bats. übergetreten.
Leutnant Edler Herr und Frhr. v. Plotho, 1894 bis 1896, in das Jäg. Bat. Nr. 9 vers.
Leutnant Krahmer-Möllenberg, 1895.
Hauptmann v. Gottberg, 1896 bis 1902, als Mitglied zur Gew. Prüf. Kom. (m. d. Unif. d. Bats.) vers.
Leutnant Luchs 1896, 1902 zur Masch. Gew. Abteil. Nr. 3 (zugeteilt d. Bat.) vers.
Leutnant v. Poncet, 1896.
Leutnant Brandenburg 1896.
Leutnant Degenkolb, 1896, 1901 zur Masch. Gew. Abteil. Nr. 3 (zugeteilt d. Bat.) vers.
Leutnant Cremer, 1897.
Leutnant Halm, 1898 bis 1901, in das 3. Ostasiat. Inf. Regt. vers.
Oberleutnant Raspe, 1898 bis 1900, gestorben.
Oberleutnant Dürr, 1898 bis 1901, als Hauptmann und Führer zur Masch. Gew. Abteil. Nr. 3 (zugeteilt d. Bat.) vers.
Oberleutnant Vogt, 1898, 1903 Hauptmann.
Oberleutnant v. Schepke, 1898 bis 1901, gestorben.
Hauptmann Heß, 1899.
Leutnant Radtke 1899.
Leutnant Munzinger, 1899 bis 1900, zu den Ref. Offizieren des Bats. übergetreten.
Leutnant Willede, 1899.
Leutnant Sattig, 1899.
Major v. Gontard, 1900 bis 1902 (aggregiert), als Bataillonskommandeur in das Inf. Regt. Nr. 91 vers.
Leutnant Frhr. Grote, 1900, 1902 Oberleutnant.
Leutnant Fischer, 1900.
Leutnant Bode, 1901.
Leutnant Frhr. v. Vitliez, 1901 bis 1902, in das Inf. Regt. Nr. 118 vers.
Hauptmann Schmidt, 1901.
Leutnant Chatenay, 1901.
Hauptmann Baum, 1902.
Leutnant v. Staszewski, 1902.
Leutnant Dallmer, 1903.

Anlage 8.

Verlustliste 1870/71.

a. Gefallene.

1. Kompagnie:

Gefreiter Zaun.
Jäger Dümmer.
" Kahle.
" Wucherpfennig.
" Bischoff.

2. Kompagnie:

Vizefeldwebel Degener.
Oberjäger Biehl.
Jäger Berke.
" Busch.
" Engels.
" Flöhrke.
" Gaskamp.
" v. Glan.
" Hüsing.
" Wiedenroth.

3. Kompagnie:

Jäger Becker.
" Flentje.
" Held.
" Hummelke.

4. Kompagnie:

Feldwebel Biezens.
Oberjäger Lentes.
Gefreiter Opowski.
" Schulz.
Jäger Barlow.
" Engelhardt.
" Franke genannt Meyer.
" Goebels.
" Lamprecht.
" Rohde II.
" Ziese.

b. Es starben treu ihrer Pflicht:

1. Kompagnie:

Waldhornist Rauschenplatt.
Jäger Assing.
" Habenicht.

2. Kompagnie:

Oberjäger Stieff.
" Knorr.
Gefreiter Schwendt.
Jäger Dieken.

3. Kompagnie:

Jäger Kümmel.
" Palm.
" Stöber.

4. Kompagnie:

Hauptmann v. Kessel.
Jäger Marr II.

c. Verwundete.

Oberstleutnant v. Przychowski.
Premierleutnant v. Bismarck.
Sekondleutnant v. Löfecke.
" Baron v. Kirchbach.
" v. Bultée.
Fähnrich v. Bodelschwingh.
Feldwebel Brick.
" Krüger.
Reserve-Oberjäger Hintze.
" Trempenau.
" Rampe.
Oberjäger Brauch.
" Zöllner.
" Hartwig.
Reserve-Jäger Borowiak.
" Wirtz.
" Schmidt II.
" Meyer II.
" Riechei.
" Stake gen. Biester.
" Krüger.
" Schneider.

überzähliger Oberjäger Boden.
Gefreiter Goßmann.
Jäger Baumann.
= Meyer III.
= Höppner.
= Demuth.
= Feldmann.
= Hackmann.
= Kreymeyer.
= Krutze I.
= Wulfhorst.
= Wüppeling.
= Steinhäuser.
= Tolle.
= Schröder.
Oberjäger Angern.
Jäger Buch.
= Tamm.
= Tewes.
= Focken.
= Lützen.
= Kaufmann.
= Bohß.
Gefreiter Rohturfft.
Jäger Schulze IV.
= Warnecke.
= Belke.
= Strothmann.
Feldwebel Feldt.
= Luther.
Vizefeldwebel Hülsenberg.
Jäger Lampe.
Gefreiter Belothius.
Jäger Volland.
= Müller I.
= Braun.
= Westedt.
= Weidemann.
Feldwebel Wilschke.
Oberjäger Büchner.
Jäger Kühne.
Jäger Barwig.
= Radkamp.
= Müller III.
= Guldener.
= Langer.
= Schulte.
= Reinhold.
= Kunke.
= Eilers.
Feldwebel Dabinsky.
Oberjäger Heinrich.
= Lentes.
= Bader.
= Ullrich.
Jäger Siebert.
= Rohde II.
= Jsengart.
= Behrens.
= Göbels.
= Schrader.
= Rodemüller.
= Jurgen.
= Lingelbach.
= Weinbrenner.
= Schäfer II.
= Budig.
= Wittstock.
= Hermann.
= Tammen.
= Mickenheim.
= Gries.
= Engelhardt.
= Lindrum.
= Heße.
= Petersen.
= Groppengießer.
= Lindloff.
= Berke.
= Kaun.
= Busch.

Anlage 9.

Ordensverleihungen 1870/71.

a. Offiziere.

Mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse:

Oberstleutnant Dunin v. Przychowski.
Hauptmann v. Wildemann.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse:

Hauptmann v. der Schulenburg.
= Freiherr v. Schleinitz.
= v. Kessel.
Premierleutnant Fischer.
= v. Bismarck.
Sekondleutnant v. Lösecke.
= Baron v. Kirchbach.
= Frhr. Senfft v. Pilsach.
= Fischer.
= Clüver.
Sekondleutnant v. Seydewitz.
= v. Hagen.
= v. Krahmer-Möllenberg.
= v. Bodelschwingh.
= v. Byern.
= v. Bultée.
= der Res. Runnebaum.
= = = Mirow.
= = = v. Gustedt.

b. Mannschaften.

Feldwebel Feldt.
= Brick.
= Krüger.
= Dabinski.
= Schwerdtfeger.
= Wolle.
= Luther.
= Gieße.
= Viezens.
= Pilz.
Vizefeldwebel Ludolf.
Oberjäger Schubert.
= Schultchen.
= Hintze.
= Schuttmann.
= Brauch.
= Zöllner.
= Nagel (1. Kom.)
= Stockmann.
= Lemke.
= Madrow.
= Götte.
= Knorr.
Oberjäger Puch.
= Nagel (2. Komp.)
= Peschke.
= Tempelhoff.
= Scholz.
= Boße.
= Raatz.
= Retzlaff.
= Wilschke.
= Wiebe.
= Kluge.
= Fleischmann.
= Plaumann.
= Dietrich.
= Horst.
= Rieger.
= Heinrich.
= Springer.
= Lasky.
Gefreiter Heße.
= Rechtern.
= Rautmann.
= Großmann.
Gefreiter Dalchow.
= Kocke.
= Kaethner.
= Kamm.
= Konrad.
= Mahnkopff.
= Ahrens.
= Apel.
= Brandt.
= Bux.
= Brandt.
= Semper.
= Brauer.
= Grunert.
Jäger Meyering.
= Bischoff.
= Volbort
= Jansen.
= Goebels.
= Tammen.
Lazarettgehülfe Obst.

Eisernes Kreuz 2. Klasse am weißen Bande:

Assistenzarzt Dr. Walthoff.
Feldwebel Priebe.

Außerdem empfingen das Eiserne Kreuz von anderen Truppenteilen:

Hauptmann v. Apell vom Garde-Schützen-Bataillon, Eisernes Kreuz 1. und 2. Klasse.

Stabsarzt Dr. Kühne vom Sanitäts-Detachement Nr. 1, X. Armeekorps, das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande, bei denen die Genannten den Feldzug mitgemacht hatten.

Anlage 10.

Quartiere und Biwaks während des Feldzuges 1870/71.

1870.

30. und 31. Juli: Eisenbahnfahrt.
1. und 2. August: Bosenheim und Bolxheim.
3. August: 1., 3. und 4. Kompagnie Bosenheim und Bolxheim, 2. Kompagnie Neunkirchen.
4. " 1., 3. und 4. Kompagnie Meisenheim, 2. Kompagnie Neunkirchen.
5. " 1., 3. und 4. Kompagnie Lichtenberg und Ruthweiler, 2. Kompagnie Krottelbach.
6. " Biwak bei Klein-Ottweiler.
7. " Biwak bei St. Ingbert.
8. " Biwak südwestlich von Saargemünd.
9. " Biwak zwischen Saargemünd und dem Dorf Wüstweiler.
10. " Quartier in Roth und Hambach.
11. " Biwak bei St. Jean-Rohrbach.
12. " Quartier in Bertring.
13. " Biwak bei Delme.
14. " 1. und 4. Kompagnie Pont à Mousson, 2, und 3. Kompagnie Mousson.
15. " 2. und 3. Kompagnie Pont à Mousson, 1. und 4. Kompagnie Biwak bei Chambey.
16. und 17. August: Biwak bei Trouville.
18., 19. und 20. August: Biwak bei St. Privat.
21. bis 29. August: Maizières, Château Brieux, bezw. Vorposten.
30. und 31. " 1. und 4. Kompagnie wie vorher, 2. und 3. Kompagnie Ukange und Richemont.
1. September: Wie am 31. August.
2. bis 5. September: 1. und 4. Kompagnie Maizières bezw. Vorposten, 2. und 3. Kompagnie wie vorher.
6. September: 1. Kompagnie in Bellevue, 4. Kompagnie Plesnois, 2. und 3. Kompagnie wie vorher.
7. bis 17. September: Alarmquartier bezw. Vorposten wie am 6. September.
18. bis 22. " 1. und 4. Kompagnie wie vorher, 2. Kompagnie Rosselange, 3. Kompagnie Maizieres.
23. bis 26. September: 1. und 4. Kompagnie Alarmquartiere bezw. Vorposten bei Bellevue und Plesnois, 3. Kompagnie Maizieres, Stab und 2. Kompagnie in Moyeuvre.
27. bis 30. September: 1., 3. und 4. Kompagnie wie vorher, 2. Kompagnie in Vitry.
1. Oktober: Wie vorher.
2. " 2. und 3. Kompagnie wie vorher, 1. und 4. Kompagnie Biwak nördlich Bellevue.
3. " 2. und 3. Kompagnie wie vorher, 1. und 4. Kompagnie in Olgy.
4. bis 6. Oktober: Wie am 3. Oktober.
7. bis 9. " 2. und 3. Kompagnie Vorposten bei Bellevue, 1. und 4. Kompagnie Biwak bei Kalemburg.
10. und 11. Oktober: Stab, 2. und 3. Kompagnie Quartier in Maizieres, 4. Kompagnie in Kalemburg, 1. Kompagnie Alarmquartiere in Amelange.
12. Oktober: Stab, 2. und 3. Kompagnie wie vorher, 4. Kompagnie in Maizieres, 1. Kompagnie wie vorher.
13. bis 15. Oktober: Zwei Züge 2. Kompagnie Vorposten, das Bataillon wie vorher.
16. bis 19. " Zwei Züge 3. Kompagnie Vorposten, das Bataillon wie vorher.
20. bis 21. " Zwei Züge 4. Kompagnie Vorposten, das Bataillon wie vorher.
22. bis 31. " Quartiere in Chailly und Antilly.
1. November: Wie vorher.
2. " Durchmarsch durch Metz, dann Quartier in Corny.
3. " Quartier in Loisy sur Moselle.
4. " Quartier in Tremblecourt.
5. " Quartier in Tremblecourt (Ruhetag).

6. November: Quartier in Pierre la Treche.
7. " Stab, 1. und 4. Kompagnie Quartier in Barisey au Plain, 2. und 3. Kompagnie in Barisey la Côte.
8. November: Quartier in Neufchâteau.
9. " Quartier in St. Blin.
10. und 11. November: Quartier in Biesles.
12. November: Quartier in Chaumont.
13. " Quartier in Créancy.
14. und 15. November: Quartier in Prüssly.
16. November: Quartier in Laignes.
17. " Quartier in Gland.
18. " Quartier in Marolles.
19. " Quartier in St. Florentin.
20. " Quartier in Joigny.
21. " Quartier in St. Hilaire.
22. und 23. November: Quartier in Montargis.
24. November: Vorposten bei Les Cortelles.
25. " Alarmquartiere in Corbeilles.
26. und 27. November: Stab, 1., 2. und 4. Kompagnie wie vorher, 3. Kompagnie Vorposten in Lorcy.
28. November: Biwak bei Beaune la Rolande.
29. " Alarmquartiere in Corbeilles.
30. " Alarmquartiere in Juranville.
1. Dezember: Quartiere, Stab, 2. und 4. Kompagnie in Burgneuf, 1. und 3. Kompagnie in Beaune la Rolande.
2. Dezember: Quartiere, Stab, 2. und 4. Kompagnie in Rouvre, 1. und 3. Kompagnie in Chalmont.
3. " Alarmquartiere in Challerie.
4. " Quartier in Artenay.
5. " Ruhetag dortselbst.
6. " Quartier in Fleury.
7. " Quartier in Checy.
8. " Ruhetag dortselbst.
9. " Quartier in La Challerie.
10. " Alarmquartiere in den Gehöften bei Beaugency, Stab in Brynes.
11. " Quartier in Tavers.
12. " Quartier in Suèvres.
13. " Quartier in Blois.
14. " Quartier in Blois (Ruhetag).
15. " Vorposten, 1. Kompagnie bei Petit Puteau, 4. Kompagnie bei Grand Puteau, 2. und 3. Kompagnie bei Orgie.
16. und 17. Dezember: Alarmquartiere und Vorposten bei Montrieur und Courtiras.
18. bis 20. " Wie vorher, außerdem noch Vorposten bei Tulleries und La Garde.
21. und 22. " Quartier in Blois.
23. und 24. Dezember: Alarmquartiere und Vorposten bei St. Gervais und Chailles.
25. Dezember: Quartier in Blois.
26. " Quartier in Chaumont.
27. bis 30. Dezember: Quartier in Blois.
31. Dezember: Alarmquartier und Vorposten bei Le Temple.

1871.

1. bis 5. Januar: Quartier in Vendôme.
6. Januar: Alarmquartiere und Vorposten bei Villiers.
7. " Quartier in Montoire.
8. " Quartier in La Chartre.
9. " Quartier in St. Pierre du Lorouer.
10. " Quartier in Grand Lucé.
11. " Quartier in Ruandin bis 11 Uhr Nachts.
12. bis 14. Januar: Quartier in Le Mans.
15. Januar: Quartier in Chassillé.
16. bis 20. Januar: Quartier in St. Denis d'Orgues.
21. Januar: Quartier in Chassillé.
22. " Quartier in Loué.
23. bis 31. Januar: Quartier in Le Mans.

1. Februar: Quartier in Mulsanne.
2. „ Quartier in Beaumont Pied le Boeuf.
3. „ Quartier in Flée.
4. „ Quartier in St. Christophe.
5. bis 22. Februar: Quartier in Tours.
23. Februar: Quartier in Pernay.
24. bis 28. Februar: Quartier in Pernay, Ambillon und Savigné.
1. bis 4. März: wie vorher und in Cleré.
5. März: Quartier in Tours.
6. „ Quartier in Amboise.
7. März: Quartier in Les Montils und Condé.
8. „ Quartier in Sueores.
9. und 10. März: Quartier in Meung.
11. März: Quartier in Orléans.
12. und 13. März: Quartier in Châteauneuf.
14. März: Quartier in Lorris, Montereau und Marigny.
15 „ Quartier in Chalette nebst Farmen.
16. und 17. März: Quartier in Chateau-Renard.
18. März: Quartier in La Ferté, Loupiere, St. Romain le Preux, Le Vilette und La Vieille Ferté.
19. „ Quartier in Joigny.
20. und 21. März: Quartier in St. Florentin.
22. März: Quartier in Flogny, La Chapelle und Marolles.
23. „ Quartier in Tonnerre.
24. und 25. März: Quartier in Toulay und Argentenay.
26. März: Quartier in Laignes, Marcenay und Bissey.
27. „ Quartier in Chatillon sur Seine.
28. „ Quartier in Latrecey und Gevrolles
29. bis 31. März: Quartier in Chaumont en Bassigny.
April, Mai und 1. bis 6 Juni: Wie vorher.
7. Juni: Quartier in Colombey.
8. bis 14. Juni: Quartier in Bar sur Aube.
15. Juni: Quartier in Doulevant.
16. bis 17. Juni: Quartier in Bassy.
18. Juni: Quartier in Arconville bei St. Dizier.
19. bis 21. Juni: Quartier in Bar le Duc.
22. Juni: Eisenbahnfahrt nach Kreiensen.
23. „ Stab, 3. und 4. Kompagnie in Greene, 1. und 2. Kompagnie in Kreiensen.
24 „ Ruhetag, wie vorher.
25. „ Quartier in Alfeld.
26. „ Stab und 1. Kompagnie in Nordstemmen, 2. Kompagnie in Heiersum, 3. Kompagnie in Machterten, 4. Kompagnie in Burgstemmen.
27. Juni: Stab und 1. Kompagnie in Sehnde, 2. Kompagnie in Müllingen, 3. Kompagnie in Bolzum, 4. Kompagnie in Wirringen und Wehmingen.
28. Juni: Ruhetag wie vorher.
29. „ Stab, 1. und 3. Kompagnie in Bothfeld, 2. Kompagnie in Klein-Buchholz, 4. Kompagnie in Groß-Buchholz.
30. Juni: Ruhetag wie vorher.
1. Juli: Hannover.
2. „ Fahrt nach Goslar und Ankunft dortselbst.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68—71.